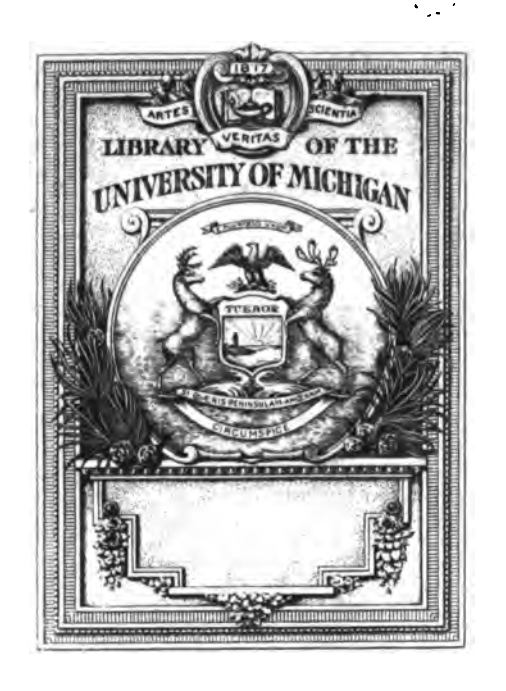



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


Digitized by Google
OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
:LEIPZIG:

MITHRADATES EUPATOR

KÖNIG VON PONTOS

VON

THEODORE REINACH.

MIT BERICHTIGUNGEN UND NACHTRÄGEN DES VERFASSERS

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN

VON

A. GOETZ.

MIT 3 KARTEN UND 4 HELIOGRAVÜREN.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1895.



Mithradates Eupator
[illegible] Münze [illegible] Waddington[illegible] Samml[illegible]



MITHRADATES EUPATOR

KÖNIG VON PONTOS

VON

THÉODORE REINACH.

MIT BERICHTIGUNGEN UND NACHTRÄGEN DES VERFASSERS

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN

VON

A. GOETZ.

MIT 3 KARTEN UND 4 HELIOGRAVÜREN.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1895.

VORWORT.

Wenn zur Begründung der Wahl des vorliegenden Gegenstandes der Nachweis genügte, dafs Mithradates Eupator bei Mit- und Nachwelt den Eindruck eines aufserordentlichen Mannes hervorgerufen hat, so stände mir dazu eine Überfülle von Zeugnissen zu Gebote. Unter allen Herrschern des Ostens ist dieser kleine König eines vor ihm fast unbekannten Landes der einzige, der seinen Namen „der Grofse" nicht aus Selbstbenennung, sondern aus dem scharfblickenden Hafs und der unfreiwilligen Bewunderung seiner Feinde herzuleiten sich rühmen kann.[1]) Vierzig Jahre lang lastete er wie ein Alp auf ihnen und als er starb, erging sich das römische Heer in Ausbrüchen ungezügelter Freude, das Volk legte Festgewänder an „als ob mit ihm zehntausend Feinde gestorben wären."[2]) Nicht geringer waren die Ehrenbezeugungen, welche die Staatsmänner dem grofsen Besiegten zu Teil werden liefsen; Pompeius liefs ihn, „den tapfersten Fürsten seiner Zeit", in der Gruft seiner Väter beisetzen und einige Monate später wurde er von Cicero öffentlich „der gröfste aller Könige, mit denen Rom je Krieg geführt hatte", genannt.[3]) Dieselbe Sprache finden wir, ein Jahrhundert später, bei Velleius Paterculus[4]) und bei Plinius.[5]) Wenn wir vom Altertum zur Neuzeit übergehen, wem haften da nicht in der Erinnerung die Worte Racines, über denjenigen, „dessen Niederlagen fast allein den

1) Sueton, *Caesar* 35; Eutrop VI, 22.
2) Plutarch, *Pompeius* 41—42; Appian, *Mithr.* 113; Cicero, *De prov. consul.* 11.
3) Appian, *Mithr.* 113; Cicero, *Pro Murena* XV, 32: *Si diligenter quid Mithridates potuerit et quid effecerit et qui vir fuerit consideraris, omnibus regibus quibuscum populus Romanus bellum gesserit, hunc regem nimirum antepones.* Cf. *Acad.* II, 1, 3: *Mithridates, rex post Alexandrum maximus.*
4) Vell. II, 18: *Mithridates, vir neque silendus neque dicendus sine cura, bello acerrimus, virtute eximius, aliquando fortuna, semper animo maximus, consiliis dux, miles manu, odio in Romanos Hannibal.* Dieser Text ist um so beachtenswerter, als er auf Sallust zurückzugehen scheint (Seneca, *De beneficiis* IV, 1, 1: *nihil .... magis, ut ait Sallustius, cum cura dicendum*).
5) *Hist. Nat.* XXV, 2, 5: *Mithridates, maxumus sua aetate regum.*

Ruhm dreier der gröfsten Heerführer der römischen Republik begründet haben"[1]) und ebenso die Worte Montesquieus über „diesen hochherzigen König, der im Unglück, einem Löwen gleich, aus dem Anblick seiner Wunden neue Erbitterung schöpfte."[2])

Ich könnte hinzufügen, dafs, so grofs und einzig der Mann, so tragisch sein Schicksal war und dem Geschichtschreiber wie dem Dichter einen reichen Stoff zu schwungreicher Darstellung und glänzenden Bildern bietet. Aber bei dem Leser der Gegenwart, der von der Geschichte nicht Rührung, sondern Belehrung erwartet, dürften dergleichen Erwägungen wenig Beachtung finden. Ich mufs daher betonen, dafs, wenn Gestalt und Regierung des Mithradates mir einer eingehenden Untersuchung würdig erschienen, so rührt das besonders daher, dafs, trotz alles äufseren Anscheines, dieser halbbarbarische Fürst in der Geschichte nicht das unnütze Meteor war, welches blos einen glänzenden Lichtstreif und den fernen Widerhall seines Sturzes hinterläfst.

Mithradates vereinigte in sich, durch Geburt und Erziehung, die beiden grofsen Kulturelemente, welche, in gleichem Mafse und verschiedener Art bewunderswert, sich seit langer Zeit um den Besitz des östlichen Mittelmeeres gestritten hatten, den Persismus und den Hellenismus. Alexander der Grofse, der durch seine Abkunft ihrem jahrhundertelangen Streite fremd gegenüber stand, hatte zum ersten Male versucht, die beiden Gegner zu versöhnen und sie in einer höhern Einheit aufgehen zu lassen. Wer weifs, ob der grofse Makedoner, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre, diese geniale Idee nicht zur Durchführung zu bringen vermocht hätte; bei seinem frühzeitigen Tode stieg sie mit ihm ins Grab. Alexanders Idee wurde, zwei Jahrhunderte später, von Mithradates Eupator wieder aufgenommen, sie war gewissermafsen sein durch Vererbung. Durch die Wandlungen einer von den Verhältnissen beherrschten Politik hindurch, läfst sich der Traum seiner Jugend und seines Mannesalters erkennen. Sein Streben war, wenn auch nicht Alexanders Reich wiederaufzurichten, so doch alle diejenigen Länder zu einem gewaltigen Ganzen zu vereinigen, in welchen Griechisch das Werkzeug des Fortschritts, die Sprache der leiten-

1) *Préface de Mithridate* (1673): *„dont les seules défaites ont fait presque toute la gloire de trois des plus grands capitaines de la république"*. Vor Racine hatte bereits La Calprenède den Gegenstand dramatisch behandelt (*La Mort de Mithridate* 1635), jedoch mit mehr historischer Treue als dichterischer Begabung. Ich erinnere nur an Mozarts Jugendoper.

2) *Considérations sur la grandeur des Romains et leur décadence*, ch. 7: *„ce roi magnanime qui dans les adversités, tel qu'un lion qui regarde ses blessures, n'en était que plus indigné."*

den Stände war. Dieses Reich sollte die blühendsten Länder der alten Welt umfassen, Kleinasien, die Küsten des Pontos, Makedonien, Griechenland und, in nicht allzu ferner Zukunft, Syrien nebst Ägypten und seinen Anhängseln. Persisch sollte es sein durch Dynastie, offiziellen Kultus und durch seine, den Bedürfnissen der Orientalen in so hohem Maſse entsprechende Civil- und Militärverwaltung; hellenisch aber durch Sprache, Kunst, Entwicklung des Städtewesens, kurzum durch seine Civilisation.

Daſs dies, wenigstens während eines Teiles seiner Regierungszeit, wirklich das Endziel war, nach dem Mithradates strebte, erhellt nicht nur aus seinen wirklichen Eroberungen, sondern ganz besonders aus den groſsartig angelegten Plänen seiner auswärtigen Politik. So trachtete er danach, im Geiste der Völker als der gemeinsame Erbe des Dareios und des Alexander zu erscheinen, so wuſste er dem griechischen Nationalstolz zu schmeicheln, ohne seinen iranischen Ursprung zu verleugnen. Bald läſst er an seinem Hofe einen ägyptischen Prinzen als Geisel oder zukünftigen Vasallen erziehen, bald knüpft er geheime Verbindungen mit Syrien an, wo eine Partei ihm die herrenlose Krone der Seleukiden anzubieten gedenkt. Zur Verwirklichung seiner groſsartigen Idee steht ihm ein auſsergewöhnlicher Scharfsinn und eine unermüdliche, vor nichts zurückschreckende Zähigkeit zu Gebote. List, Verschlagenheit, Treulosigkeit finden wir bei ihm gepaart mit einem seltenen organisatorischen, politischen und teilweise sogar militärischen Talent. Aber sein Unternehmen scheiterte an einem Hindernis, welches dem makedonischen Eroberer, seinem Vorläufer und Vorbilde, unbekannt geblieben war, an der gewaltigen, keinen Nebenbuhler duldenden Macht Roms, das damals bereits die halbe griechische Welt beherrschte, und dessen Bestimmung es war, auch die andere Hälfte zu unterwerfen. So wurde aus Mithradates der unversöhnliche Römerfeind, als welchen ihn besonders die Überlieferung kennt. Bei ihm war es keineswegs, wie etwa bei Hannibal, angeborener und ererbter Haſs. Der unerbittliche Kampf gegen Rom war ihm thatsächlich aufgedrungen. Weit entfernt, an die Zerstörung der römischen Macht zu denken, hätte er gern mit Rom die Weltherrschaft geteilt. Sollte doch das, was er erstrebte, fünf Jahrhunderte später auf friedlichem, naturgemäſsem Wege sich ereignen, als nach Theodosius' Tod das römische Reich unter seiner eigenen Last entzweibrach und zwischen den beiden Hälften, dem lateinischen Reiche in Rom und dem griechischen Reiche in Konstantinopel, sich eine Kluft bildete, die sich fortwährend erweitern sollte.

Dank den inneren Zerwürfnissen seiner Gegner schien der pontische König zweimal seinem Ziele nahe; dafs er es trotzdem nicht erreichen sollte, ist lediglich der militärischen Übermacht des Occidents zuzuschreiben, mit dem sich der Orient weder an Soldaten, noch an Offizieren, noch an Feldherren messen konnte. Pompeius und Marcus Antonius gingen an demselben Übel zu Grunde. Der teuer erkaufte Sieg Roms beruht thatsächlich auf keiner andern Ursache, denn weder Freiheit noch Fortschritt standen bei diesem Zweikampf zwischen dem oligarchischen und dem demokratischen Despotismus auf dem Spiele. Ein tragisches Mislingen seiner grofsartigen Pläne führte den Selbstmord des besiegten Titanen herbei, der sein standhaftes Ringen beschlofs; indessen sollte seine Niederlage für die alte Welt ebenso grofse, ja beinahe dieselben Folgen haben, die sein Sieg erzielt hätte.

Zunächst wurde durch sein Auftreten, seine ersten Erfolge, durch den begeisterten Empfang, den ihm die hellenischen Lande bereiteten, durch die dauernde Erinnerung und Hoffnung, die sich an seinen Namen knüpfte, in schlagender Weise die enge Zusammengehörigkeit erwiesen, welche die verschiedenen Länder griechischer Zunge und Kultur zu einem grofsen Ganzen verband. Es zeigte sich mit einem Male, dafs Rom, wenn es nicht unaufhörlich den ermüdenden und blutigen Kampf aufs neue beginnen wollte, sich dazu entschliefsen mufste, entweder auf seine Herrschaft im Orient ganz und gar zu verzichten oder seine Macht bis zur äufsersten Grenze des hellenischen Einflusses auszudehnen. Es entschlofs sich natürlich zu letzterem. Ganz Kleinasien wurde dem römischen Reiche einverleibt, Thrakien, Kreta, Kyrene und Syrien wurden zu Provinzen, der kimmerische Bosporos, Kolchis, Armenien und Kommagene zu Vasallenstaaten umgewandelt; lauter mittelbare oder unmittelbare, aber jedenfalls unausbleibliche Folgen der gewaltigen Schilderhebung, welche Mithradates hervorgerufen und geleitet hatte. Mit Recht sagt ein alter Geschichtschreiber, dafs infolge des mithradatischen Krieges das römische Reich sich bis zum Pontos, zum Euphrat und zur Wüste, die Asien von Afrika trennt, ausdehnte und dafs ihm zum Besitz der gesamten Mittelmeerküste nur noch Ägypten fehlte.[1]) Ägypten selbst aber, durch den Rückschlag dieses gewaltigen Kampfes bereits erschüttert, glich der reifen Frucht, welche der geringste Anstofs vom Baume schüttelt, und war sie gefallen, dann gelangte ja die gesamte hellenische Welt — die vereinzelten Kolonien Meso-

1) Appian, *Mithr.* 121.

potamien und Babylon ausgenommen — wieder zur politischen Einheit, und zwar in der Form, die ihr Mithradates selbst geboten hatte: fremde, aber hellenenfreundliche Oberherrschaft. Was konnte da, vom Standpunkte allgemein menschlichen Fortschrittes, daran liegen, ob der Gebieter Mithradates oder Caesar hiefs, ob Weihrauch und Tribut der Welt Ormuzd oder Jupiter Capitolinus dargebracht wurden?

An zweiter Stelle ist zu bemerken, dafs durch dieses Aufgehen des gesamten hellenischen Orients in der römischen Machtsphäre, diese auf der ganzen asiatischen Grenze in Berührung trat mit rassen- und kulturverschiedenen Völkern, welche iranische Überlieferung und iranischer Einflufs verband und in denen der Hellenismus, den die Eroberung Alexanders nur mit Mühe eingeführt hatte, nie recht hatte Wurzel fassen können. Diese Völker, Iberer, Armenier, Meder, Assyrer, Araber der Wüste, die fortan um die parthische Arsakidendynastie geschart erscheinen, gewährten den Römern zum ersten Male einen Begriff vom wirklichen Orient, mit seinen gewaltigen Strömen, seinen Steppen und Gebirgen, mit den kurzen versengenden Sommern und dem langdauernden Schlaf seiner Winter, mit seiner eigentümlich starren Auffassung des Menschen, des Staates und der Gottheit und vor allem mit seiner unüberwindlichen Abneigung gegen jegliche materielle und geistige Kultur des Occidents. Die alte Zwietracht zwischen Asien und Europa, von der die homerischen Dichter gesungen und Herodot erzählt hatte, und die seit Alexander und dem eklektischen Gebahren seiner Nachfolger ruhte, erwachte plötzlich wieder beim ersten Zusammenstofs zwischen den beiden Erobererrassen, die, von den Gestaden Italiens und den Wüsten Khorassans kommend, an den Ufern des Euphrat auf einander trafen. Der mithradatische Krieg brachte Iran und Rom in unmittelbare Berührung, und da im Geiste der alten Welt das friedliche Nebeneinanderbestehen zweier grofsen Staaten unmöglich war, so erwuchs aus dieser Berührung ein heftiger, unaufhörlicher, unversöhnlicher Kampf, der höchstens in weiten Zwischenräumen, unter den Arsakiden oder den Sassaniden, durch eine kurze Waffenruhe unterbrochen wurde. Diese neue Periode eines Jahrhunderte dauernden Streites, dieser erneute Vorstofs des Orients begann mit Mithradates selbst. Er, der beim Beginn seiner Regierung als der letzte gekrönte Verfechter hellenischer Ansprüche aufgetreten war, verwandelte sich gegen sein Lebensende in einen durchaus orientalischen Monarchen, umgeben von Eunuchen, Weibern und Köpfen enthaupteter Feinde. Den Krieg führte er nicht mehr mit geschlos-

senen Reihen, sondern mit dichten Schwärmen von Bogenschützen, die mit ihren vergifteten Pfeilen den Feind überschütteten, mit kühnen Reiterscharen, deren plötzliche Schwenkungen ihn verblüffen sollten. Und schliefslich nahm er zum religiösen Fanatismus seine Zuflucht, um durch ihn alle die alten Völker, vom Fufse des Kaukasus bis zu den Ufern des persischen Meerbusens, gleichsam unter den Tritten des italischen Eroberers aus ihrer Betäubung aufzurütteln. So weist Mithradates, der einerseits der letzte Nachfolger des Alexander, des Pyrrhos und des Perseus war, andererseits auf Orodes und Chosroes hin, und bereitet von weitem die Ankunft Muhameds vor.

Eine dritte Folge der langen mithradatischen Krisis war die beschleunigte Umwandlung der römischen Staatsverhältnisse. Die aus einem vierzigjährigen Kriege gewonnene Erfahrung hatte die Unzulänglichkeit der politischen und militärischen Einrichtungen Roms hinreichend erwiesen. Die zeitliche und örtliche Beschränkung der Befugnisse der Feldherren auf ein Jahr und eine bestimmte Provinz, der Mangel eines stehenden Heeres, während die Leitung der Truppen Berufsadvokaten und die der auswärtigen Politik der schwankenden Mehrheit einer der Bestechung zugänglichen Versammlung überlassen wurde — alle diese Vermächtnisse einer misverstandenen Vergangenheit brachen unter dem Druck zwingender Notwendigkeit und angesichts einer sich stets erneuernden Gefahr für so viele Provinzen zusammen. Dreimal mufste Rom seine Feldherren, die es mit der Verteidigung oder Wiedereroberung seiner orientalischen Herrschaft beauftragte, mit einer Machtfülle betrauen, die in Bezug auf örtliche und zeitliche Ausdehnung sowie auf Unbeschränktheit alles bis dahin Dagewesene übertraf; zwei von diesen Heerführern brauchten bei ihrer siegreichen Rückkehr blos die Hand nach der Herrschaft auszustrecken. So sehen wir in jedem der drei grofsen Gegner des Mithradates, in Sulla, Lucullus und Pompeius je einen weitern Schritt zur Militärmonarchie, welche die notwendige Form der Weltbeherrschung geworden war und welche mit Caesar und Augustus endgiltig siegen sollte. Die ungeheure Ausdehnung des römischen Reiches ebensowohl als die innere Zerfallenheit und der erbitterte Parteikampf haben das Eintreten des Kaiserreichs bewirkt.

Das waren also die drei Hauptfolgen von Mithradates' Untergang: vollständiges Aufgehen des Hellenismus im römischen Reiche, Wiedererwachen des nationalen Antagonismus und des alten Zweikampfes zwischen Orient und Occident, Umwälzung der politischen Einrichtungen Roms. Es bleibt mir in dieser kurzen Skizze nur

noch übrig, auf eine entfernte, wenig beachtete, aber doch wichtige Folge hinzuweisen, welche die Siege beim ersten Auftreten des pontischen Königs zu verzeichnen haben.

Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts der vorchristlichen Ära schienen die Keime der Kultur, welche die hellenische Kolonisation an der Nordküste des schwarzen Meeres gesät hatte, im Begriff, unter dem Andrang der nordischen Völker erstickt zu werden. Bei Beginn seiner Regierung eilte Mithradates den verzweifelnden Griechen der Krim zu Hülfe und hielt, einem Damme gleich, dem Anprall der Barbaren Stand. Diese That gereicht ihm zur unvergänglichen Ehre. Denn dieser Feldzug hatte nicht blos die von Strabon hervorgehobene Erweiterung der geographischen Kenntnisse der Griechen zur Folge; er bewirkte die erneute Gründung von Chersonesos und Pantikapaion, dieser beiden Vorposten der Kultur auf der Schwelle des Skythenlandes; er bewirkte, daſs während der ganzen Dauer des römischen Reiches und darüber hinaus mitten in der kimmerischen Finsternis zwei bescheidene, aber nutzbringende Lämpchen glühten. Pantikapaion erlag dem Ansturm der Hunnen, aber Chersonesos, später Cherson, erhielt sich bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts, „gleich einem nach Norden vorgeschobenen Posten des Kaiserreichs, einer Niederlassung der Byzantiner auf skythischem Gebiete, einem Auge, das die Bewegungen des Sarmatenlandes beständig überwachte ... und das in der Welt des Mittelalters die Überlieferung althellenischen Geistes bewahrte.“[1]) In den Mauern dieser Stadt, die einst durch Mithradates gerettet worden war, empfing der russische Chlodwig, Wladimir, von seiner Eroberung erobert, die Taufe, und an jenem Tage trat, wenn ich so sagen darf, der Geist des heiligen Ruſsland ins Leben. So reichen sich, über viele Jahrhunderte und Völker hinweg, Mithradates und Peter der Groſse die Hand, die beiden Fürsten des Altertums und der Neuzeit, deren Wesen so manches Verwandte bietet.

Diese Ausführungen werden genügen, um ohne Übertreibung das Interesse und die Wichtigkeit meines Stoffes darzulegen, um zu zeigen, daſs Mithradates' Regierung in mehrfacher Hinsicht als eine entscheidende Epoche, als ein Wendepunkt der alten Geschichte gelten darf. Diese eigentümliche Episode, die auf der Grenzscheide zweier groſsen historischen Zeitabschnitte liegt, dieses buntgewürfelte Königreich, die letzte Verkörperung hellenischen Geistes, in dem so manche Elemente sich vermischten, bekämpften und versöhnten,

---

1) Rambaud, *Constantin Porphyrogénète* p. 487—491.

sie sind seltsamerweise bis jetzt noch nie Gegenstand einer ernsthaften Monographie gewesen. Mithradates hat in unsern Tagen ebenso wenig einen Geschichtschreiber gefunden wie im Altertum.[1]) Die Historiker Roms konnten natürlich diese achtunggebietende Gestalt nicht ohne weiteres beiseite werfen, aber auch die scharfsinnigsten[2]) unter ihnen haben sie doch nur im Lichte ihrer Beziehungen zur römischen Geschichte betrachtet, und dieser einseitige Standpunkt hat wohl eine allgemeine Beurteilung und Würdigung beeinträchtigt.

Ich habe versucht, Mithradates in den Mittelpunkt der Handlung zu stellen und um ihn diejenige Welt zu gruppieren, welche ein halbes Jahrhundert lang durch seine rastlose Energie beseelt wurde. Das Unternehmen war um so schwieriger, als die Denkmäler, die mir zur Verfügung standen, in ungenügender Anzahl vorhanden, unzuverlässigen Charakters und im Allgemeinen um mehr als ein Jahrhundert nach dem Zeitalter des Mithradates, demnach in einem dem gröfsten Feinde Roms ungünstigen Sinne abgefafst sind. Dem Wiederherstellungsversuch mufste deshalb eine lange, mühevolle Sammlung und Sichtung vorhergehen. Andere mögen entscheiden, ob es mir vergönnt ward, diese dreifache Aufgabe zu lösen; ich meinerseits kann nur betonen, dafs ich wissentlich keine Quelle der Forschung vernachlässigt und kein Anzeichen verschmäht habe, das mir zur Ermittelung der Wahrheit förderlich sein konnte. Alle litterarischen Texte, mögen sie zusammenhängend oder in der grofsen Sammlung der alten Schriftsteller zerstreut sein, habe ich wieder und wieder gelesen. Die Inschriftensammlungen und die sie ergänzenden Zeitschriften habe ich vollständig ausgezogen. Alle im

1) Den Namen einer Biographie verdienen wohl kaum die formlosen oder unvollendeten Versuche von J. E. Woltersdorf, *Commentatio vitam Mithridatis M. per annos digestam sistens* (Göttinger Dissert. 1813), von P. S. Frandsen, *Mithridates* VI. *Eupator, König von Pontus*, 4 Bücher (blos das erste Buch ist erschienen, Altonaer Progr. 1847), und schliefslich von Sourias, *Kurzgefafste Geschichte des Mithradates* (griechisch abgefafst) im *Parnassos*, Juli, Sept. 1878. Der ausführliche, von Saint-Martin verfafste Artikel über M. in der *Biographie Universelle* ist durch kritiklose Verwertung angeblicher armenischer Quellen entwertet. Das vorzügliche Werk Ed. Meyers, *Geschichte des Königreichs Pontos* (Leipzig 1879) reicht leider nur bis zum Anfang der mithradatischen Kriege. Durch dieses Buch ist die Zusammenstellung von J. Foy Vaillant, *Achaemenidarum imperium, sive regum Ponti, Bospori et Bithyniae historia ad fidem numismatum accommodato* (Paris 1725, 4°; 1728, 8°) sowie die Dissertation von F. J. Volpert, *De regno pontico eiusque principibus ad regem usque Mithridatem* VI. (Münster 1853) überflüssig geworden. Man vergl. über das Meyersche Werk A. von Gutschmid, *Litterarisches Centralblatt* 1880, Nr. 27 (jetzt in den *Kleinen Schriften*, Bd. III).

2) Drumann, Niebuhr, Ihne, Neumann, Duruy und vor allem Mommsen, den ich mit besonderem Nachdruck im Anfang eines Werkes erwähne, das ihm so mannigfache Anregung verdankt.

Pontos und den Nebenländern[1]) geprägten königlichen Münzen habe ich besichtigt, studiert und klassifiziert. Diese letzteren Denkmäler, welche die Geschichtschreibung oft vernachlässigt, obgleich sie für die wichtigste Grundlage der Geschichte, für die Chronologie, das sicherste Material bieten, erschienen mir so bedeutend, dafs ich ihnen ein besonderes Werk widmete. Die Ergebnisse dieser Arbeit habe ich, als für die Geschichtswissenschaft endgiltig gewonnen, dem vorliegenden Werke einverleiben können.[2]) Um meine Darstellung farbenreicher und lebensvoller zu gestalten, hätte ich gewünscht, mit der Kenntnis der Denkmäler die der Örtlichkeiten zu verbinden. Umstände, die nicht im Bereiche meines Willens lagen, haben diese Absicht vereitelt, und so entstand eine Lücke, die ich lebhafter als irgend jemand empfinde, und die ich bei späterer Gelegenheit einmal ausfüllen zu können hoffe. Reisebeschreibungen haben so gut als möglich meiner persönlichen Unkenntnis nachhelfen müssen.

Zum Schlusse brauche ich kaum zu erwähnen, dafs ich bestrebt war, alle sowohl in Frankreich als im Auslande erschienenen Arbeiten der Neuzeit, die unmittelbar auf meinen Gegenstand Bezug haben, einzusehen. Wenn ich, infolge dieser Einsicht, es nicht für notwendig hielt, unter dem Texte eine gröfsere Anzahl von Hinweisen auf gelehrte Arbeiten anzubringen, so geschah dies aus folgendem Grunde: Entweder stimmten diese Arbeiten in ihren Ergebnissen mit meinen eigenen Untersuchungen überein, oder aber sie widersprachen denselben. Im erstern Falle zog ich vor, die Denkmäler für sich selbst reden zu lassen; in letzterem Falle hielt ich es für müfsig, in selbstgefälliger Weise über grofse und kleine Irrtümer meiner Vorgänger zu triumphieren.

Paris, im Mai 1890.

---

1) Aufzählung und Besprechung der Quellen jeglicher Art finden sich am Ende des Buches, in den drei Abschnitten des Anhangs. Im Laufe der Darstellung sind die griechischen Autoren gewöhnlich nach der Didotschen Sammlung, die lateinischen und Dio Cassius nach dem neuesten Texte der Teubnerschen Sammlung citiert, Appian lag mir in der Mendelssohnschen Ausgabe (Teubner 1879), Licinianus in der sogenannten Bonner Ausgabe (Teubner 1858) vor, Obsequens und die Periochen des Livius in der Jahnschen (Leipzig 1853), Orosius in der Zangemeisterschen (Wien 1882), die Fragmente des Sallust in der Kritzschen (Leipzig 1856) und Cicero endlich in Orellis 2. Ausgabe.

2) *Trois royaumes de l'Asie Mineure (Cappadoce, Bithynie, Pont),* Rollin et Feuardent 1888 (VII—280. Oktav nebst 12 Tafeln). Die Ergebnisse dieser Arbeit sind, was Bithynien und Pontos betrifft, unverändert in den betreffenden Band des griechischen Münzenkatalogs des British Museum übergegangen: *Pontus, Paphlagonia, Bithynia and the Kingdom of Bosporus,* by Warwick Wroth (London 1889).

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE.

Die vorliegende von Dr. A. Goetz mit ausgezeichneter Sachkenntnis verfaſste deutsche Bearbeitung meines Werkes MITHRIDATE EUPATOR muſs in jeder Hinsicht als eine Neuausgabe betrachtet werden. Nicht nur habe ich aus meinem Handexemplar der Originalausgabe mannigfache kleine Irrtümer (Druckfehler, irrige Zahlen in den Hinweisen u. s. w.) korrigiert, sondern ich habe mich bemüht, sämtliche seit vier Jahren auf meinem Gebiet aufgetauchten neuen Thatsachen und Denkmäler, soweit sie mir bekannt geworden sind, zu verwerten, beziehungsweise abdrucken zu lassen. Auch haben mich einige gründliche Rezensionen, bessere Ausgaben schon bekannter Texte, neue Ergebnisse der Quellenforschung, hauptsächlich aber eigenes Nachdenken und Nachprüfen zu nicht unwesentlichen Änderungen veranlaſst, die sich hoffentlich als Besserungen erweisen werden: so besonders in den geographisch-ethnographischen Abschnitten, in der völlig umgestalteten Vorgeschichte der Mithradatiden (Kap. I) und im ersten Teil des Anhanges (Quellenkunde der Schriftsteller). Fast überall jedoch wird der kritische Leser, der sich der Mühe einer Vergleichung zwischen beiden Drucken unterzieht, Spuren einer revidierenden Thätigkeit bemerken. Daſs dabei die gesamte Anlage des Buches, die Grundanschauungen und so viel als möglich die stilistische Form unberührt geblieben sind, dies schuldete ich sowohl mir selber als dem wohlwollenden Urteil der Kritik, insbesondere der deutschen, über das Originalwerk. Die vielen noch bestehenden Mängel meiner Darstellung fühlt niemand lebhafter als ich selbst; daſs sie groſsenteils dem Stoffe selbst zuzuschreiben sind, wird der billig Urteilende wohl zugeben.

Es bleibt mir nur übrig, sowohl meinem gelehrten und gewissenhaften Übersetzer, als der hochverdienten, weder Arbeit noch Ausgabe scheuenden Verlagshandlung meinen besten Dank auszusprechen. Möge das durch unsere vereinten Bemühungen sorgfältig ausgestattete

Buch der alten, ewig jungen Geschichte und der klassischen Kultur — die auch in Deutschland gegenwärtig nicht gerade fette Jahre feiert — neue Freunde erwerben!

Paris, September 1894.

Théodore Reinach.

Bei Übertragung des vorliegenden Werkes, in der Gestalt, die es durch die Zusätze und Änderungen des Herrn Verfassers gewonnen hat, war ich vor allem bestrebt, ein völlig getreues Abbild der Originals, auch in der stilistischen Form, zu geben. In diesem Sinne hat mein Übersetzergewissen die Versuchung zu mancher Periode unerbittlich abweisen müssen.

Eine besondere Schwierigkeit bot sich mir bei der Behandlung der Eigennamen, und ich kann leider nicht behaupten, dafs ich derselben völlig Herr geworden wäre. Im Allgemeinen habe ich die Latinisierung der griechischen und orientalischen Namen vermieden und überall die Originalformen beibehalten, mit Ausnahme der wenigen Fälle, wo mir eine gebräuchliche deutsche Form zu Gebote stand. Doch will es mir manchmal scheinen, als ob dies Prinzip mich mitunter etwas zu weit geführt hätte.

Ich kann nicht umhin, hier dem Herrn Verfasser meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die Sorgfalt und Hingabe, mit der er meine Arbeit einer bis ins kleinste Detail gehenden Revision unterzogen hat. Ohne sein nie versagendes Wohlwollen wäre es meinen schwachen Kräften wohl kaum geglückt, das Werk zu erspriefslichem Ende zu führen.

Paris, im Oktober 1894.

Der Übersetzer.

INHALTSANGABE.

Anhang.

Geschichtsquellen.

MITHRADATES EUPATOR.

ERSTES BUCH.

VORGESCHICHTE.

ERSTES KAPITEL.

URSPRUNG DES MITHRADATISCHEN GESCHLECHTES.[1])

Das königliche Geschlecht der Mithradatiden, dessen letzter und gröſster Spröſsling den Gegenstand dieser Darstellung bildet, führte in später Zeit seinen Ursprung auf Dareios, Hystaspes' Sohn, ja sogar auf Kyros zurück.[2]) Indessen sind diese Ansprüche, welche erst mit der zunehmenden Macht des Geschlechts auftauchen, ebensowenig glaubwürdig als die ganz ähnlichen Behauptungen der Könige

1) Für dieses Kapitel sind wir auf einzelne, bei den Historikern (Xenophon, Diodor, Trogus, Polyän) und Rednern zerstreute Notizen angewiesen. Mit groſser Vorsicht ist Diodor zu benutzen, der die echten Nachrichten der Zeitgenossen mit dem späteren, erdichteten Stammbaum auf abenteuerliche Weise verbindet (XV, 90; XVI, 90; XX, 111): ganz in derselben Weise verfährt er mit der Vorgeschichte des kappadokischen Königshauses (fr. XXXI, 19). Noch in der Originalausgabe dieses Werkes hatte ich, E. Meyer folgend, die Sache nicht recht ins Klare gebracht; deshalb hat nachstehendes Kapitel eine vollständige Umarbeitung erfahren.

2) Sallust fr. II, 53 Kritz (Ampelius 30); Trogus bei Justin XXXVIII, 7; Appian, *Mith.* 9, 112; Tacitus, *Ann.* XII, 18. Sallust läſst die Mithradatiden von Artabazes (Artabazanes?), einem Sohne des Dareios, abstammen. Florus, I, 40 Halm, wirft die beiden Stammbäume durcheinander: *rex . . . Artabazes, a septem Persis oriundus.* Da man von diesem Anspruch noch bei Polybios keine Spur findet, geht er wahrscheinlich erst auf Eupator zurück. Anders steht es mit der Fabel, wonach das pontische Reich von alters her (unter persischer Oberhoheit) bestanden hätte: dieselbe erscheint bereits bei Polybios V, 43. Desgleichen für die Ariarathiden: Polybios, fr. inc. 10 (Constantinus Porphyrogenneta, Περὶ Θεμ. I, 2).

des Nachbarlandes Kappadokien.[1]) In Wirklichkeit ist nur die frühere schon im dritten Jahrhundert[2]) beglaubigte Genealogie als geschichtlich zu betrachten, wonach der Ahnherr der Mithradatiden einer der sechs mit Dareios verschworenen Grofsen war, und somit dem allerhöchsten und bevorzugtesten persischen Adel angehörte.[3])

Ein kerniges, abgehärtetes Geschlecht war es, ebenso willensstark als geschmeidig, bei seinem ersten Auftreten bereits wie später auf erweitertem Schauplatz. Geld- und Ehrsucht, Tapferkeit und Treulosigkeit, iranischer Rassenstolz und Begeisterung für hellenische Kultur vereinigen sich bei ihm in seltener Mischung. Als erstes, sicheres Mitglied dieses Hauses erscheint am Ende des fünften Jahrhunderts Ariobarzanes, Mithradates' Sohn,[4]) einer der rührigsten Satrapen unter Artaxerxes Mnemons Regierung. Früh in den königlichen Dienst getreten — schon 406 begleitet er auf Pharnabazos' Befehl athenische Gesandte nach der Meeresküste zurück[5]) — ward er um 388 v. Chr. der Nachfolger des Pharnabazos als Statthalter des hellespontischen Phrygien.[6]) In dieser Eigenschaft wufste er

---

1) Diodor XXXI, 19.

2) Diodor XIX, 40 (aus Hieronymos von Kardia). So Polybios V, 43; Florus I, 40; *De vir. ill.* 76.

3) Über die Vorzüge, welche diese Familien genossen, vgl. Äschylos, *Perser*, 956—60; Herodot III, 83—4; Plato, *Gesetze* S. 695 C (übertrieben); das Buch *Esther*, I, 14. Eine ähnliche Abstammung hatten oder beanspruchten die Ariarathiden (Diodor XXXI, 19) und die Brüder Rhoisakes und Spithradates (Diodor XVI, 47). Auf welchen der sechs Perser der Stammbaum der Mithradatiden zurückgeht, ist ungewifs. In Ktesias' Liste (fr. 29, 13) erscheint ein *Νορονδαβάτης*, also *Ὀροντοβάτης*, dessen Namen an *Ῥοδοβάτης* (wahrscheinlich auch für *Ὀροντοβάτης* verschrieben) erinnert, den Vater des bei Favorinus fr. 7 erscheinenden Mithradates, der *vielleicht* unserer Familie angehörte.

4) Wenigstens bei Diodor XV, 90 erscheint er als Nachfolger (auf einem nicht näher bezeichneten Thron, *βασιλεία*), also wahrscheinlich Sohn eines Mithradates. Wer dieser Mithradates war, läfst sich nicht bestimmen, da der Name in dieser Zeit häufig vorkommt. Sicherlich ist nicht an *Μιτραδάτης*, Sohn von Udiastes, zu denken, der bei Artaxerxes Mnemons Regierungsantritt noch ein junger Mann war (Ktesias, fr. 29, 57). Eher noch läfst sich die Identifizierung mit Mithradates, dem Freunde des jungen Kyros, behaupten (*Anab.* II, 5, 35), dessen Treulosigkeit (*ib.* III, 3 und 4) wohl in dies Geschlecht pafst; vielleicht ist er eine und dieselbe Person mit Mithradates, Statthalter von Kappadokien und Lykaonien um 401 (*ib.* VII, 8, 25). Schwieriger liegt die Sache mit Mithradates *ὁ Ῥοδοβάτου* (*Ὀροντοβάτου?*), der ein Bildnis Platons, Silanions Werk, der Akademie schenkte (Favorinus fr. 7 bei Diog. Laert. III, 20). Dies geschah schwerlich zu Lebzeiten Platons (starb 348), also kann von Mithradates I. nicht die Rede sein; Mithradates II. aber hätte sich *Ἀριοβαρζάνου* genannt.

5) Xenophon, *Hell.* I, 4, 7. In Kios schiffte er sie ein, woraus aber gar nichts über etwaige Beziehungen zwischen dieser Stadt und den Mithradatiden in jener Zeit zu schliefsen ist.

6) Nach 390/89 (*Hell.* IV, 8, 33), vor 387 (*ib.* V, 1, 28). Vgl. KRUMBHOLZ, *De Asiae minoris satrapis persicis* (Lips. 1883), p. 52. Bei Trogus, *prol.* 10, heifst Ariobarzanes richtig *praefectus Hellesponti* (Satrapensitz: Daskyleion);

sich die Freundschaft der Spartaner in guten wie in schlechten Zeiten zu sichern: den Nauarchen Antalkidas, der von alters her sein Gastfreund war, unterstützte er durch Schiffe[1]) (387); später, als Sparta zu Hause bedrängt war, schickte er seinen Vertrauten Philiskos von Abydos mit Geld nach Griechenland, um Frieden zwischen den kriegführenden Parteien zu stiften, und als dies nicht gelang, liefs er den Spartanern 2000 Söldner zurück[2]) (368). Aber auch mit Athen wufste der fernblickende Staatsmann enge Beziehungen anzuknüpfen; wir wissen, dafs er und seine drei Söhne durch Verleihung des attischen Bürgerrechts beehrt wurden.[3]) Auch für die Kunst hatte er Sinn: bei dem Athenatempel zu Ilion sah noch Alexander sein Standbild.[4]) Dem schwachen Grofskönig gegenüber geberdete sich der mächtige Satrap nach und nach recht unabhängig: so liefs er z. B. seinen Kollegen Datames, den Statthalter Kappadokiens, bei seinem Kriege gegen die Paphlagoner im Stiche.[5]) Später finden wir ihn, im Einverständnis mit demselben Datames, in offenem Aufstand gegen Artaxerxes Mnemon (Ende 367).[6]) Hierbei wurde er von seinen griechischen Freunden anfangs nach Kräften unterstützt: der athenische Admiral Timotheos erschien im Hellespont mit 30 Schiffen, der spartanische König Agesilaos zwang den königlichen Oberbefehlshaber Antophradates, die Belagerung von Assos und Adramytteion, wohin er den aufständigen Satrapen zurückgedrängt hatte, aufzugeben. Zum Lohne schenkte Ariobarzanes dem Spartaner Geld, dem Athener aber die beiden festen Plätze in der thrakischen Chersones, Sestos und Krithote (Gallipoli), die er nicht mehr zu behaupten vermochte (364).[7]) Nun griff der Aufstand immer weiter um sich, bald standen alle Küstensatrapien Vorderasiens in hellem Aufruhr und das persische Reich schien seinem Untergang entgegenzugehen. Da halfen Mord und Treubruch dem Grofskönig aus der dringenden Gefahr: Orontes und Rheomitres

ungenau bei Diodor (XV, 90; XVIII, 17) und Harpokration (v. Ἀριοβαρζάνης) σατράπης Φρυγίας; ganz falsch bei Nepos (*Datam.* 2): *praefectus Lydiae et Ioniae totiusque Phrygiae.*

1) Xenophon, *Hell.* V, 1, 28

2) *Hell.* VII, 2, 27; Diodor XV, 70.

3) Demosthenes, *In Aristocr.* 141 u. 202 (gleichzeitig mit Philiskos und Agauos von Abydos). Diese Ehrenbezeugung steht wahrscheinlich mit der Schenkung von Sestos und Krithote in Zusammenhang (Judeich, *Kleinasiatische Studien;* S. 201 Anm.).

4) Diodor XVII, 17, 6.

5) Nepos, *Datam.* 2.

6) Diodor XV, 90. Das Datum nach Judeich, S. 200 Anm.

7) Nepos, *Timoth.* 1 (cf. *Ages.* 7); Xenophon, *Ages.* II, 26; Isokrates, *Antidos.* 112. Eine Episode der Belagerung von Adramytteion bei Polyän, VII, 26.

übergaben ihm die ihnen anvertrauten Gelder, Truppen und Festungen; die Hauptanstifter der Empörung fielen einer nach dem andern ab oder wurden aus dem Wege geschafft. Einem Einzelkampfe mit dem Grofskönige war Ariobarzanes doch nicht gewachsen: ihm fehlte das Genie des Datames und die Athener scheuten sich vor einem offenen Kampf mit Persien.[1]) Endlich führte der Verrat des eigenen Sohnes, Mithradates, seinen Untergang herbei: für eine bedeutende Geldsumme lieferte dieser den Vater Ariobarzanes an den König aus, und der alte Satrap starb am Kreuz den Rebellentod (362).[2])

Dies war nicht die Erstlingsthat des jungen Mithradates. Im Jahre 386 geboren,[3]) nahm er als zwanzigjähriger Jüngling am Satrapenaufstand Teil, wobei er sich besonders Datames anschlofs und durch kräftige, rücksichtslose Kriegsführung sich dessen unbedingtes Vertrauen erwarb. Insgeheim aber stand er im Einverständnis mit dem Grofskönig, und schliefslich gelang es ihm durch eine wohlgeplante Hinterlist, den genialen Mann zu überfallen und zu erstechen.[4]) Diesem Mord folgte bald der Verrat an dem eigenen Vater, der Mithradates' Namen in ganz Griechenland berüchtigt machte. Welche Vorteile ihm aufser Geld[5]) und Ehren aus diesen zwei Verbrechen erwuchsen, ist nicht ersichtlich; auch mit dem Geld ging es schief, denn der verschmitzte Politiker fiel selbst in die Falle eines noch verschmitzteren, des grausamen Tyrannen von Herakleia, Klearchos. Diesem hatte er als Verbanntem Hilfe geleistet, unter der Bedingung, dafs Klearchos ihm seine Vaterstadt unterwürfig mache. Als nun wirklich der Grieche zum Herrscher Herakleias geworden war, liefs er Mithradates in die

---

1) Dies beweisen schon Timotheos Instruktionen (Demosth. *Pro Rhod.* 9).

2) Harpokration, v. *Ἀριοβαρζάνης: σατράπης Φρυγίας, ἀποδειχθεὶς οὗτος παρ' Ἀ[ρτα]ξέρξου ἀπέστη, ὃς καὶ ἀποστείλας λαὸν τοὺς πολεμήσοντας αὐτῷ καὶ χειρωσάμενος ἐσταύρωσεν.* Vgl. Trogus, *prol.* 10: *Artaxerxes . . . defectores in Asia purpuratos suos persecutus, primum Datamen . . . deinde praefectum Hellesponti Ariobarzanem . . . omnibusque victis decesserit.* Mithradates' Verrat erwähnen Ps. Xenophon, *Kyrop.* VIII, 8, 4 (ein Kapitel, das, wie Bergk richtig bemerkt hat, gleich nach dem Tode des Verfassers, wahrscheinlich von seinem Sohne hinzugefügt wurde) und Aristoteles, *Polit.* V, 8, 15 (vielleicht auch Val. Maximus IX, 11, ext. 2). Die ungefähre Zeit ergibt sich erstens aus Artaxerxes' Tod (357), dann daraus, dafs bereits 360 Artabazos, Ariobarzanes' Nachfolger, im Aufstand ist (Demosthenes, *C. Aristocrat.* 154). Unsinnig ist es also, wenn Diodor XVI, 90, Ariobarzanes' Regierung zwischen 363 und 337 setzt: hier lag ihm die fabrizierte pontische Königtabelle vor.

3) Denn bei seinem Tode, im Jahre 302, war er 84 Jahre alt (Lukian, *Makrob.* 13).

4) Nepos, *Datam.* 10—11; Polyän. VII, 29.

5) Aristoteles, l. cit.: *οἱ δὲ καὶ διὰ πλείω τούτων ἐπιτίθενται, οἷον καὶ καταφρονοῦντες καὶ διὰ κέρδος, ὥσπερ Ἀριοβαρζάνῃ Μιθριδάτης* Ps. Xenophon a. O. nennt Mithradates unter den *ταῖς μεγίσταις τιμαῖς γεραιρόμενοι.*

Stadt, bemächtigte sich seiner Person und gab ihn erst gegen ein ungeheures Lösegeld frei.[1]) Über die weiteren Schicksale des hochadligen Missethäters sind wir im Dunkel; doch wird er wohl unter Ochos und dem letzten Dareios dem Grofskönig gute Dienste geleistet und bei der makedonischen Eroberung noch rechtzeitig den Kopf aus der Schlinge gezogen haben. Jedenfalls stand seine Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit in grofsem Ansehen, und nach dem Tode Alexanders finden wir ihn in der vordersten Reihe der Verteidiger der königlichen Familie, auf seiten des Eumenes, neben welchem er in Medien focht und siegte (317).[2]) Nach dem Untergang dieses seines Gönners (316) schlug er sich sogleich auf des Antigonos Seite, und wurde bald dessen Vertrauter. Auch der Sohn des Vasallen und der des Lehnsherrn wurden Freunde und Gefährten. Damals wahrscheinlich erhielt Mithradates als eigenes Fürstentum die Stadt Kios in Mysien, im Hintergrunde der tiefsten Bucht der Propontis, eine in dieser Zeit sehr blühende Handelsstadt, deren Einkünfte Alexander dem Phokion angeboten hatte[3]) und deren prachtvolle Goldstatere durch den Handel bis nach Phönikien gelangten.[4])

---

1) Justin XVI, 4. Die ersten Beziehungen zwischen Klearchos und Mithradates fallen wahrscheinlich in die Zeit, als letzterer in offenbarem Aufstand gegen den Grofskönig an der Spitze eines Heeres stand (*στρατοπεδευόμενος παρ' αὐτῷ ἐπηγνεῖτο*, Suidas v. *Κλέαρχος* = Aelian, fr. 380). Klearchos' Usurpation geschah 363/2 (Diodor XV, 81; übereinstimmend XVI, 36; Memnon c. 1), aber der Streich, den er seinem Bundesgenossen spielte, gehört nicht notwendig in dasselbe Jahr (*postea, statuto tempore* heifst es bei Justin), also ungewifs, ob vor oder nach Ariobarzanes' Untergang.

2) Diodor XIX, 40 (Hieronymos): *ἀνὴρ ἀνδρείᾳ διαφέρων καὶ τεθραμμένος ἐκ παιδὸς στρατιωτικῶς*. Allerdings könnte schon hier vom Sohne die Rede sein, der damals etwa 20 Jahre alt war.

3) Plutarch, *Phokion*, 18; Aelian, *V. H.* I, 25. Nicht die Stadt selbst, sondern deren Einkünfte (*καρποῦσθαι τὰς ἐκεῖθεν προσόδους*, Aelian). Kios, wohin Arrhidaios im Jahre 319 geflüchtet war (Diodor XVIII, 72), scheint bald nachher in Antigonos' Gewalt gefallen zu sein.

4) Waddington, *Mélanges numismatiques*, II, 40 ff. (Fund von Saida). Aufser Kios erwähnt Diodor III, 111, als dem Mithradates unterthänig das unbekannte, wahrscheinlich verschriebene *'Αρρίνη* (Dindorf: *Καρίνη*, gegenüber Lesbos; Herod. VII, 42; Plin. V, 22). Aufserdem soll Mithradates 35 Jahre lang (also seit 337) in Kios geherrscht haben (*περὶ Κίον τῆς Μυσίας, ἄρξας αὐτῆς καὶ 'Αρρίνης ἔτη τριάκοντα πέντε*; allerdings könnte sich *αὐτῆς* auf *Μυσίας* beziehen: Mithradates wäre wie Orontes, Diodor XV, 90, Unterstatthalter von Mysien gewesen). Daraus folgerte E. Meyer, die Mithradatiden seien erbliche Dynasten von Kios gewesen. Allein die Stadt (früher Athen tributpflichtig, durch den Antalkidasfrieden endgültig an Persien zurückgegeben) erscheint als frei und mit republikanischen Einrichtungen in einem ungefähr aus dem Jahre 360 stammenden Dekret zu Gunsten des attischen Condottiere Athenodor von Imbros (Le Bas-Waddington, *Asie Mineure*, 1140; nicht hierher gehört CIA. II, 22, wo vielmehr *Ἴκιος* zu lesen ist). Aufserdem hätte Aristoteles Kios kaum in seine *Πολιτεῖαι* aufgenommen (fr. 514 Rose), wenn die Stadt unfrei gewesen wäre. Auch die Gold- und Silbermünzen mit

Ein ruhiges Ende schien dem mit Ruhm und Verbrechen beladenen Greise beschieden. Aber es war bestimmt, dafs er, der Verrat geübt, auch durch Verrat enden sollte. Im Jahre 302 v. Chr. rief der mit den Erfolgen gestiegene Ehrgeiz des Antigonos eine letzte Verschwörung seiner einstigen Waffengefährten Kassandros, Lysimachos, Seleukos und Ptolemaios hervor. Mithradates witterte eine Niederlage und suchte sich insgeheim mit Kassandros zu verständigen, aber seine Ränke wurden dem Antigonos hinterbracht. Später erzählte man, dafs der greise König Asiens durch einen prophetischen Traum gewarnt worden sei: er sah sich im Traume ein Feld besäen, dessen goldene Ernte Mithradates nach dem Pontos trug. Mochte nun Verrat oder Ahnung vorliegen, jedenfalls berechtigte des alten Abenteurers Vorleben zu jeglichem Argwohn und entschuldigte jede Strenge. Der Tod des Mithradates wurde beschlossen und des Antigonos Schergen erwürgten ihn vor den Thoren seiner Hauptstadt. Kios wurde von Neuem, auf ein Jahrhundert lang, eine blühende Freistadt.[1])

Antigonos hatte sich gleichzeitig des Sohnes entledigen wollen, aber die Freundschaft des Demetrios Poliorketes rettete seinem Jugendgespielen das Leben. Durch einen feierlichen Eid zum Schweigen verpflichtet, wufste Demetrios durch eine rührende Ein-

Magistratsnamen, die in diese Zeit (jedenfalls vor 310) fallen, deuten auf republikanische Verfassung; der kurzen Zeit der mithradatischen Herrschaft gehören eher die Kupfermünzen an mit dem Mithras(?)kopf, *Cat. Brit. Mus.*, Pontus etc., p. 131. — In Anbetracht dieser Thatsachen ist also für die „Kianische Mithradatidendynastie" kein Raum in der Geschichte; als Diodor (XV, 90; XVI, 90) Ariobarzanes und dessen Vater zu Königen stempelte, hatte er auch gewifs kein solches Winkelfürstentum im Sinne, sondern das (damals nicht existierende) *pontische* Reich: hier ist systematische Fälschung im Spiel. Unbrauchbar ist die Abhandlung von Tryphon Evaggelidis, *Περὶ τῆς Κιανῶν πολιτείας* (Athen 1892).

1) Diodor XX, 111; Plutarch, *Demetrios*, 4 (= *Apophthegm. Reg. Antigon.* 18); Strabon fr. 4 bei Tertullian, *De anima*, 16; Appian, *Mith.* 9; Lukian, *Macrob.* 13. Diese Darstellungen, welche auf Hieronymos von Kardia (von Lukian genannt) zurückgehen, verwechseln alle mehr oder weniger Mithradates den Vater mit seinem Sohne. Plutarch erzählt, der junge Mithradates und Demetrios Poliorketes seien etwa gleichen Alters gewesen; dies scheint unvereinbar mit Lukian (Hieronymos), der den Mithradates Ktistes im Alter von 84 Jahren sterben läfst; da nun sein Tod ins Jahr 266 fällt (Diodor XX, 111), so geht seine Geburt auf 350 zurück; Demetrios ist aber im Jahre 338 geboren (Plut. *Demetr.* 52). Demnach hat sich entweder Plutarch geirrt oder aber, was viel wahrscheinlicher ist, der Pseudo-Lukian hat Hieronymos mifsverstanden und das Alter des Vaters mit dem seines Sohnes verwechselt. Das Alter von 84 Jahren stimmt in der That mit allem, was wir vom Vater wissen, sehr wohl überein. — Eustathios, zu Dionys. V, 805 (Müller, *Geog. min.* II, 359) schreibt, Kios sei von Demetrios zerstört worden; aber dies vereinzelte Zeugnis ist verdächtig, der Commentator hat wahrscheinlich Demetrios geschrieben anstatt Philipp, Sohn Demetrios' II, der in der That Kios im Jahre 201 zerstörte. Im Jahre 250 war Kios blühend. (Memnon 22).

gebung das gegebene Wort mit der Pflicht der Freundschaft in Einklang zu bringen. Er zog seinen Waffengenossen abseits und schrieb mit dem Speer in den Sand die beiden Worte: „Fliehe Mithradates!“ Das liefs sich der junge Perser nicht zweimal sagen. In der folgenden Nacht stieg er mit sechs Genossen zu Pferde und flüchtete sich eiligst in die paphlagonischen Berge, wo er sich in Sicherheit befand. Das Land und seine Bewohner, die Entfernung der makedonischen Heere, die sich gegenseitig aufrieben, der Ausgang der Schlacht von Ipsos, wo Antigonos' Stern unterging, erweckten jedoch bald wieder seinen angestammten Ehrgeiz. Warum sollte er an Stelle seines verlorenen Fürstentums sich nicht auch ein Königreich erschaffen, gleich seinen Nachbarn Zipoites von Bithynien und Ariarathes von Kappadokien? So gelangte er dazu, das in den Schluchten des Olgassys[1]) gelegene Städtchen Kimiata zu befestigen. Von diesem Waffenplatze aus erweiterte er seine Herrschaft auf beiden Ufern des Halys, dann setzte er sich an die Spitze der Paphlagonier, die unter einem ungewohnten Joche murrten, und der Kappadokier, welche eine lebendige Erinnerung an die persische Zeit bewahrt hatten. In wenigen Jahren wurde aus dem Verbannten ein Bandenführer und aus dem Wegelagerer ein König. Er eroberte im Osten das Becken des Iris und im Westen die fruchtbaren Gefilde des Amnias. Im Jahre 281 riefen die von Seleukos Nikator[2]) bedrohten Städte Herakleia, Chalkedon und Byzanz Mithradates zu Hilfe. Im selben Jahre, wahrscheinlich in Folge von Lysimachos' Tod, schmückte sich der Verbannte von Kios mit dem königlichen Diadem.[3])

Als die makedonischen Feldherren, durch ihre Kämpfe um die Alleinherrschaft ermüdet, sich zur Teilung entschlossen, da mufsten sie, wenn auch mit Widerstreben, das Geschehene geschehen sein lassen. Sowohl im pontischen und taurischen Kappadokien als auch in Bithynien waren neue unabhängige Reiche entstanden, mit denen von nun an (280 v. Chr.) gerechnet werden mufste.

---

1) Strabon XII, 3, 51.

2) Memnon, 11.

3) Mithradates wird von Diodor, Memnon und Lukian als König bezeichnet; wir besitzen von ihm einen Goldstater von alexandrinischem Typus, auf dem er sich diesen Titel beilegt (man vgl. des Verf.: *Trois royaumes de l'Asie Mineure*, Taf. X, 1). Das Jahr kennen wir durch Synkellos (523, 5, u. 593, 7), der die Dauer des pontischen Königreiches auf 218 Jahre angibt, der *terminus ad quem* ist zweifellos das Jahr 63 v. Chr. (Tod des Mithradates Eupator). Die Ära der pontischen und bosporanischen Münzen hat damit nichts zu thun; sie ist bithynischen Ursprungs, wie ich anderweitig erwiesen habe (*Trois royaumes*, p. 122—133).

ZWEITES KAPITEL.

PONTOS VOR DER HERRSCHAFT DER MITHRADATENDYNASTIE.[1])

Das Land, aus welchem Mithradates Ktistes, „der Gründer", gewissermafsen zufällig ein Königreich geschaffen hatte, das zu glänzender Zukunft bestimmt war, bildete, im Ganzen genommen, den Nordrand des anatolischen Hochlandes. Es besteht aus zwei Teilen, einem Flufsgebiet — Becken des Iris und angrenzende Thäler des Lykos und Amnias — in der Mitte und darum liegend und dies Gebiet gleich einem spitzen Flügelpaar überragend, einer schmalen Küstenzone zwischen den pontischen Alpen und dem schwarzen Meere; westlich vom Halys die paphlagonische Küste, östlich vom Thermodon die Küste des Paryadres. Das Flufsgebiet und der Küstenstrich bilden gewissermafsen das Glacis zu einer Festung, die ihrerseits durch das kappadokische und galatische Hochland dargestellt würde; aber tiefgreifende Unterschiede bestehen zwischen dem Glacis und der Festung in Bezug auf Höhenbildung, Wasserläufe, Klima und Erzeugnisse.

Das Plateau des mittleren Kleinasien, das man mit Recht ein kleines Iran genannt hat[2]), ist eine hochgelegene, fast ebene Fläche, aus welcher blos im Südosten der einsame Kegel des Argaion hervorragt. Das pontische Gebiet dagegen ist eine der gebirgigsten Gegenden der Erde; Ebenen bilden hier die Ausnahme und sind entweder erweiterte Thäler, ausgetrocknete Seebecken oder Flufsanschwemmungen. Im Westen schliefsen die unter sich und mit der Meeresküste parallel laufenden paphlagonischen Kettenzüge die engen Thäler der linken Zuflüsse des Halys ein. Im Osten erheben sich zwei gewaltige Bergwälle, Paryadres und Skydises, ersterer der Küste entlang, dem Kaukasos gegenüber, letzterer mehr

---

1) Für die natürliche und politische Geographie des Pontos im Altertum kommt bes. Strabo XII, 3 in Betracht, den für die Küstenstriche die Periplen ergänzen (Pseudo-Skylax in *Geogr. gr. min.* ed. Müller I, 15 ff.; Pseudo-Skymnos, ib. 196 ff.; Arrian, ib. 370 ff.; anonyme Periplus, ib. 402; Markianos von Heraklea, ib. 563). Auch die modernen Reisenden (besonders Ainsworth, Hamilton, G. Perrot, Tchihatcheff) und die Gesamtwerke (Mannert, Cramer, Kiepert u. s. w.) sind zu Rate zu ziehen, ganz besonders Ritter, *Allgemeine Erdkunde,* Bd. XVIII, und E. Reclus, *Géographie Universelle,* Bd. IX. Die bequemsten Karten sind die Kiepertschen (Atlas antiquus; Asia minor in usum scholarum, Wandkarte; Karte des türkischen Reiches in Asien). Für die Völkerkunde vgl. man: Gelzer, *Kappadokien und seine Einwohner,* in der *Ztschr. f. ägypt. Spr.* 1875, p. 14; E. Meyer, *Geschichte Pontos* und *„Kappadokien"* in der Encykl. von Ersch und Gruber.

2) Curtius, *Griech. Gesch.*, I[6], S. 5.



im Innern des Landes, wo er die Fortsetzung des Antitauros bildet.[1]) Diese beiden Gebirgsketten, deren Gipfelhöhe 3000 Meter übersteigt, bilden eine natürliche Mauer zwischen Armenien und Anatolien und ihre Ausläufer bedecken das Gebirgsland in der Nordostecke der Halbinsel. Das Innere endlich, das in recht unpassender Weise „die Ebene des Iris“ genannt wird, bietet in Wirklichkeit das Aussehen eines willkürlich zerknitterten Gewebes; es ist eine Folge von hügeligen Plateaus, unregelmäſsigen Erhebungen und vereinzelten Höhenzügen (Lithros, Ophlimos, Skotios), zwischen denen die Flüsse ihre grünen, rötlichen oder gelben Gewässer hinwälzen.

Das ziemlich ebene Centralplateau ist, abgesehen von seinen Rändern, schlecht bewässert. Mehrere seiner Flüsse sind zu schwach, um das Meer zu erreichen und enden in Seen oder Sümpfen; wieder andere strömen dem Halys zu, diesem gröſsten, aber auch ödesten und unnützesten Flusse der Halbinsel. Weder Fischfang noch Schiffahrt belebt seine salzige Flut und seine steilen Ufer; ein langer Grenzgraben ist es, der niemals als Bindeglied dienen konnte. Ganz anders geartet ist die pontische Region. Dank ihrem hohen Berggürtel besitzt sie ein entwickeltes Fluſsnetz. Die meisten dieser Flüsse, die auf dem nördlichen Abhange des Küstengebirges entspringen und es an seinem Ende umflieſsen (Billaios, Akampsis), sind allerdings blos kurze und reiſsende Gebirgsströme; aber sie befruchten ihre stillen Thäler und führen oft eine für ihre Länge unverhältnismäſsig groſse Wassermenge mit sich; so z. B. der Thermodon, der sagenhafte Strom der Amazonen. Diese Ströme haben eine eben so groſse strategische als ökonomische Wichtigkeit. Halys, Iris und Thermodon bilden drei konzentrische Gräben, welche den Vormarsch eines von Westen kommenden Feindes hemmen. Der Iris ist der vorwiegend pontische Strom, die Hauptader des Verkehrs. Gewissermaſsen ein jüngerer Bruder des Halys, bildet er in kleinerem Maſsstabe die Krümmungen seines Laufes nach, nimmt den vielgewundenen Skylax und den wasserreichen Lykos in sich

1) Der Gebrauch der Bezeichnungen Paryadres und Skydises ist von den neuern Geographen festgelegt worden; bei den Alten ist er recht schwankend. Strabo (XII, 3, 18) bezeichnet unter dem Namen Paryadres blos den Teil des Küstengebirges, welcher das Thal des Lykos nördlich abschlieſst und die „Ostseite“ (richtiger Nordostseite) des Pontos bildet. Die übrigen Gebirgszüge, sowohl zwischen Euphrat und den pontischen Strömen als auch zwischen der Küste, dem Karschut und Tschoruk (*Kolat dagh*, *Parkhal*) werden mit dem Gesamtnamen Skydises bezeichnet. Jenseits des Akampsis (*Tschoruk*) beginnen die Moschischen Gebirge. Die modernen Geogr. haben die Bedeutung dieser Namen fast ganz vertauscht; so ist für Kiepert der Parkhal der eigentliche Paryadres. Vgl. Fabricius, *Theophanes*, S. 182.

auf, durchbricht die Küstenkette in wilden Schluchten und schafft bei seinem Ausflusse ein Delta, das, von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsend, sich demjenigen des Halys nähert, gleich als ob die beiden Söhne desselben Gebirges im gemeinsamen Grab sich zu vereinigen strebten.

Vergleicht man die beiden benachbarten Gegenden in Bezug auf Klima und Naturerzeugnisse, so tritt die Überlegenheit des Pontos noch schlagender hervor. Kappadokien und Galatien haben eine trockene Atmosphäre und ein kontinentales Klima, das sich so zu sagen in Extremen bewegt. Auf kurze versengende Sommer folgen lange harte Winter, wo die eisigen Stürme keinem Widerstande begegnen. Der magere Boden eignet sich weder zu Wald- noch zu Getreidebau. Von alters her waren die Bewohner fast ausschliefslich auf Pferde- und Schafzucht angewiesen. Pontos hingegen, gleich dem „anatolischen Hufeisen“, besitzt ein „Mittelmeer“-Klima; auf der paphlagonischen Küste, die am meisten den Stürmen ausgesetzt ist, herrscht noch die byzantinische Witterung mit ihren plötzlichen Umschlägen, aber von Sinope an biegt die Küste nach Südosten ein und ist durch die ferne Wand des Kaukasus geschützt. Die Nord- und Westwinde werden gemildert und auf ihrem Wege über den Pontos Euxeinos mit Wasserdämpfen gesättigt, so dafs Regenschauer ebenso häufig als vernichtende Fröste selten sind; in Trapezus übersteigen die Schwankungen des Thermometers noch nicht 30 Grad. Ebenso ist das Irisbecken durch den Paryadres gedeckt. Schon Strabon hat beobachtet, dafs dieses Land ein merklich milderes Klima besitzt als das südlicher liegende Kappadokien.[1]) Der Ölbaum gedieh zu Phanaroia, am Zusammenflufs der beiden Arme des Iris; er gedeiht noch in Amisos und Sinope.

Dieses milde und feuchte Klima erzeugt einen üppigen Pflanzenwuchs. Noch heutzutage gehört das pontische Kappadokien, überall da, wo nicht die Entwaldung ihr Vernichtungswerk vollbracht hat, zu den grünsten Gegenden Asiens. Noch heute erheben Amasia, Niksar und Tokat ihre weifsen Zinnen inmitten einer Krone von Blumen-, Obst- und Laub-Beeten. Im ganzen Irisbecken finden wir, je nach Lage und Höhe, eine Folge von fetten Wiesen, goldenen Getreidefeldern, Weinbergen, Obstgärten und üppig wuchernden Wäldern. Die paphlagonische Küste ist mit einem reichen Pelze von Coniferen umhüllt, deren Stämme im Altertum als das beste Schiffsbauholz galten. Die Gefilde von Saramene und Themiskyra

1) Strabon II, 1, 15; XII, 2, 10.



erinnerten Hamilton an das heimatliche England.[1]) In geringer Ferne öffnet sich das schmale, von balsamischen Duften erfüllte Thal Lazistan, von den Bewohnern die Heimat der Blumen und Früchte genannt. „Vom Fuſse bis zum Gipfel sind die Hügel von einer regelmäſsigen Schicht Ackererde bedeckt oder zu Terrassen abgestuft, welche durch Mauerwerk gestützt werden. Grünende Gärten und Wiesen, Bäume mit immergrünem und wechselndem Laub umhüllen sie allerseits. Citronen- und Ölbäume umgeben die Dörfer an der Küste; höher hinauf folgen die breitkronigen Nuſsbäume, die Eichen; in der Ferne schimmern Azalien und Alpenrosen gleich roten Teppichen an den Bergeshängen.“[2])

Wenn man diesem glänzenden Bilde des Bodenreichtums die unerschöpflich reichen Seefischereien, die wildreichen Jagden, die Steinbrüche und Bergwerke des Paryadres hinzufügt, so wird man leicht zur Einsicht gelangen, daſs der Pontos ein allseitig gesegnetes, sich selbst genügendes Land sein muſs. Auch seine geographische Lage ist eine bedeutsame. Seine Fluſsthäler, seine Seehäfen sind nicht nur die natürlichen Verkehrsadern und Stapelplätze von Kappadokien, Paphlagonien und Galatien, sondern auch von Armenien; hier mündet auch eine der kürzesten Straſsen, auf der die Produkte Hochasiens und des äuſsersten Orients von alter Zeit her nach dem Mittelmeerbecken wanderten.

Zum frühzeitigen Gedeihen einer hochentwickelten Kultur fehlte jedoch dem Lande eine Bedingung, nämlich ungehemmte, leichte Verbindung mit der Auſsenwelt. Hohe Berge engen Pontos allerseits ein und dachen sich blos auf der Südgrenze ab, wo gerade am wenigsten für die Zukunft zu erhoffen war. Im Lande selbst ist das Seegebiet von dem Fluſsgebiet vollständig getrennt und kehrt ihm gewissermaſsen den Rücken. Die Flüsse, welche den Verkehr zu vermitteln berufen waren, sind blos in der Nähe ihrer Mündung schiffbar; die Pässe sind nur auf unwegsamen Pfaden erreichbar und einen groſsen Teil des Jahres hindurch eingeschneit. Das Meeresgestade selbst ist unwirtlich. Hier finden wir keine tief einspringenden Buchten, wie sie in Anatolien z. B. so fördernd auf den Verkehr wirken, indem durch sie die Schiffe bis ins Herz der produkteerzeugenden Länder zu dringen vermögen. Die wenig gegliederte Küste ist meist steil und felsig, in geringem Abstande von der pontischen Gebirgskette begrenzt, deren Ausläufer, im Osten wie

1) Hamilton I, 286.
2) Reclus IX, 336.

im Westen, bis ans Meer reichen; das Gebirge wird zu einem Klippensaum, das keinem Ackerlande, ja oft keinem Wege Raum läſst, und zwischen den rhythmischen Windungen der Küste erheben sich kühne Vorgebirge zum Schrecken der Schiffer. Gute Häfen fehlen fast gänzlich, die Mehrzahl ist durch Anschwemmungen der Gebirgsströme versandet; der vorherrschende Nordwestwind hat ihre Öffnungen meist gegen Osten gedrängt und sie so gewissermaſsen von Europa abgewandt.[1]) Das Meer selbst führt mit vollem Recht den Namen des „ungastlichen", den ihm die ersten griechischen Seefahrer beilegten. Überall lauern Sandbänke, Untiefen, tückische Klippen und plötzlich hervorbrechende Nordstürme auf ihre schwimmende Beute. Hier genügt es nicht, daſs der seefahrende oder ackerbauende Mensch im Bunde mit der Natur wirke, er muſs sie bezwingen.

Die Urgeschichte der pontischen Landschaften hüllt sich für uns in einen undurchdringlichen Schleier. Wenn wir davon absehen, daſs die Sage in bis jetzt unaufgeklärter Weise den Wohnsitz der Amazonen an den Thermodon verlegt, so beschränkt sich das wenige, was wir aus Denkmälern, assyrischen Inschriften und später aus hellenischen Quellen zu ermitteln vermögen, etwa auf Folgendes.

Bis zum Ende des achten vorchristlichen Jahrhunderts waren in Süd- und Ost-Kappadokien die Moscher und Tibarener, an den Küsten des Euxeinos die Kolcher (Kaski?), Chalyber, Kaukoner, und Mariandyner die vorherrschenden Völker. In den Fluſsgebieten des Iris und Halys saſs, wahrscheinlich unter Priesterherrschaft, ein Kulturvolk, von dem die wunderbaren Ruinen Boghaz Keui und Eujuk herrühren, welche etwa im Brennpunkte der von dem Laufe des Halys gebildeten Ellipse liegen und beredtes Zeugnis von Beziehungen zu Egypten, Babylon und den Hittitern des obern Syrien ablegen.[2]) Wer war das Volk, dem wir diese Denkmäler verdanken, deren Entstehung sich durch mehrere Jahrhunderte erstreckt, von den Kolossalsphinxen, welche am Eingang des Palastes von Eujuk Wacht halten, bis zum geheimnisvollen Heiligtum von Iasili Kaia mit seinem barbarischen Panathenäenzug im Felsenlabyrinth? Ich bin geneigt, diese Werke den Matienern zuzuschreiben. Noch Hero-

---

1) Hamilton I, 288.

2) Man vergl. über diese, in unserm Jahrhundert von Texier und Hamilton entdeckten Denkmäler besonders Perrot et Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité,* IV, 483—804. Aber die Ähnlichkeit mit der hittitischen Kunst, ebenso wie der Grad der Verwandtschaft aller derartigen in Kleinasien zerstreuten Denkmäler ist oft übertrieben worden (vgl. G. Hirschfeld, *Paphlagonische Felsengräber,* 1885; *Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter,* 1887).

dot kannte sie in diesen Gegenden[1]) und die Thatsache, dafs ein anderer Zweig dieses alten Volkes zwischen den Seen von Wan und Urmiah[2]) wohnte, beweist lediglich seine ehemalige weite Verbreitung oder eine notgedrungene Auswanderung.

Die assyrischen Herrscher, insbesondere die Sargoniden, hatten mit den Moschern und Tibarenern häufige Kämpfe zu bestehen; es gelang ihnen schliefslich, dieselben in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu bringen; nichts berechtigt uns indes zur Annahme, dafs sie bis über den Halys hinaus oder gar bis an die Küste des schwarzen Meeres vorgedrungen wären.[3]) Die dauernden Einfälle der Kimmerier und Skythen, der Zusammenbruch des assyrischen Reiches, das rasche Umsichgreifen der lydischen und medischen Macht brachte eine gänzliche Umwandlung in die Beziehungen der Bewohner dieser Teile Kleinasiens. Als die Wogen dieser stürmischen Zeit sich geglättet hatten, waren die alten Rassen verschwunden oder in die Berge zurückgedrängt; an ihrer Stelle finden wir neue Völker, die entweder aus freiem Antriebe oder irgend einem Zwange sich fügend eingewandert waren. Im Westen des Halys wohnen an Stelle der Heneter und Kaukoner die Paphlagoner; das Becken des Iris ist im Besitze der Leukosyrer, wogegen die Moscher und Tibarener eine Zuflucht an beiden Enden des Paryadres gefunden haben;[4]) die Armenier, phrygische Ansiedler, sind vor dem Andrang der Thraker und Kimmerier[5]) aus ihren Sitzen gewichen, haben sich in Kleinarmenien niedergelassen und stehen im Begriffe, den Chalybern und Mossynoikern das Thal des obern Euphrat streitig zu

---

1) Herodot I, 72; cf. VII, 72. Pteria (Herod. I, 76, Steph. Byz. s. v.) scheint näher am Pontos Euxeinos zu liegen.

2) Herod. I, 202; III, 94; V, 49; 52; Hekat. fr. 188, 189 (wo er die Übereinstimmung der matienischen und paphlagonischen Tracht hervorhebt); Polyb. V, 44; Eratosth. bei Strabon XI, 8, 8. Der Salzsee der Matiener (Xanthos fr. 3, bei Strabon I, 3, 4) kann nur der See von Wan oder Urmiah sein. Gazakene, eine bei Amasia gelegene Gegend (Strabon XII, 3, 25; Plinius VI, 8 Jan), hat wahrscheinlich den Namen einer alten Matienerstadt bewahrt, die mit der spätern Hauptstadt von Atropatene (Strabon XI, 13, 3) auf dem Gebiete der alten östlichen Matiener gleichen Namens war.

3) Assyrische Texte zu Mescheq und Tubal: Schrader, *Keilinschriften und Geschichtsforschung* S. 155 ff. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts hat vielleicht Tiglat Pileser I das schwarze Meer erreicht (oberes Meer oder Meer von Nairi; III Rawl. 4, 6; vgl. Lotze, *Die Inschriften Tiglatpilesers* I, 1880; übrigens ist nach Schrader, *Die Namen der Meere in den assyrischen Inschriften, Abh. d. Berl. Ak.* 1877, der Wansee gemeint); der Fall steht indessen vereinzelt da. Die Identifizierung Sinopes mit Mat-qui (Gelzer, *Sinope in den Keiltexten,* Ztschr. f. äg. Spr. 1874, p. 114) ist nicht stichhaltig.

4) Die Vernichtung von Tubal und Mescheq wird von Hesekiel XXXIII, 26—27 verkündigt.

5) Armenier als Besiedler Phrygiens: Herod. VII, 73; Eudox., bei Eustath. über Dionys. v. 694 (*Geogr. min.* II, 341).

machen. Im Süden endlich des Halys haben sich die Bagadaoner und Kataoner niedergelassen, letztere bis nach Akilisene [1]) übergreifend. Aber schon bei ihrem ersten Auftreten in der Geschichte sind diese Völker nur noch halbwegs unabhängig zu nennen, da sie den neuen, an Stelle Ninives entstandenen Reichen untergeben und tributpflichtig sind. Die Kilikier haben den Tauros überschritten und herrschen bis an den Halys; [2]) im Westen dieses Flusses erkennen alle Völker die lydische, im Osten die medische Herrschaft an. Diese beiden Völker hatten sich um die Bewohner Asiens grofse Verdienste erworben; die Lyder haben den Raubzügen der Kimmerier, die Meder der Skythenherrschaft ein Ende bereitet; beide erblickten im Halys die Grenze ihres Einflusses. [3]) Als aber an die Stelle der Meder die Perser getreten waren und die Lyder bedrohten, gingen diese ihrerseits zum Angriff vor. Kroisos überschritt den Halys und eroberte Leukosyrien. [4]) Der Ausgang dieses Krieges, welcher nach dem Ausspruche des Orakels ein grofses Reich zerstören sollte, ist bekannt. Nach wenigen Monaten war Kroisos besiegt, Lydien aus der Reihe der Staaten gestrichen und ganz Asien unter dem Scepter des Kyros vereinigt (546).

Als Dareios die Verwaltung des persischen Reiches endgültig gestaltete, wurde fast ganz Kleinasien in Provinzen eingeteilt. Nur die Königreiche Paphlagonien und Kilikien, die sich freiwillig den Persern unterworfen hatten, behielten, gegen Tributleistung, ihre nationalen Dynastien und ihre alten Grenzen. [5]) Was die Angaben einiger Schriftsteller betrifft, wonach ein kappadokisches und ein pontisches Reich unter der Perserherrschaft fortbestanden haben oder ins Leben getreten sein sollten, so können wir darin nur willkürlich erfundene Fabeln erblicken. Die Königslisten, welche von Widersprüchen und Unmöglichkeiten wimmeln, sind erst spät, in dynastischem Interesse von den offiziellen Historiographen der Ariarathiden und Mithradatiden angefertigt worden. [6]) In Wirklichkeit

1) Die Kataoner von den Armeniern aus Akilisene vertrieben: Strabon XI, 14, 5.

2) Der Halys fliefst zuerst in Kilikien (Herod. I, 72) oder trennt Kilikien von Kappadokien (V, 52). Mazaka ist die Hauptstadt der Präfectur Kilikien (Strabon XII, 1, 4; 2, 7).

3) Herod. I, 72—74.

4) Herod. I, 75—76.

5) Xenoph., *Cyrop.* VIII, 6, 8. Für die Tributleistung steht Kilikien gesondert, Paphlagonien ist zu Kappadokien geschlagen (Herod. III, 90).

6) Pontische Könige und ihre Abstammung von Artabazes, dem Bruder des Dareios: Sallust, fr. II, 53, Kritz; Florus I, 40, Halm. Kappadokische Könige: Diodor, fr. XXXI, 19. Nach dem übrigens verstümmelten ungew. Frag. 10 des Polyb. scheint eine Version der Sage bestanden zu haben, wonach der Perser

wurden im Reiche des Dareios Leukosyrer, Matiener, Phryger, Mariandyner und Bithynier zu einer einzigen Satrapie vereinigt, welche Herodot [1]) als die dritte aufzählt und deren Hauptstadt Daskylion an der Propontis war. [2]) Diese umfangreiche Einheit bezeichnen die dareiischen Inschriften mit dem, übrigens noch unaufgeklärt gebliebenen Namen Katpatouka, woraus die Griechen Kappadokien gemacht haben. [3]) Diese Satrapie war eine der ausgedehntesten des Reiches und zahlte, abgesehen von den Leistungen an Rindvieh, welche denen Mediens zur Hälfte gleichkamen, [4]) einen Jahrestribut von 360 Talenten. [5]) Die Völker des Paryadres wurden zu einer besonderen Satrapie vereinigt, der neunzehnten bei Herodot, welche eine Auflage von 300 Talenten bezahlte. [6])

Dieser Zustand scheint etwa ein Jahrhundert gedauert zu haben. In der Zeit zwischen Herodot und Xenophon war die allzu grofse und aus allzu verschiedenen Elementen gebildete Satrapie in drei Bezirke geteilt worden, hellespontisches Phrygien, Grofsphrygien und eigentliches Kappadokien; [7]) letzteres umfafste nunmehr aufser dem Irisgebiet das ganze Land bis an den Tauros, welches von Kilikien abgetrennt worden war. Die halb unabhängigen Räubervölker der Lykaoner und Kataoner unterstanden ebenfalls der Botmäfsigkeit der kappadokischen Satrapen. [8]) Dagegen hatten die Ge-

---

Kappadox (?), der Gründer des Geschlechts, einem Artaxerxes auf der Jagd das Leben gerettet hätte. Der König hätte ihm dafür alles vom Gipfel eines hohen Berges (Argaion?) sichtbare Land geschenkt.

1) Herod. III, 90. Vgl. Ktesias fr. XXIX, 16, Müller (Ariaramnes, ein Satrap von Kappadokien wird als Kundschafter ins Skythenland geschickt). Vgl. im Allgemeinen: P. Krumbholz, *De Asiae minoris satrapis persicis*, Leipziger Diss. 1883.

2) Herod. III, 120; 126; u. a.

3) Etymologien des Namens Kappadokien: Im Altertum: Der Perser Kappadox (?) Polyb. ungew. Fragm. 10, Didot; der Heros Kappadox, Sohn des Ninyas, Arr. fr. 48; Kappadox, ein Zuflufs des Halys (Delidje Irmak?), Plin. VI, 9. In der Neuzeit: *hvaçpa dakhim*, „Land der schönen Pferde" im Zend (Benfey); *Katpa·tukha*, „Gegend der Toukha" (Douha der Keiltexte), nach Lagarde und Kiepert. Der Name *Katpatuka* findet sich in den Inschriften des Dareios (Behistun, col. I, § 6, etc.).

4) Strabon XI, 13, 8.

5) Herod. III, 90.

6) Herod. III, 94. Zu beachten ist, dafs weder hier noch bei Aufzählung des Xerxesschen Heeres Chalyber erwähnt werden.

7) Diese Einteilung ist vorzeitig bei Xenophon, *Kyrop.* VIII, 6, 7 schon für die Zeit des ersten Kyros angenommen.

8) Pseudo-Xenophon, *Anab.* VII, 8, 25: (*ἄρχων Λυκαονίας καὶ Καππαδοκίας Μιθριδάτης*). Er war dem Kyros, dem königlichen Karanos in Kleinasien, untergeordnet. Die Darstellung Xenophons (*Anab.* I, 2, 18 ff.) zeigt, dafs Lykaonien mangelhaft unterworfen war; Ikonion wird noch nicht dazu gerechnet, sondern liegt in Phrygien; aber Tyana (Thoana) liegt wohl in Kappadokien. Der Durchmarsch durch Lykaonien dauert 5 Tage (30 Parasangen), durch Kappadokien 4 Tage (25 Parasangen), also insgesamt etwa 250 Kilo-

birgsvölker des Paryadres und die Paphlagoner ihre volle Freiheit wieder erlangt;[1] letztere hatten sogar den Halys überschritten und waren bis zum Thermodon[2] vorgedrungen, so daſs zur Zeit des Durchzugs der Zehntausend die kappadokische Satrapie nicht mehr ans Meer reichte. Gegen die Mitte der Regierung des Artaxerxes Mnemon wurde indessen die Herrschaft des Groſskönigs durch einen geschickten und thatkräftigen Satrapen, Datames, wiederhergestellt. Er bezwang endgültig die Kataoner,[3] warf die Paphlagoner hinter den Halys zurück,[4] und brachte die Unterwerfung der griechischen Küstenstädte ein gutes Stück weiter.[5] Datames hatte allerdings, im Grunde genommen, für sich selbst gearbeitet und darauf gesonnen, sich ein neues kappadokisches Reich zu gründen; aber Mithradates, Sohn des Ariobarzanes, entledigte den Groſskönig dieses gefährlichen Aufrührers und Ochos erntete die Früchte seiner Siege. Vor dem Eroberungszuge Alexanders war Kappadokien, das als Bindeglied zwischen Hochasien und den glanzvollen ägäischen Provinzen eine hohe Wichtigkeit für den Groſskönig besaſs, immer noch eine der ruhigsten und treuesten Provinzen des Achaimenidenreiches. Wir finden übrigens in den Denkmälern keine sichere Spur einer Teilung in zwei Satrapien, die etwa den späteren Reichen Ober- und Nieder-Kappadokien entsprochen hätten. Diese angebliche Teilung ist eine gelehrte Annahme Strabons, wodurch das Entstehen dieser beiden Königreiche erklärt werden soll.[6]

Die beiden wichtigen Ergebnisse der Perserherrschaft im pontischen Lande sind die geistige Eroberung Kappadokiens durch die iranische Kultur und die Besitznahme des Küstengebietes durch die Hellenen. Die einschlägigen Ereignisse fallen etwa in dieselbe Zeit.

---

meter. Über Kataonien, welches eine besondere, dem kappadokischen Satrapen unterstehende Hyparchie bildete, vgl. Nepos, *Dat.* 4.

1) Ps.-Xenophon, *Anab.* VII, 8, 25: *Καρδοῦχοι δὲ καὶ Χάλυβες καὶ* (ἢ ?) *Χαλδαῖοι καὶ Μάκρωνες καὶ Κόλχοι καὶ Μοσσύνοικοι ⟨καὶ Κοῖται⟩ καὶ Τιβαρηνοὶ αὐτόνομοι.*

2) Xenoph., *Anab.* V, 6, 3—10; VI, 1, 3; *Hellen.* IV, 1.

3) Nepos, *Dat.* 4. Die Stelle, welche die Provinz des Datames und seines Vaters Kamisares bestimmt (*partem Ciliciae iuxta Cappadociam quam incolunt Leucosyri*), ist verstümmelt; vielleicht ist zu lesen *Cappadociae iuxta Ciliciam.* Datames, Satrap von Kappadokien. Diodor XV, 91.

4) Nepos, *Dat.* 2—3.

5) Belagerung Sinopes durch Datames, auf des Königs Befehl aufgehoben: Polyän. VII, 21, 2 u. 5. Datames zu Amisos, ib. VII, 21, 1; Ps.-Aristoteles, *Oecon.* II, 25 (hier wird Datames Didales genannt, was vielleicht sein ursprünglicher Name war; Datames wäre dann dessen persische Übersetzung).

6) Strabon XII, 1, 14. Der Statthalter Kappadokiens heiſst allerdings bei Arrian I, 16, 3 *ὕπαρχος* im Gegensatz zu den *σατράπαι*; möglicherweise ist der aus Münzen von Sinope bekannte Abdsasan (s. u. S. 29 Anm.) Hyparch vom pontischen Kappadokien gewesen,

Die griechische Besiedelung hat erst im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts ernstlich begonnen, als die Zeit der kimmerischen und skythischen Umwälzungen vorüber war; um dieselbe Zeit ungefähr haben die Meder, die Vorläufer und Lehrer der Perser, ihre Herrschaft und damit auch ihren geistigen Einfluſs über das innere Kappadokien ausgebreitet.

Es fiel den Persern nicht ein, die Bevölkerung in entlegene Gegenden zu führen oder ihre Gebräuche auszurotten; äuſserliche Folgen der Eroberung waren ausschlieſslich die Vertreibung der alten Dynastien und die Einführung der allgemeinen Steuer- und Wehrpflicht. Zur Eroberung der Geister wandte der persische Eroberer andere Mittel an, die, wenn sie auch nicht so gewaltsam waren wie die seiner Vorgänger, dennoch eine bessere Wirkung erzielten. Es bestanden in Kappadokien die Anfänge eines Feudalsystems und ein sehr entwickeltes Sklavenwesen;[1]) dieses System wurde folgerichtig erweitert und auf die Spitze getrieben. Der gesamte Grundbesitz scheint an Edle und Priester verteilt worden zu sein, die gröſstenteils aus Iran eingewandert waren; das Land bedeckte sich mit festen Schlössern, welche gleichzeitig als königliche Zwingburgen und herrschaftliche Wohnsitze dienten;[2]) aus dem ehemals freien Grundbesitzer wurde ein an die Scholle geknechteter Leibeigener.[3]) Neben dem Schloſs erhob sich der Tempel; denn obwohl die Perser der kappadokischen Religion die weitgehendste Duldung entgegenbrachten und sogar die Priester der groſsen Kultusstätten in ungestörtem Besitze ihrer erblichen Ämter, ihres königlichen Ansehens und ihrer zahlreichen Hierodulen belieſsen, stellten sie doch Altar gegen Altar auf. Überall erstanden Magiergenossenschaften und geheiligte Stätten, die dem Dienste des Ormuzd geweiht waren. Die alte Dorfstadt Zela wurde den Göttern Irans zu eigen, deren Kultus sich nach dem Muster des heimatlichen Gottesdienstes entwickelte. Der Hohepriester von Zela wetteiferte an Macht und Ansehen mit den Priestern von Komana und bei der gesamten benachbarten Einwohnerschaft, welchem Bekenntnis sie auch angehören mochte, wurde es Sitte, die Eidesverpflichtungen in Zela anzutreten,

1) Assyrische Inschrift, welche vierundzwanzig Könige (Häuptlinge) der Tabali aufführt, Meyer, *Gesch. des Altert.* I, § 337. Tibarenische Sklaven von den Tyrern ausgeführt: Hesek. XXVII, 13.

2) Feste Schlösser: Nepos, *Dat.* 4. Viele der von Strabon angeführten dürften aus dieser Zeit stammen. Adlige (*ἡγεμόνες*): Polyb. fr. XXXI, 15, 1; Diodor fr. XXXI, 21, Dindorf; Strabon XII, 2, 7. Groſse Kirchengüter: Strabon XII, 3, 34 u. a. O.

3) Isidor von Pelusium, ep. I, 487: *ὁ βίος οὐκ ἄλλοθεν ἢ ἐκ δουλείας καὶ γεηπονίας συνίσταται.*

wie sie auch für den alltäglichen Gebrauch sich des heiligen Magierkalenders bediente.[1]) Was aber schliefslich am meisten dazu beitrug, die Perserherrschaft volkstümlich zu machen, war die Belebung des Verkehrs zwischen den verschiedenen Provinzen. Zwei grofse Reichsstrafsen durchzogen das kappadokische Gebiet, die berühmte Königsstrafse, auf welcher die königlichen Boten verkehrten, und die südlicher gelegene Heerstrafse, welcher der jüngere Kyros folgte. Befestigte Brücken führten über den Halys und zu jener Zeit waren jedenfalls bereits die grofsen Verkehrsadern durch Strafsen zweiten Ranges verbunden, an deren Kreuzungspunkt Mazaka, die Hauptstadt der Satrapie, lag.[2])

Diese weisen Mafsregeln hatten im Zusammenhang die gewünschte Wirkung erzielt, und nach zwei bis drei Jahrhunderten war Kappadokien fast ebenso vollständig iranisch geworden wie das benachbarte Armenien. Blos auf dem Küstenstrich mufste das dem Handel abholde Persertum der höher entwickelten griechischen Kultur weichen.

Seit dem 8. Jahrhundert drangen griechische Schiffer, vielleicht nach dem Vorbilde der Phönikier, durch den thrakischen Bosporos und wagten sich, wahrscheinlich von dem Metallreichtum von Kolchis und Paryadres[3]) verlockt, in das „ungastliche Meer“. Diesen Reisen, als deren bleibendes Zeugnis der Argonautenmythus angesehen werden kann, folgten baldige Besiedelungsversuche. Trapezus rühmte sich seiner angeblichen Gründung im Jahre 756,[4]) wonach die Erbauung der Mutterstadt Sinope noch weiter hinaufreichen würde.[5]) Diese ersten Ansiedelungen waren indessen wahrscheinlich blofse, roh befestigte, Faktoreien, wie sie ähnlich die modernen Völker an den afrikanischen Küsten besitzen, Ankerplätze für die Schiffe und Marktplätze für den Handel mit den eingeborenen Barbarenstämmen. Diese Handelsniederlassungen waren zum Teil während des kimmerischen Einfalls[6]) zerstört worden und erstanden erst wieder, als die medische Herrschaft den Wanderzügen

1) Strabon XI, 8, 4; XII, 3, 37; XV, 3, 15. Vgl. über den Kalender: Ideler, *Lehrb. der Chronol.* I, 441.

2) Königstrafse: Herod. V, 52; Heerstrafse: Xenoph., *Anab.* I, 2, 20. Verbindungsstrafse: Artemidoros bei Strabon XIV, 2, 29. Herodot behauptet, die Halysbrücken hätten schon zur Zeit des Kroisos bestanden, aber die Griechen, ὁ πολλὸς λόγος Ἑλλήνων, waren anderer Ansicht (I, 75).

3) Tyros' Handel mit Mescheq und Tubal: Hesekiel XXVII, 13.

4) Euseb. Ol. 6, 1 (II, 80 e Schoene).

5) Sinope von den Argonauten gegründet: Ps. Skymn. v. 941. Aber Herodot IV, 12 scheint diese erste Kolonie nicht zu kennen.

6) In Sinope z. B. töteten die Kimmerier den Milesier Abrondas: Skymnos 948.

ein Ende bereitete. Im Pontos bildeten, wie in der Propontis, die Ionier und insbesondere die Milesier, den Vortrab der Kolonisierung. Sie streuten auf die Südküste des Euxeinos, vom Parthenios bis zum Phasis, eine ganze Schnur blühender Niederlassungen, wovon mehrere im Laufe der Zeit zu mächtigen Städten gediehen.[1]) Die wichtigste dieser Niederlassungen war Sinope, dessen endgültige Gründung in das Jahr 630 v. Chr.[2]) fällt und das frühzeitig Zweigkolonien gründete. So erkannten im Westen Kytoros, im Osten Kerasus, Kotyora, Trapezus nebst seiner Kolonie Hermonassa, Sinope als ihre Mutterstadt an.[3]) Andere griechische Stämme folgten dem Beispiel der Milesier. Die Phokäer gründeten im Jahre 562 Amisos an der Mündung des Lykastos;[4]) vier Jahre später, kurz vor der Persereroberung, erbauten die Megarer und Böotier Herakleia an der mariandynischen Küste.[5])

Auf diesem unwirtlichen Gestade wurde von dem fleifsigen und ausdauernden Volk der griechischen Siedler, welche gleichzeitig Ackerbauer, Handwerker und Kaufleute waren, wirklich Grofsartiges geleistet. Die schlechten, versandeten und den Nordstürmen ausgesetzten Rheden wurden zu geräumigen, tiefen, durch mächtige Molen geschützten Häfen umgeschaffen; der schmale Strich fruchtbaren Landes, der, flach oder hügelig, zwischen dem Meer und dem Gebirge liegt, wurde den eingeborenen Häuptlingen abgekauft oder abgemietet;[6]) kein Zoll Ackererde wurde vom Pfluge unberührt gelassen; den Ausfall der Ernte ergänzte die Thunfischerei; Delphinenfett mufste zur Not an Stelle des Öls herhalten, die überflüssigen Erzeugnisse des Landes wurden nach dem gleichfalls von Ioniern besiedelten kimmerischen Bosporus geschafft, wo man sie gegen Weizen vertauschte. Mit dem Reichtum der Ansiedler wuchs indessen die Feindseligkeit der Eingeborenen; selbst die kleinsten Ortschaften[7]) mufsten mit Mauern umgeben werden, und die Karawanen wanderten nur unter bewaffneter Bedeckung. Trapezus lag in beständiger Fehde mit den benachbarten Drilern[8]) und Sinope

---

1) L. Bürchner, *Die Besiedelung der Küsten des Pontos Euxeinos durch die Milesier.* Erster Teil. Diss. Kempten 1885.

2) Skymnos 949. Euseb. Ol. 37, 3 (II, 89 n Schoene).

3) Strabon XII, 3, 10; Hek. fr. 197; Xenoph., *Anab.* V, 5, 7.

4) Skymnos 917. Theopomp (Strabon XII, 3, 16) macht irrtümlich Amisos zu einer milesischen Kolonie.

5) Skymnos 972, Justin XVI, 3. Strabon führt irrtümlicherweise Herakleia, ebenso wie Amisos, als milesische Kolonie auf.

6) Xenoph., *Anab.* V, 5, 9 (Kotyora).

7) Die Befestigungen von Harmene waren sprichwörtlich (Strabon XII, 3, 10).

8) Xenoph., *Anab.* V, 2, 1.

führte fast unausgesetzt Krieg oder Händel mit den Paphlagonern.[1]) Unter dem Drange dieser beständigen Beunruhigung entwickelte die hellenische Rasse auf diesem vorgeschobenen Posten ihre hervorragendsten Eigenschaften, Thatkraft und Ausdauer, in glänzendster Weise, und wufste sogar, was weit seltener war, den angeborenen Hang zu innerer Befehdung und politischer Zerbröckelung zu unterdrücken. Noch am Ende des 5. Jahrhunderts erkannten die Tochterstädte Sinopes die Oberherrschaft ihrer Metropole an und zahlten Tribut; so zu einem mächtigen Ganzen vereinigt leisteten sie dem Angriff des gemeinsamen Feindes, der Barbaren, kräftigen Widerstand.

Hinter ihren festen Mauern vermochten die Hellenen des Pontos die schlecht geführten Angriffe der eingeborenen paphlagonischen und übrigen Dynasten erfolgreich abzuweisen; mitunter gelang es ihnen sogar, in Herakleia z. B., die umwohnenden Völkerschaften zu Tributpflichtigen oder Leibeigenen herunterzudrücken; aber ohne fremde Hilfe vermochten sie nicht der gewaltigen persischen Macht auf die Dauer zu widerstehen. Gleich ihren Brüdern an der ägäischen Küste unterwarfen sie sich ein erstes Mal dem Kyros; von dem grofsen ionischen Aufstande, in welchem ihre bedeutendsten Mutterstädte, Milet und Phokäa, zu Grunde gingen, hielten sie sich fern. Dareios wahrscheinlich liefs in den Städten durch seine Satrapen Tyrannen einsetzen. So erkannte Amisos in einem „Satrapen von Kappadokien“ seinen zweiten Gründer[2]) und Sinope war zu Perikles' Zeit in der Gewalt eines Tyrannen; Namens Timesilaos.[3]) Die Griechen des Pontos mufsten wohl oder übel den Kriegszug des Xerxes mitmachen. Aber sofort nach dem Abzuge der Meder warfen sie das lästige Joch ab, und zwar auf Veranlassung und mit Hilfe Athens, welches plötzlich die erste griechische Seemacht geworden war und von nun an die ionischen Kolonien mit wachsamem und selbstsüchtigem Auge beschützte. Zur Zeit der Seeherrschaft Athens im 5. Jahrhundert bethätigten nach einander Aristeides, Perikles, Lamachos die Macht der glorreichen Republik in diesen entlegenen Gegenden und ersetzten überall die medische Oberherrschaft und das Treiben der Tyrannen durch den Einflufs Athens und demokratische Verfassung. Sinope wurde von seinem Tyrannen Timesilaos befreit und erhielt eine athenische Kleruchie; seine Tochterstadt Kerasus zahlte Tribut; Amisos sog neue Kraft aus der Berührung mit dem

1) Xenoph., *Anab.* V, 5, 12; Aen. Polyork. c. 40.
2) Theopomp, fr. 202, bei Strabon XII, 3, 16.
3) Plutarch, *Perikles* 20.

attischen Elemente und hieſs nunmehr Peiraieus. Einzig und allein die dorische Kolonie Herakleia zog das Bündnis mit Persien der Schutzherrschaft der verhaſsten Ionier vor.[1])

Hier hatte die athenische Demokratie die ihr obliegende Pflicht mit klarem Blick erkannt und die Spuren ihres Eingreifens waren noch zur Zeit des Durchmarsches der Zehntausend fühlbar. Xenophon konnte, als würdiger Erbe des perikleischen Gedankens, einen Augenblick daran denken, an dieser Küste, von der die Satrapen gewichen waren, eine groſse hellenische Stadt zu gründen; aber diese groſsartige Idee fand weder Verständnis noch Anklang.[2]) Zum Unglück für die pontischen Griechen war Athen im peloponnesischen Kriege unterlegen und niemand wollte oder konnte den schwierigsten und ruhmvöllsten Teil seines Erbes antreten, die Schutzherrschaft über die fernwohnenden Griechen. Einen Augenblick indessen schien es, als ob Lakedaimon in Paphlagonien festen Fuſs fassen sollte. Aber der innere Hader lähmte abermals die auswärtige Nationalpolitik, und durch den antalkidischen Frieden überlieſsen die Spartaner endgültig alle Griechen Asiens ihrem Schicksale (387). In die Mitte des 4. Jahrhunderts fällt denn ein erneuter Vorstoſs der Perser. Amisos und Sinope fielen in die Gewalt des Datames oder seiner Nachfolger und 40 Jahre lang finden wir auf den Lokalmünzen griechische Währung mit aramäischer Umschrift gepaart, ein Umstand, der die Hilflosigkeit des Hellenentums in Asien klar an den Tag legt.[3])

Wenn also gegen Ende der Perserherrschaft die Paphlagoner und die Völker des Paryadres ihre alte Unabhängigkeit und ihre alte Barbarei bewahrt hatten, so hatten dagegen iranische Herrschaft und iranischer Geist im Irisbecken und dem ganzen übrigen Kappadokien festen Fuſs gefaſst. Das hellenische Element an der Küste war in materieller Blüte begriffen, aber seine Ausdehnungskraft war nur gering und seine politische Unabhängigkeit dahin.

---

1) Fahrt des Aristeides: Plut., *Arist.* 26; des Perikles: Plut., *Per.* 20. (vgl. Duncker, *Des Perikles Fahrt in den Pontus* in den *Abhandlungen aus der griechischen Geschichte*, p. 159 ff.); des Lamachos: Thukyd. IV, 75. Über Amisos vgl. man Theopomp. fr. 202; App., *Mith.* 8, 83; Arr., *Perip.* 22; Plut., *Lucull.* 19 und die Münzen mit der Eule und der Umschrift *ΠΕΙΡΑΙΩΝ*. Kerasus (*Κερ* ....) steht in der verstümmelten Liste der Tributpflichtigen (C. I. A. I. 37). Über das Verhalten Herakleias: Justin. XVI, 3.

2) Xenoph., *Anab.* V, 7, 15.

3) Arrian, *Anab.* III, 24, 4; App., *Mith.* 8. Drachmen von Sinope mit aramäischer Inschrift: Six, *Numismatic Chronicle*, 1885, p. 26 f.; Babelon, *Perses Achéménides*, p. LXXX f. Die einzigen lesbaren Namen sind *Abdsasan* (Head, *Numism. Chron.* 1892, p. 253, nicht *Abdemon* oder gar *Abrokomas*) und *Ariarath.*

Der Perser erntete, was der Grieche gesät hatte. Eigentümlicher Weise scheinen die Hellenen des Pontos in diese untergeordnete Stellung sich nicht unwillig gefügt zu haben. Sinope blieb, selbst nach dem Granikos und nach Issos, bis zur Schlacht bei Arbela[1]) der Sache des Dareios getreu. Der Sturz des Achaimenidenreiches wurde hier als ein plötzlich hereinbrechendes Unheil empfunden und die makedonische Eroberung rief nur mäfsige Begeisterung wach. Bei diesen halbbarbarischen oder an die Knechtschaft gewöhnten Völkern konnte von eigentlichem Nationalgefühl keine Rede sein; an seiner Stelle finden wir bei den Einen einen mächtigen Hang zur Isolierung und zu den alten Gebräuchen, bei den Anderen eine Art abergläubischer Verehrung für den iranischen Fremdherrscher, ohne welchen sie ihren Halt verloren zu haben schienen. Die Kappadoker des Iris sowohl als die des Halys brauchten zum Ersatz für die Achaimenidendynastie eigene, aber persischen Geschlechtern entsprossene Herrscher. Der erstorbene Baum hatte tiefe Wurzeln geschlagen, aus denen in Bälde kräftig blühende Triebe erwuchsen.

DRITTES KAPITEL.

DIE ERSTEN KÖNIGE DES PONTOS.[2])

Gegen das Ende des 4. Jahrhunderts vorchristlicher Zeitrechnung war das Königreich Pontos nicht nur dem Namen nach, son-

1) Arrian III, 24, 4.

2) Alte Quellen: Synkellos p. 523, 5: *οἱ βασιλεῖς Ποντίων δέκα κατὰ τούτους ἦρξαν τοὺς χρόνους διαρκέσαντες ἔτη σιή. Περὶ ὧν Ἀπολλόδωρος καὶ Διονύσιος ἱστοροῦσι.* Die *Ποντικά* des Apollodor erwähnt ebenfalls der Scholiast zu Apoll. Rhod. II, 159 (F. H. G. IV, 304). Dionysios ist übrigens unbekannt, es sei denn, dafs damit die Chronik des Dionys von Halikarnass gemeint wäre (C. Müller, F. H. G. IV, 396). Es gab auch *Ποντικαὶ ἱστορίαι* von Diophantos (F. H. G. IV, 296—7), dem Feldherrn des Mithradates Eupator, die aber, wie es scheint, sich eher auf die Krim und die dortigen Kriege des Mithradates bezogen (das Wort *Ποντικά* ist immer mehrdeutig). Alle diese Geschichtswerke, eben so die Übersicht des Trogus Pompeius (Prol. 37: *repetitis regum Ponticorum originibus*) sind verloren gegangen: es bleiben uns nur zerstreute Notizen in den Fragmenten des Polybios, Memnon u. a. und die Münzen.

Neuere Arbeiten: Foy-Vaillant, *Imperium Achaemenidarum et Arsacidarum,* 1725; Volpert, *De regno pontico eiusque principibus ad regem usque Mithridatem VI,* Münster 1853, Diss. (rec. von Gutschmid, *Neue Jahrb: f. Phil.* LXIX, 1854, 84—90); E. Meyer, *Geschichte des Königreichs Pontos*, Leipzig, 1879; Th. Reinach, *Essai sur la numismatique des rois du Pont (dynastie des Mithridate* in *Trois Royaumes de l'Asie Mineure.* Paris 1888.

dern auch als geographische Einheit ein völlig unbekanntes Ding. Das spätere mithradatische Reich gehörte fast ganz zur persischen, später makedonischen, Satrapie Kappadokien, die sich von der Küste des Pontos Euxeinos bis zum Fufse des Tauros erstreckte. Zweimal war jedoch bereits der Versuch gemacht worden, in Kappadokien eine unabhängige Herrschaft zu begründen oder wiederherzustellen, und beide Male war der Schauplatz dieser Bestrebungen vorzugsweise der nördliche Teil der Provinz, das pontische Kappadokien gewesen.

Der erste derartige Versuch, den Datames unternahm, ist uns bereits bekannt.[1] Der zweite wurde ungefähr dreifsig Jahre später, etwa gleichzeitig mit Alexanders Eroberungszug, ins Werk gesetzt. Auf seinem raschen Durchmarsche durch Kilikien hatte der Eroberer Kappadokien kaum berührt;[2] er beauftragte mit der völligen Unterwerfung dieser Provinz einen sonst unbekannten Satrapen Sabiktas.[3] Obwohl der persische Hyparch Mithrobuzanes[4] in der Schlacht am Granikos gefallen war, weigerte sich trotzdem die Bevölkerung, den makedonischen Satrapen anzuerkennen, und so finden wir denn auch noch in der Schlacht bei Arbela, im Jahre 331 v. Chr., ein kappadokisches und kataonisches Kontingent.[5] Nach dieser Entscheidungsschlacht unterwarfen sich die griechischen Städte am Pontos dem Sieger, Sinope erhielt seine Begnadigung[6] und Amisos seine Freiheit[7]; aber die Kappadoker zeigten sich hartnäckiger, und während die Phalanx in das Innere Asiens eindrang, erhoben sie sich im Rücken derselben. Sie beriefen an ihre Spitze einen alten persischen Edlen, Ariarathes, dessen Bruder Orophernes sich ehemals in dem Feldzuge des Ochos gegen Egypten rühmlich ausgezeichnet hatte. Ariarathes leitete, ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dahingestellt, seinen Ursprung von Otanes oder Anaphas ab, dem nach Dareios berühmtesten Mörder des Magiers. Er war ein kluger, unternehmender Mann, der in kurzer Zeit seine Herrschaft über ganz Kappadokien ausdehnte mit Ausnahme vielleicht des südwestlichen

1) Nepos, *Dat.;* Diodor XV, 91; Polyän VII, 21 u. 29.

2) Nach Hieronymos, fr. 1 a (Appian, *Mith.* 8), hätte Alexander Kappadokien überhaupt nicht berührt.

3) Arrian II, 4, 2. *Abistamenes* bei Curtius III, 4, 1.

4) Mithrobuzanes bei Arrian I, 16, 3 (vgl. eine Inschrift von Komana am Saros in *Bull. corr. hell.* VII, 130); Mithrobarzanes bei Diodor XVII, 21.

5) Curt. IV, 1, 34; 12, 12; Arrian III, 8, 5; 11, 7. Er nennt ihren Führer Ariakes (*Aryaka* = „ehwürdiger“), was man ohne Grund als gleichbedeutend mit Ariarathes hat ansehen wollen.

6) Arrian III, 24, 4.

7) App., *Mith.* 8; Plut., *Lucull.* 19.

Teils, durch welchen die den Makedonern unentbehrliche Heerstraſse zog. Der Kern des ariarathischen Reiches war das Becken des Iris, seine Residenz die alte Festung Gaziura bei Zela.[1]) Das ganze Küstengebiet von Sinope bis Trapezus war ihm unterthan und seine Macht stützte sich auf ein aus Eingeborenen und Söldnern bestehendes Heer von 15,000 Reitern und 30,000 Fuſsgängern.

Dies so rasch gebildete Königreich dauerte etwa zehn Jahre, bis nach dem Tode Alexanders die Makedoner endlich Zeit gewannen, sich nach diesen halbvergessenen Ländern hinzuwenden. Der Regent Perdikkas warf auf einem äuſserst energisch geführten Feldzuge den Aufstand nieder und Ariarathes, damals ein mehr als achtzigjähriger Greis, starb, nebst seiner ganzen Familie, am Kreuze. Nur sein Neffe, Ariarathes der Jüngere, den er an Sohnes Statt angenommen hatte, vermochte in die Berge zu entrinnen, wo er sich versteckt hielt (322 v. Chr.).[2]) Kappadokien wurde eine makedonische Satrapie, deren Grenzen etwa mit denen der ehemaligen persischen Satrapie sich deckten; Lykaonien war allerdings abgetrennt und zu Phrygien geschlagen worden,[3]) andererseits war neu hinzugekommen Paphlagonien, das zum ersten Male durch Kalas, den Satrapen des hellespontischen Phrygien, unterworfen worden war.[4]) Die griechischen Küstenstädte, mochten sie von Tyrannen beherrscht oder Republiken sein, waren dem Satrapen tributpflichtig und erkannten seine Oberhoheit an.[5])

Indessen vermochte ein Zeitraum von 20 Jahren weder Kappadoker noch Paphlagonier mit der makedonischen Herrschaft zu befreunden. Häufiger Satrapenwechsel — Eumenes, Nikanor, später die Stellvertreter des Antigonos — und die zwischen den Nachfolgern Alexanders geführten blutigen Kämpfe, deren Schauplatz mehrfach Kappadokien war,[6]) konnten unmöglich dazu beitragen, die Herzen

---

1) Drachme des Ariarathes mit *Baal G(a)zur:* WADDINGTON, *Revue numismatique,* 1861, p. 5. Über Gaziura vgl. Strabon XII, 3, 15.

2) Diodor XVIII, 16 u. 22; XXXI, 1 9; Plut., *Eumenes,* 3; Arrian, *Succ. Alex.* 5; Appian, *Mith.* 8; Curt. X, 10, 3; Justin. XIII, 6, 1 (= Trogus, prol. 13). Nach Hieronymos, fr. 2 (= Lukian, *Makrob.* 13), zählte Ariarathes bei seinem Tode 82 Jahre.

3) Arrian, *Succ. Alex.* 37.

4) Arrian II, 4, 1; *Succ. Alex.* 5; Memnon 20; Curt. III, 1, 22; IV, 5, 13.

5) In Herakleia finden wir Tyrannen bis zum Jahre 281 (Dionysios der Gute und seine Söhne; Memnon, 4), in Sinope (Tacitus, *Hist.* IV, 84; *Scydrothemis rex*) wenigstens bis 290. Amisos hatte eine demokratische Verfassung (App., *Mith.* 8) und die Münzen dieser Zeit tragen Magistratsnamen.

6) Diodor XVIII, 39; XIX, 57—60; Arrian, *Succ. Alex.* 37. Die wichtigsten Kriegsereignisse sind die berühmte Belagerung von Nora, welches Eumenes verteidigte, und die Entsetzung von Amisos durch Ptolemaios, den Feldherrn und Neffen des Antigonos.

einer Bevölkerung zu gewinnen, welche von persischer Zeit her an Ruhe und Beständigkeit gewöhnt war. Die längst ersehnte Gelegenheit zur Abschüttelung des fremden Joches und zur Rückkehr unter ihre früheren Gebieter bot sich ihnen im Jahre 302 v. Chr., als das große Bündnis gegen Antigonos zu Stande kam.

Der Adoptivsohn des von Perdikkas ans Kreuz geschlagenen Satrapen, Ariarathes der Jüngere, trat aus seinem Versteck hervor und erhob, unterstützt von einem armenischen Dynasten namens Ardoates,[1] Anspruch auf das väterliche Erbe. Fast gleichzeitig rief Mithradates Ktistes die Paphlagonier und die Bewohner des nördlichen Kappadokien zu den Waffen. Der Stellvertreter des Antigonos, Amyntas, unterlag dem Ansturm dieser doppelten Übermacht; er fiel im Kampfe gegen Ariarathes, welcher das Thal des Halys in Besitz nahm, während Mithradates sich im Gebiete des Amnias und des Iris festsetzte.

Die beiden persischen Abenteurer, die vielleicht in geheimem Einvernehmen mit den Feinden des Antigonos gehandelt hatten, suchten nicht sich gegenseitig zu befehden und bequemten sich zur friedlichen Teilung Kappadokiens, dessen Bevölkerung in ihnen mit Freude die Rückkehr zur persischen Herrschaft begrüßte, welche für sie gleichbedeutend mit Ordnung und Wohlstand war. Daß sie bei ihren Völkern wirklich beliebt waren, zeigte sich deutlich, als Seleukos und Lysimachos, nach Besiegung des Antigonos, diese vermeintlich blos vorübergehenden Bundesgenossen beseitigen und Kappadokien der langen Reihe ihrer Satrapien einverleiben wollten. Ein Heer des Seleukos wurde in Südkappadokien vernichtet[2]) und im Norden vermochte sich Mithradates, im Bunde mit den Republiken des Pontos und der Propontis, ebenfalls zu behaupten. Als nach dem Tode des Seleukos im Jahre 280 v. Chr. der Einfall der Galater und das erbitterte Ringen der Ptolemäer mit den Seleukiden um die Oberherrschaft eine lange Periode innerer Kämpfe hervorrief, konnte nicht mehr die Rede davon sein, die Kappadoker der makedonischen

1) Diodor XXXI, 19. Der Name ist vielleicht entstellt (*Artavasdes*?). Es ist jedenfalls ein Dynast von Kleinarmenien gemeint, der, wie die meisten armenischen Könige, persischer Abkunft war.

2) Trogus Pompeius, prol. 17: *Seleucus amissis in Cappadocia cum Diodoro copiis*. Dagegen besaß er noch, wenigstens dem Namen nach, Kataonien (Plut., *Demet.* 48) und den *Seleukis* genannten Teil Kappadokiens (Appian, *Syr.* 55), d. h. wohl Tyana und Bagadaonien. Der genaue Wohnsitz der beiden Stämme der Ariener und Kapreaten „zwischen Kappadokien, Kilikien und Armenien", die er besiegte und in deren Lande er die Stadt Apamea Damea gründete (Isidoros bei Plin. V, 127), ist unbekannt. Daß Nord-Kappadokien dem Lysimachos zufiel, hat Niese (*Gesch. der griech. und maked. Staaten* I, 352 Anm.) nicht unwahrscheinlich aus Synkellos, p. 523, geschlossen.

Herrschaft von neuem zu unterwerfen. Man liefs sie im Besitze der so schwer errungenen Freiheit und der ihnen liebgewordenen Herrscher; das eigennützige Interesse grofser und kleiner Nachbarn konnte blos bewirken, dafs in Kappadokien die künstliche Teilung in zwei, bald zu Königreichen gewordene Fürstentümer fortbestand. Das mithradatische Reich, das anfangs auch ein gutes Stück von Paphlagonien umfafste, hiefs ursprünglich das euxeinische oder pontische Kappadokien;[1]) diesen etwas umständlichen Namen sollte es später mit dem bezeichnendern und richtiger gewählten des Königreiches von Pontos vertauschen. Das Reich des Ariarathes, das sich anfänglich auf das obere Halysbecken beschränkte, nahm nach und nach das Gebiet zwischen Halys und Tauros, später das eigentliche Kataonien und endlich Melitene[2]) in sich auf; aber die Versuche, dasselbe über den Tauros hinaus bis ans Meer auszudehnen, blieben erfolglos. Dieser Binnenstaat, in welchem hellenischer Geist und hellenisches Wesen nur schwer Eingang finden sollten, hiefs für gewöhnlich einfach Kappadokien; um ihn von seinem nördlichen Nachbarn zu unterscheiden, nannte man ihn auch bisweilen Grofskappadokien oder taurisches Kappadokien.[3])

Das mithradatische Reich vergröfserte sich in aller Stille. Anderthalb Jahrhunderte lang wurde es nicht nur durch die beiden grofsen makedonischen Dynastien Asiens, Seleukiden und Ptolemäer, sondern auch durch die zwei kleinen Reiche von Pergamos und Bithynien in den Hintergrund gedrängt. Diese beiden kleinen Reiche, die etwa mit ihm gleichaltrig waren, hatten vor ihm den Vorzug gröfseren Reichtums an hellenischen Elementen und ihre Lage näher beim mittelländischen Meere, diesem grofsen Träger antiker Kultur, voraus. Erst unter der Herrschaft seines letzten Königs trat das pontische Königtum zum ersten Male und urplötzlich als wirkliche Grofsmacht auf, waffenstarrend und reich an Hilfsmitteln jeder Art

1) *Καππαδοκία ἡ περὶ Εὔξεινον*, Polyb. V, 43, 1; *Καππαδοκία ἡ πρὸς τῷ Πόντῳ*, Strabon XII, 1, 4.

2) Kataonien wurde dem Reiche einverleibt durch „Ariarathes, der sich zuerst König der Kappadoker nannte" (Strabon XII, 1, 2). Damit ist wahrscheinlich Ariarathes III. (der Enkel Ariarathes' II.) gemeint, der erste Fürst, der auf seinen Münzen den Königstitel führt. Er erhielt Kataonien als Morgengabe entweder von Antiochos Theos oder von Seleukos Kallinikos. Zu Tyana gab es zur Zeit des Ariaramnes einen besonderen Dynasten, *ΑΡΙΑΟ*.... (*Trois royaumes,* p. 32). Melitene endlich wurde wahrscheinlich erst nach dem Zurückweichen der Seleukiden im Jahre 189 erworben.

3) *Τὴν μὲν ἰδίως Καππαδοκίαν ὠνόμασαν καὶ πρὸς τῷ Ταύρῳ καὶ νὴ Δία μεγάλην Καππαδοκίαν*, Strabon XII, 1, 4. Demnach nennt Constantinus Porphyrogenneta (*De them.* 1, 2) mit Unrecht die Gesamtheit beider Königreiche Grofskappadokien; die Stelle bei Polyb. (zweifelh. Fragm. 10), auf die er sich dabei stützt, hat er nicht verstanden.

und dabei getragen von der aufrichtigen Liebe seiner Völker. Dieses plötzliche, wirkungsvolle Erscheinen auf dem Schauplatze der Geschichte überraschte die Zeitgenossen, denen die lange, geduldig schaffende Vorbereitungsepoche unbekannt geblieben war. Und wenn auch unser Interesse an diesem Werdeprozefs ein gröfseres ist, so bleibt doch unsere Unkenntnis ungefähr die gleiche. Durch das Verschwinden der Einzelschriften und die Verstümmelung der grofsen Geschichtswerke sind uns kaum genügende Dokumente aus dem allgemeinen Schiffbruch der antiken Geschichtswissenschaft erhalten geblieben, um die Reihenfolge der pontischen Könige festzustellen, und die Ergebnisse ihrer politischen Thätigkeit bis zu Mithradates Eupators Thronbesteigung in Kürze anzudeuten.

In den Mithradatiden des Pontos finden wir die körperlichen und geistigen Eigenschaften der Mithradatiden vom 4. Jahrhundert wieder. Reckenhafte Gestalten sind es, die fast alle die Lebensgrenze gewöhnlicher Sterblicher überschreiten und bis an ihr Lebensende im Vollbesitz ihrer Manneskraft stehen. Der Zeitraum von 180 Jahren, der sich von der „Hedschra“ des jungen Mithradates Ktistes (301 v. Chr.) bis zur Thronbesteigung des Mithradates Eupator erstreckt, wurde, wie es scheint, durch fünf Herrscher ausgefüllt, die jedoch blos vier Generationen darstellen.[1]) Der Ktistes starb im Jahre 266 v. Chr.; sein Sohn Ariobarzanes, den er wahrscheinlich zum Mitregenten ernannt hatte,[2]) überlebte ihn um zwei Jahrzehnte; ihm folgten Mithradates II., von 250 bis ungefähr 190,[3]) Pharnakes (190—169)[4]) und Mithradates III. Philopator Philadelphos (169—121?), wahrscheinlich ein und derselbe mit dem von den Griechen Euergetes genannten König.[5]) Von fünf Königen sind demnach zwei bezw. drei im Alter von mehr als siebzig Jahren gestorben.

---

1) Appian, *Mith.* 9: *ἀρχὴν παισὶ παρέδωκεν* (der Ktistes)· *οἱ δ' ἦρχον, ἕτερος μεθ' ἕτερον, ἕως ἐπὶ τὸν ἕκτον ἀπὸ τοῦ πρώτου Μιθριδάτην, ὃς Ῥωμαίοις ἐπολέμησεν.* Anderwärts jedoch zählt Appian selber (*Mith.* 112) sowie auch Plutarch (*Demet.* 4) 8 Mithradates; Synkelles zählt deren 10, an zwei Stellen (p. 523, 5 u. 593, 7). Über die Versuche, diese Texte mit einander in Einklang zu bringen und zu erklären, cf. des Verf. *Trois royaumes,* p. 180 ff.

2) Er spielt zu Lebzeiten seines Vaters eine hervorragende Rolle: Memnon, 16; Apollonios von Aphrodisia, fr. 13 (F. H. G. IV, 312). Tod des Ktistes: Diodor XX, 111.

3) Thronbesteigung vor dem Tode des Antiochos Theos, 246 v. Chr. (Memnon, 24); Tod vor der Einnahme von Sinope i. J. 183 (Polyb. XXIV, 10). Bei seiner Thronbesteigung war er minderjährig und verheiratete bereits Töchter um das Jahr 222 (Polyb. V, 43 etc.).

4) Der Text des Polyb. XXVII, 25 (Jahr 170/69) scheint wohl eine nekrologische Notiz zu sein.

5) Die offiziellen Beinamen Mithradates III. erhellen aus seinem Tetradrachmon (*Trois royaumes,* p. 172) und der zweisprachigen Inschrift des Capitols (*Anh.* II, No. 2). Er war der Sohn des Mithradates (II.) (nach ders. Inschr.),

Wie an Körperkraft, so gleichen die pontischen Könige ihren Vorfahren auch an persönlicher Tapferkeit, die sie in manchen Kämpfen bewähren. Sie sind auch geschickte, ehrgeizige, oft verschlagene Politiker. Polybios nennt seinen Zeitgenossen Pharnakes „den treulosesten König, der je gelebt habe“;[1]) die Geschichte dieses Fürsten, ebenso wie die an eine Hundefratze erinnernden Züge, welche seine Münzen aufweisen, sind wenig angethan, dieses strenge Urteil zu entkräften. Die auswärtige Politik der Mithradatiden beschränkt sich auf die einfache Formel: Behalte, was du hast; nimm was du nicht hast. Zur Erreichung des alleinigen Zweckes, der Ausdehnung des Königreiches, ist ihnen jedes Mittel willkommen, Krieg, Überfall im Frieden, Kauf, Unterschlagung und Heirat. Ein Volksheer besitzen sie nicht und führen daher Krieg mit keltischen, später griechischen und thrakischen Söldnern. Ihre Kriegskunst ist die denkbar einfachste und besteht darin, das feindliche Land zu verheeren und Gefangene, Herden und Schätze in möglichst grofsem Mafse zu erbeuten.[2]) Sie sind Anfänger in der Belagerungskunst und eine Kriegsflotte begründet erst Mithradates Euergetes.

Ihre innere Politik ist persisch und hellenisch zugleich. Sie pochen mit Stolz auf ihre persische Abstammung, sei es auch nur, um dadurch bei der Bevölkerung, die von der Erinnerung an die glänzende Achaimenidenzeit erfüllt und geblendet war, ihr Ansehen zu erhalten. Ihre Namen heifsen Mithradates, Pharnakes, Ariobarzanes; sie beten zu Ormuzd, zur persischen Dreifaltigkeit von Zela und leisten ihren „Königseid“ beim Mondgotte von Ameria (dem Men Pharnakou). Noch zu Polybios' Zeiten galten sie einfach als Abkömmlinge eines der sieben Perser, aber später, wahrscheinlich nach dem Vorbilde ihrer kappadokischen Nachbarn, führen sie Kyros

---

demnach der Bruder des Pharnakes, was seinen Beinamen erklärt, und Bundesgenosse der Römer (ibid.): daraus aber ergibt sich seine wahrscheinliche Identität mit dem Mithradates Euergetes der Historiker (Appian, *Mith.* 10; Strabon X, 4, 10; C. I. G. 2276, Delos), da, nach Appian, Euergetes der erste König des Pontos war, der in die römische Klientel eintrat. Trogus Pompeius (Justinus XXXVIII, 5 u. 6) irrt demnach, wenn er Eupator für den *Enkel* des Pharnakes hält; er war dessen Neffe. Der römische Geschichtschreiber hat die Reihenfolge der Herrscher mit derjenigen der Generationen verwechselt. Über diese vielumstrittene Frage cf. Sallet, *Zeitschr. f. Numism.* IV, 232; Mommsen, ibid. XV, 207; Th. Reinach, *Revue numism.* V, 97; VI, 169 u. 251. Allerdings wäre es nicht unmöglich, dafs Philopator als Vormund des unmündigen Sohnes von Pharnakes geherrscht hätte, welcher ihm nachher als M. Euergetes gefolgt wäre, nur dafs dann Appian sich geirrt hätte und das Nichtvorhandensein einer Münze des Euergetes schwer zu erklären ist.

1) Polyb., fr. XXVII, 15: Φαρνάκης πάντων τῶν προτοῦ βασιλέων ἐγένετο παρανομώτατος.

2) Polyb., fr. XXVI, 6.

und Dareios in ihren Stammbaum ein und es gelingt ihnen, dank der zunehmenden Unkenntnis der Mitwelt, eine Fabel zu beglaubigen, die ihnen einen Schein von Rechtmäſsigkeit verleiht. Artabazes, ein nachgeborener Sohn des ersten Dareios, habe, so erzählte man, im Pontos eine den Achaimeniden untergebene Dynastie begründet, die sich von jener Zeit an ohne Unterbrechung fortgepflanzt habe und deren unmittelbare Vertreter die Mithradatiden seien.[1])

Neben dem Persismus war jedoch auch der Hellenismus in der mithradatischen Familie vererbt und auch ihm ward sein Anteil. Die Vorfahren des Mithradates Ktistes haben Athen umworben und griechische Künste gepflegt; er selbst, der Gespiele des makedonischen Alkibiades, Demetrios Poliorketes, war jedenfalls ein vollendeter Kenner griechischen Wesens und ein feingebildeter Hellenenfreund. So tritt er auch nicht, wie sein Vorläufer Ariarathes von Gaziura, als Verfechter orientalischer Reaktion gegen das Andringen hellenischen Geistes auf. Dieser hatte auf seinen Münzen asiatische Typen und orientalische Umschrift wieder eingeführt; Mithradates dagegen nimmt Währung, Typen und hellenische Umschrift der Münzen Alexanders an. Seine Nachfolger ahmen seinem Beispiel nach; auf der Stirnseite ihrer Münzen finden wir frühzeitig ihr Bild, das immer mit offenbarer Treue und in packendem Relief ausgeführt ist. Auf der Kehrseite erscheinen der griechischen Mythologie entlehnte Gestalten, oder es paart sich auf ihr, in sinnreicher Anbequemung, die feindliche Götterwelt Persiens und Griechenlands.[2])

Um von Symbolen zu Thatsachen überzugehen, so werben schon in frühester Zeit die Mithradatiden um die Freundschaft der griechischen Republiken, während sie gleichzeitig auf Eroberung ihrer Nachbarstaaten am Pontos Euxeinos ausgehen; der Ktistes schlieſst Bundesverträge mit Byzanz, Chalkedon und Herakleia ab;[3]) seinen Enkel, Mithradates II., finden wir im Jahre 227 unter den Fürsten, welche der durch ein Erdbeben heimgesuchten Insel Rhodos hilfreich beistanden.[4]) Später, als kaum die Einverleibung der pon-

1) Sallust, fr. II, 53, Kritz; Justin XXXVIII, 7; Appian, *Mith.* 117.

2) Der einzige Goldstater des Mithradates Ktistes weist die Typen Alexanders auf (Pallaskopf, Nike); die Tetradrachmen Mithradates II. führen auf der Rückseite den sitzenden Zeus Aeotophoros (Alexandertypus), die des Pharnakes einen Gott mit Schlangenstab und Füllhorn, einer Hindin einen Sproſs hinhaltend (Mithra ?). Mithradates Philopator ersetzt diesen Typus durch einen Perseus, das Haupt der Gorgo emporhaltend, Laodike durch eine stehende Pallas. Seit Mithradates II. führen alle Münzen (ausgenommen die der Laodike) als Nebensymbol Stern und Halbmond, das Familienwappen.

3) Memnon, c. 11.

4) Polyb. V, 90.

tischen Südküste vollendet war, richteten sie ihr Augenmerk auf das gegenüberliegende Gestade und so finden wir in einem von Pharnakes im Jahre 179 unterzeichnetem Vertrage neben Kyzikos und Herakleia noch Mesembria in Thrakien und Chersonesos in Taurien erwähnt.[1]) Der pontische Hof selbst nahm wohl frühzeitig, und zwar hauptsächlich unter dem Einfluſs makedonischer Fürstinnen, griechisches Gepräge an, denn sowohl Mithradates II. als auch Mithradates Euergetes heirateten Töchter aus dem Hause der Seleukiden, und wenn auch die Söhne fortfuhren Mithradates oder Pharnakes zu heiſsen, so führten hingegen die Töchter der pontischen Könige öfters griechische Namen, unter welchen Laodike der am häufigsten vorkommende war.[2]) Die Rangstufen bei Hofe sind makedonisch, Griechisch ist die offizielle Sprache, der wir auf den Münzen ausschlieſslich begegnen, und die Hauptstadt Amasia hat uns bereits eine griechische Inschrift des vierten Königs Pharnakes geliefert.[3]) Dieser König war, trotz seines rohen Charakters, ein Beschützer griechischer Kunst — eine goldene Statue von ihm wurde im Triumphe des Lucullus mitgeführt —[4]) und auch die Gründung von Pharnakeia läſst erkennen, daſs er den segensreichen Einfluſs des Städtewesens auf die noch halb barbarische Bevölkerung seines Reiches wohl zu schätzen wuſste. Die unter seinem Nachfolger stattfindende Übersiedelung der Residenz nach Sinope bezeichnet den Endpunkt dieser über mehrere Jahrhunderte sich erstreckenden Entwicklung; die pontische Dynastie wirft in dieser ganz griechischen Stadt ihre barbarische Schale vollends ab und der Hellenismus, dessen Einfluſs bis dahin nur ein teilweiser gewesen war, erlangt entschieden die Oberhand.

Die so geartete Dynastie richtete ihre Thätigkeit und ihr Streben, wie alle kräftigen jungen Staaten, auf räumliche Ausdehnung. Fragen wir uns vor allen Dingen, nach welcher Seite hin sich Pontos ausdehnen konnte. Eine Kette von ebenfalls neuen und aufstrebenden Staaten umgab es von allen Seiten. So finden wir westlich Bithynien, südlich Kappadokien, östlich Kleinarmenien, der älteste der armenischen Staaten. Wenn auch diese Nachbarschaft die Unabhängigkeit des Pontos sicher stellte, so war sie doch andererseits seiner Ausdehnung recht hinderlich; nur Paphlagonien und Groſsphrygien im Südwesten und die Küstenstädte des schwarzen Meeres

1) Polyb., fr. XXVI, 6.
2) Polyb. V, 43; 74.
3) G. Perrot, *Mémoires d'archéologie,* p. 143. Vgl. *Anh.* II, No. 1.
4) Plinius XXXIII, 12, 151.

im Norden konnten seiner Eroberungslust zur Beute werden; aber auch hier stiefs die Annexionspolitik der Mithradatiden auf bedeutende Schwierigkeiten.

Die Paphlagoner hatten sich mit Begeisterung dem Ktistes angeschlossen, als er sie zum Freiheitskampf aufrief; sobald sie aber sahen, dafs es sich blos um Gebieterwechsel handelte und dafs sie in einem grofsen Staate aufgehen sollten, wurde der angebliche Befreier ihnen verdächtig und sie kehrten zu ihrem früheren herrenlosen und unabhängigen Zustande zurück. Ein Jahrhundert später besafsen die Mithradatiden auf dem linken Halysufer blos den Küstenstrich und das Thal des Amnias; das übrige Paphlagonien und selbst Kimiata, die Wiege der Dynastie, hatten sie eingebüfst und zwar zum Teil an galatische Abenteurer wie Gaizatorix, der einer Provinz seinen Namen gab, zum Teil an einen eingeborenen Fürsten Namens Morzios, der in Gangra seinen Sitz hatte und der schliefslich ganz Paphlagonien unter seinem Szepter vereinigte.

Anders lagen die Verhältnisse in Phrygien. Das Volk leistete hier keinerlei Widerstand, aber die Seleukiden waren wenig geneigt diese Provinz aufzugeben; später waren die Bithynier gefährliche Rivalen. Trotzdem machte die pontische Eroberung hier anfangs rasche Fortschritte. Dem Vorbilde des Nikomedes folgend, hatten die Mithradatiden frühzeitig keltische Söldnerscharen angeworben, die ihnen vorzügliche Dienste leisteten; so hatten der Ktistes und sein Sohn Ariobarzanes mit Hilfe ihrer Gallier ein ägyptisches Heer ins Meer geworfen, das wahrscheinlich den Auftrag hatte, die Oberherrschaft der Ptolemäer, wie sie im ägäischen Meere bestand, auf die Küsten des Euxeinos auszudehnen.[1]) Aber die Gallier waren recht gefährliche Freunde. Diese tapferen Söldner erhoben manchmal in ihrem Ungestüm aus seltsamen Einfällen entsprungene, unerträgliche Ansprüche; mehr als ein Machthaber der damaligen Zeit mufste eine zu karg bemessene Besoldung oder ein undankbares Verhalten mit seiner Krone oder seinem Leben büfsen. Ariobarzanes hatte sich kurz vor seinem Tode mit seinen Söldnern entzweit. Diese empörten sich und belagerten seinen minderjährigen Sohn in Amisos; der junge König verdankte sein Heil blos dem Eingreifen der Stadt Herakleia, welche den Sturm auf sich ablenkte.[2]) Trotzdem nahm Mithradates II. bei seiner Grofsjährigkeit die Thätigkeit eines Söldnerkönigs, in welcher sein Grofsvater so erfolgreich ge-

1) Apollonios von Aphrodisia, fr. 13 (F. H. G. IV, 312).
2) Memnon, c. 24.



wesen war, wieder auf und erweiterte seine Macht recht geschickt in dem Bruderkriege der Söhne des Antiochos Theos. So verdankte Antiochos Hierax den bei Ankyra erfochtenen Sieg den Galliern des Mithradates (241 v. Chr.).[1]) Nach dem für ihn ungünstigen Ausgange dieser Schlacht erkaufte Seleukos Kallinikos den Abfall des pontischen Königs, indem er seine Schwester[2]) dem Mithradates zur Frau und ihr Phrygien zur Mitgift gab.[3]) Aber diese Gebietsausdehnung erwies sich als voreilig und das Geschenk als wertlos. Der Sieg bei Ankyra bezeichnet sowohl Glanzpunkt als Ende der frechen Galaterherrschaft. Das hellenisierte Asien war ihrer Räubereien müde und scharte sich um den tapferen pergamenischen Dynasten Attalos, wie einst ganz Kleinasien sich um die lydischen Könige zur Vertreibung der Kimmerier geschart hatte. Die wiederholten Siege des Attalos machten Antiochos flüchtig und die Gallier seſshaft; nach fünfzigjährigem Nomadenleben lieſsen sie sich etwa in der Mitte der anatolischen Halbinsel nieder, auf einem ziemlich unfruchtbaren Gebiete, das aus Teilen Phrygiens, Kappadokiens und Paphlagoniens bestand und das ihnen die Nachbarn halb willig, halb gezwungen einräumten. Diese vereinigten Galaterstaaten bildeten gewissermaſsen eine Mauer zwischen Pontisch-Kappadokien und Groſsphrygien, nach dessen Besitz das mithradatische Geschlecht strebte, und das Bündnis mit den Galatertetrarchen muſste erst zu einer wirklichen Oberhoheit umgewandelt werden, ehe an weitere Eroberungen zu denken war. Das war jedoch für den damaligen Zeitpunkt ausgeschlossen, da Macht und Ansehen der Seleukiden auf vier Jahrzehnte hinaus durch Achaios, den Vetter und Feldherrn Antiochos des Groſsen wiederhergestellt worden war;

---

1) Eusebios I, 251, 2, 3, Schoene.

2) Eusebios I, 251, 5, Schoene. Obwohl Eusebios die Heirat vor der Schlacht erzählt, steht keineswegs fest, daſs, wie gewöhnlich angenommen wird, die chronologische Folge der Ereignisse dieselbe gewesen sei; Eusebios hat einfach, bei Gelegenheit von Antiochos Theos' Tod, angeben wollen, was aus allen seinen Kindern wurde. (Vgl. für die Kinder des Antiochos Soter I, 250, 26.) Die andere Tochter des Kallinikos heiratete Ariarathes III. von Kappadokien (Euseb. l. c.; Diodor fr. XXXI, 19). Zu bemerken ist hier ein Irrtum des Eusebios, der als die Mutter dieser Fürstinnen Laodike, die Tochter des Achaios (des älteren: Polyän IV, 17) angibt; die Gattin des Theos war in Wirklichkeit seine Schwester mütterlicherseits (Polyän VIII, 50), und Kallinikos, nicht sein Vater, hat die Tochter des Achaios, Laodike II., geheiratet (Polyb. IV, 51; VIII, 22). Der Irrtum des Chronisten erklärt sich zur Genüge aus der Übereinstimmung der Namen, unverständlich bleibt dagegen, weshalb C. Müller (F. H. G. III, 707), Droysen (III, 349) und Percy Gardner (*Seleucid Kings of Syria*, p. XXXIV) sein Zeugnis dem des Polyän und des Polybios vorgezogen haben. [Daſs Antiochos seine Schwester geheiratet hat, bestätigt jetzt die Inschrift von Durdukar, BCH. XIII, 327.]

3) Trogus, bei Justinus XXXV, 2.



Achaios, der in seinem eigenen Interesse zu handeln gedachte, war in Wirklichkeit ein Werkzeug des Antiochos, ähnlich wie einst Datames für Artaxerxes gearbeitet hatte. So wurden die Eroberungsgelüste der Mithradatiden für einige Zeit gedämpft, und sie schätzten sich glücklich, durch enge Familienbündnisse mit den Seleukiden, nach dem Vorbilde ihrer kappadokischen Nachbarn, ihr Dasein zu sichern und demselben eine gewisse Rechtmäßsigkeit zu verleihen. Als Mithradates II seine Töchter dem Achaios und dem Antiochos zu Gattinnen gab (222 v. Chr.), trat Pontos endgültig in die Reihe der Schutzstaaten des neuen „Königs der Könige" ein.[1])

So waren die Eroberungspläne der pontischen Könige im Innern Kleinasiens, im Ganzen genommen, gescheitert; hundert Jahre nach dem Regierungsantritt des Mithradates Ktistes verharrten sie noch bei ihrem anfänglichen Besitze, dem Thale des Amnias und dem Becken des Iris. Erfolgreicher waren ihre Unternehmungen gegen die griechischen Küstenstädte, obwohl sie es auch hier mit hartnäckigen Gegnern zu thun hatten; denn die Städte hatten feste Mauern, reichliche Hilfsmittel und reger Bürgersinn herrschte lange unter ihren Bewohnern; auch fanden sie eigennützige Beschützer ihrer Freiheit zuerst wahrscheinlich an den Ptolemäern[2]) und später an den Rhodiern, denen das politische Genie und die Handelsblüte Athens zugefallen waren. Gewalt, List und Ausdauer brachten die Mithradatiden schliefslich doch ans Ziel. Schon im Jahre 279 wurde die neue glanzvolle Stadt Amastris, eine Gründung der Gattin des Lysimachos, einer Nichte des Dareios, dem Sohn des Ktistes durch ihren Tyrannen Eumenes, den spätern pergamenischen Dynasten, überliefert.[3]) Amisos fiel kurze Zeit später unter pontische Botmäfsigkeit.[4]) Hartnäckiger war der Widerstand, den Sinope, von einer Reihe blühender Kolonien wirksam unterstützt, den Eroberern entgegensetzte. Bei der ersten Belagerung, im Jahre 220, durch Mithradates II., verdankte sie der Tapferkeit ihrer Bürger und rhodischem Gelde ihre Rettung.[5]) Die Eroberung dieses wichtigen

1) Polybios V, 43 u. 74; VIII, 22. Der Sohn des Antiochos aus dieser Ehe ist der bei Agatharchides, fr. 11 (F. H. G. III, 194*b*) und Livius XXXIII, 19 erwähnte Mithradates.

2) Beziehungen der Ptolemäer zu Skydrothemis, dem Tyrannen von Sinope, um 290: Tacitus, *Hist.* IV, 83—4 (cf. Plutarch, *De Isid. et Osir.*, 28; *De solertia animal.* 36 u. s. w.).

3) Memnon, c. 16. Identität des Eumenes: delische Inschr. No. 9 bei Homolle, *Rapport sur une mission à Délos,* 1887, p. 23.

4) Amisos gehört den Mithradatiden bereits zur Zeit von Ariobarzanes' Tod, um das Jahr 245 (Memnon, c. 24).

5) Polybios IV, 56.

Platzes sollte Pharnakes, dem Sohne und Nachfolger des zweiten Mithradates vorbehalten bleiben.

Zwischen den Jahren 220 und 183 scheint kein wichtigeres Ereignis im Pontos vorgefallen zu sein; unsere Quellen weisen hier eine gröfsere Lücke auf. Bedeutende Veränderungen waren unterdessen in Asien vor sich gegangen, und zwar durch das Auftreten Roms, das sofort die Hauptrolle spielte. Antiochos der Grofse war besiegt und hinter den Tauros zurückgedrängt, die Galater hatten die Wucht der römischen Waffen verspürt und, ohne sich einen Fufs breit Landes anzueignen, hatte die römische Republik ihre Oberhoheit fest begründet, indem sie alle kleineren, während der Wirren der beiden jüngsten Jahrzehnte entstandenen Staaten in die Schaar ihrer Klienten aufnahm. Rhodos und Pergamon hatten sich frühzeitig auf Seite Roms gestellt und waren dafür reichlich belohnt worden. Auf Kosten der Seleukiden bereichert, sind sie nunmehr die wachsamen Hüter römischen Einflusses auf der Halbinsel. Die andern Staaten, Bithynien, Paphlagonien, Kappadokien, waren bemüht, durch verdoppelten Eifer ihren verspäteten Beitritt in Vergessenheit zu bringen und das Versäumte nachzuholen.

Pontos allein hatte sich während der letzten Feldzüge völlig neutral verhalten. Weder bei dem Kriege des Antiochos noch bei dem Feldzuge des Manlius gegen die Galater ist von diesem Staate irgendwie die Rede. Rom selbst hatte als Grenze seines politischen Einflusses den Halys bezeichnet, nirgends erhellt, dafs es den pontischen König aufforderte, in das Klientelverhältnis einzutreten oder sein langjähriges, durch Familienbande gefestigtes Freundschaftsbündnis mit den Seleukiden aufzugeben. Pharnakes hatte völlig freie Hand behalten, und als der Abzug der Legionen Kleinasien entblöfst und wehrlos liefs, hielt er die Gelegenheit für geeignet, die ehrgeizigen Pläne seiner Vorfahren wieder aufzunehmen. Die geschwächten und zudem von Pergamon in ihrer Unabhängigkeit bedrohten Galater fielen ihm zu; sein östlicher Nachbar und vielleicht sein Verwandter, Mithradates, der Satrap oder König von Klein-Armenien, war sein Verbündeter; in Süden rüstete Syrien zu seinem Beistande. Auf diese sichern Bundesgenossen gestützt, überfiel Pharnakes im tiefsten Frieden die Stadt Sinope und eroberte sie ohne Schwertstreich (183); der Fall der Metropole zog wahrscheinlich den der Kolonien nach sich und bald mufsten die Bürger von Kotyora und Kerasus auswandern, um das neugegründete Pharnakeia zu besiedeln, das nunmehr zum Bollwerk der pontischen Macht an der Paryadresküste ersehen war. Im Westen

bemächtigte sich Pharnakes der Stadt Tios, bedrohte Herakleia und verwüstete das unabhängige Paphlagonien, während gleichzeitig sein Bundesgenosse Mithradates Raubzüge nach Kappadokien unternahm.

Dieser kecke Überfall bezeichnet den Beginn eines langwierigen Krieges, in welchem sich zum ersten Male die Widerstandskraft des kleinen pontischen Reiches offenbarte. Obwohl Pharnakes von seinen Bundesgenossen gröſstenteils im Stiche gelassen wurde, vermochte er doch mit Thatkraft und List vier Jahre lang allen Klienten Roms (Paphlagonien, Bithynien, Pergamon, Kappadokien) gegenüber, die sich gegen den gemeinsamen Feind verbündet hatten, das Feld zu behaupten. Eine Zeit lang schien die Feuersbrunst eine gröſsere Ausdehnung nehmen zu wollen. Nur eine Warnung Roms hinderte den syrischen König Seleukos IV. an der Überschreitung des Tauros; die Blockade des schwarzen Meeres schädigte die Rhodier in empfindlicher Weise, Groſs-Armenien, die unabhängigen Küstenstädte und selbst ein sarmatischer Fürst wurden in den Kampf verwickelt. Endlich im Jahre 179 sah sich Pharnakes von Hilfsmitteln entblöſst und zum Friedensschluſs gezwungen; er gab seine Beute heraus, zahlte eine Kriegsentschädigung, räumte Paphlagonien gänzlich, gab Tios die Freiheit wieder und vernichtete selbst seinen Vertrag mit den Galatern; aber er verharrte im Besitze Sinopes nebst dessen Kolonien und somit der künftigen Herrschaft über das schwarze Meer.[1])

Dieser nur halbwegs glückliche Krieg war für Rom ein Fingerzeig und für Pontos eine nicht vergebliche Warnung. Obwohl die römische Diplomatie, mit ihren ewig hin- und herziehenden Sendungen, ihren schleppenden Verhandlungen und ihren vergeblichen Vermittlungsversuchen nicht gerade eine glänzende Rolle im letzten Feldzug gespielt hatte, so zeigte doch der Ausgang, daſs die Lösung aller asiatischen Konflikte nunmehr in Rom zu suchen war. Pharnakes hatte, wenn auch mit Widerstreben, die thatsächliche römische Oberherrschaft anerkennen und eine Gesandtschaft zu seiner Verteidigung nach Rom schicken müssen. Es gab nun eigentlich für die Könige Asiens kein anderes Mittel mehr zur Wahrung ihres Besitzes, als den Eintritt in die Klientel Roms, und wenn darin auch eine gewisse Demütigung lag, so gewährte andererseits dieses

1) Über den Krieg des Pharnakes s. m. besonders die Fragmente des Polybios: XXIV, 10; XXV; 2—6; XXVI, 6 (Wortlaut des Vertrages); XXXVII, 6; zweifelh. Fragm. 6 Didot; auſserdem: Diodoros fr. XXIX, 22—23; Livius XL, 2; 20; Trogus bei Justinus XXXVIII, 6, 2. Der Satrap von Kleinarmenien ist wahrscheinlich derselbe Mithradates (Neffe Antiochos des Groſsen), den Polybios (fr. VIII, 25) um 202 erwähnt.

Verhältnis bestimmte Sicherheiten. Eine freiwillige, rückhaltlose Unterwerfung war also einem grollend ertragenen Zwang bei weitem vorzuziehen. Dieses Gebot einer veränderten Zeit begriff Mithradates Philopator Philadelphos, der Nachfolger und Bruder des Pharnakes vortrefflich. Er liefs sich unter die Freunde und Bundesgenossen Roms aufnehmen[1]) und im Jahre 156 eilte er dem Könige von Pergamon, Attalos II., den die Bithynier unversehens überfallen hatten, zu Hilfe.[2]) Ebenfalls als Freund der Römer, und daher vielleicht mit Philopator identisch, — anders wohl sein Neffe, Sohn des Pharnakes — erscheint der bereits 149 regierende König Mithradates Euergetes. Dieser Fürst verband mit dem ruhelosen Ehrgeize seiner Vorgänger einen weiteren staatsmännischen Blick und eine feinere Bildung. Als Krieger und Staatsmann war er der würdige Vorläufer seines Sohnes Eupator. Er schuf die pontische Kriegsmarine und erneuerte die Bestände seines Heeres, indem er durch seinen Feldherrn Dorylaos den Taktiker, einen Griechen von Amisos, zahlreiche griechische, kretische und thrakische Söldner anwerben liefs.[3]) Gleichzeitig versäumte er kein Mittel, die Geneigtheit der hellenischen Welt zu erwerben; er übertrug seine Residenz von Amaseia nach Sinope und die zahlreichen Geschenke, die er den Tempeln und Gymnasien von Delos zu Teil werden liefs,[4]) trugen ihm wahrscheinlich den Namen Euergetes, der Wohlthäter, ein. Obwohl er die angestammte Verbindung mit den Seleukiden keineswegs abbrach — seine Frau war eine syrische Fürstin —, zeigte er durch sein Verhalten, dafs es ihm mit den Pflichten der Klientel ernst war. Im Jahre 149, zur Zeit des dritten punischen Krieges, unterstützte er seine Schutzherrin Rom mit Truppen und Schiffen[5]) und im Jahre 133, als Rom nach dem Tode des letzten Attaliden die pergamenischen Länder seinem Besitz einverleibte, wirkten pontische Truppen im Verein mit denjenigen der übrigen Klienten, um Rom in den Besitz seines Eigentums zu bringen und den gefährlichen Aufruhr niederzuwerfen, den Aristoneikos, der uneheliche Sohn Eumenes' II.[6]), angefacht hatte.

---

1) Capitolinische Inschr., *Anh.* II, No. 2.

2) Polyb., fr. XXXIII, 10, 1.

3) Strabon X, 4, 10. Über des Dorylaos Herkunft vgl. die delische Inschrift, *Anh.* II, No. 9.

4) Delische Inschr., *Anh.* II, No. 3.

5) Appian, *Mith.* 10.

6) Justinus XXXVII, 1; Strabon XIV, 1, 38 (*Καππαδόκων βασιλεῖς*): Eutropius IV, 20 und Orosius V, 10 scheinen den Eu rgetes mit seinem Sohne verwechselt zu haben.

Als dieser Krieg beendet war (129 v. Chr.), wandten sich die Verbündeten Roms an den Consul Manius Aquilius und an die Kommissare, welche mit der Organisation der eroberten Gebiete betraut waren, und verlangten ihren Lohn. Rom selbst behielt den Löwenanteil: Mysien, Lydien, Karien nebst den griechischen Inseln und Städten der Küste bildeten von nun ab die Provinz Asien. Der Name dieser Provinz war, gleichwie derjenige der Provinz Afrika, ein Vorbehalt für die Zukunft und offenbarte weitgehende Gelüste. Lykaonien und das rauhe Kilikien sollten zu Kappadokien gelangen, dessen König Ariarathes Philopator ruhmreich kämpfend gefallen war. Grofsphrygien hingegen wurde von Pontos und Bithynien in gleicher Weise beansprucht. Mithradates berief sich auf den Heiratsvertrag seines Grofsvaters und das Versprechen des Seleukos Kallinikos, Nikomedes hob hervor, dafs bereits sein Grofsvater Prusias durch seinen rechtzeitigen Abfall vor der Schlacht bei Magnesia Ansprüche auf die Provinz erworben habe. Aquilius zog sich aus der Verlegenheit, indem er Phrygien feilbot und dem Meistbietenden, das war Mithradates, zuschlug. Aber Nikomedes hielt sich nicht für besiegt und suchte in Rom die Bestätigung dieses Handels zu hintertreiben. Aquilius war übrigens sofort nach seiner Rückkehr der Bestechung angeklagt worden. Trotz seiner offenbaren Schuld wurde er doch nach langen Verhandlungen[1]) freigesprochen und es wurde ihm sogar im Jahre 126 die Ehre des Triumphes zu Teil.[2]) Aber in seltsamem Widerspruch zu diesen Thatsachen entkräftete der Senat alle seine auf Ländergebiete bezüglichen Bestimmungen. Es mufste zu einer neuen Teilung geschritten werden. Jetzt wurde das rauhe Kilikien, oder wenigstens die Besitzungen der Attaliden an dieser Küste, wahrscheinlich mit einigen Städten Pamphyliens vereinigt und bildete so den Kern der spätern Provinz Kilikien. Grofsphrygien aber wurde aufs Neue feilgeboten. Mehrere Jahre hindurch streuten die bithynischen und pontischen Gesandten das Gold mit vollen Händen in der Kurie und auf dem Forum aus. Im Jahre 123 oder 122 aber enthüllte der Volkstribun C. Gracchus dieses ganze Treiben vor der Plebs bei Gelegenheit einer lex Aufeia, welche die strittige Provinz dem Könige von Pontos zusprechen sollte. Ein berühmtes Wort des Demades sich aneignend, rief C. Gracchus aus: „Die Verteidiger der Vorlage sind von Mithradates, ihre Gegner von Nikomedes erkauft; die, welche schweigen, nehmen

1) Cicero, *Divin. in Caecil.* XXI, 69; *Pro Flacco,* 39; Appian, *B. Civ.* I, 22.
2) Fasti Capitolini: [M.'Aquilli]*us pro cos. ex* [Asi]*a ann.* DCXXVII, III *idus Novembr.* (Erg. von Sigonius).

das Geld von beiden Seiten und betrügen Jedermann".[1]) Die Schlufsfolgerung des leidenschaftlichen Tribunen war leicht zu erraten. Das politische Gleichgewicht Asiens und das finanzielle Interesse Roms gestatteten nicht, eine so reiche Provinz wie Phrygien aus der Hand zu geben; sie mufste eine weitere Beute der asiatischen Zollpächter werden, jener Kaufmannsgilde im Ritterstande, auf welche Gracchus seine Verfassungsreform begründete. Die Treulosigkeit dieses Verfahrens war so offenbar, dafs das römische Volk sich erst nach mehrjährigem Zögern im Jahre 116,[2]) als weder Gracchus noch Mithradates Euergetes mehr am Leben war, dazu entschlofs. Phrygien wurde zum Schein für unabhängig erklärt, in Wirklichkeit gehörte es zur Provinz Asien, wie das „freie" Griechenland zur Provinz Makedonien gehörte.[3])

Während diese wenig erbaulichen Verhandlungen in Rom vor sich gingen, hatte Mithradates Euergetes in Asien eine staunenswerte Thätigkeit entfaltet. In Kappadokien benutzte er die dauernden Wirren, welche dem Tode des grofsen Königs Ariarathes Philopator folgten, um das Land zu besetzen;[4]) er zog erst wieder ab, nachdem er seinen Einflufs durch die Heirat seiner ältesten Tochter Laodike mit dem jungen Könige Ariarathes Epiphanes, der durch Ermordung seiner Mutter der wirkliche Herrscher geworden war, befestigt hatte.[5]) In Paphlagonien war die Dynastie von Gangra mit einem Könige erloschen, der sich, in gelehrter Reminiszenz an die Ilias, den Namen Pylaimenes beigelegt hatte. Pylaimenes wurde durch die Freigebigkeit des Mithradates gewonnen und setzte diesen zu seinem Erben ein.[6]) In Galatien hatte der pontische König jedenfalls die militärischen Verträge des Pharnakes wieder erneuert und eine gewisse Oberhoheit erworben, ohne welche seine Ansprüche auf Phrygien unverständlich gewesen wären. Letztere Provinz endlich scheint er besetzt zu haben, ohne den endgültigen Beschlufs des Senats abzuwarten.[7]) Die griechische Welt Asiens sprach von nichts anderm als von den grofsartigen Plänen und den gewaltigen

1) Gellius XI, 10.
2) Auf den Bericht des Consuls C. Licinius Geta. M. vgl. die Inschr. *Anh.* II, No. 4.
3) Appian, *Mith.* 11 (mit Hinweis auf die verlorenen *Hellenika*); 12; 57; Trogus Pompeius bei Justinus XXXVIII, 4—7. Diese Autoren verlegen einstimmig die Beschlagnahme Phrygiens in die Zeit der Minderjährigkeit des Eupator.
4) Appian, *Mith.* 10.
5) Justinus XXXVIII, 1.
6) Justinus XXXVII, 4; XXXVIII, 7.
7) Was aus den auf Phrygien bezüglichen Vermächtnissen im Testamente des Euergetes hervorgeht (*Anh.* II, No. 4).

Rüstungen des Mithradates. Sein Feldherr Dorylaos, der sich damals in Kreta authielt, erfocht unterdessen, im Dienste der Knosser, zur Übung, einen Sieg über ihre Erbfeinde, die Gortyner. Da wurde dieses ganze staatsmännische und kriegerische Gerüst durch eine Haremstragödie umgeworfen. Eines Abends wurde der König beim Schmaus in seinem Palaste von Sinope durch einige hochgestellte Höflinge, sogenante „Freunde des Königs", ermordet. Sofort erschien auf der Bildfläche ein mehr oder weniger echtes Testament, wonach die Herrschaft unter seine Wittwe und seine beiden minderjährigen Söhne geteilt werden sollte.[1]) Die Mörder des Vaters wurden Vormünder der Söhne. Bei dieser plötzlichen Katastrophe, welche mit einem Schlage das Ergebnis fünfzigjährigen, geduldigen Schaffens vernichtete, wird wohl die Hand der Königin im Spiel gewesen sein. Es dürfte nicht zu weit gegangen sein, hinter ihr den römischen Senat zu vermuten, der mit ihr die Früchte des Verbrechens teilte (120 v. Chr.).[2])

1) Strabon X, 4, 10. Cf. Justinus XXXVII, 1; Memnon, c. 30.

2) Der Zeitpunkt ergibt sich aus der Regierungsdauer des Eupator (57 Jahre, nach Appian, *Mith.* 112) in Verbindung mit seinem Todesjahr (63 v. Chr., nach Cicero und Orosius VI, 6).

ZWEITES BUCH.

MITHRADATES' JUGEND.

ERSTES KAPITEL.

ERZIEHUNG, MINDERJÄHRIGKEIT, THRONBESTEIGUNG.[1])

Mithradates IV. oder V.,[2]) der die Beinamen Eupator und Dionysos führte, und den die Nachwelt mit dem Namen des Großsen bezeichnete,[3]) war der älteste Sohn des Königs Mithradates Euergetes. Ein jüngerer Bruder, ebenfalls Mithradates genannt, jedoch zum Unterschiede mit dem Beinamen Chrestos, „der Gute", und fünf Schwestern sind uns bekannt. Zwei derselben hiefsen Laodike, die drei übrigen

---

1) Wichtigste Texte: Justin. XXXVII, 2; Memnon, c. 30; Appian, *Mith.* 10 und 112.

2) Die persische Form des Namens ist *Mithradata* „von Mithra geschenkt" (oder: „dem Mithra g."). Die griechischen Münzen und Inschriften weisen durchweg die Form *Μιθραδάτης* auf (mit Ausnahme der Münze eines unbekannten Dynasten aus ziemlich später Zeit, *Μιθριδάτης Φιλο*.... , veröff. *Ztschr. f. Num.* IV, 271 u. VII, 37). Bei den ältesten griechischen Geschichtschreibern, Herodot und Ktesias, finden wir die Formen *Μιθραδάτης* und *Μιτραδάτης*, bei den späteren, und insbesondere bei sämtlichen Schriftstellern der römischen Zeit *Μιθριδάτης*. Der Name folgt im Griechischen stets der ersten Deklination. Die älteste lateinische Form scheint *Metradates*, Gen. *Metradati* zu sein (capitolinische Inschrift des Mithradates Euergetes, *Anh.* II, No. 2); darauf folgen *Mitredates*, Gen. *is* (ib. No. 15) oder *Mitridates*, Gen. *is* (C. I. L. I, No. 204), dann auf einer Inschrift asiatischen Ursprungs (*Anh.* No. 17) *Mithradates*, Gen. *is*. Die allgemein gebräuchliche Form wurde schliefslich *Mithridates*, Gen. *is*. Bei den Sassaniden und Armeniern wurde die Form zu *Meherdates, Mihrdat* verstümmelt.

3) Der Beiname *Eupator* ist dem Oheim (?) des Mithradates, Antiochos V. von Syrien, entlehnt und ist der einzige, den die zeitgenössischen Münzen und Inschriften kennen. Er steht sogar auf einzelnen Münzen allein, unter Weglassung des Namens Mithradates (*Trois royaumes*, p. 189). *Dionysos* wird von den Autoren angeführt (App., *Mith.* 10; Plut., *Quaest. conv.* I, 6, 2; Dio Chrys. II, 294 ed. Dindorf, cf. Cicero, *Pro Flacco*, XXV). Er findet sich ebenfalls auf einer delischen Inschrift, *Anh.* No. 7, und auf den bosporanischen Inschriften der Königin Dynamis, der Enkelin des Mithradates. Plutarch schlägt mehrere

Roxane, Stateira und Nysa.[1]) Die ältere Laodike, welche überhaupt die Erstgeborene zu sein scheint, heiratete früh den Kappadokerkönig Ariarathes Epiphanes und später in zweiter Ehe den König von Bithynien, Nikomedes II. Die zweite Laodike vermählte sich später mit ihrem eigenen Bruder Mithradates Eupator; die übrigen drei Prinzessinnen sind wahrscheinlich unvermählt geblieben.[2])

Die Mutter war eine syrische Fürstin, gleich ihren Töchtern Laodike genannt. Wir können mit gröfster Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs sie eine Tochter des Antiochos Epiphanes war, jenes für griechisches Wesen und politische Einheit schwärmenden Fürsten, über den die Mitwelt sich nicht klar werden konnte, ob er ein Genie oder ein Narr war. Nach dem Tode des Antiochos Epiphanes wurde sein Sohn, der junge Antiochos Eupator, durch seinen Vetter Demetrios Soter, den rechtmäfsigen Erben der Seleukidenkrone, gestürzt und getötet (162 vor Chr.). Die kleine Laodike war nach Rhodos in Sicherheit gebracht worden, von wo sie kurze Zeit später ihr Vormund Herakleides nach Rom führte und zwar in Begleitung eines Knaben, den man betrügerischerweise für einen zweiten Sohn des Antiochos Epiphanes ausgab und der in Wirklichkeit Alexander Bala hiefs. Dem Senat hatten die Herrschertalente des Demetrios ein gewisses Unbehagen eingeflöfst; so lieh er, trotz des offenkundigen Betruges, den Angaben des Herakleides geneigtes Ohr und beauftragte ihn, seine Pflegebefohlenen, nötigenfalls mit bewaffneter Hand, nach Syrien zurückzuführen. Dies Unternehmen nahm einen höchst seltsamen Verlauf. Alexander besiegte seinen Nebenbuhler und bestieg den syrischen Thron (152

---

willkürliche Erklärungsversuche desselben vor, indem er ihn aus der Trinkertüchtigkeit des Königs oder aus Ereignissen seiner Kindheit herleiten will; mit gröfserer Wahrscheinlichkeit können wir annehmen, dafs ihn Mithradates seinem Verwandten Antiochos VI. von Syrien (145—142 (?) v. Chr.) entlehnt hat. Der Beiname „*der Grofse*“ endlich fehlt in der offiziellen Titulatur des Mithradates und findet sich nur höchst selten bei den Schriftstellern (Sueton, *Caesar* 35; Eutr. VI, 22). Mithradates der Grofse hiefs eigentlich der neunte Arsakide, Mithradates II., ein Zeitgenosse seines pontischen Namensvetters (Justin. XLII, 2).

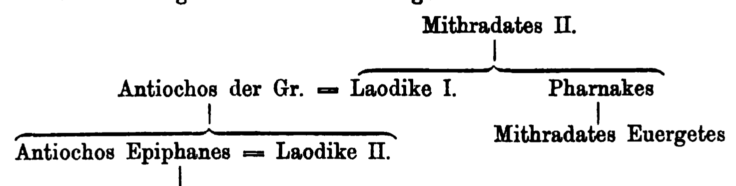
1) Das Vorhandensein des Bruders wird, ohne Namensangabe, bei Strabon, Memnon u. a. mitgeteilt. Name und Beiname kennen wir aus zwei delischen Weihinschriften, *Anh.* No. 5 u. 6. Den seltenen Beinamen „*Chrestos*“, den wir schon im 3. Jahrh. bei dem herakleiotischen Tyrannen Dionysos finden, führt ebenfalls ein zeitgenössischer bithynischer König, Sokrates, der Bruder Nikomedes III.

2) Laodike I.: Justinus XXXVIII, 1 u. 2: (Da ihr Sohn um 100/99 ein Heer befehligt, mufs sie um das Jahr 140 geboren sein.) Laodike II.: Justinus XXXVII, 3; Val. Max. I, 8 ext. 13. Roxane und Stateira: Plutarch, *Luc.* 18 im Jahre 71 waren sie περὶ τεσσαράκοντα ἔτη παρθενευόμεναι, was ihre Geburt um 126 verlegt. Nysa: Plutarch, *Luc.* 18.

v. Chr.); indessen sollte er sich nicht lange seines Sieges freuen; seine Willenlosigkeit und seine Ausschweifungen, gepaart mit dem grausamen Regiment seines Ministers Ammonios, riefen bald die Erbitterung seiner Unterthanen wach und nach sechs Jahren wurde der Usurpator von Demetrios' Sohn, der aus seinem Versteck hervortrat, überwunden und auf der Flucht getötet. Die junge Laodike wurde wahrscheinlich in den Sturz ihres angeblichen Bruders mitgerissen und mufste so zum zweiten Male aus der Heimat fliehen; um diese Zeit, denke ich, vermählte sich Mithradates Euergetes mit ihr, um seine Ergebenheit gegenüber dem römischen Senat zu beweisen. So führte er in seinen Palast, zum eigenen Verderben, ein blindes Werkzeug der römischen Politik ein. Als das Interesse Roms mit der Eroberungssucht des Euergetes in Widerstreit geriet, opferte Laodike den Gemahl ihren Beschützern.[1])

Frühzeitig hat die Sage die Jugendjahre des Mithradates mit ihrem Schleier umwoben. Ungewöhnlich grofse und glänzende Kometen bezeichnen den Zeitpunkt seiner Geburt sowie seine Thronbesteigung und lassen die Dauer seiner Herrschaft und die Ausdehnung seiner künftigen Eroberungen erkennen.[2]) Als er noch ein Kind war, schlug, wie bei Dionysos, der Blitz in seine Wiege, ent-

1) Man wufste schon aus den Angaben des Trogus Pompeius (Justinus XXXVIII, 7), dafs Mithradates Eupators Mutter eine Fürstin aus dem Seleukidenhause war; ihren Namen, auf den man aus dem ihrer ältesten Töchter hätte schliefsen können, verrät uns die einzige Tetradrachme der Waddingtonschen Sammlung, die ich in meinen *Trois royaumes,* Tafel X, veröffentlicht habe. Ich folgere daraus, dafs sie identisch ist mit der Tochter des Antiochos Epiphanes (Polyb., fr. XXXIII, 14 u. 16), der einzigen Seleukidentochter jener Zeit, Namens Laodike, über deren Schicksal wir jeder Nachricht entbehren. Ihre Mutter, die Gattin des Antiochos Epiphanes, hiefs ebenfalls Laodike (*Bull. corr. hell.* IV, 520; Dittenberger, *Sylloge* No. 229) und dürfte wohl die Schwester ihres Gatten und Wittwe Seleukos IV. gewesen sein (Appian, *Syr.* 4), woraus sich folgender Stammbaum ergeben würde:



Die von Ammonios getötete *regina Laodice* (Liv. ep. 50) ist entweder die Wittwe des Demetrios Soter (Visconti, *Icon. gr.* II, 324) oder die des Antiochos Epiphanes, aber keinesfalls des letzteren Tochter, wie Bunbury bei Smith unter *Laodice* No. 18 und De Vit (*Onomasticum s. v. Laodice,* N. 13) behaupten.

2) Justin. XXXVII, 2. Der Komet steht 70 Tage lang am Firmament (die 70jährige Lebensdauer des Mithradates), nimmt den vierten Teil des Himmelsraumes ein (er wird den vierten Teil der Welt beherrschen), verdunkelt den Glanz der Sonne (des römischen Reiches). Dagegen ist mir der symbolische

zündete seine Windeln und liefs auf seiner Stirn eine Narbe zurück, welche später seine wallenden Locken verbargen.[1]) Aus seiner Jünglingszeit erinnern die Proben von Kraft, Mut und List, die er ablegte, um tückischen Anschlägen zu entrinnen, an die Helden der epischen Vorzeit oder an Wundermärchen. Diese Wunderdinge darf man ebenso wenig für Wahrheit nehmen, als mit Stillschweigen übergehen: wir wollen uns jedoch mit dem blofsen Hinweis auf dieselben begnügen und dagegen die allerdings sehr spärlichen Thatsachen anführen, welche uns die Geschichte über Jugend und Erziehung des Mithradates an die Hand gibt.

Er wurde geboren zu Sinope im Jahre 132 v. Chr.[2]) Seine Geburtsstadt, in der er auch aufwuchs, war durchaus griechisch, und seitdem Mithradates Euergetes seine Residenz dorthin verlegt hatte, hatte sich der pontische Hof mehr und mehr hellenisiert. Die Königin Laodike, eine kluge Frau, die aus den Reisen und Unglücksfällen ihrer Jugend mannigfache Erfahrung geschöpft hatte, leitete persönlich die Erziehung ihrer Söhne und gab ihnen, wie das bei den grofsen Dynastien damals Brauch war, die Söhne der vornehmsten Familien des Königsreichs zu Gespielen und Studiengenossen; diese waren meistens Perser, doch finden wir darunter auch Hellenen, so einen Gaios, Sohn des Hermaios, der später seinen königlichen Gespielen überlebte, einen Dorylaos, Sohn des Philetairos und Neffen des berühmten gleichnamigen Feldherrn des Euergetes; beide waren gebürtig aus Amisos, dem pontischen Athen.[3])

Sinn für die vierstündige Dauer seines Auf- und Niedergangs nicht recht erklärlich, es sei denn, dafs sie die Dauer seiner beiden wichtigsten Kriege bezeichnen soll (88—85, Sulla; 66—63, Pompeius).

1) Plut., *Quaest. conv.* I, 6, 2. Ein anderes Mal habe der Blitz in seinen Köcher geschlagen und seine Pfeile entzündet.

2) Geburt zu Sinope: Strabon XII, 3, 11. Geburtsjahr: Da er während Ciceros Consulat im Jahre 63 v. Chr. (Oros. VI, 6 u. s. w.) im Alter von 68 oder 69 Jahren starb (Appian, *Mith.* 112), so gelangen wir damit an das Ende des Jahres 132 v. Chr., womit auch die Angaben Strabons übereinstimmen (X, 4, 10); danach wäre nämlich Mithradates bei seiner Thronbesteigung 11 Jahre alt gewesen und hätte 57 (Appian, *l. l.*) oder 56 Jahre (Plinius XXV, 7) lang regiert. Im Widerspruch damit lassen Sallust (fr. V, 4, Kritz) und Cassius Dio XXXV, 9 den Mithradates mehr als 70 Jahre alt werden (schon im Jahre 67 v. Chr. wäre er Siebziger gewesen!); Eutropius I, 6 u. Orosius, VI, 5 lassen ihn nach 60jähriger Herrschaft im 72. Lebensjahre enden. Erstere Texte tragen indes den Stempel rhetorischer Übertreibung, letztere, auf Livius zurückgehend, zeichnen sich durch die Vorliebe für abgerundete Zahlen und Multipla von 12 aus. Memnon, c. 30 gibt das Alter des Mithradates bei seiner Thronbesteigung auf 13 Jahre an; auch hier indessen verdient die Strabonsche Angabe den Vorzug.

3) Die delischen Inschriften (*Anh.* No. 9) bezeichnen Gaios (cf. Plut., *Pomp.* 42) und Dorylaos als *σύντροφοι*; für letzteren vgl. man ebenf. Strabon X, 4, 10. Über *σύντροφοι* am syrischen Hofe: *Bull. corr. hell.* I, 285; III, 364; Homolle, *Mission à Délos* 1887, No. 8; Polybios V, 82, 8.

Gleich der Gesellschaft, in der sie aufwuchsen, war auch die Erziehung der Prinzen ein seltsames Gemisch persischer Überlieferung und hellenischen Einflusses. Der junge Eupator war ein schöner, kräftiger, reichbegabter Knabe, bei welchem Pflege des Geistes und Entwicklung der körperlichen Fähigkeiten Hand in Hand gehen konnten. Frühzeitig zeichnete er sich in allen Leibesübungen aus, deren Pflege sich die Könige und Edlen persischer Abstammung stets besonders hatten angelegen sein lassen;[1]) er war ein kühner Jäger, ein verwegener Reiter, ein vortrefflicher Bogenschütze und Speerwerfer. Ebenso frühzeitig ward er mit griechischer Kunst und Litteratur vertraut. Seine überzeugende Redekunst, sein Sprachtalent, seine Vorliebe für Naturwissenschaft und Heilkunde, die ihn nachmals so berühmt machte, gehen zweifellos auf die während seiner Jugendzeit gepflogenen Studien zurück. In religiöser Hinsicht wurde er in dem mazdäischen Glauben seiner Väter unterrichtet und lernte ebenfalls die Bekenntnisse seiner späteren kappadokischen Unterthanen achten; aber auch der griechische Kultus, der stets in ihm einen freisinnigen Beschützer fand, blieb ihm nicht fremd.

So waren die Jahre der Kindheit inmitten des fröhlichen Getümmels der Kriege und der glücklichen Verhandlungen seines Vaters dahingeflossen. Den Eintritt in das Jünglingsalter trübte aber die Katastrophe des Jahres 120, die Ermordung des Vaters, das Auftauchen des echten oder gefälschten Testamentes, das die königliche Macht durch Teilung schwächte: dies ganze Drama, das sich, wenn auch von öffentlicher Bedeutung, doch in den Räumen der Königsburg abspielte, eröffnete mit einem Male dem damals zwölfjährigen Mithradates einen Einblick in die zweideutige Politik Roms und in die zerrütteten Verhältnisse der orientalischen Höfe und blieb für ihn keine vergebliche Belehrung.

Für den Augenblick schwebten Krone und Leben des jungen Königs in Gefahr, denn die Regentin Laodike betrachtete sich als die wirkliche Herrscherin und sann auf Beibehaltung ihrer königlichen Macht. Den Weg zur Erreichung dieses Zieles wiesen ihr zeitgenössische Beispiele zur Genüge, denn zu jener Zeit geschah es, dafs in dem benachbarten Kappadokien Nysa, die Wittwe des Ariarathes Philopator, ihre fünf ältesten Söhne der Reihe nach ums Leben brachte, um die Dauer ihrer Regentschaft zu verlängern; um dieselbe Zeit etwa tötete die Wittwe des zweiten Demetrios von

1) Xenophon, *Kyrop.* I, 2, 8; VIII, 1, 34; Herodot I, 136.

Syrien, Kleopatra, einen ihrer Söhne durch einen Pfeilschufs; allerdings wurde ihr später durch ihren zweiten Sohn der Giftbecher aufgedrungen.[1])

Laodike, welche ebenfalls vom Schlage der ehrgeizigen Weiber war, bei denen die Herrschsucht schwerer ins Gewicht fällt als Gatten- und Mutterliebe, liefs merken, dafs ihr Mithradates zu rasch heranwuchs. Die durch das königliche Testament bestellten Vormünder, es waren die Mörder des Vaters, verstanden die Anspielung und begannen allerlei Ränke gegen das Leben ihres Mündels zu schmieden. Eines Tages liefs man ihn auf einem unbändigen Pferde einherjagen und dabei mit dem Speere werfen; ein andermal wurde Gift in seine Speisen gemischt. Geschichte oder Sage berichten, wie der Knabe diese Anschläge zu vereiteln wufste: zu Pferde war er ein zweiter Alexander; beim Mahle wufste er sich durch Anwendung von Gegengift zu schützen. Als ihm aber die Sache doch etwas unheimlich zu werden begann und er nach mislungener List offene Gewalt befürchten zu müssen glaubte, verliefs er, kaum vierzehn Jahre alt, die Königsburg unter dem Vorwande eines Jagdausfluges und begab sich ohne Gefährten in das wildreiche Paryadresgebirge.[2]) In diesen wegelosen Gebirgen irrte er sieben Jahre lang als Verbannter umher. Am Tage kämpfte er mit den wilden Tieren, die er mit seinen Pfeilen erlegte oder in seinen sehnigen Armen erwürgte; des Nachts mied er das unsichere Quartier der Dörfer und Hütten und schlief unbekannt unter dem besternten Himmel. So härtete sich sein kraftvoller Körper ab und so stählte sich sein scheuer, hartnäckiger und mistrauischer Sinn, dem die Jugenderlebnisse für das Gute und das Böse ein unauslöschliches Gepräge aufdrückten.

Unterdessen ging es mit dem Königreiche zu Sinope bergab. Gleich nach Euergetes' Tode hatte man seine Rüstungen eingestellt, seine Anschläge gegen Paphlagonien, Galatien, Kappadokien aufgegeben und seine Beziehungen zu den kretischen Städten fallen lassen: der Feldherr Dorylaos schied entmutigt aus dem pontischen Dienste

1) Nysa, von Justin XXXVII, 1, irrtümlich Laodike genannt, erscheint auf einer von mir veröffentlichten Drachme (*Trois royaumes,* Tafel II, 14). Über Kleopatra (die Heldin der Corneilleschen *Rodogune*) vgl. man Justin XXXIX, 1 u. Appian, *Syr.* 68—69. Das Verbrechen der Kleopatra fällt ins Jahr 126, diejenigen der Nysa verteilen sich etwa auf die Jahre 130 bis 125.

2) Der Zeitpunkt ergibt sich aus dem siebenjährigen Aufenthalt im Gebirge (Justin XXXVII, 2) und den 23 Jahren, die zwischen die wirkliche Machtergreifung und den Bruch mit Rom fallen (Just. XXXVIII, 8). Wenn Sallust, fr. II, 54 sagt: *extrema pueritia regnum ingressus,* so hat er wahrscheinlich die offizielle Thronbesteigung mit dem thatsächlichen Regierungsantritt zusammengeworfen.

und liefs sich in Kreta, seinem zweiten Vaterlande nieder.[1]) Nunmehr liefs Laodike die Annexion Grofsphrygiens durch die Römer ruhig vor sich gehen; diese schickten im Jahre 116, ihrem Brauche gemäfs, zehn mit der Organisation der Provinz betraute Kommissare. Um dem Andenken des Euergetes immerhin äufserlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, gelangten wenigstens die Vermächtnisse, die sein Testament enthielt, zur Vollstreckung.[2]) Von der dankbaren Gunst der Römer unterstützt, begnügte sich Laodike nicht mehr mit der thatsächlichen Herrschaft, sondern erstrebte auch deren äufserlichen Schein. Auf der königlichen Münze erscheint blos ihr Name und ihr Bild; selbst das Wappen der Mithradatiden, Stern und Halbmond, sind entfernt. Die neue Fürstin fühlte das Bedürfnis nach einer neuen Residenz und liefs, an den Ufern des Sees Stiphane, in der Nähe altberühmter heifser Quellen, eine Stadt erbauen, welche ihren Namen, unter der veränderten Form Ladik, bis auf unsere Zeit bewahrt hat.[3])

Schon begann die Erinnerung an die ruhmreiche Herrschaft des Euergetes zu schwinden und Pontos schien bald für die römische Annexion reif, als plötzlich der junge Mithradates, den man wahrscheinlich längst von den wilden Tieren zerrissen geglaubt, in Sinope erschien und seine Krone verlangte. Zwanzig Jahre zählte er damals in der Blüte seiner Kraft und dem Glanze seiner Schönheit. Die Einzelheiten des nun folgenden Umsturzes sind uns nicht näher bekannt; wahrscheinlich fielen Volk und Heer mit Begeisterung dem Sohne und Erben des alten Königsgeschlechtes zu und beseitigten ohne weiteres die Betrügersippschaft. Obwohl Laodike tausendfach den Tod verdient hätte, zeigte sich Mithradates milder als seine Zeitgenossen Antiochos Grypos und Ariarathes Epiphanes: er begnügte sich damit, seine Mutter in einen engen Kerker werfen zu lassen, wo sie einige Jahre später der Krankheit oder der Mishandlung erlag.[4]) Der unschuldige Mithradates Chrestos blieb vor-

1) Strabon X, 4, 10.

2) Inschrift im *Anhang*, No. 4. Der Scharfsinn Mommsens, der den Namen des Consuls, C. Licinius P. F. Geta, der das Senatus Consultum einbrachte, ergänzt hat, ermöglichte die Datierung dieses Ereignisses, wodurch die Angabe des Trogus Pompeius (Just. XXXVIII, 5) bestätigt wird: *sibi pupillo maiorem Phrygiam ademerint.*

3) Aus dieser Stadt stammen die Bronzemünzen mit der Inschrift: *ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ*; einzelne Typen derselben, Aegis und Nike, erinnern an den Typus der Laodikeschen Tetradrachme (Pallas). Die Gründung von Laodikeia-Ladik durch Laodike ist übrigens blos eine persönliche Conjectur.

4) Memnon, c. 30, der hier zuverlässiger ist als Appian, *Mith.* 112 und Sallust, fr. II, 54, welche berichten, Mithradates habe seine Mutter getötet. Cf. auch Seneca, *Controv.* VII, 1, 15 (ed. Kiefsling): *Mithridaten non dubium*

läufig zum Mitregenten bestellt: aber irgend ein unbekanntes Verbrechen, wohl eine Verschwörung, bereitete ihm ein baldiges Ende.[1]) So blieb Eupator als Alleinherrscher übrig und erwählte zur Königin seine Schwester Laodike, dem alten persischen Brauche gemäfs, den die Höfe von Antiochia und Alexandria schon lange Zeit befolgt hatten (111 v. Chr.).

Das Reich des jungen Königs war von der Höhe, auf welche es die geschickte und kräftige Leitung des Vaters gebracht hatte, zur Bedeutung eines Staates dritten Ranges herabgesunken, der sich innerhalb seiner Grenzen, von Amastris bis zum Lande der Tibarener,[2]) recht beengt fühlen mufste. Im Osten geberdete sich das von Pharnakes lehenspflichtig gemachte Kleinarmenien ganz unabhängig; seine Dynasten hatten die Völkerschaften des westlichen Paryadres gänzlich unterworfen und ihre Herrschaft bis an die Thore von Pharnakeia und Trapezus ausgedehnt. Im Westen war Galatien zu seiner alten Tetrarchenherrschaft zurückgekehrt und auch Paphlagonien hatte, bis auf einen kleinen pontisch gebliebenen Teil, wieder eingeborene Fürsten; das unabhängig gebliebene Herakleia war jetzt von bithynischem Gebiet eingeschlossen, seitdem Eumenes Tieion an Prusias abgetreten hatte. Phrygien endlich war römischer Besitz geworden, und was Rom einmal genommen hatte, pflegte es nicht wieder herzugeben. So schienen denn die Aussichten für den neuen Regenten wenig ermutigend; aber im Orient, wo der Wert des Reiches sich nach dem des Herrschers bemifst, wechseln Aufschwung und Niedergang in rascher Folge, und schon beim ersten Auftreten des Mithradates konnten die Völker Asiens erkennen, dafs das pontische Reich sich nicht mehr in Frauenhänden befand. Er nahm die Politik seines Vaters wieder auf, berief dessen einstige Berater wieder an den Hof, und umgab sich, dessen Beispiele gemäfs, mit hellenischen Offizieren und Ministern. Die beiden Söhne des verstorbenen Dorylaos, Lagetas und Stratarchos, wurden nach dem Pontos berufen und mit Ehren überhäuft;[3]) sein Neffe, Dorylaos der Jüngere, der Sohn des Philetairos von Amisos und Jugendgefährte des Königs,

---

parricidam; ibid. VII, 3, 4. Bekannt ist die Verehrung, welche bei den Perserkönigen die Königin Mutter genofs und der Abscheu der Perser gegen Elternmord (Herod. I, 137).

1) Memnon u. Appian a. a. O. Der Name des Mithradates Chrestos findet sich noch, gemeinsam mit dem seines Bruders, auf zwei delischen Weihinschriften, deren eine dem Zeus Urios gewidmet ist. Sie scheinen ihre Entstehung dem Regierungsumsturz zu verdanken, denn wenn sie aus älterer Zeit herrührten, würde wohl der Name Laodikes auf derselben nicht fehlen.

2) Grenzen des Pontos bei Eupators Regierungsantritt: Strabon XII, 3, 1.

3) Strabon X, 4, 10.

wurde dessen vertrauter Berater und sein Kriegsminister. Andere Hellenen wurden mit hohen Ämtern betraut, oder sie gehörten zum bevorzugten Kreise der Freunde des Königs.[1]) Neue Beziehungen wurden mit Delos und Athen angeknüpft und das Heer wurde, unter persönlicher Leitung des Königs, mit Hilfe griechischer Instruktoren reorganisiert; seinen Kernbestand bildete nunmehr eine auf makedonische Art bewaffnete Phalanx, die 6000 angeworbene Hopliten umfaſste. Die Gelegenheit zur Erprobung dieses neuen Werkzeugs sollte sich binnen kurzer Frist darbieten.

ZWEITES KAPITEL.

PONTISCHE KRIEGE.[2])

Die Halbinsel Krim, oder wie die Alten sie nannten, der taurische Chersones, „dieses feine orientalische Medaillon am Halse der russischen Riesin", übte frühzeitig auf die griechischen Kaufleute und Siedler eine groſse Anziehungskraft, und zwar durch ihre vortrefflichen Häfen, ihre unvergleichliche Lage an der Schwelle des Skythenlandes, dessen groſse Ströme nach ihr hinflieſsen, und endlich durch die mannigfaltigen Erzeugnisse eines fruchtbaren Bodens und den Gehalt eines fischreichen Meeres. Die Berichte der Reisenden der Neuzeit heben besonders die Südostküste rühmend hervor, welche sich, etwa 180 Kilometer lang, als schmaler Streifen zwischen dem Meere und dem taurischen Gebirge (Jaila Dagh), einem Ausläufer des Kaukasus, erstreckt. Die kurzen, freundlichen Thäler, welche in das Küstengebirge eindringen, weisen bei Mittelmeerklima einen üppig wuchernden Pflanzenwuchs auf; sie bilden die Riviera des Euxeinos. Dieser glückliche Landstrich war indessen vor zweitausend Jahren dünn bevölkert und spärlich bebaut; die

---

1) S. im *Anhang II* die unter Nummer 9 angeführten Inschriften.

2) Für die Kenntnis dieser Feldzüge sind wir auf gelegentliche Andeutungen Strabons (d. h. Poseidonios) angewiesen (VII, 3: Skythien; VII, 4: Krim; XI, 2: Maiotis und Kolchis; XII, 3, 28: Kleinarmenien), welche für den Krimkrieg durch die schöne chersonesische Inschrift zu Ehren des Diophantos in glücklicher Weise ergänzt werden (*Anhang*, No. 11). Vgl. auch Just. XXXVII, 3; XXXVIII, 7, Memnon, 30 und die Aufzählung des mithradatischen Heeres bei Appian, *Mith.* 15 u. 69. Mit Nutzen habe ich zu Rate gezogen B. Niese, *Die Erwerbung der Küsten des Pontos durch Mithradates VI.* im *Rhein. Mus.* XLII (1887) p. 559 ff.

blauen Buchten bargen zahlreiche Piratennester; der böse Sinn des Menschen verdarb den Segen der Natur. Die Ebene, welche sich im äufsersten Norden der Halbinsel um die Landenge von Perekop ausdehnt, war kaum dichter bevölkert; ihre öden Haiden die Fortsetzung der skythischen Steppen, und ihre buschverwachsenen Sümpfe, welche die schlammigen Ufer des Faulen Meerbusens bilden, konnten nur dem irrenden Hirten oder Jäger genügen. Schneestürme beherrschen die langen, harten Winter; kurz und trocken sind die versengenden Sommer. Nur der Frühling vermag das Pflanzenleben zu erwecken; nach einigen erfrischenden Regenschauern spriefst überall der Rasenteppich hervor, Blumen und würzige Kräuter verbreiten über den dürren Boden ihre balsamischen Düfte. Das wirkliche Ackerland der Krim befindet sich in der Mitte und im Süden der Halbinsel, an den Nordabhängen der taurischen Berge. Hier finden wir die von den Dichtern gefeierten krystallhellen Quellen, die klaren Bäche, die heute leider allzusehr gelichteten Wälder und besonders die tiefe Nährhumusschicht, jene „schwarze Erde“, welche die Krim zu einer der Kornkammern Athens und später Roms machte.[1]) An die ackerbauende Krim schliefsen sich beiderseits in kleinem Mafsstabe zwei weitere Halbinseln an; im Westen der kleine Chersones, ein gefurchtes Plateau, dessen Küste mit ihren tiefen Buchten in der Geschichte der Neuzeit durch das langwierige Drama von Sebastopol berühmt wurde; östlich liegt eine bedeutendere Halbinsel, der rauhe Chersones, ein welliges Weizenfeld, durch die gewundene Meerenge von Kertsch (kimmerischer Bosporus) von einer ähnlichen Landzunge getrennt, welche durch die Anschwemmungen des Kuban (Hypanis) gebildet ist und den Namen Halbinsel von Taman führt. Die Alten rechneten den rauhen Chersones zu Europa und die Halbinsel von Taman oder Sindike zu Asien; in Wirklichkeit werden diese beiden Gebiete durch den Bosporus eher verbunden als getrennt; ein reger Schiffsverkehr förderte Siedler und Waren von einem Ufer zum andern, und wenn im Winter eine Eisdecke das Asowsche Meer und die kimmerische Landenge überzog, traten Wagen an Stelle der Schiffe.[2])

Die rauhe Halbinsel, das Hauptthor Skythiens, ehemals von Kimmeriern bewohnt, wurde vom 6. Jahrhundert ab durch ionische

1) Inschrift zu Ehren des Propraetors von Moesien, Ti. Plautius Silvanus Aelianus, bei Wilmanns No. 1145 (Dessau 986; C. I. L. XIV, 3608); *primus ex ea provincia magno tritici modo annonam p(opuli) r(omani) adlevavit.* Seine Verwaltung scheint in das Jahr 56 n. Chr. zu fallen.

2) Strabon VII, 3, 18; Herodot IV, 28.

Kolonisten besiedelt [1]), welche um einen geringen Zins das Land den neuen Herren der Krim, den Skythen oder Skoloten abkauften. Milesische Auswanderer gründeten Pantikapaion auf der europäischen Seite des Bosporos, Ansiedler aus Teos liefsen sich in Phanagoreia auf dem asiatischen Ufer nieder. Mehr westlich und schon etwas abseits von der Landenge des rauhen Chersones, am Eintritt in das taurische Gebirge, erstand eine andere Kolonie der Milesier, Theodosia; im Norden des Asowschen Meeres endlich, an der Mündung des Don, Tanais, welches der Hauptmarkt der inländischen Nomaden wurde. Vom 5. Jahrhundert ab gruppierten sich diese Städte nebst mehreren anderen von geringerer Bedeutung zu einem Gesamtstaate mit monarchischer Verfassung, welcher die Oberherrschaft über die längs der Ostküste des Asowschen Meeres zerstreuten maiotischen Stämme erlangte.

Die Fürsten dieses Staates waren zuerst Griechen (Dynastie der Archaianaktiden), später wahrscheinlich Thraker (Dynastie der Spartokiden). Pantikapaion oder Bosporos war ihre Hauptstadt, ihr offizieller Titel war das bescheidene „Archont“, während sie sich im Umgange mit ihren Unterthanen und ihren barbarischen Vasallen Könige oder Tyrannen nannten; sie waren übrigens Tyrannen milder Art und ihre aufgeklärte Herrschaft begünstigte den Aufschwung eines nationalen Wohlstandes. Ihre Blüte fällt zwischen die Jahre 450 und 350, in die Zeit der zweimaligen Hegemonie Athens. Die Bosporaner waren unternehmende Kaufleute; sie brachten von der Mündung der grofsen Ströme, welche die natürlichen Handelsstrafsen des Skythenlandes bildeten, Pelzwerke und Sklaven, Gold vom Ural und Waren aus Indien, welche auf Kameelsrücken vom kaspischen Meere nach der Maiotis gelangt waren; sie verkauften ihrerseits den Barbarenstämmen Wein, Kleider und andere Erzeugnisse abendländischer Kultur. Die Ergebnisse des Fischfangs in der unerschöpflichen Maiotis wanderten gesalzen nach Griechenland. Hauptsächlich aber pflegten die Bosporaner, gemeinsam mit den skythischen Kolonien Olbia und Tyras, Getreide nach Athen zu verkaufen, dessen unfruchtbares und allzu

---

1) Über die griechischen Kolonien der Krim im Allgemeinen vgl. man: K. Neumann, *Die Hellenen im Skythenlande,* Berlin 1855 (blos der erste Band erschienen); Thrion, *De civitatibus quae a Graecis in Chersoneso taurica condita fuerint,* Paris, Thorin 1885, und besonders die bemerkenswerte Einleitung Boeckhs zu *Pars* XI des *Corpus insc. graec.* II, 80 ff. Zur Archäologie: *Antiquités du Bosphore Cimmérien* (Gill und Stephani, 3 Bde. in fol., Petersburg 1854; neue billige Ausgabe von S. Reinach, Paris 1892); *Comptes rendus de la commission impériale archéologique* (Petersburg 1859—1888). Inschriften: Latyschew, *Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini*, Petersburg 1885 ff.



dicht bevölkertes Gebiet seine Bewohner nicht zu nähren im Stande war.[1]) Athen bezog jährlich vom Bosporos 200,000 Hektoliter Getreide, was etwa seiner eigenen Ernte gleichkam und die Hälfte seiner Gesamteinfuhr bildete. Es war daher stets bemüht, sich den ungehinderten Zutritt zum bosporanischen Markte zu sichern. Einerseits erschienen mitunter in diesen entlegenen Gegenden Kriegsschiffe Athens, um seine Macht zu bezeugen, andererseits wurde die Freundschaft der bosporanischen Tyrannen und ihrer Unterthanen durch gastfreundliche Aufnahme und zahlreiche Ehrenbezeugungen gepflegt. So bildete sich, Dank diesem klugen Verhalten, ein lebhafter und für beide Teile vorteilhafter Verkehr zwischen Athen und den Ionern der Krim. Die Athener erlangten für ihre Getreideschiffe allerhand Vorrechte, eine Zeit lang besafsen sie sogar im bosporanischen Gebiete eine befestigte Faktorei, Nymphaion. So lange die Meerengen der Propontis der Schiffahrt geöffnet blieben, brauchte das meerbeherrschende Athen keine Hungersnot zu befürchten. Die bosporanischen Städte ihrerseits bereicherten sich rasch. Athen bezahlte sein Getreide mit Silber, mit Werken der Kunst und Industrie, deren Gebrauch und Bedürfnis bald einheimische Werkstätten ins Leben rief; aus den neuerdings durchwühlten Grabhügeln wurde eine Unmenge von Vasen, Toilettegegenständen und halbbarbarischen goldstrotzenden Kleinodien zu Tage gefördert, untermengt mit den feinsten Kunstwerken athenischer Töpfer- und Goldschmiedekunst.

Während sich die Ioner auf der Ostseite der Krim niederliefsen, hatte sich der kräftige Dorerstamm der Westküste und insbesondere des kleinen Chersones bemächtigt, dessen unfruchtbarer Boden oder dessen wilde Bevölkerung die Milesier abgeschreckt hatte.[2]) Denn dort wohnten die Taurier, in denen wir vielleicht Überreste des von den Skythen verdrängten Kimmeriervolkes erblicken dürfen. Es waren verwegene Seeräuber, ungastliche und blutdürstige Barbaren, welche ihrer wilden jungfräulichen Göttin auf dem Vorgebirge Parthenion die von den Stürmen an ihre Küste verschlagenen Seefahrer opferten.

---

1) Georges Perrot, *Le commerce des céréales en Attique au IVe siècle avant notre ère, Revue historique* IV, 1 (Mai — August 1877).

2) Über das herakleotische Chersonesos vergl. man besonders: Polsberw, *De rebus Chersonesitarum publicis,* Berlin 1838; B. Koehne, *Recherches sur l'histoire et les antiquités de Chersonésos,* Petersbourg 1848 (cf. Stéphani, *Mélanges gréco-romains,* I, 6); P. Becker, *Die herakleotische Halbinsel in archäologischer Beziehung,* Leipzig 1856; S. Arkas, *La péninsule héracléotique et ses antiquités,* Nikolaiew 1879 (russisch); Latyschew, *Constitution de Chersonèse* im *Bulletin de corr. hell.,* April 1885; und *Bürgereid der Chersonesiten* in den Berliner Sitzungsberichten, 1892.

Erst in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts war es den Ansiedlern aus dem pontischen Herakleia, einer Tochterstadt Megaras, gelungen, in dieser unheimlichen Halbinsel festen Fuſs zu fassen; sie warfen die Taurier in die Berge zurück, entrissen ihnen ihre Göttin und gründeten nach mehrfach mislungenen Versuchen das herakleotische Chersonesos an einer der Buchten, welche sich im Süden der prachtvollen Rhede von Sebastopol ins Land erstrecken. Anders geartet als die bosporanischen Ioner, welche sich rasch mit den umwohnenden Barbaren zurechtfanden und sich sogar mit denselben vermischten, bewahrten die rassenstolzen Dorer des Chersones Jahrhunderte lang ihre ursprüngliche Stammesreinheit, ihren Charakter und Dialekt und die republikanische Verfassung ihrer Metropole. Obwohl sie hauptsächlich dem Ackerbau und dem Fischfang oblagen und sich weniger mit Handel abgaben als die Bosporaner, gründeten sie doch an der Westküste der Krim und des karkinitischen Busens mehrere befestigte Handelsniederlassungen.

Wie die Blüte der griechischen Kolonien der Krim und ihrer pontischen Schwesterstädte in die Zeit der Hegemonie Athens gefallen war, so ging auch der beiderseitige Verfall gleichzeitig vor sich. Als die Flotte Athens geschwächt, seine Hilfsmittel zum groſsen Teil geschwunden und seine Bevölkerung zusammengeschmolzen war, als es die Schlüssel der Propontis, Byzanz und den thrakischen Chersonesos verlor und seine Verbindung mit dem Euxeinos von dem Gutdünken ehrgeiziger Könige und auf ihre Macht eifersüchtiger Städte abhing, muſste es sich nach sichereren und leichter zugänglichen Märkten umsehen. Nun hatte damals der Eroberungszug Alexanders die ägyptischen Weizenfelder eröffnet und bald traten die Kornladungen von den Ufern des Nil in siegreichen Wettbewerb mit dem Getreide vom Bosporos, Tanais und Borysthenes.[1]) Athen lockerte seine Beziehungen zu den Hellenen des Skythenlandes mehr und mehr und zwar zu einer Zeit, wo diese einer Hilfe gegenüber dem Andrang der Barbaren dringender als je bedurft hätten.

Die Barbaren waren jederzeit für die hellenischen Kolonisten lästige, ja gefährliche Nachbarn gewesen. Die unruhigen und kriegerischen Stämme der Maiotis hatten den Bosporanern mehr als einen König getötet. Die aus dem kleinen Chersones verdrängten Taurier unternahmen häufig Raubzüge in dieses Gebiet und machten mit ihren Seeräubereien das Meer unsicher. Die Skythen, welche das

1) Cf. *Corpus inscr. attic.* II, 143, 170, 171; *Ath. Mitth.* V, 332.



Innere der Halbinsel und das anstofsende Land beherrschen, hatten den Dorern von Chersonesos und den Ioniern von Pantikapaion einen Tribut auferlegt. Als aber im Laufe des 3. Jahrhunderts unter einem Druck, dessen Ursachen uns unbekannt sind, neue Völkerstämme im Norden des Pontos Euxeinos erschienen und die früheren Bewohner aus ihren Sitzen verdrängten, da verschlimmerte sich die Lage der Griechen in erheblicher Weise. Wie einst die Skythen die Kimmerier und Thraker verdrängt hatten, so rückten jetzt die Sarmaten allmählich von Nordosten heran, die Kelten stiegen aus dem Donauthale herauf, die Geten näherten sich von Süden her und übten gemeinsam einen Druck auf die Skythen aus, welche immer mehr nach der Küste zurückweichen mufsten. Ihre Blicke richteten sich immer gieriger nach den griechischen Städten, hinter deren hohen Mauern sie nicht nur reiche Beute, sondern auch Sicherheit für sich selbst zu finden hofften. So nahmen ihre Ansprüche in dem Mafse zu, in welchem die Hilfsmittel der Städte schwanden; alte, in Verfall geratene Jahresgelder wurden aufs Neue drohend gefordert; ratlos waren die unglückseligen Hellenen den Räubereien der neuen Barbaren und den Erpressungen der alten preisgegeben.

Die Leiden der skythischen Hellenen während der beiden Jahrhunderte, die zwischen dem Ausbleiben der athenischen Flotte und der Landung der mithradatischen Phalanx liegen, kennen wir nicht durch Schilderungen der Geschichtschreiber. Wer von den damaligen Schöngeistern, welche Geschichte schrieben, hätte sich um diese verlorenen Vorposten der hellenischen Kultur kümmern sollen? Aber mit packender Naturwahrheit erzählen uns die zeitgenössischen Denkmäler und Inschriften von diesen Drangsalen. Die Marmortafeln der alten Dnieprstadt Olbia, die einst der Hauptmarkt des skythischen Getreidehandels gewesen war,[1]) sind in dieser Hinsicht von betrübender Beredsamkeit und zeigen uns ein erschütterndes Bild. Olbia, „das Glückliche", der Beiname klang wie Hohn, war umringt von zahllosen Barbaren, deren Ursprung ein mannigfacher, deren Habgier aber die gleiche war. Zu der jährlich zu entrichtenden Grundmiete gesellten sich unzählige, unter den nichtigsten Vorwänden erhobene Zahlungen. Wenn der Häuptling einer Nomadenhorde vor einer Stadt vorüberzog, mufste sein Abzug durch prachtvolle Geschenke erkauft werden. Seine Feldherren, seine Getreuen, sein ganzes Heer mufste reich beschenkt werden. Doch sind, in Folge des Handelsrückgangs und der Misernte, die Kassen leer, selbst die

1) Psephisma zu Ehren des Protogenes: C. I. G. II, 2058 = Latyschew No. 16. Psephisma zu Ehren des Nikeratos: Latyschew No. 17.



letzten Hilfsquellen, Grundverpfändung und Einschmelzung der Tempelgefäfse, sind versiegt. Woher das Geld nehmen, dessen man doch so dringend benötigt? Denn als die Abgesandten sich zitternd und flehend zu den Füfsen der Barbaren warfen, hat er sie mit Schimpf und Drohung zurückgewiesen; schon verwüstet er die Felder und führt Vieh und Menschen hinweg. Von ihren halbverfallenen Mauern herab, die einst ihr Stolz waren und zu deren Erhaltung jetzt die Mittel fehlen, haben die Griechen, in ohnmächtigem Grimm, den Brand ihrer Ernte und ihrer Hütten ansehen müssen. Mut und Hoffnung schwinden; schon spricht man im Stillen davon, die Stadt zu verlassen, und auf Schiffen das unwirtliche Land zu fliehen; als ein Glück ist es zu schätzen, wenn sich noch ein reicher und patriotisch gesinnter Privatmann findet, der sein Vermögen dem Allgemeinwohl opfert und durch seine Mahnung zur Standhaftigkeit den gesunkenen Mut seiner Mitbürger von Neuem zu beleben weifs.

Diese traurige Geschichte Olbias und aller Städte der Krim, welche wir hinter dem Schweigen oder der Kürze der Texte erkennen können, läfst sich überall auf den allgemeinen Verfall, auf den gleichen Feind und die gleiche Bedrängnis zurückführen. Eine Zeit lang hatten die Kolonisten ihr Heil darin gesucht, die Barbaren gegen einander auszuspielen; so hatte sich Chersonesos gegen die Skythen mit der Sarmatenkönigin Amage[1]) verbündet. Aber auf die Dauer verständigten sich Sarmaten, Skythen und Taurier und teilten sich in die gemeinsame Beute, anstatt sich dieselbe gegenseitig streitig zu machen; diese Versöhnung fand natürlich auf Kosten der Griechen statt. Zu der Zeit, mit der wir uns beschäftigen, bildeten die Skythen, welche sich am linken Ufer des unteren Dniepr und im Innern der Krim angesammelt hatten (Kleinskythien), ein einziges Königreich, dessen Herrscher, der alte Skiluros, ein hervorragender Fürst gewesen zu sein scheint. Die Mehrzahl seiner Unterthanen diesseits der Landenge hatten das Nomadenleben aufgegeben, um sich dem Ackerbau zu widmen; jenseits des Isthmus führten noch einige Stämme ihre Pferdeherden auf die Weiden in der Nähe der Borysthenesfälle und jagten das Wild in den Gehölzen der Hylaia und in den Büschen des Faulen Meerbusens. In der Krim hatten die Skythen kleine Festungen — Chabon und Palakion, letzteres nach Palakos, dem Sohne des Skiluros benannt[2]) — und sogar eine Stadt, Neapolis, erbaut, welche in der Nähe von Simferopol

1) Polyän VIII, 56. Cf. C. I. G. II, 836.
2) Strabon VII, 4, 7. Die Inschrift des Diophantos läfst Palakion unerwähnt, während Chabon als *Χαβαῖοι*, „die Chabaier“, aufgeführt wird.

lag, wo eine griechische Inschrift mit dem Namen des Skiluros aufgefunden wurde.[1]) Auch die Kupfermünzen mit griechischer Umschrift,[2]) welche der König in Olbia prägen liefs, zeugen von ersten Schritten zur Annahme hellenischer Kultur. Skiluros war ein mächtiger Herrscher; im Norden war er gedeckt durch ein Bündnis mit den roxolanischen Sarmaten, die zwischen Dniepr und Don[3]) safsen, im Westen hatte er Olbia erobert und bedrohte im Süden Chersonesos und das bosporanische Königreich.

Die chersonesische Flotte war so heruntergekommen, dafs sie nicht einmal mehr den Kampf mit den Seeräubern, deren Kühnheit täglich wuchs, aufzunehmen vermochte. Das heutige Balaklawa, damals Symbolon-Hafen genannt, war der Hauptsitz dieser Räuber, der sichere Schlupfwinkel, aus dem ihre Kähne hervorbrachen, um beutebeladen heimzukehren.[4]) Das Landheer war nicht minder zerrüttet und wagte sich nicht einmal mehr ins offene Feld. Um sich gegen die Überfälle der skythischen und taurischen Barbaren zu schützen, hatten die Chersoneser schliefslich über die Landenge ihrer Halbinsel eine 8 Kilometer lange Mauer nebst Graben gezogen, vom Hintergrunde des Hafens von Symbola bis zu den Salzwerken von Ktenus in der Rhede von Sebastopol.[5]) Das Plateau von Chersonesos war so in eine grofse Festung umgewandelt, deren Citadelle die Stadt selbst mit ihrer sechs Fufs dicken Mauer war.[6]) Diese Befestigungen hatten indessen die Verteidiger mehr geängstigt als die Angreifer; in ihrem Maulwurfshaufen geduckt, wagten diese entarteten Dorer nicht einmal mehr die vor ihren Mauern liegende Rhede zu durchkreuzen; einige Stadien vor der Umwallung begann „das Jenseits“,[7]) eine unbekannte Wüste! Schlimmer noch sah es in Pantikapaion aus; hier war der Feind bereits in der Stadt. Die im rauhen Chersones recht zahlreiche skythische Bevölkerung machte aus ihrer Sympathie für ihre Stammesbrüder, die Unterthanen des

1) C. I. G. 2103.

2) Die Münze des Skiluros (Br. 6 *ΒΑΣΙΛΕ. ΣΚΙΛΟΥΡΟΥ.... ΟΛΒΙΟ.* Hermeskopf, Schlangenstab) ist vielfach veröffentlicht worden; vgl. bes. Sallet, *Ztschr. f. Num.* IX, 155; Buratschkow, *Catalogue général des monnaies grecques de la mer Noire,* 1. Bd., Petersburg 1884, Tafel IX, 203; Oreschnikow, im *Journal der russischen archäol. Gesellschaft.* IV, 14.

3) Strabon VII, 4, 17.

4) Strabon VII, 4, 2.

5) Stabon VII, 4, 7. Andere dagegen (Becker, C. Müller) verlegen Ktenus an die Stelle von Sebastopol.

6) Nach den Ruinen zu schliefsen betrug der Umfang der Umwallung 3 Kilometer. Plinius, welcher IV, 85 eine mehr als doppelte Länge gibt, dürfte wohl die Stadtmauer mit der Mauer der Landenge verwechselt haben.

7) *Τὸ πέραν.* Diophantosinschrift, Z. 5.

Skiluros, kein Hehl; die Faktorei Tanais und die maiotischen Stämme, mit Ausnahme der Sinder, hatten ihr Joch abgeschüttelt; der kinderlose Archont oder König, Pairisades, hatte sich gezwungen gesehen, in seinem Palaste den Skythen Saumakos,[1]) vielleicht einen der zahlreichen Söhne des Skiluros, erziehen zu lassen, wahrscheinlich um ihn zu seinem Nachfolger zu bestimmen.

Der um diese Zeit eingetretene Tod des Skiluros scheint keine Änderung in der Sachlage herbeigeführt zu haben. Der alte König hinterliefs ein ganzes Heer von Söhnen, 50 nach Poseidonios, 80 nach Apollonides.[2]) Auf seinem Sterbelager liefs er dieselben zu sich berufen, zeigte ihnen ein Bündel Speere und forderte sie auf, dieselben zu zerbrechen. Da dies keiner von ihnen vermochte, löste er die Schnur, nahm die Stäbchen einzeln zur Hand und zerbrach sie mit Leichtigkeit.[3]) Die Söhne verstanden die väterliche Lehre und befolgten dieselbe, indem sie sämtlich die Herrschaft des ältesten unter ihnen, Palakos, anerkannten. Dieser nahm sofort die Pläne seines Vaters gegen die griechischen Kolonien der Krim wieder auf. Die Geldforderungen, welche er bei Gelegenheit seiner Thronbesteigung stellte, waren aber so ungeheuerliche, dafs sich die Bürger von Chersonesos sowohl wie die von Pantikapaion einmütig dagegen auflehnten. Nunmehr hatte die letzte Stunde der Unabhängigkeit geschlagen. Gleich den Galliern zur Zeit des Cäsar und Ariovist, blieb den Griechen der Krim nur noch die Wahl zwischen dem Könige eines Kulturvolkes und einem Barbarenfürsten. Mit raschem Entschlusse nahmen sie ihre Zuflucht zu ihrem nächsten Nachbarn, dem jungen Könige von Pontos.

Dieser Schritt war lediglich das naturgemäfse Ergebnis jahrhundertelanger Wechselbeziehungen, welche aufser den Orts- und Rassenverhältnissen die Gemeinsamkeit der Interessen ins Leben gerufen hatte. Der taurische Chersones und Paphlagonien kommen einander gewissermafsen entgegen. Die Alten, welche die Breite des schwarzen Meeres unterschätzten, behaupteten sogar, ein Seefahrer, der sich in der Mitte desselben befände, erblicke gleichzeitig das Vorgebirge Karambis an der asiatischen Küste und den „Widder-

1) Diophantosinschr., Z. 33.

2) Strabon VII, 4, 3.

3) Plutarch, *De garrulitate*, 17; *Regum apophthegmata*, *Scilurus* (Mor. I, 207. Didot). Diese dem Apollonides entlehnte Anekdote (das beweist die auf 80 angegebene Söhnezahl) ist in den Bereich der klassischen Fabel übergegangen (Babrius 47, Avianus, La Fontaine IV, 18). Strabon VII, 4, 3 meldet ungenau, Mithradates habe gegen Skiluros selbst gekämpft; die Diophantosinschrift nennt nur Palakos, den sie für den König zu halten scheint.



kopf“ (von den Skythen, heifst es, Brixaba genannt),[1]) welcher die äufserste Südspitze der Krim[2]) bildet, während doch die beiden Punkte vierzig Meilen von einander entfernt liegen. Von früher Zeit an pflegten Siedler und Kaufleute zwischen den beiden Gestaden des Pontos zu verkehren, denn sie fanden beiderseits verwandte Kreise. Pantikapaion war eine Schwesterstadt Sinopes, Chersonesos eine Tochterstadt Herakleias. Als die Mithradatiden Herren der pontischen Städte geworden waren, suchten sie natürlich die Handelsinteressen ihrer neuen Unterthanen zu fördern. Wir haben schon in einem von Pharnakes im Jahre 179 v. Chr. abgeschlossenen Vertrage die Stadt Chersonesos und einen sarmatischen Fürsten, Namens Gatalos, erwähnt gefunden[3]); möglicherweise sind schon zu jener Zeit die pontischen Könige in der Krim als Vorkämpfer und Beschützer der griechischen Interessen aufgetreten. Die Abgesandten von Chersonesos und Pantikapaion begnügten sich indessen nicht mit dem Hinweis auf die Vergangenheit. Die ersteren boten dem jungen Mithradates die Schutzherrschaft über ihre Stadt an. Pairisades, dessen Lage eine unfreiere war, versprach heimlich dem Mithradates als Preis der Befreiung seine Thronfolge.[4])

Die glänzenden Aussichten, welche ihm das Hilfsgesuch der Krimgriechen eröffnete, hatten indessen auch ihre bedenkliche Seite. Allerdings stand ihm nach erfolgreich verrichteter Sache ein ruhmreicher Name, eine bedeutende Gebietsvergröfserung und die allgemeine Sympathie der hellenischen Welt in Aussicht, vielleicht sogar in einer entlegeneren Zukunft die zu seinen Gunsten stattfindende Bildung eines grofsen Bündnisses, welchem sich alle Völker des Nordens anschliefsen würden, um die Macht Roms zu brechen.[5]) Wie sollte aber andererseits der junge König von Pontos mit seinem Söldnerheer, seiner noch in den Anfängen begriffenen Marine und seinem mangelhaft gefestigten Throne nicht Bedenken tragen, sich in ein Abenteuer zu stürzen, dessen entfernter und sagenhafter Schauplatz die Schwierigkeiten noch gröfser erscheinen liefs? Ein Krieg gegen die Skythen galt allgemein als Verrücktheit und zwar

---

1) Pseudo-Plutarch, *De fluviis,* XIV, 4.

2) Strabon II, 5, 22; VII, 4, 3 (zu lesen ist: 1500 Stadien, wie C. Müller zu Ptolemaeus III, 6, p. 436, Anm. 6 angibt). Plinius IV, 86, schätzt die Entfernung auf 170 Milien (252 Kilometer).

3) Polybios, fr. XXVII, 6.

4) Strabon VII, 4, 3 u. 4.

5) Nach Strabon VII, 4, 3 wandte sich Chersonesos an Mithradates, als er eben im Begriff war, zu kriegen (στρατηγιῶντα) *ἐπὶ τοὺς ὑπὲρ τοῦ ἰσθμοῦ μέχρι Βορυσθένους βαρβάρους καὶ τοῦ Ἀδρίου* (sic)· *ταῦτα δ' ἦν ἐπὶ Ῥωμαίους παρασκευή.* Dieser Zusammenhang scheint recht erkünstelt.

bei den Persern seit Dareios' Zeit, bei den Griechen seit dem kläglichen Miserfolg Zopyrions, eines der Feldherrn Alexanders.[1]) Die Bedenken des zögernden Mithradates scheint der Einfluſs eines berufenen Ratgebers — Diophantos, Asklepiodoros' Sohn, ein Grieche aus Sinope, — zerstreut zu haben; dieser Diophantos, welcher die Eigenschaften eines Condottiere, eines Diplomaten und eines Schriftstellers in sich vereinigte[2]), bot sich zur Vorbereitung und Leitung des Unternehmens an. Mithradates, den die Neuheit seiner Macht ans Ufer bannte, lieſs sich überreden, und Diophantos erhielt den Auftrag, die pontische Schutzherrschaft im Chersones zu begründen (etwa 110 v. Chr.).[3])

Da der Landweg zwischen Pontos und dem Bosporos zu weit und beschwerlich war, schiffte sich das Heer in den pontischen Seestädten ein und landete in Chersonesos, welches damals die Skythen von Norden und Osten her hart bedrängten. Diophantos' erstes Bestreben ging dahin, den gesunkenen Mut der Bevölkerung wieder aufzufrischen und sich etwas Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Dem Hafen von Chersonesos gegenüber öffnet sich die tiefe Rhede von Sebastopol, im Norden beherrscht vom Kap Konstantin, welches sich bis auf 15 Stadien der Stadt nähert. Auf diesem Vorgebirge nahm Diophantos eine befestigte Stellung ein und verband sie durch einen Damm mit der Stadt, wodurch er die Rhede vollständig abschloſs.[4]) So sicherte er sich gegen eine sofortige Belagerung und schuf eine treffliche Operationsbasis nach Norden hin. Alsdann nahm er mit seinen Truppen Stellung auf der Nordseite der Rhede.

---

1) Justinus II, 3; XII, 1—2; XXXVII, 3; XXXVIII, 7. Über Zopyrion vgl. Curtius X, 1, 43; Macrob. I, 11, 33.

2) Die *Pontika* des Diophantos werden mehrfach erwähnt (vgl. die Fragmente in *Fragm. hist. gr.*, Müller IV, 396—7); die ältesten Erwähnungen finden sich bei Agatharchides, *Periplus des roten Meeres*, c. 64 (*Geog. min.* I, 156) und Alexandros Polyhistor (erwähnt durch Stephanos v. Byzanz s. v. *Ἄβιοι*). Polyhistor war Zeitgenosse Sullas, während Agatharchides in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts schrieb (cf. Müller, *Geog. min.* I, LIV ff.). Demnach wird das Werk des Diophantos sogleich nach seinem Kriegszug erschienen sein.

3) Es steht zweifellos fest, daſs der Feldzug nach der Krim der erste Krieg des Mithradates war; dies geht aus der Reihenfolge bei Trogus, *prol.* 37 und Justinus XXXVII, 3 u. XXVIII, 7 (*multo timidius bella Pontica ingressum cum ipse rudis ac tiro esset*) hervor. Auch Strabon hebt hervor, daſs Mithradates Kolchis und Klein-Armenien erst eroberte, als er bereits *αὐξηθεὶς ἐπὶ πολύ*, d. h. Herr der Krim war (XI, 2, 18; XII, 3, 28).

4) Die Beschreibung des Strabon VII, 4, 7 stimmt mit der Lage des Forts Konstantin vollkommen überein und es ist mir unerklärlich, weshalb man die Stelle der diophantischen Befestigung bei Fort Paul im Westen von Sebastopol (Becker) oder bei Fort Nikolaus im Westen (Müller) hat suchen wollen. Im Jahre 1854 war der Eingang der Rhede zwischen den Forts Michael und Nikolaus durch eine Kette gesperrt.

Hier wurde er plötzlich von einem mächtigen Heere, das Palakos persönlich befehligte, angegriffen; kaum hatte er Zeit, seine Truppen in Schlachtordnung aufzustellen; trotzdem wurden die Skythen vollständig besiegt und der Sieger errichtete auf dem Schlachtfelde eine Trophäe als Denkzeichen des ersten Sieges, den ein Hellenenkönig über diese Barbaren erfochten hatte. Palakos indessen erneuerte hartnäckig seine Angriffe; er umging die Rhede und die anstoſsende Lagune der Tschernaia und berannte die über die Landenge von Ktenus gezogene Mauer. Aber auch hier trat ihm Diophantos entgegen. Vergebens versuchten die Barbaren den Graben mit Faschinen auszufüllen; die griechischen Hopliten verbrannten des Nachts die tagsüber aufgeworfenen Werke. Ermüdet durch den hartnäckigen Widerstand, gaben die Skythen schlieſslich ihr Unternehmen auf und zogen sich auf die festen Plätze im Innern der Halbinsel zurück. [1])

So waren die Taurier sich selbst überlassen und zu schwach, sich mit Diophantos erfolgreich zu messen; ihre althergebrachte Kriegsweise, welche darin bestand, die Wege hinter sich zu verrammeln, um sich den Rückzug abzuschneiden, muſste sie im Falle einer Niederlage der Vernichtung preisgeben.[2]) Ihre Macht wurde ein für allemal gebrochen; von nun ab hören wir nichts mehr von ihren Räubereien zur See und zu Lande und ihre Überreste lieſsen sich widerstandslos in das mithradatische Heer einreihen. Die von Diophantos auf dem Kap Konstantin errichtete Befestigung wurde zu einer Stadt umgewandelt, der man den Namen Eupatorion gab und die zur endgültigen Unterwerfung dieser Gebirgsgegend nicht wenig beitrug.[3])

Vom taurischen Lande begab sich Diophantos über den theodosischen Kanal in das bosporanische Gebiet, wo er nach einem kurzen, kräftig geführten Feldzuge die skythischen Unterthanen des Pairisades bezwang und die Erbfolge des Mithradates sicherstellte. Darauf kehrte er nach Chersonesos zurück und benutzte die letzten schönen Tage des Jahres, um die Söhne des Skiluros in ihren Schlupfwinkeln aufzusuchen. Mit seinem durch die Blüte der cher-

---

1) Strabon VII, 4, 7 in Verbindung mit der Inschrift von Chersonesos, die diesen ersten Feldzug nur kurz erwähnt.

2) Polyän VII, 46.

3) Strabon, *l. l.* Die Inschrift erwähnt blos die Gründung einer Stadt „bei den Tauriern in der Nähe von Chersonesos“, indessen ist die Identität derselben mit Strabons Eupatorion zum mindesten wahrscheinlich. Ptolemaios III, 6, 2 und Ammianus Marcellinus XXII, 8, 36 schreiben *Eupatoria,* welchen Namen Katharina II. dem viel weiter nördlich gelegenen Koslow beigelegt hat.



sonesischen Jugend verstärkten Heere drang er in das Innere der Halbinsel vor, eroberte Chabon und Neapolis und unterwarf sämtliche Skythenfürsten. So war das „Speerbündel des Skiluros“ gebrochen und die mithradatische Oberherrschaft über die gesamte Krim ausgedehnt. In Chersonesos wurden Diophantos' Siege mit grofsem Gepränge gefeiert; der siegreiche Führer mochte seine Aufgabe für beschlossen erachten und führte das Heer nach Asien zurück (110 v. Chr.?).

Man hatte indessen in Sinope zu früh das Siegeslied angestimmt. Im Laufe des Winters verband sich Palakos, der sich nicht unterworfen hatte, mit den Roxolanern, bewog mehrere seiner Brüder zum Abfall, brach von Norden mit frischen Kräften her und nahm die chersonesischen Niederlassungen ein. Die aufs Neue schwer bedrohte Stadt sandte zum zweiten Male zu Mithradates um Hilfe. Ein 6000 Mann starkes Hoplitenheer schiffte sich unter Befehl des Diophantos ein und setzte nach der Halbinsel über (109 v. Chr.?). Trotz der vorgerückten Jahreszeit ging Diophantos kühn zum Angriff gegen die skythischen Kastelle über; aber unterwegs wurde er durch Schneestürme überrascht und zum Rückzuge gezwungen. Er warf sich nunmehr auf das Küstengebiet, eroberte Karkinitis und Teiche (die Mauern); während er aber die dritte Niederlassung der Chersoneser, das am Eingange der toten Bucht gelegene Kalos Limen, belagerte, überfielen ihn plötzlich die Barbaren in dichten Schwärmen. Zu den berittenen Bogenschützen des Palakos hatten sich 50,000 Roxolaner, Fufsvolk und Reiterei, gesellt, unter Führung ihres Königs Tasios, kräftige Leute, welche als Angriffswaffen den Bogen, die Lanze und das Schwert führten und zur Verteidigung mit Helm, rindsledernem Brustharnisch und Weidenschild (Gerrhon) bewehrt waren. Aber auch diesmal brach sich die ungezügelte Wucht der Barbaren an der kaltblütigen, geschulten Tapferkeit der Hopliten; ihr Fufsvolk wurde vernichtet und nur ein geringer Teil der Reiterei vermochte in die Steppen zu entrinnen.[1])

Diophantos liefs es nicht bei diesem Erfolge bewenden. In den ersten Frühlingstagen nahm er den Vormarsch ins Innere der Halbinsel wieder auf und brach jeglichen Widerstand. Chabon, Neapolis und wahrscheinlich auch Palakion fielen in seine Hände; die Mehrzahl der Söhne des Skiluros unterwarf sich von Neuem und zwar für immer. Palakos und einige andere zogen die Ver-

1) Strabon VII, 3, 17. Diophantosinschrift, Z. 15 ff. Über *Καλὸς λιμήν* vgl. man Arrian, *Perip. Eux.* c. 30 und die darauf bezügliche Bemerkung Müllers (*Geog. min.* Didot, I, 395). Jetzt auch *Bürgereid der Chersonesiten*, Z. 21.



bannung der Knechtschaft vor und flohen nach Rom, wo sie die Hilfe des Senats erflehten.[1]) Diophantos kehrte alsdann zum Bosporos zurück, wo wahrscheinlich Unruhen ausgebrochen waren, stellte die Ordnung wieder her und verkündete öffentlich Mithradates' Oberhoheit. Während er jedoch zu Pantikapaion die Früchte seines Sieges erntete, erregten die Anhänger des skythischen Erben Saumakos einen Aufstand und ermordeten den alten König Pairisades. Saumakos nahm den Königstitel an und beeilte sich sogar, Münzen mit seinem Namen prägen zu lassen;[2]) mit Mühe entrann Diophantos einem gegen ihn geplanten Mordanschlage; er entkam auf einem von Chersonesos gesandten Schiffe. In diese Stadt zurückgekehrt, berief er eine Versammlung der Bürger, denen er die Lage der Dinge eingehend auseinandersetzte, indem er sie aufforderte, in Gemeinschaft mit ihm einen letzten Versuch zur Rettung des Hellenismus im Skythenlande zu wagen; während diese nun ihre Miliz ausrüsteten und drei Galeeren bereitstellten, eilte er nach Pontos, um dort Verstärkung zu holen.

Im folgenden Frühjahr (107?) begann der entscheidende Feldzug. Ein zahlreiches Heer und eine mächtige Flotte zogen von Chersonesos nach dem Bosporos. Zuerst fiel Theodosia, dann auch Pantikapaion; die Urheber des Aufstandes wurden gezüchtigt, Saumakos selbst als Geisel nach dem Pontos eingeschifft. Jetzt wurde Mithradates endgültig zum König des kimmerischen Bosporos ausgerufen; in Chersonesos selbst begnügte er sich mit dem bescheidenern Titel eines Prostaten oder Beschützers.[3]) Damit war der Krieg nun wirklich beendet und dem nach Chersonesos zurückkehrenden Sieger wurde ein begeisterter Empfang zu Teil. Durch einen unter dem Archonten Agelas am 19. Dionysios (Januar 106)[4]) gefaſsten Beschluſs verkündeten Rat und Volk feierlich die hohen Verdienste, die er sich um das Vaterland erworben hatte. Die jungfräuliche Schutzgöttin von Chersonesos habe, so erzählte man, durch offenbare Wunder den groſsen Sieg von Kalos Limen im Voraus verkündet. Am Tage des ihr zu Ehren stattfindenden Umzuges wurde dem ruhmreichen Feldherrn feierlich ein goldener Kranz gespendet, während die öffentlichen Schreiber, die Symnamones, mit lauter Stimme ausriefen: „Das Volk von Chersonesos bekränzt den

1) Memnon, c. 30.

2) Es ist das die Silbermünze mit *ΒΑΣΙ. ΣΑΥΜ.* (Weil, *Ztschr. f. Num.* VIII, 329), die man früher dem sagenhaften Saulakes von Kolchis zuschrieb. Über eine Bronze desselben Königs: Sallet, *ib.* XVI, 3.

3) Strabon VII, 4, 3.

4) Cf. Bischoff, *De fastis Graecorum antiquioribus* (Leipzig 1884) p. 374.

Diophantos, den Sohn des Asklepiodoros, für seine Verdienste und seine Hingabe.“ Auf dem Gipfel der Akropolis, in der Nähe der Altäre der Jungfrau und der Göttin Chersonesos, wurde auf Staatskosten das eherne Standbild des Diophantos in Kriegsrüstung aufgestellt und auf dem Sockel des Bildes der diesbezügliche Ehrenbeschlufs eingemeifselt. Diese Inschrift, welche neuerdings ans Tageslicht gefördert wurde, hat die fast gänzlich verwischte Erinnerung an diese denkwürdigen Feldzüge wieder aufgefrischt.[1])

Der Erfolg entsprach nun auch den bedeutenden Anstrengungen. Durch vier Feldzüge war der junge Mithradates in den Besitz eines Königreichs gelangt, das dem ererbten an Gröfse fast gleichkam; prächtige Städte — Chersonesos, Theodosia, Pantikapaion, Phanagoreia —, treffliche Häfen und Werften, ein Volk von Seefahrern und Kriegern war ihm unterthan geworden. In materieller Beziehung hatte er, aufser der Aussicht auf den gewinnbringenden Handel mit den Barbaren des Nordens, die Einkünfte der maiotischen Fischereien und ein Ackerland erworben, das zur Kornkammer des Pontos bestimmt war, wie es diejenige Athens gewesen war. Die Krim nebst dem angrenzenden Gebiete von Sindike wurde zu einer Statthalterschaft vereinigt, die später in ein Vicekönigreich umgewandelt wurde und zahlte an Mithradates einen jährlichen Tribut von 180,000 Medimnen (90,000 Hektoliter) Getreide und 200 Silbertalente (1 Million Mark).[2])

Noch bedeutender aber war der moralische Gewinn. Mithradates schöpfte kühne Zuversicht und die hellenische Welt blickte vertrauensvoll auf ihn hin. Alle einsichtigen Geister wufsten ihm Dank ob des hervorragenden Dienstes, den er der Sache der Kultur geleistet, und überall wo sich Hellenen in Knechtschaft befanden, sahen sie nunmehr im jungen König von Pontos gegebenenfalls ihren Befreier. Auch bei den Barbarenvölkern müssen die Siege des Mithradates über Skythen und Roxolaner gewaltigen Wiederhall gefunden haben; denn ihr Widerstand ihm gegenüber war nunmehr schlaff und mutlos; die Völker verschmähten nicht, in seine Dienste einzutreten und die Könige erkannten seine Oberherrschaft an oder verkauften an ihn Thron und Reich. So wirkte der einmalige Erfolg in die ferne Zukunft und jede Eroberung legte den Grundstein zu neuen Eroberungen. Vom Pontos und der Krim aus richtete Mithradates seine Thätigkeit nach allen Seiten hin, nach Westen,

1) Der zu Chersonesos volkstümlich gebliebene Name des Diophantos findet sich häufig auf dortigen Inschriften; ebenfalls in Pantikapaion.
2) Strabon VII, 4, 6.



Osten und Norden, indem er Kriegszüge unternahm oder diplomatische Verhandlungen pflog, bis das gesamte Becken des schwarzen Meeres in seine Herrschaft oder wenigstens unter seinen Einfluſs gelangt war. Die Reihenfolge dieser Feldzüge sowie Einzelheiten über dieselben sind uns unbekannt; höchstens lassen sie sich in zwei Gruppen scheiden: die Eroberung von Maiotis, Kolchis und Kleinarmenien fällt noch zwischen den Krimkrieg und den Beginn der kleinasiatischen Kriege;[1]) die Züge gegen Bastarner und Sarmaten hingegen fallen vorzugsweise zwischen die erste und zweite Gruppe der asiatischen Kriege, d. h. zwischen die Jahre 96 und 90 v. Chr.[2]) Da es sich indes hier um eine Reihe unter sich zusammenhängender Ereignisse handelt, und um die Verwirklichung eines bestimmten Planes, die sich den jeweiligen Verhältnissen anbequemen muſste, so unterlassen wir den übrigens beim Stand der Quellen fast aussichtslosen Versuch eines chronologisch geordneten Berichtes und beschränken uns auf die allgemeinen Ergebnisse dieser zwanzig Kriegs- und Verhandlungsjahre, indem wir dieselben auf die einzig mögliche Weise, d. h. geographisch ordnen.

Das Reich des Skiluros erstreckt sich, wie wir bereits wissen, bis zum Liman des Borysthenes und bis nach Olbia. Die Eroberung der Krim führte wahrscheinlich die mehr oder weniger vollständige Unterwerfung des übrigen Skythiens herbei, das nunmehr an mehrere Dynasten verteilt wurde. Die Skythen werden mehrfach unter den Truppen des Mithradates erwähnt[3]) und bis an sein Lebensende sehen wir ihn bemüht, sich durch Familienbündnisse die Ergebenheit mehrerer skythischen Fürsten, die seine Vasallen oder Bundesgenossen waren, zu sichern.[4]) Zu diesen Vasallen gehören wahrscheinlich auch mehrere Söhne und Enkel des Skiluros, welche um das Jahr 103 teilweise auf Wunsch des römischen Senats wieder

---

1) Trogus berichtete über die Eroberung von Kolchis in seinem 37sten Buche (vgl. den Prolog und Justinus XXXVII, 3, 3, wo vielleicht, mit Gutschmid, *Colchida* statt *Cappadociam* zu lesen ist). Die Unterwerfung der kurze Zeit zuvor noch vom bosporanischen Reiche abhängigen maiotischen Stämme dürfte unmittelbar nach der Eroberung der Krim fallen (Strabon XI, 2, 11); diejenige Kleinarmeniens fällt zeitlich mit der Erwerbung von Kolchis zusammen (Strabon XII, 3, 28).

2) Plutarch, *De fortuna Romanorum*, c. 11 Ende (Moral. I, 398 Didot): *Μιθριδάτην δὲ, τοῦ Μαρσικοῦ πολέμου τὴν Ῥώμην ἐπιφλέγοντος, οἱ Σαρματικοὶ καὶ Βασταρνικοὶ πόλεμοι κατεῖχον.*

3) Justinus XXXVIII, 3, 7: *a Scythia.....exercitum venire iubet* XXXVIII, 7, 3. *Scythiam......unde ipse magnam......partem virium haberet.* Appian, *Mith.* 13, 15, 69.

4) Appian, *Mith.* 108: *ἐς τοὺς Σκύθας.....τοῖς δυνάσταις.* § 117: *Σκυθῶν βασίλειοι γυναῖκες.*

in ihre Herrschaft eingesetzt wurden;[1]) einer von ihnen war wahr scheinlich jener Sobadakos, der eines Tages auf offenbarem Hochverrat ertappt wurde;[2]) ein anderer war der „Beschützer“ Olbias, wo wir mehrere Generationen hindurch Münzen der skythischen Könige vorfinden.[3])

Die einzige gröfsere griechische Stadt von Olbia bis zum Donaudelta war das an der Mündung des Dniestr gelegene Tyras. Es lag mitten im Lande der Geten, eines Volksstammes, der die Donau überschritten hatte. Bestimmte Nachrichten über die Beziehungen des Mithradates zu Tyras oder zu den Geten besitzen wir nicht, aber die Annahme liegt sehr nahe, dafs auch diese griechische Stadt seine Schutzherrschaft anerkannte und das Barbarenvolk mit ihm sich verbündete; der Turm des Neoptolemos, der sich an der Mündung des Tyras (Dniestr) in der Nähe des grofsen Dorfes Hermonaktos[4]) erhob, verdankt zweifellos seine Benennung einem berühmten Flottenführer des Mithradates, dessen Namen wir mehrfach begegnen; ein anderer Feldherr des Königs, Dromichaites[5]), führte denselben Namen wie der Getenkönig, welcher den Lysimachos gefangen nahm.

Beide Völker, Skythen und Geten, waren damals im Rückgang begriffen und beherrschten blos noch einen schmalen Strich landeinwärts; das mittlere Flufsgebiet der grofsen russischen Ströme, die reichen Gefilde der „schwarzen Erde“, waren damals im Besitz zweier grofsen Völker, der Sarmaten und Bastarner; erstere waren nahe Verwandte der Skythen und, wie diese, wahrscheinlich arischen Ursprungs; letztere wären nach Strabon ein germanisches Mischvolk gewesen.[6]) Die Sarmaten, welche noch zum gröfsten Teil Nomaden waren, bewohnten das Gebiet des Tanais (Don) und des Tyras (Dniestr); sie zerfielen, von Osten nach Westen gehend, in drei

---

1) Memnon, c. 30.

2) Appian, *Mith.* 79 (der Name ist aus bosporanischen Inschriften bekannt geworden: *Comptes rendus* 1871, p. 248, Z. 17: *Σαβώδακος Ψυχαρίωνος*) Cf. *Revue des études grecques,* II, 95.

3) Münzen des Pharzoios und Inigmeus bei Blau, Wiener, *Num. Ztschr.* VIII, 238; Buratschkow, *op. cit.* Tafel IX; Sallet, Berliner Katalog I, p. 30, No. 146. Um das Jahr 60 v. Chr. wurde Olbia von den Geten erobert (Dion. Chrysostomos XXXVI, 2, p. 75 R.).

4) *Κώμη Ἑρμωνάκτος*, Strabon VII, 3, 16. Vgl. auch I, 2, 1, wonach wir die Kenntnis der Küste von Tyros bis zu den maiotischen Mithradates und seinen Feldherren verdanken. Die Ruinen des Neoptolemosturmes glaubte man an den Ufern des Sees Kimbet gefunden zu haben.

5) Appian, *Mith.* 32; 41.

6) Strabon VII, 3, 17. Cf. ebenf. Plinius IV, 28; Tacitus, *Germania,* c. 46. Die Zugehörigkeit der Bastarner zum germanischen Volksschlage wird heutzutage bestritten; nach einigen Forschern seien sie Kelten gewesen.

Hauptzweige: die Roxolaner oder Reuxinaler, ein Volk zweifelhaften Ursprungs, die Königssarmaten (Basilier) und die Iazyger. Die Bastarner bewohnten Bessarabien, die Moldau und einen Teil des heutigen Galizien; seit dem Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts hatten sie verschiedene Einfälle nach Thrakien unternommen. Auch sie zerfielen, gleich den Sarmaten, in drei Stämme: Atmoner, Sidoner und Peukiner, letztere um das Delta der untern Donau ansässig.[1])

Die Feldherren des Mithradates hatten schon in der Krim die Roxolaner, welche dem Palakos zu Hülfe geeilt waren, zu bekämpfen gehabt; später, kurz vor dem Bruch mit Rom, unternahm Mithradates verschiedene Feldzüge gegen die Sarmaten und Bastarner.[2]) Er bezweckte damit keine Gebietserweiterung, sondern den Abschlufs von Bündnissen und Verträgen, wonach die Barbaren gegen Bezahlung Truppen zum pontischen Heere zu stellen hatten. Dieser Zweck wurde denn auch erreicht und die bis dahin fast unbekannten Länder waren für Mithradates eine Pflanzschule kräftiger Söldner. Die Sarmaten, und zwar besonders die Basilier und Iazyger (die Roxolaner scheinen auf ihrer Selbstabschliefsung beharrt zu haben) lieferten ihm eine vorzügliche leichte Reiterei, die Vorläufer der heutigen Kosaken.[3]) Die Bastarner, deren Feindschaft gegen Rom eine althergebrachte war — sie hatte zur Zeit des Philippos und des Perseus begonnen — waren unstreitig die besten Barbarentruppen des mithradatischen Heeres. Gleich furchtbar durch ihren Mut, ihre Körperkraft und ihren riesenhaften Wuchs, erwiesen sich die bastarnischen wohlgeschulten Fufstruppen fähig, in offener Feldschlacht dem gefürchteten Ansturm der römischen Legionen Stand zu halten.[4])

Im Thal der Donau bestanden noch, als Überbleibsel des grofsen Zuges im dritten Jahrhundert[5]), einige Keltenstämme. Die Send-

---

1) Strabon VII, 3, 17. Hier scheint es, als ob Strabon die Roxolaner zu den Bastarnern zählte, doch liegt jedenfalls nur eine nachlässige Ausdrucksweise vor, denn anderwärts (VII, 2, 4) unterscheidet er scharf zwischen Bastarnern und Roxolanern. Dagegen zählt er nirgends die Roxolaner ausdrücklich zu den Sarmaten, ja einmal (II, 5, 7) nennt er sie Skythen. Die Form Ῥευξιναλοί findet sich auf der chersonesischen Inschrift.

2) Plutarch, *De fort. Rom.* c. 11.

3) Sarmatische Hülfstruppen im Allgemeinen: Justinus XXXVIII, 3, 6. Appian, *Mith.* 15. Sarmatische Reiterei: ibid. 19. Basilier und Iazyger: ibid. 69.

4) Bastarnische Hülfstruppen: Justinus, *l. l.*; Appian 15, 69 (τὸ ἀλκιμώτατον .. γένος), 71; Memnon, c. 39. Bastarnischer Kolofs: Poseidonios, fr. 41. Wuchs und Kühnheit der Bastarner: Polyb., fr. XXIV, 9, 2, Did.

5) Strabon VII, 3, 2 u. 11. Cf. die von Duchesne (*Rev. archéol.* 1875, p. 6 u. 176) veröffentlichte Inschrift aus dem Jahre 117 v. Chr., welche die Einfälle der Kelten in Makedonien erwähnt.

linge des Mithradates wufsten mit ihnen freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen [1]) und so finden wir die Kelten mehrfach unter seinen Truppen erwähnt [2]); der Offizier, welcher den König von Pontos tötete, war ein Kelte Namens Bitokos [3]), welchen Namen wir in gallischen Inschriften wiederfinden.

Jenseits der Donau fand Mithradates, wie einst schon sein Vater, bei den Thrakern des Rhodopos und Haimos Bundesgenossen und Söldner [4]); aber hier machte sich bereits die Konkurrenz der römischen Werber fühlbar, und die als vorzügliche Reiter geschätzten Thraker, deren Treue zweifelhafter Natur war, gingen wohl von einem Lager ins andere über, je nach der Höhe der Löhnung und der Aussicht auf Beute. [5]) Immerhin hegten sie, und zwar besonders zu Beginn der Regierung des Mithradates, eine ausgesprochene Vorliebe für ihn, so dafs die häufigen Einfälle der Thrakerstämme in die römische Provinz Makedonien wohl nicht mit Unrecht auf pontische Anstiftung und pontisches Geld zurückgeführt wurden. [6]) Aufser den Thrakern warb Mithradates im Balkan die Korallier an, ein dorthin verschlagenes sarmatisches oder illyrisches Volk [7]); seine Schutzherrschaft über die griechischen Küstenstädte erstreckte sich mindestens bis zum Haimos, was mittelbar durch die Münzkunde erwiesen wird: auf den Münzen von Odessos (Warna), der bedeutendsten griechischen Stadt an dieser Küste, welche das Bildnis des vergötterten Herakles oder Alexander führen, erscheinen diese Bilder eine Zeit lang unter den charakteristischen Zügen und mit dem Lockenhaupte des Mithradates. [8]) Auch der verzweifelte Widerstand, welchen die Städte an der thrakischen Küste, Istros, Tomi, Kallatis, Apollonia, zur Zeit als der Entscheidungskampf zwischen Mithradates und den Römern ausbrach (73 v. Chr.), der römischen Eroberung entgegensetzten, beweist, dafs auch hier der „Mithradatismus“ tiefe Wurzeln geschlagen haben mufste. [9])

---

1) Appian, 109: *Κελτοὺς ἐκ πολλοῦ φίλους .... οἱ γεγονότας.*

2) Ich vermute, dafs Trogus seine Quelle misverstanden hat, als er beim Beginn des ersten Römerkrieges die Galater zu den Hülfstruppen des Mithradates zählte; sie waren vielmehr von neuem Bundesgenossen Roms geworden (Appian, *Mith.* 117); die Kelten des mithradatischen Heeres müssen daher wohl aus den Donauländern gestammt haben.

3) Appian, *Mith.* 111; Livius, ep. 102.

4) Appian 13, 15, 69.

5) Dion XXXVI, 11.

6) Dion, fr. 101, 2 Dindorf.

7) Appian, 69, scheint sie für Sarmaten zu halten. Strabon VII, 5, 12 enthält sich jeder näheren Angabe. Sarmaten jenseits der Donau: Strabon VII, 3, 13.

8) Friedlaender, *Ztschr. f. Num.* IV, 15; Th. Reinach, *Trois royaumes,* p. 196.

9) Eutrop. VI, 10; Strabon VII, 6, 1.



Im westlichen Teile des Euxeinosbeckens trat Mithradates nicht als eigentlicher Eroberer, sondern als Bundesgenosse und Truppenwerber auf; anders hielt er es mit dem östlichen Teile. Hier wurde eine Reihe von Staaten teils einfach zum pontischen Reiche geschlagen, teils in ein nahes Abhängigkeitsverhältnis gebracht. Die erste Eroberung fand auf der Ostküste der Maiotis statt, deren zahlreiche und kriegerische Stämme, die uns unter dem Gesamtnamen der Maiotier bekannt sind, zu verschiedenen Malen die Oberherrschaft der Tyrannen des Bosporos oder der Archonten von Tanais anerkannt hatten, welche letztere ihrerseits wiederholt Schutzbefohlene der Spartokiden waren. Obwohl hier Mithradates, der neue König des Bosporos, als rechtmäfsiger Erbe auftreten konnte, mufste er doch seine Oberherrschaft in mehreren Kämpfen zu wirklicher Geltung bringen. Auf diese Feldzüge beziehen sich füglich zwei Heldenthaten des Flottenführers Neoptolemos: während des Winters schlug er die Barbaren in einer Reiterschlacht auf dem mit Eis bedeckten Bosporos; im folgenden Sommer vernichtete er an derselben Stelle ihre Flotte im Seegefecht.[1]) Die Folge war die endgültige Unterwerfung Phanagoriens und des Deltas vom Kuban, welches der Wohnsitz der Sinder war. Kurze Zeit nachher unterwarfen sich auch die Stämme des Nordens.[2]) Die Maiotier erscheinen als Allgemeinbegriff in der Aufzählung des mithradatischen Heeres, daneben werden besonders namhaft gemacht die Agarier, welche gleichzeitig Streiter und Ärzte stellten[3]) und die Dandarier, deren König Olthakos nachmals eine recht verdächtige Rolle spielte.[4]) Weiter im Norden ist von Einverleibung keine Rede mehr, sondern die Häuptlinge der verschiedenen Stämme erklärten einfach ihre Lehnspflicht und führten im Kriegsfall ihre tapferen aber ungeordneten Reiterscharen dem pontischen Heere zu. Die mächtigen Völker der Aorser und Siraker dagegen, welche in den Steppen des Nordostens, zwischen Don, Wolga, dem kaspischen Meere und dem Kaukasus an die Stelle der Sarmaten getreten waren, werden zu Mithradates' Zeit noch nicht erwähnt; ihre Bekämpfung blieb seinem Sohne Pharnakes vorbehalten.[5])

1) Strabon II, 1, 16; VII, 3, 18. Hätte sich diese Episode während des Krimkriegs ereignet, so wäre sie wohl auf der Diophantosinschrift zur Erwähnung gelangt.

2) Strabon VII, 4, 6.

3) Appian, *Mith.* 88. Ein Skythenkönig Namens Agaros wird bei Diodor XX, 24 (Ol. 117, 3) erwähnt.

4) Plutarch, *Luc.* 16, nennt *Ὀλθακὸς Δανδαρίων δυνάστης*; Appian, *Mith.* 79, *Σκύθης ὄνομα Ὀλκάβας,* doch heifst es später § 117: *ὁ Κολχῶν σκηπτοῦχος, Ὀλθάκης,* womit dieselbe Persönlichkeit bezeichnet scheint. Bei Frontinus II, 5, 30 finden wir die offenbar verstümmelte Form *Adathas.*

5) Strabon XI, 6, 8.

Die äufserste griechische Stadt der Sindike war Gorgippia am schwarzen Meere. Jenseits derselben erstreckt sich, etwa 400 Kilometer lang, die Küste rauh und unwegsam dahin, überwölbt von der gewaltigen, zackigen und schneebedeckten Mauer des westlichen Kaukasus, dem Korax der Alten. An zahlreichen Stellen vermag ein kleines Häuflein einem Heere den Weg zu versperren, und wo die Felsen vom Ufer zurücktreten, da breiten sich, unter einer Decke von Farrenkräutern, fiebererzeugende Sümpfe aus. Die wilden Seeräuberstämme, welche längs dieser Küste und in den Gebirgswäldern hausten, liefsen sich nicht zum mithradatischen Heere werben, und die Erwähnung zweier derselben, der Achaier und Heniocher, unter seinen Bundesgenossen beruht zweifellos auf einem Irrtum[1]), wogegen wir mit Bestimmtheit wissen, dafs im Jahre 80 v. Chr. die Achaier ein pontisches Heer vernichteten und dafs im Jahre 66 Mithradates auf seiner Flucht sich nur unter unaufhörlichen Kämpfen und Verhandlungen einen Weg durch dies unwirtliche Gebiet zu bahnen vermochte. Die Verbindung zwischen Pontos, Kolchis und dem bosporanischen Königreiche wurde während der ganzen Dauer seiner Herrschaft ausschliefslich zur See bewerkstelligt, wie denn auch noch heutzutage die Bewohner keine andere Verbindungsstrafse kennen als das schwarze Meer.

Vom Vorgebirge Dioskurias (Iskuriyé) ab treten die Berge vom Ufer zurück, und es öffnet sich, gewissermafsen als Fortsetzung des Meeresbeckens, das amphitheaterartig sanft ansteigende Kolchis. Auf die Wasserfläche folgt ein sumpfiger Strich Alluviallandes und dahinter das wohlbewässerte, buntschillernde Thal des Phasis. Ringsum stufen sich im Schmucke prächtiger Wälder die Berge ab; im Norden der Kaukasus, im Süden das moschische Gebirge; gegen Osten stofsen diese beiden Züge in einer Senkung zusammen und der vielgewundene Pafs von Sarapane, mit seinen felsigen, von Gebirgsbächen ausgewaschenen oder von Menschenhand behauenen Wänden verbindet das Gebiet des Phasis mit dem des Kyros, Kolchis mit Iberien.

Dieses schöne Land, heutzutage Mingrelien und Imerethien genannt, war ehemals der Sitz eines mächtigen Reiches gewesen, von dem wir aus griechischen Sagen und kurzen Erwähnungen in assyrischen Inschriften eine dunkle Kunde besitzen. Die halb sagenhaften Namen eines Aietes und Saulakes versetzen uns in die graue Vorzeit, als die „Ägypter des Nordens“, die Kolcher, die ganze Ostküste des Euxeinos beherrschten. Die grofse Völkerwanderung des

---

1) Appian, *Mith.* 69.

7. Jahrhunderts und besonders der notgedrungene Auszug der Moscher, welche sich wie ein Keil zwischen Armenien, Iberien und Kolchis eindrängten, brach ihre Macht; in der Folgezeit gerieten die Kolcher einerseits in die Abhängigkeit des Perserreiches, andererseits wurden sie durch die vom Kaukasus herabsteigenden kriegerischen Stämme, Suaner und andere, immer mehr der Küste zugedrängt. Zur Zeit des Mithradates hatte sich das alte kolchische Reich in eine Reihe kleiner Staaten aufgelöst; die in denselben herrschenden Dynasten wurden von den Griechen Skeptuchoi, Szepterträger, genannt. Die zerrütteten politischen Verhältnisse hemmten die Entwicklung von Handel und Verkehr, wozu das Land durch seine geographische Lage in hohem Grade geeignet war; die indischen Karawanen wichen von der kaukasischen Landenge ab und zogen an der Nordseite des kaspischen Meeres vorüber durch die Steppen der Wolga und des Don. Die alten milesischen Städte der Küste, Dioskurias, Phasis, fristeten ein kümmerliches Dasein und niemand scheint sich seit Seleukos Nikator und Antiochos dem Grofsen um diese entlegenen Länder gekümmert zu haben.

So war denn die Eroberung von Kolchis, trotz der Tapferkeit seiner Bewohner,[1]) für Mithradates ein Kinderspiel. Die einzelstehenden Dynasten wurden entweder mit Gewalt unterworfen oder durch Geschenke gewonnen,[2]) und Kolchis wurde eine Satrapie und später ein Vicekönigreich. Hier richtete Mithradates seine grofsen Werften ein; die Ebene erzeugte Lein und Hanf für das Tauwerk, der Wald gab Holz und Harz für die Schiffskörper und Maste.

Vom Phasisthale aus drangen die mithradatischen Feldherren in die kaukasischen Vorberge ein, ja sie unternahmen vereinzelte Züge in die Gebiete jenseits der Kolchis umgebenden, schneebedeckten Berge, wodurch sie einerseits die geographischen Kenntnisse der griechischen Welt erweiterten, andererseits mit den angrenzenden Ländern, als da waren Iberien, das atropatenische Medien, ein Vasallenstaat der Parther, und Grofsarmenien,[4]) Handelsverträge ab-

---

1) Appian, *Mith.* 15: *ἔθνος ἀρειμανές.*

2) Strabon XI, 2, 18. Cf. Justinus XXXVIII, 7 und Memnon c. 30. Die Vermutung Gutschmids (*Jahrbücher f. cl. Phil.* 2. Supplb. 1856, p. 189), die von Mithradates unterworfenen Kolcher seien blos der in der Nähe von Trapezus wohnhafte Stamm dieses Namens gewesen, ist haltlos und scheint auch von ihrem Urheber aufgegeben worden zu sein.

3) Memnon c. 30: *κατεστρέψατο δὲ πολέμῳ καὶ τοὺς περὶ τὸν Φᾶσιν βασιλεῖς ἕως τῶν κλιμάτων τῶν ὑπὲρ τὸν Καύκασον.* Vgl. Strabon XI, 2, 14 und I, 2, 1: *τὰ ... μέχρι Μαιωτῶν καὶ τῆς εἰς Κόλχους τελευτώσης παραλίας Μιθριδάτης ὁ κληθεὶς Εὐπάτωρ ἐποίησε γνώριμα καὶ οἱ ἐκείνου στρατηγοί.*

4) Memnon, *l. l.*: *συμμάχους ... Μήδους ... καὶ τὸν Ἴβηρα προσηταιρίζετο.*

schlossen und freundschaftliche Beziehungen anknüpften; die zerklüftete Küste des östlichen Paryadres, welche gewissermaſsen eine Wiederholung der Küste des Kaukasus in kleinerem Maſsstabe bildet, wurde besetzt,[1]) indessen beschränkte sich diese Besitznahme jedenfalls auf die früher von den Griechen besiedelten Punkte der Küste, denn das Gebirgsland selbst mit seinen rohen Volksstämmen, Byzerer, Tzaner, Heptakometer, bewahrte seine alte Unabhängigkeit und ererbte Barbarei.

Kleinarmenien, das wie in einem Schraubstock zwischen Kolchis und Pontos eingeklemmt war, fiel ohne Schwertstreich. Es war dies das gebirgige Viereck, welches zwischen den Thälern des Lykos, des obern Euphrat und Halys liegt und das nordöstliche Bollwerk der anatolischen Halbinsel bildet. Die Verzweigungen des Skydises durchziehen es, und wir finden auf den Hochplateaus dichte Wälder und ausgedehnte Weideplätze, auf denen sich eine kräftige Pferderasse tummelt, in den wenigen Thälern aber fruchtbare Niederungen. Nach dem Zerfall des Perserreichs hatte dieses Land zuerst im armenischen Sprachgebiet seine Unabhängigkeit wiedererlangt. Seine in Wirklichkeit selbständigen Herrscher hieſsen Könige, Dynasten oder Satrapen und erwiesen, vom 3. Jahrhundert ab, in weit auseinanderliegenden Zeiträumen den Seleukiden eine Scheinhuldigung.[2]) Im folgenden Jahrhundert, als in den übrigen armenischen Ländern ebenfalls unabhängige Staaten zu Stande gekommen waren, bildeten sich unter diesen von Zeit zu Zeit Bündnisse, denen mitunter auch die kleinarmenischen Dynasten beitraten,[3]) obwohl ihr Augenmerk weit mehr nach Norden und Westen als nach dem Orient gerichtet war. So begegneten wir früher schon einem Dynasten, der im Bunde mit Pharnakes über Kappadokien herfiel; um eine Verbindung mit dem schwarzen Meere zu gewinnen, unterwarfen dessen

---

Damit ist offenbar das atropatenische Medien gemeint, welches schon zu Antiochos des Groſsen Zeit an die euxeinischen Küstenländer grenzte (Polyb. V, 55).

1) Strabon XII, 3, 1: *προσεκτήσατο . . . μέχρι Κολχίδος καὶ τῆς μικρᾶς Ἀρμενίας.*

2) Kleinarmenien gehörte unter den Persern zur dreizehnten Satrapie (Herodot III, 93 und VII, 78, 79; Xenophon, *Anab.* III, 5, 17; IV, 3, 4). Der „König von Armenien“ Ardoates, der den Ariarathes im Jahre 301 in sein Reich zurückführte (Diodor, fr. XXXI, 19, 5) und der „König von Armenien“, an dessen Hof sich im Jahre 260 (Memnon c. 12) Ziaelas flüchtete, sind wohl kleinarmenische Dynasten gewesen, ebenso Mithradates, der Neffe des Antiochos, Polyb., fr. VIII, 25. Der erste Satrap Kleinarmeniens, der ausdrücklich als solcher bezeichnet wird, ist der Bundesgenosse des Pharnakes, Mithradates (Polyb., fr. XXVI, 9), vielleicht mit dem eben genannten eine und dieselbe Person.

3) Strabon XII, 3, 28, der übrigens für die folgenden Ausführungen die Hauptquelle abgibt.



Nachfolger die halbverkommenen Stämme des westlichen Paryadres, Chalyber und Tibarener. Als jedoch der ob seines Reichtums und seiner Macht bereits berühmte Mithradates sich zum Angriff auf Kleinarmenien anschickte, liefs es der damals herrschende Dynast, Antipater, des Sisis Sohn, nicht zum ungleichen Kampfe kommen. Von den armenischen Stammesgenossen, welche entweder zu weit entfernt wohnten oder mit der Abwehr der Parther selbst vollauf zu thun hatten, war keine Hülfe zu erwarten; so dankte denn Antipater zu Gunsten seines Nachbarkönigs ab und Kleinarmenien nebst seinen Anhängseln wurde nunmehr ein integrierender Bestandteil des pontischen Reiches, dessen Grenze dadurch mit einem Schlage an den Euphrat verlegt war.[1])

Diese Eroberung, welche diejenige von Kolchis und dem Bosporos an Wichtigkeit vielleicht noch übertraf, ergänzte in glücklicher Weise den geographischen Zusammenhang des pontischen Reiches. Die Armenier wurden bald treue und ergebene Unterthanen und stellten zu den mithradatischen Heeren eine vortreffliche Reiterei und berühmte Bogenschützen;[2]) die Bergwerke und Steinbrüche des Paryadres gelangten zu schwungvoller Ausbeute und im Lande, das durch seine Beschaffenheit zur Akropolis bestimmt schien, liefs Mithradates 75 feste Burgen oder „Gazophylakien" errichten, in denen er seine Schätze, seine Kunstwerke und seine wertvollsten Geräte unterbrachte. Auf unzugänglichen Felsen gelegen, mit Wasser und Holz reichlich versehen, boten diese Burgen mehr als einmal den besiegten und ausgehungerten Heeren des Königs Schutz und Unterhalt.

Damit war auf kriegerischem oder friedlichem Wege die Reihe der Eroberungen abgeschlossen, durch welche Mithradates den Umfang seines Gebietes und den Betrag seiner Schätze verdreifacht hatte, indem er gleichzeitig zur Bildung seines Heeres und zur Bemannung seiner Flotte sich hinreichende Mannschaften sicherte und seinem Königreiche in dem taurischen Chersones eine Kornkammer, in Kolchis ein grofses Zeughaus und in Kleinarmenien eine Burg erwarb. Die Ergebnisse dieser erfolgreichen Feldzüge hatten das Wesen der pontischen Monarchie umgewandelt und ihren Schwerpunkt von dem engen Iristhal in den Pontos Euxeinos verlegt, dessen Gesamtküste, mit Ausnahme des kaukasischen und bithynischen

1) Strabon, *l. l.* Eutropius nennt den Mithradates *Ponti et Armeniae rex.*
2) Kleinarmenische Reiter: Appian, *Mith.* 17. Schützen: *Totius orbis descriptio,* c. 43 (*Geog. min.* II, 522). Die Chalyber werden unter den Truppen des Mithradates bei Appian, 69, erwähnt.

Gebietes, sich in den Händen des Mithradates und seiner Bundesgenossen befand. Die vormals excentrisch gelegene und gewissermaſsen in der Luft schwebende neue Hauptstadt Sinope befand sich nunmehr im Mittelpunkte des Reiches, in gleicher Entfernung von den zum Pontos gehörigen Mündungen des Phasis, des Tanais und der Donau. Das schwarze Meer war für Mithradates ein Manöverfeld, ein Handelshafen, ein Waffenplatz und eine Zufluchtsstätte, kurzum es war ein mithradatischer See. Nun erst war aus dem König des pontischen Kappadokien ein wirklicher König des Pontos, ein „Meereskönig", geworden. Mit diesem Erfolge hätte ein anderer seine Lebensaufgabe als erfüllt erachten mögen; für den rastlosen Ehrgeiz des Mithradates war es blos ein erster Schritt; während seine Feldherren noch mit der Unterwerfung des euxeinischen Gebietes beschäftigt waren, bereitete er selbst schon die Eroberung Kleinasiens vor.

DRITTES KAPITEL.

KLEINASIATISCHE KRIEGE.[1]

Ehe sich Mithradates, so wird erzählt, in die zahllosen Kriege und Intriguen stürzte, deren Endergebnis die vorübergehende Eroberung Kleinasiens war, habe er zuerst eine Erkundigungsreise durch die Halbinsel unternommen. Von einigen zuverlässigen Freunden begleitet, bereiste er das Land im strengsten Incognito von einem Ende zum andern, „wobei er Städte und Länder kennen lernte und die Stätten seiner späteren Siege ins Auge faſste".[2]) Indem wir dieser diplomatischen und kriegerischen Reise des Königs folgen, ergibt sich für uns gleichzeitig eine Gelegenheit, in groben Umrissen ein Bild der politischen Lage Kleinasiens kurz vor den bevorstehenden groſsen Umwälzungen zu entwerfen.

---

1) Justinus XXXVII, 3—4, XXXVIII, 1—2 ist hierfür fast unsere einzige Quelle. Zerstreute Angaben finden sich bei Diodor (Fragmente des 36. Buches) und Plutarch (*Marius* und *Sulla*).

2) Justinus XXXVII, 3. Dieser läſst ihn ausdrücklich blos das römische Asien (*Asia*) und Bithynien bereisen. Ich kann nicht umhin zu vermuten, daſs die delischen Weihinschriften (*Anh.* II, Nr. 9) zu dieser Reise des Mithradates in irgend einer Beziehung stehen und uns demnach mit den Namen seiner Begleiter Dorylaos, Gaios, Papias und X . . . ., Sohn des Antipater, bekannt machen.

Die politische Karte Kleinasiens gegen Ende des zweiten Jahrhunderts bietet einen recht buntscheckigen Anblick. Die beiden Dynastien, welche sich im vorhergehenden Jahrhundert um die Hegemonie gestritten hatten, Seleukiden und Lagiden, waren verdrängt. Die Seleukiden besafsen nur noch das ebene Kilikien, die Lagiden die Insel Kypros, und beide Provinzen liegen streng genommen aufserhalb „Asiens diesseits des Halys und Tauros“, wie der Begriff Kleinasien in dem zwischen Antiochos und den Römern im Jahre 189 abgeschlossenen Vertrage umschrieben worden war. Seitdem im Jahre 133 der pergamenische Staat durch Vererbung den Römern zugefallen war, bestand Kleinasien im Grofsen und Ganzen aus zwei Hälften, welche einerseits der Republik, andererseits deren Klienten gehörten.

Das unmittelbar von Rom verwaltete Gebiet umfafste zwei Provinzen. Die eigentliche Provinz Asien wurde sogleich nach dem Vermächtnis Attalos' III.[1]) eingerichtet und umfafste das hellespontische Phrygien, Troas, Mysien, Lydien, Karien und die umliegenden Inseln und griechischen Küstenstädte (Aiolis, Ionien, Doris).[2]) Der Kernbestand der andern, bald Pamphylia, bald Cilicia[3]) genannten Provinz, waren die einstigen Besitzungen der Attaliden an der pamphylischen Küste. Als im Jahre 116 v. Chr. Rom die von Aquilius eingegangenen Verpflichtungen widerrief und dem pontischen Reiche Grofsphrygien entzog, machte es wahrscheinlich bei derselben Gelegenheit die an Kappadokien erfolgte Schenkung von Lykaonien und dem rauhen Kilikien rückgängig. Indessen wird zum ersten Male ein „Statthalter“ von Kilikien im Jahre 103[4]) erwähnt, und zweifellos

1) Die Zeitrechnung der Provinz Asia beginnt, nach Borghesi, II, 435, mit dem 24. September 134 v. Chr.

2) Cicero, *Pro Flacco,* XXVII, 65: *namque, ut opinor, Asia vestra constat ex Phrygia, Mysia, Caria, Lydia.* (Er hat vorher von den griechischen Städten gesprochen.) Die Einverleibung der drei südlichen Bezirke Phrygiens (Laodikeia, Apameia, Synnada) in die Provinz Kilikien fällt in die Zeit nach den mithradatischen Kriegen, und zwar kurz vor der Statthalterschaft des Cicero: *Ad famil.* XIII, 67: *ex provincia mea Ciliciensi cui scis τρεῖς διοικήσεις Asiaticas attributas fuisse.* Man vgl. noch über diese Bezirke Cicero, *Ad Att.* V, 21, 9; Plinius V, c. 28—29, 105—106; wir ersehen, dafs dieselben unter dem Kaiserreiche wieder zur Provinz Asien gehörten.

3) Poseidonios, fr. 41 (im J. 88): *Ῥωμαίων στρατηγὸς μὲν Παμφυλίας Κόϊντος Ὄππιος.* Appian, *Mith.* 57: *ἐγὼ* (Sulla) *Κιλικίας ἄρχων.* Zur Zeit des Dolabella und des Verres: *Cn. Dolabellae provincia Cilicia constituta est* (*Verr. Acc.* I, 16, 44). Der anfangs wohl unzutreffende Name Cilicia gelangte wahrscheinlich erst zu endgültiger Anwendung nach Annexion des kilikischen Flachlandes (64 v. Chr.). Man vgl. über diese Provinz: Junge, *De Ciliciae Romanorum provinciae primordiis.* Hall. Diss. 1869.

4) Livius, ep. 68: *M. Antonius praetor in Ciliciam maritimos praedones persecutus est.* Cicero, *De oratore* I, 18, 82: *egomet* (Antonius) *pro consule in Ciliciam proficiscens.* Cf. Obsequens, c. 44; Trogus, prol. 39. Sein praefectus war M. Gratidius: Cicero, *Brutus* 45, 168.

blieb noch einige Zeit hindurch die pamphylisch-kilikische „provincia", dem etymologischen Sinne des Wortes entsprechend, eher ein vorübergehendes Militärkommando als ein ständiger Verwaltungskreis. Dem Vertreter Roms oblag in diesem Gebiete gewissermaſsen die Polizei, er sollte die Räuberstämme des Tauros, Pisider, Isaurier, Kibyraten u. a. m. im Zaume halten, Kappadokien beschützen und vor Allem das Seeräubertum vertilgen, welches längs dieser felsigen Küste von jeher ein stehendes Übel gewesen war, seit dem Verschwinden der syrischen und ägyptischen Flotte aber in wirklich beunruhigender Weise um sich griff. Dieser Polizeiaufgabe wurden indessen die Römer durchaus nicht gerecht. Ihre Lösung hätte vor allen Dingen die Schaffung einer nennenswerten Seemacht und die militärische Besetzung der beiden Abhänge des Tauros erheischt. Aber finanzielle Rücksichten, Schlaffheit der herrschenden Aristokratie und die cynische Selbstsucht der römischen Kapitalisten, welche in den kilikischen Seeräubern ihre wichtigsten Sklavenlieferanten schonten, lieſsen 50 Jahre lang diese beiden unerläſslichen Vorbedingungen nicht zu Stande kommen. So blieb denn vorerst die angeblich römische Provinz ein Räuber- und Piratennest, und Rom besaſs lediglich den Küstensaum.

In der Provinz Asien hingegen war die römische Herrschaft so weit befestigt worden, als es überhaupt ein Regiment sein kann, das auf Wohlstand und Zuneigung der Bevölkerung sich zu stützen verschmäht. Mit Ausnahme einiger wenigen „befreundeten und verbündeten" oder „föderierten" Städte, denen man zum Lohn für ihre treue Haltung in den Jahren 190 und 130 völlige Unabhängigkeit oder Steuerfreiheit gewährt hatte — Vorrechte, die übrigens in der Praxis ziemlich wenig Beachtung fanden — wurde über das gesamte asianische Gebiet das Provinzialregiment in seiner ganzen Schärfe verhängt. Dieses Regiment bedingte namentlich die oberste Gerichtsbarkeit des römischen Proconsuls und seiner Stellvertreter in Civil- und Kriminalsachen, Truppeneinquartierungen und Requisitionen seitens der Militärgewalt und schlieſslich, was die Hauptsache war, die Besteuerung in ihrer mannigfachsten Form.

Zur Zeit der Annexion hatte Rom, um Stimmung für sich zu machen, die Abschaffung des alten, übrigens äuſserst mäſsigen Tributs, den die Könige von Pergamon zu erheben pflegten, in Aussicht gestellt; aber der Aufstand des Aristonikos, an welchem sich eine beträchtliche Anzahl griechischer Gemeinden beteiligt hatten, gab den willkommenen Anlaſs zur Zurücknahme dieses unbedachten Versprechens. Im Jahre 123 bereits regelte die dem erfindungsreichen

Kopfe des Gaius Gracchus entsprungene lex Sempronia das Fiskalsystem, in Folge dessen die Provinz Asien zum Grundpfeiler der römischen Finanzpolitik, oder, um es gerade heraus zu sagen, zur melkenden Kuh der Republik[1]) wurde. Die Besteuerung umfaſste den allgemeinen Zehnten auf Bodenerzeugnisse, das Weiderecht (*scriptura*) und die Zölle (*portorium*).[2]) War sie schon drückend genug durch die Höhe ihrer Sätze, so wurde sie vollends erdrückend durch das von Gracchus im Parteiinteresse eingeführte Eintreibungssystem. Die Steuererhebung und der Ertrag der landwirtschaftlich und industriell so reichen Domänen, welche die Republik von den Attaliden ererbt hatte, wurden alle fünf Jahre von den Censoren verpachtet, und zwar für eine bestimmte Summe, welche blos unter vorher festgestellten Bedingungen gemindert werden konnte.[3]) Ein Angebot war unter diesen Umständen blos den mächtigen Finanzsyndikaten zugänglich, welche sich innerhalb desselben Kaufmannsstandes bildeten, auf den sich die demokratische Reform der Gracchen stützte. Der Centralsitz dieser Zollpächter oder Publicani war Ephesos, von wo aus sie ihre Fangarme über die ganze Provinz ausbreiteten. Binnen kurzer Zeit waren sie die wirklichen Herren des Landes, die den offiziellen Vertretern Roms ihre Vorschriften diktierten und die Bevölkerung gleich einer Viehherde behandelten. Unter ihrem Befehle stand ein ganzes Heer von Einnehmern und Sklaven, die auf ihren Äckern und in ihren Minen, in ihren Salzwerken und Steinbrüchen beschäftigt waren; trat Arbeitermangel ein, so wurde einfach im Gebiete eines benachbarten Königreiches auf die Menschenjagd gegangen.

Wenn die Einkünfte, welche der römische Fiskus aus diesen Provinzen bezog, schon an und für sich bedeutend genug waren, um alle laufenden Verwaltungskosten des Reiches zu bestreiten, so waren sie doch gering im Vergleich zu den in Wirklichkeit von den Asianern bezahlten Beträgen; die Erhebungsgebühren, der Gewinnanteil der Vermittler jeglichen Ranges und besonders misbräuchliche Erhebungen jeder Art, verdoppelten zum mindesten die Steuerlast der Provinzialen. . Der so ausgesogene Steuerzahler hatte überdies

---

1) Cicero, *Pro lege Manilia* VI, 14; Sallust, fr. V, 56 Kritz.

2) Über die asianische Steuer vgl. man besonders Cicero, *Pro lege Manilia* VI, 14—15; Appian, *B. Civ.* V, 4. Weiderecht: Lucilius, fr. 26. Der Zoll scheint $2\frac{1}{2}$ % vom Gegenstandswerte betragen zu haben, wie sein späterer Name *quadragesima* (Sueton, *Vespas.* 1) bezeugt. Die Kopfsteuer scheint nur ausnahmsweise erhoben worden zu sein (Caesar, *B. Civ.* III, 32) und den Tribut (*stipendium*) haben einzelne Autoren mit Unrecht für Asien angegeben.

3) Cicero, *Verr.* III, 6, 12; *Ad Att.* I, 17, 9.



nirgends Gerechtigkeit zu erhoffen; denn in Rom bestanden die Richterkollegien seit der gracchischen Reform ausschliefslich aus Rittern, d. h. aus Brüdern und Freunden der Pächter; was galt übrigens dort ein Grieche, ein asianischer Grieche, oder vollends ein wirklicher Asianer? Die geistreichsten Anwälte hatten für dieses Lumpenpack nur Witzeleien und Schimpfreden übrig; als Zeuge war der Asianer verdächtig, als Kläger vermochte er keinerlei Teilnahme zu erwecken, als Angeklagter war er im Voraus gerichtet. Der Statthalter andererseits war gewöhnlich ein durch Verschwendung verschuldeter vornehmer Herr, der während der kurzen Dauer seiner Amtszeit nur den einen Zweck verfolgte, wieder auf einen grünen Zweig zu kommen. So war er denn blind für die unerbittliche Härte und die empörende Ungerechtigkeit der Pächter, welche ihrerseits seinen Erpressungen Vorschub leisteten und ihm einen Anteil am eigenen Gewinn überliefsen. Allerseits hören wir nur von erkauften Richtersprüchen, von Enteignungen und Erbschaftsunterschlagungen, welche unter dem Schein willkürlicher Bufsen oder erzwungener Schenkungen verdeckt wurden. Dabei blieb es sich gleich, ob der Pascha ein Römer vom alten Schlage oder ein Vertreter der feinkultivierten neueren Richtung und Kenner der griechischen Kultur war; beim Barbaren glich der Einzug in eine befreundete Stadt einer Erstürmung, der Dilettant und Philhellene beschlagnahmte alle sich ihm darbietenden Kunstgegenstände, so dafs die Sache für die Provinzen auf eins herauskam. Quaestoren, Legaten, Praefecti, Gerichtsbeisitzer, alles was den Statthalter umgab, überbot noch dessen Treiben. Mitunter kam es indessen wohl vor, dafs der Propraetor oder Proconsul ein Biedermann war, wie z. B. der Pontifex Maximus Quintus Mucius Scaevola, dessen Verwaltung in unvergänglichem Andenken blieb. Aber wenn die Bevölkerung solchen seltenen Wohlthätern fast göttliche Ehren erwies, so wufsten indessen andererseits die geschädigten Finanzleute ihrem geheimen Groll Luft zu machen und durch grausame Rache die Wiederkehr derartiger Störenfriede zu hintertreiben. Da sie sich an den Pontifex Maximus nicht heranwagten, erhoben sie gegen seinen Legaten Rutilius, den ehrlichsten Mann seiner Zeit, eine verleumderische Bestechungsklage und bewirkten seine Verbannung. Mit den Wölfen zu heulen, um nicht von ihnen gefressen zu werden, das mufste nunmehr die Losung des römischen Beamten sein.

Eine Stufe tiefer als die offiziellen Verwaltungsbeamten und Pächter stofsen wir auf ein Gewimmel von allerhand Geschäftsleuten, welche im Gefolge der Eroberer über Asien hergefallen waren.



Mehr als hunderttausend Italiker oder Römer hatten sich im Verlaufe von vierzig Jahren in der unglückseligen Provinz angesiedelt, und wenn sich unter dieser Menge gewifs auch eine Anzahl ehrlicher Kaufleute und fleifsiger Handwerker befand, wie viel gröfser war hingegen die Zahl derer, die zu ihrer Bereicherung nur auf die eigennützige Nachsicht der römischen Verwaltung zählten, bei denen sich der betrügerische Wucherer hinter dem Wechsler, der Sklavenhändler hinter dem Kaufmann verbarg, oder die als ehrlose Spekulanten blofse Strohmänner oder stille Beteiligte an den Unternehmungen der bedeutendsten Persönlichkeiten der Hauptstadt waren!

Trotz seines wunderbaren Bodenreichtums, trotz des glänzenden Aufschwungs, den unter der einsichtigen Leitung der Attaliden Handel, Kunst und Industrie genommen hatten, ging Asien, unter dem vereinten Wirken dieser öffentlichen und privaten Blutsauger, einem raschen Untergange entgegen. Die durch Nutz- und Verschönerungsbauten schon so schwer belasteten griechischen Städte fühlten immer schwerer den Druck der Steuern, der Erhebungen und Erpressungen auf sich lasten. Borgen blieb der einzige und zwar verderbliche Ausweg, denn bei dem damaligen gesetzlichen Zinsfufs (12 %) und dem herrschenden Zinseszinssystem mufste die Aufnahme einer Anleihe zum baldigen Bankrott führen. Für die Privaten andererseits, die unaufhörlich beraubt und übervorteilt wurden und gegenüber der bevorzugten Konkurrenz der Italiker nicht aufzukommen vermochten, war ein verlorener Prozefs oder ein rückständiger Zehnte gleichbedeutend mit Kerker, Tod und Sklaverei. Erbarmen war ebenso wenig zu erhoffen als Gerechtigkeit. Henker und Söldner vollstreckten die Urteile des Zollpächters und des Wucherers, alle Kerker waren vollgepfropft und tagtäglich forderte die Folter neue Opfer. Es läfst sich leicht ermessen, wie grofs der verhaltene Groll und der unversöhnliche Ingrimm war, den in den Herzen der Asianer die vierzigjährige Dauer dieser hassenswertesten aller Tyranneien hervorgerufen hatte, der Tyrannei der Gewalt im Dienste der Habsucht. „Für Asien“, so sagt ein unverdächtiger Zeuge, Cicero, „sind unsere Beile ein Schrecken, unser Name ein Gegenstand der Verwünschung, unsere Steuern, Zehnten und Zölle sind Mordwerkzeuge“. Ans Empören dachte man nicht; denn wozu das ohnehin so harte Joch noch drückender gestalten? aber man erharrte den Tag der Rache und ersehnte im Geheimen einen fremden Befreier. Beim ersten Hoffnungsstrahl, bei der ersten Niederlage der unüberwindlichen Republik, mufste der lange verhaltene Groll um so mächtiger zum Ausbruch gelangen; da konnte es keinen

Unterschied mehr geben zwischen schuldig und unschuldig. So grub Rom mit eigenen Händen das Grab für hunderttausend seiner Söhne.

Wenn wir absehen von einem Dutzend „freier“ Städte, deren Freiheit übrigens wohl nur dem Namen nach bestand, von einem halben Dutzend Laien- oder Priesterdynasten im Taurosgebiet, so setzt sich die Liste der Klienten Roms wie folgt zusammen: Drei griechische Republiken, Rhodos, Kyzikos und Herakleia; ein republikanischer Bundesstaat, Lykien; ein Bundesstaat gemischten Charakters, Galatien; endlich drei Königreiche, Kappadokien, Bithynien und Paphlagonien.

Nur Weniges ist über die drei griechischen Städte zu berichten; denn trotz der wichtigen und mehrfach entscheidenden Rolle, die sie in den folgenden Begebenheiten zu spielen berufen waren, kam ihre Landmacht kaum in Betracht. Herakleia hatte an Bithynien seine nach beiden Flanken vorgeschobenen Posten, Tios und Kieros verloren; seine Kolonien, Kallatis in Thrakien, Chersonesos in der Krim, waren längst von der Mutterstadt unabhängig geworden. Sein Besitz beschränkte sich nunmehr auf das fruchtbare Lykosthal und einen Küstenstreifen, der von seinen Leibeigenen, den Mariandynern, bebaut wurde. Auch das Gebiet von Kyzikos umfaſste blos, auſser der Halbinsel, auf welcher die Stadt erbaut war, einige zerstreute Besitztümer an der Dolionerküste, zwischen der römischen Provinz und dem bithynischen Reiche. Rhodos seinerseits muſste sich fortan mit seiner Insel, dieser prächtigen „Sonnengabe“, und einem schmalen Besitztum, der sogenannten Peraia, auf der asiatischen Küste begnügen; denn das ausgedehnte Landreich, das ihm bei der Teilung von 189 als Belohnung für seine Dienste im Kriege gegen Antiochos zugefallen war, wurde ihm nach dem Kriege mit Perseus, zur Strafe für seine anmaſsende Vermittlerrolle, wieder abgenommen; Karien gehörte nunmehr zur römischen Provinz und die lykischen Städte, welche die selbstsüchtige Herrschaft von Rhodos nur widerwillig ertrugen, hatten ihre Freiheit wiedererlangt. So lag, um es kurz zu fassen, die Bedeutung von Rhodos, Herakleia und Kyzikos nur in ihrem Reichtum, ihren festen Mauern, ihren Kriegs- und Handelsflotten. Unter den dreien besaſs Rhodos die gröſste Seemacht, Kyzikos die beste Verfassung und Herakleia erfreute sich, dank seiner Lage abseits von der römischen Provinz, der gröſsten Unabhängigkeit, die es befähigte, obwohl es Roms Bundesgenosse war, dreiſsig Jahre lang, durch eine äuſserst geschickte Gleichgewichtspolitik, den beiden Parteien gegenüber, die sich um seine Hülfe bewarben, seine Neutralität zu wahren; erst als Mithradates bereits besiegt war, schlug es sich auf seine

Seite und stürzte sich, vom Schwindel erfaſst, mit in sein Verderben.

Das im Mittelpunkte der Halbinsel gelegene Galatien war weder ein Freistaat noch eine Monarchie, sondern seine Verfassung vereinigte in sinnreicher Weise die Mängel beider Regierungsformen. Die drei Keltenstämme, welche im dritten Jahrhundert in Asien eingebrochen waren, hatten gesonderte Wohnsitze bezogen. Die Tolistoboier saſsen im Westen und Norden am oberen Sangarios, die Trokmer im Osten, jenseits des Halys, die Tektosagen in der Mitte. Jedes dieser Völker zerfiel wieder in eine gewisse Anzahl von Stämmen, deren Häuptlinge den griechischen Namen Tetrarchen führten, indes keineswegs unumschränkte Herrschaft ausübten, denn einem jeden derselben war ein Richter und ein Feldherr eher bei- als untergeordnet. Die Gesamtheit der Stämme bildete einen Bund, dessen einziges Organ unseres Wissens eine aus dreihundert Abgeordneten bestehende Versammlung (Tetrarchenrat) war, welche zu bestimmten Zeiten in einem heiligen Haine, dem Drynemeton, zusammentrat. Diese Versammlung, welcher die Gerichtsbarkeit über Totschläge vorbehalten war, hatte keinerlei politische Befugnisse. Jeder Stamm, oder vielmehr jede Tetrarchie, ging dafür ihre eigenen Wege und schloſs Sonderverträge ab; so traf es sich nicht selten, daſs sich galatische Söldner in verschiedenen Lagern gegenüberstanden.[1])

Dieser geringe Zusammenhang war der Hauptgrund der politischen Ohnmacht der Galater, die ehemals der Schrecken der Halbinsel gewesen waren. Vergebens hatte ein einsichtiger Patriot, der Tetrarch Ortiagon, kurz vor dem Kriegszuge des Manlius eine festere Verbindung herzustellen versucht. Die Galater verdankten ihre halbe Unabhängigheit gegenüber den Bestrebungen der pergamenischen Könige ausschlieſslich der römischen Eifersuchtspolitik; mehrmals schon waren sie in die Gefolgschaft des Pontos getreten, aber das Bestehen eines derartigen „Pufferstaates“ war viel zu wichtig für Rom, als daſs es dessen Aufgehen im Gebiete eines unzuverlässigen Klienten jemals gestattet hätte. Übrigens hatte Rom in Galatien durch die Hohepriester von Pessinus sich einen ständigen Einfluſs zu sichern gewuſst; es folgte dabei der pergamenischen Politik, welche in diesen Priestern, mochten sie nun Griechen, Phrygier oder Kelten gewesen sein, Vertreter und Schützlinge besessen hatte. So wurde bekanntlich das Symbol der phrygischen Mutter-Göttin, der schwarze Stein von Pessinus, und damit der orgiastische Kultus der

1) Mommsen, *Hermes,* XIX, 317.



Göttin nach Rom gebracht. Die Galater selbst erscheinen nunmehr als Kriegsverbündete Roms, und trotz des entnervenden Einflusses, den hellenische Kultur und phrygische Verweichlichung mehr und mehr auf sie ausübten, waren sie immer noch die tüchtigsten kleinasiatischen Krieger, deren Schwert mit entscheidender Wucht in die Wagschale hätte fallen können, wenn sie, anstatt sich gegenseitig zu befehden und zu zerfleischen, ihre Einsicht und Thatkraft zur Hebung und Förderung ihres neuen Vaterlandes verwandt hätten.

Auch Paphlagonien war, gleich Galatien, durch seine Zersplitterung dem politischen Siechtum anheimgefallen. Die Küste und das Flufsgebiet des Amnias gehörte zum pontischen Reiche, Bithynien hatte mehrere Stücke im Westen abgerissen,[1]) und im Innern finden wir beim Beginn des zweiten Jahrhunderts mehrere kleine unabhängige Dynasten, deren einer, Gaizatorix, einen gallischen Namen führt, ein anderer, Morzios, unter galatischem Einflusse steht.[2]) In Folge des pharnakischen Krieges hatte sich Morzios auf die Seite der Sieger geschlagen[3]) und dadurch wahrscheinlich die Herrschaft über das ganze innere Paphlagonien erworben. Sein Nachfolger war der Pylaimenes, welcher sich im Kriege mit Aristonikos unter den römischen Bundesgenossen befand und bei seinem Tode seine Staaten dem Mithradates Euergetes hinterliefs; der Antritt dieser Erbschaft wurde indessen durch Rom hintertrieben, und so scheint zur Zeit des Mithradates Eupator das innere Paphlagonien wieder im Besitze einer Anzahl von untereinander sich befehdenden kleinen Dynasten gewesen zu sein, welche ihre Ansprüche auf eine mehr oder minder erwiesene Verwandtschaft mit dem letzten Pylaimenes begründeten.[4]) „Trotz seiner Kleinheit", sagt Strabon, „hatte Paphlagonien doch viele Herren". Eine derartige Verwirrung mufste notgedrungen zum Zerfall führen; indessen war eine fremde Eroberung wesentlich erschwert durch die gebirgige Beschaffenheit des Landes und den angeborenen Hang der Bevölkerung zur altererbten Unabhängigkeit.

---

1) Stephanos von Byzanz, s. v. *Κρῆσα*.

2) Gaizatorix wird mit einem andern galatischen Dynasten, Karsignatos, unter den zweifelhaften Verbündeten des Pharnakes erwähnt (Polyb., fr. XXV, 4, 6). Karsignatos, welcher später als Führer der gallischen Söldner des Eumenes aufgeführt wird (Liv. XLII, 57), war wahrscheinlich ein galatischer Tetrarch, aber Gaizatorix herrschte in Paphlagonien, wo noch ein Bezirk zu Strabons Zeit seinen Namen führte (XII, 3, 41). Morzios herrschte zu Gangra (Strabon *ibid.*) und stand im Jahre 189 (Liv. XXXVIII, 26, 4) auf Seite der Gallier.

3) Polyb., fr. XXVI, 6, 9.

4) Einen angeblichen Pylaimenes hat Mithradates im Jahre 88 entthront (Eutrop. V, 5; Orosius VI, 2, 2; S. Rufus c. 11). Siehe über diese wenig aufgeklärten Zustände meine Notiz in der *Revue Numismatique* IX (1891), S. 392 f.

Kappadokien — so wurde gemeinhin das Reich der Ariarathiden genannt — besafs, mit Ausnahme der Nordseite, überall natürliche Grenzen und zwar im Osten den Euphrat, im Süden den Tauros, im Westen die lykaonische Steppe. Dieses mit dem Pontos gleichaltrige Reich war auf ähnliche Weise grofs geworden, nämlich erst durch Verwendung von gallischen Söldnern und dann durch Verbindung mit den Seleukiden, welches Band mehrfach durch Verheiratung gefestigt wurde. Die Ariarathiden gehörten stets zu den treuesten Bundesgenossen des Antiochos und der Galater in deren Kampf gegen Rom. Als dann ihre Verbündeten beide vernichtet waren, beugten sie sich vor der Macht und vertauschten ihr früheres Bündnis bieder und ehrlich mit der Klientel Roms und dem guten Einvernehmen mit Pergamon. Trotz mannigfacher bitterer Erfahrungen, trotz fortgesetzter Plackereien seitens des Pontos, Kleinarmeniens und der Galater, trotz des mitunter cynisch zu Tage tretenden römischen Undanks, blieb Kappadokien der einmal eingeschlagenen Richtung beharrlich getreu und erhob sich damit zeitweise zum ersten Range unter den kleinasiatischen Kleinstaaten. Sein fünfter König, Ariarathes Eusebes Philopator, war ein wirklich edler Herrscher, dessen wachsame, feste und uneigennützige Haltung den Nachbarn Ehrfurcht gebot und den kappadokischen Einflufs bis an die Ufer des Tigris und die Gestade der Propontis trug.

Die Gröfse Kappadokiens, welche einzig und allein auf die persönlichen Eigenschaften Ariarathes' V. gegründet war, überdauerte denn auch diesen Fürsten nicht. Sein Heldentod (130 v. Chr.)[1]) bezeichnet den Beginn einer langen Periode innerer Unruhen, inmitten welcher Kappadokien bald zusammenbrach. Wir wissen schon, dafs die Wittwe des Königs, Nysa, fünf ihrer Söhne, welche ihr zu rasch heranwuchsen, aus dem Wege räumte. Der sechste war von einigen Verwandten in Sicherheit gebracht worden und geriet infolge eines durch die Grausamkeit der Regentin hervorgerufenen Volksaufstandes auf den Thron (gegen 125 v. Chr.).[2]) Unter dem Namen Ariarathes Epiphanes fristete er ein anspruchsloses Dasein, bis ihn, um das Jahr 111 v. Chr., ein herrschsüchtiger Grofser, Namens Gordios, ermordete. Die Bestrebungen des Mörders zur Erlangung der Krone mislangen indes und er sah sich genötigt, nach dem Pontos zu entfliehen. Dieser Umstand genügte, in dieser

1) Er starb während des aristonikischen Krieges, d. h. zwischen 131 und 129 (Justinus XXXVII, 1; XXXVIII, 2). Wahrscheinlich fiel er in derselben Schlacht, in welcher auch der Proconsul Crassus den Tod fand, im Jahre 130.

2) Justinus XXXVII, 1. Er nennt die Königin irrtümlich Laodike; ihren wahren Namen kennen wir aus den Münzen (*Trois royaumes*, p. 46).

Zeit politischer Verbrechen, um den eben erst zur Regierung gelangten Mithradates der Urheberschaft an der Ermordung seines Schwagers Ariarathes zu beschuldigen.[1]) Vorerst wurde nun der älteste Sohn des verstorbenen Königs, der noch nicht dem Kindesalter entwachsen war, unter dem Namen Ariarathes Philometor zum Könige ausgerufen. Die zur Regentin bestellte Königin Mutter Laodike sah sich indessen bald in unentwirrbare Schwierigkeiten verwickelt.

Die Rassen-, Sprach- und Religionsverwandtschaft, welche zwischen Kappadokien und dem Pontos bestand, hatte eine Partei ins Leben gerufen, die auf Vereinigung der beiden Reiche unter einem Scepter ausging. Dieser Partei kam die Schwäche der in Frauenhände gefallenen königlichen Macht wohl zu statten. Der Einfall des Mithradates Euergetes während der Regentschaft der Königin Nysa, die Heirat des Epiphanes mit einer pontischen Prinzessin, seine Ermordung schliefslich, wobei es allgemein hiefs — ob mit Recht, bleibt dahingestellt — der Mörder habe im Auftrage des jungen Königs von Pontos gehandelt: alle diese Ereignisse bezeichneten die Entwicklung des Einheitsgedankens. Die bedeutenden Hindernisse, welche sich seiner Verwirklichung entgegenstellten, lagen einerseits in dem trotzigen Stolz des kappadokischen Adels und in der Anhänglichkeit des Volkes an die Ariarathidendynastie, welche trotz ihres fremden Ursprungs im besten Sinne des Wortes volkstümlich geworden war; dazu kam, dafs Kappadokien, trotz seiner monarchischen Verfassung, seiner scheinbaren Centralisation und seiner Einteilung in zehn Statthalterschaften oder Strategien, ein wirklicher Feudalstaat geblieben war, in dem blos die zur Mehrzahl aus persischen Geschlechtern stammenden Edeln mitzureden hatten. Einzelne Priesterfürsten genossen wahrhaft königliche Einkünfte und Vorrechte, der König selbst war nur der erste und keinesfalls immer der reichste dieser iranischen Grofsen.[2]) Von Steppen und Gebirgen ringsum eingeschlossen, abseits vom Meere gelegen, arm an Städten,

---

1) Justinus XXXVIII, 1. Epiphanes herrschte, nach den auf den Drachmen angeführten Regierungsjahren, wenigstens 15 Jahre (das von Fr. Lenormant, *Cat. Behr,* No. 748, angegebene Jahr 18 scheint auf irrtümlicher Lesung zu beruhen), Philometor 12 Jahre. Wir werden später sehen, dafs als dessen Todesjahr fast mit Sicherheit 99 angesetzt werden mufs. Angenommen, wir besitzen die äufsersten Daten der beiden Könige, so ergibt sich daraus die Begründung der Textangaben. Übrigens fällt der Tod des Epiphanes frühestens in das Jahr 111, da derselbe dem Mithradates Eupator zugeschrieben wurde, welcher erst in jenem Jahre zur Herrschaft gelangte.

2) Cicero, *Ad Att.* VI, 1, 3: *Alii* (quam Pompeio) *neque solvit cuiquam* (Ariobarzanes) *nec potest solvere. Nullum enim aerarium, nullum vectigal habet .... amici regis duo tresve perdivites sunt; sed ii suum tam diligenter tenent*



aber dafür allerseits bedeckt mit festen Zwingburgen, war Kappadokien derjenige Teil Kleinasiens gewesen, der sich zuletzt der griechischen Kultur und dem Städtewesen eröffnete. Beide wurden durch denselben König Ariarathes V. eingeführt, dessen weise und glanzvolle Herrschaft wir eben erwähnt haben. Dieser Fürst war während seiner stürmischen Jugend weit herumgekommen, er hatte Italien besucht und Griechenland, wo er das athenische Bürgerrecht erwarb und sich mit dem Philosophen Karneades eng befreundete; er berief an seinen Hof griechische Künstler und Litteraten und schuf aus den beiden gröfsten Ortschaften seines Reiches — Mazaka und Tyana — Städte nach griechischem Muster, deren erstere sogar die Gesetze von Charondas annahm. Aber mit der griechischen Kultur zog auch sofort griechisches Laster in Kappadokien ein. Der Usurpator Orophernes, ein angeblicher Bruder des Ariarathes, brachte von Priene, wo er aufgewachsen war, ionische Verweichlichung, den Sinn für endlose Festgelage und schamlose Schaustellungen mit; diese Auswüchse des im Niedergange begriffenen Hellenismus wurden in Kappadokien rasch heimisch und so lernte der kappadokische Adel die Fäulnis vor der Reife kennen.

Auf seinem Rückwege gelangte Mithradates durch Bithynien, welches, abgesehen von Paphlagonien, unter den kleinasiatischen Kleinstaaten der älteste, und seit dem Verschwinden seiner langjährigen Nebenbuhler, des Herrschergeschlechtes von Pergamon, der mächtigste war. Unter der Herrschaft kühner und rücksichtsloser Könige, Nikomedes I., Ziaelas, Prusias I., hatte sich Bithynien im dritten Jahrhundert nach allen Seiten hin erweitert und zwar mit Hülfe der galatischen Söldner, die es zuerst in Kleinasien verwandt hatte, und Makedoniens, das hier die Stelle der Seleukiden vertrat. Nach dem Innern Asiens hin dehnte es sich auf Kosten Paphlagoniens, Phrygiens und Mysiens aus, längs der Küste wurden nach und nach sämtliche griechischen Pflanzstädte, von Kyzikos bis Herakleia, seinem Besitze einverleibt. Einen Stillstand in der Entwicklung Bithyniens bezeichnet die Regierungszeit Prusias' II. Dieser verkommene, ehrlose König war seinen Unterthanen ob seiner Laster ein Greuel und den Römern selbst ob seiner allzu knechtischen Unterwürfigkeit widerlich. Als er sich seines Sohnes Nikomedes zu Gunsten seiner aus zweiter Ehe entsprossenen Kinder zu

---

quam ego aut tu. Cf. Horaz, *Ep.* I, 39: *Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex.* Allerdings fallen diese Texte zeitlich nach den grofsen Verheerungen des Mithradates und Tigranes. Strabon spricht von zahlreichen königlichen Gazophylakien, was ja Schätze voraussetzt.

entledigen versuchte, empörte sich Nikomedes im Jahre 149 v. Chr., gestützt auf den pergamenischen König Attalos II., und erwürgte seinen Vater am Fuſse des Zeusaltars zu Nikomedeia.

Nikomedes II. Epiphanes war ein volksbeliebter Herrscher, der die bithynische Macht von neuem aufrichtete und sein Land vollends hellenisierte. Er war zu Rom aufgewachsen, mit den Athenern eng befreundet und verdiente als Förderer der Künste durch seine Freigebigkeit den Beinamen Euergetes. Aber ungezügelter Ehrgeiz beherrschte ihn, und obwohl er den Römern scheinbar treu ergeben war, hegte er gegen sie im Grunde einen tiefen Groll ob ihrer kleinlichen Oppositionspolitik bei seiner Thronbesteigung, ob des Undanks für seine im Kriege mit Aristonikos geleisteten Dienste und ob der unausgesetzten Übergriffe seitens der asianischen Zollpächter, welche seine Unterthanen fortgesetzt auf seinem eigenen Gebiete wegführten. Seine Hülfsmittel waren mannigfacher Art, denn sein Reich war fruchtbar und dicht bevölkert, die griechischen Städte alter und neuer Gründung, Nikomedeia, Nikaia, Prusa, Apameia, Prusias (Kios), Chalkedon, gehörten zu den reichsten und thätigsten Handelsplätzen Asiens; den Wohlstand der bithynischen Finanzen bezeugen die zahlreichen Münzprägungen, worunter wir sogar die sonst den groſsen Dynastien vorbehaltenen Goldstateren treffen. Zahlreich war das Heer, und die aus Thrakien stammenden Bithynier hatten die kriegerischen Tugenden ihrer grausamen Vorfahren noch nicht gänzlich eingebüſst. Nikomedes besaſs auch eine Kriegsflotte, mächtig genug, um gegebenen Falls die Meerengen der Propontis wirkungsvoll zu sperren. So harrte nun der mehr als sechzigjährige König nur einer günstigen Gelegenheit, um an Rom seinen Rachedurst zu befriedigen und die Eroberungspläne seines Ahnherrn Prusias aufs neue ins Werk zu setzen.

Solches war, in groſsen Zügen, die politische Lage Kleinasiens gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts. Daſs der junge König von Pontos von seiner Reise mit groſsen Plänen und weitgehenden Hoffnungen heimkehrte, ist danach leicht begreiflich. Überall hatte er zerrüttete und durch Parteikämpfe unterwühlte Königreiche getroffen, machtlose Bundesstaaten, in Verfall befindliche Republiken, geknechtete und des Befreiers harrende Provinzen. Und fast überall konnten sich seine etwaigen Ansprüche auf historische Rechte stützen, so in Paphlagonien auf das Testament des Pylaimenes, in Phrygien auf die Schenkungsakte des Seleukos Kallinikos und das Versprechen des Aquilius, in Kappadokien auf

die alte Gemeinschaft der beiden rassenverwandten Völker, in Galatien endlich auf die Verträge des Pharnakes und die zeitweise Schutzherrschaft des Mithradates Euergetes; selbst in den griechischen Freistaaten zählte der Retter der Krimschen Hellenen begeisterte Parteigänger; so sann zu Herakleia die demokratische Partei darauf, ihm die Stadt zu überliefern, in Rhodos hatte seine Freigebigkeit zur Errichtung seines öffentlichen Standbildes geführt. Bithynien allein unter allen asianischen Staaten war unabhängig und kraftvoll zugleich; eine Verständigung mit den Ehrgeizigen ist indes immer leicht zu erzielen.

Die Hauptschwierigkeit bestand darin, in Asien Gebietserweiterungen zu erlangen, ohne es zum offenen Kampfe mit Rom kommen zu lassen, denn dazu fehlte dem Pontos Lust sowohl als Macht. Die Erfahrung der letzten fünf Jahrzehnte hatte indessen gelehrt, dafs diese Aufgabe, wenn auch schwierig, doch nicht unlösbar war. Die im Innern mehr und mehr bedrohte römische Oligarchie empfand das Bedürfnis zum Frieden nach Aufsen hin und ihre Politik im Orient schien nunmehr dem Grundsatze eines allgemeinen Gewährenlassens zu huldigen. So hatte sie sich den Umwälzungen in Ägypten und Syrien und den stetigen Fortschritten der Parther gegenüber völlig teilnahmlos verhalten; wenn nur das Gebiet der Republik unverletzt blieb und die Einnahmequellen des Staates nicht geschmälert wurden, so lag dem römischen Senat wenig an den wiederholten Schlappen, die der Glanz des römischen Namens erlitt oder an einer Verminderung des römischen Einflusses; man war bereits weit entfernt von jener stolzen Aristokratie, welche Korinth zur Sühne für eine erlittene Beschimpfung zerstört und den Antiochos Epiphanes im Kreise des Popilius eingeschlossen hatte. Diese Erschlaffung beruhte auf mannigfachen Gründen, unter denen folgende aufzuführen genügen dürfte: der physische und moralische Niedergang eines durch Genufssucht entnervten Adels, das berechtigte Mistrauen gegenüber einem veralteten Heeresapparat, dessen Unzulänglichkeit die jüngsten Feldzüge in grelles Licht gerückt hatten, und eine unbestimmte Furcht, der durch die Gracchen entfesselten Demokratie in der Gestalt eines allzuglücklichen Feldherrn das naturgemäfse Oberhaupt zu schaffen. Zu diesen Gründen freiwilliger Enthaltung und zaghaften Zurücktretens gesellten sich seit mehreren Jahren in den abendländischen Provinzen ernstliche Ursachen zur Beunruhigung und lenkten die Aufmerksamkeit des Senats von den Dingen im Orient ab. Kaum war der lange und beschwerliche Krieg mit Jugurtha beendet, als die Kimberngefahr heraufzog. Aus der

Tiefe Germaniens waren barbarische Horden hervorgebrochen und hatten Illyrien, Gallien und Spanien überschwemmt; die Niederlagen des Manlius und des Caepio (105 v. Chr.) hatten dem Barbarenstrom die Thore Italiens geöffnet und Rom in jähe Bestürzung versetzt. Schleunigst wurde die gesamte Kriegsmacht der Republik und ihr einziger Feldherr, der Emporkömmling Marius, zum Schutze der Alpengrenze herbeigerufen, und so blieb der von Truppen entblöfste Orient den ehrgeizigen Gelüsten der kleinen Könige überlassen.

So war für Mithradates die Gelegenheit zur Wiederaufnahme und zur raschen Durchführung der Pläne, die sein Vater ein Vierteljahrhundert hindurch vergeblich verfolgt hatte, eine ungemein günstige. Allerdings bedurfte es zum Erfolge eines tüchtigen Heeres, reichlicher Geldmittel und eines gewissen Feingefühls für das Erreichbare, gepaart mit grofser Kühnheit, und schliefslich eines zuverlässigen Bundesgenossen. Dies alles jedoch besafs Mithradates oder glaubte es zu besitzen. Seine ersten Feldzüge hatten sein Heer erprobt und seine Schatzkammern gefüllt. Kraft und kühne Zuversicht verliehen ihm seine Jugend und seine ersten Erfolge. Auch kannte er die Mittel zur Beschwichtigung der Bedenken und patriotischen Befürchtungen der römischen Senatoren; von Jugurtha und seinem Vater Euergetes hatte er gelernt, einen Titel seines Budgets für geheime Zwecke vorzubehalten, und die Häupter des römischen Senats standen in seinem Solde. Ein Bundesgenosse endlich bot sich, wie schon bemerkt, in der Gestalt des Bithyniers von selbst dar. Das Einvernehmen zwischen diesen beiden Königen war wahrscheinlich bereits bei der Durchreise des Mithradates angebahnt worden; bei seiner Rückkehr nach Sinope schlofs er mit Nikomedes einen förmlichen Vertrag ab zur Verteilung der Nachbarstaaten, in erster Reihe Paphlagoniens; ein eigentümliches Übereinkommen, bei dem jeder der Kontrahenten den andern zu überlisten versuchte und sich vorbehielt, im geeigneten Momente alleiniger Besitzer des Raubes zu verbleiben!

Die Unternehmungen des Mithradates bis zum endgültigen Bruch mit Rom verteilen sich, mit mehrfachen Unterbrechungen, über einen Zeitraum von zwanzig Jahren. Die Umrisse seiner Politik, Ausgangs- und Endpunkt, sind uns wohlbekannt; unser Einblick in die Reihenfolge der Ereignisse ist dagegen nur ein mangelhafter. Die Auskunftsreise des Königs fällt ungefähr in das Jahr 108 v. Chr.[1]) Sie

1) Das Minimaldatum ergibt sich aus dem der römischen Gesandtschaft (103), welche offenbar mit der Eroberung Paphlagoniens zusammenhing, und aus der 40jährigen Dauer des Kampfes mit Rom, welche von mehreren



dauerte lange genug, um das Gerücht von Mithradates' Tode in Umlauf zu bringen. Die „Freunde des Königs“ benutzten diesen Umstand dazu, die Königin Laodike, welche kürzlich erst ihren abwesenden Gatten und Bruder mit einem Sohne beschenkt hatte, von ihrer Pflicht abwendig zu machen. Da traf plötzlich inmitten dieser Wirren die Kunde von der Rückkehr des Königs ein. Die Höflinge verbargen ihre Bestürzung unter übertriebenen Glückwünschen, Laodike aber sah sich als verloren an und versuchte, als echte Seleukidentochter, den König zu vergiften. Dieser jedoch wurde durch eine Sklavin der Königin bei Zeiten gewarnt und liefs seine ehebrecherische Gattin nebst ihren Mitschuldigen zum Tode führen.[1])

Kurz nach dieser Hoftragödie schlofs Mithradates sein Bündnis mit Nikomedes ab. Im Laufe des Winters betrieb er eifrigst seine Rüstungen und schulte seine Truppen in unausgesetzten Ubungen. Im Frühling (107 v. Chr.?) fielen die beiden Verbündeten über Paphlagonien her, das sie eroberten und unter sich verteilten, wobei jeder wahrscheinlich die an sein Land grenzenden Gebietsteile erhielt. Die verjagten paphlagonischen Dynasten beeilten sich in Rom Klage zu führen; vor ihnen hatten bereits skythische Fürsten, die Söhne des Skiluros, die Übergriffe des Mithradates zur Anzeige gebracht. Wenn auch die Skythen keine Klienten Roms waren, so hatte doch die Eroberung des Königs von Pontos den nach der Niederlage des Antiochos aufgestellten Grundsatz verletzt, wonach „die Könige Asiens sich des europäischen Landes zu enthalten hatten“.[2]) So war Rom durch die Lage der Dinge in die Notwendigkeit versetzt, am Euxeinos die Barbarei zu beschützen gegen Mithradates, der die Sache der Kultur vertrat! Dem bestehenden Brauche gemäfs, entsandte der Senat vorerst eine Kommission an Ort und Stelle, welche die beiden Könige zur Wiederherstellung des status quo ante aufforderte. Mithradates erwiderte den Kommissaren, Paphlagonien — oder wenigstens die Landschaft von Gangra — gehöre ihm durch Vererbung; er versprach ihnen hingegen Genug-

Geschichtschreibern bezeugt wird (Eutropius VI, 12, am Ende; cf. Orosius V, 19, 2; VI, 1, 28; Appian, *Syr.* 48). Das genauere Datum 108 ergibt sich 1. aus der damals stattgefundenen Geburt eines Sohnes, der kein anderer sein kann als der im Jahre 99 v. Chr. achtjährige Ariarathes (Justinus XXXVIII, 1), 2. aus den bithynischen Tetradrachmen (*Rev. num.* IX, 369) vom Jahre 190 = 108/7 mit dem, auf Sieg deutenden, Symbol einer Palme.

1) Justinus XXXVII, 3. Cf. Sallust, fr. II, 55, Kritz: *et fratrem et sororem occidit.*

2) Memnon c. 30. Cf. Appian, *Mith.* 13.

thuung in Bezug auf die Krim. Wie er dies Versprechen hielt, läfst sich leicht denken. Noch keeker trat Nikomedes auf. Er erklärte sich bereit zur Rückerstattung Paphlagoniens an seine rechtmäfsige Dynastie und ernannte zum König dieses Landes seinen unehelichen Sohn,[1]) dem er zu diesem Zwecke den Namen Pylaimenes beilegte. Dem Konsul Marius, der ihn aufforderte, sein vertragsmäfsiges Kriegskontingent gegen die Kimbern zu stellen, erwiderte er höhnisch, er habe keine Truppen mehr, da die Zollpächter ihm alle seine Unterthanen geraubt hätten.[2]) Und um das Mafs vollzumachen, besetzten die beiden Könige, unter den Augen der Kommissare und ohne deren Drohungen zu beachten, Galatien und begründeten daselbst ihre Schutzherrschaft.[3]) Der Anteil des Mithradates umfafste zum mindesten das Land der Trokmer, wo er die Festung Mithradateion gründete.[4])

Die Langmut des römischen Senats gegenüber dieser verwegenen Herausforderung läfst sich übrigens durch die Kimbernfurcht nicht hinreichend erklären; hier mufste vielmehr die mithradatische Freigebigkeit die Hauptrolle spielen. Eine pontische Gesandtschaft, die im Jahre 103 zu Rom weilte, streute das Gold derart schamlos unter die Senatoren aus, dafs der ungestüme Tribun Lucius Appuleius Saturninus, damals der einflufsreichste Demagog der Hauptstadt, die Bestochenen brandmarkte und die Gesandten öffentlich beschimpfte. Auf Antrieb der hier unmittelbar betroffenen römischen Aristokraten strengten die mithradatischen Sendlinge gegen den Tribun, wahrscheinlich nach Ablauf seiner Amtsdauer, einen Kriminalprozefs an. In Anbetracht der abergläubischen Achtung, welche die Römer für das Gesandtenrecht hegten, stand Saturninus' Leben auf dem Spiele, um so mehr als der Gerichtshof — es scheint eine aufserordentliche Kommission gewesen zu sein — aus lauter Senatoren bestand, die zur Verurteilung des Angeklagten bereit waren. Aber am Verhandlungstage durcheilte Saturninus in Trauergewändern die Reihen des Volkes und wufste dessen Mitleid in so hohem Grade zu erregen,

---

1) *Filium suum mutato nomine Pylaemenen* sagt Justinus. Es erscheint wenig wahrscheinlich, dafs hiermit der Thronfolger Nikomedes III. gemeint ist; es war vielmehr der Bastard Sokrates, von dem wir später wieder hören werden.

2) Diodor, fr. XXXVI, 3. In diese Zeit fällt auch wahrscheinlich die geheime Botschaft Mithradates' an die Kimbern, welche von Justin (XXXVIII, 3, 6) in unmittelbare Beziehung mit dem Kriege von 88 gesetzt wird.

3) Justinus XXXVII, 4. Für Galatien nennt er blos Mithradates; es erscheint jedoch unannehmbar, dafs Nikomedes sich um sein Anteil habe bringen lassen; sein kurze Zeit nachher erfolgter Einfall in Kappadokien läfst vielmehr schliefsen, dafs er Nachbar dieses Landes geworden war.

4) Strabon XII, 5, 2.

dafs ein drohender Volkshaufe das Gericht umdrängte und von den geschreckten Richtern eine Freisprechung ertrotzte.[1]) In Wirklichkeit hatte jedoch Mithradates seinen Zweck erreicht; der Senat liefs den Raub Paphlagoniens und Galatiens ungeahndet. Da jedoch die öffentliche Meinung für die wiederholten Schlappen, die der römische Einflufs in Kleinasien erlitten, eine Genugthuung verlangte, begnügte man sich damit, im Jahre 103 den Praetor Antonius nach Kilikien zu entsenden mit dem Auftrage, den Seeräubern eine wohlverdiente Züchtigung angedeihen zu lassen und die Verwaltung der römischen Provinz Kilikien endgültig zu gestalten.

Wenn Rom durch dies energische Auftreten im Tauros den Übergriffen der beiden verbündeten Könige Einhalt geboten zu haben glaubte, so sollten es die Ereignisse rasch eines besseren belehren. Infolge der Teilung Galatiens war Nikomedes wie Mithradates unmittelbarer Nachbar Kappadokiens geworden, und so richteten sich beider Blicke auf dieses Reich, dessen innere Zerwürfnisse es als eine leichte Beute erscheinen liefsen. Zur Teilung eignete sich indessen diese Beute nicht, und jeder trachtete danach, sie für sich allein zu behalten. Nikomedes kam seinem Bundesgenossen zuvor. Zwischen den Jahren 102 und 100 überschritten die Bithynier unversehens die kappadokische Grenze und besetzten, ohne auf Widerstand zu stofsen, den gröfsten Teil des Landes. In ihrer ersten Bestürzung wandte sich die Regentin Laodike an den einzigen Beschützer, den sie in Asien finden konnte, nämlich ihren Bruder Mithradates, der ihr auch, entrüstet über die Treulosigkeit seines Bundesgenossen, Hülfe und Beistand zusagte. Ehe sich jedoch das pontische Heer in Bewegung setzte, hatte sich Laodike eines besseren besonnen und, sei es gezwungen oder freiwillig, mit Nikomedes Frieden geschlossen, ja ihm sogar ein Heiratsversprechen gemacht. Das war gleichbedeutend mit der Einverleibung Kappadokiens ins bithynische Reich. Mithradates erklärte nunmehr, er werde den Ausschlufs seiner Neffen nie zugeben und ergriff sofort Partei für dieselben. Das pontische Heer wurde mit den bithynischen Besatzungen rasch fertig, säuberte Kappadokien von den Eindringlingen und führte den jungen König Ariarathes VII. Philometor nach Mazaka auf den Thron zurück. Laodike zog sich mit ihrem neuen

1) Diodor, fr. XXXVI, 15 (man vgl. über das Verfahren Willems, *Sénat romain* II, 487 Anm. 2). Die Gesandtschaft kam nach Rom gegen Ende des ersten Tribunats des Saturninus (dessen Jahr durch Plutarch, *Marius* 14; *De vir. ill.* 73, 1 bestimmt wird), wie die letzten Worte des Fragments beweisen: *καὶ συνεργὸν ἔχων τὸν δῆμον, πάλιν ἀνερρήθη δήμαρχος.*



Gatten und ihrer Tochter Nysa nach Bithynien zurück. Ihr jüngster Sohn, Ariarathes der Jüngere, wurde zu seiner Ausbildung in die römische Provinz Asien geschickt (100 v. Chr.?).[1])

Dieses energische und scheinbar uneigennützige Eingreifen des Königs von Pontos fand den ungeteilten Beifall von ganz Asien; die wahren Absichten des Mithradates sollten sich indessen baldigst enthüllen. Kaum waren einige Monate seit der Wiedereinführung des Ariarathes verflossen, als Mithradates von ihm die Rückberufung des Mörders seines Vaters, jenes nach dem Pontos entflohenen Gordios, verlangte. Durch das väterliche Schicksal gewarnt, weigerte sich der Sohn, dem Verlangen seines Oheims zu entsprechen, worauf dieser sich sofort anschickte, seinen Schutzbefohlenen mit Gewalt nach Kappadokien zurückzuführen. In seiner Bestürzung wandte sich der junge König um Hülfe an seine Nachbarn. Das Zustandekommen eines gegen Mithradates gerichteten Bündnisses scheint durch Marius bewirkt worden zu sein, der damals auf der Durchreise in Galatien weilte, angeblich um ein der Göttin von Pessinus gemachtes Gelübde zu erfüllen, in Wirklichkeit jedoch, um sein jämmerliches Verhalten während der jüngsten Wirren, in denen Saturninus den Tod gefunden hatte, in Vergessenheit zu bringen, vielleicht auch, um die Fäden der orientalischen Politik zu verwirren und sich Gelegenheit zu neuen Lorbeeren zu verschaffen. Unter Beihülfe seiner Nachbarn, d. h. wahrscheinlich des falschen Pylaimenes und des Artanes von Sophene, brachte Ariarathes ein zahlreiches Heer auf, das der bedeutenden Streitmacht (80 000 Mann Fuſsvolk, 10 000 Pferde und zahlreiche Sichelwagen), mit der Mithradates in Kappadokien einfiel, einigermaſsen gewachsen schien. Der König von Pontos, dem der Ausgang immerhin zweifelhaft erscheinen mochte, nahm auch diesmal zur List seine Zuflucht. Er lud seinen Neffen zu einer Zusammenkunft ein, welche zwischen beiden Lagern und im Angesichte der beiden Heere stattfand. Dem Brauche dieser mistrauischen Zeit gemäſs, sollten die beiden Majestäten vor ihrem Zusammentreffen gewissenhaft durchsucht werden; Mithradates jedoch, der in seinen Beinbinden einen Dolch verborgen hatte, wuſste durch einen derben Soldatenwitz die Aufmerksamkeit des mit der Durchsuchung betrauten kappadokischen Kommissars abzulenken. Als das beiderseitige Gefolge zurückgetreten war, zog er seinen Neffen abseits und stieſs ihn tot nieder. Dieser plötzliche Mord wirkte wie ein

1) Justinus XXXVIII, 1, der bei seiner Auszugsarbeit diese Ereignisse viel zu nahe an die Ermordung des Ariarathes Epiphanes verlegt.



Donnerschlag auf das verbündete Heer, das sich, von panischem Schrecken ergriffen, in alle Winde zerstreute. Kappadokien, dessen Hauptstadt nicht einmal befestigt war[1]), wurde ohne Schwertstreich erobert. Mithradates, der es nicht offen in Besitz zu nehmen wagte, folgte dem Beispiel des Nikomedes und besetzte den Thron mit einem seiner eigenen Söhne, einem achtjährigen Knaben, den er für das Kind irgend eines, auf wunderbare Weise den Giftanschlägen Nysas entronnenen, Sohnes des fünften Ariarathes und somit für den rechtmäſsigen König ausgab.[2]) Der junge Fürst erhielt Namen und Beinamen seines angeblichen Groſsvaters, des beliebtesten unter allen Herrschern der Dynastie; er nennt sich auf seinen Münzen Ariarathes Eusebes Philopator. Als Vormund und Reichsverweser wurde ihm Gordios, das Faktotum des Mithradates, beigegeben.[3])

Bevor Mithradates Kappadokien verlieſs (99 v. Chr.), traf er mit Marius zusammen, der vergeblich versucht hatte, den Krieg von neuem zu entfachen. Alle Verführungskünste wurden dem glorreichen Veteranen gegenüber aufgeboten, aber der Besieger des Jugurtha und der Kimbern, so verkommen er auch sein mochte, war doch auf Ehre mehr denn auf Gold bedacht, und sein Soldatenherz blutete bei dem Schauspiel der Demütigungen, die Rom seit fünf Jahren im Orient erlitten hatte. „Sei mächtiger als die Römer“, erwiderte er dem Mithradates, „oder aber gehorche schweigend ihren Befehlen.“ Ein stolzes Wort, nur schade, daſs zu Rom nicht jedermann so römisch gesinnt war wie Marius.[4])

Der Sohn des Mithradates erhielt sich fünf oder sechs Jahre lang auf dem kappadokischen Thron.[5]) Seine Herrschaft oder vielmehr diejenige des Gordios war allerdings nichts weniger als volkstümlich, so daſs die Übergriffe und Grausamkeiten der pontischen

---

1) Strabon XI, 2, 7.

2) Justinus sagt (XXXVIII, 2, 5): *Ex eo Ariarathe genitum, qui bello Aristonici auxilia Romanis ferens cecidisset.* Das kann indessen nicht wörtlich gemeint sein, da Ariarathes V. seit mehr als 20 Jahren tot war, während der Sohn des Mithradates erst 8 Jahre zählte; der Betrug wäre zu offenkundig gewesen.

3) Justinus XXXVIII, 1; Memnon c. 30, wo Ἀϱάϑης einfach als Schreibfehler zu betrachten ist.

4) Plutarch, *Marius* c. 31. Man vergleiche über die Reise des Marius Pseudo-Cicero, *Ad Brut.* I, 5. Die Zeit ist genau bestimmbar, es ist die der Rückberufung des Metellus.

5) Die Drachmen dieses Fürsten reichen bis zum Jahre 5 (nach Friedländer bis zum Jahre 6) und erscheinen wieder vom Jahre 12, d. h. von 88 v. Chr. ab (*Trois royaumes de l'Asie Mineure* p. 51). Auf den Drachmen heiſst er wegen Raummangels einfach Ariarathes Eusebes, aber auf seinem (wahrscheinlich im Jahre 87 geprägten) Tetradrachmon stehen seine Beinamen ausführlich.

Statthalter schliefslich einen allgemeinen Aufstand bewirkten. Die Kappadoker beriefen auf den Thron den im pergamenischen Asien weilenden nachgeborenen Sohn ihres letzten rechtmäfsigen Königs; aber da eilte Mithradates an der Spitze eines Heeres herbei, besiegte den Prätendenten und vertrieb ihn aus Kappadokien. Kurze Zeit darauf erkrankte und starb der junge Fürst. Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Ariarathiden.

Nunmehr schien die Macht des Mithradates in Kappadokien gefestigter denn je; da aber fafste Nikomedes, der sich in Bithynien bedroht fühlen mochte, den Entschlufs, sich den Römern in die Arme zu werfen, selbst auf die Gefahr hin, seine jüngsten Eroberungen herausgeben zu müssen. Die Königin Laodike selbst begab sich nach Rom und führte dem Senat einen Knaben von seltener Schönheit vor, den sie für einen dritten Sohn aus ihrer Ehe mit Ariarathes Epiphanes ausgab, und der demnach der rechtmäfsige König Kappadokiens gewesen wäre. Mithradates seinerseits liefs es auch an Unverschämtheit nicht fehlen. Er entsandte zu den Römern Gordios, mit dem Auftrage zu bezeugen, dafs der in Mazaka herrschende Fürst der echte Enkel ihres glorreichen Bundesgenossen Ariarathes Philopator wäre. Bei anderen Gelegenheiten hatte der römische Senat wohl zu dergleichen Unterschiebungen ein Auge zugedrückt. So hatte er die Rechtmäfsigkeit des Betrügers Alexander Bala in Syrien und die des angeblichen Prinzen Orophernes in Kappadokien anerkannt; diesmal aber mufste er dem Drange der öffentlichen Meinung und wohl auch dem patriotischen Wirken des Marius nachgeben. Andererseits begannen auch die Fortschritte des Mithradates in Asien ernstliche Besorgnisse zu erregen. Jede asiatische Post brachte neue Beschwerden und Kunde von neuen Aneignungen. Der Senat entschlofs sich zu einem Schnitt ins Fleisch. Er forderte Mithradates auf, Kappadokien und die ihm zugefallenen Teile Paphlagoniens zu räumen [1]) und befahl dem Nikomedes, seinen Bastard aus Paphlagonien zurückzuziehen. Die entschiedene Sprache Roms duldete keine Widerrede, und da es zudem zu jener Zeit die Hände frei hatte, hätte es zweifellos jeden Widerstand zermalmt. Mithradates und Nikomedes fügten sich, indem ein jeder in dem Misgeschick seines Nebenbuhlers seinen Trost fand, und gaben sämtliche während der letzten zwölf Jahre gemachten Eroberungen preis: Paphlagonien, Kappadokien, wahrscheinlich auch Galatien, dessen Tetrarchen unter die Oberherrschaft Roms zurückkehrten.

1) *Non Phrygiam Paphlagoniamque dimissas?* Trogus bei Justinus XXXVIII, 5, 6.



Der Senat hatte bestimmt, daſs Kappadokien und Paphlagonien fürderhin frei sein, d. h. unter republikanischer Verfassung stehen sollten. Die Paphlagonier, deren Normalzustand seit dreiſsig Jahren die Anarchie war, fügten sich ohne weiteres diesem Beschluſs und kehrten geräuschlos zu ihren einheimischen Dynasten zurück; aber der kappadokische Adel wies das gefahrvolle Geschenk von sich, denn diese angebliche Freiheit erschien ihm mit Recht, wie das Schicksal Phrygiens bewies, als das Vorspiel zur römischen Annexion. So schickten denn die Kappadoker eine Gesandtschaft nach Rom, um vom Senat die Erlaubnis zu einer Königswahl zu erbitten, da ohne König die Existenz des Volkes unmöglich wäre. So seltsam auch dem Senat dies so unumwunden ausgesprochene Bedürfnis nach Knechtschaft erscheinen mochte, lieſs er doch den kappadokischen Magnaten ihren Willen, wobei er indes Sorge trug, daſs die von Mithradates begünstigte Anwartschaft des Gordios, die auch sonst zahlreiche Anhänger zählte, beseitigt wurde. So fiel nunmehr die Wahl auf einen Vertreter des guten persischen Adels, der durch seine Bedeutungslosigkeit unschädlich erschien; er hieſs Ariobarzanes und nahm bei seiner Thronbesteigung den bedeutsamen Zunamen Philoromaios an, der Römerfreund, welchen Beinamen vor ihm noch kein König geführt hatte (95 v. Chr.).[1])

Das war der Ausgang der ersten Versuche, welche Mithradates zur Vergröſserung seines Gebietes in Kleinasien unternommen hatte. Es war ein vollständiger Miserfolg, der in erster Linie der Treulosigkeit und dem Groll seines Verbündeten Nikomedes zuzuschreiben war. 'Aber Mithradates' Ehrgeiz war zu zäh und zu beharrlich, um die erhoffte, ja vorübergehend erhaschte Beute ohne weiteres fahren

1) Justinus XXXVIII, 2. Cf. XXXVIII, 5 (Trogus) und für die Gesandtschaft der Kappadoker Strabon XII, 2, 11 (das angebliche Bündnis, welches Rom nicht nur mit dem kappadokischen *Könige*, sondern auch mit dem *Volke* unterhalten haben soll, scheint mir schwer verständlich). Das Jahr ergibt sich: 1. Aus der Lücke in den auf den Drachmen des Ariarathes Eusebes Philopator erscheinenden Jahreszahlen. 2. Aus den Drachmen des Ariobarzanes, deren letzte aus dem Jahre 34 stammen; da dieser König im Beisein des Pompeius abdankte (Valerius Maximus V, 7 *ext.* 2), welcher Asien gegen Ende des Jahres 62 verlieſs, so ist er wahrscheinlich im Jahre 61 gestorben. Wir besitzen Drachmen aus dem 11. Regierungsjahre seines Sohnes Ariobarzanes II., welcher kurz vor der Ankunft Ciceros in Kilikien (51 v. Chr.) gestorben war. 3. Aus Justinus, der kurz nach der Wahl des Ariobarzanes bemerkt: *Erat eo tempore Tigranes rex Armeniae.* Nun bestieg, wie wir fast sicher wissen, Tigranes den Thron im Jahre 95 v. Chr.; die Thronbesteigung des Ariobarzanes fällt also kurze Zeit später. Hier muſs bemerkt werden, daſs wir nicht wissen, ob die kappadokischen Könige ihre Regierungsjahre vom Tage ihrer Thronbesteigung oder vom Anfange des Kalenderjahres (12. Dezember, nach dem Hemerolog von Florenz) ab zählen, wobei der erste Bruchteil als ein Jahr gerechnet wird; daraus ergibt sich eine gewisse Freiheit und die Unmöglichkeit, genauer als auf ein Jahr zu bestimmen.

Bündnis mit dem Pontos
Regierung des Mith
Sophene w
es
B
nal
von
glei
Tigr
derts
gehem
entarte
dates d
punkt
Feldzug
schleppte
schaft.[4])
strikten o
seiner Väte
menien stan
eine ganze
gebenen Staat
Atropatenische
aufsen hin.

Der Fürst,
nische Tiara zu

---

1) Diodor, fr.
2) Strabon XII,
3) Justinus XLI
toadisti) *Armeniorum*
4) Justinus XX
„Sohn des Tigranes"
Sohn des Artavasdes
Tigranes heifst Art
(Moses von Khorene
in Armenien einen jün
Gewicht zu legen.

5) Das Jahr der
er im Jahre 70, bei d
(Plutarch, *Lucull.* 21).

6) Strabon XVI,
nie eroberten und anc
Artaxias entstammte.

7) Seine Krönung
baute (Appian, *Mith.*



TIGRANES
nach einer Münze des British Museum



Bündnis mit dem Pontos abschlofs und dafs es bei Beginn der Regierung des Mithradates Eupator in dessen Reich aufging. Auch Sophene wäre seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts erlegen, wenn es nicht in Ariarathes V. einen ebenso mächtigen als selbstlosen Beschützer gefunden hätte;[1]) als einzigen Preis seines Beistandes nahm Kappadokien auf dem linken Euphratufer den Brückenkopf von Tomisa, einen Punkt von hoher strategischer Wichtigkeit und gleichzeitig eine regelmäfsige Haltestelle der zwischen Halys und Tigris verkehrenden Karawanen.[2]) Gegen das Ende des Jahrhunderts wurden die Fortschritte Grofsarmeniens durch die Parther gehemmt, welche in Medien und Mesopotamien an die Stelle der entarteten Seleukiden getreten waren. Der achte Arsakide, Mithradates der Grofse, unter welchem die Macht der Parther ihren Höhepunkt erreichte, unternahm gegen Ende seiner Regierung einen Feldzug gegen die Armenier, besiegte deren König Artavasdes[3]) und schleppte den Thronerben Tigranes als Geisel in die Gefangenschaft.[4]) Erst gegen förmliche Abtretung von 70 armenischen Distrikten oder „Thälern" gab er ihm die Freiheit und den Thron seiner Väter zurück (95 v. Chr.).[5]) Das schwer gedemütigte Armenien stand allerdings noch aufrecht und unabhängig da,[6]) aber eine ganze Reihe kleiner, den Parthern mehr oder minder ergebenen Staaten umgaben es allerseits (Osroene, Gordyene, Adiabene, Atropatenisches Medien) und hemmten seine Entwicklung nach aufsen hin.

Der Fürst, dem unter diesen trüben Verhältnissen die armenische Tiara zufiel,[7]) war um wenige Jahre älter als Mithradates

---

1) Diodor, fr. XXXI, 22; Polyb., fr. XXXI, 15*a*.

2) Strabon XII, 2, 1; cf. XIV, 2, 29.

3) Justinus XLII, 2, 16: *Ad postremum Artoasdi* (so Gutschmid statt *Artoadisti*) *Armeniorum regi bellum intulit.* Cf. ibid. 4, 1 u. Trogus, prol. 42.

4) Justinus XXXVIII, 3; Strabon XI, 4, 15. Appian nennt den Tigranes „Sohn des Tigranes" (*Syr.* 48); falls dies richtig ist, war es also nicht der Sohn des Artavasdes, sondern wahrscheinlich dessen Neffe. (Ein Sohn des Tigranes heifst Artavasdes.) Auf die angeblich armenische Überlieferung (Moses von Khorene II, 3; Johannes Katholikos VIII, 9), wonach die Arsakiden in Armenien einen jüngeren Zweig ihrer Dynastie eingesetzt hätten, ist keinerlei Gewicht zu legen.

5) Das Jahr der Thronbesteigung des Tigranes ergibt sich daraus, dafs er im Jahre 70, bei der Sendung des Appius Claudius, seit 25 Jahren regierte (Plutarch, *Lucull.* 21).

6) Strabon XVI, 1, 19 bezeugt ausdrücklich, dafs die Parther Armenien nie eroberten und anderwärts (XI, 14, 15), dafs Tigranes dem Geschlechte des Artaxias entstammte.

7) Seine Krönung erfolgte an dem Orte, wo er später Tigranokerta erbaute (Appian, *Mith.* 67).



Eupator (seine Geburt fällt etwa in das Jahr 140 v. Chr.).[1] Ohne sich in Bezug auf Begabung oder Charakter mit seinem Nachbarn messen zu können, besafs er denselben ungezügelten Ehrgeiz, welcher eine baldige Annäherung der beiden Fürsten bewirkte. Kurz nach seiner Thronbesteigung begann Tigranes seine Erobererlaufbahn mit einem Angriff gegen den König von Sophene, Artanes.[2]) Kappadokien, das sich nicht einmal selbst zu verteidigen vermochte, war aufser Stande, seinem ehemaligen Schützling beizuspringen; es hatte sogar kurz zuvor dessen Beistand erbetteln müssen und zu diesem Zwecke für hundert Talente die Festung Tomisa[3]) wieder an ihn verkauft. Der letzte der Zariadriden war somit auf sich selbst angewiesen und mufste unterliegen. Sophene nebst seinen Anhängseln (Akilisene u. s. w.) wurde dem Gebiete von Grofsarmenien einverleibt.[4])

Durch diese wichtige Eroberung wurde Tigranes der unmittelbare Nachbar Kappadokiens gerade zur Zeit, als die Wahl des Ariobarzanes den Einflufs des Mithradates in diesem Lande lahm legte. Sofort fafste der König von Pontos den Plan, den Armenier auf seine Seite zu bringen, in der Hoffnung, unter dem Deckmantel des Tigranes Kappadokien wieder zu erobern, ohne dafür einen Mann noch einen Groschen herzugeben und ohne den Römern einen Vorwand zum Angriff zu bieten. Der zu allem bereite Gordios wurde mit der Anbahnung eines Bündnisses zwischen Mithradates und Tigranes betraut und entledigte sich dieses Auftrages in glänzendster Weise. Um das gegenseitige Vertrauen der beiden Könige zu befestigen, wurde das politische Bündnis durch einen Familienbund besiegelt; Tigranes vermählte sich mit einer Tochter des Mithradates, Kleopatra, welche zwar um zwei Drittel jünger war als ihr Gatte, aber durch hohe Klugheit und männlichen Mut hervorragte. Dem von Gordios vermittelten Geheimvertrag entsprechend, überschritten die Armenier im Jahre 93 v. Chr., unter Führung desselben Vermittlers, den Euphrat und fielen über Kappadokien her. In seiner Überraschung machte der unfähige Ariobar-

1) Tigranes starb zwischen Februar 56 (Cicero, *Pro Sestio* c. 59) und dem Jahre 54 (Plutarch, *Crassus* 49) und war bei seinem Tode 85 Jahre alt (Lukian, *Macrob.* 15).

2) Nicht *Arsakes* (Stephanos v. Byzanz).

3) Strabon XII, 2, 1. Wahrscheinlich bei Gelegenheit des Krieges zwischen Ariarathes Philometor und Mithradates.

4) Strabon XI, 14, 15. Dafs Akilisene zu Sophene gehört, berichtet Strabon, ib. § 5 und 12. Dafs diese Landschaft erst 158 an Sophene gekommen sei, zur Zeit des vermeintlichen „Kataonerkönigs“ Orophernes, hat mir wenigstens W. Fabricius nicht bewiesen (*Theophanes u. Dellius*, S. 43).

zanes nicht einmal einen Versuch zum Widerstande; er raffte seine Schätze zusammen und floh spornstreichs nach Rom. Die armenischen Truppen besetzten Kappadokien und Gordios, d. h. Mithradates, wurde von neuem zum Regenten eingesetzt.[1])

So klug der Streich auch ausgesonnen war, so hatte man doch diesmal der Langmut des römischen Senats allzuviel zugemutet. Die Bitten und wahrscheinlich auch die Schätze des Ariobarzanes bewogen den Senat, seine Wiedereinsetzung zu beschliefsen, und er betraute mit dieser Aufgabe einen jungen Feldherrn, dessen wachsender Ruhm bereits den Neid des Marius erregt hatte, nämlich Lucius Cornelius Sulla. Dieser war also beim Austritt aus der Praetur mit der Verwaltung Kilikiens und der Wiedereinführung des Ariobarzanes beauftragt worden. Mit einem kleinen Kernbestand römischer Truppen, um den sich die Kontingente der Bundesgenossen scharten, überschritt er den Tauros, zersprengte die von Gordios in aller Eile zusammengerafften Streitkräfte, darauf auch das zur Hülfe herbeigeeilte armenische Corps und setzte den Flüchtlingen in energischer Verfolgung bis an den Euphrat nach. Es war dies das erste Mal, dafs die römischen Adler diesen Strom erreichten, an welchem aufserdem eine Überraschung angenehmster Art Sullas harrte. Ein Abgesandter des Partherkönigs, Orobazos, begrüfste ihn im Auftrage seines Herrn, erklärte, dafs der Euphrat nunmehr die Grenze des Arsakidenreiches bildete und erbat in amtlicher Weise für „Mithradates den Grofsen“ Freundschaft und Bündnis des römischen Volkes. Der Gedanke, als erster mit den Parthern diplomatische Beziehungen anzuknüpfen, die Weissagungen der Wahrsager aus dem Gefolge des Orobazos, welche ihm die Herrschaft über sein Vaterland prophezeiten,[2]) stiegen dem glücklichen Feldherrn zu Kopfe; er empfing den Abgesandten, auf erhabenem Throne sitzend, wobei zwei niedrigere Sitze dem Parther und dem Kappadokerkönig zugewiesen waren. Diese stolze Haltung fand den ungeteilten Beifall Roms und liefs die von Sulla seinen Truppen erteilte Erlaubnis zur Plünderung von Ariobarzanes' Reich in Vergessenheit geraten; aber Orobazos wurde bei seiner Rückkehr nach Ktesiphon, zur Strafe dafür, dafs er die Würde seines Gebieters nicht besser zu wahren gewufst hatte, enthauptet (92 v. Chr.).[3])

---

1) Justinus XXXVIII, 3.

2) Velleius Paterculus II, 15 (er täuscht sich bezüglich der Zeit).

3) Plutarch, *Sulla* c. 5 (wahrscheinlich nach den Memoiren des Sulla): Livius, ep. 70; Appian, *Mith.* 57. Justinus übergeht den sullaschen Feldzug mit Stillschweigen und wirft die zweimalige Wiedereinsetzung des Ariobarzanes in eine einzige zusammen.



Der eigentliche Besiegte war in diesem Feldzug wieder Mithradates, der abseits gestanden hatte, und das Bündnis mit Armenien erwies sich als ebenso trügerisch wie einst dasjenige mit Bithynien. Der König von Pontos verzichtete nunmehr vorläufig auf seine Pläne zur Eroberung Kappadokiens und suchte sich im Norden des Euxeinos schadlos zu halten; in diese Zeit fallen die Züge gegen Sarmaten und Bastarner, deren glänzende Erfolge wir bereits kennen. So schmiedete er neue Waffen zum unausbleiblichen Kampfe, wenn er auch nicht wohl ahnen mochte, dafs derselbe so nahe bevorstand.

DRITTES BUCH.

ERSTER RÖMERKRIEG.[1]

ERSTES KAPITEL.[2]

DER BRUCH MIT ROM (91—89 v. Chr.).

Bei Beginn des Jahres 91 der vorchristlichen Ära schien die Herrschaft Roms in Kleinasien wieder aufs neue gefestigt. Die beiden widerspenstigen Klienten, Mithradates und Nikomedes, waren zur Ordnung verwiesen und in ihre alten Grenzen zurückgedrängt. In Paphlagonien und Galatien herrschte wieder die alte Anarchie. In Kappadokien regierte ein den Römern knechtisch ergebener König, dessen Thron der Feldzug des Jahres 92 befestigt hatte, wenn auch seine Kassen leer standen. Selbst in den römischen Provinzen machte sich eine gewisse Ruhe und Abspannung geltend; seit der schweren Züchtigung, welche der Praetor Antonius den kilikischen Seeräubern hatte angedeihen lassen, verhielten sich dieselben etwas ruhiger; in der Provinz Asien war die Nachwirkung der kurzen, aber segensreichen Verwaltung des Proconsuls Scaevola noch fühlbar; es war den Zollpächtern leichter gefallen, die Verbannung seines Beraters Rutilius zu erwirken, als seine weisen Verordnungen rückgängig

1) Die Chronologie des ersten Römerkrieges behandelt eine Dissertation von Emperius, *De temporum belli Mithridatici primi ratione*, Göttingen 1829 (abgedruckt in seinen *Opuscula*, Gött. 1847, p. 1—17). Der Verfasser hat sich unnütze Schwierigkeiten geschaffen, indem er einen gar nicht bestehenden Widerspruch zwischen Appian und Plutarch voraussetzte. Auch hat er die Münzen unberücksichtigt gelassen.

2) Die wichtigste Quelle für dieses Kapitel besitzen wir in Appian, *Mith.* 10—16, wo uns besonders die erdichteten Reden (eine Nachahmung der berühmten Reden der Korinther und Kerkyräer bei Thukydides) der Gesandten des Mithradates und Nikomedes zu statten kommen. Für die bithynischen Verhältnisse haben wir die Fragmente des Licinianus, p. 36, Bonn.



zu machen und das Andenken an sein fruchtbares Wirken zu verwischen.[1])

Wenn wir den Blick über die Grenzen Kleinasiens hinausschweifen lassen, so zeigt sich, dafs in der gesamten hellenischen und orientalischen Welt, mit welcher Rom damals in Berührung stand, nirgends ein Anlafs zu ernstlicher Befürchtung vorlag. Blos in Makedonien herrschte eine gewisse Gährung; die Bevölkerung war durch eine schlechte Ernte misgestimmt,[2]) dazu hatte sich in der Person des Betrügers Euphaines[3]) ein nationaler Prätendent aufgeworfen, und nach zehnjähriger Ruhe[4]) waren sämtliche Stämme der „thrakischen Mark“, mit Ausnahme der Denseleter,[5]) in Aufruhr geraten, wozu vielleicht das Hetzen mithradatischer Agenten ein gutes Teil beigetragen hatte.[6]) Im Jahre 91 sah sich das römische Gebiet den Angriffen einer mächtigen Verbindung ausgesetzt, an deren Spitze der König Sothimos[7]) stand; der tapfere Praetor Makedoniens, Gaius Sentius Saturninus[8]) wurde geschlagen, und drei Jahre hindurch war die Provinz von unaufhörlichen Einfällen der Thraker heimgesucht.[9]) Diese althergebrachten Raubzüge waren indessen schmählicher als gefährlich, und auf die Dauer hatte die strenge Mannszucht der römischen Truppen, gestützt auf die Anstrengungen der friedliebenden Ackerbaubevölkerung, über die zerfahrenen, ordnungslosen Barbarenhorden stets die Oberhand behalten.

Zwei andere makedonische Geschlechter herrschten noch im Auslande, wo sie in langsamem Siechtum hinschwanden. Das mäch-

---

1) Den Prozefs des Rutilius verlegt die Epitome des Livius (ep. 70) zwischen den Feldzug des Sulla (92) und die Anträge des Drusus (91), also in eines von diesen beiden Jahren. Fand er sofort nach Ablauf der Amtszeit des Rutilius statt, so ergibt sich, da Rutilius der Legat des Q. Mucius Scaevola war, dafs dieser Asien wahrscheinlich im Jahre 94 verwaltete, also das Jahr nach seinem Consulate (Val. Max. VIII, 15, 6), und nicht im Jahre 99, wie gewöhnlich angenommen wird. Die Epitome des Livius nennt ihn *Proconsul,* bei Diodor und Ps.-Asconius heifst er Praetor (*στρατηγός*). Allerdings wird meistens angeführt, dafs er bei seinem Consulatsaustritt eine Provinz ausgeschlagen habe, aber der dieser Behauptung zu Grunde liegende Text (Ps.-Asconius, *in Pison.*, p. 25, Orelli) sagt einfach: *provinciam .... deposuerat, ne sumptui esset aerario,* was doch nicht gleichbedeutend ist mit „dem Ausschlagen einer Provinz“. Aus anderer Quelle (Cicero, *ad Att.* V, 17, 5) wissen wir gerade, dafs Scaevola nur 9 Monate in Asien verweilte.

2) Cicero, *Verr. Acc.* III, 93, 217.

3) Diodor, fr. XXXVII, 5a; Dind. (F. H. G. II, p. XXIII, No. 31).

4) Über die zahlreichen, um das Ende des zweiten Jahrhunderts gegen Thraker und Skordisker unternommenen Feldzüge vgl. man Liv. ep. 63, 65; Florus III, 39; Eutropius IV, 24, 25, 27; Obsequens, c. 103.

5) Cicero, *In Pis.* XXXIV, 84.

6) Dion, fr. 101, 2.

7) Orosius V, 18, 30.

8) Liv. ep. 70.

9) Liv. ep. 74 u. 76.

tigere Geschlecht der Lagiden ward bei diesem Zerfalle auf einen immer engeren Kreis beschränkt. Übrigens hatte sich nach dem Tode des Ptolemaios Physkon (117 v. Chr.) das ptolemäische Reich in drei Teile zerspalten: Ägypten und Kypros einerseits, wo nach den jeweiligen Launen der Königin Mutter Kleopatra und des Pöbels von Alexandria die beiden rechtmäſsigen Söhne des Physkon, Lathyros und Alexandros abwechselnd herrschten; Kyrenaike andererseits, das ihrem unehelichen Bruder Ptolemaios Apion zum Anteil geworden war. Als dieser Fürst im Jahre 96 v. Chr. starb, hinterlieſs er sein Reich dem römischen Senat, der indessen vorläufig von einer Besitzergreifung Abstand nahm; so ward Kyrenaike zu zwanzigjähriger Freiheit, d. h. Herrscherlosigkeit verurteilt, und damit ein Spielball feindlicher Parteien.[1])

Die einstigen Nebenbuhler der Lagiden, die Seleukiden, waren noch tiefer gesunken. Durch die Parther allmählich aller oberen Satrapien beraubt, aus Iran und dann aus Mesopotamien vertrieben, sahen sich die Nachkommen des Seleukos Nikator, noch nicht ein Jahrhundert nach der Schlacht von Magnesia, auf das eigentliche Syrien und das kilikische Flachland beschränkt, und selbst innerhalb dieser bescheidenen Grenzen erwiesen sich ihre Bestrebungen, einem weitern Verfall zu steuern, als vergeblich. Komagene im Norden, Judäa im Süden, besaſsen seit 50 Jahren unabhängige Dynastengeschlechter, während die reichen Handelsplätze der phönizischen Küste zu wirklichen Freistädten geworden waren, die auf ein gutes Einvernehmen mit den Seeräubern mehr gaben als auf den Schutz ihres nominellen Gebieters, des Königs von Antiochien. Ähnlich hielten es die zahlreichen mehr oder weniger arabischen Emirs und Häuptlinge, von denen es am Wüstensaume und in der Libanongegend wimmelte, wie das Unkraut emporwuchert auf einem verwahrlosten Acker. Zu diesem Drängen von Auſsen gesellte sich innerhalb des einst so kräftigen Seleukidengeschlechts ein unaufhörlicher Bruderzwist, der sich vom Vater auf den Sohn fortpflanzte und schlieſslich zur Zersplitterung, dem untrüglichen Anzeichen nahen Untergangs, führte. Schon Antiochos Grypos hatte sich zur Teilung der Herrschaft mit seinem Vetter und Halbbruder Antiochos von Kyzikos bequemen müssen. Nach dem Tode der beiden Könige entbrannte der Kampf von neuem zwischen ihren Söhnen und

1) Erst im Jahre 74 (Appian, *B. Civ.* I, 111) nahm der Senat Kyrene in Besitz. Daher die Sage von den beiden Apion: Hieronymos zu Euseb., Ol. 178, 4; S. Rufus c. 13; Ammianus Marcellinus XXII, 16, 24; Eutropius VI, 11. Cf. Clinton, *Fasti hellenici,* 2. Aufl. III, 394.

später zwischen ihren Enkeln. Die syrische Geschichte ist nur noch ein Gewirr von Kämpfen, Empörungen und Verbrechen, die bei dem Geschichtschreiber Überdrufs und Ekel erregen. Mitunter zanken sich vier bis fünf Anwärter um diesen morschen Thron; jeder von ihnen hält ein Dutzend Städte und einige Fetzen Landes besetzt, und lächerlich kommt es uns vor, wenn diese machtlosen kleinen Könige auf ihren Denkmälern und Münzen eine Reihe von pomphaften Titeln führen, wie wir sie nie bei Seleukos Nikator oder Antiochos dem Grofsen finden. Einige Jahre noch und Syrien ist parthisch oder arabisch, wenn ihm nicht ein griechischer oder römischer Retter ersteht.

So stand es mit den hellenistischen Dynastien. Die halbbarbarischen Stämme, welche die Seleukiden an den Ufern des Euphrat verdrängt hatten, Parther und Armenier, hatten ihrerseits mit der römischen Machtsphäre Fühlung gewonnen, und dieser erste Zusammenstofs war nicht zu ihren Gunsten ausgefallen. Die Armenier waren aufs Haupt geschlagen und hatten aus Kappadokien entweichen müssen; der stolze Arsakide hatte aus freiem Antriebe die Freundschaft Roms nachgesucht und sein Vertreter hatte sich durch Sulla demütigen lassen. Wenn auch eine Zeit lang der Eingriff der parthischen Heere in Syrien beunruhigend zu werden drohte, so nahte doch der Moment heran, wo das Augenmerk der Arsakiden durch drohende innere und äufsere Gefahren von der Westgrenze abgelenkt wurde. Ein Menschenalter lang reibt sich das Geschlecht in inneren Zwistigkeiten auf, dann brechen aus der Tiefe der Wüste jenseits des Oxus neue Barbarenschwärme hervor, um Iran zu überfluten. Weit entfernt auf der eingeschlagenen Eroberungsbahn fortzuschreiten, geraten die Nachfolger „Mithradates des Grofsen“ selbst in eine gewisse Abhängigkeit.

Der aus diesem raschen Überblick sich ergebende Eindruck konnte nur beruhigend für Rom wirken. Wolkenlos ist zwar der Himmel im Orient nicht, überall scheinen Umwälzungen unausbleiblich, aber nirgends droht der im vorigen Jahrhundert auf den Ruinen Makedoniens und Syriens begründeten römischen Oberherrschaft unmittelbare Gefahr. Trotz mannigfacher Fehler und Schwächen, trotz der Schwankungen einer bald furchtsamen, bald gewaltsamen Politik, wirft Rom seinen mächtigen Schatten immer weiter über Asien; denn es ist ein alter Erfahrungssatz, dafs in der Politik, wie in der Mechanik, die Wirkung die Ursache zu überdauern vermag, und dafs eine durch glänzende Siege begründete Herrschaft sich zu erhalten, ja zu befestigen vermag, lange nachdem die moralische

Überlegenheit, welche der Hauptfaktor ihrer Gründung war, bereits geschwunden ist. Das römische Reich im Orient bei Beginn des ersten vorchristlichen Jahrhunderts lebte gewissermafsen auf Grund des Trägheitsgesetzes durch seine lebendige Kraft weiter, dank dem physischen und moralischen Verfall der alten Rassen und Dynastien.

Aber das Bild hat auch seine Schattenseite. Jede auf Furcht oder hergebrachte Meinung begründete Macht ist einem jähen Zusammenbruch ausgesetzt. Schon zur Zeit der Kimberneinfälle hatte man beobachten können, mit welcher Schnelligkeit die geringste Niederlage Roms im Occident sich über sein orientalisches Reich verbreitete, infolge der engen Zusammengehörigkeit zwischen den beiden Hälften des Mittelmeerbeckens, welche seit dem zweiten punischen Krieg den hervorstechendsten Zug der alten Geschichte bildet. Dieselbe Erscheinung tritt in verstärktem Mafse am Ende des Jahres 91 zu Tage. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel verbreitete sich die Kunde von dem Bruderkrieg, der in Italien entbrannt war und gleich von Anfang an den Charakter eines Vernichtungskampfes angenommen hatte. Die getreuen Bundesgenossen, welche 150 Jahre lang die Hälfte der römischen Heere gebildet und ihr Blut auf allen Schlachtfeldern der Erde, vom Ozean bis zum Euphrat, für ihre Gebieterin Rom vergossen hatten, Italien, das nach aufsen hin von seiner Hauptstadt unzertrennlich schien, verlangte mit bewaffneter Hand einen angemessenen Anteil an der Verwaltung der zu einer Welt gewordenen Gemeinde, der „urbs orbis facta“; es verlangte entweder die Auflösung des Bundes, oder seinen Gesamteintritt ins römische Bürgertum. Rom mufste nun an einem Tage anderthalb Jahrhunderte eines beispiellosen politischen Egoismus sühnen. Wie schwer mochte es damals seine unsinnige Verblendung bereuen, die es bewogen, die italischen Bundesgenossen, seine ureigenste Lebenskraft, als Unterthanen zu behandeln und ihnen aus engherzigen Wahlpolitiksrücksichten oder aus Gefügigkeit vor den Launen des allmächtigen Pöbels, in ihrer Gesamtheit das Bürgerrecht zu verweigern! So grofs war die Verblendung der herrschenden Aristokratie, dafs noch in letzter Stunde, als der Tribun Drusus in flammendem Eifer für die italischen Ansprüche eintrat, der Dolch eines Oligarchen seinen Bestrebungen ein jähes Ende bereitete. Dies Ereignis war der zündende Funke, der den Brand entfachen sollte. Asculum gab das Zeichen zur Empörung, Marser und Samniter übernahmen die Führung des Aufstandes, und so stand im Winter des Jahres 90 über die Hälfte Italiens in Waffen zum Kampfe gegen die „Wölfe, welche Italiens Freiheit geraubt hatten.“

Die Rückwirkung dieses Bürgerkrieges machte sich sofort in den östlichen Provinzen des römischen Reiches geltend. Rom, das im eigenen Hause bedroht war, berief schleunigst seine zerstreuten Legionen nach Italien zurück und forderte von seinen Bundesgenossen die Gestellung ihres Aufgebots zur See; so mufsten Herakleia, Klazomenai und Milet Schiffe zum italischen Kriege liefern.[1]) Das von Truppen entblöfste Makedonien war wehrlos den Raubeinfällen der Thraker preisgegeben, in Griechenland gährte es und allerseits brachen in Kleinasien Aufstände aus.

Der plötzliche Ausbruch des italischen Aufstandes kam für Mithradates ebenso überraschend wie für die gesamte Welt, zur Ausführung seines weit angelegten Planes jedoch etwas verfrüht. Noch lag die Hälfte seiner Flotten auf den Werften, und die Hälfte seines Heeres schlug sich gegen Sarmaten und Bastarner,[2]) auch die geplanten Bündnisse waren noch nicht zum Abschlufs gelangt. Den siegreichen Eroberungszug im Norden zu unterbrechen, ging nicht wohl an, andererseits schien die Gelegenheit allzu günstig zur Rache für die in den Jahren 95 und 92 erlittenen Demütigungen. Er schlug somit den Mittelweg ein und beschlofs in Kleinasien verkappt vorzugehen, ohne sich irgend eine Blöfse zu geben und unter dem Deckmantel von Helfershelfern, die er als blinde Werkzeuge seiner Politik benutzte, fest entschlossen, je nach dem Gange der Ereignisse, sie zu verleugnen oder zu verdrängen. Diese Haltung bot den zweifachen Vorteil, ihm Zeit zum Abschlufs seiner Eroberungen, seiner Rüstungen und Verbindungen zu lassen, und ihm vor der Hand zu gestatten, Rom gegenüber seine Eigenschaft als „Freund und Verbündeter“ beizubehalten. Mochte diese Handlungsweise auch nicht sehr freimütig sein, geschickt war sie jedenfalls, und die Ereignisse in Kappadokien und Bithynien kamen ihr in vorzüglicher Weise zu Statten.

Das vor wenigen Jahren noch so starke Bithynien war nach dem Tode des Nikomedes Epiphanes (um 94 v. Chr.)[3]) tief gesunken.

---

1) Herakleia: Memnon, c. 29. Milet, Klazomenai (und Karystos): *Corp. inscr. lat.* I, 203 (Viereck, *Sermo graecus quo S. P. Q. R.* etc., No. 17). Es ist ein im Jahre 78 v. Chr. zu Gunsten von drei griechischen Schiffskapitänen gefafster Senatsbeschlufs (ins Griechische übersetzt). Es ist indessen nicht ausgeschlossen, dafs diese Seeleute erst bei dem letzten Teile des Krieges gegen die Samniter mitgewirkt haben, d. h. nach der Rückkehr Sullas aus Asien, denn der Ausdruck πολεμὸς ἰταλικός (Z. 7) ist mehrdeutig.

2) Plutarch, *De fort. Rom.*, c. 11, Ende.

3) Der Zeitpunkt ist nicht genau bestimmbar, da die Münzen Nikomedes' II. und Nikomedes' III. gleiches Gepräge und gleiche Umschrift aufweisen. Indessen erhellt aus Justinus, dafs Nikomedes II. zur Zeit der Wahl des Ariobarzanes oder kurz vorher (95) noch lebte; andererseits mufs zwischen

Der alte König, der über ein halbes Jahrhundert geherrscht hatte, hinterliefs aus der Ehe mit Laodike, seiner letzten Frau, keinen Nachfolger; dagegen besafs er aus zwei früheren Verbindungen, deren keine den Charakter einer rechtmäfsigen Ehe besessen hatte, je einen Sohn. Die Mutter des älteren, Nikomedes, war eine Tänzerin, Namens Nysa[1]) gewesen; die des jüngeren, Sokrates, eine griechische Concubine. Obwohl Nikomedes allein für rechtmäfsig erklärt wurde, scheint sein Vater die Schwierigkeiten vorausgeahnt zu haben, die eines Tages für die bithynische Erbfolge aus der annähernden Gleichberechtigung seiner beiden Söhne erwachsen sollten, und er hatte den Bastard, um ihn im Voraus zu entschädigen und seine Ansprüche auf den bithynischen Thron zu beseitigen, unter dem Namen Pylaimenes zum Könige über einen Teil Paphlagoniens gemacht.[2]) Als aber im Jahre 95 Bithynien seine Eroberungen herausgeben mufste, ging der falsche Pylaimenes nach kurzer Herrschaft des Thrones von Gangra verlustig und wurde vom alten König, der sein Ende herannahen fühlte, mit seiner Mutter in die benachbarte und befreundete Freistadt Kyzikos verwiesen, wobei ihnen, als Gesamterbe, ein Vermögen von 500 Talenten (2 Millionen 400000 Mark)[3]) ausgeworfen wurde. Kurze Zeit darauf starb Nikomedes Epiphanes, vielleicht an Gift,[4]) und sein ältester Sohn bestieg ohne jegliche Beanstandung den Thron. Er nahm den Bei-

---

der Thronbesteigung Nikomedes' III. und seiner Vertreibung (90) ein hinreichender Zeitraum für seine zweimalige Verheiratung und die Geburt seiner beiden Kinder angesetzt werden.

1) Licinianus p. 36 (Bonn. Ausg.): *Nicomedes Euergetes* (Epiphanes) *non fuit uno isto [fili]o contentus quem ... ac legitimum procrearat, tollit ex concubina .... Socraten nomine.* Die Bonner Herausgeber haben nach *quem* die Worte *ex Aristonica* und nach *concubina: Hanc Sicheana* eingeschaltet, aber diese beiden Konjekturen sind durch die Überreste des Palimpsestes schlecht verbürgt, und die Mutter Nikomedes' III. hiefs nach Memnon, c. 30, Nysa (*Νικομήδην τὸν ἐκ Νικομήδους καὶ Νύσης*), und war eine Tänzerin (Trogus bei Justinus XXXVIII, 5, 10: *Nicomedi ... saltatricis filio*). Dafs Nikomedes der ältere war, bestätigt Appian, *Mith.* 13.

2) Nirgends wird ausdrücklich bemerkt, dafs der Pseudo-Pylaimenes und Sokrates ein und dieselbe Person gewesen seien; da jedoch, nach Licinianus, Epiphanes nur zwei Söhne hatte, nämlich Nikomedes und Sokrates, so mufs Pylaimenes einer von beiden gewesen sein; nun erscheint es ganz unglaublich, dafs Epiphanes seinen rechtmäfsigen Erben mit falschem Namen belegt haben sollte, denn das hätte geheifsen, ihn von der Thronfolge ausschliefsen.

3) Licinianus, *loc. cit.: eamque* (die Mutter des Sokrates) *C(yz)i(c)um cum Socrate et quingentis talentis ablegat.*

4) Licinianus, *loc. cit.: sene mortuo,* [in] *certum an veneno ... succedit* (die folgenden, recht verstümmelten Zeilen scheinen ein Gemetzel anzudeuten, das Nikomedes III. sofort bei seiner Thronbesteigung unter seinen Verwandten anrichten liefs).

namen *Philopator*[1]) an, fuhr jedoch fort, Münzen mit Namen und Bildnis seines Vaters prägen zu lassen.

Dieser Nikomedes III. war ein feiger, grausamer und lasterhafter Tyrann, das getreue Abbild seines Ahnherrn, des zweiten Prusias. Sein erster Regierungsakt war die Ermordung sämtlicher Verwandten, die ihm unbequem werden konnten, mit Ausnahme seiner Tante Lysandra,[2]) einer Tochter des Prusias aus zweiter Ehe, die er trotz ihrer vollen 60 Jahre heiratete. Auch sie starb bald eines verdächtigen Todes, worauf sich Nikomedes in zweiter Ehe mit Nysa vermählte, der Tochter und einzigen Erbin des vorletzten Kappadokerkönigs Ariarathes Epiphanes, aus seiner Ehe mit Laodike, der Schwester des Mithradates. Schon waren dem Nikomedes aus dieser zweiten Ehe zwei Kinder geboren (eine Tochter, Namens Nysa, und ein Sohn, Namens Nikomedes), als der Bastard Sokrates gegen die Königin die Anklage erhob, sie habe ihn zur Empörung zu bewegen versucht. Mochte diese Behauptung auf Wahrheit beruhen oder nicht, Thatsache ist, dafs Nikomedes ihr Glauben schenkte. Er verstiefs seine Gattin oder liefs sie töten und behandelte seine Kinder, als ob sie unehelich wären. Zu einer neuen Ehe vermochte er sich nicht mehr zu entschliefsen und geriet nun in den Bann eines widerwärtigen Lasters. Sokrates aber wurde mit grofsen Ehren an den Hof zurückberufen und erhielt den Beinamen „Chrestos", der Gute.[3]) Ein unthätiger und allgemein verachteter König war somit das einzige Hindernis, das den ehrgeizigen Bastard vom Throne Bithyniens trennte. Nachdem er, wie es scheint, den Mithradates für seine Zwecke gewonnen hatte, reiste er im Geheimen nach

---

1) Diesen Beinamen geben ihm die Geschichtschreiber (Appian, *Mith.* 7 u. a. O.) und die capitolinische Chronik (C. I. G. IV, 6855 d); eine von ihm herrührende offizielle Inschrift, auf der er ihn führte, ist mir indessen nicht bekannt.

2) Licinianus, *loc. cit.*: [*so*]*rorem patris duxit* [*ux*]*orem* . . . *qu*(*a*)*m* . . . *huic vivo noverat.* Mit dem Namen Lysandra bezeichnet Tzetzes, *Chil.* III, 960 (F. H. G. III, 600) eine Tochter Nikomedes I., welche nach ihm die Schwester des Prusias *μονόδους* gewesen wäre. Nun war aber Prusias *μονόδους* der Sohn Prusias' II. und nicht des ersten Nikomedes (Liv., ep. 50; Valerius Maximus I, 8 ext. 2); Tzetzes hat sich also wohl auch in Bezug auf Lysandra getäuscht, und wenn diese wirklich die Tochter Prusias' II. war, so steht der Annahme, sie sei die Gattin Nikomedes' III. gewesen, nichts im Wege. Auch Justinus XXXIV, 4 erwähnt diese Kinder Prusias' II. aus zweiter Ehe.

3) Licinianus, *loc. cit.*: *Post mortuas* (?), *morbo an dolo, Nisam Ariarathis Cappadocum regis filiam accepit. Ha*(*n*)*c Socrates ad regem* . . . . *refert bellum contra fratrem incitavisse. Exceptus a rege munifice, Chrestus etiam, quasi meliore nomine, ab eodem revocatur.* Danach ist es wohl möglich, dafs Sokrates zur Belohnung für seine Angeberei zurückberufen wurde. Über die Kinder Nikomedes' III. vgl. man Sallust, p. IV, 20, 9, Kritz: *cum filius Nysae, quam reginam appellaverat, genitus haud dubie esset;* fr. II, 6, 57; Sueton, *Jul.* 49.

Rom und erbat vom Senat die Krone Bithyniens. Seine Ansprüche und die gegen seinen Bruder erhobenen Beschuldigungen, welche dem jugendlichen Redner Hortensius Gelegenheit zu seinem zweiten öffentlichen Auftreten boten, fanden indessen kein Gehör. Ein Senatsbeschlufs vom Jahre 91 v. Chr. bestätigte ausdrücklich die Rechte des Nikomedes.[1])

Selbstverständlich durfte sich Sokrates jetzt nicht mehr am bithynischen Hofe blicken lassen; er wandte sich nach Kyzikos, wo er seine Schwester ermordete, um sich ihr Erbteil anzueignen, mufste aber vor der Entrüstung der Bürger, die sich mit dem Könige Nikomedes verbündeten, die Flucht ergreifen; er entwich zunächst nach Euböa, wo er den Sohn seines Gastfreundes, eines römischen Ritters Namens Cornelius, zum Verbrechen verleitete; von da aus begab er sich nach dem Pontos, um den Mithradates um Hülfe und Beistand zur Eroberung des bithynischen Thrones anzugehen.[2]) Hier kam er wie gerufen; es war nämlich gerade zur Zeit, wo der italische Aufstand dem Mithradates in Kleinasien freies Spiel liefs. Trotz der Unwürdigkeit des Bittstellers sagte ihm Mithradates seinen Beistand zu und versuchte zu diesem Zwecke zuerst den Nikomedes durch einen gedungenen Mörder, Namens Alexandros[3]) meuchlings aus dem Wege räumen zu lassen. Als aber dieser Versuch fehlschlug, gestattete er dem Sokrates, auf pontischem Gebiete ein Heer auszuheben, an dessen Spitze der Thronanwärter Bithynien überfiel und mit Leichtigkeit eroberte. Als König von Bithynien führte Sokrates den Namen Nikomedes und liefs Münzen prägen mit denselben Umschriften und denselben Bildern wie seine Vorgänger.

Gleichzeitig trat Kappadokien von Neuem zu Mithradates in ein Abhängigkeitsverhältnis. Er hatte nämlich sofort nach Sullas Abzuge sein Bündnis mit Tigranes erneuert, und zwar unter denselben

---

1) Licinianus, *loc. cit.*: *Romam, ad regnum expetendum, frustra profectus*... Memnon, c. 30: *τῆς γὰρ ἐν τῇ Ῥώμῃ συγκλήτου Νικομήδην ... βασιλέα Βιθυνίας καθιστώσης, Μιθριδάτης Σωκράτην* (lib. *Νικομήδην*) *τὸν Χρηστὸν ἐπικληθέντα Νικομήδει ἀντεκαθίστη. Ἐπεκράτει δὲ ὅμως ἡ Ῥωμαίων κρίσις, καὶ ἄκοντος Μιθριδάτου.* Appian, *Mith.* 7: *Νικομήδης ... διεδέξατο, Ῥωμαίων αὐτῷ τὴν ἀρχὴν ὡς πατρῴαν ψηφισαμένων.* Cicero, *De oratore* III, 61, 229: *nuper* (kurz vor dem September des Jahres 91)... *cum pro Bithyniae rege dixit* (*Hortensius*). Er war damals 23 Jahre alt.

2) Licinianus, *loc. cit.*: [Cyzi]*cum redit* (Socrates), *nam redire ad regem pudor prohibuerat. Ibi avaritia caedem suadente, occisa sorore, insequentibus Philopatore simul et Cyzicenis, Euboeam venit* [*ubi*] *apud Cornelium quendam, equitem Romanum, devertitur. Satis benigne* [*exceptus*] *eius filio adolescenti* ... *scelera discere*....

3) Appian, *Mith.* 57.

Bedingungen, wie einst die Römer sich mit den Ätoliern verbündet hatten. Bei den in Gemeinschaft gemachten Eroberungen sollte das Land dem Mithradates, die bewegliche Beute — Sklaven, Vieh und Schätze — dem Tigranes zufallen.[1]) Auf Grund dieser Vereinbarung rückten zwei, wahrscheinlich armenische, Feldherren, Mithraas und Bagoas, in Kappadokien ein, verjagten den Ariobarzanes ebenso widerstandslos wie drei Jahre zuvor und besetzten den Thron von Mazaka aufs Neue mit dem Sohne des Mithradates, der sich Ariarathes Eusebes Philopator betitelte. Die beiden entthronten Könige, Nikomedes und Ariobarzanes, schlugen gemeinsam den Weg in die Verbannung ein und warfen sich flehend zu Füfsen des römischen Senats (90 v. Chr.).[2])

Mithradates hatte gehofft, infolge der inneren Schwierigkeiten Roms Zeit zu gewinnen und dadurch seinen beiden Kreaturen zu ermöglichen, sich auf dem bithynischen und kappadokischen Thron zu befestigen; aber die Ereignisse entwickelten sich rascher als ihm erwünscht war. Bei der Ankunft des Nikomedes und Ariobarzanes in Italien war die italische Krisis in der Hauptsache bereits überwunden. Der beiderseitige Erfolg auf den Schlachtfeldern war zweifelhafter Natur gewesen; sobald sich jedoch Rom nichts mehr zu vergeben glaubte, beeilte es sich, durch gesetzgeberische Mafsregeln den Beschwerden der Empörer die Spitze abzubrechen und ihre Forderungen im Wesentlichen zu erfüllen. Bereits gegen Ende des Jahres 90 verliehen die lex Julia und die sie ergänzende tribunicische lex Plautia Papiria allen treu gebliebenen Bundesgenossen und allen denen, welche innerhalb einer bestimmten Frist die Waffen niederlegten, das römische Bürgerrecht. Obwohl diese gewaltsam ertrotzten Zugeständnisse durch gewisse Zusätze in beträchtlichem Mafse eingeschränkt waren, genügten sie doch, um das Band der italischen Vereinigung zu lockern, so dafs binnen kurzer Zeit nur noch die erbittertsten Völker auf dem Kriege beharrten, diejenigen, für welche

---

1) Justinus XXXVIII, 3, 5. Er verlegt das Bündnis in die Periode nach der Wiedereinsetzung der vertriebenen Könige, aber seine Darstellung ist derart verworren, dafs ein Irrtum nicht ausgeschlossen erscheint, umsomehr, als die Feldherren, die den Ariarathes zurückführten, wahrscheinlich Armenier waren, denn ihre Namen finden wir nie unter den Heerführern des Mithradates. *Bagoas* ist übrigens ein Eunuchenname (Plinius XIII, 4, 41).

2) Appian, *Mith.* 9; Justinus XXXVIII, 3, 4. In der Epitome des Livius wird die Wiedereinsetzung der beiden Könige ep. 74 (Ende 90), ihre Vertreibung durch Mithradates ep. 76 (Ende 89) berichtet; da es sich hier nicht um die zweite Vertreibung handeln kann (welche gegen Ende der ep. 77 erzählt wird), so mufs hier eine handschriftliche Umstellung stattgefunden haben. Daraus ergibt sich das obige Jahr. Vgl. meine Abhandlung: *Les Periochae de la guerre sociale* (*Revue historique,* Januar 1891).

die Forderung des Bürgerrechts lediglich ein Vorwand zur Befriedigung ihres alten Rachedurstes gewesen war. Aus dem Bürgerkriege wurde so nach und nach eine Art erneuter Auflage der Samniterkriege, und wenn dieser Kampf auch in hartnäckigster Weise geführt wurde und sich in die Länge zu ziehen drohte, so konnte er doch den Bestand des Reiches selbst nicht mehr gefährden.

Diese Wendung zum Besseren trat denn auch in den Beziehungen Roms seinen Klienten gegenüber sofort zu Tage. Anstatt, wie Mithradates gehofft, sich aufs Laviren zu verlegen oder ein Auge zuzudrücken, empfing der Senat die beiden verbannten Könige mit gröſster Zuvorkommenheit, beschloſs ihre sofortige Wiedereinsetzung und betraute mit dieser Aufgabe eine zu diesem Zwecke ernannte Gesandtschaft, deren Führer der Consular Manius Aquilius war, neben welchem wir noch als bedeutende Persönlichkeit einen gewissen Manlius Maltinus erwähnt finden.[1])

Die Ernennung des Aquilius, dessen Vater der Organisator der Provinz Asien gewesen war und dessen Name bei Mithradates sehr unangenehme Erinnerungen wachrufen muſste, glich einer Herausforderung und war jedenfalls ein Fehler. Er war gleich seinem Vater ein tapferer Haudegen von feiler Gesinnung. Während seines Consulats war ihm die Ehre zu Teil geworden, den gefährlichen sicilischen Sklavenaufstand zu unterdrücken. Bei seiner Rückkehr aber entging er mit knapper Not einer Verurteilung wegen Erpressung, indem sein Verteidiger, der berühmte Redner Antonius, in rhetorischem Affekt vor den Richtern die glorreichen Narben seines Klienten entblöſste.[2]) Es war zum mindesten fraglich, ob einem solchen Manne hinreichender Takt und genügende Selbstlosigkeit zugetraut werden durfte, um seiner schwierigen Aufgabe in vollem Maſse gerecht zu werden, und obwohl Rom in seiner vorübergehenden Schwäche damals für Asien gewiſs auch nicht eine Legion zur Verfügung hatte, stand es wohl zu befürchten, daſs Aquilius, wie einst Marius, die Dinge zu verwirren trachten würde, um im Trüben einen neuen Triumph zu fischen. Die Ereignisse sollten die Bedeutung dieser unbedachten Wahl in Bälde erweisen.

---

1) Appian, *Mith.* 11; Justinus XXXVIII, 3, 4. Diodor, fr. XXXVI, 10 nennt den Aquilius irrtümlich *Gaius*. Der Name Manlius Maltinus ist nur bei Justinus (XXXVIII, 3, 4 u. 4, 4; Trogus, prol. 38) erwähnt. Appian hingegen nennt einen Gesandten Mancinus (*Μαγκῖνος*), *Mith.* 19. Möglicherweise ist damit ein und dieselbe Person gemeint und ist der wirkliche Name derselben *Manlius Mancinus*, der uns als ungestümer Volkstribun und Freund des Marius bekannt ist (Sallust, *Jug.* 73; Gellius VI, 11).

2) Liv. ep. 70 nach Cicero, *De orat.* II, 47.



Aquilius hatte den Auftrag erhalten, unter Mitwirkung der kleinen römischen Streitmacht des Proconsuls Cassius[1]) und der untergebenen und verbündeten Könige und Freistädte Asiens, den Ariobarzanes und den Nikomedes wieder in ihre Herrschaft einzusetzen. Sofort nach seiner Landung hob er in Phrygien und Galatien Truppen aus und forderte von Mithradates selbst die Gestellung des vertragsmäfsigen Militärkontingents. Diese unmittelbare Aufforderung sollte den König von Pontos aus seiner zweideutigen Haltung heraustreiben und zur offenen Unterwerfung oder zur Aufstandserklärung zwingen. Zum allgemeinen Erstaunen kam Mithradates der Aufforderung, seine politischen Errungenschaften fahren zu lassen, mit derselben Bereitwilligkeit und in demselben Umfange nach wie im Jahre 95. Die verlangten Truppen sandte er zwar nicht, aber andererseits that er mehr als verlangt war, indem er seinen Sohn aus Kappadokien zurückberief und seine Kreatur Sokrates in Bithynien ermorden liefs. Damit waren alle Feinde und somit auch jeder Vorwand zu Feindseligkeiten beseitigt, und die Wiedereinsetzung der beiden entthronten Könige konnte ohne Widerstand vor sich gehen (Frühjahr 89).[2])

Das Verhalten des Mithradates war ebenso unerwartet als geschickt, denn es gewährte ihm Zeit zur Sammlung seiner Streitkräfte und brachte, wenn Rom auf seinem Wunsch nach Krieg beharren sollte, die öffentliche Meinung auf seine Seite. Aquilius, der mit der festen Absicht ausgezogen war, Gold oder Ruhm zu erwerben, vermochte denn auch seinen Mismut über diese enttäuschende Lösung des Konfliktes nicht zu verbergen und suchte durch allerhand Beschwerden den Zwist aufs Neue anzufachen. Anstatt nach dem glücklichen Ausgange seiner Sendung sich versöhnlich zu zeigen und die endgültige Bestrafung des Mithradates auf ruhigere Zeiten zu verschieben, opferte er das Gemeinwohl seinen persönlichen Bedürfnissen. Ein Vorwand zum Bruche liefs sich unschwer finden. Trotz der Unterwerfung des Königs von Pontos hatte die Wiedereinsetzung seiner beiden Opfer beträchtliche Ausrüstungs- und Bewaffnungskosten verursacht. Diese Auslagen waren von den ephesischen Publicani und ihren Teilhabern vorgeschossen worden; unter der Hand wurde gemunkelt, Aquilius und seine Kol-

---

1) *Lucius* heifst er bei Appian (*Mith.* 11, 17, 24, 112), *Gaius* auf der Chäremoninschrift (Anhang No. 3) wie der Consul des Jahres 93, C. Cassius Longinus.

2) Appian, *Mith.* 11; Liv., ep. 74 (gehört nach ep. 76); Trogus bei Justinus XXXVIII, 3, 8: *non regem Bithyniae Chreston, in quem senatus arma decreverat, a se in gratiam illorum occisum?*

legen hätten sich erst durch bedeutende Versprechungen seitens der beiden Könige zum Vorgehen bestimmen lassen. Da nun die Kassen des Ariobarzanes und Nikomedes leer standen, verfiel man auf den Gedanken, die Rechnung dem Mithradates zur Zahlung vorzulegen, indem man ihn, mit mehr Logik als politischem Takte, für die durch sein Verschulden veranlafsten Unkosten verantwortlich machte. Statt jeder Antwort wies der König von Pontos den Gesandten den umfangreichen Beleg der Ausgaben vor, welche er seit Beginn seiner Regierung zur Unterhaltung guter Beziehungen mit dem Senat im allgemeinen und den einflufsreichen Senatoren im besonderen gemacht hatte; anstatt Schuldner zu sein, wäre er mithin Gläubiger Roms, umsomehr als man ihn ja nicht im Besitze der Eroberungen belassen habe, zu deren Erwerbung seine Geheimfonds in Thätigkeit getreten waren. [1])

Infolge dieses Bescheides wandten sich Aquilius und seine Kollegen aufs Neue und dringender um Zahlung an die Könige von Bithynien und Kappadokien, und als diese auf die verzweifelte Lage ihres Schatzes hinwiesen, wurden sie aufgefordert, das Gebiet des Mithradates zu brandschatzen und so ihre zerrütteten Finanzen wieder in Flufs zu bringen. Bei Ariobarzanes wurde die Rachsucht von der Feigheit übertroffen; der etwas weniger phlegmatische Nikomedes hingegen, der sich durch das unaufhörliche Drängen der Gesandten, der Banquiers und seiner Nachbarn, der Zollpächter, vor das Dilemma „Zahlen oder Gehen“ gestellt sah, entschied sich für den Krieg. Seine durch den Zuzug aus der römischen Provinz verstärkte Flotte unternahm die Blokade des Bosporos, während er selbst an der Spitze eines Heeres in das Reich des Mithradates einfiel, und, nachdem er das Flachland bis unter die Mauern von Amastris verwüstet hatte, beutebeladen heimkehrte. Jetzt endlich konnten die Gesandten und die Publicani aus der Habe der pontischen Bauern zu ihrem Gelde kommen (Sommer 89). [2])

Diesen frevelhaften Angriff des Nikomedes hätte Mithradates als genügenden Grund zur Eröffnung der Feindseligkeiten erachten können, aber es war ihm vor allen Dingen darum zu thun, den Schein von Mäfsigung und Recht bis zum Schlufs auf seiner Seite zu haben. In diesem Sinne erhielten seine Truppen den Auftrag, vor den Bithyniern zurückzuweichen; kaum aber waren diese nach Hause zurückgekehrt, so erschien ein Offizier des Mithradates,

1) Dio Cassius, fr. 99.
2) Appian, *Mith.* 11; Trogus bei Justinus XXXVIII, 5, 10.

Namens Pelopidas, im Hauptquartier der römischen Gesandtschaft und erhob Klage im Namen seines Herrn. In scheinbarer Unkenntnis des zwischen den Römern und Nikomedes gepflogenen Einvernehmens, brachte er die von Nikomedes verschuldete schreiende Verletzung des Völkerrechtes zur Anzeige und verlangte für Mithradates glänzende Genugthuung oder doch zum mindesten die Erlaubnis zur Züchtigung des Frevlers. Die Antwort des Aquilius und seiner Kollegen war ebenso zweideutig wie ihr sonstiges Verhalten. „Nikomedes“, so erwiderten sie, „darf ebensowenig den Mithradates schädigen, als Mithradates den Nikomedes“. Diese allgemein gehaltene, lediglich auf die Zukunft bezügliche Zusicherung, welche für das Vorgefallene keinerlei Genugthuung gewährte, war mit einer schroffen Abweisung gleichbedeutend. Die Antwort des Mithradates folgte unverzüglich. Sein Sohn Ariarathes drang mit einem Heere in Kappadokien ein und verjagte den Ariobarzanes zum dritten Male. Sofort erschien auch wieder Pelopidas im römischen Hauptquartier, um die Gesandten von der durch Mithradates getroffenen Besitznahme dieses Pfandes in Kenntnis zu setzen; gleichzeitig benachrichtigte er sie, dafs Mithradates eine Gesandtschaft nach Rom geschickt hatte, um über sie Beschwerde zu führen. Schliefslich forderte er sie nochmals zur Beachtung der bestehenden Verträge auf; wenn sie zur Züchtigung des Nikomedes ihre Beihülfe zusagen wollten, erklärte sich Mithradates bereit, mit seiner Flotte und seinem Heere den Römern zur Vernichtung des italischen Aufstandes beizustehen; schiene ihnen dies zu viel verlangt, so möchten sie doch wenigstens in neutraler Haltung die Entscheidung des Senats abwarten.

Der Ton, den Mithradates anschlug, war ebenso fest als mafsvoll, und hätte den römischen Gesandten, welche über seine gewaltigen Rüstungen wohl unterrichtet waren, zu denken geben sollen. Der Krieg gegen Sarmaten und Bastarner war zu seinen Gunsten beendet; infolge der abgeschlossenen Verträge standen ihm mächtige Aufgebote barbarischer Söldner zur Verfügung; das Heer war bereits, durch diese neuen Bestände verstärkt, aus Skythien über den Euxeinos zurückgekehrt.[1]) Seine Flotte zählte dreihundert Kriegsschiffe und zahlreiche Schiffsrümpfe lagen zum Ausbau auf den Werften; in Ägypten und Phönizien wurden Steuerleute und Schiffsführer angeworben. Auch auf diplomatischem Gebiete entwickelte er dieselbe Thätigkeit wie in seinen Zeughäusern; Freundschafts-

---

1) Justinus XXXVIII, 3, 7: *A Scythia quoque exercitum venire iubet.*

verträge mit Iberien, Medien und den Parthern deckten ihn im Rücken, sein Schwiegersohn Tigranes war mit ihm zu Schutz und Trutz verbündet, geheime Sendboten wirkten in seinem Auftrage in den griechischen Städten Europas und Asiens, sowie bei den galatischen Tetrarchen, während seine Verhandlungen mit den kretischen Städten und den Königen Ägyptens und Syriens öffentlich vor sich gingen.[1]) Zur Zeit, wo noch ein Drittel Italiens unter Waffen stand, wo es in Epirus und Makedonien von thrakischen Räuberbanden wimmelte, sich eine Koalition des gesamten Orients auf den Hals zu laden, war reiner Wahnsinn; aber die römischen Gesandten waren von dem Schwindel ergriffen und umnachtet, welcher grofsen Katastrophen vorauszugehen pflegt. Die wohlerwogene Mäfsigung des Mithradates und seine listigen Winkelzüge deuteten sie als Schwäche, und Aquilius glaubte allen Ernstes, dafs ein Militärspaziergang genügen würde, um diesen Zaunkönig, der sich vermafs, mit Rom auf dem Gleichberechtigungsfufse verhandeln zu wollen, zur Ruhe zu verweisen. Durch das von Pelopidas überbrachte Ultimatum schwer gereizt, erklärte er demselben, sein Gebieter habe, auf eigene Gefahr hin, das bithynische Gebiet unangetastet zu lassen, die Wiedereinsetzung des Ariobarzanes in Kappadokien wollten die Römer schon selber besorgen. Der pontische Gesandte erhielt den Befehl, das Lager schleunigst zu verlassen und nur als Überbringer einer unbedingten Unterwürfigkeitserklärung wieder zu erscheinen. Um jede Aufwiegelung der Bevölkerung zu vermeiden, wurde er unter starker Bedeckung nach der Grenze zurückgeleitet (im Winter 89—88 v. Chr.).[2])

Damit war denn der Krieg zur Thatsache geworden, und bei Beginn des folgenden Frühjahrs wurden die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie eröffnet.

1) Sallust, fr. IV, 20, Kritz: *testatum . . . Cretenses . . . . et regem Ptolemaeum* (sc. Ptolemaios Alexandros, der erst im Jahre 88 vom Throne gestürzt wurde).

2) Appian, *Mith.* 13—16; Memnon, c. 30; Justinus, *loc. cit.* — Dion, fr. 99, und Eutropius V, 5 (von Orosius VI, 2, 1 ausgeschrieben) lassen den römischen Senat die Antwort erteilen, welche Appian dem Aquilius in den Mund legt.

ZWEITES KAPITEL.

DIE ZEIT DER ERFOLGE.[1])

Aquilius und seine Kollegen hatten, ohne die Tragweite ihres Vorgehens zu ermessen und ohne die Genehmigung des römischen Senates und Volkes abzuwarten, mutwillig ihr Vaterland in einen äufserst gefährlichen Krieg gestürzt. Dazu begingen sie einen zweiten Fehler. Sie verteilten nämlich auf eine viel zu ausgedehnte Frontlinie die zahlreichen, aber höchst mittelmäfsigen Streitkräfte, die sie in aller Eile zusammengerafft hatten. Die vier Gruppen, welche sie bildeten, waren zu weit von einander entfernt, um sich am Tage einer Schlacht gegenseitig wirksam beizuspringen; sie standen hingegen einander nahe genug, dafs die zerrüttende Wirkung einer Niederlage sich von einer Gruppe rasch auf die andere fortpflanzen konnte. Die erste Gruppe war gebildet von der bithynischen Armee, welche 50000 Mann Fufstruppen und 6000 Pferde zählte; die andern Gruppen bestanden aus einer geringen Anzahl römischer Soldaten, um welche sich ein formloses Gemisch asianischer Rekruten scharte, Phrygier, Paphlagonier, Kappadoker, Galater, die im Laufe des Winters ausgehoben und ausgerüstet waren. Die Durchschnittsstärke dieser Abteilungen betrug etwa 40000 Mann Fufsvolk und 4000 Reiter.[2]) Das bithynische Heer stand unter dem Befehl seines Königs, die Führer der drei anderen Abteilungen waren der Abgesandte Manius Aquilius, der damit auf eigene Gefahr aus seiner Rolle trat, und die Statthalter von Asien und Kilikien, Cassius und Quintus Oppius; bei letzterem stand der Gesandte Manlius Maltinus. In Paphlagonien sollten die Bithynier, in Kappadokien Oppius und Maltinus die Offensive ergreifen, während Aquilius und Cassius in zweiter Linie Stellung nahmen, ersterer am Billaios, wo er Bithynien deckte, letzterer in der Nähe von Gordiukome, am Mittellauf des Sangarios, zum Schutze Galatiens und Phrygiens. Ein bithynisch-asiatisches Geschwader, unter Anführung zweier römischen Befehlshaber, Minucius Rufus und Gaius Popilius,

1) Quellen: Appian, *Mithr.* 17—29 (Hauptquelle); Memnon, c. 31—32; einige Fragmente des Diodoros (B. 37); das wichtige Fr. des Poseidonios, fr. 41, Müller (F. H. G. III, 266 = Athenaeus V, p. 211 D) über die Erhebung von Athen. Diese Ereignisse waren in den Büchern 77 u. 78 des Livius berichtet.

2) Die Zahl der Reiter ist bei Appian verloren gegangen, aber im Kap. 19 gibt er dem Aquilius 4000 Pferde, und aus Kap. 17 erhellt, dafs die drei Abteilungen in gleicher Weise zusammengesetzt waren.

nahm bei Byzanz Aufstellung, um der pontischen Flotte den Zutritt zur Propontis zu verlegen.

Die Römer hatten insgesamt 190 000 Mann aufgebracht, denen Mithradates eine aus 300 gedeckten und 100 leichten Schiffen bestehende Seemacht und ein Landheer von 2 bis 300 000 Mann entgegenstellte, das allerdings aus recht ungleichwertigen Elementen bestand.[1]) Neben der aus griechischen Söldnern, den Veteranen aus dem Krimkriege, zusammengesetzten Phalanx finden wir eine aus 10 000 Reitern gebildete Schar, welche der junge Kappadokerkönig Ariarathes in Kleinarmenien ausgehoben hatte. Der Rest, welcher nach der weitgehendsten Schätzung etwa 250 000 Mann zu Fuſs und 40 000 Reiter umfaſste, bestand aus kappadokischen und paphlagonischen Unterthanen des Königs, zu denen sich vielleicht einige galatische Söldner gesellt hatten,[2]) zum gröſsten Teile aber aus den zahlreichen, in den europäischen Barbarenländern angeworbenen Kontingenten — Maiotier, Skythen, Sarmaten, Bastarner, Thraker, Kelten. Die Phalanx, welche eine Elitetruppe, eine Art alter Garde, bildete, stand unter dem unmittelbaren Befehl des Dorylaos, des königlichen Jugendgespielen und Günstlings; die Sichelwagen, 130 an der Zahl, denen im mithradatischen Heere die Rolle der Feldartillerie in den Heeren der Neuzeit angewiesen war, hatten ebenfalls ihren besonderen Führer, Krateros. Den Oberbefehl über die übrigen Truppen führten zwei Brüder, die Feldhauptleute Archelaos und Neoptolemos, welche wahrscheinlich makedonischen Ursprungs waren.[3]) Der oberste Kriegsherr war der König selbst, dessen eifriges Walten nicht nur die Kriegsoperationen in ihren Hauptzügen bestimmte, sondern auch bis in die kleinsten Einzelheiten fühlbar war. Er war, im eigentlichen Sinne des Wortes, die Seele und das Bindeglied seines zahllosen und heterogenen Heeres.

1) Memnon zählt für die Schlacht am Amnias 40 000 Mann Fuſstruppen und 10 000 Pferde, darauf stöſst Mithradates mit 150 000 Mann zu Archelaos, was also 200 000 Mann ausmacht. Appian, *Mithr.* 17, zählt für das eigentliche Heer des Mithradates (*τὸ οἰκεῖον*, worin jedenfalls die europäischen Hülfstruppen begriffen sind) 250 000 Fuſsgänger und 40 000 Pferde, für die Hülfstruppen aus Asien (*συμμαχικά*) 10 000 Reiter aus Kleinarmenien und eine verlorene Zahl von Phalangiten. Da die griechische Phalanx seit den Feldzügen des Diophantos, wo sie 6 000 Mann stark war (Strabon VII, 3, 17), schwerlich vermehrt wurde, kann man hier diese Zahl einfügen. Aus dem Umstand, daſs das kleinarmenische Kontingent im Nationalheer nicht mitgerechnet wird, läſst sich füglich schlieſsen, daſs diese Provinz damals zum Vasallenstaat Kappadokien gehörte.

2) Trogus bei Justinus XXXVIII, 4, 9—10.

3) Beide Namen haben makedonischen Anstrich; überdies behauptete der Kappadokerkönig Archelaos (ein Urenkel des mithradatischen Feldherrn), von dem Herakliden Temenos, einem sagenhaften Vorfahren der Makedonerkönige, abzustammen (Josephus, *B. Jud.* I, 24, 2).



Als Sammelplatz war den von allen Seiten herbeiströmenden Abteilungen die Ebene von Amasia angewiesen; ehe jedoch sämtliche Abteilungen ihren Bestimmungsort erreicht hatten, mufste man dem Angriffe der Bithynier begegnen, welche, anstatt wie im Vorjahre der Küste entlang zu marschieren, diesmal die Centralstrafse Paphlagoniens, welche zwischen dem Küstengebirge und dem Olgassys hinzieht, eingeschlagen hatten. Schon hatten sie die vom Thale des Billaios (Timonitis) in dasjenige des Amnias (Domanitis) führenden Engpässe überschritten, als sie beim Abstieg in die Ebene auf die gegen sie entsandte pontische Heeresabteilung stiefsen,[1]) welche die 10000 Pferde des Ariarathes und 40000 Mann leichter Fufstruppen, geführt von den beiden Generälen Archelaos und Neoptolemos, umfafste. Die geringe numerische Übermacht der Bithynier wurde durch die Minderzahl ihrer Reiterei aufgewogen. Die Feldherren des Mithradates eröffneten das Treffen, und zwar in recht ungeschickter Weise, indem sie mit ungenügenden Kräften einen Hügel, welcher den Schlüssel der Stellung bildete, besetzen liefsen. Die Bithynier eroberten diesen Punkt, warfen die Reiterei des Ariarathes und trieben den von Neoptolemos befehligten linken Flügel, welcher abteilungsweise zur Hülfe herangerückt war, in die Flucht; damit drohten sie das pontische Heer zu umgehen. Da aber gelang es dem noch unberührt gebliebenen rechten Flügel, den Archelaos befehligte, die Verfolgung auf sich abzulenken; als Archelaos sah, dafs der Feind sich mit seiner ganzen Wucht auf ihn geworfen hatte, machte er plötzlich Halt und liefs seinen Sichelwagen freie Bahn eröffnen. Schon der blofse Anblick dieser ihnen unbekannten Kriegswerkzeuge machte die Bithynier stutzig; deren vernichtender Angriff vollends verbreitete tödlichen Schrecken in ihren Reihen. Diese in den Gliedern der Feinde ausgebrochene Panik benutzte Neoptolemos dazu, seine fliehenden Truppen von neuem zu sammeln und zum Angriff zurückzuführen; damit waren die Bithynier von beiden Seiten gefafst und vermochten nur noch ihr Leben möglichst teuer zu verkaufen. Das Fufsvolk des Nikomedes wurde gänzlich vernichtet; sein Lager und der Kriegsschatz fielen in die Hände der Sieger; nur ein Teil der Reiterei vermochte zu entrinnen, mit ihr der König, welcher selber dem Manlius Aquilius die Kunde von seiner Niederlage überbrachte (Frühjahr 88 v. Chr.).[2])

---

1) Über die Örtlichkeit der Schlacht vgl. Strabon XII, 3, 40. Der Pafs von Bayadab ist noch heute ein strategisch wichtiger Punkt; cf. Tschihatschew, *Asie Mineure* I, 184. In der Nähe gründete Pompeius die Stadt Pompeiopolis.

2) Das Jahr ergibt sich aus der Folge der Ereignisse, die Jahreszeit aus den näheren Umständen des Feldzuges und aus den zahlreichen Ereignissen,

Einige Tage nach der Schlacht stiefs Mithradates mit der Phalanx und dem Hauptheer zu seiner Vorhut. Er erkannte sofort die Bedeutung des erfochtenen Sieges und beschlofs, denselben aufs nachdrücklichste auszubeuten. Die römischen Befehlshaber durften keine Zeit behalten, ihrer ersten Bestürzung Herr zu werden und ihre drei getrennten Heeresabteilungen zu vereinigen. Ein Corps des Heeres wurde nach Kappadokien entsandt, um den Oppius festzuhalten, die Hauptmacht drang, 150 bis 200 000 Mann stark, in Eilmärschen durch Paphlagonien,[1]) um mit Aquilius Fühlung zu gewinnen. Der Übergang über den Berg Skorobas, welcher die bithynische Grenze bildete, wurde ohne Widerstand bewerkstelligt; schon war die Mutlosigkeit derart in den Reihen der Feinde eingerissen, dafs 800 bithynische Reiter, welche mit der Verteidigung der Engpässe betraut waren, beim Herannahen einer aus 100 Sarmaten bestehenden Rekognoscierungstruppe die Flucht ergriffen. Nikomedes liefs alle Hoffnung sinken und schlug sich zu Cassius nach Phrygien, wobei die Mehrzahl seines Heeres und der asiatischen Hülfstruppen des Aquilius auseinanderlief. Der Consular suchte ebenfalls seine dadurch sehr geschwächten Streitkräfte mit denen seines Kollegen zu vereinigen, aber bei Protopachion[2]) erreichte ihn die pontische Vorhut unter Führung des Neoptolemos und des Armeniers Naimanes.[3]) Der gegen ein Uhr Nachmittags begonnene Kampf endete mit einer raschen Niederlage der Römer, welche ihr Lager, 10 000 Tote und 300 Gefangene verloren. Aquilius entfloh fast ohne Begleitung, überschritt den Sangarios im Schutze der Nacht und kam erst in Pergamon zum Stehen.

Die Abteilung des Cassius, bei der Nikomedes und die übrigen römischen Gesandten standen, war noch nicht zum Schlagen gekommen. Aber Cassius, der kein Zutrauen zur aufgebotenen Miliz besafs, wich dem Kampfe aus und zog sich unter die Mauern der phrygischen Festung

für welche vor der Belagerung von Rhodos (Herbst) Raum gelassen werden mufs. Die Zeitangabe bei Appian, „ungefähr die 173. Olympiade“ (*ἀμφὶ τὰς ἑκατὸν καὶ ἑβδομήκοντα τρεῖς ὀλυμπιάδας*) trifft nur zu, wenn wir diese Olympiade im Januar beginnen lassen.

1) Bei dieser Gelegenheit sprechen Orosius und Eutropius von der Vertreibung des Königs Pylaimenes von Paphlagonien; indessen findet sich in der ausführlichen Darstellung des Appian keine Spur von diesem Könige.

2) Die Lage von Protopachion ist unbekannt; aus den Thatsachen erhellt, dafs wir dieselbe zwischen Billaios und Sangarios, in der Nähe von Bithynion, zu suchen haben. Es ist vielleicht der Ort, den Ptolemaeus V, 1, 13 *Protomacrai* nennt.

3) Die Namen dieser beiden Heerführer gebe ich nach Appian (wobei ich die Form *Νεμάνης* durch das inschriftlich bezeugte *Ναιμάνης* ersetzt habe; cf. die kapitol. Inschr., *Anh.* II, No. 2). Statt dieser beiden Führer nennt Memnon einen Menophanes.



Leontokephale[1]) zurück, in der Hoffnung, hier Zeit zur Einübung seiner Truppen und zur Aushebung neuer Streitkräfte zu gewinnen. Allein diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Die phrygischen Bauern und Handwerker waren dem Kriegshandwerk seit Jahrhunderten entfremdet, und zudem wufste Mithradates ihre Herzen wie die der übrigen Asianer zu gewinnen. Er hatte zu diesem Zwecke einfach diejenigen unter ihnen, welche in den ersten Kämpfen in seine Gefangenschaft geraten waren, ohne Lösegeld und mit einem Reisepfennig versehen, in ihre Heimat geschickt.[2]) Angesichts der täglich wachsenden Zerrüttung und Entfremdung gab Cassius schliefslich entmutigt die Partie auf. Er entliefs alle seine asiatischen Rekruten und schlofs sich mit den römischen Legionstruppen in die Festung Apameia am Mäander ein. Ein wohlhabender, den römischen Interessen ergebener Grieche, Chairemon, Pythodoros Sohn, aus dem karischen Nysa, traf rechtzeitig ein, um diesem ausgehungerten Heere eine Spende von 60000 Scheffel Korn zu bringen.[3]) Fast gleichzeitig warf sich der in Kappadokien geschlagene Oppius mit den Trümmern seines Heeres in die benachbarte Festung Laodikeia am Lykos. Ganz Bithynien, Nordphrygien und Mysien fielen in die Gewalt des Siegers, der diese Provinzen im Fluge durchzog, um die Verwaltung der neueroberten Länder anzubahnen. Auf die Kunde von der Niederlage des Landheeres ergab sich das Geschwader am Bosporos ohne Kampf und lieferte sämtliche Schiffe an den Feind aus.

In diesem allgemeinen Zusammenbruch wurde mit jedem neuen Sieg des Mithradates der Zudrang der Völker um ihn stärker und nachhaltiger. Bald sah sich Aquilius in Pergamon gefährdet und entfloh nach Mytilene, während Maltinus nach Rhodos entkam und Nikomedes, nach kurzem Aufenthalte in Pergamon, sich mit seinem Unglücksgenossen Ariobarzanes nach Italien einschiffte. Cassius selbst wagte das kurz zuvor von einem Erdbeben heimgesuchte Apameia nicht zu verteidigen und zog sich daher beim Herannahen der Pontiker, nachdem er seine Truppen entlassen, nach Rhodos zurück.[4]) Oppius allein hielt noch in Laodikeia Stand; als jedoch

1) Die Lage dieser Stadt, welche in der Biographie des Themistokles erwähnt wird (Plut., *Them.* 30), ist unbekannt. Jedoch ist die Gleichsetzung mit Afiumkarahissar (Hirschfeld, Berl. Phil. Wochenschrift 1891, Sp. 1386) nicht unwahrscheinlich.

2) Die Angabe Appians wird von Diodor, fr. XXXVII, 26 bestätigt.

3) Inschrift von Nysa, *Anh.* n. 23. Die Familie zog später nach Tralles (Cic., *Pro Flacco* XXII, 52; Strabon XIV, 1, 42).

4) Mit Unrecht läfst Appian an anderer Stelle (*Mith.* 117) den Cassius in die Hände des Mithradates geraten.

die Stadt mehrere Tage lang von Mithradates berannt worden war[1]) und ein pontischer Herold den Bewohnern Straflosigkeit zusicherte, wenn sie den römischen Feldherrn ausliefern wollten, konnten die griechischen Bürger diesen Lockungen nicht widerstehen; sie liefsen die Söldner des Oppius entkommen und führten ihn selbst vor den pontischen König, wobei sie ihn spottweise hinter seinen Liktoren einherschreiten liefsen. Mithradates liefs dem Oppius, mit schlauer Berechnung, eine grofsmütige Behandlung angedeihen; er belud ihn nicht mit Ketten, sondern begnügte sich damit, ihn als Kriegsgefangenen auf Ehrenwort mit sich umherzuschleppen; so erlebte die Bevölkerung Asiens das seltene Schauspiel, wie ein römischer Proconsul im Gefolge seines Siegers einherzog.[2])

Die Schlag auf Schlag erfolgte Vernichtung von vier römischen Heeren, die Übergabe der Flotte und der wichtigsten phrygischen Festungen, die Eroberung Bithyniens und Mysiens, eröffneten dem Mithradates den Weg ins Herz der Provinz Asien. Er durchzog denn auch das ehemalige Königreich Pergamon eher als Triumphator denn als Eroberer, und zwar scheint er in diese Provinz von Süden her durch das Mäanderthal eingedrungen zu sein, wohin ihn die Belagerung von Apameia und Laodikeia[3]) geführt hatte. Die auf seinem Wege liegenden Städte Tralles,[4]) Magnesia am Mäander[5]), empfingen ihn mit begeistertem Jubel. Auch Ionien jauchzte ihm in derselben Weise zu; Ephesos liefs, nach einigem Zögern, die

1) Strabon XII, 8, 16.

2) Appian, *Mith.* 20. Poseidonios hingegen berichtet, Oppius sei mit Ketten beladen worden, und so scheint auch die Darstellung bei Livius gelautet zu haben (ep. 78: *Mithridates .... Q. Oppium proconsulem .... in vincula coniecit*).

3) Die Darstellung des Appian ist hier dermafsen verworren, dafs eine Wiederherstellung des von Mithradates befolgten Weges unmöglich erscheint. Nach der Eroberung Phrygiens läfst er Mysien und „Asien" durch Mithradates in eigener Person, Lykien, Pamphylien und die Länder bis nach Ionien (d. h. Karien) durch seine Feldherren erobern. Darauf unterwirft Mithradates Laodikeia am Lykos; dann wird ihm M' Aquilius ausgeliefert; er besucht Pergamon, Magnesia, Ephesos, Mytilene und nimmt, auf seiner Rückkehr von Ilion, Stratonikeia ein. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu zeigen, dafs diese Aufzählung von Städten und Provinzen, wenn man sie buchstäblich auffafste, den Mithradates ganz zwecklos kreuz und quer ziehen liefse. Aus der Inschrift von Nysa (*Anh.* 23) erfahren wir, dafs Chairemon, der in Apameia bei Cassius war, auf die Nachricht von Mithradates' Heranrücken nach Ephesos entfloh, wo er zeitweilig im Artemistempel eine Zuflucht fand und von dort aus mit den Römern heimlich korrespondierte.

4) Die Traller hatten sich bei den Göttern über den Ausgang des Krieges erkundigt; ein Kind betrachtete in verzücktem Zustande im Wasser das Bild des Mercur und weissagte in 160 Versen die ganze Zukunft (Varro bei Apuleius, *Apologia* II, 228 Didot).

5) Appian nennt einfach Magnesia, aber wir finden später, dafs Magnesia am Sipylos den Gehorsam verweigerte.



Bildsäulen niederwerfen, die es zu Ehren der römischen Statthalter aufgestellt hatte, und sämtliche Inschriften vernichten, welche an die Römerherrschaft gemahnten. Aus den entlegensten Städten kamen Einladungen und in der überschwänglichsten Form abgefaſste Glückwünsche, welche den neuen Dionysos, den Vater und Retter Asiens feierten.[1])

Zu Ephesos traf der König seine Flotte und stach mit derselben in die See, um die Huldigung der Inseln zu empfangen. Chios ergab sich nur zögernd, Lesbos aber in freudigem Drange. Die Mytilenenser suchten die Gunst des Siegers dadurch zu erwerben, daſs sie den Consularen Aquilius seinem Krankenlager entrissen und ihn, mit Ketten beladen, vor Mithradates schleppten.[2]) Über diesen Unglücklichen entlud sich der ganze Groll des Königs, der in ihm nicht mit Unrecht den verantwortlichen Anstifter des Krieges erblickte. Aquilius hatte sich, durch Übernahme eines militärischen Oberbefehls, seiner Gesandtenvorrechte begeben, und wurde demnach auch als einfacher Kriegsgefangener behandelt, ohne jegliche Rücksichtnahme auf seine Gebrechen und seine ruhmreiche Vergangenheit. Auf Eselsrücken oder, wenn er zu gehen vermochte, an das Pferd eines riesigen Bastarners gekettet, wurde er durch die Städte Asiens geschleppt; mit Rutenhieben zwang man ihn, seinen Namen und seine Schande selbst zu verkünden. In Pergamon endlich, wo Mithradates seinen Triumphzug beschloſs, sollte der Gequälte Ruhe finden; dort unterlag er, wie die Einen erzählen, den erlittenen Schlägen und der schmählichen Behandlung; andere berichten, man habe ihm geschmolzenes Gold in den Mund gegossen, so daſs er am eigenen Vergehen zu Grunde ging.[3])

Wenn auch Furcht und Schmeichelei bei dem Jubel mitwirken mochten, mit dem die Griechen Asiens den Sieg des Mithradates begrüſsten, so war doch die Bewegung im groſsen und ganzen ebenso

---

1) Diodor, fr. XXXVII, 26; Cicero, *Pro Flacco* XXV, 60—61.

2) Die Mitylenenser lieferten *mehrere* Gastfreunde aus (Vell. Pat. II, 18). So erklärt sich vielleicht das Fragment des Diodor (XXXVII, 27) in dem es heiſst, Aquilius habe sich in seinem umzingelten Hause getötet *καίπερ νέος ὢν παντελῶς τὴν ἡλικίαν*; sollte es sich um einen Sohn des Consularen oder eines seiner Kollegen handeln? Es steht fest, daſs M' Aquilius alle Schmähung erleiden muſste und sich nicht selbst tötete (Valerius Maximus IX, 13, 1).

3) Poseidonios weiſs nichts über den Tod des Aquilius zu berichten; Cicero (*Pro lege Manilia* V, 11 u. *Tusc.* V, 5) läſst ihn unter Rutenhieben verenden; die Version vom geschmolzenen Gold, welche vielleicht aus Livius entlehnt ist, erscheint zuerst bei Plinius XXXIII, 48 und Appian, *Mith.* 21. In Wirklichkeit war man über sein Schicksal so wenig unterrichtet, daſs beim Friedensschluſs von Dardanos Sulla seine Freigebung ausbedang (Licinianus, p. 34, Bonn). Der Schol. Gronov. zu *Pro lege Manilia* (p. 439 Orelli) hat offenbar Aquilius mit M. Atilius (Regulus) verwechselt.



aufrichtig als unwiderstehlich. Abgesehen von einem verschwindend kleinen Bruchteil der Finanzaristokratie wurde die römische Herrschaft nur in einigen wenigen Städten betrauert, welche aus irgendwelchen Gründen besondere Vorrechte genossen hatten. In solcher Lage befanden sich Adramyttion in Mysien, Magnesia am Sipylos, Stratonikeia in Karien. In Adramyttion liefs der Strateg Diodor, ein berühmter Philosoph, Anwalt und Rhetor, die Senatoren, welche sich für Rom erklärt hatten, wahrscheinlich unter Beihülfe des Pöbels, niedermetzeln und lieferte die Stadt den Königlichen aus.[1]) In Magnesia hingegen versöhnten sich die verschiedenen Parteien angesichts des gemeinsamen Feindes; das Haupt der Opposition, Hermias, ging freiwillig in die Verbannung, um seinem Nebenbuhler Kretinas freie Hand zu lassen, und unter der geschickten Führung dieses Patrioten gelang es der stark befestigten Stadt, alle Angriffe des Archelaos siegreich zurückzuweisen; der pontische Feldherr wurde schwer verwundet und sah sich genötigt, die Belagerung aufzuheben.[2]) Stratonikeia wurde vom Könige selbst belagert, der es mit Sturm nahm und für seinen Widerstand grausam büfsen liefs: die Führer im Kampfe wurden in die Sklaverei geschleppt, die Stadt mufste ein schweres Lösegeld entrichten, verlor ihr Gebiet und ihre politischen Vorrechte und erhielt eine pontische Besatzung; dagegen wurde ihr die Ehre zu Teil, dem Mithradates in Monime, der Tochter des Philopoimen, seine neue Königin zu schenken.[3])

Mit der Einnahme von Stratonikeia war die Eroberung des römischen Asiens abgeschlossen. Während Mithradates die perga-

1) Strabon XIII, 1, 66. Otto (*Leipziger Studien*, Suppl. XI) verlegt die Ereignisse nach dem Jahre 86.

2) Appian, *Mith.* 21; Liv. ep. 81; Plut., *Praec. ger. reip.* XIV, 3—4 (p. 988 Didot). Diese Schriftsteller nennen einfach Magnesia, aber Pausanias I, 20, 5 bezeichnet ausdrücklich Magnesia am Sipylos, und da er nahezu aus dieser Gegend stammte, mufs seine Angabe für zuverlässig erachtet werden. Zum Beweise, dafs es sich um Magnesia am Mäander handele, wird gewöhnlich die Stelle des Tacitus, *Ann.* III, 62 (bestätigt von Strabon XIV, 1, 40) angeführt, wonach diese Stadt unter Tiberius sich auf ihre alte *fides ac virtus* beruft und daran erinnert, dafs das ihrem Tempel (der Artemis Leukophryne) anhaftende Asylrecht von L. Scipio und L. Sulla, *ille Antiocho, hic Mithridate pulsis*, geachtet worden sei. Aber dieser Satz beweist doch höchstens nur, dafs bei dem Gemetzel des Jahres 88 die Magnesier vom Mäander das Heiligtum der Artemis nicht verletzten, was ihnen wohl die Milde Sullas zuziehen mochte. Dagegen hat Sulla Magnesia am Sipylos zur Freistadt erklärt (Strabon XIII, 3, 35), welcher Umstand zusammen mit dem Texte des Pausanias ausschlaggebend ist; die Stadt wurde auch nach einem Erdbeben von Tiberius wieder aufgebaut (Tacitus, *Ann.* II, 47). Der Schlufs ist demnach, dafs das zu Mithradates übergetretene Magnesia (Appian, *Mith.* 19) sicher Magnesia am Mäander war.

3) Über Stratonikeia vgl. man aufser Appian, *Mith.* 21, den Senatsbeschlufs von Lagina, *Anhang* II, No. 18.



menische Provinz durchzog, hatten seine Feldherren die kilikische Provinz, d. h. das rauhe Kilikien und Pamphylien unterworfen; auf der ganzen Halbinsel hielten nur noch die Paphlagoner und Lykier Stand, welche sich im Schutze ihrer Berge mehr für ihre Jahrhunderte lang vererbte Freiheit als für Rom schlugen.

Kleinasien war erobert, aber mit der Eroberung trat die Ära der Schwierigkeiten ein, deren erste und vornehmste die Frage der römischen Ansiedler war. Im Laufe eines Jahrhunderts hatten sich über hunderttausend dieser fremden Ankömmlinge in Asien niedergelassen, und zwar in den römischen Provinzen sowohl als in den Schutzstaaten. Sie safsen meist in den Städten zusammengedrängt und waren durch ihren Einflufs und ihre Verbindungen noch mächtiger als durch ihre Zahl, denn in ihren Händen befand sich ein grofser Teil des beweglichen Reichtums im Lande; der Mehrzahl nach waren sie Wechsler oder Kaufleute, und wenn ihnen auch die mithradatische Eroberung den Rückhalt der Regierung und damit die Quelle ihres Reichtums entzogen hatte, so verblieb ihnen doch dieser Reichtum selbst und ihr persönlicher Einflufs, und überdies der feste Entschlufs, beides zur Wiederherstellung der römischen Macht zu verwerten. Über alle Städte Asiens zerstreut gab es demnach ein ganzes Heer von Spionen, Verrätern und Verschwörern im Dienste des Feindes; schon regte sich ihre Thätigkeit an einzelnen Stellen, indem sie offene Empörung anzettelten oder geheime Ränke schmiedeten. Wie sollte dieser ständigen Gefahr begegnet werden? Bei der Zähigkeit des römischen Nationalgefühls war an eine Aussöhnung mit diesen hunderttausend Leuten auch nicht entfernt zu denken, aber ebensowenig liefs sich ihre Ausweisung bewerkstelligen; auch eine Überwachung erschien undurchführbar. So mufste man notgedrungen auf den Gedanken eines allgemeinen Gemetzels verfallen. Einem solchen, für unsere Begriffe ganz ungeheuerlichen Gedanken war der Sinn des Altertums nicht von vornherein abhold; an Beispielen und Entschuldigungen für ein solches Vorgehen fehlte es nicht, und die öffentliche Meinung, oder vielmehr der öffentliche Selbsterhaltungstrieb erwartete, ja verlangte diesen Entschlufs. Vierzig Jahre ruchloser Ausbeutung hatten in den Herzen der Asianer, und besonders der asianischen Griechen, eine Unmenge von Hafs, Rachedurst und Habgier angesammelt; der Römer war wirklich, wie Mithradates schrieb, der gemeinsame Feind.[1]) Da galt kein Unterschied zwischen grofs und klein, zwischen

1) Brief an Leonippos, in der Inschrift von Nysa (*Anh.* 23, D, 32) τοὺς κοινοὺς πολεμίους.



schuldig und unschuldig, zwischen der verrotteten Sippe der Beamten und Wucherer und der großen Masse ehrlicher und strebsamer Kaufleute. Wer immer die Toga trug, wurde für das Unglück Asiens unterschiedslos verantwortlich gemacht; Asien dürstete nach blutiger Abrechnung. Mithradates ließ sich demnach, als er die betreffende Verfügung erließ, blos von der allgemeinen unwiderstehlichen Strömung fortreißen, er regelte zu Gunsten seines Schatzes die Metzeleien, welche spontan allerorts ausbrachen; ja vielleicht wurde das Gemetzel durch das ihm verliehene offizielle Gepräge einigermaßen eingeschränkt. Die asianische Demokratie hätte gar zu gern in den Untergang der Italer alle Reichen, nach deren Schätzen ihr gelüstete, eingeschlossen; dem Eingreifen des Mithradates war es zu verdanken, daß dieses Morden auf die römischen Bürger beschränkt blieb. Wer vermag zu leugnen, daß im Vergleich zu einem sozialen Blutbade, dessen einziger Zweck Raub und Plünderung ist, die Verbrechen des Rassenfanatismus nicht einer gewissen Größe entbehren?

Der einmal gefaßte Beschluß wurde konsequent zur Ausführung gebracht. Mithradates ließ an alle neu bestellten Statthalter in den eroberten Provinzen, sowie an den Magistrat der freien Städte geheime Weisungen ergehen, welche verordneten, daß am dreißigsten Tage nach Abfassung des Briefes alle Einwohner italischer Sprache, gleichgültig ob Freigeborene, Freigelassene oder Sklaven, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts, niedergemacht werden sollten; das ausschlaggebende Zeichen hierbei war die Sprache, d. h. die Rasse der bezeichneten Opfer, nicht ihre Staatsangehörigkeit; und zwar wohl deshalb, weil es seit Inkrafttreten der lex Iulia und der lex Plautia Papiria im Auslande außerordentlich schwer fallen mochte, zwischen römischen Bürgern und solchen italischen Bundesgenossen, die noch nicht im Genuß des Bürgerrechtes waren, zu unterscheiden. Die Leichen der Gemordeten sollten unbestattet bleiben, ihre Güter zu gleichen Teilen dem Fiskus und den Gemeinden zufallen. Um die Ausführung sicherer zu gestalten, wurden den Sklaven und Schuldnern, welche ihre Herren oder Gläubiger töteten oder deren Versteck verrieten, besondere Belohnungen ausgesetzt, und zwar den Sklaven die Freiheit, den Schuldnern Erlaß der Hälfte ihrer Schuld. Strenge Strafen hingegen sollten über diejenigen verhängt werden, welche den Lebenden ein Asyl boten oder den Toten ein Begräbnis zu Teil werden ließen.

Diese Maßregeln wirkten. Als der Tag des Verderbens herangekommen war, vollzog sich das Morden überall mit schrecklicher

Pünktlichkeit. Vergebens flüchteten die Geächteten beim ersten Anzeichen in die Tempel, wo sie die Altäre und heiligen Bilder umdrängten; der Hafs brachte alle Bedenken zum Schweigen, und die ältesten und ehrwürdigsten Asyle, der Artemistempel zu Ephesos, der Tempel des Asklepios in Pergamon, der Hestia zu Kaunos, der Eintracht zu Tralles, wurden an jenem Tage entweiht und besudelt. Hier wurden die Fliehenden gewaltsam von den Altären losgerissen und im Vorhofe des Tempels erwürgt, dort wurden ihnen die Hände, welche die Götterbilder umklammerten, abgehauen, anderwärts wurden sie aus der Ferne mit Pfeilschüssen getötet. Zu Kaunos wurden mit ausgesuchter Grausamkeit zuerst die Kinder vor den Augen ihrer Mütter, die Frauen im Angesichte ihrer Gatten getötet. Zu Adramyttion wurden die Flüchtigen bis zum Meere verfolgt und Jung und Alt in den Fluten ertränkt. Die Bürger von Tralles, welche davor zurückschreckten, ihre Hände mit dem Blute der Gastfreunde zu besudeln, beauftragten mit dem Henkerswerk, gegen eine Abfindungssumme, einen paphlagonischen Häuptling Namens Theophilos. Hier und dort gelang es einigen Römern, die Wut ihrer Schergen zu entwaffnen, indem sie ihre Staatsangehörigkeit verleugneten und die Toga mit der Chlamys vertauschten; unter ihnen befand sich der berühmte Verbannte Rutilius [1]) zu Mitylene. Zu Kos und Magnesia am Mäander wurde das Asylrecht vorläufig geachtet, doch mufsten die Geächteten schleunigst nach Rhodos entfliehen, welches für sie der einzige gastliche Zufluchtsort in der Nähe war.[2]) Die ephesische Vesper forderte insgesamt achtzigtausend Opfer;[3]) 15 000 befreite Sklaven wurden in die Phalanx eingereiht.[4]) Ungeheuer war die Beute; im Verein mit den Überresten der Schätze des Attalos, welche in der Citadelle von Pergamon vorgefunden worden waren, gestattete sie dem Mithradates, die

1) Cicero, *Pro Rabirio postumo* X, 27. Cf. Poseidonios: *οἱ δὲ λοιποὶ (Ῥωμαῖοι) μεταμφιεσάμενοι τετράγωνα ἱμάτια.* . . . Rutilius wohnte damals in Mitylene; später wurde er in Smyrna sefshaft (Dion, fr. 97; Cicero, *Brut.* XXII, 85; *De Rep.* I, 8, 13; Sueton, *De gram.* 6; Orosius V, 17), wo er das Bürgerrecht erwarb (Cic., *Pro Balbo* XI, 28; Tacitus, *Ann.* IV, 43).

2) Über Kos vgl. Tacitus, *Ann.* IV, 14. Über Magnesia am Mäander s. o. p. 122, Anm. 2. Man kann auch aus dem Schweigen des Appian schliefsen, dafs der Tempel der Artemis Leukophryne nicht unter die Zahl der Heiligtümer gehört, deren Asylrecht verletzt wurde. Was die schwimmenden Inseln Calaminae in Lydien *multorum civium Mithridatico bello salus* (Plinius II, 112 Jan.) bedeuten sollen, weifs ich nicht. Sayce und Radet (*La Lydie et le monde grec,* p. 13) verstehen darunter die Schilfrohrinseln auf dem Gygaiasee (Mermech Gheul).

3) Zahl des Memnon, c. 31 und des Valerius Maximus IX, 2, *ext.* 3. Plutarch, *Sulla* 24, zählt 150 000 Tote.

4) Plutarch, *Sulla* 18.

Asianer auf fünf Jahre von jeglichem Tribut frei zu halten.[1]) Die Städte wurden dadurch in den Stand gesetzt, ihre Schulden zu bezahlen. Es verdient Erwähnung, daſs in einzelnen Fällen der königliche Fiskus auch Besitztümer beschlagnahmte, die vom Wortlaut der ursprünglichen Verordnung nicht betroffen waren, so eignete er sich in Kos 800 Talente an, die von ägyptischen Juden in den Tempeln der Insel hinterlegt waren,[2]) und die Schätze eines jungen ägyptischen Fürsten, Ptolemaios Alexandros II., der selber nach dem Pontos hinweggeführt wurde.[3])

Mithradates' politische Lage war durch die ephesische Vesper nur dem Scheine nach vereinfacht. Zwar hatte dies Blutbad der römischen Propaganda in Asien die Flügel gebrochen und zwischen dem Könige von Pontos und seinen neuen Unterthanen das Band gemeinsam vergossenen Blutes hergestellt; andererseits hatte jedoch der Kampf nunmehr jenes wilde und unversöhnliche Gepräge gewonnen, wodurch jede dauerhafte Versöhnung zur Unmöglichkeit wurde. Ein unversieglicher Blutstrom trennte die beiden Gegner, und jeder künftige Vertrag konnte nur noch die Bedeutung eines Waffenstillstandes beanspruchen. Dann aber hatte Mithradates bei diesem Gemetzel keinen Unterschied walten lassen zwischen Römern und Italern und so die lang genährte Hoffnung auf ein Bündnis zwischen dem Pontos und dem italischen Aufstande im Keime er-

---

1) Justinus XXXVIII, 3, 9, der aber mit Unrecht hinzufügt: *debita privata remittit*, denn das fand erst im Jahre 86 statt. — Im Allgemeinen vgl. man über dies Gemetzel, auſser unsern gewöhnlichen Quellen (Appian, Memnon, Poseidonios), Florus I, 40; Velleius Paterculus II, 18; Cicero, *Pro lege Manilia* III, 7; Eutrop V, 5, wonach die Verfügung von Ephesos aus erlassen wurde. Memnon ist der einzige Autor, der das Gemetzel hinter den Zug gegen Rhodos verlegt; das ist indessen unwahrscheinlich und Poseidonios, der in der Rede des Athenion (Aristion) das Morden erwähnt, scheint diesen Zug noch nicht zu kennen. Die Darstellung des Orosius VI, 2 (wiederholt bei Augustinus, *Civ. Dei* III, 22), wonach die Asianer unfreiwillige Henker waren, ist ein reines Phantasiegebilde und dürfte aus Livius entnommen sein, der als Philhellene die Schuld des Griechentums zu mildern bestrebt sein mochte.

2) Strabon bei Josephus, *Ant.* XIV, 7, 2. (Nach Strabon *schickt* Mithradates nach Kos; nach Appian begibt er sich selbst dahin.) Es handelt sich dabei durchaus nicht, wie Josephus glaubt, um Geld, das für den Tempel von Jerusalem bestimmt gewesen wäre, sondern um die Schätze der alexandrinischen Juden, die auf Kleopatras Seite standen (Jos. XIII, 10, 4).

3) Appian, *Mith.* 23; *B. civ.* I, 102. Alexandros II. muſs wohl nach Kos von seiner Groſsmutter Kleopatra geschickt worden sein, als diese ihren ältesten Sohn, Ptolemaios Lathyros, vom ägyptischen Throne verjagte, um den jüngern, Ptolemaios Alexandros (den Vater Alexandros II.) einzusetzen. Beim Ausbruch des Gemetzels war die Gegenrevolution von Alexandria (welche eben in das Jahr 88 fällt) bereits erfolgt: Kleopatra und Alexandros waren tot, Lathyros wieder auf dem Throne. Mithradates sah in Alexandros II. einen wichtigen Faktor für seine politischen Zukunftspläne und lieſs denselben königlich erziehen.

stickt. Zur Zeit des asianischen Aufstandes hatten nur Samniter und Lucaner die Waffen noch nicht niedergelegt; noch am Vorabend des Gemetzels hatte eine Gesandtschaft derselben sich in Ephesos eingestellt und um Mithradates' Beistand nachgesucht. Er hatte sie ausweichend auf eine spätere Zeit vertröstet, wenn er die Eroberung Asiens beendet haben würde, und so mufsten sich die Gesandten mit leeren Hoffnungen und einer Geldhülfe begnügen.[1])

Mithradates verzichtete so auf die Rolle des Pyrrhos, aber diejenige Antiochos' des Grofsen drängte sich ihm mit naturgemäfser Notwendigkeit auf. Er verkörperte dermafsen den Nationalhafs der Griechen Asiens gegen Rom und hatte seine Sache so sehr mit derjenigen des Hellenismus zu verquicken gewufst, dafs er sich der Verpflichtung nicht zu entziehen vermochte, als Vorkämpfer und Neubegründer der hellenischen Freiheit an beiden Gestaden des Archipels aufzutreten. Und die einmal übernommene Rolle mufste er bis zu Ende durchführen; denn wenn ihn auch die zunehmende Gebietserweiterung schwächen mochte, Stillstehen war gleichbedeutend mit Rückzug. Übrigens brauchte Mithradates den Abfall der Griechen Europas nicht erst zu veranlassen, sondern er wurde von denselben zuerst angegangen. Um diesen Schritt erklärlich zu machen, sind hier einige Erläuterungen notwendig.

Die europäischen Griechen hatten keinesfalls dieselben Beweggründe zur Auflehnung gegen die römische Herrschaft wie ihre Brüder in Asien, denn diese Herrschaft war bei ihnen vom ersten Tage an in ihrer mildesten Form aufgetreten, ohne ihr stehendes Gefolge von Proconsuln, Zollpächtern, Kerkern und Folterwerkzeugen. Zum ersten Male hatten sich die Römer bei Gelegenheit der makedonischen Kriege in die griechischen Verhältnisse eingemischt, und zwar nicht als Eroberer, sondern als Befreier Griechenlands. Als später, nach dem Untergang Makedoniens und infolge des unsinnigen Aufstandes der Achaier, Rom die eingegangenen Verpflichtungen als gelöst hätte betrachten können, beutete es doch

---

1) Über die Gesandtschaft der Italer: Poseidonios, *l. l.* (p. 268 *b* Didot); Diodor, fr. XXXVII, 2, 11. Auf dieses Hülfegesuch beziehen sich die umschriftlosen italischen Denare, deren Rückseite die ersehnte Landung des Mithradates darstellt und wahrscheinlich auch der einzige Goldstater (Cabinet de France) mit dionysischen Typen und oskischer Legende: *Mi(nius) Iegius Mi(ni f.)*. Man vgl. über diese Münzen: Bompois, *Types monétaires de la guerre sociale* (Paris 1873), p. 28 u Tafel III, 1 (Statere); p. 105 u. Tafel III, 5 (Denar); Friedländer, *Oskische Münzen,* p. 84; Mommsen, *Römisches Münzwesen*, p. 406 u. 587; Friedländer und von Sallet in der *Zeitschrift für Numismatik* IV, 14 u. 237; Reinach, *Trois royaumes,* p. 197; Babelon, in der *Revue des études grecques* II, 145. Letzterer vermutet mit Recht, dafs die Münzen und insbesondere die Goldstatere, aus Klumpen, die von Mithradates herrühren, geprägt wurden.



seinen Sieg in maſsvollster Weise aus. Makedonien wurde zwar römische Provinz, das eigentliche Griechenland indessen nicht; es schien als hätte Rom eine gewisse Scheu davor empfunden, die Wiege seiner eigenen Kultur sich unterthänig zu machen. Nur die allernotwendigsten Maſsregeln zur endgültigen Befestigung seines Ansehens wurden getroffen. So wurde Korinth zerstört und die beiden anderen Festungen, welche die Makedoner die „Fesseln Griechenlands“ genannt hatten, Chalkis in Euböa und Demetrias in Thessalien, erhielten römische Besatzungen. Die Städtebündnisse, jene elementare Form politischer Vereinigung, über welche der griechische Genius nie hinausgekommen war, wurden aufgelöst oder in die bescheidenen Schranken religiöser Gemeinschaften verwiesen. Im Prinzip behielt jede Republik, — und man zählte deren mehr als hundert — ihre Selbständigkeit, ihre Gesetze, ihren Magistrat; nur verloren diese scheinbar souveränen Staaten meist das Recht der Silberprägung, und überall muſste die Demokratie einer oligarchischen oder censitären Regierungsform weichen, welche der römischen Sache ergeben war. Zur Bestreitung der Verwaltungskosten beschlagnahmte Rom ausgedehnte Landstriche in Euböa, Böotien und auf dem Isthmus und verlangte von den meisten Städten einen mäſsigen Tribut, doch gab es hiervon zahlreiche, durch Sonderverträge gewährleistete Ausnahmen. Schlieſslich übte der Statthalter Makedoniens, der mit der Militäraufsicht in Griechenland betraut war, selbst über die dem Namen nach unabhängigen Gemeinschaften eine Art Verwaltungsoberaufsicht aus.

Das war in groſsen Zügen das unstreitig ganz erträgliche System, vermittelst dessen Rom in Griechenland die Interessen seiner Herrschaft mit dem reizbaren Selbstgefühl seiner Schützlinge in Einklang zu bringen wuſste. Übrigens war ein strengeres Regiment gegenüber den ja ganz ohnmächtigen Griechen zum mindesten überflüssig. Die allmälige Verbreitung des Griechentums im Orient seit Alexander dem Groſsen, die Verlegung der Handelsstraſsen, unaufhörliche Bürgerkriege und Fehden zwischen den einzelnen Städten, dazu die stets wachsende Selbstsucht und Zerrüttung im Privatleben, hatten schon zu Polybios Zeit Hellas in groſsartigem Maſsstabe entvölkert und verarmt. Griechenland glich einem Baume, der unter der Last seiner Früchte dahinsiecht, während rings um seine verdorrten Wurzeln kraftvolle Schöſslinge emporwuchern. Die Griechen selber schienen sich endgültig in ihr Geschick gefunden zu haben; wenn sie auch den römischen Eroberer, dem sie sich an Scharfsinn und Bildung überlegen fühlten, von Grund aus verachten mochten, so

fiel ihnen doch keineswegs ein, ihr Joch abzuschütteln; sie trachteten vielmehr danach, sich bei ihm einzuschmeicheln und seine Schwächen zu ihren Gunsten auszubeuten.[1])

Inmitten dieses erschöpften Landes erwies sich nur eine Stadt noch einigermaſsen als lebenskräftig, wenn auch nicht in politischer, so doch in ökonomischer und litterarischer Beziehung: diese Stadt war Athen. Es zählte zu den getreuesten Bundesgenossen Roms. Seitdem die Athener im letzten Viertel des dritten Jahrhunderts sich unter die Freunde und Verbündeten Roms hatten aufnehmen lassen, um der schmachvollen makedonischen Herrschaft zu entrinnen,[2]) war ihre unerschütterliche Treue sprichwörtlich geworden.[3]) Rom lieſs denn auch in seinen Beziehungen zu Athen besondere Rücksicht walten. Athen war die einzige unter den Republiken des eigentlichen Griechenlands, welche das Recht der Silberprägung bewahrt hatte, und nie hatten sich seine schönen, vollwichtigen Tetradrachmen, mit ihren stehenden Typen und ihren genauen Zeitangaben, einer weiteren Verbreitung erfreut; bis nach Arabien hin fanden sie Nachahmung. Die makedonische Besatzung im Museion, in Munychia und Salamis war durch keine römische Truppe ersetzt worden. Vor der Stoa des Attalos war für den makedonischen Statthalter eine Ehrenbühne aufgeschlagen, auf welcher er zum Volke sprach, aber wenn er die Stadt betrat, durfte ihm laut Volksbeschluſs blos ein Lictor voranschreiten.

Der gebildete Teil der römischen Aristokratie, welcher Griechenland als die Wiege der eigenen Kultur achtete, ehrte in Athen das Herz Griechenlands. Seine glorreiche Vergangenheit, der unverwüstliche Glanz seiner Denkmäler, die Blüte seiner Philosophen- und Rednerschulen übten auf alle Gebildeten eine gewaltige Anziehungs-

---

1) Über dies Gesamtbild vgl. Hertzberg, *Geschichte Griechenlands unter der römischen Herrschaft*, cap. 3. Kann über das Nichtbestehen einer gesonderten Provinz Achaia noch irgend ein Zweifel obwalten? Vgl. besonders den Senatsbeschluſs vom Jahre 78 (C. I. L. I, No. 203), welcher Schiffsführer von Milet, Klazomenai und *Karystos* (auf Euböa) den Statthaltern von *Asia* und *Macedonia* empfiehlt (Z. 30). Im Senatsbeschluſs von Stratonikeia aus dem Jahre 81 werden dieselben Provinzen unter den Namen *Asia* und *Graecia* bezeichnet. Über den Tribut vgl. Pausanias VII, 16; 6; über den moralischen Verfall Polybios, fr. XXXVII, 4.

2) Die ersten diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Athen reichen in das Jahr 228 hinauf (Polyb. II, 12, 8). Der Abschluſs eines förmlichen Bündnisses, *foedus aequum* (Tacitus, *Ann.* II, 53), muſs kurze Zeit nachher, wahrscheinlich unter dem Druck der Drohungen Philipps V. von Makedonien stattgefunden haben. In dem im Jahre 205 zwischen Rom und Philipp abgeschlossenen Vertrage (Livius XXIX, 12) erscheint Athen bereits als Bundesgenossin Roms.

3) Vell. Pat. II, 23.

kraft aus; ein mächtiger Drang zog die römische Jugend nach der athenischen Universität. Rom hatte überdies nicht nur die Freiheit der verbündeten Stadt unangetastet gelassen, sondern derselben gewissermafsen ein neues Reich geschenkt.[1]) Aufser dem herkömmlichen Gebiete von Attika besafs die athenische Republik auf dem Festlande Oropos, gegenüber der Insel Euböa, und die in Trümmer gesunkene Stadt Haliartos am kopaischen See; unter den Inseln gehörte ihr, aufser Salamis, noch Paros, Skyros, Imbros und Lemnos. Die Perle des athenischen Kolonialbesitzes aber war Delos, das Heiligtum des Apollon, einst die religiöse Hauptstadt der Ionier und der Mittelpunkt des ersten athenischen Bundes. Delos, das den Athenern seit dem Jahre 196 nach der Niederlage des Philippos versprochen war, wurde ihnen 30 Jahre später,[2]) nach der Besiegung des Perseus, endgültig überlassen; damals war die gesamte eingeborene Bevölkerung hinweggeführt worden. An ihre Stelle trat eine athenische Kleruchie, um welche sich eine Schar von Kaufleuten aus aller Herren Ländern und vornehmlich eine zahlreiche römische Kolonie ansiedelte. Die äufserst günstige centrale Lage der Insel, ihre berühmten Tempel, nach welchen zahllose Geschenke der Könige und Völker hinströmten, ihre religiösen Feste, welche gleichzeitig bedeutende Jahrmärkte des Handels waren, ihre hochentwickelte metallurgische Industrie, ihr vorzüglicher Hafen, der durch ansehnliche Kunstbauten noch beträchtlich verbessert war, machten von jeher Delos zu einer der besuchtesten und reichsten Stätten des griechischen Archipels; seit der Zerstörung Korinths wurde es der wichtigste Stapelplatz des ägäischen Meeres und vielleicht der erste Handelshafen der Welt nach Alexandria. Selbst den Rhodiern vermochte es einen Teil ihres Verkehrs zu entziehen. Für den Umsatz in Erz und Menschen stand der delische Markt unerreicht da: 10 000 Sklaven wurden hier mitunter an einem Tage veräufsert. Delos war ein Freihafen, aber die zahlreichen geschäftlichen Umsätze, welche auf dem Gebiete der Insel stattfanden, waren eine Quelle reicher Einkünfte, die mit den Erträgnissen der Bergwerke von Laurion

1) Über die Ausdehnung dieses „dritten athenischen Reiches" vgl. man Boeckh, *Kleine Schriften* V, 467; Koehler in den *Ath. Mitteil.* I, 265.

2) Nach Valerius Antias, fr. 33 (= Livius XXXIII, 30, 1) wären Lemnos, Imbros, Skyros, Delos den Athenern im Jahre 196, nach der Niederlage des Philippos *geschenkt* worden; aber man ersieht aus Polybios (fr. XXX, 18 u. 18*a*), dafs die wirkliche Überweisung, wenigstens für Lemnos und Delos, erst im Jahre 168 nach der Niederlage des Perseus erfolgte, und dafs die Athener grofse Mühe hatten, um in den Besitz von Delos zu gelangen. Zur Wirkung des delischen Freihafens auf das Erträgnis der rhodischen Zölle cf. Polybios XXXI, 7.

den bedeutendsten Teil der athenischen Einnahmen bildeten. Der delische Statthalter (Epimeletes) gehörte denn auch zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Republik und der delische Steuerpächter bewohnte den prunkvollsten athenischen Palast.

Danach hätte man glauben sollen, dafs Athen sich in die neue Sachlage nicht nur, wie das übrige Griechenland, mit Gelassenheit, sondern mit Dankbarkeit gefunden hätte, und die Haltung der Republik während der Kriege mit Philippos, Perseus und den Achaiern, die dem römischen Senat und den römischen Staatsmännern gespendeten Huldigungen und Schmeicheleien, scheinen auf den ersten Blick einen solchen Schlufs zu bekräftigen. Bei genauerem Zusehen hätte man indessen beim Beginn des ersten vorchristlichen Jahrhunderts hinter dieser geräuschvollen offiziellen Ergebenheit ganz andere Gefühle entdecken können. Rom hatte die geistige Hauptstadt Griechenlands ungefährdet mit der Huld eines wohlwollenden Gönners behandelt, weil sie nur noch ein Schatten ihrer ehemaligen Gröfse war; die Athener waren ja in jeder Hinsicht ungefährlich und harmlos. Den Krieg vermochten sie nur noch mit Reden zu führen,[1]) ihre Truppenmacht genügte kaum, um die Staatssklaven im Zaume zu halten, und ihre Geldmittel erlaubten ihnen nicht mehr, Triremen zu bauen, so dafs sie sich mit einfachen ungedeckten Langschiffen, den sogenannten Trihemiolien,[2]) begnügen mufsten. Die prächtigen Zeughäuser des Piräus standen leer, die langen Mauern waren in Trümmer zerfallen; die Verwaltung der geschwundenen Seemacht der Republik durch einen besonderen Oberbeamten, den Nauarchos,[3]) hatte etwas lächerliches, und wie Selbstverhöhnung klang es, dafs der erste Würdenträger dieses so unkriegerischen Staates den Titel eines „Waffenstrategen“ führte. Je ohnmächtiger indessen Athen sich fühlte, desto schmerzlicher mufste es, angesichts der Scheinherrschaft, die ihm Rom belassen hatte, seinen einstigen Glanz betrauern. Selbst die andauernde Geistesherrschaft, infolge deren es die Herrin und Lehrerin seiner Besieger war, bot in dieser Hinsicht gewisse Gefahren. Mehr als je war die Stadt der Pallas der Sammelplatz aller Schönredner, aller beliebten Sophisten, aller Marktpolitiker, und diese waren alle erfüllt von ohnmächtiger Begeisterung für die Freiheit und die nationale Gröfse Griechenlands; sie alle vermifsten schmerzlich ein geeignetes Feld zur Bethätigung ihrer staatsmännischen Talente und ersehnten in heifsem Drange den Um-

1) Livius XXXI, 44.
2) Hesychios, s. v. τριημιολίαι.
3) *Bull. corr. hell.* VI, 280.

sturz der bestehenden Verhältnisse, um den ihren Fähigkeiten entsprechenden Rang einzunehmen. Das beständige Aufgehen in der glorreichen Vergangenheit war ihr Unglück. Sie hatten sich dermaſsen in die Zeiten des Perikles und des Demosthenes eingelebt, daſs sie zu Fremdlingen inmitten einer neuen Welt geworden waren; als solche vermochten sie die groſsen Umwälzungen, welche um sie her stattgefunden hatten, weder in ihrem Wesen noch in ihren Ursachen zu erfassen. Schon Polybios warf seinen Landsleuten Unkenntnis der Gründe und Verhältnisse vor, welche die Gröſse Roms bewirkt hatten, und in dieser nur das vorübergehende Spiel eines blinden Zufalls zu erblicken; aber der Peloponnesier Polybios hatte die Schöngeister Athens nicht zu überzeugen vermocht; sie lebten in ihrem Traume weiter und suchten denselben zu verbreiten in der Hoffnung, ihn dadurch der Wirklichkeit näher zu bringen. Der Niedergang des Vaterlandes war zwar unleugbar, aber Rom, und Rom allein, trug, wenn man sie hörte, die Schuld daran; Schuld der Römer war es, daſs die Pnyx verödet, die Gerichte unbeschäftigt, das Theater verstummt und der Piräus von Schiffen entblöſst war. Dazu kam, daſs in jüngster Zeit, durch die etwas schwerfällige Einmischung Roms in die inneren Einrichtungen der Republik, diese Klagen einen Schein der Berechtigung gewonnen hatten. Die Schulen, die Gymnasien, die Tempel, die eleusischen Festzüge, lauter Orte, an denen politische Umtriebe Wurzel und Nahrung fassen konnten, standen unter strenger polizeilicher Aufsicht; die Regierung war in oligarchischem Sinne zugestutzt worden, und schlieſslich hatte der Senat, wahrscheinlich auf Grund der blutigen Sklavenaufstände in Delos und Laurion,[1]) eine durchgreifende Umgestaltung der athenischen Verfassung beschlossen; zur Zeit der mithradatischen Eroberung war Athen ohne gewählten Magistrat und erwartete von dem Gutdünken Roms eine neue Verfassung.[2])

Der Eindruck, den auf so wohlvorbereitetem Boden die Nachricht von den Siegen des Mithradates hervorbringen muſste, läſst sich leicht ermessen. Der Selbsthülfe entwöhnt, hatte das griechische Volk lange Zeit in zäher Hoffnung einen fremden Befreier erwartet, einen *deus ex machina* wie in der antiken Tragödie; zahlreiche Hellenen hatten diesen erhofften Messias schon in der Gestalt des Perseus zu schauen gewähnt,[3]) und wenn Athen sich bisher allen derartigen

1) Poseidonios, fr. 35 Müll.; Diodor XXXIV, 1, 18; Orosius V, 9, 5.

2) Poseidonios, fr. 41, *passim*, besonders folgende Stelle: *μὴ ἀνέχεσθαι τῆς ἀναρχίας ἣν ἡ Ῥωμαίων σύγκλητος ἐπισχεθῆναι πεποίηκεν, ἕως αὐτὴ δοκιμάσῃ περὶ τοῦ πῶς ἡμᾶς πολιτεύεσθαι δεῖ.*

3) Polybios, fr. XXXVII, 7.

Befreiungsversuchen gegenüber ablehnend verhalten hatte, so geschah dies, weil es einerseits im Siege Roms seinen unmittelbaren Vorteil erblickte, andererseits weil die Mehrzahl dieser Unternehmungen vom makedonischen Erbfeinde ausgegangen waren. Ganz anders lagen diesmal die Verhältnisse. Der Stern Roms schien wirklich im Niedergang begriffen, und der Sieger gab zu keinerlei politischen Bedenken Anlafs. Er war ja der Vertreter einer Dynastie, welche seit drei Jahrhunderten die Republik mit der gröfsten Zuvorkommenheit behandelt hatte. Man zeigte noch in der Akademie die Büste Platos, welche Mithradates, „der Perser“, der ferne Ahnherr des Eupator, geschenkt hatte; man las bei Demosthenes, wie der Satrap Ariobarzanes mit seinen drei Söhnen das athenische Bürgerrecht erworben hatte; ein delisches Gymnasion bewahrte die Erinnerung an die Grofsmütigkeit des Euergetes; sein Sohn war der Schutzherr des Eupatoristenkollegiums und die delischen Heiligtümer strotzten von seinen Weihgeschenken.[1]) Wie hätten die patriotischen Tagediebe der Agora nicht mit lebhafter Hoffnung die Erfolge eines philhellenischen, beinahe athenischen Königs begrüfsen sollen, der noch vor kurzer Zeit im Norden des Euxeinos so glorreich auf die athenische Politik zurückgegriffen hatte, und dessen Hauptstädte zwei athenische Kolonien, Amisos und Sinope, waren? Wenn dem Hellenismus überhaupt noch ein Retter erstehen konnte, so war es unstreitig dieser Mann, der vom Schicksal dazu berufen schien, der hellenischen Rasse den Vorrang in der Welt und den Athenern den Vorrang in Griechenland von Neuem zu verschaffen.

Die Freunde Roms waren durch diese plötzlichen Schicksalsschläge betäubt und zum Schweigen gebracht. Man beschlofs, zu Mithradates insgeheim einen Gesandten zu schicken, der die Lage des Näheren prüfen und nötigenfalls Verhandlungen in Hinblick auf ein festes Bündnis anbahnen sollte, und betraute mit dieser Aufgabe den Sophisten Aristion,[2]) den natürlichen Sohn des Hauptes

1) Man vgl. die Inschr. im *Anhang* II, No. 5—10.

2) Das ist der Name, den ihm alle Autoren ausnahmslos und alle Münzen beilegen; Poseidonios allein nennt ihn, gleich seinem Vater, stets Athenion, was denn zu zahlreichen Controversen geführt hat. Es ist nicht ausgeschlossen, dafs Aristion, wie viele Griechen seiner Zeit, zwei Namen führte, oder dafs er, nach der testamentlich erfolgten Anerkennung und nach seiner Eintragung in die Standesliste, den väterlichen Namen annahm. Dafs ihn aber Poseidonios beharrlich Athenion nennt, rührt vielleicht daher, dafs dieser Name, den kurze Zeit zuvor der „König“ der aufrührerischen sizilischen Sklaven geführt (Dion, fr. 9, 3 Diod.; Julius Capitolinus, *Maximini duo*, c. 9), sprichwörtlich geworden war, um einen aufrührerischen und gekrönten Sklaven zu bezeichnen (cf. Appian, *Mith.* 59, wo Sullas Soldaten den Fimbria bei diesem Namen rufen; Cic., *Ad. Att.* II, 12, 2, der ihn dem Clodius beilegt). Jedenfalls kann die Vermutung Nieses (*Die letzten Tyrannen Athens* im *Rh. Mus.* XLII, 57),

der peripatetischen Schule, Athenion, und einer ägyptischen Sklavin. Er hatte eine vorzügliche Bildung genossen und war von seinem Vater bei dessen Lebensende anerkannt worden. Er war auch selber Philosoph[1]) und begann bald Weisheit und Beredsamkeit feilzubieten. Nachdem er zu Messene und Larissa erfolgreich gelehrt hatte, kehrte er nach Athen zurück, wo er eine hübsche Frau mit reicher Mitgift heiratete. Sein unversieglicher Redeflufs führte ihm bald eine schöne Kundschaft zu, die für ihn der Beginn eines politischen Einflusses ward. Schon vor dem Jahre 88 scheint ihn Mithradates als geheimen Vermittler in seinen Verhandlungen mit verschiedenen griechischen Städten verwandt zu haben.[2])

Aristion landete in Ephesos zur Zeit als die Eroberung Asiens ihrer Vollendung zuneigte. Er wurde von Mithradates in der huldvollsten Weise empfangen, durch den Ehrentitel „Freund des Königs" ausgezeichnet und mit Geschenken und Versprechungen überhäuft. Der eitle Sophist verlor in seiner Verblendung die Urteilsfähigkeit über die Sachlage und entsandte an seine Mitbürger Brief auf Brief, worin er mit begeistertem Schwunge die gewaltigen Ereignisse schilderte, deren Zeuge zu sein ihm vergönnt gewesen war; alles Heil strahlte von der neu aufgehenden Sonne aus. Nach dem Gemetzel der Italer begab er sich auf die Heimfahrt, mit Schätzen reich beladen und gefolgt von einer Sklavenherde, an der Hand einen mit dem Bildnisse des Mithradates geschmückten Ring, den ihm der König selber geschenkt hatte. Der Sturm verschlug ihn an die Küste von Karystos auf Euböa, aber die Athener schickten ein Kriegsschiff der Republik, um ihn abzuholen, und bald hielt er im Triumphe seinen Einzug in den Piräus, in einer Sänfte mit silbernen Stollen, von welcher ein purpurner Teppich herabwallte. Ganz Athen umdrängte seinen Einzug, die gröfste Begeisterung bethätigten die dionysischen Künstler, welche mit prunkvollen Opfern den Vertrauten des „neuen Dionysos" feierten. Dem Gesandten des Mithradates wurde ein Absteigequartier im Palaste des delischen Steuerpächters zugewiesen. Am Tage nach seinem Einzuge begab er sich, umdrängt von einer Anzahl von Höflingen, die ihm das

---

wonach Aristion und Athenion zwei verschiedene Personen gewesen wären, keiner Prüfung standhalten. Auch Ottos „delischer Tyrann" beruht blos auf Misverständnis der (übrigens verdorbenen) Strabonstelle X, 6, 4. Über den Aufstand Athens vgl. Wieland, *Athenion genannt Aristion,* 1781 (*Sämtliche Werke,* Leipzig 1798, Supp. VI, 3 ff.) und R. Weil, *Das Bündnis der Athener mit Mithradates* in den *Ath. Mitt.* VI, 315.

1) Nach Appian, *Mith.* 28, war er ein Epikuräer, nach Poseidonios ein Peripatetiker.

2) Pausanias I, 20, 5.

Ehrengeleit gaben, zur attalischen Stoa und bestieg stolzen Schrittes die dem makedonischen Statthalter vorbehaltene Rednerbühne. Die stark übertreibende Rede, welche er von hier aus ans Volk richtete, raubte diesem den Rest der Besinnung. In seinem Berichte, der ein Körnchen Wahrheit mit einem Lügengewebe umhüllte, erzählte er, er habe die Könige von Armenien und Persien als Leibwächter des Königs Mithradates gesehen, vor dessen Thür die Gesandten Karthagos harrten, desselben Karthago, von dem die bösen Zungen behaupteten, es läge seit 60 Jahren in Trümmern. Die Athener glaubten dem von Ephesos zurückgekehrten Gesandten, wie einst ihre Vorfahren in den „Acharnern" dem von Susa heimgekehrten Gesandten Glauben geschenkt hatten, und kein Dikaiopolis erhob diesmal Einsprache. Als Aristion seine Rede mit einer zündenden Philippika beschlofs, in welcher er alle wahren und erdachten Beschwerden Athens gegen Rom zusammenfafste, da kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Das Volk stürzte zum Theater hin, ernannte den Aristion durch allgemeinen Zuruf zum Waffenstrategen, d. h. zum ersten Würdenträger der Republik und überliefs ihm die Ernennung seiner Kollegen. Die Demokratie wurde so in ihrem ganzen Umfange wieder eingeführt, das Bündnis mit Rom gekündigt und der pontische Pegasus erscheint nunmehr neben der Eule der Pallas auf den Münzen des neuen Jahres (Sommer 88).[1])

Die meisten athenischen Besitzungen folgten dem Beispiele der

1) Der Name Aristion erscheint auf zwei athenischen Münzserien, welche je ins Jahr 88—87 und 87—86 gehören. Auf der einen finden wir ihn in Gemeinschaft des Philon und eines dritten Magistraten, dessen Name wechselt (Symbol: Pegasus), auf der andern mit dem Könige Mithradates (Symbol: Stern und doppelte Mondsichel). Von letzterer Serie, welche seltener ist, kennen wir einen Goldstater (*Trois royaumes,* p. 197). Die Serie Aristion-Philon ist sicherlich die frühere, denn die Erwähnung eines dritten Magistraten läfst auf eine ziemlich normale Sachlage schliefsen; erst im zweiten Jahre übte Aristion eine Art Diktatur aus; übrigens glaube ich erwiesen zu haben (*Revue des études grecques,* II, 163 ff.), dafs der auf den Münzen an erster Stelle genannte Magistrat immer der στρατηγὸς ἐπὶ τὰ ὅπλα war; und Aristion steht nur in der Serie Aristion-Philon an erster Stelle (möglicherweise war der zweite Stratege Philon identisch mit dem später verbannten Haupte der Akademie). Schliefslich weist die Serie Aristion-Philon Exemplare auf, die vom 12. Monat datiert sind (Beulé, *Monnaies d'Athènes,* p. 217), während das zweite Jahr der Tyrannei, 87—86 v. Chr., nur bis zum neunten Monat gelangte, da Athen am 1. März 86 erobert wurde. Den genauen Zeitpunkt der athenischen Empörung hingegen vermögen wir nicht zu bestimmen. Wahrscheinlich fällt sie vor den Zug gegen Rhodos, der seinerseits bei Beginn des Spätjahres stattfand. R. Weil hat aus dem regelmäfsig für die Strategenwahl festgesetzten Datum die 10. Prytanie, d. h. etwa den Monat Mai folgern wollen (C. I. A. II, 416); wir wissen jetzt aber aus Aristoteles (*Resp. Ath.* 44), dafs es überhaupt keine Normalzeit für die Wahlen gab, sondern sie „nach der sechsten Prytanie" sobald günstige Auspizien stattfanden, gehalten wurden. Aufserdem bezeugt Poseidonios, dafs die Lage damals eine aufsergewöhnliche war.



Hauptstadt; zu Delos allein vermochte die zahlreiche römische Kolonie die athenischen Kleruchen einzuschüchtern und im Banne ihrer Pflicht zu erhalten.[1]) Aber die aufständische Regierung zu Athen wollte nicht ohne Kampf auf die Insel verzichten, welche die Basis des athenischen Finanzsystems war und rüstete ein Heer zur Bekämpfung der Aufrührer. Den Oberbefehl über dasselbe erhielt Appellikon von Teos, ebenfalls ein peripatetischer Philosoph und Besitzer von Handschriften des Aristoteles und des Theophrast. Er hatte zweimal die höchsten Staatswürden bekleidet, war aber durch seine Bücherwut zu Fall gebracht worden. Des Urkundendiebstahls in den Archiven der Republik überführt, mufste er durch Selbstverbannung einer Verurteilung sich entziehen,[2]) bis ihm sein Kollege Aristion diese Gelegenheit zur Rehabilitation gewährte. An der Spitze von tausend Hopliten und mit einem Belagerungspark versehen, setzte er nach Delos über, welches keinerlei Befestigungen besafs[3]) und blos durch die Heiligkeit seiner Tempel und den Mut seiner Bewohner verteidigt war. Dazu kam als ausschlaggebendes Moment die Unfähigkeit des Apellikon, der weder sein Lager befestigte, noch seinen Rücken freihielt und seine Truppen in den benachbarten Dörfern umherschweifen liefs. Ein römischer Befehlshaber, Namens Orbius,[4]) der mit seinem Geschwader in den Gewässern von Delos kreuzte, warf, im Schutze einer finstern Nacht, eine Truppenmacht ans Land. In Schlaf und Trunkenheit überrascht, wurden die Athener wie eine Schafherde niedergemetzelt oder mit ihren Kriegsmaschinen in den delischen Landhäusern verbrannt. Vierhundert gerieten in die Gefangenschaft des Siegers, während es

1) Man vgl. über diese Kolonie: Homolle, *Les Romains à Délos*, *Bull. corr. hell.* VIII, 75.

2) Über Apellikon cf. aufser Poseidonios: Plutarch, *Sulla* 26; Strabon XIII, 1, 54; Suidas, s. v. Er erscheint als erster Magistrat auf zwei Serien von Tetradrachmen: 1. *ΑΠΕΛΛΙΚΩΝ ΓΟΡΓΙΑΣ* (Symbol: Greif, der an Abdera, die Metropole von Teos, erinnert); 2. *ΑΠΕΛΛΙΚΩΝ ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ*.

3) Cicero, *Pro lege Manilia* XVIII, 55: *Delos .... referta divitiis, parva, sine muro.* Es wurde erst durch Gaius Triarius im Jahre 68 v. Chr. befestigt (Phlegon von Tralles, fr. 12 = F. H. G. III, 606).

4) Poseidonios nennt ihn *στρατηγός*, was für gewöhnlich Praetor bedeutet. Es kann hier aber offenbar weder von dem Statthalter von Makedonien (damals Sentius Saturninus), noch von den Statthaltern Asiens und Kilikiens die Rede sein. Es ist vielleicht der Vater des von Cicero, *Pro Flacco* XXXI, 76, *Brutus* XLVIII, 179 erwähnten Statthalters von Asien. Vielleicht auch hat sich Poseidonios getäuscht und Orbius wäre einfach eins der Häupter der römischen Kolonie auf Delos gewesen, z. B. der *magister Orbius,* den wir in einer delischen Inschrift erwähnt finden (*Bull. corr. hell.* VIII, 145). — Es sind zu Delos Inschriften zu Ehren Sullas, ohne das Wort *imperator* (*Bull. corr. hell.* VIII, 172), und zu Ehren seines Kollegen im Konsulat, Q. Pompeius Rufus (*ib.* 181) aufgefunden worden. Sie müssen in den ersten Monaten des Jahres 88 abgefafst worden sein.

dem Apellikon gelang, mit den Trümmern seines Heeres nach dem Piräus zu entkommen.

Dieser schmähliche Miserfolg bewies zur Genüge, daſs die Athener nicht Manns genug waren, Griechenland für Mithradates zu erobern; aber schon war unter des Archelaos Führung eine pontische Flotte, mit Lebensmitteln, Waffen und Truppen reichlich versehen, zu ihrem Beistande unter Segel gegangen. Alle Kykladen unterwarfen sich dem pontischen Flottenführer; Delos selbst, wo die Römer eben erst ihre Trophäe aufgerichtet hatten, wurde nach erbittertem Kampfe erobert und erlitt eine grausame Züchtigung. Die ganze italische Kolonie und alle männlichen Delier, im Ganzen 20000 Köpfe, wurden niedergemetzelt. Weiber und Kinder wurden öffentlich verkauft, die Stadt dem Erdboden gleichgemacht, Privatvermögen und Tempelschätze beschlagnahmt und zwischen Mithradates und den Athenern verteilt; dabei wurden zahlreiche Kunstwerke von der barbarischen Soldateska ins Meer geschleudert und gingen so auf immer zu Grunde.[1])

Auſser Delos erhielten die Athener vom Sieger noch einige benachbarte Inseln geschenkt; Aristion, der zum pontischen Admiral gestoſsen war, erhielt für seinen Anteil eine Leibwache von zweitausend mit Harnisch und Speer bewaffneten Soldaten, um in Athen die letzten Zuckungen der Römerpartei zu erdrücken. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit so übermäſsigem Eifer, daſs die Häupter dieser Partei, Midias, Kalliphon, Philon von Larissa, der Vorsitzende der Akademie, nach Rom entflohen,[2]) während eine Reihe anderer Bürger, welchen Aristions Militärdiktatur verhaſster war als das römische Regiment, sich nach Amisos im Pontos flüchteten.[3]) Bald muſste der Tyrann zu Gewaltmaſsregeln greifen, um dem stetig wachsenden Auszuge zu steuern; die Auswanderung wurde unter Todesstrafe verboten; eine dreiſsig Mann starke Wache stand an jedem Stadtthore und ringsherum wurden Beobachtungsposten

1) Die Eroberung von Delos wird von Appian, *Mith.* 28, dem Archelaos zugeschrieben (vgl. auch Plutarch, *Sulla* 11, der von den Kykladen im allgemeinen spricht), während Pausanias III, 23 den Menophanes namhaft macht. Das ist indessen um so verdächtiger, als der ganze Bericht des Pausanias auf einer schlechten delischen Überlieferung zu fuſsen scheint; die Angabe, daſs die göttliche Strafe, sofort nach dem Morden, den Entweiher der heiligen Inseln ereilt habe, wird durch die Thatsache widerlegt, daſs wir den Menophanes im Jahre 64 v. Chr. bei Mithradates wiederfinden. Vielleicht gab der Unfall, der etwas später seinem halben Namensvetter *Metrophanes* zustieſs (Appian, *Mith.* 29), den Anstoſs zur Bildung dieser Sage.

2) Plutarch, *Sulla* 14; Pausanias I, 20, 3. Was Philon anbelangt, vgl. man Cicero, *Brutus* LXXXIX, 306; Plutarch, *Cicero* 3.

3) Plutarch, *Lucullus* 19.



aufgestellt. Die Misvergnügten versuchten nun bei Nacht zu entschlüpfen, indem sie an Stricken von den Wällen der Stadt herabglitten, aber sie wurden meistens von reitenden Patrouillen abgefangen und mit Ketten beladen in die Stadt zurückgebracht, wo sie den Henkerstod erlitten. Bald ging man von diesen Gewaltmaſsregeln zu den Gesinnungsprozessen über. Wer verdächtig erschien, wurde den pontischen Generälen als Geisel überliefert, und Gerichtshöfe, deren Zusammensetzung allem Rechte Hohn sprach, warfen mit Todesurteilen und Gütereinziehungen nur so um sich. Zu allen diesen Übeln gesellten sich bald auch noch die Beschwerden des Belagerungszustandes; in der Voraussicht einer baldigen Blokade beschlagnahmte Aristion sämtliche Getreidevorräte und bestimmte die jedem Einwohner zukommende Tagesration; bei Sonnenuntergang wurden die Thore geschlossen und Niemand durfte sich auf der Straſse mit einer Laterne blicken lassen. So war Athen der plackerischen Schutzherrschaft Roms nur entgangen, um eine wahre Schreckensherrschaft zu erdulden. Auch die Unabhängigkeit der Stadt war ebenso scheinbar wie ihre Freiheit. Eine pontische Besatzung lag im Piräus und es scheint, als ob sich Mithradates selbst im Jahre 87 zum Waffenstrategen habe ernennen lassen, wobei Aristion der zweite Vorstand war. Diese ironische Beachtung der alten Formen verbarg nur mangelhaft die rohe Thatsache, daſs Athen nur noch eine Kreishauptstadt im mithradatischen Reiche war.

Aller Sorgen in Bezug auf Athen enthoben, richtete Archelaos vom Piräus aus, den er mit seinen Truppen besetzt hielt, seine Thätigkeit nach allen Seiten hin und unterwarf dem Könige, mit Güte oder Gewalt, das übrige Griechenland. Der Praetor von Makedonien, Sentius Saturninus, kämpfte mühsam gegen die mit Mithradates verbündeten Thraker, welche um dieselbe Zeit bis nach Epirus vordrangen, wo sie den Tempel von Dodona plünderten;[1]) die auf sich selbst angewiesenen Griechen zeigten keine Lust, sich für die römische Hegemonie zu schlagen. Theben und mit ihm die übrigen Städte Böotiens gaben das Zeichen zum Abfall, Thespiai allein schloſs seine Thore. Die Unterwerfung der Lakedaimonier[2]) und der Achaier zog die des gesamten Peloponnes nach sich, und die Einnahme von Chalkis durch Metrophanes bewirkte die Unterwerfung Euböas. So war vor Ende des Sommers das gesamte griechische

1) Dion, fr. 101, 2 (zwischem dem Gemetzel von Ephesos, 88, und dem Consulat des Cinna, 87).

2) Die Wendung bei Memnon (*καὶ Λακεδαιμονίων ἡττηθέντων*) zeigt, daſs die Lakedaimonier sich erst bitten lieſsen. — Pausanias IX, 7, 4 schreibt den Abfall der Thebaner ihrem freundschaftlichen Verhältnisse mit Athen zu.



Festland bis zu den Thermopylen und alle Inseln bis zum maleischen Vorgebirge der römischen Herrschaft entrissen worden. Das durch mithradatische Sendlinge beeinflufste Kreta beobachtete eine wohlwollende Neutralität; Rhodos allein im gesamten Archipel stand noch zu den Römern.

Diese Haltung der Rhodier entsprang weder der Dankbarkeit, noch irgend einer Zuneigung; wären sie dem Zuge des Herzens gefolgt, so hätte ihr Entschlufs keinem Zweifel unterlegen. Rom hatte ihnen, uneingedenk ihrer früher geleisteten Dienste, nach dem Kriege mit Perseus Karien und Lykien entrissen. Nach dem Sturze von Korinth hatte es ihnen im Freihafen von Delos eine verderbliche Konkurrenz geschaffen. Mithradates hingegen hatte ihre Republik mit Wohlthaten überhäuft und sein Standbild prangte auf einem der öffentlichen Plätze ihrer Hauptstadt.[1]) Aber die bedächtigen dorischen Kaufleute glaubten nicht an einen dauerhaften Sieg der pontischen Sache, und durch bittere Erfahrungen belehrt, gaben sie sich genaue Rechenschaft darüber, dafs ihnen Rom weder ihren Abfall noch ihre Neutralität je verzeihen würde; dazu mochte wohl auch in Rhodos wie in Delos die Anwesenheit einer grofsen Anzahl römischer oder römisch gesinnter Flüchtlinge,[2]) an deren Spitze der Praetor Cassius und der Gesandte Maltinus standen, auf die unschlüssige Bürgerschaft bestimmend einwirken; kurzum, Rhodos erklärte sich gegen Mithradates. Aber gerade diese Insel, die mit ihrer Lage einem im Fleische Asiens sitzenden Dorne glich, und deren Seemacht und Festungswerke einer wohlverdienten Berühmtheit genossen, besafs für Mithradates einen ganz besonderen Wert. Die Undankbarkeit dieser Krämer mufste ihn schwer reizen und so beschlofs er, trotz der vorgerückten Jahreszeit, sie unverzüglich zu züchtigen. Die durch Entsendung von Schiffen nach Griechenland in seiner Flotte eingerissenen Lücken wurden durch Neubauten oder durch Aushebungen bei den ionischen Bundesgenossen ausgefüllt, ein Belagerungspark wurde hergestellt und ein Landungsheer an der karischen Küste angesammelt. In seiner Ungeduld wartete der König die Beendigung dieser Vorbereitungen nicht ab und stach von Ephesos aus mit seiner Kriegsflotte in See. Das rhodische Geschwader, unter der Führung des Nauarchen Damagoras,[3])

1) Cicero, *Verr. Acc.* II, 65, 169. Die Statue blieb während der ganzen Dauer der Belagerung unangetastet.

2) Unter anderen die Söhne des wackeren Chäremon von Nysa, Pythodoros und Pythion. Er selbst scheint im Blutbad von Ephesos untergegangen zu sein (vgl. *Anh.* 23).

3) Der Nauarch scheint der Vorsitzende des Strategenkollegiums und das

segelte ihm unerschrocken bis in die Gewässer von Myndos entgegen.[1]) In dieser schwer befahrbaren Meerenge, zwischen der Halbinsel von Halikarnass und den Inseln Kos und Kalymna, kam es zum Treffen. Die Rhodier waren allerdings schwächer an Zahl, aber sie waren dem königlichen Heere durch ihre Seekenntnis, ihre Taktik und durch die Kampfestüchtigkeit ihrer Mannschaften überlegen.[2]) Allein die neugeworbenen Matrosen des Mithradates liefsen es auch ihrerseits an Bereitwilligkeit und Tapferkeit nicht fehlen; der König selber durcheilte auf seinem fünfrudrigen Admiralschiffe ihre Reihen, um ihnen Mut und Widerstandskraft einzuflöfsen; als die rhodische Flotte auf beiden Flanken überflügelt und mit Umzingelung bedroht war, wandte sie sich zur Flucht nach ihrer Insel. Mithradates setzte ihr ohne Verzug nach, aber er traf die Stadt zur Verteidigung gerüstet.

Die Hauptstadt von Rhodos war an der nordöstlichen Ecke der Insel erbaut, auf einem felsigen Strande, an welchem das Meer zwei natürliche Häfen ausgegraben hatte. Im Westen erhob sich auf schwer zugänglichem Felsen die Citadelle. Eine fortlaufende Mauer umgab Stadt und Häfen, welche letztere noch durch zwei lange Dämme und eine Kette geschützt waren, hinter denen die geschlagene Flotte einen Rückhalt gefunden hatte. Mächtige Wurfmaschinen starrten von den Wällen herab, die einst den Angriffen des gröfsten Städtebelagerers im Altertum, des Demetrios Poliorketes, getrotzt hatten. Die durch Zuzug aus Telmissos und den lykischen Städten verstärkte Besatzung war zahlreich und kampfbereit; auch hatte man nicht gezögert, die vor den Mauern gelegene Vorstadt zu zerstören, um die Hülfsmittel des Belagerers zu verringern.

An dieser wohlverteidigten Festung scheiterten alle Anstrengungen des Mithradates. Nachdem ein Handstreich auf die Vorwerke mislungen war, mufste er sich damit begnügen, die geringe Truppenmacht, die er mitgebracht hatte, ans Land zu werfen und in Erwartung des Belagerungsparks und der Fufstruppen vor dem Hafen zu kreuzen. Der Nachschub wurde indessen durch widrige Winde lange auf dem Festlande zurückgehalten, und während dieser Zeit gewann die Besatzung und die Flotte der Rhodier in täglichen

---

Kriegsoberhaupt des Staates gewesen zu sein, wie der Prytan das bürgerliche Oberhaupt war; er hatte sogar das Recht, im Namen der Republik provisorische Verträge abzuschliefsen. Cf. Polyb. XXX, 5; Appian, *B. Civ.* IV, 66. Im allgemeinen vgl. man: Roehl, *Ath. Mitt.* II, 227 und Cecil Torr, *Rhodos in ancient times,* p. 61.

1) Über den Ort der Schlacht s. Appian, *B. Civ.* IV, 71.

2) Diodor, fr. XXXVIII, 28.



Scharmützeln Übung und Zuversicht. Das eine Mal fiel ein Günstling des Königs, Leonikos, in die Hände des Feindes[1]), ein ander Mal wäre der König beinahe selber, infolge eines verfehlten Manövers einer Galeere von Chios, die sein Admiralschiff zum Sinken brachte, in Gefangenschaft geraten. Als das Landungsheer endlich eintraf, war die Jahreszeit bereits zu weit vorgerückt, und an eine regelrechte Belagerung konnte nicht mehr gedacht werden; dazu war die Überfahrt durch einen heftigen Sturmwind gestört worden, infolge dessen mehrere Transportschiffe von der rhodischen Flotte in den Grund gebohrt, verbrannt oder gekapert wurden und 400 Leute in die Gefangenschaft des Feindes gerieten.

Man rechnete denn nur noch auf einen glücklichen Handstreich und auf die in der Stadt unterhaltenen Beziehungen. Auf die Anzeige einiger Überläufer hin, welche dem Könige im Süden der Akropolis, am Fuſse eines ins Meer vorspringenden Hügels, auf dem sich ein Tempel des Zeus Atabyrios[2]) erhob, einen schwachen Punkt angaben, wurde ein nächtlicher Angriff gegen diesen Punkt beschlossen, während die Flotte auf der Hafenseite einen Scheinangriff unternehmen sollte. Anfangs ging alles gut; eine Abteilung Fuſsvolk, mit Leitern versehen, wurde auf Booten an den Fuſs der Wälle gebracht, wo sie das mit den Freunden in der Stadt verabredete Zeichen abwarten sollten. Plötzlich erglänzte, mitten in der Nacht, ein Feuerschein auf der Spitze des Hügels; das erwartete Zeichen erkennend, brachen die königlichen Truppen in lautes Kriegsgeschrei aus und drangen zum Sturme vor; aber von den Wällen herab ertönte ebenfalls ein tausendstimmiges Geschrei; die Besatzung der Akropolis hatte von dem Anschlag Kenntnis erhalten, das Zeichen zum Angriff lange vor der festgesetzten Zeit angezündet und stand nun, zur Abwehr gerüstet, auf den Wällen. Die Königlichen sahen, daſs sie verraten waren und vermochten sich nicht zum Kampfe in der Dunkelheit zu entschlieſsen, sondern erwarteten gerüstet das Anbrechen des Tages. Beim Morgengrauen erst eröffneten sie den Sturm von allen Seiten her. Die „Sambyke“, eine mächtige Fallbrücke, welche, mit gewaltigen Querbalken und Tauen zusammengefügt und mit Katapulten bewaffnet, auf zwei zusammengekoppelten

---

1) Valerius Maximus V, 2, *ext.* 2. Der König soll sämtliche rhodische Gefangene herausgegeben haben, um den Leonikos wiederzuerlangen. (Ob nicht eher *Leonippos* zu schreiben wäre? So die Inschrift von Nysa, *Anh.* 23.)

2) Die Lage dieses Tempels ist durch eine Inschrift festgestellt worden (Newton, *Inscriptions of the British Museum* I, 346). Nicht zu verwechseln mit der „Centralstelle“, welche auf dem Berge Atabyrios, in der Mitte der Insel und mehr als eine Tagereise von der Hauptstadt, erbaut war (cf. Ross, *Reisen auf den griechischen Inseln* III, 106, Anm. 23).

Schiffen ruhte,[1]) drang in den Hafen ein und wurde gegen den Isistempel gerichtet. Aber die schwerfällige Maschine rechtfertigte keineswegs die von den pontischen Erbauern gehegten Erwartungen, sondern sie brach unter ihrer eigenen Last zusammen, ging in Flammen auf und versank in den Fluten; die Rhodier erzählten, Isis selbst sei erschienen, den Feuerbrand in der erhobenen Rechten schwingend, und habe ihren Tempel gegen das gottesschänderische Unterfangen verteidigt. Auch der Angriff zu Lande wurde abgeschlagen. Da nun der Winter herannahte und ein weiteres Verbleiben auf der Insel nicht gefahrlos erschien, gab Mithradates jeden weiteren Versuch zur Einnahme der Stadt auf und führte seine Truppen nach der Küste Asiens zurück. Doch liefs er in den Gewässern der Insel ein Geschwader kreuzen, das bis zum Ende des Krieges die rhodische Flotte zur Unthätigkeit verwies. Nach einem erfolglosen Zuge gegen Patara in Lykien betraute Mithradates den Pelopidas mit der Unterwerfung dieser Provinz und kehrte für den Winter nach Pergamon zurück, wo seine Hochzeit mit Monime (Ende des Jahres 88 v. Chr.) unter glänzenden Festen stattfand.

Hier wollen wir einen Gesamtblick auf die Ereignisse vom Jahre 88 zurückwerfen, welche in dem schweren Ringen zwischen Mithradates und den Römern den ersten Abschnitt bilden.

Bei Beginn des Jahres war Mithradates ein kleiner asiatischer Fürst, ein unbotmäfsiger Klient Roms, in dessen Besitz die kleinen Könige von Kappadokien und Bithynien sich schon im Geiste teilten. Sechs Monate hatten genügt, um ihn zu einem der mächtigsten Herrscher der Welt zu machen. Abgesehen von einigen Gebirgsdistrikten in Lykien und Paphlagonien, war er Herr von ganz Kleinasien, mit Ausnahme von Rhodos gehörte ihm der gesamte Archipel, und Griechenland war sein bis nach Thessalien hin. Wie früher das schwarze Meer, so war jetzt das ägäische Meer zum pontischen See geworden.

Die Teilung dieses ausgedehnten Reiches hatte sich bereits als notwendig erwiesen. Die alten Provinzen, Pontos, Kolchis und der Bosporus bildeten ein Vicekönigreich, das der Kronprinz Mithradates beherrschte; Kappadokien und Kleinarmenien waren zu einem Vasallenstaat unter der Herrschaft seines Bruders Ariarathes geworden; in Griechenland waltete Archelaos und liefs unter des Königs

1) Das Wesen der Sambyke, das durch Appian mangelhaft bezeichnet ist, wird von Polybios VIII, 6, Biton (p. 57 Wescher) und Apollodoros (p. 169 W.) näher bestimmt. Vgl. H. Droysen, *Griechische Kriegsaltertümer,* S. 230.

Namen, jedoch unter Beifügung seiner eigenen Unterschrift, Münzen prägen. Das übrige Reich, d. h. Asien diesseits des Halys und die zugehörigen Inseln, stand unter der unmittelbaren Verwaltung des Mithradates und der von ihm in den verschiedenen Provinzen eingesetzten Satrapen.[1]) Wenn auch einzelne Gebiete, wie Galatien und die hellenischen Republiken, unter ihren Häuptlingen und ihrem eingeborenen Magistrat eine gewisse Selbständigkeit bewahrt hatten, so war doch hinreichende Fürsorge getroffen, um ihrer Treue sicher zu sein; die galatischen Tetrarchen weilten gewissermaſsen als Geiseln am Hofe des Mithradates und militärische Befehlshaber sollten die wichtigsten Städte im Zaume halten.

Der König selber hatte zu seinem Sitze Pergamon ausersehen, den Mittelpunkt seiner Monarchie und seiner Thätigkeit, und leitete von hier aus die verschlungenen Fäden seiner umfangreichen politischen und militärischen Kombinationen. In seinem rastlosen Eifer fand er zu Allem Zeit; er saſs zu Gericht, schuf Heere und Flotten, schlug Verschwörungen nieder, regelte Tempelrechte und feierte prunkvolle Feste und Wettspiele, bei welchen er sich mitunter selbst um den Sieg bewarb. Aber so gewaltig auch seine Erfolge auf den Geist der Völker wirken mochten, er gedachte keineswegs sich dabei zu begnügen. In Asien sammelte sich ein groſses Heer, das die Eroberung von Thrakien und Makedonien — das für Ariarathes bestimmte Reich — vollziehen sollte; in Syrien war eine Partei bestrebt, ihm die herrenlose Krone der Seleukiden zuzuwenden. Die Zeit schien nahe, wo der ganze hellenische Orient unter einem Scepter vereinigt sein und der König von Pontos zum wirklichen Groſskönig würde. Und in der That, dieser Fürst mit seinem verführerischen und schrecklichen Wesen, Krieger und Redner zugleich, Perser durch Abstammung und Grieche durch Erziehung, schien mehr denn je einer dazu berufen, das monarchische Ideal der Griechen und Orientalen der damaligen Zeit zu verkörpern. Sollte nicht er der von der Vorsehung ausersehene Mann sein, der Erbe des Dareios und Alexander zugleich, in dem zum ersten Male nach jahrhundertelangem Zwiespalte, Iran und Hellas, der Orient und der Occident sich in schönster Harmonie vereinten? Und gleichsam zur Verkündigung des neuen Tages, dessen Schimmer über der Welt herangebrochen war, bezeichnen die schönen Goldmünzen, welche Mithradates in Pergamon prägen lieſs, den Beginn einer Ära, welche

1) Appian, *Mith.* 21. So z. B. Leonippos in Ionien (Inschrift von Nysa, *Anh.* 23).

mit der Vernichtung der römischen Legionen und dem Wiedererstehen des attalischen Reiches anhebt.

Wie lange sollte diese goldene Vermählung des Despotismus mit der Freiheit andauern? Das lag im Schoſse der Zukunft und in der Hand des Schlachtengottes. Aber schon fühlte sich der Volksaberglaube durch erschreckende Zeichen beunruhigt; schon erbebte der Boden Asiens[1]) unter den Schritten des Siegers, und schon stieg, fern über der Adria, die sturmverkündende Wolke am Horizont auf.

DRITTES KAPITEL.

DIE ZEIT DER NIEDERLAGEN.[2])

Die Kunde von den Ereignissen im Orient erregte zu Rom eine leicht begreifliche Bestürzung. Eben erst hatte die Republik eine lebensgefährliche Krisis überwunden und nun sah sie sich in einen gewaltigen Krieg verwickelt mit dem kühnsten und stärksten Feinde, der ihr seit Hannibal gegenüber getreten war. Aquilius war im Jahre 89 mit einer diplomatischen Sendung beauftragt ausgezogen; höchstens dachte man, würde er mit bewaffneter Hand seine Aufträge durchzuführen haben, wie Sulla im Jahre 92. Und nun vernahm man Schlag auf Schlag die Eröffnung der Feindseligkeiten ohne vorherige Kriegserklärung, die vernichtenden Niederlagen vom Frühjahre 88, den Massenabfall der Griechen Asiens und Europas und endlich das schreckliche Würgen, das 100 000 römische Familien in Trauer versetzte. Hier war rasches Handeln unumgänglich geboten;

1) Plutarch, *Sulla*, c. 11, berichtet von einer goldenen Nike, welche den Mithradates im Theater von Pergamon krönen sollte, und die, als sie sich von der Decke loslöste, in Stücke zerbrach. Vgl. auch Obsequens, c. 56, Jahn: *Mithridati adversus socios bellum paranti prodigia apparuerunt....Isidis species visa fulmine petere* (bei der Belagerung von Rhodos). *Lucum Furiarum cum Mithridates succenderet, risus exauditus ingens sine auctore; cum aruspicum iussu virginem Furiis immolaret, e iugulo puellae risus ortus turbavit sacrificium.* — Appian, *Mith.* 27 erzählt eine ähnliche Geschichte bei Gelegenheit der Aufhebung der Belagerung von Patara.

2) Hauptquellen: Appian, *Mith.* 29—50, Plutarch, *Sulla,* c. 11—22. Appian verbreitet sich des weiteren über die Belagerung Athens und des Piräus, und läſst sich dabei in etwas weitläufige Einzelheiten ein; Plutarch berichtet die Schlacht von Chaironeia mit groſser Ausführlichkeit, wie dies ja auch von ihm, der in dieser Stadt geboren war, zu erwarten stand; im allgemeinen lehnt er sich an Sullas Memoiren an. Memnon, c. 32, hingegen ist recht dürftig und schlecht berichtet, bringt indessen einzelne schätzbare Angaben.



bei der ersten Nachricht vom Einbruch des Mithradates in die Provinz Asien beschlofs der Senat den Krieg gegen ihn. Aber da erhob sich die schwierige Frage der Heere und Geldmittel, mit deren Hülfe man gegen ihn vorgehen sollte. Der zweijährige Bürgerkrieg hatte die Blüte der italischen Jugend dahingerafft; — es wird uns von 300 000 Mann berichtet,[1]) — die Aufnahme der Italer in den römischen Bürgerverband erforderte eine völlige Neugestaltung des Heerwesens; andererseits wagte man nicht, die Halbinsel, in der es immer noch gährte und deren südlicher Teil im Aufstande verharrte, ganz von Truppen zu entblöfsen. Vor allem aber fehlte es an Geld; die Schatzrücklagen waren erschöpft; man vermochte nicht einmal mehr die Truppen zu beköstigen und zu löhnen, und nun war die Provinz verloren, deren Einkünfte vorzugsweise die Finanzen des Staates speisten! Um den dringendsten Bedürfnissen nachzukommen, mufste man zu Ausnahmemafsregeln schreiten, vor denen die fromme Scheu der Vorfahren selbst in der gröfsten Bedrängnis der punischen Kriege zurückgeschreckt war: man verkaufte die in der Nähe des Kapitols gelegenen und dem Kultus vorbehaltenen Grundstücke, was dem Staate 9 000 Pfund Gold, etwas mehr als 8 Millionen Mark einbrachte. Mit diesen unbedeutenden Mitteln unternahm Rom die Wiedereroberung von Griechenland und Kleinasien.[2])

Der Aufbruch der römischen Heere wurde noch mehrere Monate hindurch durch elende Parteistreitigkeiten verzögert. Um das Ende des Jahres 88, als jede Woche Verspätung eine Insel oder eine Festung im Archipel kostete, stritt man sich um die Wahl eines Oberbefehlshabers. Lucius Cornelius Sulla, der im Amte befindliche Consul, schien durch seine früheren Kriegsthaten und seine jüngsten Erfolge in den Bürgerkriegen, die ihn vollends in eine bevorzugte Stellung gerückt hatten, zur Aufgabe berufen; überdies war ihm durch das Los oder infolge der Einwilligung seines Kollegen die Provinz Asien und somit das Oberkommando im Kriege gegen Mithradates zugefallen. Aber der alte Marius hatte seit zwölf Jahren diese, Ruhm und Gewinn versprechende, Rolle ins Auge gefafst und mit ihm mufste gerechnet werden. Zwar hatte der Bürgerkrieg die Altersschwäche des fast 70jährigen Greises klar an den Tag gelegt, aber er selber täuschte sich immer noch und suchte

1) Velleius Paterculus II, 15.
2) Appian, *Mith.* 22; Orosius V, 18, 27. Orosius verlegt diesen Verkauf in die Zeit der Bürgerkriege, Appian in den Beginn des Feldzuges vom Jahre 87.

die andern über seinen körperlichen und geistigen Verfall zu täuschen, indem er sich auf dem Marsfelde an den Spielen und Wettkämpfen der Jünglinge beteiligte. Ja er ging noch weiter. Er, der niemals Verständnis für das politische Treiben gezeigt, warf sich rückhaltlos in die Arme der demokratischen Partei und der neuen italischen Bürger. Der Tribun Sulpicius entfaltete im Dienste dieses greisenhaften Ehrgeizes seine glänzende Beredsamkeit und erwirkte mehrere revolutionäre Volksbeschlüsse, deren einer dem Marius an Stelle des Sulla den Oberbefehl im asiatischen Kriege übertrug. Sulla entrann den Dolchen der Meuchelmörder nur mit knapper Not und floh ins Lager vor Nola. Er war indessen nicht der Mann, der sich die Früchte so manchen Sieges ohne Kampf hätte entreifsen lassen und war keineswegs gewillt, auf das Rettungswerk zu verzichten, dessen glückliche Durchführung einen Feldherrn an die Spitze des Staates bringen mufste. Seine Truppen waren ihm in schwärmerischer Anhänglichkeit zugethan, und da sie fürchteten, Marius möchte andern Soldaten die Beute Asiens zuwenden, wurden dessen Abgesandte, welche die Fasces zu fordern kamen, mit Steinwürfen empfangen. Den geheimen Wünschen der Aristokraten entsprechend, marschierte nun der Consul auf Rom los, besetzte die Stadt, liefs durch den Senat die Nichtigkeit der sulpicischen Gesetze erklären und deren Urheber ächten. Sulpicius wurde getötet, Marius ging in die Verbannung und Sulla behielt die Oberhand. Aber die Consulatswahlen, die er vornehmen liefs, entsprachen seinen Erwartungen nur teilweise, schon konnte man die Anzeichen eines erneuten Umschwungs zu Gunsten der Demokratie wahrnehmen, schon war der ausgetretene Consul in Gefahr, vor Gericht geschleppt zu werden: da entschlofs er sich zur Abreise ohne rückwärts zu blicken; er verliefs Rom, trat den Oberbefehl über die Legionen in Capua an und ging in den Häfen der Adria bei Beginn des Jahres 87 v. Chr.[1]) unter Segel.

Der Mann, auf dessen Schultern die Zukunft des römischen Orientreiches ruhte, war damals 50 Jahre alt. Die Reihenfolge der Ämter hatte er zwar ziemlich langsam, aber mit stets wachsendem Erfolg durchlaufen. Als Quaestor hatte er die Verhandlungen geleitet, welche zur Gefangennahme des Jugurtha führten, als Propraetor hatte er die Armenier besiegt und die Parther gedemütigt. Im Bürgerkriege hatte er den Marius weit überflügelt und das

1) Über diese Ereignisse, die ich nur in grofsen Zügen anführe, vgl. man Appian, *B. civ.* I, 55—62; Plutarch, *Sulla* 7—10; *Marius* 30—40; Orosius V, 18—19 und die Epitomisten.



Consulat mit dem Degen erworben. Seinem Äufseren nach war er ein Nordländer. Goldblondes Haar, blaue Augen mit durchbohrendem Blick, weifse, rotgesprenkelte Gesichtsfarbe, weswegen ihn die Witzlinge Athens mit einer mehlbestäubten Maulbeere verglichen; im Zorn übergofs sich sein Antlitz mit purpurner Glut. In geistiger Beziehung war er vor allem ein Genufsmensch, feingebildet und Gönner der Künste, jedoch mit mehr Lust als Geschmack. Die Gesellschaft der Schauspieler und Dirnen mit ihren endlosen Zechgelagen und ausgelassenen Zoten war sein Vergnügen. Mitleid übte er selten und mit Geringschätzung, Grausamkeit öfters mit Wollust. Stets dürstete ihn nach Genufs und Ruhm. Von Geburt ein Aristokrat, war er nur soweit Patriot, als dies im Bereich seines Vorteils lag. Vor allem aber ist es ein klarer, praktischer Kopf, ein eherner Wille und ein Militärtalent ersten Ranges; er besitzt das Genie des Organisators, den Scharfblick des Strategen, eine unbeugsame Hartnäckigkeit und ein Gemisch von Tapferkeit und List, dem er den Beinamen des „Fuchslöwen" verdankt.

Das neue Heer, das Marius geschaffen, hat Niemand besser zu verwerten gewufst als Sulla; das Mittel dazu ist das denkbar einfachste, aber um es anzuwenden, mufs man eben Sulla sein; es heifst nämlich blos: vor der Schlacht vom Soldaten alles verlangen, nach derselben ihm alles gewähren.[1]) Dieser dem Volke so verhafste Aristokrat war der Abgott seines Heeres; nie hat ein Feldherr so Vieles vom Soldaten zu erlangen gewufst, nie so Grofses mit so geringen Mitteln geleistet, aber dafür hat auch keiner zur moralischen Zersetzung des römischen Heeres so sehr beigetragen als er. Unter seinen Händen verschwand vollends der römische Bürgersoldat und an seine Stelle trat ein tapferer und wohlgeschulter Prätorianer, der auf Plünderung und flottes Leben bedacht war, den Krieg gewerbsmäfsig betrieb, und dem aufser der Anhänglichkeit an seinen Führer, der ihn zum Siege zu führen wufste, jedes edlere Gefühl abhanden gekommen war. Sulla selber kannte keine andere Gottheit als seinen Stern, seine „Aphrodite". Trotzdem pflegte er sich den Schützling der Staatsgötter zu nennen, und Wahrsager, Talismane und Prophezeiungen für seine Zwecke zu verwenden; im Getümmel der Schlacht trug er ein kleines, aus dem Tempel zu Delphi entwendetes Apollobild.[2]) Aber im Grunde seines Wesens war dieser grofse Spieler, wie alle Spielernaturen, ein Fatalist, und nach seinen gröfsten Triumphen ist ihm, selbst auf die Gefahr hin

1) Sallust, *Catilina* c. 11.
2) Valerius Maximus I, 2, 3; Frontinus I, 11, 11.

seinen Ruhm bei der Nachwelt zu verringern, nichts kostbarer als sein Beiname „der Glückliche“. Er kannte nämlich die Menschen zur Genüge, um zu wissen, daſs es dem Glücke gegenüber weniger Zweifler gibt als gegenüber dem Genie, weil ersteres weniger zum Neide reizt. Übrigens übt ja auch jedes aufrichtige oder erheuchelte Selbstvertrauen eine gewaltige Ansteckungskraft aus; wenn nur der Zufall die ersten Unternehmungen eines von der „Vorsehung ausersehenen Mannes“ begünstigt, ist sein endgültiger Triumph beinahe gesichert; denn das Vertrauen, das seine ersten Erfolge erwecken, führt ihm tausende von Anhängern zu, welche die Werkzeuge seiner künftigen Erfolge werden, und die Masse, mag sie Volk oder Heer heiſsen, ist gar zu leicht gewillt, in den Ereignissen, die sie selber herbeigeführt, des Schicksals Fügung zu erkennen.[1])

Als Sulla mit fünf vollzähligen Legionen — etwa 30000 Mann, — einigen überzähligen Kohorten und wenigen unabhängigen Reitergeschwadern[2]) in Epirus landete, war das Vordringen des Mithradates bereits ins Stocken geraten. Bei Beginn des Jahres 87 war Metrophanes, einer der Unterfeldherren des Archelaos, nachdem er die Eroberung Euböas vollendet, unter Segel gegangen, hatte die Küste Magnesiens verwüstet und Demetrias, den groſsen römischen Waffenplatz in Thessalien, bedroht. Da überfiel ihn unversehens einer der Legaten des makedonischen Praetors, der tapfere Proquaestor Quintus Bruttius Sura[3]) mit der römischen Flotte, bohrte ihm zwei Schiffe in den Grund und metzelte deren Mannschaften vor den Augen des pontischen Flottenführers nieder.[4]) Dieser lieſs

1) Zum äuſseren und geistigen Bilde Sullas vgl. bes. Sallust, *Jugurtha* c. 95 und Plutarch, *Sulla* c. 2, 6, 36.

2) Appian, *Mith.* 30. (Da die Legion von nun an keine italischen Bundestruppen mehr enthält, muſs sie auf 6 000 Mann geschätzt werden.) Es mag befremdlich erscheinen, daſs Sulla, der vor Nola sechs Legionen besaſs (Plutarch, *Sulla,* c. 9), nur deren fünf mitnahm. Wahrscheinlich war indes die sechste noch nicht kriegsbereit, oder aber erschien ihre Anwesenheit in Italien wünschenswert; es ergibt sich aus Appian, *B. civ.* I, 79, daſs Sulla bis zum Ende nur fünf Legionen in Griechenland hatte.

3) Man vgl. über diese Persönlichkeit Borghesi, *Oeuvres* II, 239. Sein Vorname ist uns in einer jüngst zu Larissa aufgefundenen Inschrift erhalten geblieben (*Bull. corr. hell.* XIII, 388) [*τὸ κοινὸν Ἀ*]*θαμάνων Κόιντον* [*Β*]*ραίτιο*[*ν*] . . . . *υἱὸν Σούραν πρεσβευτὴν* [*τὸν ἑαυτοῦ σωτῆρα καὶ ε*]*ὐεργέτην*. (Wahrscheinlich hatte Sura Athamanien gegen den Einfall der Thraker im Epirus verteidigt.) Es gibt Tetradrachmen, die Bruttius zu Thessalonich in folgender Form prägen lieſs: *MAKEΔONΩN Θ*; *nach rechts gerichteter Alexanderkopf mit fliegendem Haare und Ammonshorn*. Auf der Rückseite: *SVVRA. LEG. PRO Q. Keule zwischen Kiste und Quästorstuhl, das Ganze von einem Lorbeerkranz umgeben.*

4) Auf diesen Kampf bezieht sich die Bemerkung bei Obsequens, c. 56, Jahn: *classis Mithridatis in Thessalia a Romanis in proelio amissa;* die Emendation „incensa alia“ (Jahn) erscheint demnach nicht gerechtfertigt.

den Mut sinken und entfloh bei günstigem Winde, wobei er die auf der Insel Skiathos untergebrachte Beute im Stiche liefs. Bruttius landete nun auf dieser Insel, liefs die zur Bewachung der Beute bestellten Sklaven ans Kreuz schlagen und den freien Männern die Hände abhauen. Darauf setzte er nach dem Festlande über und erhielt von dem makedonischen Statthalter, der sich endlich der Thraker entledigt hatte, einen Zuzug von tausend Mann. Da Archelaos und Aristion damals in Böotien mit der Belagerung von Thespiai, der einzigen den Römern treu gebliebenen Stadt, beschäftigt waren, beschlofs Bruttius einen Versuch zur Entsetzung dieser Stadt zu unternehmen. Die Pontiker marschierten ihm bis nach Chaironeia entgegen, und hier wurde drei Tage lang ohne Entscheidung gekämpft, bis die Ankunft der achaiischen und lakedaimonischen Kontingente den Legaten zum Rückzuge zwang. Einige Tage später stiefs er auf die Vorhut des Sulla, welche der Quaestor Lucullus befehligte und wurde von diesem aufgefordert, seinem Vorgesetzten den Platz zu räumen und nach Makedonien zurückzukehren, wo übrigens alle verfügbaren Truppen zur Abwehr eines andern pontischen Vorstofses von Norden her nötig sein sollten.[1])

Sulla durchzog Ätolien und Thessalien in kleinen Tagemärschen, wobei er sein Heer verstärkte und Lebensmittel und Geld aufnahm. Aber Bruttius Sura hatte ihm bereits vorgearbeitet, und als die Spitzen der proconsularischen Truppen in Böotien erschienen, trat alsbald ein Gesinnungsumschlag zu Gunsten Roms ein. Theben gab das Zeichen zur Rückkehr, und bald folgten zahlreiche Städte seinem Beispiele; bald kamen flehende Gesandtschaften von allen Teilen des Peloponnes, und den Pontischen verblieb im Süden der Thermopylen blos noch Attika und Euböa. Schon nach dem ersten Zusammenstofs mit den sullanischen Truppen verzichteten Aristion und Archelaos auf den Kampf in offenem Felde[2]) und warfen sich, ersterer nach Athen, letzterer in den Piräus, fest entschlossen sich dort bis zur Ankunft des grofsen Hülfsheeres, das durch Thrakien und Makedonien vordringen sollte, aufs äufserste zu verteidigen. Sulla versuchte in raschem Anlaufe einen Handstreich gegen den Piräus, wurde aber unter empfindlichen Verlusten zurückgewiesen und zog sich nach Eleusis und Megara zurück, wo er umfassende

---

1) Plutarch, *Sulla* 11 (über einen Zwischenfall, der sich beim Durchmarsch des Lucullus zu Chaironeia ereignete, cf. Plut., *Kimon* 1—2). Appian, *Mith.* 29, irrt offenbar, wenn er den Bruttius nach dem Piräus zurückweichen läfst, denn es ist undenkbar, dafs die Pontiker diesen Platz nicht sofort bei Beginn des Feldzuges in Griechenland besetzt haben sollten.

2) Nur Pausanias I, 20, 5 erwähnt dies Treffen.



Vorbereitungsmafsregeln zur regelrechten Belagerung zu ergreifen begann (Sommer 87).[1])

Die Hauptstadt von Attika war damals nicht mehr die uneinnehmbare Festung, als die wir sie aus der Zeit des Perikles kennen, damals als Oberstadt und Hafen durch die langen Mauern verbunden waren und so ein ungeheures verschanztes Lager bildeten, in welchem ein ganzes Volk Zuflucht finden und ein ganzes Heer sich bequem bewegen konnte, ohne dafs eine Hungersnot zu befürchten war, so lange der Weg zur See offen stand. Die langen Mauern, welche von Lysander zerstört und von Konon wieder aufgeführt worden waren, hatten während der Makedonerherrschaft infolge Geldmangels nicht in Stand gehalten werden können. Vielleicht wurden sie durch Antigonos Gonatas aufs neue zerstört; jedenfalls waren sie seit dem Jahre 200 in Zerfall geraten und ihre Trümmer hatten zur Ausbesserung der Festungswerke Athens und des Piräus herhalten müssen,[2]) welche dafür auch jetzt noch immer recht stattlich und achtunggebietend waren. Die Oberstadt umgab eine fortlaufende Mauer, deren Gesamtausdehnung elf Kilometer betrug;[3]) dieselbe war stellenweise doppelt und in der Nähe der wichtigsten Thore ragten gedrungene viereckige Türme empor, deren mächtige Ansätze noch heutigen Tages sichtbar sind, während die fast im Mittelpunkte der Stadt gelegene Akropolis als Citadelle diente. Die Mauer des Piräus ihrerseits erreichte die mächtige Höhe von 40 Ellen (18 Meter) bei einer Breite von 15 Fufs (beinahe 5 Meter), und während der Oberteil der Mauer Athens aus Ziegelsteinen bestand, war sie durchweg aus Quadersteinen gefügt, welche aus den Steinbrüchen der Akte herrührten und von eisernen Klammern zusammengehalten wurden. Diese Befestigung schlofs Stadt, Landenge, Halbinsel und Vorwerke ein und mafs 60 Stadien im Umfang; im Westen umschlofs sie die wichtige Spitze von Eetioneia, welche den Haupthafen absperrt, im Osten den Hügel von Munychia mit seiner unnahbaren Citadelle, einem wahren Adlerhorste, von dem herab einst die Makedoner Athen in ihren Fängen hielten.[4])

---

1) Appian, *Mith.* 30; Plut., *Sulla* 12.
2) Livius XXXI, 26. Cf. Pausanias I, 2, 2.
3) Nach Thukydides II, 13, 17 waren es 43 Stadien, wobei die vom Scholiasten auf 17 Stadien geschätzte Strecke zwischen den langen Mauern nicht mitgerechnet ist. Cf. O. Müller, *De munimentis Athenarum*, Gött. 1836. Lolling, *Topographie von Athen* in I. Müllers *Handbuch* III, 298 ff. Curtius, *Stadtgeschichte von Athen*, S. 104 f.
4) Appian, *Mith.* 30. Es besteht kein Grund, mit Ross (*Archäol. Aufsätze* I, 239) die 40 Ellen bei Appian in 14 umzuändern: cf. Curtius, *Griech. Geschichte* II, 805, Anm. 51. Die ursprüngliche Umwallung (des Themistokles)

Sulla, der eine Heeresabteilung zur Beobachtung Euböas in Unthätigkeit verharren lassen mufste, hatte nicht Truppen genug, um gleichzeitig beide attische Festungen einer regelrechten Belagerung zu unterwerfen; er beschränkte sich daher gegenüber der Oberstadt auf eine enge Umschliefsung und richtete seine Anstrengungen vorzugsweise gegen den Piräus. Auf dem Requisitionswege wurden in ganz Griechenland 100 000 Mauleselgespanne aufgetrieben, aus Theben wurden Erz, Maschinen und Arbeiter bezogen; Hürdenwerk, Erde und Steine lieferten die Trümmer der langen Mauern. Bei Holzbedarf mufsten ohne Bedenken die berühmten Haine des Lykeion, die ehrwürdigen Platanen der Akademie herhalten.[1]) Das Geld endlich gaben die Götter her; die reichsten Tempel Griechenlands, Olympia, Delphi, Epidauros, mufsten ihre Schätze, die Depositen der Privaten, die Ersparnisse der Priester und die Geschenke der Könige ausliefern. Diese Erpressung erhielt den Anstrich einer nach Beendigung des Krieges rückzahlbaren Anleihe, und um das Mafs des Hohnes vollzumachen, wurde ein regelrechtes Verzeichnis der entwendeten Gegenstände aufgenommen. Auf die Beschwerden der Priester und Amphiktyonen erwiderte Sulla mit Witzeleien. Der Ertrag dieser Beschlagnahmen wurde nach dem Peloponnes gesandt, wo er in der unter Leitung des Lucullus stehenden Münzwerkstätte zu Geld geprägt wurde.[2])

Da die Römer keine Flotte besafsen, war der Piräus für sie nur von Norden her, zwischen der Strafse von Athen und der Ebene von Halipedon zugänglich. Letztere war ein alter Meeresboden, dessen sumpfige Beschaffenheit die Herstellung der Belagerungsarbeiten beträchtlich erschweren mufste. Das Hauptwerk, um welches sich, wie gewöhnlich, Angriff und Verteidigung der Festung konzentrierten, war ein mit Balken und Steinen befestigter Erdaufwurf, der in ziemlicher Entfernung von der Umwallung begonnen wurde,

---

mafs 30 Fufs auf 11 (10 auf $3\frac{1}{2}$ Meter), aber sie war unter Perikles verstärkt worden, weswegen wohl Appian den Perikles als den Erbauer der Mauern des Piräus bezeichnet.

1) Plinius XII, 1, 9.

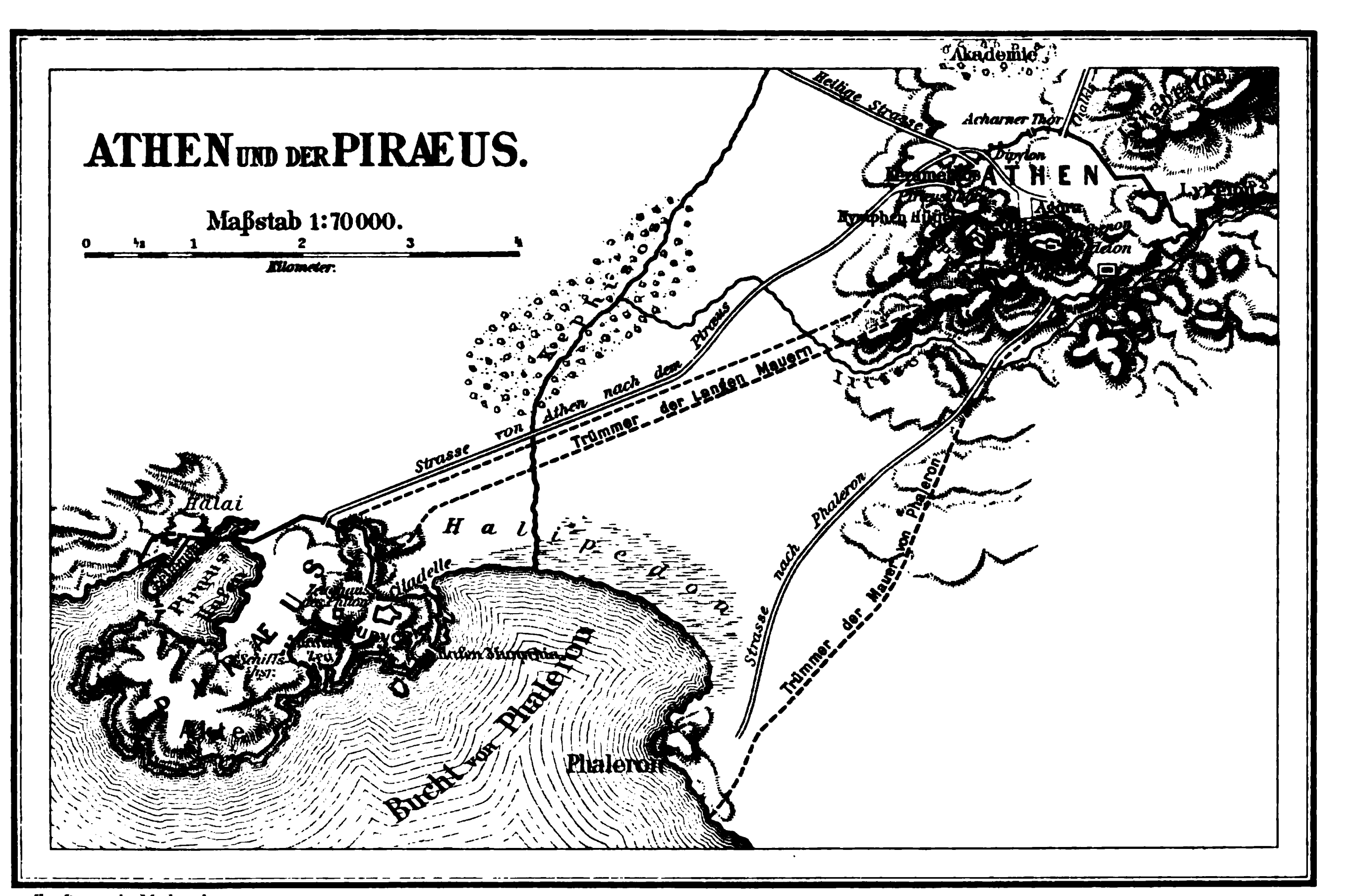
2) Über diese Plünderungen cf. Plut., *Sulla* 12; Diodor, fr. XXXVIII, 7; Pausanias IX, 7, 4 (die Plünderung des Tempels von Alalkomenai in Böotien, welche Pausanias IX, 33, 6 berichtet, scheint in etwas spätere Zeit zu fallen). Münzen des Lucullus: Plut., *Lucullus* 2. Die Prägung scheint *aurei* und Denare mit folgendem Typus umfafst zu haben: *L. SVLLA. Rechts diademgeschmückter Venuskopf; davor Cupido mit langer Palme.* Rücks.: *IMPER. TERVM. Sogenanntes Praefericulum und Lituus zwischen zwei Trophäen.* (*Iterum* wohl deshalb, weil Sulla zweifellos schon im Jahre 92 bei seinem kappadokischen Feldzuge zum *Imperator* ausgerufen worden war.) Man vgl. über diese Münzen: Mommsen-Blacas, *Histoire de la monnaie romaine,* II, 440, Anm. Babelon, *Monnaies de la république romaine* I, 406, No. 28 u. 29.

um allmählich in der Höhe derselben an sie herangeführt zu werden. Bei diesem Vordringen deckte man sich durch sogenannte „Schildkröten“, d. h. rollende Schutzdächer, welche mit Wurfmaschinen bewehrt waren; um die Belagerten zu vertreiben, wurde dieser Aufwurf nach seiner Vollendung mit Katapulten (förmlichen Mitrailleusen, deren einzelne bis zu zwanzig Wurfgeschossen auf einmal zu schleudern vermochten) und Sturmböcken versehen, welche die Mauer in Bresche legen sollten. Feste oder bewegliche Holztürme bildeten die Aufsenwerke dieser Belagerungsmauer. Alle diese klassischen Mittel der griechischen Belagerungskunst wurden von Sulla ins Werk gesetzt, aber er fand in Archelaos einen Gegner von seltener Zähigkeit und wunderbarer Erfindungsgabe; der griechische Feldherr ersann nach Anwendung aller bekannten Verteidigungsmittel neue Auskünfte; so liefs er seine Holztürme, um dieselben gegen Feuerbrände und Brandgeschosse der Römer zu sichern, mit einem unverbrennbaren Alaunbezuge bestreichen.[1]) Wie die Türken noch heutzutage, so schlugen sich auch die Kappadoker damals bedeutend besser hinter den Wällen als in offener Feldschlacht; durch das Beispiel ihres Führers angefeuert, vereitelten sie sechs Monate lang alle Bemühungen des ihnen zweifellos an Zahl überlegenen Feindes; hatte doch Archelaos, um diese Überlegenheit einigermafsen auszugleichen, alle Besatzungen aus Euböa und den Inseln zu sich berufen und sogar die Ruderer der Flotte bewaffnen müssen.[2])

So verging das ganze Jahr 87 unter hartnäckigen Kämpfen um den Piräus. Anfangs liefs Archelaos nichts unversucht, um das Vorrücken des Erdwalls aufzuhalten; bald bei Tage, bald bei Nacht unternahm er plötzliche Ausfälle; griff mit seinem Fufsvolk die Arbeiter in der Front an, während seine Reiter die Bedeckungstruppe beschäftigten und kleinere Abteilungen mit Fackeln die Sturmdächer in Brand zu stecken suchten. Aber Sulla besserte den Schaden mit staunenswerter Schnelligkeit wieder aus und durchkreuzte auch, auf Grund der in der Stadt unterhaltenen Beziehungen, zu öfteren Malen die Pläne der Belagerten; zwei griechische Sklaven warfen von den Wällen Schleuderkugeln mit eingekratzten Weisungen ins römische Lager. Als Archelaos ein von Dromichaites geführtes Hülfsheer erhalten hatte, unternahm er einen allgemeinen Ausfall; hier kam es nun zu einer förmlichen Schlacht, die im Be-

1) Quadrigarius, fr. 81, Peter (= Gellius XV, 1, 5).

2) Appian, *Mith.* 31. Daher scheint es nicht glaubhaft, dafs das Heer des Archelaos zahlreicher gewesen wäre als dasjenige des Sulla, wie Appian an derselben Stelle meint.



Zu Reinach, Mithradates.

reich der Wälle geliefert wurde, und an welcher sich auch deren Verteidiger beteiligten; die anfangs zurückgeworfenen Belagerten unternahmen einen erneuten Vorstofs und durchbrachen die Reihen der Legionen; schon begann deren Mut zu sinken, aber es gelang den Anstrengungen des Legaten Murena, sie aufs neue anzufeuern, und das unverhoffte Eintreffen einer Legion, welche vom Holzfällen zurückkehrte,[1]) entschied den Sieg zu ihren Gunsten; die Königlichen liefsen zweitausend Tote auf dem Schlachtfelde, und Archelaos, der bis aufs Äufserste Stand gehalten hatte, fand die Thore bereits geschlossen und mufste sich an einem Strick auf die Mauer ziehen lassen.

So verging der Sommer unter beständigen Gefechten; der Belagerungswall der Römer war beinahe vollendet, aber da brach die Regenzeit (November) herein, ehe sie den Sturm hatten unternehmen können. Sulla nahm weise Bedacht auf das Befinden seiner Truppen und führte dieselben in das befestigte Lager zurück, das er bei Eleusis hatte aufschlagen lassen, wobei er sich durch einen von den Hügeln bis ans Meer gezogenen Graben gegen die Überfälle der asiatischen Reiterei schützte. Den ganzen Winter hindurch ward unaufhörlich um den Graben und um die Belagerungswerke gekämpft. Nunmehr wurde indessen auch die Verpflegungsfrage für beide Teile immer brennender. Die Verteidiger des Piräus, denen das Meer offen stand, litten keinen Mangel, aber Athen war jetzt vom Piräus abgeschnitten und die wiederholten Bemühungen des Archelaos, Proviantkolonnen in die Stadt zu werfen, waren selten von Erfolg begleitet, denn dieselben Verräter, welche dem Sulla die von Archelaos geplanten Ausfälle im Voraus anzeigten, wufsten ihn auch vom Abgang dieser Getreidezüge zu benachrichtigen, so dafs die Mehrzahl in die Hinterhalte der Römer geriet. Auch ein Versuch des Neoptolemos von Norden her, der jedenfalls bezweckte, Athen von hier aus zu verproviantieren, war ebenso erfolglos. Der Bruder des Archelaos wurde von einem Legaten Sullas, Munatius, bei Chalkis geschlagen und nach Euböa zurückgeworfen, wobei er 1 500 Mann verlor. Trotz der von Aristion bei Beginn der Belagerung vorgenommenen Aufspeicherungen, trotz der unerhört strengen Rationnierung — auf den Kopf kam täglich eine Viertelchoinix (27 Centiliter) Gerste, ein wahres „Hühnerfrühstück" — mufste Athen in Kürze der Hungersnot anheimfallen. Aber auch im Lager des Sulla herrschte

1) Diese Legion umfafste, nach Appian, die *ἄτιμοι* (Strafabteilung), in denen man, vielleicht mit Unrecht, die Mörder des Albinus hat erkennen wollen (Liv. ep. 75; Orosius V, 18; Plutarch, *Sulla* 6).



kein Überflufs, denn das Land war zu unfruchtbar, um ein so zahlreiches Heer zu ernähren und zur Verproviantierung von aufsen her fehlte den Römern eine Flotte; die Rhodier hatten auf Sullas Aufforderung mehrfach, aber stets vergeblich, das Netz der pontischen Geschwader zu durchbrechen versucht. In seiner Verlegenheit erteilte Sulla seinem tapferen Quaestor Lucullus den Auftrag, eine Rundreise bei den befreundeten Königen und verbündeten Republiken zu unternehmen, um die Elemente einer Flotte zu vereinigen. Mitten in der stürmischen Winterszeit (87 auf 86) ging Lucullus mit einem halben Dutzend leichter Fahrzeuge beherzt zur See; ein ganzes Jahr vergeht, ehe wir wieder von ihm zu hören bekommen.

Der hartnäckige Widerstand der attischen Festung hätte dem Mithradates in hohem Mafse zu Statten kommen können; während so das römische Heer vor dem Piräus festgehalten war, gewann er Zeit, seine Stellung in Asien zu befestigen und die Eroberung von Thrakien und Makedonien zu vollenden. Leider wurde letzterer Teil seiner Aufgabe von dem damit betrauten Prinzen, dem jungen Kappadokerkönige Ariarathes, mit unglaublicher Langsamkeit erledigt. Er hatte zwar ein prächtiges Heer erhalten (100 000 Mann Fufsvolk, 10 000 Reiter, 90 Sichelwagen), aber dasselbe bestand gröfstenteils aus Mannschaften, die eben erst in den neueroberten Provinzen ausgehoben worden waren. Dem Oberbefehlshaber gebrach es an Erfahrung, seinem Mentor Taxiles an Ansehen; dazu war der Verproviantierungsdienst mangelhaft gesichert. Diese Mängel in der Leitung des Heeres mufsten sich in dessen Vorrücken unangenehm fühlbar machen, und so ward demselben die Unfähigkeit seiner Führer weit verhängnisvoller als seine Feinde. In Thrakien scheint das Heer, mit Ausnahme einiger festen Plätze wie Abdera, welches belagert werden mufste, kaum auf Widerstand gestofsen zu sein; aber in Makedonien stand die Bevölkerung treu zu den Römern, die wackere kleine Schar des Sentius und des Bruttius Sura zog sich schrittweise zurück und liefs dem Feinde, dessen ungeheurer Übermacht es weichen mufste, ein verwüstetes Land und damit die Gefahr einer Hungersnot zurück, welche das feindliche Heer seiner Auflösung nahe brachte. Endlich aber führte die Einnahme von Amphipolis durch Taxiles wieder erneuten Überflufs herbei und lieferte Makedonien in die Gewalt des Siegers;[1]) Frauen und Kinder der vornehmsten Bürger der Provinz wurden als Geiseln nach Asien

1) Memnon, c. 32.

geführt;[1]) aber die Jahreszeit war bereits so weit vorgerückt und das Heer derart mitgenommen, daſs eine mehrmonatliche Rast unumgänglich geboten erschien. So bezog denn Ariarathes seine Winterquartiere in Makedonien, ordnete die Verwaltung des eroberten Landes, und fast hatte es den Anschein, als wollte er sich hier ein unabhängiges Reich gründen (Ende 87).[2])

Trotz der verhängnisvollen Langsamkeit des Ariarathes darf die Lage Sullas bei Beginn des Jahres 86 eine schwierige, ja beinahe kritische genannt werden. Sechs Monate rastloser Kämpfe hatten die Reihen seines Heeres gelichtet; er besaſs keine Flotte, nur wenig Lebensmittel und ein Zuzug war nicht zu erhoffen; der Legat und Propraetor Lucius Hortensius, welcher endlich mit 6 000 Mann über das adriatische Meer gekommen war, muſste sich nordwärts nach Thessalien wenden, um die Trümmer der makedonischen Bürgerwehr zu sammeln und womöglich der pontischen Nordarmee den Weg zu verlegen;[3]) dazu war die demokratische Revolution, welche schon bei Sullas Aufbruch zu Rom gährte, endlich zum Ausbruch gelangt. Marius wurde durch den Consul Cinna aus der Verbannung zurückberufen, zog als Sieger in Rom ein und besudelte durch blutige Proscriptionen die ersten Tage seines siebenten Consulats; inmitten von Mord und Ausschweifung raffte ihn am 13. Januar 86 das Fieber hinweg, und der Wahn der erträumten Siege im Orient spukte noch in den irren Reden seines Todeskampfes. Mit seinem Tode erreichte die Schreckensherrschaft ihr Ende, aber die Demokraten verblieben die Herren Italiens und schritten dem Sulla gegenüber, welcher nunmehr die einzige Hoffnung der Oligarchie bildete, zu Gewaltmaſsregeln. Er wurde seines Kommandos für verlustig erklärt und als Staatsfeind bezeichnet, sein Haus in der Stadt wurde niedergelegt, seine Landhäuser verwüstet; seine Frau Metella muſste mit ihren Kindern aus Rom entfliehen und begab sich ins Lager ihres Gatten, wo sich auch bald die Senatoren der Adelspartei einfanden.[4])

1) Licinianus, p. 32 u. 34.

2) Über die (ohne Jahreszahl) zu Amphipolis geprägte „pontische“ Tetradrachme des Ariarathes, cf. des Verf. *Trois royaumes de l'Asie Mineure,* p. 54.

3) Memnon, c. 32, erwähnt die 6 000 Mann, welche Hortensius aus Italien mitbrachte, und Appian, *Mith.* 41, erwähnt Makedoner in Sullas Heer bei Chaironeia. Plutarch (*Sulla* 15) nennt den Hortensius στρατηγικὸς ἀνὴρ καὶ φιλόνεικος. Letztere beiden Worte dürften wohl eine Glosse sein, so daſs στρατηγικὸς ἀνὴρ eine Übersetzung von *vir praetorius* bildet. Unser Hortensius, dessen Vorname Lucius bei Memnon bezeugt ist, ist ohne Zweifel identisch mit dem Vater des berühmten Redners, der in Sicilien Praetor war (Cicero, *Verr. Acc.* III, 16, 42). Vielleicht war er zum Nachfolger des Sentius Saturninus in Makedonien bezeichnet worden.

4) Obwohl Plutarch (*Sulla* 22) die Flucht der Metella erst nach der Schlacht bei Orchomenos erzählt, so zeigen doch die Spottreden des Aristion

Sulla war nunmehr auf sich selbst und die Anhänglichkeit seiner Truppen angewiesen; er mufste siegen oder untergehen, und die Aussichten auf den Sieg wurden mit jedem Tage geringer; wenn das Entsatzheer in Sicht von Athen gelangte, ehe die Stadt in Sullas Hände gefallen war, dann war es um ihn und sein Heer geschehen, und die Herrschaft der Römer im Orient und die der Aristokratie zu Rom war auf immer dahin.

Durchdrungen vom Gefühl, dafs jeder Augenblick wertvoll war, nahm Sulla noch vor Schlufs der schlechten Jahreszeit die Kriegsthätigkeit plötzlich wieder auf und richtete auch diesmal wieder seine ersten Anstrengungen gegen den Piräus. In finsterer Nacht wurden Leitern an die Umfassungsmauer gelegt und die im Schlafe überraschten Wachen niedergemacht; schon drangen einzelne Soldaten in die Festung ein und schon begann panischer Schrecken um sich zu greifen, als es einem kühnen Vorstofs der Belagerten gelang, die Römer wieder aus der Festung hinauszutreiben. Gleichzeitig leitete Archelaos einen Gegenangriff gegen die Belagerungsmaschinen ein und versuchte einen der römischen Türme in Brand zu stecken, was nur durch einen hartnäckigen 24stündigen Kampf vereitelt werden konnte. Einige Tage später dagegen gelang es den Römern ihrerseits, einen Turm der Belagerten aufser Gefecht zu setzen, so dafs er vom Walle entfernt werden mufste. Nun erst konnten auf dem Erdaufwurf, der mittlerweile bis zur Höhe des Walles gediehen war, die Geschütze zur Aufstellung gelangen. Aber während Sulla über der Erde thätig gewesen war, hatte Archelaos unterirdisch gearbeitet, und unter der Last der Batterien brach die grofsenteils unterwühlte Belagerungsmauer zusammen. Sulla indes läfst sich nicht abschrecken; er beantwortet Mine mit Gegenmine; die Pioniere der beiden Heere treffen unter der Erde auf einander und kämpfen im Dunkeln. Die Römer aber behalten die Oberhand; bald ist die Angriffsmauer wieder aufgerichtet und aufs neue mit Katapulten bewehrt. Der Sturmbock rennt eine Bresche in die Mauer, die Stunde der Entscheidung naht heran; der zweite Turm des Archelaos ist die Beute der Flammen geworden, eine mit Werg, Schwefel und Pech beladene Mine hat beim Platzen den Rifs in der Mauer vergröfsert; schon hat sich in derselben eine Abteilung festgesetzt, und Sulla führt immer neue Glieder zum Angriff heran. Aber die Verteidigung bleibt nicht hinter dem Angriff zurück; Archelaos wirft sich selber dem Feinde entgegen und führt in

(*ibid.* 13), dafs sie schon vor der Einnahme Athens zu ihrem Gatten gekommen war.



fieberhaftem Eifer wieder und immer wieder seine Truppen zum Gegenangriff herbei, so daſs der Belagerer schlieſslich unter empfindlichen Verlusten zum Rückzug blasen lassen muſs. Als die Römer am nächsten Morgen den Sturm erneuern wollten, bemerkten sie mit Bestürzung, daſs die Asiaten während der Nacht die Bresche ausgefüllt hatten, und daſs sich hinter der noch feuchten Mauer ein zweiter Wall in Form eines Halbmondes erhob. Zwar drangen die Römer mutig in diesen schmalen Gang ein, aber von allen Seiten hagelten die Geschosse hernieder, und unter schweren Verlusten muſsten sie zurückweichen. Nunmehr verzichtete Sulla auf eine gewaltsame Erstürmung des Piräus und aus der Belagerung ward eine Umschlieſsung.

Die Verteidigung hatte demnach die Oberhand behalten, aber als eben ein endgültiger Erfolg die heldenmütige Ausdauer des Archelaos zu krönen schien, sollten deren Ergebnisse durch die Unfähigkeit des Aristion auf einmal verloren gehen. Die Athener hatten bis dahin alle Leiden und Entbehrungen der Belagerung oder vielmehr der engen Umschlieſsung standhaft erduldet. Der weichliche und überfein kultivierte Athener, der so plötzlich zum Bürgergardisten geworden war, und von dem man hätte annehmen sollen, daſs er durch einen zweihundertjährigen Frieden zur rauhen Kriegsthätigkeit unbrauchbar geworden wäre, hielt sich zur allgemeinen Überraschung recht wacker und wohlgemut. Über die magere Kost zu Hause und das mühselige Wachestehen auf den Wällen tröstete man sich mit Lachen und Liedern. Von den Mauern herab regnete es beiſsende Spottreden auf Sulla, die „mehlbestäubte Maulbeere“ und sein liebes Weib Metella;[1]) und dabei raunte man sich allerhand Gerede zu über die gottlosen Äuſserungen des Tyrannen; man munkelte von den nutzlosen Schätzen, die er in den Zisternen der Akropolis aufgehäuft, von den Gelagen, die er mit seinen Spieſsgesellen abhielt, während das arme Volk Hungers stürbe. Auf die Dauer jedoch konnte aller Witz der Welt das Brot nicht ersetzen, und am Ende des Winters wurde die Lage unerträglich. Die Proviantzüge des Archelaos vermochten schon lange nicht mehr die römische Belagerungslinie zu durchbrechen, auf welcher eine ganze Reihe von Redouten aufgepflanzt war; nunmehr begannen die Römer sogar, um auch die Flucht der Belagerten im Einzelnen zu verhindern, diese Redouten durch einen fortlaufenden Graben zu verbinden. Alle Lasttiere waren aufgezehrt worden, das Getreide erreichte den

1) Cf. auſser Plutarch, *loc. cit.*, Seneca, fr. 63.



fabelhaften Preis von 1 000 Drachmen für einen Medimnos (1 600 Mark das Hektoliter), und die heilige Ampel der Pallas verlosch infolge Ölmangels![1]) Im Gefolge der Hungersnot brachen verheerende Krankheiten herein; die durch Wachen und Entbehrungen so schwer mitgenommenen Bewohner glichen bleichen, wandelnden Gespenstern. Die einen kochten lederne Schläuche und alte Schuhsohlen ab, andere verzehrten wilde Kräuter, wie das Parthenion,[2]) die auf den Felsen der Akropolis wuchsen; ja einzelne stürzten sich auf das Fleisch der Leichname. Bald begann man, zuerst leise und dann immer lauter, von Übergabe zu reden. Eine Abordnung von Priestern und Ratsherren wandte sich um Erbarmen flehend an den Tyrannen, der sie jedoch durch seine kappadokische Leibwache verjagen liefs. Trotzdem entschlofs er sich kurze Zeit später zur Absendung von Unterhändlern an den römischen Feldherrn; es waren blumenreiche Redner, die mit der Erinnerung an Athens glorreiche Vergangenheit ihre Ansprache begannen, und von Theseus, von Eumolpos und den Perserkriegen bramarbasierten. Aber Sulla fiel ihnen barsch in die Rede mit den Worten: „Ich bin nicht gekommen, um Unterricht in der Beredsamkeit zu geniefsen, sondern um Aufrührer zu züchtigen!“ Aristion wollte jedoch von einer Übergabe auf Gnade und Ungnade nichts wissen; doch wenn er die Stadt nicht liefern wollte, sie zu verteidigen vermochte er nicht.

Eines Tages hörten Spione des Sulla, die sich auf dem Kerameikos umhertrieben, wie mehrere Greise in einer Barbierstube[3]) die Unvorsichtigkeit des Tyrannen tadelten, der den Wall um das Heptachalkon[4]) genannte Heiligtum, im Westen der Stadt, nicht genügend bewachen liefs. Die Umwallungsmauer lief dort auf dem Kamme eines leicht zugänglichen Hügels hin, der die nördliche Fortsetzung des „Nymphenhügels“ bildet. Als Sulla sich persönlich von der Richtigkeit dieser Bemerkung überzeugt hatte, liefs er Nachts an diesem Punkte Leitern anlegen. Der Soldat Marcus Teius schwang sich zuerst auf den Wall, zerschlug sein Schwert auf dem Helm einer Wache, die ihm entgegengetreten war und hielt, obwohl entwaffnet, mutig Stand bis zur Ankunft seiner Gefährten. Bald war dieser gesamte Teil des Walles in Sullas Händen, der die Mauer sofort in einer Länge von 500 Metern zwischen dem Piräusthor im

---

1) Plutarch, *Numa* 9.
2) *Chrysanthemium coronarium* (*The Academy,* 11. Dezember 1886).
3) Plutarch, *De garrulitate,* c. 7.
4) Das ist wohl dasselbe Heiligtum, welches anderwärts als Heroon von Chalkodon erwähnt wird (Plutarch, *Theseus,* c. 27).



Süden und dem heiligen Thor im Norden[1]) niederlegen liefs. Durch diese weite Bresche zog das römische Heer am ersten März des Jahres 86[2]) um Mitternacht unter schmetterndem Schall der Hörner und Trompeten und betäubendem Geheul der entfesselten Kriegerhorde in Athen ein. Dem Heere schritt ein Herold voran und verkündete mit lautem Rufe die Schreckensweisung, dafs keine Gnade geübt würde. An einen Widerstand wurde überhaupt nicht gedacht; die erschöpften und entmutigten Athener töteten sich gegenseitig oder liefsen sich wehrlos hinschlachten. So drangen die Römer durch die engen Gassen der Altstadt vor und machten auf ihrem Wege Männer, Frauen und Kinder nieder. Ein Blutstrom wälzte sich über den Corso (*Dromos*), von der Agora zum Dipylon, überschwemmte den Kerameikos und ergofs sich bis in die Vorstadt. Dem Morden folgte die Plünderung, und fast hätte die Feuersbrunst das Zerstörungswerk vollendet und Athen, gleich Karthago und Korinth, zu einem Trümmerhaufen gemacht, als zum Glücke sich die verbannten Athener Midias und Kalliphon nebst einigen philhellenischen Senatoren[3]) zu den Füfsen des eisernen Mannes warfen und um Erbarmen flehten. Er antwortete ihnen widerwillig, „den Toten zu liebe wolle er die Lebenden schonen".[4]) Aber eine traurige Gnade war es. Die Hälfte der freien Bevölkerung war zu Grunde gegangen, von den Gefangenen wurde, so wird berichtet, jeder zehnte Mann auf dem Kerameikos niedergemacht,[5]) die Sklaven öffentlich verkauft. Übrigens hatten auch hier, wie sonst in ähnlichen Fällen,

---

1) Das Piräusthor lag im Nordwesten des Nymphenhügels, (Haussoullier, *Athènes*, p. 78); das heilige Thor (ἡ ἱερὰ πυλή), das aus der Zeit des Themistokles zu stammen scheint, befand sich am Ende der heiligen Strafse südwestlich vom Dipylon. Es ist in den Jahren 1876—1878 freigelegt worden. Cf. B. Schmidt, *Die Thorfrage in der Topographie Athens*, Freiburg 1879; Hirschfeld in der *Arch. Ztg.* VI, 114; Von Alten, *Ath. Mitt.* III, 28—48 und den nach Alten von Haussoullier (*op. cit.* p. 85) entworfenen Plan; Curtius, *Stadtgeschichte*, S. 201. Neulich jedoch werden die ausgegrabenen Reste als Überbleibsel einer Wasserleitung bezeichnet, und das Heilige Thor einfach mit dem Dipylon identifiziert.

2) Plutarch, *Sulla* 14, führt das Datum nach den Kommentaren des Sulla an und bemerkt, es fiele mit dem Neumond des Antestherion, dem Gedenktage der ogygischen Flut zusammen (ὑδροφορία, Suidas, Photios, s. v. = Apollonios v. Askalon, F. H. G. IV, 313). Leider wissen wir nicht, ob dies Datum dem Götter- oder Archontenkalender entlehnt ist oder gar dem berichtigten Sonnenkalender des Julius Caesar, der zu Plutarchs Zeit vielleicht im Gebrauche war. Cf. Fréret, *Sur la date de la prise d'Athènes par Sylla* in den *Mémoires de l'Académie des Inscriptions* XXI, 40; A. Mommsen, *Chronologie der Athener*, p. 227.

3) Nicht aber der römische Senat, wie Memnon (c. 22) meint. Kalliphon scheint ein ehemaliger Stratege gewesen zu sein, sein Name erscheint nämlich an zweiter Stelle auf zwei Tetradrachmenserien (Head, No. 92 u. 103).

4) Aufser Plutarch berichten Florus I, 4 und Dion, fr. 103 diese berühmte Äufserung, die auch dem Caesar in den Mund gelegt wird (Dion XLII, 14).

5) Pausanias I, 20, 4.

die Unschuldigen für die Schuldigen büfsen müssen. Aristion entkam mit seinen Spiefsgesellen und seiner Leibwache auf die Akropolis, nachdem er unterwegs das Odeion verbrannt hatte, um dessen Gebälk für den Sieger unbrauchbar zumachen.[1]) Sulla liefs die Citadelle eng umschliefsen und wandte sich von neuem gegen den Piräus.

Da nun durch den Fall der Oberstadt sämtliche Streitkräfte Sullas verwendbar geworden waren, mufste die Hafenstadt bald zu Falle kommen. Archelaos indessen wich nur schrittweise zurück. Als der Sturmbock die noch nicht getrocknete Mauer an der Bresche wieder eingerannt hatte und die Sturmkolonnen unter einem Hagel von Wurfgeschossen aufs neue eindrangen, fanden sie hinter der ersten Mauer sechs ähnliche Wälle, welche die Verteidiger aufgeführt hatten.[2]) Es bedurfte der ganzen Energie des Sulla und des starren Bewufstseins, dafs der Sieg unumgänglich geboten war, um den Mut der römischen Truppen bis zum Schlufs aufrecht zu erhalten; schliefslich wurden alle Gänge dieses Labyrinthes unter schrecklichem Blutvergiefsen genommen. „Das ist Wahnsinn"! rief der pontische Führer aus und zog sich unter Aufgabe der Stadt und des Hafens auf die Halbinsel Munychia zurück, während seine Flotte im kleinen Hafen vor Anker ging.[3]) Hier konnte er jedem Sturme trotzen, und da Sulla keine Schiffe besafs, mufste er auf ein weiteres Vorgehen verzichten. Der Sieger rächte sich für die erlittenen Beschwerden durch eine wilde Verheerung des Piräus; die Befestigungen, die Schiffshäuser, das prächtige Zeughaus des Philon, die ganze Stadt, welche eine der regelmäfsigsten und schönsten Griechenlands war, wurden ein Raub der Flammen. Das war ein wahrhaft scheufslicher Krieg, der in noch nicht ganz zwei Jahren Trümmer auf Trümmer gehäuft, Asien so schwer heimgesucht, Athen entvölkert und Delos und den Piräus zu dauernden Einöden gemacht hatte.[4])

Die Einnahme Athens und des Piräus bildete den Schlufs des zweiten Aktes in diesem gewaltigen Drama und liefs dessen Ausgang voraus ahnen; die Pontiker hatten nunmehr ihre Operations-

---

1) Pausanias, *loc. cit.*, schreibt mit Unrecht den Brand des Odeion dem Sulla zu. Später beglichen die Ariobarzaniden ihre Schuld gegenüber Athen, indem sie für die Kosten des Neubaues aufkamen (C. I. A. III, 1, 541; Vitruvius V, 9, 1).

2) *Sex aut amplius* (Florus); *septemplici muro* (Orosius).

3) Plut., *Sulla* 15, bemerkt ausdrücklich, dafs die Flotte des Archelaos vor Munychia lag. Appian, *Mith.* 40 hingegen sagt blos: Archelaos habe sich *ἔς τι τοῦ Πειραιῶς ὀχυρώτατόν τε καὶ θαλάσσῃ περίκλυστον* zurückgezogen, was eben so gut Akte als Munychia gewesen sein könnte.

4) Über den endgültigen Zerfall des Piräus, cf. Strabon IX, 1, 15.



basis in Griechenland eingebüfst und mufsten in offener Feldschlacht den Römern gegenübertreten, wo sie den gut geführten Legionen keinesfalls gewachsen waren. Aristion durch seine Fahrlässigkeit, Ariarathes durch seine Langsamkeit, sind die beiden verantwortlichen Urheber des Zusammensturzes. Beide sollten der verdienten Strafe nicht entgehen. Aristion wurde von Sulla dem berechtigten Grimm des Archelaos geopfert, Ariarathes von seinem Vater zum Tode verurteilt.

Bei Beginn der Frühjahres 86 verliefs der junge Prinz mit seiner Hauptmacht Makedonien und zog, wahrscheinlich um dem Corps des Hortensius auszuweichen, die thessalische Küste entlang. Beim Vorgebirge Tisaion, am äufsersten Ende von Magnesia, befiel ihn eine geheimnisvolle Krankheit und raffte ihn binnen wenigen Tagen hinweg. Später erfuhr man, dafs ihn Mithradates, der seine Unfähigkeit wahrscheinlich erkannt, hatte vergiften lassen.[1]) An seine Stelle trat Taxiles, der die Thermopylen besetzte und in Phokis eindrang, wo ihm jedoch die Festung Elateia den Weg versperrte. Er hatte eben die Belagerung dieser Stadt eröffnet, als ihm die Kunde vom Falle Athens zuging.[2]) Nunmehr war ein weiteres Verbleiben des Archelaos zu Munychia zwecklos; Taxiles forderte ihn auf, sich mit ihm zu vereinigen und den Oberbefehl über die gesamten königlichen Kräfte zu übernehmen. Archelaos hatte allerdings nur geringes Zutrauen zur Widerstandskraft des von Taxiles befehligten Heeres und hätte lieber versucht, den Krieg in die Länge zu ziehen, die Verproviantierung des sullanischen Heeres zu erschweren und dieses auszuhungern; aber der römische Führer liefs sich auf diese Berechnung nicht ein. Der dürre Boden von Attika vermochte sein Heer bereits nicht mehr zu ernähren, und andererseits befürchtete er durch ein längeres Verweilen dem Hortensius, dessen Rückzug durch die Besetzung der Thermopylen abgeschnitten war, verderblich zu werden. Gegen die Ansicht seiner Legaten, welche hervorhoben, dafs die weiten Ebenen Böotiens der überlegenen pontischen Reiterei allzu grofsen Spielraum gewährten, beschlofs daher Sulla alles auf einen Wurf zu setzen und marschierte nordwärts, wobei er blos eine starke Abteilung, unter dem Befehl des Legaten Gaius Scribonius Curio, vor der Akropolis von Athen zurückliefs. Auf diese Kunde hin zögerte nun auch Archelaos nicht länger mehr. Er

1) Plutarch, *Pompeius* 37 (nach den Geheimarchiven der neuen Burg von Kabeira).

2) Pausanias I, 20, 6. Die Römer belohnten Elateia durch Verleihung der Steuerfreiheit (Pausanias X, 34, 2).

schiffte sich mit seinen Truppen ein[1]) und stiefs zu Taxiles, der sich im Thermopylenpafs aufgestellt hatte, um hier dem Hortensius aufzulauern.

In Phokis angelangt, hielt Sulla die pontischen Führer durch Scheinverhandlungen hin,[2]) während Hortensius unter Führung des Phokiers Kaphys — der jüngst im Auftrage Sullas die Plünderung von Delphi geleitet hatte — die Wachsamkeit der Königlichen täuschte und den Gebirgsstock des Oita umging. Er wand sich zwischen den Kämmen des Parnassos hindurch, warf die feindliche Vorhut bei der Festung Tithorea und erlangte, nach nächtlichen Märschen auf unwegsamen Pfaden, Fühlung mit Sulla bei Patronis. Die beiden vereinigten Führer schlugen nunmehr ihr Lager auf dem Hügel von Philoboiotos auf, einem in der Kriegsgeschichte des Altertums vielgenannten Punkte.[3]) Es ist dies ein Vorsprung des Parnassos, der sich den äufsersten Ausläufern des Hedylion nähert, um mit denselben eine enge Schlucht zu bilden (noch heute „Ta Stena“ genannt), in welcher sich der Kephisos hinwindet. Dies war der einzige Pafs zwischen Phokis und Böotien, und ein Heer, das denselben auch nur auf einer Seite besetzt hielt, vermochte einem an Zahl weit überlegenen Gegner erfolgreich den Weg zu verlegen. Der Hügel war dazu holz- und wasserreich, und es herrschte Überflufs an Futter.

Das Misverhältnis in der Zahl der beiderseitigen Streitkräfte war indessen immer noch ein ungeheures. Trotz der Verluste des Archelaos im Piräus, trotz der zahlreichen Besatzungen, welche Taxiles in Thrakien und Makedonien hatte zurücklassen müssen, zählte das vereinigte königliche Heer noch über 60000 Streiter,[4])

---

1) Appian, *Mith.* 41 läfst, offenbar irrtümlich, den Archelaos auf dem Landwege herankommen.

2) Frontinus, *Stratag.* I, 5, 18: *Idem* (L. Sulla) *adversus Archelaum praefectum Mithridatis in Cappadocia, iniquitate locorum et multitudine hostium pressus, fecit pacis mentionem interpositoque tempore etiam indutiarum et per haec avocata intentione adversarium evasit.* Trotz der Worte *in Cappadocia* mufs diese Episode (welche hinter einer im Bürgerkrieg zur Anwendung gelangten Kriegslist steht) in die Zeit vor der Schlacht bei Chaironeia verlegt werden, denn im Feldzuge des Jahres 92 in Kappadokien war der Gegner des Sulla nicht Archelaos, sondern Gordios. Wahrscheinlich sind die Worte *in Cappadocia* ein Schnitzer des Frontinus, der von Kappadokern, d. h. Pontischen, reden hörte und deshalb glaubte, die Sache habe sich in Kappadokien ereignet. Vielleicht auch haben wir es mit einer Interpolation zu thun; so verlegt in demselben Buch Frontinus I, 11, 20 eine bei Chaironeia verwandte Kriegslist des Sulla vor den Piräus (*apud Piraeea*).

3) Polyaen V, 16, 1; Strabon IX, 3, 16.

4) Memnon, c. 32. — Eutropius V, 6, 3 und Appian, *Mith.* 41 (wahrscheinlich nach Livius) zählen bei dieser Schlacht noch 120000 Asiaten, ebenso Orosius VI, 2, 5. Die Epitome des Livius rechnet 100000 Tote (ep. 82), was auf

PLAN der SCHLACHT von CHAIRONEIA.

Maßstab - 1 : 310 000.

0 2 4 6 8 10 Kilometer.

Östl. v. Paris

20°20′

40′

38° 20′

PHOKIS

Kephisos

Ebene von Elateia

Elateia

Tithoreia (Velitza)

Patronis (Biskini)

Hügel Philobotolos (Petroni)

Parnassos

Daulis

Panopeus od. Phanoteus (Hagios Vlasis)

Platania

Parapotamioi (Belesi)

Strasse nach Opus

Assos

Hyphanteion (Mavro Vuno)

Hedylion

Assia (Karamusa)

Akontion (Duduvana)

Orchomenos

Chaironeia (Kapraena)

Petrachos

Tempel des Apollon Thurion

Orthopagos

Thurion

Morios

BOEOTIEN

Ebene v. Orchomenos

SEE KOPAIS

Lebadeia

Strasse n. Theben

Laphystion

896

Koroneia

Stellung des Sulla

Stellung des Archelaos

Zu Reinach, Mithradates.



wogegen Sulla nach seiner Vereinigung mit Hortensius nur über 15000 Mann zu Fuſs und 1500 Pferde verfügte.[1]) Als denn das asiatische Heer von den Thermopylen herab in Phokis einrückte, im Glanze seiner bunten, gold- und silberstrotzenden Gewänder, deren Gefunkel sich mit dem Blitzen von Stahl und Erz vermischte, als die Ebene des Kephisos von dem Geschrei der Barbaren, dem Gerassel der Sichelwagen und dem Geklirr der Waffen widerhallte, da fuhr banges Entsetzen in die römischen Glieder. Die zitternden Legionssoldaten wollten sich um keinen Preis zum Kampfe führen lassen und blieben hinter den Pfählen ihres Lagers, während dies entfesselte, brausende Menschenmeer ihren Fels umbrandete. Als weder Herausforderung noch Hohn die Römer aus ihrer Unthätigkeit zu locken vermochte, wurden die Asiaten des Treibens bald müde, und da ihre Nahrungsmittel bereits auf die Neige gingen, zerstreuten sie sich in die Umgegend, um zu plündern. Panopeus (Phanoteus) wurde zerstört, der Tempel von Lebadeia verheert bandenweise verlieſsen die Marodeurs das Lager, um erst bei Nacht oder am folgenden Morgen beutebeladen zurückzukehren. Alle Ordnung und Mannszucht begann zu schwinden, denn die Unterbefehlshaber, welche von mannigfaltig verschiedener Herkunft waren, vermochten sich nicht zu verständigen, und Archelaos, der eben erst zu diesem bereits verdorbenen Heere gekommen war, hatte noch nicht Zeit gefunden sein Ansehen hinreichend zu befestigen; wenn sich die Römer von ihrem Schrecken erholten, so ging es auf diesem Wege schnurgerade dem Verderben entgegen. Sulla hatte unterdessen ein Mittel gefunden, um seine Legionen aufzurütteln. Er lieſs sie die Schaufel zur Hand nehmen, den Lauf des Kephisos ablenken und zu beiden Seiten seiner Stellung breite Gräben ziehen, deren befestigte Schanzwerke den Anprall der feindlichen Reiterei zu hemmen bestimmt waren.[2]) Drei Tage dieser widerwärtigen Arbeit genügten, um die Legionen umzustimmen. Sie hatten sich an den Anblick des Feindes bereits gewöhnt und waren durch Orakelsprüche, die ihr Führer geschickt zu verbreiten wuſste,[3]) so weit ermutigt, daſs sie mit Ungestüm den Kampf begehrten.

---

dieselbe Truppenzahl schlieſsen läſst. Aber alle diese Berechnungen fuſsen offenbar auf der anfänglichen Stärke von Ariarathes' Heer (Plut., *Sulla* 15) bei Beginn des Feldzuges, während diese Zahl sich gewiſs zur Zeit der Schlacht erheblich vermindert hatte. Die von Memnon angeführte Zahl stimmt zur Angabe des Appian, Sullas Heer habe etwas weniger als ein Drittel der feindlichen Truppenmacht betragen.

1) Plut., *Sulla* 16.

2) Frontinus, *Strat.* II, 3, 17.

3) Diese Orakel sind uns von Plutarch nach dem zehnten Buch der

Sulla machte sich diese günstige Stimmung sofort zu Nutze und liefs auf dem linken Ufer des Kephisos die zerfallene Citadelle der Parapotamier besetzen. Diese Befestigung lag auf der Spitze eines steilen Hügels, den der Bach Assos vor seiner Vereinigung mit dem Kephisos umflofs; es war ein strategisch äufserst wichtiger Punkt, und Taxiles, der dessen Bedeutung zu spät erkannt hatte, wollte ihn eben besetzen lassen, als ihm Sulla zuvorkam. Gleichzeitig liefs Sulla das 40 Stadien (7 Kilometer) südöstlich[1]) vom Hügel der Parapotamier gelegene Chaironeia besetzen. Damit hatte er alle Ausgänge der Kephisosebene in seiner Gewalt und verlegte den Königlichen sowohl die Thermopylenstrafse als auch den Weg, welcher von Theben nach Athen führte. Ihre einzige Rückzugslinie war die schwer zugängliche, durch zahlreiche Engpässe führende Strafse, welche sich um den kopaischen See hinzieht und Chalkis gegenüber an der Küste endet. Archelaos, der immer weniger Lust fühlte, einen regelrechten Kampf aufzunehmen und vor allem dem Kanal von Euböa zustrebte, wo sich seine Schiffe und seine Provianthäuser[2]) befanden, schlug in der That diese Strafse ein und machte auf seinem Marsche zum ersten Male Halt in dem Thal von Assia, einer kesselartigen Niederung zwischen Hedylion und Akontion in geringer Entfernung vom linken Ufer des Kephisos. Hier schlug er sein Lager auf und liefs eine starke Nachhut auf dem Gipfel des Berges Thurion, welcher die Stellung von Chaironeia beherrscht. Als der römische Führer den Feind in dieser Sackgasse sah, eilte er ihm unverzüglich nach, setzte seinerseits über den Assos, rückte zwischen dem Kephisos und den Südabhängen des Hedylion vor und schlug sein Lager gegenüber dem des Archelaos auf. In dieser Stellung verharrten die beiden Heere vierundzwanzig Stunden lang unthätig, denn Sulla wollte erst abwarten, ob die Königlichen ihren Rückzug nach Chalkis fortsetzen oder einen Durchbruch in der Richtung nach Theben hin versuchen würden. Am zweiten Tage trat die auf ferneren Rückzug gerichtete Absicht des Archelaos klar

---

Commentare Sullas und von Augustinus (*Civ. Dei* II, 24) nach Livius, der wohl aus derselben Quelle schöpfte, erhalten. Augustin nennt den Q. Titius des Plutarch L. Titius; der Salvienus des Plutarch ist bei ihm ein Soldat der *sechsten* Legion, während doch Sullas Heer nur fünf Legionen umfafste (Appian, *B. civ.* I, 79), woraus sich ergibt, dafs die Legionen des Sulla Ordnungsnummern führten und er eine der fünf ersten in Italien zurückgelassen hatte. Das Orakel von Trophonios hatte schon früher (i. J. 95 v. Chr.) Weissagungen in Bezug auf römische Verhältnisse verlauten lassen (Obsequens, c. 50, Jahn).

1) Theopompos bei Strabon XI, 3, 16.

2) Florus I, 40 meint irrtümlich, Sulla hätte Euböa bereits zurückerobert.

zu Tage, worauf Sulla ohne weiteren Verzug zum Kampfe schritt. Er beauftragte den Murena, den Feind auf seinen Flanken zu belästigen, holte rasch die zu Chaironeia stehende Legion herbei und gab das Zeichen zum Angriff.

Von Anfang an gestaltete sich der Tag für Mithradates recht ungünstig. Eine kleine römische Abteilung unter dem Befehl des Tribuns Gabinius,[1]) die in Chaironeia verblieben war, bestieg unter der Leitung von zwei chaironeiischen Führern — Homoloichos und Anaxidamas — den Berg Thurion. Die Königlichen, welche denselben besetzt hielten, sahen sich plötzlich von einem Pfeil- und Steinregen überschüttet und flohen schleunigst thalwärts, wobei sie 3 000 Tote zurückließsen; viele spiefsten sich beim überstürzten Abstieg gegenseitig auf; der Rest geriet in den linken Flügel des römischen Heeres und wurde hier niedergemacht. Nur wenige Flüchtlinge gelangten zum Gros der königlichen Heere, wo ihre Ankunft allgemeine Unordnung hervorrief und die Aufstellung der Schlachtreihen verzögerte. Archelaos, der sich so unversehens und auf unebenem Gelände zum Kampfe gezwungen sah, traf indes in aller Eile die zweckmäfsigsten Vorkehrungen. Beinahe das gesamte Fufsvolk wurde in der Mitte in drei Reihen aufgestellt, vorn die makedonische Phalanx, dann die italischen Überläufer und die in römischer Weise bewaffneten Kohorten und schliefslich die leichten Truppen, Speerwerfer, Bogenschützen und Schleuderer. Die sehr zahlreiche Reiterei wurde auf beide Flügel verteilt, denen man die weitestmögliche Ausdehnung zu geben bestrebt war, um den Feind womöglich zu umzingeln; der rechte Flügel, welchen Taxiles befehligte, war aufserdem noch durch die Schar der wahrscheinlich leichtbewaffneten „Chalkaspiden“ verstärkt worden. Die Sichelwagen endlich gelangten zur Aufstellung vor der Schlachtreihe. Ähnlich, jedoch weit weniger gedrungen, war die Schlachtordnung des Sulla. Die Hauptmacht der Legionstruppen ordnete sich auf der Mitte in drei Reihen, wobei die Legionen durch weite Zwischenräume getrennt standen, in welchen sich die leichten Truppen und die vorläufig ins Hintertreffen gestellte Reiterei bequem bewegen konnten. Murena nahm mit einer ganzen Legion und zwei überzähligen Kohorten Stellung auf dem linken Flügel, Sulla auf dem rechten Flügel mit der von Chaironeia herbeigeführten Legion und seinen Prätorianern. Sieben Kohorten unter Führung der Legaten Galba und Hortensius wurden an den äufsersten Enden der Schlachtreihe aufgestellt mit der

1) Statt Gabinius nannte Juba diesen Tribunen Ericius (Erucius?).



Weisung, jedem Umgehungsversuch der feindlichen Reiterei entgegenzutreten.[1])

Die Römer eröffneten die Schlacht im Centrum, durcheilten rasch die kurze Strecke bis zur makedonischen Phalanx, wobei sie mehrere Reitergeschwader, die sich ihnen entgegenwarfen, zerstreuten. Archelaos, der noch nicht mit seiner Aufstellung fertig geworden war, schickte, um Zeit zu gewinnen, seine 60 Sichelwagen dem Feinde entgegen. Mit der Abwehr dieser Kriegswerkzeuge, die schrecklicher aussahen als sie in Wirklichkeit waren, hatten sich indessen die Römer bereits in dem Kriege gegen Antiochos vertraut gemacht. Die Soldaten des zweiten Treffens waren mit dicken, vierspitzigen Pfählen, sogenannten *tribuli* versehen,[2]) welche sie beim Herannahen des Wagensturmes in die Erde festrammten. Hinter diesen fliegenden Zaun flüchtete sich das erste Treffen, und die Wagen, welche sich übrigens infolge Raummangels nicht recht entfalten konnten, scheiterten elendiglich vor den Pfählen. Sofort drangen unter betäubendem Geschrei die leichten Truppen des Sulla durch die Lücken der Legionen und überschütteten Pferde, Wagen und Streiter mit einem Hagel von Geschossen; nur wenige Fahrzeuge vermochten sich aus dem Gewirr herauszuarbeiten und auf ihre Reihen zurückzuziehen, verfolgt vom Hohngeschrei der Römer, die, wie im Circus, „neue“ verlangten. Dies Hindernis war somit beseitigt, und nun rückten die Römer im Laufschritt gegen die Phalanx vor, die durch den Miserfolg der Sichelwagen einigermaſsen betroffen war. Diese „makedonische“ Phalanx zählte, bei einer Gesamtstärke von wahrscheinlich 16 000 Mann[3]) nicht weniger als 15 000 ehemalige Sklaven, welche durch die Verfügung von Ephesos neuerdings die Freiheit erlangt hatten. Beim Anblick dieser Knechteschar stieg die Wut der Römer aufs Äuſserste; ein Centurio fragte, ob etwa heute das Fest der Saturnalien wäre; die Legionen warfen das Pilum weg und drangen sofort mit gezücktem Schwerte zum Handgemenge vor. Aber diese neu gebildeten Phalangiten hielten sich wider alle Vermutung recht wacker. Sie erwarteten den Anprall der Römer mit der gröſsten Ruhe, in tiefer Aufstellung, mit eingelegter Sarissa, Schild an Schild gedrängt. Der erste Angriff wurde abgeschlagen, erst als das zweite Treffen und die Schützen in den

1) Über die Schlachtordnung, Frontinus II, 3, 17. Einzelne Angaben nach Plutarch. Über den Legaten Galba cf. Borghesi, *Opera* IV, 57.
2) Vegetius III, 24.
3) Das vorschriftmäſsige Maximum einer Phalanx betrug 16 384 Mann (Arrian, *Taktike*, c. 9).



Kampf eingriffen, gelang es, diese feste aber unthätige Mauer durch zahlreiche Geschosse zu brechen.

Während so der Kampf in der Mitte tobte, hatte auf dem rechten Flügel Taxiles seine Chalkaspiden gegen Murena geführt und links versuchte Archelaos mit seinen Reitergeschwadern die römische Stellung zu überflügeln. Nun eilte Hortensius, einer der im Rückhalt stehenden Legaten, herbei, um sich dieser Bewegung zu widersetzen und griff Archelaos auf der Flanke an; aber ein Trupp von 2000 Reitern stürzte auf ihn los, schob sich zwischen ihn und den Rest des römischen Heeres und drängte ihn gegen die Bergabhänge zurück, so daſs er in Gefahr schwebte, umgangen zu werden. Auf die Kunde von der gefahrvollen Lage seines Legaten schart Sulla die ganze verfügbare Reiterei um sich und eilt zur Unterstützung herbei. Archelaos hatte jedoch in der herannahenden Staubwolke den Oberbefehlshaber erkannt, lieſs sofort von Hortensius ab und stürzte sich quer durch das Gefilde auf den führerlosen rechten römischen Flügel. Nunmehr stand Sulla mit seiner unnützen Reiterei mitten auf dem Schlachtfelde, in gleicher Entfernung von seinen beiden bedrohten Flügeln, während das tausendstimmige Geheul der Barbaren von den Bergen wiederhallte. Einen Augenblick blieb er unschlüssig, aber auch nur einen Augenblick. In raschem Entschlusse schickte er den Hortensius mit vier Kohorten dem Murena zu Hülfe und eilte mit der fünften und den beiden Kohorten des Galba, die er unterwegs mitnahm, auf seinen rechten Flügel zurück, der gegen die wiederholten Angriffe der pontischen Reiterei tapfer Stand hielt. Der Anblick des geliebten Führers begeistert die Truppen, sie durchbrechen die Geschwader des Archelaos und werfen sie links in den Bach Molos, rechts in den Kephisos. Damit war der Sieg auf dieser Seite entschieden und Sulla kehrte nun zum linken Flügel zurück, der unterdessen bereits den Taxiles geschlagen hatte; ein letzter Angriff besiegelte die Niederlage der Phalanx und das ganze königliche Heer flüchtete sich in wildem Durcheinander dem Lager von Assia zu.

Nun begann ein Morden, das jeder Beschreibung spottet. Ein Teil der Flüchtlinge wurden durch die verschiedenen Bäche der Ebene in ihrer Flucht gehemmt und von der römischen Reiterei niedergemacht, andere drängten sich in die Engpässe, wo sie von den Nachdrängenden an den Felswänden zerquetscht oder in die Abgründe gestoſsen wurden. Ein ungeheurer Menschenknäuel ballte sich an den Thoren des Lagers zusammen. Hier versuchte Archelaos, wie früher im Piräus, diese bestürzte Masse mit dem Mute der

Verzweiflung zu beseelen; er liefs die Thore des Lagers schliefsen und führte die Flüchtlinge zum Kampfe zurück. Aber in diesem engen Thale drängten sich viele Tausende von Menschen und an ein Ordnen, an ein Zusammenfinden der verschiedenen Truppenteile war nicht zu denken. Das Schwert der Römer trifft in diesem wehrlosen Haufen mit sicherem Schlage, und von neuem flutet die Woge nach den Thoren des Lagers zurück. Die Wächter lassen sich durch das herzzerreifsende Flehen erweichen und öffnen die Thore; aber nunmehr dringen mit den Besiegten die Sieger ins Lager und auf den Kampf folgt ein schreckliches Gemetzel. Die Römer liefsen hier durch die Gefangenen Wachtfeuer anzünden und die ganze Nacht hindurch gerieten vereinzelte pontische Abteilungen, welche ihrer Gewohnheit gemäfs auf die Verproviantierung oder Marode ausgegangen waren, in diese Mordhöhle. Fast das ganze königliche Heer wurde vernichtet oder gefangen genommen; von 60000 Mann entkamen kaum 10000 mit Archelaos nach Chalkis; Sulla verfolgte sie zwar mit seinen leichten Truppen bis zum Euripos, aber hier mufste er, da er keine Schiffe besafs, stehen bleiben. Die Verluste der Römer sind uns unbekannt. Sulla behauptet, mit der ihm eigenen Bestimmtheit im Lügen, Abends hätten blos 14 Mann gefehlt, „dabei hätten sich noch zwei derselben während der Nacht wieder eingefunden.“[1])

So verlief diese denkwürdige Schlacht, welche aufs neue die Überlegenheit der beweglichen Taktik der Legionen über die geschlossene Phalanx bewies, und den Vorzug gut geführter Truppen gegenüber den ordnungslosen Menschenmassen, welche im Orient immer noch als Heere galten. Die moralische Wirkung des Sieges war, besonders in Asien, eine ungeheure. Praktische Folgen hatte er indessen fast gar keine. Denn Sulla hatte weder Schiffe, um dem Archelaos nach Euböa nachzusetzen, noch genügende Truppen, um die Rückeroberung Makedoniens zu unternehmen, wo die Thraker ihre Verheerungen aufs neue begonnen hatten.[2]) So liefs er denn während der beiden

1) Plutarch und Eutropius geben 14 Tote an (der griechische Text des Eutrop 13), Appian 15. — Für die Niedermetzelung der vom Plündern zurückgekehrten Abteilungen ist unsere einzige Quelle Memnon, c. 32; seine übrige Darstellung, wonach die Schlacht sich auf einen blofsen Überfall beschränkte, ist recht verdächtig. Zur Topographie des Schlachtfeldes: Leake, *Travels in Northern Greece* II, 112 und 192; Goettling, *Gesamm. Abh.* I, 147; Ulrichs, *Reisen in Griechenland* I, p. 158; Mure, *Tour in Greece* I, 212; Bursian, *Geographie von Griechenland* I, 164. Leider ist die Lage der (vielleicht identischen) Bäche *Molos* und *Morios* unsicher; wahrscheinlich sind es rechte Zuflüsse des Kephisos; einer derselben bildete die Grenze zwischen Phokis und Böotien.

2) Die Einfälle der Thraker werden am Ende der Ep. 81 und 82 (von den Jahren 87 und 86) des Livius erwähnt.

folgenden Monate sein Heer ausruhen, ergänzte die in demselben eingerissenen Lücken, feierte seinen Sieg und hielt strenge Abrechnung mit den aufrührerischen Griechen. Auf dem Schlachtfelde wurden zwei Siegeszeichen errichtet, die noch zur Zeit der Antoninen sichtbar waren,[1]) glänzende Festspiele fanden vor den Thoren Thebens statt, wozu indessen die thebanischen Richter nicht geladen waren.

Der Fall der Akropolis von Athen ereignete sich etwa zu derselben Zeit wie die Niederlage des von Taxiles befehligten Heeres. Man erzählt, die Boten des Sulla, welche dem Curio den Sieg von Chaironeia meldeten, seien dessen eigenen Boten begegnet, welche dem Sulla die Kunde von der Übergabe der Akropolis überbrachten.[2]) Die Verteidiger der Akropolis hatten schliefslich infolge Wassermangels die Waffen strecken müssen;[3]) ein höhnisches Spiel des Zufalls wollte, dafs, während die Gefangenen hinweggeführt wurden, ein heftiger Platzregen zu stürzen begann. Es wird berichtet, dafs Aristion sich in den Parthenon geflüchtet hatte und mit Gewalt herausgeschleppt werden mufste.[4]) Vierzig Pfund Gold und sechshundert Pfund Silber waren die Beute des Siegers, und wenn man bedenkt, von welchen fabelhaften Schätzen gemunkelt wurde, die der Tyrann in den Zisternen der Akropolis aufgehäuft haben sollte, so erscheint dieser Betrag lächerlich gering.[5]) Von Chaironeia aus begab sich Sulla nach Athen und hielt daselbst ein blutiges Strafgericht. Die Hauptanheber der Empörung, der Magistrat, die Parteigänger und Leibwächter des Diktators mufsten über die Klinge springen; ihre Güter wurden eingezogen;[6]) Aristion selbst wurde für den Triumph aufbewahrt. Doch gab Sulla den Athenern ihre Verfassung und ihr ganzes Gebiet, selbst Delos, wieder, aber er verfügte, dafs es während der ganzen Dauer dieser aufrührerischen Generation weder Volksversammlungen noch eine gewählte Obrigkeit geben

---

1) Plutarch, *Sulla* 19; *De fort. Rom.* 4; Pausanias IX, 40, 7.

2) Pausanias I, 20, 6 (statt *Einnahme Athens* müfste es *Einnahme der Akropolis* heifsen). Plutarch und Appian bemerken blos, die Übergabe der Akropolis habe erst eine beträchtliche Zeit nach der Einnahme Athens stattgefunden, erzählen dieselbe aber vor Chaironeia. Die Abwesenheit des Curio bei dieser Schlacht scheint jedoch den, allerdings etwas sagenhaften, Bericht des Pausanias zu bestätigen.

3) Über die Wasserversorgung der Akropolis (Klepsydra und Zisternen) vgl. vorläufig *Ath. Mitt.* II, 183.

4) Pausanias, *loc. cit.*

5) Der Parthenon wurde nicht beraubt; diese That blieb dem Dolabella vorbehalten (Cic., *Verr. Acc.* I, 45).

6) Licinianus, p. 33 Bonn: *Sulla Athenas reversus in principes seditionis et noxios animadvertit violentius, necatis reliquis.*

sollte.[1]) Die Einkünfte des Gebiets von Oropos wurden dem Tempel des Amphiaraos zugewiesen, der wahrscheinlich zu den Kosten des Feldzuges beigesteuert hatte. Übrigens bezeichnete das schreckliche Blutbad vom ersten März 86 das Ende des alten Athen; eine Menge Einwanderer aus allen Gegenden Griechenlands bevölkerten die Stadt aufs neue und schmückten sich mit dem stolzen Namen athenischer Bürger, ohne irgendwie die geistigen Eigenschaften zu besitzen, welche mit diesem glorreichen Namen verknüpft waren. Dank der Freigebigkeit fremder Könige und philhellenischer Römer hob sich indes wenigstens der äufsere Wohlstand Athens allmählich wieder; aber Theben, das nicht durch den Glorienschein einer ruhmreichen Vergangenheit geschützt war, sank für immer dahin; die Stadt verlor die Hälfte ihres Gebiets, welches zur Entschädigung der Götter von Delphi, Olympia und Epidauros diente, und Theben sank nach und nach bis zum Dorfe herab. Ebenso schwer wurden andere böotische Städte mitgenommen; der Tempel von Alalkomenai wurde ausgeplündert, und Orchomenos mufste an das getreue Thespiai den berühmten Dionysos von Myron abtreten.[2])

Wir haben die Ereignisse in Kleinasien über ein Jahr aus den Augen verloren; es dürfte angebracht sein, unsere Aufmerksamkeit dahin zurückzulenken und dort den Wiederhall der Begebenheiten in Griechenland zu beobachten.

Das erste Jahr der mithradatischen Herrschaft war für die so schwer geprüfte Bevölkerung des römischen Asien das goldene Zeitalter gewesen. Man konnte an eine Wiederkehr der Zeit des Eumenes und des Attalos glauben, da Mithradates bestrebt erschien, dieses Königsgeschlecht zum Muster zu nehmen. Wie sie residierte er zu Pergamon; ihrem Beispiele folgend hatte er eine einfache griechische

---

1) Liv. 81; Strabon IX, 1, 20. Über die erneute Schenkung von Delos vgl. *Bull. corr. hell.* III, 147. In diese Zeit gehören die athenischen Tetradrachmen ohne Aufschrift mit zwei Trophäen gleich den Denaren des Sulla (Sallet, *Ztschr. f. Num.* XII, 381). Etwas später finden wir die Aufschrift *ΑΘΕ Ο ΔΕΜΟΣ* (Köhler, *ib.* XII, 102 u. XIII, Tafel III, 4). Ein vollständiger Irrtum ist es, wenn man meint, Athen sei von Sulla des Rechtes der Silberprägung endgültig beraubt worden.

2) Theben: Pausanias IX, 7, 4; Alalkomenai: *ib.* IX, 33, 6 (cf. Aelian, fr. 33 Hercher); Orchomenos: *ib.* IX, 30, 1. Die von Sulla den Göttern überwiesenen Gebietsteile wurden von der Pacht der Publicani befreit. Ein Streit entstand in Bezug auf den dem Amphiaraostempel zu Oropos zugewiesenen Besitz, da die Zollpächter behaupteten, Amphiaraos wäre kein Gott, sondern ein blofser Heros. Ein Senatsbeschlufs vom Jahre 73 entschied zu Gunsten des Tempels (*Inscriptiones Graeciae septentrionalis* I, n. 413. Cf. Cicero, *De deorum natura* III, 19, 49). Daraus erhellt, dafs der Amphiaraostempel zu den Kriegskosten beigetragen haben mufs, obwohl Sulla blos von der Erfüllung eines Gelübdes spricht (Z. 43).

Bürgerstochter geheiratet; wie sie verstand er es, den bei diesen Südländern Asiens so hoch entwickelten Sinn für öffentliches Gepränge und Schaustellungen zu pflegen, indem er Theatervorstellungen leitete und sich mitunter selber an den Wagenrennen beteiligte. Die Vorrechte der Tempel, das Asylrecht, auf das sie so viel Wert legten, wurden, nachdem sie für den Mord der Italer auf einen Tag unterbrochen gewesen waren, wieder in Kraft gesetzt und aufs neue geregelt. So wurde der Umkreis des unverletzlichen Gebietes um das Artemision zu Ephesos auf eine Pfeilschufsweite von der Dachzinne ab festgesetzt; es war dies eine etwas gröfsere Entfernung als das von Alexander bestimmte Stadion.[1]) Wir sahen schon, wie die den Römern entrissene Beute zur Rückzahlung der Schulden der griechischen Städte verwandt wurde; dazu wurden mehrere Städte aus der königlichen Schatulle noch in ausgiebiger Weise bedacht, so z. B. Tralles[2]) und Apameia,[3]) wo Mithradates bemüht war, durch die Gabe von 100 Talenten die Spuren eines Erdbebens zu verwischen. Obschon er sich vorzugsweise bemühte, alles, was an die Römerherrschaft erinnerte, zu beseitigen, liefs er doch das Andenken an die wenigen Wohlthäter der Provinz unangetastet. Rutilius blieb in seiner arbeitsamen Zurückgezogenheit zu Smyrna unbelästigt, und die zu Ehren des Scaevola eingeführten „mucianischen“ Spiele wurden weiter gefeiert.[4]) Zu diesen zahlreichen freisinnigen und freiheitbringenden Mafsregeln gesellte sich, wie schon erwähnt, die Beseitigung sämtlicher Steuern und eine unparteiische Rechtsprechung, die der König wohl persönlich vornahm, und es ist offenbar, dafs ein Vergleich zwischen der neuen Herrschaft und dem Römerregiment nur zu Gunsten des Mithradates ausfallen konnte.

Aber das Bild hatte auch, und zwar schon von Anfang an, seine Schattenseiten. Von den Gebirgsvölkern wie Paphlagoner und Lykier, welche sich in langwieriger Verteidigung gegen die Eroberung sträubten, ganz abgesehen, war der Übergang zur Sache des Mithradates selbst in der römischen Provinz durchaus kein allgemeiner. Magnesia am Sipylos war zwar die einzige Stadt,[5]) welche noch offen den Königlichen trotzte, aber auch in manchen andern Städten, wie Kyzikos, Ilion und Chios, bestand im Geheimen eine

1) Strabon XIV, 1, 33.
2) Cicero, *Pro Flacco* 25.
3) Strabon XII, 8, 18. Über das Erdbeben cf. Nicolaus v. Damascus, fr. 80.
4) Cicero, *Verr. Acc.* II, 21, 51. Cf. Ps.-Ascon. in *Verr.* II, 27; *Divin.* 57 und die Inschrift von Poimanenon, *Athen. Mitteil.* XV, 157.
5) Sie hielt sich noch im Jahre 86 (Liv. ep. 81).

Römerpartei, welche blos eine günstige Gelegenheit zum Losschlagen erharrte. Im Allgemeinen hatte der Sieg des Mithradates blos bei den hellenischen Patrioten, den Litteraten und der Demokratie begeisterten und rückhaltlosen Anklang gefunden; die leitenden Stände, welche durch Interessengemeinschaft an die Römerherrschaft gefesselt waren, beobachteten eine mistrauische Zurückhaltung, welche durch einzelne Maſsregeln aus der ersten Periode der mithradatischen Herrschaft, wie Kollektivbefreiung der Sklaven, welche Angeberrollen gespielt hatten, und Einziehung des Judengeldes zu Kos nur allzu berechtigt erschien. Die Haltung der konservativen Partei war stellenweise so feindlich, daſs Mithradates die Einsetzung von Tyrannen, d. h. Diktatoren, die sich auf die Demagogie stützten, bewirkte oder gestattete. Solche waren zu Tralles die Söhne des Kratippos,[1]) Diodoros zu Adramyttion, Epigonos zu Kolophon. Anderwärts, so zu Ephesos, wurde die Stadtverwaltung einem vom Könige ernannten Militärgouverneur unterstellt. Auch in anderer Beziehung gewährte das Verhalten des Mithradates, bei dem der orientalische Despot unter dem philhellenischen Könige immer wieder zum Vorschein kam, den Beschwerden über Tyrannei neue Nahrung. So lieſs er den Steuermann und den Schiffsführer der chiotischen Galeere enthaupten, deren verfehltes Manöver sein Admiralschiff zum Sinken gebracht hatte; ein andermal wurde ein Bürger von Sardes, Namens Alkaios, der sich vermessen hatte, den Mithradates im Wagenrennen zu besiegen, tot in seinem Bette gefunden. Das Volk begann über die Dauer des Krieges zu murren; denn fast täglich wurden neugeworbene Rekruten nach Attika, nach Euböa, nach Makedonien geschickt, und noch war kein Ende abzusehen. Mithradates forderte zwar nicht, wie die Römer, den Grundzehnten, aber noch nie hatte die Blutsteuer so schwer auf dem griechischen Asien gelastet.

Schon gegen Ende des Jahres 87 machte sich eine gewisse Erregung, ein dumpfes Gähren, in der asianischen Bevölkerung bemerkbar. Die ersten Erfolge Sullas, die Wiedereroberung Griechenlands, der Fall Athens, die Schlacht bei Chaironeia, konnten den Umschwung nur beschleunigen. Furcht und Hoffnung erwachten aufs neue, je mehr der endgültige Sieg der Römer an Wahrscheinlichkeit gewann, und die bis dahin zaghaft unbestimmten Empörungspläne nahmen greifbare Gestalt an. Von nun an waren zahlreiche Griechen bestrebt, sich den Rückweg zu sichern und bei Rom wieder

1) Strabon XIV, 1, 42.

zu Gnaden zu gelangen, tobenden Schuljungen gleich, welche sich in Erwartung der Rückkehr des strafenden Lehrers eiligst auf ihre Plätze begeben, um ihre Kameraden als Störer zu bezeichnen. Verschiedenen Orts wurde hin und her beraten, und bald nahmen die geheimen Zusammenkünfte und Verschwörungen mehr und mehr überhand. Mithradates, der durch eine wachsame Polizei über alles unterrichtet war, beschlofs die Bewegung im Keime zu ersticken und durch rasches, energisches Vorgehen künftige Verschwörungsgelüste einzudämmen.

Die ersten Schuldigen und die ersten Opfer waren die galatischen Tetrarchen.[1]) Wie früher berichtet, hatte Mithradates, um der Treue Galatiens versichert zu sein, die einflufsreichsten Tetrarchen mit ihren Familien gewissermafsen als Geiseln nach Pergamon bringen lassen. Erbittert über diese unter dem Scheine der Gastfreundschaft sich bergende Gefangenschaft, beschlofs einer derselben, der Tetrarch der Tosiopen, eine Art Riese, der den Namen Eporedorix führte, den König an einem Tage, wo er, dem Brauche gemäfs, im Gymnasion von Pergamon zu Gericht sitzen sollte, von seinem Richterstuhle hinabzustofsen. Als aber zufälligerweise der König nicht zu dieser Sitzung kam, hielt sich der Barbar für verraten und versammelte in seiner Bestürzung seine Genossen um sich, um über ein gemeinsames Vorgehen schlüssig zu werden. Aber Mithradates, der alle Fäden des Komplotts in Händen hatte, lud die Tetrarchen nebst ihren Angehörigen zu einem grofsen Schmause, liefs durch Bewaffnete den Festsaal umstellen und alle seine Gäste, sechzig an der Zahl, Männer, Frauen und Kinder ermorden. Nur der junge Bepolitanos wurde ob seiner aufserordentlichen Schönheit verschont: dem Kebsweib des Eporedorix wurde blos die Erlaubnis zur Bestattung der Leiche ihres Geliebten gewährt. Auch die in Galatien verbliebenen Tetrarchen wurden in die Falle gelockt und, mit Ausnahme von dreien, die in das Innere des Landes zu entkommen vermochten, ermordet. Ihre Güter wurden eingezogen, die Städte Galatiens erhielten pontische Besatzungen und das Land wurde einem Satrapen Namens Eumachos unterstellt, der jedoch seine Herrschaft nicht lange ausüben sollte.

Wenn Mithradates Beweise gegen die Galater besafs, so ging er andererseits gegen die Chioten auf Grund blofser Vermutungen vor. Seit dem Untergang seines Admiralschiffes vor Rhodos, den

---

1) Man sehe über diese Episode Appian, *Mith.* 46 und Plutarch, *De virt. mul.*, c. 23 (Moralia, Didot I, 319). Ich habe den Namen *Πορηδοράξ* zu *'Επορηδορίξ* berichtigt.



er der Böswilligkeit eines Schiffsführers aus Chios zuschrieb, waren ihm die Bewohner dieser Insel verdächtig und ihr späteres Verhalten konnte seine Abneigung nur verstärken. Als die Güter der Italer zur Verteilung gelangten, hatten die Chioten versucht, den königlichen Fiskus zu übervorteilen; mehrere angesehene Bürger der Insel flohen zu den Römern; ihre Güter wurden beschlagnahmt, aber es wurde verraten, dafs sie fortfuhren, geheime Beziehungen zu ihren Mitbürgern zu unterhalten, und dafs die Insel nur das Erscheinen der römischen Flotte im Archipel erwartete, um sich gegen Mithradates zu empören. Dieser beschlofs daher, den Chioten zuvorzukommen. Zenobios, der angeblich mit der Befehligung eines nach Griechenland entsandten Nachschubes betraut war, erschien nächtlicher Weile vor dem Hafen von Chios, besetzte die Wälle und liefs Wachen an allen Thoren aufstellen. Am andern Morgen berief er die Bürger zu einer öffentlichen Versammlung, befahl ihnen die Waffen auszuliefern und die Kinder der Vornehmsten als Geiseln zu stellen. Waffen und Geiseln wurden nach Erythrai geschleppt, während Zenobios den Chioten zur Kenntnisnahme der königlichen Verordnungen eine zweite Versammlung anberaumte. In dieser verlas er ihnen ein umfangreiches Schreiben des Mithradates, welches sämtliche Beschwerdepunkte des Königs aufzählte und folgendermafsen abschlofs: „Nach der Meinung des Rates der Königsfreunde haben alle Bewohner von Chios die Todesstrafe verdient, der König indessen hat geruht, ihnen das Leben zu schenken und ihre Strafe in eine Bufse von 2 000 Talenten (etwa 9 Millionen Mark) umzuwandeln". Offenbar war Chios aufser Stande, eine derartige Summe aufzubringen; vergebens gaben die Frauen ihren Schmuck, die Priester den Zierrat der Tempel her, die verlangte Summe konnte nicht erreicht werden. Nun versammelte Zenobios die Bewohner zum dritten Male im Theater, dessen sämtliche Ausgänge mit Truppen besetzt waren. Die unglücklichen Chioten wurden einzeln herausbefördert, mit Ketten beladen und auf bereitstehenden Schiffen hinweggeführt, wobei Männer, Frauen und Kinder auf gesonderten Schiffen, unter Aufsicht ihrer eigenen, zu Aufsehern gewordenen, Sklaven untergebracht wurden. Diese ganze unglückselige Bevölkerung sollte nach Kolchis gebracht werden, aber unterwegs gerieten mehrere Schiffe in die Hände der Bürger von Herakleia am Pontos, welche die Verbannten grofsmütig bewirteten und sie nach Beendigung des Krieges in ihre Heimat zurückführten. Vorläufig indessen war Chios an pontische Kolonisten verteilt worden.[1])

1) Ich schliefse mich in dieser Schilderung an Appian, *Mith*. 46—47 an, während der auf die Sklaven bezügliche Punkt dem Poseidonios, fr. 39, ent-



Nach diesem unerbittlichen Strafgericht, welches an die äufsersten Mafsregeln Roms Karthago gegenüber erinnert, fuhr Zenobios weiter und landete zu Ephesos. In dieser grofsen Handelsstadt bestand eine sehr rührige Römerpartei; der Magistrat, welcher dieser Partei insgeheim ergeben war, ersuchte den Zenobios, seine Truppen in der Vorstadt zu lassen, um unnütze Aufregung der Bevölkerung zu vermeiden, und die Stadt blos mit seinem Gefolge zu betreten. Der pontische Feldherr willfahrte diesem Wunsche, stieg im Hause des Schwiegervaters des Königs, Philopoimen, welcher den Posten eines Militärstatthalters bekleidete, ab und berief die Bürgerschaft auf den nächsten Tag zu einer Versammlung, ohne jedoch Näheres über seine Aufträge verlauten zu lassen. Infolge dieser geheimnisvollen Berufung begann grofse Unruhe in der Stadt zu herrschen; während der Nacht versammeln sich die Häupter der Römerpartei zur Beratung und verbreiten das Gerücht, Mithardates beabsichtige mit Ephesos nach dem Muster von Chios zu verfahren. Das Volk rottet sich unter wachsender Unruhe zusammen; am andern Morgen dringen einige Rädelsführer in die Gemächer des Zenobios, reifsen ihn von seinem Lager, schleppen ihn ins Stadtgefängnis und ermorden ihn daselbst. Mit dieser Blutthat war der Aufruhr unvermeidlich geworden. Die Epheser, im Bewufstsein, alle Brücken hinter sich abgebrochen zu haben, entfalteten zum Aufstande gegen Mithradates dieselbe Energie wie früher gegen Rom. Alle bewegliche Habe wird in die Stadt gebracht, und eine in aller Eile gebildete Bürgerwehr besetzt die Wälle. Ein Erlafs, der uns noch erhalten ist, verfügt die weitgehendsten Freiheitsbestimmungen, um alle alten und neuen Bürger zum gemeinsamen entscheidenden Kampfe zu vereinigen. Den Metoiken, den Fremden, den Tempeldienern und den Freigelassenen, die der Bürgerwehr beitreten, werden die Bürgerrechte versprochen; die Staatssklaven erhalten unter denselben Bedingungen die Freiheit und die Metoikenrechte. Alle Geschäfte stehen still und nur der eine Gedanke an die Verteidigung des Staates soll alle Herzen beseelen. Alle von den Tempeln und dem Staate geführten Prozesse werden vertagt, mit Ausnahme derer, die sich

---

lehnt ist (Nicolaus von Damascus, fr. 79). Memnon weist die Rolle, die nach Appian Zenobios spielte, dem Dorylaos zu, c. 33, und läfst ihn die Stadt mit Gewalt, *πολλῷ πόνῳ* einnehmen. Diese für Chios so verhängnisvollen Ereignisse werden noch in einer Inschrift (Dittenberger, No. 276) erwähnt. Aus einer Notiz des Stephanos von Byzanz (*Βερενῖκαι πόλεις ἕξ... τετάρτη ἡ πρότερον Χίος*) hat F. Koepp scharfsinnig geschlossen (*Rh. Museum* XXXIX, 216), dafs Mithradates den Namen der Hauptstadt zu Ehren seiner, aus Chios stammenden Geliebten Berenike umgeändert hat, eine jedenfalls bestechende Hypothese.



auf Teilung oder Begrenzung bezogen; der Staat schlägt alle seine Schuldforderungen nieder, mit Ausnahme der Forderungen an seine Rechnungsbeamten (die Pächter der Zölle und der Weihgüter); auch der Tempel verzichtet auf seine Schuldforderungen, soweit sie nicht hypothekarisch verbrieft sind. Zahlreiche Privatgläubiger — nach den etwas überschwänglichen Ausdrücken der Verfügung wären es alle gewesen — folgen diesem Beispiele und legen ihre Ansprüche auf den Altar des Vaterlandes nieder. Nur die Bankgeschäfte gehen weiter; aber auch für diese beibehaltenen Verpflichtungen wird vorübergehend die Zinsberechnung aufgehoben. Schliefslich werden sämtliche Befugnisse in den Händen eines Wohlfahrtsausschusses, „der zum gemeinsamen Krieg erwählten Führer" konzentriert, dem sich die regelrechten Behörden, Strategen, Prytanen und andere rückhaltlos unterordnen. In der Einleitung zum Aufruf ans Volk scheint den Ephesern ihr Verhalten seit zwei Jahren gänzlich aus dem Gedächtnisse entschwunden zu sein; vom begeisterten Empfang des Mithradates, von den niedergeworfenen Standbildern, den verwischten Inschriften, den am Fufs der Altäre hingeschlachteten Römern ist keine Rede mehr. Die Epheser behaupten kühn im Angesichte der ganzen Welt, jederzeit treu zu Rom gestanden zu haben: „Mit Gewalt und List ist der König der Kappadoker in ihre Mauern gedrungen; aber die Stunde des Aufstandes, die sie schon so lange ersehnt, hat endlich geschlagen. Das ephesische Volk greift zu den Waffen, um die Oberhoheit Roms und die allgemeine Freiheit zu erfechten; es erklärt dem Mithradates den Krieg und verfügt alle zum Heile der Stadt, des Landes und des Tempels der Artemis erforderlichen Mafsregeln. . ." So schrieb man Geschichte zu Ephesos im Spätsommer des Jahres 86 v. Chr.[1])

Der Abfall dieser Stadt, der reichsten Kleinasiens, war für Mithradates ein harter Schlag, um so mehr als das gegebene Beispiel den Abfall mehrerer Nachbarstädte nach sich zog. Sogleich erhoben Tralles, Hypaipa, Metropolis, etwas später auch Smyrna und Sardes die Fahne des Aufruhrs; auch Kolophon empörte sich gegen seinen Tyrannen.[2]) Sofort schickte Mithradates ein Heer aus,

1) Dekret der Epheser im Anhang, n. 13. (Nicht hierher, wie jetzt aus dem Facsimile in der Sammlung der griechischen Inschriften des British Museum erhellt, gehört die früher von mir zur Festsetzung der Chronologie benutzte grofse Inschrift bei Dittenberger N. 344; dieselbe bezieht sich vielmehr auf die Wirren während der Kriege gegen Aristoneikos.) Über die ephesischen Goldmünzen, die in unsere Zeit zu fallen scheinen, vgl. Head, *Num. Chronicle*, 1880—81; Wroth, *ib.*, 1894, p. 14.

2) Appian nennt blos Tralles, Hypaipa, Metropolis (Berichtigung Schweighäusers für *Mesopolis*) *καί τινες ἄλλοι*. Orosius VI, 2, 8 nennt Sardes, Smyrna,



um die Aufrührer zur Unterwerfung zu bringen und gab den Befehlshabern die Weisung, keine Gnade walten zu lassen. Im Laufe des Jahres wurden mehrere Städte erstürmt und geplündert[1]) und die Gefangenen unter schrecklichen Qualen zu Tode gemartert. Ephesos und andere wohlbefestigte Städte vermochten indessen erfolgreich zu widerstehen und leisteten eine allgemeine Beisteuer, um dem Consul Valerius Flaccus, der, wie das Gerücht verlautete, auf dem Wege nach Asien begriffen war, einen glänzenden Empfang zu bereiten.[2]) Nunmehr ward Mithradates, um ein weiteres Umsichgreifen des Aufruhrs einzuschränken, offen zum Könige der Sozialrevolution; den Erlafs der Epheser überbietend, liefs er durch Heroldsruf verkünden, dafs er allen treugebliebenen Städten Asiens die Freiheit schenke; sämtliche Schulden wurden niedergeschlagen, die Sklaven befreit und die Metoiken zu Vollbürgern erhoben.

Dieses Radikalmittel war vom gewünschten Erfolg begleitet und dämmte den Aufruhr völlig ein; alles, was zum leidenden Teil der menschlichen Gesellschaft gehörte, Sklaven, Schuldner und Proletarier, war dadurch fest an die Sache des Königs gebunden und sah in ihm seine einzige Rettung, da der Sieg Roms ihnen zweifellos wieder die alten Ketten und das alte Elend bringen mufste. Aber was so auf der einen Seite gewonnen wurde, ging auf der andern verloren. Immer gröfser ward die Kluft zwischen Mithradates und dem Geld- und Geburtsadel, und seine Polizei fahndete unablässig auf Komplotte. Vier vornehme Griechen, Mynnion und Philotimos von Smyrna, Kleisthenes und Asklepiodotos von Mitylene, sämtlich Freunde des Königs — einer von ihnen war sogar sein Gastfreund — beschlossen insgemein seine Ermordung, aber im letzten Augenblicke wurde Asklepiodotos von schweren Bedenken erfafst und verriet seine Mitverschworenen. Der König wollte an ein solches Übermafs von Treulosigkeit nicht eher glauben, bis er, unter einem Bette versteckt, einer Beratung der Verschwörer beigewohnt hatte. Nunmehr aber witterte er überall Verrat und liefs unerbittliche Strenge walten, wobei er wohl im Übereifer auf den leisesten Ver-

Kolophon, Tralles, aber er läfst diese Aufstände, was wenig wahrscheinlich ist, alle *nach* der Hinrichtung der 1600 Verschwörer stattfinden. Über Kolophon und seinen Tyrannen, cf. Plut., *Luc.* 3. Mithradates beschuldigte einen berühmten Rhetor aus Sardes, Diodoros Zonas, den Aufstand der Städte ins Werk gesetzt zu haben, wogegen sich dieser in beredter Verteidigung verwahrte (Strabon, XIII, 4, 9).

1) Liv. 82: *expugnatae in Asia urbes et crudeliter direpta provincia.*

2) Cicero, *Pro Flacco* XXIII, 56. Dieses Geld, das sich die Traller aneignen wollten, wurde später vom Sohne des Flaccus, dem Klienten Ciceros, beschlagnahmt.

dacht hin ein Todesurteil fällte; mit Vorliebe indessen wählte er sich seine Opfer in den höchsten Kreisen der Bevölkerung aus, um sich durch Einziehung ihrer Güter zu bereichern.[1]) Zu Pergamon allein wurden unter der Anklage auf Verschwörung gegen das Leben des Königs 80 Personen verhaftet und hingerichtet; in der ganzen Provinz fanden binnen wenigen Monaten 1600 Hinrichtungen statt. Bei dieser Jagd auf Verschwörungen wufste man sich wie immer sein eigenes Wild zu schaffen. Wer nach der Habe eines andern trachtete, wer einem persönlichen Feinde beikommen wollte, wurde zum Aufpasser und Angeber. Eine wahre Schreckensherrschaft wütete in Asien, und Mithradates liefs sich auf der einmal beschrittenen Bahn so weit fortreifsen, dafs er bald die Proconsuln und Zollpächter, in deren Fufsstapfen er getreten war, übertraf.

Das wahre und einzige Mittel, um Asien wieder mit der Herrschaft des Mithradates zu versöhnen, wäre ein grofser Sieg in Europa gewesen, und der König schreckte deshalb auch vor keinem Opfer zurück, um, womöglich noch vor Ende des Feldzuges, die bei Chaironeia erlittene Scharte auszuwetzen. Eile war dabei um so dringender geboten, als ein zweites römisches Heer bereits im Vormarsch gegen den Orient begriffen war. Während Sulla zu Theben und Athen sein Strafgericht abhielt, beschlofs nämlich die demokratische Regierung zu Rom, nachdem alle gesetzlichen Mittel erfolglos geblieben waren, mit Gewalt gegen ihn vorzugehen. Der neue Kollege des Cinna, Lucius Valerius Flaccus, der für den Rest des Jahres 86 an Stelle des Marius zum Consul gewählt worden war, erhielt den Auftrag, Sulla den Oberbefehl mit Gewalt zu entreifsen und an seiner Stelle den Krieg gegen Mithradates fortzusetzen.[2]) Der Consul war indes ein Mann von zweifelhafter Begabung, und die beiden Legionen, die man ihm anvertraute, stellten eine Gesamtstärke von blos 12000 Mann dar, blieben demnach um ein Drittel hinter Sullas damaliger Truppenzahl zurück. Als Legat und Reiterpräfekt[3]) war dem Flaccus ein gewisser Gaius Flavius Fimbria beigegeben worden. Das war ein wütender Demagog, der auch vor einem Verbrechen nicht zurückschreckte; hatte er doch eines Tages den Augur Scaevola auf offenem

---

1) Orosius VI, 2, 8: *Mithridates in Asia nobilissimarum urbium principes occidere bonaque eorum publicare animo intenderat. Cumque iam MDC ita interfecisset* etc. Letztere Zahl stimmt mit der bei Appian, *Mith.* 48 überein.

2) Die ihm erteilten Weisungen finden sich einigermafsen entstellt bei Memnon, c. 34, da dieser nicht weifs oder vergifst, dafs Sulla bereits zum Staatsfeind erklärt worden war.

3) *Legatus* (Liv., ep. 82) oder *praefectus equitum* (Vell. Pat. II, 23); nicht aber Quaestor, wie Strabon XIII, 1, 27 behauptet; später ist vom Quaestor des Flaccus die Rede.

Forum zu ermorden versucht, und ihn, der sich vermessen hatte, von seinen Wunden zu genesen, dazu noch gerichtlich verfolgt;[1]) aber dieser Bandit war ein geschickter Offizier, der die Zuneigung seiner Soldaten in hohem Grade zu erwerben wufste, und ein verschmitzter Diplomat, als welcher er jüngst das Bündnis zwischen Cinna und den aufständischen Samniten und damit den Triumph der demokratischen Partei zu Stande gebracht hatte.[2])

Die valerianischen Legionen, welche bei Beginn des Jahres 86[3]) ausgehoben waren, gingen von Brundusium aus, kurz nach der Schlacht bei Chaironeia, unter Segel. Archelaos hatte damals, während er neue Verstärkungen oder seine Rückberufung erwartete, sein Hauptquartier zu Chalkis aufgeschlagen und betrieb von hier aus einen ebenso kühnen als geschickten Kaperkrieg. Er verheerte die Küsten des Peloponnes, unternahm eine Landung auf der Insel Zakynthos und erbeutete oder verbrannte zahlreiche Schiffe, welche die demokratischen Legionen über das ionische Meer führten, während andere im Sturm untergingen. Die Hauptmacht war indes in Epirus gelandet und rückte durch Thessalien gegen die Thermopylen vor. Da marschierte plötzlich Sulla in kühnem Entschlufs seinem Nachfolger entgegen und erreichte dessen Vorhut bei Meliteia am Fufse des Othrys. Flaccus war bereits den Truppen wegen seines Geizes und seiner grausamen Strenge gründlich verhafst, und als der Feind herannahte, begann das Ausreifsen derart überhand zu nehmen, dafs Fimbria nur unter Aufgebot seiner ganzen Energie und Begabung eine völlige Auflösung des Heeres zu verhindern vermochte. Auf ihren ursprünglichen Plan verzichtend, machten die Valerianer nun Kehrt und schlugen den Weg nach dem Hellespont ein. Sulla schickte sich zu ihrer Verfolgung an und der Orient hätte mit Staunen gegen Ende des Jahres 86 den Kampf zweier römischen Heere erleben können, da wurde plötzlich der Sieger von Chaironeia durch die Kunde von einem erneuten Einfall der Feinde, die ihn im Rücken bedrohten, an eine Aufgabe berufen, die seiner würdiger war.

Hiermit tritt uns das neue Heer entgegen, welches Mithradates sofort auf die Kunde von der Niederlage bei Chaironeia nach Griechenland zu entsenden beschlossen hatte. Allerdings fehlte es in der Umgebung des Königs nicht an liebedienerischen Höflingen,

1) Cicero, *Pro S. Roscio* XII, 33; *Brutus* LXVI, 233.
2) Licinianus, p. 27.
3) Denn sie verlangten später um das Ende des Jahres 67 ihren Abschied, da sie die vorschriftsmäfsigen 20 Jahre abgedient hätten.

welche den Archelaos für die Niederlage verantwortlich zu machen suchten; man sprach von Unfähigkeit, ja sogar von Verrat. Mithradates aber liefs dies Gerede unbeachtet und nichts ist wohl ehrenvoller für seinen Charakter als der Umstand, dafs er dem unglücklichen, aber bis dahin geschickten und treuen Feldherrn sein Vertrauen bewahrte. Statt des Archelaos wurde Taxiles zurückberufen und anderweitig beschäftigt; an die Spitze des neuen Heeres, das Griechenland wiedererobern sollte, wurde der Jugendgespiele und Vertraute des Mithradates, sein Kriegsminister Dorylaos, gestellt. Das Heer bestand aus 70000 Mann auserlesener Truppen, unter denen sich über 10000 Reiter befanden[1]) und 70 Sichelwagen. Es gelangte auf dem Seewege nach Euböa, wo es die Überbleibsel von Archelaos' Heer, etwa 10000 Mann, in sich aufnahm, und stieg sengend und brennend nach Böotien herab. Die über diese unerwartete Rückkehr der Asiaten äufserst bestürzten böotischen Städte fafsten neues Vertrauen zur Sache des Mithradates und jauchzten ihm fast ausnahmslos aufs neue zu. Als Sulla in Eilmärschen von den Thermopylen her in Böotien einrückte, da wollte Dorylaos im Rausche seiner ersten Erfolge sofort losschlagen; Archelaos aber, der durch Erfahrung belehrt war, riet zur abwartenden Taktik, und schon nach dem ersten Treffen, das im Süden des kopaischen Sees bei Tilphossiòn, zwischen Haliartos und Koroneia stattfand, hatte sich Dorylaos in Bezug auf die Tüchtigkeit der Legionen eines Besseren belehren lassen und schlofs sich der Ansicht seines Kollegen an. Er liefs seine Truppen zwischen den Bergen und dem See hin abziehen und schlug sein Lager in der Ebene von Orchomenos auf, in geringer Entfernung vom Schlachtfelde von Chaironeia, jedoch in ganz freiem, ebenem Gelände, auf welchem seine glänzende Reiterei sich ungehindert entfalten konnte. Vorläufig schwärmte sie nach allen Seiten hin und schnitt Sullas Proviantzüge ab.

Wie bei Chaironeia, so liefs auch hier Sulla seine Soldaten zur Schaufel greifen, aber diesmal nicht zur Verteidigung, sondern zum Angriff. Mit Staunen sahen bald die Feldherren des Mithradates, wie zahlreiche, zehn Fufs breite Laufgräben die Ebene durchzogen und sich langsam ihrer Stellung zuschlängelten, den Fangarmen

---

1) Orosius VI, 2, 6: *Mithridates lectissima septuaginta milia militum Archelao in subsidium misit.* — Ebenso Eutropius V, 6, 3. Plutarch, *Sulla* 20, zählt 80000 Mann, und so auch Appian, *Mith.* 49. Die Zahl des Fufsvolks scheint bei Licinianus, p. 33, auf 50000 angegeben zu sein; die Ziffer der Sichelwagen habe ich ihm entlehnt. Übrigens ist die Handschrift hier fast unlesbar.



eines riesigen Polypen vergleichbar, der sie zu erdrücken oder an die Sümpfe des Kephisos zu drängen drohte. Das Zustandekommen dieser Arbeit mufste um jeden Preis verhindert werden. Die pontische Reiterei fiel über die Schanzarbeiter her und trieb sie anfangs zurück, auch die Legionstruppen, welche abteilungsweise zur Hülfe herbeieilten, wurden geworfen und begannen in Verwirrung zu geraten. Diesmal aber bewies Sulla einen wahren Heldenmut. Er sprang vom Pferde, ergriff ein Feldzeichen, stürzte sich, seinen Adjutanten und Prätorianern voran, ins dichteste Gedränge und rief mit lauter Stimme den weichenden Truppen zu: „Soldaten! Wenn man euch einst fragt, wo ihr euren Feldherrn im Stich gelassen habt, so antwortet: bei Orchomenos!“[1]) Diese Worte setzten der Panik ein Ziel, von allen Seiten dringen die Abteilungen zu Sullas Beistand vor, zwei Kohorten, die im richtigen Augenblick vom rechten Flügel herbeieilten, hemmen den Anprall der feindlichen Schwadronen und werfen dieselben schliefslich zurück. Etwas hinter seiner ursprünglichen Stellung ordnet das römische Heer seine aufgelösten Glieder und macht sich nach eingenommenem Frühmahl aufs neue an die Schanzarbeit. Diesmal waren alle Vorkehrungen zum nachdrücklichen Empfang der feindlichen Reiterei getroffen. Vergebens erneuert dieselbe ihre glänzenden Attacken; sie zerschellen an dem ehernen Walle der Legionen, einer lebendigen Mauer, welche sich unter ihrem Ansturm öffnet und ihnen Durchlafs gewährt, sich jedoch hinter ihnen schliefst, um ihnen den Rückzug zu verwehren. Auch die zur Bedeckung der pontischen Reiterei aufgestellten Bogenschützen fochten mit unglaublicher Hartnäckigkeit; als sie vom Feinde zu nahe umdrängt waren, um noch schiefsen zu können, stachen sie mit ihren Pfeilen gleichwie mit Schwertern auf denselben ein. Als die Nacht über das Schlachtfeld hereingebrochen war, bedeckten 10000 asiatische Reiter und 5000 Fufsgänger den Wahlplatz, unter ihnen Diogenes, der Stiefsohn des Archelaos,[2]) der einen Flügel der königlichen Reiterei mit Auszeichnung befehligt hatte.

Die Trümmer des geschlagenen Heeres schlossen sich in ihr

---

1) Diese Äufserung findet sich (aufser bei Plut., *Sulla* 21 und Appian, *Mith.* 49) bei Frontinus II, 8, 12, Polyaen VIII, 9, 2, Ammianus Marcellinus XVI, 12, 42. Livius hatte sie wahrscheinlich den *Commentaren* des Sulla entlehnt.

2) *Stiefsohn* nach Plutarch, *Sohn* nach Appian, Eutropius und Licinianus. — Eutropius zählt an diesem ersten Schlachttage 15000 Tote, ebenso Appian (15000 Tote, worunter 10000 Reiter). Die Zahl bei Orosius (*quinquaginta milia*) bedarf der Berichtigung nach Eutropius.

Lager ein und verbrachten hier eine bange Nacht. Überall war das Lager mit Toten, Sterbenden und Verwundeten bedeckt und nirgends ein Ausweg zu erspähen. Hinter dem Lager und rechts von demselben dehnte sich der kopaische See aus mit den ihn umgebenden, von grünem Schilf bedeckten Sümpfen, wo die Mündungen des Kephisos und des Melas — eines kurzen, aber tiefen Flusses, der unterhalb von Orchomenos entspringt — in einander übergehen; vorn und links stand das römische Heer, dessen Netz von Gräben bereits auf Stadienweite an die Front des Lagers herangerückt war, und feindliche Abteilungen hielten alle Ausgänge besetzt, so daſs das königliche Heer in einer der schönsten Ebenen Böotiens wie in einer Mausefalle gefangen saſs! Um die Einschlieſsung zu vervollständigen, machten sich die Römer bei Tagesanbruch daran, rings um das feindliche Lager einen fortlaufenden Graben zu ziehen, und führten dies Unternehmen trotz des hartnäckigen Widerstandes der Asiaten auch erfolgreich durch, worauf Sulla das Zeichen zum Sturm gab. Auch jetzt verteidigten sich die Königlichen von den Wällen ihres Lagers herab mit dem Mute der Verzweiflung, aber schlieſslich gelang es einer Kohorte, durch Bildung eines Schilddaches einen Eckturm abzureiſsen und hinter dem Tribun Basillus drang das ganze römische Heer in die Bresche ein. Nunmehr folgte der Schlacht, wie bei Chaironeia, ein allgemeines Schlachten. Die Asiaten, welche nicht unter den Streichen des Feindes gefallen oder in Gefangenschaft geraten waren, stürzten sich ins Wasser und versuchten sich durch Schwimmen zu retten; aber die Schützen hatten am Ufer Aufstellung genommen und überschütteten die Fliehenden mit Pfeilen und Wurfspeeren. Die Oberfläche des Kopais bedeckte sich mit schwimmenden Leichen, und Straſsen und Sümpfe verschwanden unter Trümmern und Blutlachen. Fast zweihundert Jahre später noch wühlten die Bauern im Schlamm, wo sie Pfeile, Schwerter, Helme und Panzerteile fanden. Von den 80 000 Mann, welche das Heer des Dorylaos ursprünglich zählte, kamen in diesen beiden Tagen mehr als 50 000 ums Leben; 25 000 Gefangene wurden öffentlich als Sklaven verkauft.[1]) Die beiden Führer endlich entkamen nur unter unsäglichen Beschwer-

1) Orosius zählt 20 000 Ertrunkene, 20 000 aus der Ferne Getötete, *reliqui miserorum passim trucidati sunt.* Licinianus: *milites nostri castra capiunt, hostium multitudinem innumerabilem concidunt, amplius XXV milia capiunt, quae postea sub corona venierunt. Archelaus parvulo navigio Chalcidem deportatur* (desgleichen Eutropius, Appian, Plut., *Sulla* 23; aber während ihn Eutropius drei Tage lang in den Sümpfen verborgen bleiben läſst, spricht Plutarch blos von zwei Tagen).



den; Archelaos blieb zwei Tage lang halb nackt im Schilfe des Kopais versteckt, bis er einen Kahn auftrieb, der ihn nach Chalkis brachte (Herbst 86).[1])

VIERTES KAPITEL.

DER FRIEDE VON DARDANOS.[2])

Mit der Schlacht von Orchomenos, deren Ausgang das Ergebnis von Chaironeia bestätigte, war die Herrschaft des Mithradates in Griechenland unwiederbringlich dahin; das erhellte klar aus dem Umstande, dafs Archelaos alle auf die verschiedensten Punkte Griechenlands zerstreuten Besatzungen nach Chalkis berief.[3]) Auch der Verlust Makedoniens konnte nur noch eine Frage kurzer Zeit sein, denn die wenigen Truppen, welche wahrscheinlich unter Taxiles' Führung in diesem Lande standen, waren den beiden valerianischen Legionen inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung auch nicht entfernt gewachsen. In Kleinasien schliefslich war die Sache schon ganz bedenklich ins Wanken geraten; die Kunde von der Niederlage der Königlichen bei Orchomenos fachte den Mut der aufständischen griechischen Städte aufs neue an, in Galatien riefen drei Tetrarchen, die dem Gemetzel des Vorjahres entgangen waren, die Landbevölkerung zu den Waffen und vertrieben den pontischen Satrapen Eumachos mit seinen Besatzungen.[4]) Sogar die alten Provinzen drohten abzufallen. Der Sohn und Erbe des pontischen Königs, gleich seinem Vater Mithradates genannt, war im Jahre 88 zum Vicekönig der euxeinischen Provinzen ernannt worden und hatte

---

1) Der Zeitpunkt der Schlacht bei Orchomenos erhellt zur Evidenz aus der Darstellung des Plutarch, insbesondere aus der Episode von Meliteia, welche beweist, dafs der ganze Feldzug in das Consulat des L. Flaccus fällt. Die gegenteilige Ansicht, welche das Jahr 85 dafür annimmt (Mommsen II, 299 Anm.), beruht auf keinem stichhaltigen Grunde.

2) Hauptquellen: Appian, *Mith.* 51—63; Plutarch, *Sulla* 22—26; *Lucullus*, c. 2—3; Memnon, c. 34—35; Licinianus, p. 33—35, Bonn.; die Fragmente des Diodor und des Cassius Dion. Diese Ereignisse waren in den Büchern 82 und 83 des Livius berichtet. Über die Thätigkeit der valerianischen Legionen, welche Sulla in seinen Memoiren wahrscheinlich mit absichtlichem Schweigen überging, sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Ebenso kennen wir über die dem Vertrag von Dardanos vorausgegangenen Verhandlungen blos die verdächtige Version des Sulla.

3) Appian, *Mith.* 50.

4) Appian, *Mith.* 46.

die Zuneigung seiner Unterthanen in hohem Maſse zu gewinnen vermocht; als ihn aber sein Vater zur Verteidigung des pergamenischen Asiens aus dieser Provinz zurückberief, da begann es auch dort zu gähren; am Bosporos kam es sogar zum offenen Aufstande; ein aufrührerischer Statthalter, Namens Hygiainon, lieſs unter eigenem Namen und mit dem Titel eines Archonten zu Pantikapaion Münzen prägen. [1])

Mithradates, der an dem Ausgang des Kampfes zu verzweifeln begann, betrachtete von nun an die neueroberten Provinzen nicht mehr als dauernden Besitz, sondern als eine vorübergehende Beute, deren eilige Ausnutzung um so gebotener erschien, als sie ihm in Kürze für immer zu entschlüpfen drohte. Asien fiel einer offenen Brandschatzung anheim; es wird sogar behauptet, Mithradates habe die Entwicklung des Seeräubertums an den Küsten des Archipels begünstigt und habe, taub für alle Beschwerden seiner vorübergehenden Unterthanen, die ihnen entrissene Beute mit den entfesselten Piraten geteilt. [2]) Wenn nun aber seine Lage sich mit jedem Tage schwieriger gestalten mochte, so war dafür auch diejenige seiner Feinde keineswegs als glänzend zu bezeichnen. Der Mangel an Schiffen und der auf den Parteikämpfen beruhende Zwiespalt zwischen ihren Feldherren lähmte jede Thätigkeit der römischen Heere, und wenn sie auch stets siegten, so vermochten sie doch diese Siege nicht entsprechend auszubeuten und mit entscheidenden Schlägen die Macht des Königs von Pontos gänzlich zu brechen. Unter diesen Umständen war der Weg, den Mithradates einzuschlagen hatte, genau vorgezeichnet; er muſste vor allen Dingen zu bewirken versuchen, daſs seine Feinde sich gegenseitig aufrieben und zu diesem Zwecke einem derselben seinen Beistand im römischen Bürgerkriege anbieten, um sich durch dieses Verfahren günstigere Friedensbedingungen zu sichern. Die Verwirklichung dieses Planes, den er füglich hegen .mochte, wurde indessen durch den Lauf der Ereignisse nur teilweise ermöglicht.

Nach der Schlacht bei Orchomenos vermochte Sulla ebensowenig wie nach der von Chaironeia den Sieg in seinem ganzen Umfange

1) Appian, *Mith.* 64. Hygiainon ist uns nur bekannt aus Ziegelmarken, die aus Funden am Bosporos herrühren, ferner durch eine einzige Münze des französischen Münzkabinets, deren Beschreibung hier folgt: Kopf entblöſst und ohne Diadem, das Haar im Winde wehend; auf der Rückseite *ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΥΓΙΑΙΝΟΝΤΟΣ*: ein Reiter auf jagendem Roſs, nach links den Speer schleudernd. Verschiedene Monogramme, deren eines den Namen der Stadt Pantikapaion darstellt. Drachme im Gewicht von 3 gr. 75 (vgl. Muret, *Bull. corr. hell.* VI, 211).

2) Appian, *Mith.* 92.



auszunutzen. Ohne Flotte und ohne jegliche Kunde vom Verbleiben des Lucullus blieb er vor dem schmalen Kanal von Euböa gleich wie vor einer unüberbrückbaren Kluft stehen. Dafür liefs er seinen Grimm an den böotischen und lokrischen Städten aus, die er für ihren wiederholten Abfall einer unbarmherzigen Züchtigung unterwarf; die drei Häfen am Euripos, Halai, Larymna und Anthedon wurden von Grund aus zerstört.[1]) Darauf bezog er seine Winterquartiere in Thessalien und begann in seiner Ratlosigkeit den Bau einer Flotte.

Während so die Armee der oligarchischen Partei ausruhte, drang die des demokratischen Consuls, welche noch ganz frisch war, unbekümmert um die Beschwerden eines Winterfeldzuges, aus Thessalien nach dem Hellespont vor. Sie überfiel Makedonien, das von pontischen Truppen fast gänzlich entblöfst und den Brandschatzungen der Thraker widerstandslos preisgegeben war. Die Provinz wurde mit Leichtigkeit erobert; die Bevölkerung indessen wurde, trotz ihres treuen Beharrens bei der römischen Sache, wofür sie Mithradates grausam hatte büfsen lassen, in der scheufslichsten Weise mishandelt; die Vorhut insbesondere, welche der Hauptmacht um einige Tagesmärsche voraus war, plünderte alles auf ihrem Durchzuge und führte, in stillem Einvernehmen mit dem Legaten, zahlreiche Bewohner in die Sklaverei hinweg. Als die mishandelte Bevölkerung beim Consul Flaccus Klage erhob, entrifs dieser, mit Bitten und Drohungen, den Plünderern ihre Beute und befreite die Gefangenen, wodurch er zwar den Dank der Makedoner erwarb, die römischen Truppen hingegen aufs äufserste reizte; er stand in dem Rufe, ein Geizhals zu sein, und man behauptete sogar, und vielleicht mit Recht, er unterschlage teilweise die Beute, ja den Sold.[2])

Als das Heer den Strymon überschritten hatte, nahm die Misvergnügtheit der Truppen beständig zu. Zwar wurden die Thraker in mehreren Treffen besiegt, und das königliche Heer, das noch vor Abdera lag, zog bei der Nachricht der Eroberung von Philippi durch die Römer schleunigst ab;[3]) aber der Winter war unterdessen herangebrochen und das siegreiche Heer bekam durch Hunger schwer zu leiden.[4]) Flaccus, der ebensowenig ein Schiff besafs wie Sulla, konnte an ein Überschreiten des Hellesponts nicht denken; er zog

1) Plutarch, *Sulla* 26.

2) Diodor, fr. XXXVIII, 8, Didot; Dion, fr. 104, 2. Appian, *Mith.* 51 fällt ein hartes Urteil über ihn.

3) Licinianus, p. 32: *regii qui Abderae praesidebant, captis Philippis, dilabuntur.*

4) Memnon, c. 34: λιμόν τε γὰρ καὶ τὰ ἀπὸ τῆς μάχης πταίσματα ἴσχε.

daher die Via Egnatia hinauf bis zum thrakischen Bosporos, wo Byzanz den Römern treu geblieben war. Als man diese Stadt Ende 86 oder Anfang 85 erreichte, befürchtete der Consul mit Recht Ausschreitungen seitens der durch die erlittenen Strapazen verbitterten Truppen, und liefs die Legionen vor den Mauern der Stadt ein Lager aufschlagen, während er allein Byzanz betrat, um wegen der Übersetzung der Truppen über den Bosporos zu verhandeln. Sein Legat Fimbria, der schon lange seine Stelle einzunehmen strebte, äufserte sich während seiner Abwesenheit in öffentlichem Kreise sehr abfällig über das Verfahren des Consuls und beklagte das Geschick seiner Waffengefährten, die in Schnee und Kot lagern müfsten, während eine reiche und befreundete Stadt sich im Angesichte des Lagers befände. Durch diese Redensarten aufgereizt, drangen die Soldaten in die Stadt ein, machten die ihnen begegnenden Bürger nieder und erzwangen mit bewaffneter Hand Einquartierung bei den Bewohnern.[1]) Um diesen Ausschreitungen ein Ende zu bereiten, schlofs der Consul eiligst seinen Vertrag mit den Byzantinern ab und liefs seine Vorhut mit dem gefährlichen Legaten nach Bithynien übersetzen;[2]) aber in Chalkedon erhob sich um einige Quartierzettel ein nichtiger Streit zwischen Fimbria und dem Quaestor; die Angelegenheit kam vor Flaccus, der bereitwilligst die Gelegenheit ergriff, um sich Fimbrias zu entledigen und an seiner Stelle einen andern Reiterpräfekten zu ernennen. Fimbria fügte sich scheinbar und kehrte über den Bosporos ins Lager von Byzanz zurück, wo der andere Teil des Heeres unter Befehl des Legaten Minucius Thermus liegen geblieben war; hier forderte er in öffentlicher Ansprache die Soldaten zur Empörung auf und entrifs dem Legaten die Fasces.[3]) Als Flaccus auf die Kunde vom Aufruhr aus Chalkedon herbeieilte, war es bereits zu spät; die Meuterer schlossen die Thore des Lagers und mit Mühe entging er ihrer Wut. Der unglückliche Consul mufste sich in einem benachbarten Landhause verbergen, aus dem er bei Nachtzeit entwich, um von neuem über den Bosporos nach Asien zurückzukehren. Aber der Aufruhr hatte unterdessen auch das Lager von Chalkedon ergriffen. Flaccus wurde unter Spott und Hohn vertrieben, gleich einem wilden Tiere durch Bithynien gehetzt, schliefslich von den Häschern des Fimbria zu

1) Dion, fr. 104, 3. — Über die Pracht von Byzanz und seinen Reichtum an Denkmälern vgl. Cicero, *De prov. cons.* IV, 6.

2) Dion, Memnon und Appian lassen übereinstimmend das Heer des Flaccus über den Bosporos setzen; Diodor, fr. XXXVIII, 8, 2, nennt gewifs mit Unrecht den Hellespont.

3) Dion, fr. 104, 4—5; Appian, *Mith.* 52.

Nikomedeia in einem ausgetrockneten Brunnen aufgetrieben und von zwei Soldaten, die ihm wegen einer allzustrengen Bestrafung grollten, ermordet. Sein Kopf wurde ins Meer geworfen, während der Rumpf ohne Bestattung am Strande liegen blieb (Januar 85).[1]

Fimbria wurde einstimmig zum Führer ausgerufen und trieb die Frechheit so weit, beim Senat in amtlichem Berichte um seine Bestallung zum Proconsul einzukommen, was ihm auch bewilligt wurde. Nun besetzte er in raschem Fluge einen großen Teil Bithyniens: Nikomedeia, das ihm den Eintritt verweigert hatte, wurde der Plünderung preisgegeben; Nikaia ergab sich freiwillig, während andere feste Plätze mit Sturm genommen werden mußten;[2] überall erwies sich der Verräter als tüchtigen und thatkräftigen Feldherrn. Das Heer bezog in diesen blühenden Städten seine Winterquartiere, und die Verkündigung der erneuten Oberhoheit Roms ging unter schrecklichen Ausschreitungen vor sich. Fimbria verbreitete zielbewußt Schrecken um sich und ließ blind ermorden, was ihm in den Weg kam; wenn die Zahl der errichteten Kreuze die der zum Tod Verurteilten überstieg, wurde dem Mangel aufs Geratewohl abgeholfen.[3].

Im Laufe desselben Winters (86 auf 85) hatten in Griechenland Verhandlungen zwischen Sulla und den Königlichen begonnen. Von wem der Anstoß dazu ausging, wissen wir nicht; einerseits wird als Urheber Sulla, andererseits Mithradates[4]) angegeben, andere meinen, Archelaos habe, unter eigener Verantwortung, die ersten Schritte gethan. Thatsache war, daß der Gedanke dazu in der Luft lag und den geheimen Wünschen beider Parteien entsprach. Als daher ein Kaufmann von Delion in Böotien, der zufällig ebenfalls Archelaos hieß, zu Sulla kam und ihn um eine Zusammenkunft mit seinem großen Gegner anging, ergriff dieser bereitwilligst die Gelegenheit. Die Unterredung fand an der Meeresküste statt, und zwar nach einigen Berichten zu Aulis, nach andern zu Delion.[5]

1) Appian, *Mith.* 52. Orosius führt ebenfalls Nikomedeia als Schauplatz dieses Verbrechens an, während Memnon mit Unrecht die Ermordung des Flaccus nach Nikaia zu verlegen scheint. In Bezug auf den Zeitpunkt ist zu beachten, daß Cicero (*Pro Flacco* XXV, 61), Livius (ep. 82), Appian und Orosius VI, 2, 9, den Flaccus zur Zeit seines Todes *consul* nennen, während ihn Velleius Paterculus II, 24 *vir consularis* heißt. Dieses Schwanken deutet an, daß die Ermordung etwa um die Wende der beiden Consularjahre stattfand.

2) Memnon, c. 34.

3) Dion, fr. 104, 6.

4) Nach Appian, *Mith.* 54, und Orosius ging der Anstoß zu den Verhandlungen von Mithradates aus; nach Plutarch, *Sulla* 22, hätte Archelaos auf eigene Gefahr hin gehandelt; nach Memnon, c. 35, wäre Sulla der Urheber gewesen.

5) Als Ort der Zusammenkunft nennt Plutarch Delion, Licinianus, p. 33,

Der Inhalt derselben ist uns unbekannt, d. h. wir kennen ihn nur aus dem verdächtigen Berichte Sullas.[1]) Danach hätte Archelaos dem Sulla die Beihülfe des Mithradates mit Geld und Truppen zur Unterdrückung der Demokratie in Rom angetragen, wenn Sulla dagegen dem pontischen Könige den Besitz von Kleinasien gewährleisten wollte. Statt einer direkten Antwort machte Sulla einen Gegenvorschlag: Archelaos solle ihm die Flotte des Königs ausliefern und er sichere diesem dafür die pontische Krone. Als der Grieche dies entrüstet abweist, versetzt Sulla: „Also das was Du, der besiegte Sklave, ausschlägst, wagst Du mir, dem Vertreter Roms, dem Bezwinger Athens, dem Sieger von Chaironeia und Orchomenos, anzutragen?“ Darauf habe Archelaos sein Unrecht eingesehen und eine Verständigung über die Grundzüge des Vertrages sei ohne Weiteres erfolgt.

Dieser für den Geschmack des römischen Publikums aufgeputzte Bericht kann vor den einfachen Thatsachen nicht bestehen. Gesetzt selbst, so unwahrscheinlich dies auch erscheinen mag, Archelaos habe zuerst ganz Kleinasien verlangt, so war das doch nur ein offenbares diplomatisches Manöver; er verlangte das Gröfsere, um das Geringere desto sicherer zu erlangen. Alles, was Mithradates vernünftigerweise von Rom erhoffen konnte, war die Aufgabe der entlegenen Provinzen Kappadokien und Paphlagonien, welche an ein monarchisches Regiment gewöhnt waren und niemals zum eigentlichen römischen Besitz gehört hatten; im äufsersten Falle hätte man noch eine Teilung Bithyniens ins Auge fassen können; aber an das pergamenische Asien, dies Juwel im römischen Besitze, war nach den erdrückenden Niederlagen des Jahres 86 auch nicht im entferntesten zu denken. Andererseits waren die Gründe, vermittelst welcher Sulla den Archelaos von seinen anfänglich so hochgeschraubten Ansprüchen abbrachte und urplötzlich zu gänzlichem Nachgeben bewog, weder rednerischer noch sentimentaler Art, wie die Kommentare es darzustellen versuchen; Sulla schüchterte den Archelaos keineswegs ein, sondern er erkaufte ihn mit klingendem Golde. Bis dahin war Archelaos nicht nur ein vortrefflicher Feldherr, sondern auch ein treuer, bewährter Diener gewesen; seine Feinde und die Neider des Sulla, welche bei Gelegenheit der Schlacht von

---

dagegen Aulis, das übrigens in der Nähe von Delion liegt (*colloquium Sullae et Archelai in Aulide fuit*).

1) Die Darstellung des Plutarch, *Sulla* 22, beruht offenbar auf Sullas Bericht. Die des Appian (*Mith.* 54—55), welche aus Livius entnommen scheint, beseitigt das allzu schroffe Vorgehen und verschweigt die rücksichtslose Versuchung.



Chaironeia von Verrat munkelten, irrten sich in der Zeit;[1]) aber am Ende des Jahres 86 lagen die Dinge ganz anders als beim Jahresbeginn. Die wiederholten Niederlagen, die er erlitten, liefsen dem Archelaos nur geringe Aussicht auf Bewahrung der königlichen Gunst; er kannte die orientalischen Höfe, die Macht der Schmeichelei und des gekränkten Stolzes; früher oder später würde sein Misgeschick als Verrat oder zum mindesten als Unfähigkeit gedeutet werden, und er sah sich schon im Geiste von neuen Günstlingen verdrängt. Der Stern des Mithradates schien übrigens im Niedergang begriffen, und Archelaos, der, wie so manche Hellenen, aus blofsem persönlichen Ehrgeize auf die Seite des Barbarenkönigs getreten war, glaubte sich vollkommen berechtigt, seinen eigenen Vorteil über den seines augenblicklichen Gebieters zu setzen, der ihm ja vielleicht bald nichts mehr nützen konnte; er that damit einfach, was Dorylaos, Phoinix, Machares, und so manche andere, Feldherren, Verwandte und Söhne des Mithradates, fünfzehn Jahre später thun sollten. Zu diesen aus Geldgier und Ehrgeiz hergeleiteten Beweggründen scheint sich bei dem skrupellosen Kriegsführer noch ein im Privatleben begründeter Groll gesellt zu haben; später gab sich sein Sohn für den Sohn des Mithradates aus, und wenn diese Behauptung vielfach Glauben fand, so mochte sie wohl nicht ganz aus der Luft gegriffen sein.[2])

Die von Sulla gestellten und von Archelaos, unter Vorbehalt der königlichen Bestätigung, angenommenen Bedingungen waren folgende:

1. Auf territorialem Gebiete sollten die Verhältnisse von dem Jahre 89 wiederhergestellt werden; mit anderen Worten, Mithradates gab alle seine seit diesem Jahre gemachten Eroberungen in Europa und Asien, mit Einschlufs Paphlagoniens und Kappadokiens wieder auf.[3])

2. Dafür wurde ihm der ungestörte Besitz seiner alten Staaten gewährleistet und er selbst wieder unter die Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes aufgenommen.[4])

3. Mithradates hatte — an Rom, so hiefs der Wortlaut, in Wirklichkeit aber an Sulla — eine Kriegsentschädigung von 2000 Talenten (9 Millionen Mark) zu entrichten.[5])

1) Plutarch, *Sulla* 20 u. 23.

2) Strabon XVII, 1, 11. Selbst Plutarch bezeugt, dafs Mithradates Frauen und Töchter seinen Feldherren zeitweise oder auf immer wegnahm.

3) Diese Klausel findet sich bei allen Historikern (Plutarch, Appian, Licinianus, Memnon); blos die Fassung ist schwankend.

4) Plutarch, *Sulla* 22; Appian, *Mith.* 55; Memnon, c. 35.

5) Plutarch. — Memnon spricht von 3000 Talenten und hebt den *privaten* Charakter dieser und der folgenden Leistung hervor. Appian sagt ein-

4. Er hatte an Rom, d. h. an Sulla, 70 gedeckte Schiffe mit gepanzertem Bug zu liefern, dazu das entsprechende Schiffsvolk und 500 Bogenschützen; auch hatte er für den Sold und Beköstigung der Leute aufzukommen.[1])

5. Gefangene, Geiseln, Überläufer und flüchtige Sklaven sollten beiderseits ausgeliefert werden; dabei wurde namentlich die Auslieferung der in die Hände Sullas geratenen „Königsfreunde“, bedungen, ferner die des Proconsuls Quintus Oppius, des Gesandten Manius Aquilius, dessen schreckliches Ende Sulla noch unbekannt war, der nach Kolchis entführten Chioten und der Frauen und Kinder der vornehmen Makedoner.[2])

6. Im Namen Roms versprach Sulla den griechischen Städten in Asien und Europa, welche auf die Seite des Mithradates getreten waren, allgemeine Amnestie.[3])

Solches waren die offiziellen Abmachungen der Vorverhandlungen zu Delion; die vielleicht noch wichtigeren Geheimklauseln bestimmten, daſs Archelaos die letzten Festungen, die er noch in Europa besetzt hielt,[4]) d. h. vor allen Dingen Chalkis, ohne Verzug räumte, und daſs er dem Sulla den unter seinem Befehle stehenden Teil der königlichen Flotte auslieferte;[5]) das andere Geschwader kreuzte noch unter Befehl seines Bruders Neoptolemos an der Küste Asiens. Zur Belohnung für diesen doppelten Verrat, der unverzüglich ins Werk gesetzt wurde, verlieh Sulla dem Archelaos den persönlichen Titel eines Freundes und Bundesgenossen des römischen Volkes, und machte sich anheischig, die Bestätigung dieses Titels durch den römischen Senat zu erwirken; der Träger desselben konnte als unverletzlich gelten.[6]) Dazu schenkte er ihm 10 000 Plethren Landes (870 Hektar) in Euböa aus dem Domänenbesitz des römischen Volkes; schlieſslich lieſs er, zur Befriedigung der persönlichen Rachsucht des Archelaos, seinen Todfeind Aristion vergiften,

---

fach, der König habe die Kosten des von ihm verursachten Krieges zu bestreiten.

1) Licinianus, Plutarch (über die 500 Schützen vgl. c. 24). — Memnon gibt die Zahl der Schiffe auf 80 an.

2) Licinianus, Appian. Mit Unrecht erwähnt Appian andernortes (c. 112) hier den L. Cassius.

3) Diese bemerkenswerte Klausel findet sich nur bei Memnon, dürfte aber nichtsdestoweniger authentisch sein.

4) Appian.

5) Licinianus; Livius, ep. 82; *De vir. ill.* 76; Sallust, fr. IV, 20. Diese Klausel fehlt natürlicherweise bei Plutarch; Appian hat sie entstellt und daraus eine der offiziellen, dem Mithradates auferlegten Friedensbedingungen gemacht.

6) Plut., *Sulla* 23. Der Titel wurde thatsächlich vom Senat bestätigt. Strabon XII, 3, 34.

anstatt ihn nach dem Wortlaute der fünften Vertragsbestimmung herauszugeben.[1])

Die Haltung des Archelaos braucht wohl nicht besonders gebrandmarkt zu werden; viel heikler ist es dagegen, diejenige Sullas zu beurteilen. Vom Standpunkt der römischen Grundsätze war er unzweifelhaft schuldig; denn zum ersten Male seit hundert Jahren entschloſs sich Rom zum Niederlegen der Waffen, ehe der Vasall, der sich vermessen hatte seiner Macht zu trotzen, vollständig vernichtet war; und diesmal hatte man es nicht mit einem gewöhnlichen Aufstande zu thun, sondern mit einer gewaltigen Schilderhebung, welche die Grundvesten des römischen Reiches erschüttert und die Hauptquelle seines Reichtums verstopft hatte. Es handelte sich um einen Feind, der nach seinem ersten Sieg das Niedermetzeln 80000 römischer Bürger kaltblütig angeordnet hatte. Und nun verzichtete Sulla auf jegliche Rache für die dem römischen Namen zugefügte Unbill, für die wiederholte Beschimpfung seiner Gesandten, er lieſs den Urheber der Verfügung von Ephesos straflos ausgehen und an der Seite der asiatischen Provinz einen gefährlichen Feind bestehen, der seiner vorübergehenden Erfolge stets eingedenk bleiben muſste — und diese Erinnerung muſste neue Hoffnung in ihm erwecken —; eine solche Milde und Nachsicht grenzte an Verrat, und der heftige Einspruch, der sich gegen diesen Friedensschluſs zu Rom und selbst in Sullas eigenem Lager erhob, erscheint leicht begreiflich. Dagegen konnte indessen der Sieger von Chaironeia mit Recht erwidern — und er that es auch —, daſs die gänzliche Unterwerfung des Mithradates noch viele Jahre Zeit, schwere Anstrengungen und Opfer gekostet hätte, und da er weder Nachschub, noch sonstige Hülfsmittel aus dem Vaterlande zu erwarten hatte, wer weiſs ob er nicht am Ende den Schwierigkeiten seiner Aufgabe erlegen wäre? Gesetzt Mithradates hätte in äuſserster Not mit Fimbria Frieden um jeden Preis geschlossen, um dann in Gemeinschaft mit den demokratischen Legionen über das kleine Heer Sullas herzufallen, wer konnte den Ausgang eines solchen Kampfes voraussagen? So glaubte sich denn Sulla verpflichtet und berechtigt, der Oligarchie in ihrem letzten Heere ihre letzte Hoffnung zu erhalten; allerdings stellte er damit das Parteiinteresse und sein persönliches Wohl über dasjenige der Republik, aber zur Entschuldigung dieser Handlungsweise sei bemerkt, daſs für ihn und seine Umgebung Rom in den Händen der Demagogie nicht mehr

1) Plut., *loc. cit.*



Rom war, und so gefährlich der Feind im Äufsern auch sein mochte, die Gefahr im Innern war dringender und gröfser; wenn es gelang, die Bestätigung des Mithradates zu dem Vorfrieden von Delion zu erwirken, so erwarb damit Sulla die Mittel zur Beschwörung dieser gröfseren Gefahr, den Frieden, Schiffe und Geld. Mithradates zu vernichten war recht schön, besser aber war es, sich seiner zur Vernichtung des Cinna und Carbo zu bedienen.

So arbeiteten denn in rührendem Einvernehmen Sulla und Archelaos darauf hin, die Bestätigung ihres Vertrages zu erlangen. Sie waren aus Todfeinden unzertrennliche Freunde geworden, und diese offen zur Schau getragene Freundschaft war um so aufrichtiger, je eigennütziger ihre Beweggründe waren. Während die Friedensvorschläge von Boten dem Mithradates überbracht wurden, brachen die beiden Führer gegen Ende des Winters gemeinsam nach dem Hellespont auf. Als Archelaos zu Larissa in Thessalien erkrankte, liefs ihm Sulla brüderliche Pflege angedeihen; unterdessen besetzte sein Legat Hortensius Makedonien und erteilte den Barbaren des Nordens, den Maidern und Dardanern, deren Raubzüge seit sechs Jahren nicht aufgehört hatten, eine erste Züchtigung.[1])

Die Boten des Archelaos trafen den Mithradates in ziemlich versöhnlicher Stimmung. Die Mehrzahl der Provinzen, deren Abtretung der Römer verlangte, waren thatsächlich schon verloren, Griechenland und Makedonien waren in der Gewalt Sullas, Bithynien von Fimbria erobert, Galatien und eine Anzahl asiatischer Städte in vollem Aufruhr begriffen. Trotz dieser verzweifelten Lage unternahm der König noch einen letzten Versuch, um wenigstens einen Fetzen seiner Eroberungen zu retten. Er knüpfte unter der Hand Verhandlungen mit Fimbria an und liefs an Sulla eine Gesandtschaft abgehen mit der Erklärung, er gehe auf alle Bedingungen des Vorvertrages von Delion ein, mit Ausnahme der beiden, die sich auf die Auslieferung von 70 Schiffen und auf Paphlagonien bezogen. Dabei liefs er durchblicken, dafs er im äufsersten Notfalle von Fimbria günstigere Bedingungen erlangen würde. Diese Drohung war nicht ungeschickt und hätte beim geringsten Erfolge seitens des Königs schwer ins Gewicht fallen können; aber zu seinem Unglück erfolgte, während seine Gesandten unterwegs waren, der Zusammenbruch Schlag auf Schlag. Sein letztes Pfand, das Königreich

1) Plut., *Sulla* 23. Licinianus, p. 35: *dum de condicionibus disceptatur, Maedos et Dardanos, qui socios vexabant, Hortensius legatus fugaverat.*

Pergamon, wurde von zwei Seiten her überfallen; von Norden drang Fimbria, von Süden Lucullus ein.

Wie früher erwähnt, war Lucullus, der Quaestor des Sulla, von diesem im Winter 87 auf 86 ausgeschickt worden, um eine Flotte aufzutreiben. Das war für ihn der Beginn einer langen und beschwerlichen Irrfahrt. Bei stürmischer See war er mit drei griechischen Brigantinen und eben so viel rhodischen Biremen unter Segel gegangen, hatte die Wachsamkeit des pontischen Blokadegeschwaders getäuscht und war in Kreta gelandet, wo er die Bemühungen der mithradatischen Diplomatie vereitelte und die Insel zu ihrer früheren Haltung, einer für Rom wohlwollenden Neutralität zurückbrachte. Von da aus gelangte er nach Kyrene, wo seit zehn Jahren ein schreckliches Durcheinander herrschte. Die verschiedenen Parteien, Städter, Bauern, Metoiken und Juden riefen ihn zum Schiedsrichter an und unterwarfen sich seinem Spruche. Damit war aber vorläufig sein Erfolg erschöpft, denn als er die afrikanische Küste entlang segelte, geriet er in einen Seeräuberhinterhalt und verlor die Mehrzahl seiner Schiffe, so daſs er zwar mit heiler Haut, aber fast ganz allein nach Alexandria gelangte. Hier bereitete ihm zwar der kurz zuvor wieder eingesetzte Ptolemaios Lathyros einen glänzenden Empfang, lieſs sich jedoch nicht dazu bewegen, aus seiner neutralen Haltung herauszutreten. Er begnügte sich damit, dem römischen Flottenführer ein Geleit von mehreren Kriegschiffen bis nach Kypros mitzugeben. Längs der phönizischen Küste verschaffte sich Lucullus bei den wenigen Seestädten, die nicht mit den Piraten verbündet waren, einige Fahrzeuge, wagte jedoch nicht den Kampf mit dem pontischen Geschwader, das in den Gewässern kreuzte, aufzunehmen, sondern zog beim Herannahen der schlechten Jahreszeit seine Schiffe ans Land, um in der groſsen ägyptischen Insel, deren Neutralität Mithradates unangetastet lieſs, zu überwintern. In den ersten Tagen des Frühjahrs 85 stach er, verstärkt durch einige pamphylische Schiffe, von neuem in die See und gelangte, indem er bei Nacht mit vollen Segeln fuhr, bei Tage aber seine Leinwand einzog, durch das pontische Blokadegeschwader nach Rhodos, wo er sich mit der Flotte der Insel vereinigte. Von diesem Augenblicke an vermochte er, unter Beihülfe des geschickten Nauarchen Damagoras, die Königlichen durch einen Kreuzerkrieg, durch Verwüstung und Aufwiegelung der asiatischen Küstengebiete, ernstlich zu beunruhigen. Auf sein Anstiften verjagten die Bewohner von Kos und Knidos die königlichen Besatzungen und unternahmen in Gemeinschaft mit ihm einen Zug gegen Samos. Chios wurde

besetzt, der Tyrann Epigonos aus Kolophon vertrieben, und das römische Geschwader drang siegreich durch die Enge von Klazomenai in die Gewässer von Pitane, dem damaligen Hafen von Pergamon, als eben Mithradates sich auf seiner Flucht vor Fimbria in diese Festung geworfen hatte.[1])

Fimbria hatte sich in seinem bithynischen Winterquartiere nur wenige Wochen Rast gegönnt und war im Frühjahr 85 zur Eroberung der Provinz Asien von neuem aufgebrochen. Mithradates, der im Vorjahre den schweren Fehler begangen hatte, Bithynien von Truppen entblöfst zu lassen, versuchte nun wenigstens den Römern den Weg nach Pergamon zu verlegen. Zu diesem Zwecke wurde der Kronprinz Mithradates aus Pontos berufen und an die Spitze eines Heeres gestellt, dem die Verteidigung des hellespontischen Phrygien oblag; einige bejahrte Ratgeber standen dem jugendlichen Führer zur Seite, Taxiles, Menandros und Diophantos selbst, der glorreiche Veteran aus den Krimkriegen.[2]) Die ersten Scharmützel, welche in der Nähe von Prusa stattgefunden zu haben scheinen, fielen zu Gunsten der königlichen Truppen aus; Fimbria mufste sich in ein befestigtes Lager zurückziehen und seine Flanken durch Verschanzungen, seine Front durch einen Graben decken. Die königliche Reiterei, welche den Feind für völlig entmutigt hielt, drang in unbedachtem Eifer in diese Sackgasse ein, wo sie von Fimbria von allen Seiten angegriffen und umzingelt wurde und 6000 Mann verlor.[3])

Durch diese Niederlage sah sich der junge Mithradates seiner wichtigsten Streitkraft beraubt und damit auf die Verteidigung angewiesen. Er verschanzte sich auf dem linken Ufer des Rhyndakos bei Miletopolis, um Fimbria den Übergang über den Flufs streitig zu machen. Der Römer nahm auch diesmal wieder seine Zuflucht zur Kriegslist. Vor Tagesanbruch brach er sein Lager ab, überschritt unversehens im Schutze dichten Nebels und strömenden Regens den Flufs und brach urplötzlich in das königliche Lager ein, wo noch alles schlief. In dem Schlachten, welches nun erfolgte, wurde das pontische Fufsvolk gänzlich vernichtet. Der Kronprinz

1) Zur Irrfahrt des Lucullus vgl. bes. Plut., *Lucullus* 2—3 (offenbar den Commentaren des Sulla entlehnt). Die Bezeichnung des Ptolemaios Lathyros, der seit 30 Jahren herrschte, als *μειράκιον*, ist ein Lapsus des Plutarch. Vgl. ebenfalls Appian, *Mith.* 33, 56; und für die Episode zu Kyrene, Strabon, fr. 6, Müll.

2) Memnon, c. 34. Wäre vom zweiten Diophantos, dem Sohne des Mithares, die Rede, so hätte ihn Memnon, wie in c. 37, näher bezeichnet.

3) Frontinus, *Stratag.* III, 17, 5.



entkam mit seinen Ratgebern und einigen Reitergeschwadern und überbrachte selber seinem Vater die Hiobspost (Frühjahr 85).[1])

Fimbria verfolgte seine Siege mit vernichtendem Ungestüm. Die Mehrzahl der Städte hielt die königliche Sache für verloren und öffnete dem Sieger ihre Thore, was sie indes nicht immer vor grausamer Behandlung schützte. So liefs Fimbria zu Kyzikos die wohlhabenden Bürger ins Gefängnis werfen, verurteilte deren zwei unter nichtigen Vorwänden, liefs sie mit Ruten peitschen und dann enthaupten; durch dies Vorgehen geschreckt, erkauften die Übrigen ihr Leben unter Aufgabe ihrer sämtlichen Güter.[2]) Als der Wüterich, stracks durch Mysien marschierend, an der Spitze seiner siegreichen Legionen vor den Thoren von Pergamon erschien, hatte Mithradates diese Stadt bereits geräumt und sich, auf den Kampf verzichtend, in den befestigten Hafen von Pitane zurückgezogen, wohin er seine im Archipel zerstreute Flotte entbot. Fimbria eröffnete die Belagerung von Pitane zu derselben Zeit, als das Geschwader des Lucullus aus dem Kanal von Chios her in Sicht kam. Konnten sich die beiden römischen Führer zu gemeinsamem Vorgehen und zur engen Einschliefsung von Pitane zu Land und See verständigen, so war Mithradates gefangen und der Krieg mit einem Schlage beendet. Fimbria sandte an den Seeführer des Sulla eine dringende, fast flehende Botschaft; aber bei Lucullus war das Gefühl des Aristokraten höher entwickelt als das des Patrioten; er wies jeden Umgang mit dem Mörder des Consuls Flaccus, einem Banditen, von sich und steuerte nordwärts. Einige Tage später erlangte Mithradates seinerseits Fühlung mit seiner Flotte und entwich nach Mitylene, wo er die Trümmer seines Land- und Seeheeres, etwa 30 000 Mann und 200 Schiffe versammelte.[3])

Während sich so des Mithradates Geschick in Asien erfüllte, schritten die Verhandlungen in Europa nur langsam vorwärts. Sulla erhielt in Makedonien die Antwort des Mithradates auf die Friedensvorschläge von Delion und geriet über die Nennung des Namens Fimbria weit mehr als über die Verweigerung Paphlagoniens und der Schiffe in heftigen Zorn. In wildem Wutausbruche, der wo-

1) Memnon, *loc. cit.* Den Ort der Schlacht gibt Orosius VI, 2, 10 als Miletopolis an. Die capitolinische Chronik (C. I. G. 6855 *d*) nennt das in der Nähe gelegene Kyzikos. Der Rhyndakos wird bei Frontinus, *loc. cit.* erwähnt. Das Datum endlich gibt nur die capitolinische Chronik.

2) Diodor, fr. XXXVIII, 8, 3.

3) Plut., *Lucullus* 3; Appian, *Mith.* 52; Orosius VI, 2, 10. Da diese sämtlich eher für Lucullus eingenommen sind, dürfte dessen Felonieakt keinem Zweifel unterliegen.



möglich nur erkünstelt war, schwur er, keinen Zoll breit von seinen Bedingungen abzuweichen und drohte nach Asien überzusetzen, um dem aufrührerischen König Anstand beizubringen; das war, nebenbei gesagt, da er für den Augenblick kein einziges Schiff besaſs, eine eitle Drohung. Um diese kleine Komödie zu vervollständigen, warf sich Archelaos unter Thränen zu Sullas Füſsen und machte sich anheischig, von Mithradates die Bestätigung des Vertrages zu erwirken, widrigenfalls er sich mit eigener Hand töten würde! Sulla beruhigte sich einigermaſsen und lieſs den Archelaos nach Asien ziehen. Um sein Heer in Übung zu erhalten, unternahm er unterdessen einen einträglichen Raubzug gegen die Stämme an der thrakischen Grenze, Maider, Dardaner und andere,[1]) worauf hin auch entlegenere Völker, wie Skordisker und Dalmater, sich beeilten, ihm ihre Unterwerfung kundzuthun.

Die Siege Fimbrias hatten die Aufgabe des Archelaos wesentlich erleichtert. Der König war geschlagen, aus Pergamon vertrieben, auf seine Flotte beschränkt und gänzlich entmutigt. Er hegte indessen noch die letzte Hoffnung, von Sulla durch seine persönlichen Verführungskünste irgend ein Zugeständnis zu erlangen; auch nicht eine einzige von seinen Eroberungen zu behalten, war doch allzu schmerzlich. So beauftragte er Archelaos, zu erwidern, er willige der Hauptsache nach in die Bedingungen Sullas, wünsche jedoch eine persönliche Zusammenkunft auf dem Boden Asiens. Archelaos traf Sulla auf dem Rückwege aus dem Maiderlande bei Philippi. Das römische Heer marschierte nun sofort auf der Via Egnatia durch Thrakien, überschritt den Hebros bei Kypselai und stieg in den thrakischen Chersonnes hinab, wohin ihm das Geschwader des Lucullus entgegengefahren war.[2])

Mithradates hatte seine gesamte Streitmacht auf seinen Geschwadern und in einigen treugebliebenen Inseln zusammengezogen

---

1) Ich folge hier der Darstellung des Plutarch, *Sulla* 23; nach Appian, *Mith.* 55—56 wäre der Raubzug vor die Rückkehr der Gesandten des Mithradates, aber Appian hat wahrscheinlich den Zug des Sulla mit dem bei Licinianus erwähnten Zuge des Hortensius verwechselt. — Die Liste der heimgesuchten Völker ist bei den verschiedenen Schriftstellern sehr verschieden. Plutarch nennt blos die *Maidiker*, Appian die Dardaner, Sinter, Eneter, Licinianus hingegen die Dardaner, Denseleter und vielleicht Skordisker (Bonn. Ausg.); *De viris* die Dardaner und Eneter; Eutropius V, 7, 1 die Maider, Dardaner, Skordisker, Dalmaten: *Interim eo tempore Sulla etiam Dardanos, Scordiscos, Dalmatos et Maedos partim vicit, alios in fidem accepit.* Die Erwähnung der Denseleter bei Licinianus beruht sicherlich auf einem Irrtum: cf. Cicero, *In Pisonem,* XXXIV, 24.

2) Plut., *Sulla* 28; Appian, *Mith.* 56. Nach Appian hätte Sulla den Lucullus nach Abydos vorausgeschickt, aber Plutarch, *Luc.* 4 sagt ausdrücklich, daſs Lucullus erst im Chersones zu Sulla stieſs.

und die Städte Asiens ihrem Schicksale, der Wut Fimbrias und den Brandschatzungen der entfesselten Seeräuber preisgegeben, womit denn für die unglückliche Provinz traurige Tage der Vergeltung heranbrachen. Fimbria, der über seinen Miserfolg vor Pitane in höchstem Grade erbittert war, liefs in den Städten, die sich ihm auf Gnade und Ungnade ergaben, seinen Groll an den Parteigängern des Königs aus und verwüstete das Gebiet derjenigen Städte, die vor ihm ihre Thore verschlossen. Bei der Kunde vom Herannahen des Sulla zog er nach Troas und forderte Ilion zur Übergabe auf. Die Bewohner, welche bereits ein Hülfegesuch an Sulla gerichtet hatten, erwiderten auf dessen Anraten, ihre Unterwerfung sei bereits vollendete Thatsache. „Um so mehr Grund“, erwiderte er, „habt Ihr, mich aufzunehmen; bin ich denn nicht auch ein Römer und seid Ihr, die Vorfahren Roms, nicht meine Landsleute?“ Bei den Bürgern aber war das Schicksal von Kyzikos noch in zu frischem Andenken und sie blieben taub für alle schönen Redensarten. Nun eröffnete Fimbria die Belagerung der Stadt und eroberte sie nach zehn Tagen. Dieser neue Agamemnon, dem, wie einer der Gefangenen bemerkte, kein Hektor entgegengetreten war, liefs in Ilion keinen Stein auf dem andern; selbst der altehrwürdige Tempel der Pallas Athene ward mit all den Unglücklichen, die sich in dies Asyl geflüchtet hatten, ein Raub der Flammen; später erzählte man, das „Palladion“ sei durch ein Wunder unversehrt unter den Trümmern wiedergefunden worden (Sommer 85).[1])

Während so Fimbria Troas verheerte, bestand Lucullus, im Angesichte der Küste, mehrere Scharmützel zur See. Von Pitane segelte er nach Norden, zerstreute beim Vorgebirge Lekton mehrere pontische Fahrzeuge und stiefs in den Gewässern von Tenedos auf

---

1) Appian, *Mith.* 53. Cf. Strabon XIII, 1, 27; Orosius VI, 2, 11; Liv. ep. 83. Nach der Darstellung des Appian könnte man vermuten, dafs die Stadt den Fimbria freiwillig aufnahm, aber die Ausdrücke bei Livius (*expugnavit*), in der capitolinischen Chronik (*ἐξεπολιόρκησεν*) und bei Strabon lassen keinen Zweifel über das Gegenteil bestehen. Über die von Appian mit ungläubiger Miene berichtete Episode des Palladion, cf. Liv., fr. 71 Weissenborn (= Augustinus, *Civ. Dei* III, 7); Obsequens, c. 56. *De viris*, c. 70 läfst den ganzen Tempel erhalten bleiben. Als Zeit des Ereignisses bezeichnet Appian das Ende der 173sten Olympiade (*ληγούσης ἄρτι τῆς τρίτης ἑβδομηκοστῆς καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος*), d. h. Juli (oder Januar?) 84 v. Chr; diese Angabe stimmt indessen weder mit der Chronik, noch auch mit Appians eigenem Zeugnis über die Dauer des Krieges überein (*Civ.* I, 76). Er fügt hinzu, dies Ereignis habe, nach einigen Autoren, um das Jahr 1050 nach der Einnahme von Troia durch Agamemnon stattgefunden. Hier hat man eine Verstümmelung des Textes vermutet und 1100 lesen wollen; in der That verlegte man die Einnahme Ilions durch die Griechen gewöhnlich in das Jahr 1184 (Apollodoros bei Diodor I, 5) oder in das Jahr 1183 (Eratosthenes bei Clemens von Alexandria, *Stromat.* I, 21, p. 402).

die Hauptmacht des Neoptolemos. Der pontische Flottenführer richtete seinen Kurs schnurstracks auf den Fünfruderer des Damagoras, welcher die Flagge von Lucullus trug, aber der Rhodier entwich dem Stofs mit rascher Wendung, und die pontischen Schiffe mufsten sich vor der herannahenden Streitmacht der Verbündeten zurückziehen. Das war der letzte Zusammenstofs in diesem Kriege;[1]) kurze Zeit darauf führte das Bekanntwerden der Vorverhandlungen ein allgemeines Einstellen der Feindseligkeiten herbei.

Auf die Kunde von dem zwischen Sulla und Mithradates zu Stande gekommenen Einvernehmen fuhr Lucullus in den Hellespont ein, wo er mit seinem Vorgesetzten Fühlung gewann; Fimbria hingegen hielt es für geraten, sich von der Küste zu entfernen. Nachdem er das hellespontische Phrygien verwüstet, zog er sich hinter den Kaikos zurück. Unterdessen hatte die Vorhut des Sulla zwischen Sestos und Abydos die Meerenge überschritten und Mithradates seinerseits war in geringer Entfernung mit seiner gesamten Flotte vor Anker gegangen. Die verabredete Zusammenkunft fand zu Dardanos statt, einer alten Trümmerstadt auf halbem Wege zwischen Abydos und Ilion.[2]) Sulla kam mit einer einfachen, aus vier Kohorten und 200 Reitern bestehenden Bedeckung, Mithradates hingegen mit dem ganzen Überreste seiner Streitkräfte in Asien, die noch aus 200 Schiffen, 20 000 Mann zu Fufs, 6 000 Reitern und einigen Sichelwagen bestanden. Er mochte wohl gehofft haben, durch diese Machtentfaltung einen Druck auf Sulla auszuüben und von ihm in letzter Stunde noch ein Zugeständnis zu erwirken; aber Sulla, der schon die äufserste Grenze der Nachgiebigkeit erreicht hatte, wollte oder konnte sich auf nichts mehr einlassen; er war der Ehre Roms und sich selber schuldig, auf allen seinen Forderungen zu beharren.

Über die Einzelheiten der Unterredung zwischen den beiden grofsen Gegnern sind wir ebenso mangelhaft unterrichtet, wie über die Vorverhandlungen von Delion; mit einem Worte, wir kennen sie nur aus Sullas Bericht. Die Anwesenden sahen blos, wie der König und der Proconsul mit ihrem Gefolge in die Ebene hinabstiegen, dann ihre Begleiter zurückliefsen und aufeinander zuschritten. Nach dem amtlichen Berichte streckte Mithradates zuerst seine Hand zum Grufs aus, Sulla aber hielt die seinige zurück und fragte den König, ob er ohne Hintergedanken mit den Bedingungen von Delion

1) Plut., *Luc.* 3.
2) Strabon XIII, 1, 28.

einverstanden wäre. Der König schwieg, worauf Sulla ausrief: „Den Besiegten obliegt zu reden, dem Sieger zu schweigen.“ Darauf begann der König eine lange Verteidigungsrede, aber Sulla unterbrach ihn mit den Worten: „Man hat mir, o König, deine Beredsamkeit gerühmt und ich höre, dafs ihr Ruf kein unverdienter ist. Aber auch die schönsten Reden können den Thatsachen gegenüber nicht ins Gewicht fallen.“ Darauf zählte er die Beschwerden Roms, die Verbrechen des Mithradates auf und forderte zum Schlufs vom Könige eine bestimmte Antwort, ob ja oder nein. Nun endlich erwiderte Mithradates, er nehme die Vorverhandlungen in ihrer Gesamtheit an, worauf ihn Sulla umarmte und die beiden verbannten Könige, Ariobarzanes und Nikomedes aus seinem Gefolge hervortreten liefs. Der stolze „Abkömmling der Achaimeniden“ tauschte mit Nikomedes einen höflichen Grufs; dem Ariobarzanes aber, der nicht im Purpur geboren war und in seinen Augen ein Sklave verblieb, kehrte er den Rücken.[1]) Schriftlich wurde nichts vereinbart, aber sofort nach der Zusammenkunft lieferte Mithradates die von Archelaos zugesagten 70 Schiffe aus und segelte mit den Resten seiner Armada dem Pontos zu. Zahlreiche Griechen, die für seine Sache thätig gewesen waren, verharrten bei ihm, indem sie die Gastfreundschaft des Besiegten der zweifelhaften Grofsmut des Siegers vorzogen (August 85).[2])

So endete unentschieden dieser schreckliche Krieg, der fast vier Jahre lang die blühendsten Landschaften der alten Welt mit Blut und Trümmern bedeckt hatte. Die Zahl der auf Mithradates' Seite auf den Schlachtfeldern Gefallenen wurde auf 160000[3]) geschätzt,

---

1) Licinianus, p. 35: *gratia P. R. reconciliata, Ariabardianen ut servum respuit.*

2) Über die Zusammenkunft von Dardanos: Plut., *Sulla* 24 (zweifellos nach den Commentaren des Sulla). Appian 56—58 stimmt mit Sulla in den Hauptzügen überein. Der Zeitpunkt ergibt sich aus den Tetradrachmen, die Mithradates im Pontos mit dem neuen, zuerst zu Pergamon verwandten Zeichen des Hirsches prägen liefs; da das älteste bekannte Stück dieser Serie (*Trois royaumes de l'Asie Mineure,* p. 194) aus dem pontischen Jahre *B I Σ* (212) = 86—85 v. Chr. und aus dem Monat *I A* = August 85 stammt, so fällt der Vertrag spätestens in diesen Monat. Die bithynischen und kappadokischen Münzen führen zu demselben Schlusse, denn die Serie des Nikomedes beginnt aufs neue mit dem Jahre *BIΣ* (Oktober 86—85). — Widersprechender sind die Angaben der Schriftsteller: Appian (*Civ.* I, 76) bemerkt ausdrücklich, dafs zwischen dem Aufbruch des Sulla und der Beendigung des Krieges nicht volle drei Jahre verflossen wären; sicher ist dagegen, dafs Epitome 83 des Livius den Vertrag hinter den Tod des Cinna, also ins Jahr 84, zu verlegen *scheint.* Plutarch begnügt sich mit der etwas unbestimmten Bemerkung (*Sulla* 24), Mithradates habe „vier Jahre lang“ Asien gebrandschatzt. Die capitolinische Chronik endlich verlegt alle diese Ereignisse zwei Jahre hinter den Einzug des Marius in Rom (87), also ins Jahr 85.

3) Appian, *Mith.* 64; *B. Civ.* I, 76.

und rechnet man dazu die Blutbäder von Ephesos und Delos, das von Sulla und Fimbria angerichtete Morden, so nähert sich die Zahl der so zwecklos geopferten Menschenleben einer halben Million. Der materielle Schaden — gebrandschatzte, vernichtete und auf immer zerstörte Städte, verheerte Gefilde, verbrannte Tempel und Zeughäuser, zertrümmerte und ins Meer geworfene Kunstschätze — entzieht sich jeder Berechnung. Nicht minder gewaltig war die hervorgerufene moralische Erschütterung. Alle Staats- und Gemeindebande waren zerrissen, der Klassen- und Rassenhafs aufs äufserste gesteigert, und lange noch zerfleischten sich, unter dem Namen Römerfreunde und Kappadokerfreunde, Reiche und Proletarier in zahlreichen Städten Asiens. In politischer Hinsicht war das Ergebnis dieses erbitterten Ringens ein beiderseitiger Miserfolg. Rom hatte nicht vermocht den Mithradates zu demütigen, geschweige denn ihn zu zerschmettern; Mithradates seinerseits hatte sein Bestreben, Kleinasien unter seinem Scepter zu vereinigen, fehlschlagen sehen, von der Vereinigung des gesamten Hellenismus gar nicht zu sprechen. Aber dieser Ausgang, der scheinbar auf ganz zufällige Umstände zurückzuführen war, liefs beiderseits den alten Groll, die alte Erinnerung und Hoffnung bestehen. Bald sollte Mithradates dahin kommen, blos im Verrat den Grund seiner Niederlagen zu erblicken und eine Gelegenheit zur Befriedigung seines Rachedurstes zu erharren; Rom seinerseits konnte sein asiatisches Reich, so lange Mithradates am Leben war, nicht für gesichert erachten. Der gesunde Volksverstand fühlte wohl, dafs dieser hinkende Friede in seinem Schofse künftige Kriege zeitigte, und als Mithradates stolz, straflos und mit der Beute von Pergamon beladen nach dem Pontos segelte, sahen ihn die Soldaten des Sulla unter Thränen der Wut ihren Blicken entschwinden. Bevor wir diesem triumphierenden Besiegten in sein Land folgen, wo wir seine Thätigkeit in neuem Lichte zu betrachten haben, bleibt uns noch übrig, die letzten Zuckungen der durch ihn in Asien hervorgerufenen Umwälzung kurz zu schildern.

Mit dem Frieden von Dardanos war die Aufgabe Sullas keineswegs erledigt; die Provinz Asien mufste aufs neue organisiert und vor allen Dingen der Nebenbuhler Fimbria, der sich für deren Statthalter ausgab, beseitigt werden. Dieser hatte sich bei Thyatira zwischen Kaikos und Hermos in ein verschanztes Lager eingeschlossen und verweigerte bei Sullas Herannahen sowohl Kampf als Übergabe. Sulla griff nun auch ihm gegenüber zu der Taktik, die ihm bei Chaironeia und Orchomenos so wohl geglückt war. Er schlug sein Lager in einer Entfernung von zwei Stadien auf und begann rings

um die feindliche Stellung einen Graben zu ziehen. Nun wiederholte sich das im Vorjahre bei Meliteia beobachtete Schauspiel. Die demokratischen Soldaten waren ihres Führers, der ihnen keine Beute mehr zu verschaffen wufste, bereits müde, kamen schaarenweise in Arbeitstracht aus ihrem Lager geströmt, machten mit den Truppen des Sulla gemeinsame Sache und griffen wohl mit denselben zur Schaufel. Vergebens beruft Fimbria seine Legionen zur allgemeinen Versammlung und versucht mit der ihm eigenen feurigen Redeweise ihren Eifer aufs neue zu entfachen; der Zauber war gebrochen, die Soldaten erklärten laut und offen, sich mit ihren Landsleuten nicht schlagen zu wollen, und die Zahl der Überläufer nimmt täglich zu. Ebenso erfolglos blieben die persönlichen Bemühungen des Fimbria bei den einflufsreichsten Offizieren des Heeres; Bitten, Drohungen, Gold, alles war umsonst. Da griff er zum letzten Hülfsmittel, forderte die ihm treugebliebenen Truppen zur Erneuerung ihres Eides auf und liefs zu diesem Zwecke einen allgemeinen Namensaufruf vornehmen; aber schon der erste, dessen Name aufgerufen wurde, ein Offizier Namens Nonius, der an allen Verbrechen des Rebellen teilgenommen und dafür seinen Lohn empfangen hatte, äufserte eine entschiedene Weigerung. Als Fimbria wutentbrannt Hand ans Schwert legen wollte, erhob sich aus allen Reihen ein drohendes Gemurmel und sein Arm sank nieder. Nun ging er in seiner Verworfenheit noch einen Schritt weiter. Er bestach einen Sklaven, der sich ins feindliche Lager schlich, um Sulla zu ermorden, dabei aber ertappt wurde und ein umfassendes Geständnis ablegte. Die erbitterten Soldaten des Sulla kamen jetzt bis an den Rand des Grabens heran und ergingen sich in herausfordernden Schmähungen über den „Athenion“, den „Sklavenkönig“. Als er trotzdem noch die Stirn hatte eine Unterredung mit Sulla zu verlangen, wies ihn dieser verächtlich an einen offiziösen Vermittler, den Verbannten Rutilius, der ihm freies Geleit bis ans Meer anbot, unter der Bedingung, dafs er sich sofort von Asien entfernte. Nun erst erwachte im Herzen des Banditen der alte Mannesstolz. Er erwiderte ausweichend, er kenne einen besseren Zufluchtsort, eilte nach Pergamon und stürzte sich im Tempel des Asklepios in sein Schwert. Als sein Sklave sah, dafs die Verwundung nicht tödlich war, brachte er ihn vollends ums Leben und tötete sich darauf selber; Sulla gestattete den Freigelassenen des Fimbria ihn zu begraben. Mit dem Tode des Führers war die Auflösung des Heeres besiegelt. Einige Offiziere, die sich allzu schuldig fühlen mochten, wie die beiden „Lucii“, Lucius Magius und Lucius Fannius, flüchteten sich zu Mithra-

dates; was von den zwei Legionen übrig blieb, trat zu Sulla über (Herbst 85).[1])

Nachdem so die Gefahr, die von Seiten Fimbrias gedroht, beseitigt war, entsandte Sulla den Curio an der Spitze einer Heeresabteilung, um den Nikomedes in Bithynien, den Ariobarzanes in Kappadokien wiedereinzusetzen. Er selber ging an die Unterwerfung der Städte des Festlandes, welche im Aufstande verharrten, und da eine Verfügung des Sulla die jüngst von Mithradates erlassenen Freilassungen und Schuldniederschlagungen insgesamt rückgängig gemacht hatte, gestaltete sich der Widerstand mitunter so hartnäckig, dafs mehrere dieser Städte regelrecht belagert und erstürmt werden mufsten, worauf dann der Sieger überall aufs grimmigste hauste, die Städte plünderte, ihre Umwallungen schleifen liefs und ihre Bewohner öffentlich zur Versteigerung brachte. Nachdem die Provinz in dieser Weise „beruhigt“ war, führte Sulla seine erschöpften Truppen zur Meeresküste zurück. Ein rauher Winter war hereingebrochen, und als die Truppen Smyrna erreichten, befanden sie sich in elendem, ja zerlumptem Zustande. Die Bewohner dieser Stadt entblöfsten sich in öffentlicher Versammlung ihrer Mäntel und übersandten dieselben den frierenden Legionssoldaten.[2]) Zu Ephesos angelangt, hielt Sulla, wie früher zu Athen, blutiges Gericht ab. Die Häupter des Aufstandes, die Hauptmörder vom Jahre 88, die Angeber von 86 — so weit sie nicht zeitig nach dem Pontos entkommen waren — wurden enthauptet;[3]) in allen andern Städten wurde die „Kappadokerpartei“ niedergemacht; so brachten die Römer den sechsten Artikel des Friedensvertrages zur Ausführung, in welchem sie den Parteigängern des Königs vollkommene und ausnahmslose Amnestie zugesichert hatten! Mitylene allein, das durch seine Lage als Insel geschützt war und dem, im Gedanken an das vergossene Blut des Aquilius, vor der Abrechnung bangte, verharrte fünf Jahre lang in trotzigem Widerstande, den selbst ein Seesieg des Lucullus nicht zu brechen vermochte; erst im Jahre 79 unterlag die Insel dem vereinten Andrang des Praetors Thermus und der bithynischen

---

1) Appians (*Mith.* 59—60) ausführliche Schilderung erscheint zutreffend. Plutarch, *Sulla* 25, ist sehr gedrängt; dafs er den Selbstmord des Fimbria in dessen Lager verlegt, scheint auf einem Irrtum zu beruhen. Orosius VI, 2, 11 und Livius, ep. 83, stimmen vollkommen mit Appian überein. Der von Appian ohne nähere Bezeichnung erwähnte Rutilius kann nur der berühmte Verbannte gewesen sein, denn einen Legaten dieses Namens im Heere Sullas kennen wir nicht. Bekanntlich hat übrigens Sulla dem Rutilius angeboten, ihn nach Italien zurückzuführen (Quintilian XI, 1, 12).

2) Tacitus, Ann. IV, 56.

3) Licinianus, p. 35: *Ephesi, causis cognitis, principes belli securibus necat.*



Flotte, und nun fiel ihre Stadt einer völligen Zerstörung anheim.[1]) Zur Ergänzung dieses Bildes sei noch erwähnt, dafs Sulla Inseln und Küsten wehrlos den Verheerungen der Seeräuber preisgab, deren Zahl und Kühnheit seit der Auflösung des mithradatischen Geschwaders ins Ungemessene gewachsen war; unter den Augen des Siegers wurden Iasos, Samos und Klazomenai geplündert, und aus dem Tempel von Samothrake raubten die Freibeuter Kunstwerke und Schmuckgegenstände im Werte von tausend Talenten.[2])

Das römische Heer bezog seine Winterquartiere in den blühenden Städten des griechischen Asiens und führte auf deren Kosten ein recht flottes Leben. Der Soldat war beim Bürger einquartiert und erhielt von demselben eine tägliche Löhnung im Betrage von 16 Drachmen (was dem vierzigfachen gewöhnlichen Sold gleichkam) und eine Mahlzeit für sich und seine Gäste, so grofs auch deren Zahl sein mochte; jeder Centurio erhielt 50 Drachmen täglich, dazu ein Haus- und ein Festkleid.[3]) Das war für Asien eine tägliche Belastung von 480 000 Mark, was nach Ablauf von sechs Monaten fast 100 Millionen ausmachte. Aber es ging noch weiter. Sulla berief feierlich nach Ephesos die vornehmsten Bürger der asiatischen Städte und verkündete ihnen die Bedingungen, unter welchen Rom in seiner unendlichen Milde Gnade walten zu lassen geneigt war; der rückständige Tribut der letzten fünf Jahre (88—84) war auf einmal zu entrichten, und dazu kam eine Kollektivbufse von 20 000 Talenten (100 Millionen), welche angeblich zur Bestreitung der durch den Krieg und die Reorganisation der Provinz benötigten Kosten bestimmt war.[4]) Zur Eintreibung dieser ungeheueren Kontribution wurde die Provinz in 44 Bezirke eingeteilt[5]) und die zu erhebende Summe für jeden dieser Bezirke nach Mafsgabe seiner Hülfsquellen festgesetzt; diese Einteilung wurde von den Nachfolgern des Sulla beibehalten und blieb die Grundlage der finanziellen Organisation Asiens.

---

1) Liv., ep. 89; Sueton, *Caesar* 2.

2) Appian, *Mith.* 61, 63; Plut., *Pomp.* 24.

3) Plut., *Sulla* 25.

4) Appian, *Mith.* 62; Plut., *Sulla* 25. Appian spricht blos vom rückständigen Tribut und den Kriegskosten; die Zahlangabe (20 000 Talente) findet sich bei Plutarch, und dürfte schwerlich Rückstand und Bufse zusammen begreifen. Beim Triumphe des Sulla wurden 15 000 Pfund Gold und 115 000 Pfund Silber mitgeführt, demnach etwa 22 Millionen nach unserem Gelde (Plinius XXXIII, 1(5), 16).

5) Cassiodorus, *Chron.*, ad an. 670 (= 84): *His coss. Asiam in XLIV regiones Sulla distribuit.* Über die Beibehaltung dieser Einteilung: Cicero, *Pro Flacco* XIV, 32. Die Zollpächter wurden erst später wieder eingeführt: *ad Quintum* I, 1, 11, 43.



Wenn die direkte Besteuerung und deren Eintreibung durch Lokalbeamte einen Fortschritt gegenüber dem Steuerpächter bezeichnete, so war dagegen durch den riesenhaften Betrag der Bufse Asien einem sichern Untergang geweiht. Die aller Hülfsmittel entblöfsten Städte sahen sich zur Erlegung der ersten Rate genötigt, Anleihen zu Wucherzinsen aufzunehmen und ihre Gymnasien, ihre Theater, ihre Thor- und Hafenzölle zu verpfänden.[1]) Wenn man bedenkt, dafs viele dieser Städte schon von Mithradates, Fimbria oder den Seeräubern gebrandschatzt worden waren, dafs endlich die Besatzungen des Sulla ihre Gastgeber mit äufserster Rohheit behandelten, so kann man sich einen etwaigen Begriff von den Gefühlen machen, mit denen die Wiederkehr der römischen Herrschaft in Asien begrüfst wurde. Von diesen Bedrückungen waren nur diejenigen Gemeinden ausgenommen, deren musterhafte Haltung während des Krieges Sulla bewog, ihnen die einfache Freiheit oder ihre Einverleibung oder Beibehaltung unter der Zahl der „Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes" zu gewähren; unter diesen finden wir Ilion, Chios, Magnesia am Sipylos, Laodikeia am Lykos, Stratonikeia und Tabai in Karien, und selbstverständlich Rhodos nebst dem lykischen Bunde; Ilion wurde aufs neue erbaut, Rhodos erhielt einen Gebietszuschlag oder vielmehr eine Reihe tributpflichtiger Gemeinden (Kaunos nebst einigen Eiländern), allerdings für eine ebenso kurze Dauer wie die seiner früheren Gebietserweiterung gewesen war.[2])

Das Ergebnis dieses gewaltigen Aufstandes war demnach für Asien eine ansehnliche Vermehrung seiner Lasten und seiner Übel. Sulla hingegen verschaffte sich bei diesen systematischen Plünderungen die Mittel zur Wiederherstellung seines Kriegsschatzes, zum Bau einer Flotte, zur Neuausrüstung seines Heeres und zur Verstärkung desselben durch Anwerbung von Söldnern. Als er gegen Ende des Sommers 84 sein Werk für beendet erachten konnte, verliefs er Asien, wobei er die beiden valerianischen Legionen zurückliefs, auf die er sich für das noch zu vollbringende Henkerswerk

---

1) Appian, *Mith.* 63.

2) Appian, *Mith.* 61, nennt unter den Städten, welche die Freiheit geschenkt erhielten, Ilion, Chios, Lykien, Rhodos, Magnesia *καί τινας ἄλλους* (über Ilion, cf. Strabon XIII, 1, 27; Magnesia, *ibid.* 3, 5; Rhodos XIV, 2, 3 und Cicero, *ad Quintum* I, 1, 11, 36; Lykien, C. I. L., I, 589 = VI, 372; Chios, C. I. G. 2222). Dazu kamen sicherlich Stratonikeia (Senatsbeschlufs von Lagina, im *Anhang*), Tabai (Fragment eines Senatsbeschlusses im *Bull. corr. hell.* XIII, 503 und capitolinische Weihinschrift, *Insc. Siciliae,* add. 986 b), Laodikeia (C. I. L., I, 581; VI, 374), vielleicht auch Ephesos (*ibid.* I, 588; VI, 373) und Apollonis (Cic., *Pro Flacco* XXIX, 70—71). Die in Asien vielfach zur Anwendung gelangte Ära des Sulla beginnt mit dem 23. September 85 (nicht 84); vgl. Kubiček, *Archäol. Epig. Mitt. aus Oester. Ungarn* XIII (1890), 88.

nicht verlassen konnte. Der Legat Murena verblieb als Statthalter, Lucullus als Quaestor. Das Heer schiffte sich zu Ephesos ein, fuhr binnen drei Tagen über das ägäische Meer und landete im Piräus. Sulla nahm nun einen längeren Aufenthalt in Attika und in den Bädern von Aidepsos in Euböa, wo er Linderung für seine Gicht suchte. Den Rest verbrachte er mit Truppenaushebungen in Makedonien und dem Peloponnes und mit der Brandschatzung Athens, wobei er die berühmte Bibliothek des Apellikon und verschiedene, für die Tempel Roms bestimmte Kunstwerke in Besitz nahm. Bei Beginn des Jahres 83 machte er sich über Patrai und Dyrrachion langsam auf den Weg nach Italien an der Spitze von 40 000 Mann und 1 600 Schiffen und hinterließs in der hellenischen Welt allerorts seine Statuen, seine Siegeszeichen und seine Verwüstungen.[1])

---

1) Über den Aufenthalt und die Räubereien Sullas in Griechenland cf. Plut., *Sulla* 26; Nepos, *Atticus,* c. 4; Pausanias X, 21, 6; Strabon X, 1, 9; Lukian, *Zeuxis* 3, u. s. w., über seine Truppenzahl, Appian, *B. Civ.* I, 79. Um diese Zeit scheint das Fest der *Sulleia* (C. I. A. II, 1, No. 481, Z. 58) begründet worden zu sein.

VIERTES BUCH.

DAS REICH DES MITHRADATES.

ERSTES KAPITEL.

DIE BEHERRSCHTEN.[1])

Das Reich des Mithradates war nicht wie die Staaten der Neuzeit ein mehr oder weniger von Meeren umgebener Länderkomplex, sondern vielmehr, nach Art mehrerer alten Reiche, ein mehr oder weniger von Ländern umgebener Meeresteil. Der Pontos Euxeinos gab ihm sowohl Namen als Einheit, allerdings eine recht unvollkommene und fragwürdige Einheit. Um dies grofse Becken, in welchem vierzig Jahre lang die Geschwader des Mithradates unbestritten herrschten, lagen die Provinzen dieses Mischstaates, nicht minder verschieden durch ihre Bodenbeschaffenheit als durch Wesen und Charakter ihrer Bewohner. Im Norden das bosporanische Reich, im Osten die kolchische Satrapie, im Süden das eigentliche Königreich Pontos, d. h. die Erbstaaten (pontisches Kappadokien und Paphlagonien), welche durch Kleinarmenien nebst dem Lande der Chaldaier und Tibarener in naturgemäfser Weise ergänzt wurden.

Diese drei Teile des Reiches, welche auf den Wegen des Pontos Euxeinos miteinander verkehrten, waren zu keiner Zeit zu Lande fortlaufend verbunden.[2]) Zwischen der Krim und Kolchis, zwischen

---

1) Hauptquelle: Strabon XII, 3 (Pontos, Kleinarmenien, Paphlagonien); VII, 4 (Krim); XI, 2 (Bosporos, Kolchis) und beiläufig XII, 1—2 (Kappadokien).

2) Die Autoren, welche, wie Appian, *Mith.* 15, für „die Gesamtlänge des Erbreiches" 20 000 Stadien, oder, wie Poseidonios, fr. 41, Müller, 30 000 Stadien für die gesamte Küstenlänge berechnen, scheinen dieser Berechnung die Periplen der Seefahrer zu Grunde zu legen und dabei anzunehmen, dafs die Gesamtküste ohne Unterbrechung in Mithradates' Besitz war. Nach Eratosthenes hatte der Pontos Euxeinos 23 000 Stadien im Umkreise, nach Strabon 25 000. Dazu rechnete man die Maiotis (Küstenentwicklung 9000 Stadien nach Strabon, Arrian u. s. w., 8000 nach Polybios VI, 40).

Kolchis und dem Pontos erstreckten sich lange Küstenstriche, welche durch rauhe Gebirge, Kaukasus und Paryadres, begrenzt waren. Diese Küsten waren von wilden kriegerischen Stämmen bewohnt, die lange Jahrhunderte hindurch den Lockungen des Handels und der Kultur widerstanden und von Mithradates nie unterworfen wurden. Höchstens besafs er längs des Strandes einige von den Griechen seit alter Zeit besiedelte und befestigte Plätze; so Pityus und Dioskurias am Fufse des Kaukasus, Trapezus nebst den Nachbarstädten am Fufse des Paryadres;[1]) aber keine fortlaufende Heerstrafse verband diese Punkte — besteht eine solche doch kaum heutzutage — und in kurzer Entfernung landeinwärts hörte des Königs Macht auf. Südlich, in dem auffallend regelmäfsig geformten Kreissegment, das der Akampsis (Tschoruk) und der Flufs von Tripolis (Karschut) begrenzen, verharrten die Räuberstämme, welche dem Namen nach vielleicht, in Wirklichkeit aber keineswegs unterworfen waren, in ihrer alten Barbarei. Nie erschienen sie unter den Hülfstruppen des Mithradates, und nach seiner letzten Niederlage im Jahre 66 mufste er sich von den Quellen des Euphrat bis zur Mündung des Phasis den Weg mit Waffengewalt bahnen. Ebensowenig gestatteten im Norden die rauhen Seeräuberstämme der Achaier, Zyger, Heniocher, Kerketer, die in den kurzen Thälern der Küstenflüsse und den waldreichen Schluchten des Kaukasus hausten, dem Mithradates durch ihr Gebiet eine ständige Verbindung zwischen seinen Besitzungen des Phasis und denen des kimmerischen Bosporos. Im Jahre 80 vernichteten sie ihm ein Heer und im Jahre 65 mufste das Häuflein Getreuer, das den besiegten und flüchtigen König begleitete, den Durchgang erkämpfen oder erkaufen.[2])

Aber selbst abgesehen von diesen völlig unabhängigen Gebieten, waren die verschiedenen Teile der pontischen Monarchie in sehr ungleichem Mafse unterworfen. Unerschütterliche Anhänglichkeit im Glück und Unglück bewiesen dem Könige nur die südlich vom Euxeinos gelegenen Provinzen. In dieser Hinsicht gab es keinen Unterschied zwischen den griechischen oder hellenisierten Bürgern der Städte, den Kappadokern des Flachlandes und den Paphlagonern des Gebirges, ja nicht einmal zwischen den vererbten Unterthanen

1) Eigentümlicher Weise wird Trapezus in den Kriegen des Mithradates nie erwähnt.

2) Im Jahre 73, bei Beginn des letzten Römerkrieges führt Appian (*Mith.* 69) zwar die Achaier und Heniocher unter den Hülfstruppen des Mithradates an, aber diese ganze Aufzählung ist verdächtig, und die Angabe selber steht im Widerspruch mit der von den Achaiern in den Jahren 80 und 65 eingenommenen Haltung.

und den in der ersten Regierungsepoche auf friedlichem Wege einverleibten Völkerschaften, den Chalybern, Tibarenern und Kleinarmeniern. Eine Rasseneinheit oder ein Nationalgefühl bestand zwar hier nicht, aber bei allen Klassen und in allen Teilen der Bevölkerung war die Treue zum Herrscherhause tief eingewurzelt;[1]) diese Treue beruhte nicht nur, wie die römischen Geschichtschreiber meinten, „auf angeborener Ehrfurcht vor der königlichen Würde“ und dem persönlichen Ansehen des Königs, sondern es bethätigte sich hier das klare Bewufstsein der engen Zusammengehörigkeit, welche die Völker am nordöstlichen Thore Kleinasiens untereinander verband.

Ähnliche Gefühle hätte man vergeblich in den östlichen und nördlichen Provinzen des Reiches, in Kolchis und dem bosporanischen Königreiche gesucht. Die zahlreichen Barbarenstämme, welche hier den Grundbestand der Bevölkerung bildeten, waren meist gewaltsam unterworfen worden und ertrugen ihr Joch nur unwillig; in ihrer angeborenen Unbeständigkeit hätten sie der stetigen Fühlung mit ihrem neuen Herrn bedurft, um Zuneigung zu ihm zu fassen. Ähnlich stand es mit der unruhigen Demokratie ionischen Stammes, welche die bosporanischen Städte bevölkerte. Mithradates, der im eigenen Königreiche beschäftigt war oder Krieg nach aufsen führte, mufste sich bei diesen entlegenen Unterthanen durch einen Satrapen oder einen Vicekönig, der gewöhnlich ein Prinz aus königlichem Geblüte war, vertreten lassen, wodurch eine neue Gefahr erwuchs. War der Vertreter des Königs unbeliebt, so empörten sich die Bewohner wider ihn; hatte er ihre Zuneigung zu erwerben gewufst, so erfolgte der Aufstand zu seinen Gunsten. So verbrachte denn Mithradates einen grofsen Teil seiner Regierungszeit damit, in diesen beiden schönen Provinzen, die für seinen Schatz und seinen Heeresbestand so wichtig waren, Aufstände zu unterdrücken. Es war mehr ein einträglicher aber wenig sicherer Kolonialbesitz als ein organischer Bestandteil seines Reiches. Der Sprachgebrauch führte denn auch nach und nach dahin, den Namen Königreich Pontos, welcher ursprünglich zur Bezeichnung der Gesamtheit der mithradatischen Staaten gebildet war, auf die südlich vom schwarzen Meer gelegenen Provinzen zu beschränken, welche den ältesten, kompaktesten und festesten Bestandteil der Monarchie bildeten. Deshalb ist auch bei der Betrachtung der ökonomischen und Kulturverhältnisse des

1) Dion Cassius XXXVI, 11: *οἱ γὰρ ἄνθρωποι ἐκείνου εὔνοιαν* (*εἶχον*) *ἔκ τε τοῦ ὁμοφύλου καὶ ἐκ τῆς πατρίου βασιλείας*. Cf. Sallust, fr. V, 1, Kritz: *adeo illis ingenita est sanctitas regii nominis.*



mithradatischen Reiches ein systematisches Vorgehen an der Hand der in Betracht kommenden Gegenstände ausgeschlossen, und wir werden daher die drei Bestandteile des Reiches, welche, wo nicht Krieg und Handel in Betracht kamen, ein vollständig getrenntes Dasein führten, je einzeln für sich betrachten.

Im Norden des Pontos Euxeinos besafs Mithradates, aufser dem eigentlichen bosporanischen Königreiche, welches die beiden Ufer des kimmerischen Bosporos umfafste, die gesamte Halbinsel der Krim und die asiatischen Gestade der Maiotis; jenseits der Landenge von Perekop besafs er Freunde, Bundesgenossen, Söldner, aber weder Unterthanen noch Vasallen. Diese Gebiete, deren Bevölkerung heutzutage noch nicht 300000 Seelen zählt, waren damals viel dichter bewohnt. Im Jahre 64 konnte Mithradates daselbst, abgesehen von den unregelmäfsigen Kontingenten, ein 36000 Mann starkes Heer ausheben, was auf eine Bevölkerungsziffer von wenigstens einer Million schliefsen läfst.

Die Krim war im Altertum nicht nur dichter bevölkert als heutzutage, sie war auch fruchtbarer und besser bebaut. Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf die Entwaldung der taurischen Berge und der Hylaia zurückzuführen, wodurch die Quellen versiegten, Luft und Erde austrockneten, das Klima, mit einem Worte, verdorben wurde.[1]) Im Altertum war das ganze Innere der Krim, mit Ausnahme der sumpfigen Steppe in der Nähe des faulen Meeres, ein grofser Weizenacker, in dem der Boden blos geritzt zu werden brauchte, um dreifsigfältige Frucht zu spenden.[2]) Die beiden griechischen Halbinseln, besonders der rauhe Chersonesos, waren reich an Feldfrüchten aller Art. Wenn das Korn des bosporanischen Weizens, der ehemals die athenischen Speicher gefüllt hatte, auch etwas leicht war, so erhielt er sich dafür vorzüglich und erlitt durch den Transport keine Einbufse.[3]) Aufser dem Getreide wurden allerhand Obstbäume gepflegt. Die Rebe allerdings brachte nur kleine Trauben, und zur Überwinterung mufsten die Stöcke vergraben werden,[4]) dafür aber gediehen Granaten und Feigen recht kräftig, und der Apfel- und Birnbaum gab saftige, wohlschmeckende

1) Über die Feuchtigkeit des pontischen Skythien im Altertum cf. Hippokrates, *De aere*, etc., c. 96—97; Herodot IV, 28. Über die Wälder: Theophrast IV, 6 (rauher Chersones); Herodot IV, 18 (Hylaia) und die von Neumann, *Die Hellenen im Skythenlande*, S. 82 ff., zusammengestellten Texte des Mittelalters.

2) Strabon VII, 4, 6.

3) Theophrast, *Hist. plant.* VIII, 4, 5.

4) Strabon VII, 3, 18; II, 1, 15. Über die Weine des Chersonesos cf. C. I. G. 2097.

Früchte; Myrthe und Lorbeer hingegen, die man verschiedentlich zu Kultuszwecken einzubürgern versuchte, gediehen nicht, ebensowenig die Nadelhölzer.[1])

Die Viehzucht hatte nur eine untergeordnete Bedeutung. Das Rindvieh kam unbehörnt zur Welt oder die Hörner mufsten ihm, damit sie nicht durch den Winterfrost beschädigt würden, abgefeilt werden; der Esel vermochte der Strenge des Winters nicht zu trotzen. Das Schaf war grofs,[2]) das Pferd klein, aber so feurig, dafs es als Hengst nicht zu gebrauchen war.[3]) Jagd und Fischerei spielten in der Ernährungsfrage eine wichtige Rolle, denn das heute spärliche Wild war damals in reicher Fülle vorhanden; in der Ebene gab es Wildesel und Rehe, in den Sümpfen Hirsche und Wildschweine. Ein eigentümliches, heute ausgestorbenes Tier war der Kolos. „An Gröfse", sagt Strabon, „hält es die Mitte zwischen Widder und Hirsch; sein Fell ist weifs und pfeilschnell sein Lauf. Beim Trinken saugt es mit seinen Nüstern einen Wasservorrat ein, den es in seinem Schädel aufbewahrt, so dafs es lange Zeit in der wasserlosen Steppe zu leben vermag".[4]) Die Maiotis und die Flüsse, die sich von der asiatischen Seite her in dieselbe ergiefsen, besonders die beiden Rhombites, waren der Schauplatz einer ergiebigen Fischerei, welche mit dem Erträgnis der Salzteiche eine gewinnbringende Ausbeute bildeten; die „maiotischen Salzfische" gehörten ehemals zu den Leckerbissen des athenischen Feinschmeckers. Bei Anbruch des Winters wanderten die Fische nach dem Süden; manchmal aber wurden sie von den ersten Frösten überrascht; dann schlugen die Fischer von Pantikapaion Löcher ins Eis und beförderten Störe, so grofs wie Delphine, aus dem Wasser.[5])

Auf dem bosporanischen Gebiete lebte eine buntscheckige Bevölkerung,[6]) deren eingeborenes Element drei sitten- und rassenverschiedene Gruppen umfafste, nämlich in der Krim Taurier und Skythen, in Asien Maioter. Wie wir früher sahen, befafsten sich

1) Plinius XVI, 32, 137. Aber die Erwähnung des Namens Mithradates erscheint in dieser ganz dem Theophrast, *Hist. plant.* IV, 6, 3, entlehnten Stelle verdächtig.

2) Strabon VII, 3, 18.

3) Strabon VII, 4, 8.

4) Strabon VII, 4, 8. Einzelne wollen im *Kolos* die Saigaantilope erblicken (Neumann a. a. O. S. 276).

5) Strabon VII, 4, 6; XI, 2, 4 (Salzfische); 3, 18 (gefrorene Fische). Über die Fischereien des Bosporos vgl. Koehler, Τάριχος, in den *Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg* 1832, série VI, 1, 347—349.

6) Man sehe die paphlagonischen und kappadokischen Eigennamen in den bosporanischen Inschriften dieser Periode und aus dem Beginn der Kaiserzeit; z. B. Θῦς, Ἀτώτης u. s. w. (*Revue des études grecques* II, 94).

die Taurier zur Zeit der mithradatischen Eroberung hauptsächlich mit Räuberei zu Land und See, und mit Grauen erwähnen die Griechen ihre ungastlichen Gebräuche; vielleicht brachten sie ihrer Göttin noch Menschenopfer dar. Diese Göttin, welche die Griechen Tauro oder Artemis Orsiloche nennen, finden wir in verfeinerter Gestalt als Jungfrau von Chersonesos.[1]) Durch die Siege des Diophantos wurde diesen Räubern ein für allemal das Handwerk gelegt; mit der Zeit milderten sich ihre Sitten und sie verschmolzen nach und nach mit ihren skythischen Nachbarn.[2])

Die Skythen des Chersonesos hatten im Gegensatz zu ihren Stammesbrüdern jenseits der Landenge seit langer Zeit das Nomadenleben aufgegeben und waren seſshaft geworden, weswegen wir sie unter dem Namen ackerbauende Skythen[3]) bezeichnet finden. Die Vasen des Bosporos verraten uns ihre Körperbeschaffenheit — gedrungene Leiber, dichte Bärte, langes blondes Haar —;[4]) bekleidet waren sie mit einem um die Hüften gegürteten Kittel und einer Hose, welche in die Stiefelschäfte gesteckt wurde; ihre Waffen waren Pfeile und doppelt gekrümmte skythische Bögen. Mangelhafter sind wir über ihre religiösen Bräuche unterrichtet; wahrscheinlich hatten sie den bereits von Herodot beschriebenen Polytheismus bewahrt.[5])

Die ursprüngliche Einfachheit ihrer Sitten endlich war jedenfalls in der Berührung mit den Griechen des Bosporos nach und nach geschwunden. Der Einfluſs, den hellenische Sprache und Handelssinn bei ihnen gewonnen hatten, wurde uns durch die Münzen und Inschriften ihres vorletzten Königs Skiluros bezeugt; das Städtewesen war im ersten Entwicklungsstadium begriffen; sie

---

1) Der Name Orsiloche wird bei Ammianus Marcellinus XXII, 8, 34 erwähnt. Strabon VII, 4, 2 legt die Identität der Tauriergöttin mit der von Chersonesos nahe.

2) Daher ein von Plinius IV, 85 erwähntes Zwittervolk, die *Skythotaurier*.

3) Strabon VII, 4, 6.

4) Man vgl. besonders in den *Antiquités du Bosphore Cimmérien* die Tafeln XXII, 10 und XXIII (Vase und Schmuckgegenstand aus dem Tumulus von Kul Oba) und in den *Comptes rendus de la commission archéologique russe* (Jahrg. 1863) die Vase von Nikopol. Diese Gestalten stimmen durchaus nicht überein mit der berühmten Beschreibung bei Hippokrates (*De aere* etc. c. 91 bis 113), besonders was das Fehlen von Bart und Behaarung, die gelbe Hautfärbung und den „eunuchenartigen Gesamtanblick“ betrifft. Aristoteles, *De anim. generat.* V, 3 nennt die Skythen *μαλακότριχες*.

5) Herodot IV, 59. Die von ihm erwähnten Götternamen sind: Tabiti (Hestia), Papaios (Zeus), Apia (Gê), Oitosuros (Apollon; cf. C. I. G. 6013, Rom: *Θεᾷ Σελήνῃ Οἰτοσκύρᾳ καὶ Ἀπόλλωνι Οἰτοσκύρῳ Μίθρᾳ ....*), Artimpasa (Aphrodite Urania), Tamimasadas (Poseidon). In der bosporanischen Inschrift von Komosarye (Latyschew II, n. 346) fleht die Königin zum Götterpaar *Sanerges* und *Astara,* welche in der That skythische oder maiotische Gottheiten zu sein scheinen.

hatten kleine Festungen erbaut, deren einzelne als Städte bezeichnet werden. Schliefslich sei erwähnt, dafs die Trunksucht diese schon für sich wenig fruchtbare Rasse dem Verfall und Untergang zuführte.

Gegenüber der Krim safsen längs der asiatischen Küste des Asowschen Meeres zwischen Don und Kuban die zahlreichen Stämme, welche wir unter dem Gesamtnamen der Maioter zusammenfassen. Die Stämme des Nordens, welche noch in voller Barbarei lebten, ernährten sich wohl nur von Fischfang; gegen Süden hin hatte sich der Kultureinflufs der Griechen des Bosporos bereits fühlbar gemacht, und das Land galt für gut bebaut; alle Stämme indessen hatten kriegerischen Sinn bewahrt. Die Agarier genossen eines gewissen Rufes ob ihrer Kenntnisse in der Heilkunde; sie sollen Wunden mit Schlangengift wirksam behandelt haben.[1]) Von den übrigen Stämmen kennen wir weiter nichts als ihre Namen. Es waren, von Süden beginnend, die Aspurgier zwischen Gorgippia und Phanagoreia, die Sinder auf dem linken Ufer des Hypanis, die Dandarier, dann die Toreter, die Agrer (vielleicht mit den soeben erwähnten Agariern identisch), die Arrecher, Tarpeter, Obidiakener, Sittakener und Doscher. Zu diesen von Strabon erwähnten Namen[2]) gehören noch die Thater und Pseser, welche uns auf den bosporanischen Inschriften begegnen und vielleicht die Nordküste des Asowschen Meeres bewohnten.[3]) Jeder Stamm hatte seine besonderen Dynasten, aber sämtliche Dynasten erkannten im Grunde die Oberhoheit des Mithradates an als des Erben der bosporanischen Könige und der Archonten von Tanais;[4]) es waren übrigens ziemlich ungefüge Vasallen. Vor allem waren sie treffliche Reiter von unleugbarer Tapferkeit, wenn auch ihre Treue mitunter zu wünschen übrig liefs, und bildeten zu Kriegszeiten um den „König der Könige" einen lärmenden, unruhigen Stab, in welchem fortwährend kleinliche Reibereien und Rangstreitigkeiten herrschten.[5])

Eine wirkliche Kultur finden wir nur in den griechischen Städten. Unter der Schutzherrschaft des Mithradates hatten das

1) Appian, *Mith.* 88.
2) Strabon XI, 2, 11.
3) Man vgl. die *Indices* bei Latyschew. Die Inschrift des Königs Aspurgos (Beginn der christlichen Zeitrechnung), Latyschew, n. 36, gewährt eine ziemlich vollständige Aufzählung: *βασιλεύοντα παντὸς Βοσπόρου, Θεοδοσίης, καὶ Σίνδων καὶ Μαϊτῶν* (Strabon: *Μαιωτῶν*) *καὶ Ταρπειτων* (Strabon: *Ταρπῆτες*) *καὶ Τορετῶν* (Strabon: *Τορεάται*), *Ψησῶν τε καὶ Ταναειτῶν, ὑποτάξαντα Σκύθας καὶ Ταύρους.*
4) Appian, *Mith.* 15; Strabon XI, 2, 11.
5) Man vgl. besonders die Geschichte des Dandarierfürsten Olthakos und seines Nebenbuhlers Sobadokos, Plutarch, *Luc.* 16.



herakleotische Chersonesos und die Getreidehäfen des rauhen Chersonesos, Pantikapaion, Theodosia, Nymphaion, ihren alten Glanz wiedergewonnen. Der Hafen von Theodosia faſste hundert Schiffe. Die Hauptstadt Pantikapaion bedeckte mit ihren Häusern einen Hügel von zwanzig Stadien im Umfang, den heutigen Berg des Mithradates; sie besaſs eine Citadelle, ein Zeughaus für dreiſsig Schiffe, und in ihrem Hafen concentrierte sich der gesamte Einfuhrhandel des Pontos.[1]) Das gegenüberliegende Phanagoreia mit seinem berühmten Tempel der Aphrodite Apaturia war der Markt der maiotischen Stämme und ihrer östlichen Nachbarn.[2]) Ganz im Norden, an der Mündung des Don, lag, zehn Kilometer von der jetzigen Küste entfernt, die Stadt Tanais, wo die Nomaden Asiens und Europas ihre Sklaven und Pelzwerke gegen rhodischen Wein, Kleider und andere Kulturprodukte umtauschten, welche ihnen die bosporanischen Kaufleute zuführten.[3]) Tanais war ebenfalls der Endpunkt einer wichtigen Verkehrsstraſse zwischen dem kaspischen und dem schwarzen Meere, auf welcher die Karawanen der Aorser und Siraker auf Kamelsrücken die Waren Indiens beförderten.

Im bosporanischen Königreiche scheint die geistige Kultur mit dem äuſseren Wohlstande nicht gleichen Schritt gehalten zu haben. Selten, ja fast nie ist von bosporanischen Künstlern oder Schriftstellern die Rede, und weder berühmte Denkmäler noch Schulen werden erwähnt. Die Goldschmiedekunst hatte allerdings im fünften und vierten Jahrhundert unter athenischem Einflusse prächtige Werke erzeugt, die uns besonders durch den Tumulus von Kul-Oba bekannt geworden sind; aber im ersten Jahrhundert war von dieser ruhmreichen Überlieferung nur wenig übrig geblieben, und die übereilte, mangelhafte Arbeit der Münzen jener Zeit läſst den vollständigen Verfall jeder Kunst im folgenden Jahrhundert vorausahnen. Möglicherweise beruhte dieser geistige Rückgang auf der fortschreitenden Umwandlung der hellenischen Rasse, welche durch ihre Verbindungen mit Skythen, Sarmaten u. dergl. von fremden Elementen in stets wachsender Zahl durchsetzt wurde. Auch die hellenische Religion scheint in diesen entlegenen Gegenden einen übergroſsen Einfluſs der barbarischen Kulte erlitten zu haben. Und wenn auch die Eroberung des Bosporos durch Mithradates den bosporanischen Hellenismus vom sofortigen Untergange rettete, so bewahrte sie ihn

1) Strabon VII, 4, 4.
2) Strabon XII, 2, 10.
3) Strabon XI, 2, 3. Die Einfuhr rhodischen Weines wird durch die Amphorenhenkel von Tanais bezeugt: *Antiquités du Bosphore Cimmérien,* n. 79 ff.

keineswegs vor diesem Einsickern fremder Elemente, welche sein Wesen langsam zersetzten; im Gegenteil, zu den fremden Elementen, welche im Lande bereits vorhanden waren, gesellten sich noch neue in Gestalt von kappadokischen, paphlagonischen und vielleicht auch jüdischen Einwanderern; man hat in dieser Zeit sogar den Beginn einer orientalischen Reaktion erblicken wollen, welche in den Denkmälern der bildenden Kunst zum Ausdruck gelangt sei.[1])

Der Bosporos besafs im Reiche des Mithradates den Rang eines Vicekönigreiches, wogegen Kolchis blos eine Satrapie bildete. Die Grenzen dieser Provinz deckten sich ungefähr mit denen des heutigen Gouvernements Kutais. Ihr Kernbestand war das Thal des Phasis, eine schöne Ebene, durchströmt von einem kurzen, aber wasserreichen Strome, der fast von seinem Austritt aus dem Gebirge an bis zu seiner stets arbeitenden und beengten Mündung schiffbar war.[2]) Einige Zuflüsse des Phasis und geringere Küstenflüsse führten Goldsand, wodurch Kolchis in der heroischen Zeit der milesischen Schiffahrt in den übrigens wenig begründeten Ruf gelangte, ein Goldland zu sein.[3]) Aber wie viele alte und neue Goldländer, so bot auch Kolchis den Siedlern statt des Goldes lohnenden Gewinn durch Ackerbau und Handel und entschädigte sie damit für die erlittene Enttäuschung.

Das kolchische Klima ist feucht und fiebererzeugend an der Küste mit ihren salzigen Sümpfen und in der ehemaligen, durch Anschwemmungen des Stromes ausgefüllten Bucht;[4]) im Innern des Landes ist es gemäfsigt und gesund. Das Phasisthal war in seiner ganzen Länge wohl bebaut und die südlich angrenzenden Vorberge des moschischen Gebirges strotzten von Weizenfeldern und Weinpflanzungen.[5]) Die reiche und mannigfaltige Flora nährte unzählige Bienenschwärme, deren Wachs hoch geschätzt war, wenn auch ihr Honig für bitter galt; in den sumpfigen Niederungen des Phasis wurde Flachs und Hanf gebaut. Üppige Wälder stiegen an den Abhängen des Kaukasus empor. Von hier bezog Mithradates Harz, Pech und das beste Baumaterial für seine Flotte; auf dem

1) Cf. Wladimir Stassoff in den *Comptes rendus de la commission archéologique russe* (Jahrg. 1872, p. 326 ff.).

2) Heutzutage hört der Phasis 50 Kilometer oberhalb seiner Mündung auf schiffbar zu sein (Reclus VI, 164).

3) Strabon XI, 2, 19. Die Barbaren sammelten den kostbaren Sand in Weidensieben (φάτναις κατατετρημέναις) und wolligen Vliefsen; daher, nach Appian (*Mith.* 103), der Mythus vom goldenen Vliefs.

4) Strabon XI, 5, 6. Hippokrates, *De aere,* c. 15.

5) Strabon XI, 2, 17. Die Rebe scheint von Alters her in Kolchis heimisch gewesen zu sein.



Phasis fuhr das Holz in Flössen zu Thal, während auf den anderen Flüssen die Stämme aufs Geratewohl dahintrieben.

Mit dem Namen Kolcher scheint streng genommen nur der alte Stamm der fleifsigen Pfahlbauer aus dem Phasisthal bezeichnet gewesen zu sein; die griechischen Schriftsteller schildern uns denselben als von fahler Gesichtsfarbe, krausem Haar, geschwollenen Gliedmafsen und rauher Stimme. Sie lebten vielfach in Pfahlbauten inmitten der Küstensümpfe. Die Beschneidung war Brauch bei ihnen, und sie verehrten eine Naturgöttin, welche, mit einer kleinen Trommel in der Hand, auf einem von Löwen getragenen Throne sitzend dargestellt wurde. Als Hauptgewerbe pflegten sie den Bau und das Spinnen des Flachses, und brachten ihre Gewebe sogar zur Ausfuhr. Das genügte den Altertumsforschern nach Art des Herodot, um sie zu ägyptischen Siedlern, dem Überreste eines Heeres des Sesostris zu stempeln.[1])

Aufser diesen eigentlichen Kolchern gab es in Kolchis noch drei verschiedene Bewohnergruppen.

In den Hügeln des Südens wohnten die Moscher, Überbleibsel des alten Volkes Meshek, dessen Trümmer nunmehr über Armenien, Kolchis und Iberien zerstreut waren. Sie hatten einige Kulturreste bewahrt und besafsen namentlich einen durch seine Schätze und sein Orakel berühmten Tempel, in dem kein Widder geopfert werden durfte; die Griechen erblickten in demselben ein von Phrixos erbautes Heiligtum der Leukothoe.[2])

Auf dem andern Ufer des Phasis, am Fufse des Kaukasus und in den Hochthälern seiner Ausläufer, lebten, ohne Verbindung unter einander, eine Unzahl von Stämmen gröfstenteils sarmatischen Schlages. Viele dieser Bergbewohner waren wegen ihrer Schönheit berühmt und ihre Töchter waren ehemals zahlreich im Harem der Achaimeniden vertreten gewesen. Infolge der durch die Abgeschiedenheit bewirkten Dialektspaltung konnte man auf dem Markte von Dioskurias, wo die Gebirgsbewohner ihre Salzvorräte kauften, nicht weniger als 70 Sprachen reden hören. Unter diesen Stämmen macht Strabon blos die Phtheirophager oder Läusefresser — so genannt wegen ihrer Unsauberkeit —, die Makropogoner oder Langbärte

---

1) Pindar, *Pyth.* IV, 378; Herodot II, 104, 5; Hippokrates, *De aere etc.*, c. 22; Diodor I, 28; Dionys der Seefahrer, v. 689. Über die links im Eingang der Phasisbucht stehende Statue der kolchischen Rhea, Arrian, *Perip.* 11. — Über den Flachs, cf. Unger, *Wiener Sitzungsberichte* XXXVIII, 130, der Kolchis für die Heimat dieser Pflanze ansieht. Die bereits von Hippokrates erwähnten Pfahlbauten sind noch heute zu Poti gebräuchlich (Reclus VI, 184).

2) Strabon X, 12, 17—18.



und die Suaner, namhaft. Diese letzteren, welche den mächtigsten Stamm bildeten und über die übrigen Stämme eine Art Oberhoheit ausübten, besafsen einen König, einen Rat von 300 Mitgliedern und konnten angeblich 200 000 Mann ins Feld stellen; ihre Abkömmlinge haben den alten Namen bewahrt und bewohnen noch heute das Thal des oberen Ingur und die grofsartigen Schluchten des Kaukasus. Lazer und Saneger, die Stämme, welche im folgenden Jahrhundert den Vorrang behaupteten, waren zur Zeit des Strabon noch nicht von Ciskaukasien herabgestiegen, um so weniger kann von ihnen zur Zeit des Mithradates die Rede sein. Ihre Wanderung, welche tiefe ethnische Umwandlungen auf der ganzen Küste hervorrief und den Namen der Kolcher von der Karte verdrängte, fällt wohl zwischen die Regierungszeit des Augustus und die des Nero.[1])

Die dritte Gruppe der Bevölkerung von Kolchis endlich bildeten die Griechen ionischen Stammes, welche an der Küste die Kolonien Dioskurias und Phasis gegründet hatten; erstere war, wie bereits erwähnt, der Hauptmarkt der kaukasischen Völkerschaften; letztere, an der Mündung des Phasis, zwischen dem Strome, einem See und dem Meere erbaut, war nicht nur der Ausfuhrhafen für die Produkte von Kolchis, sondern auch der Endpunkt einer indischen Handelsstrafse.[2]) Das im Hintergrunde des schwarzen Meeres gelegene Kolchis war in der That der Weg, auf welchem die Produkte des äufsersten Ostens am raschesten und billigsten ins Mittelmeerbecken gelangen konnten. Die Erzeugnisse von Indien und China wurden auf dem Oxus bis ans kaspische Meer gebracht und gelangten über dies Meer in das Thal des Kyros durch Albanien und Iberien. Von der letzten iberischen Festung Ideessa führte in vier Tagen eine Fahrstrafse durch schwierige Engpässe bis zur ersten kolchischen

1) Strabon XI, 2, 16—19. Nach gewissen Autoren, die Strabon als Schwätzer bezeichnet, wären sogar 300 Sprachen zu Dioskurias gesprochen worden; aus Plinius VI, 5, 15 ersehen wir, dafs Timosthenes diese Zahl angab. Die Phtheirophager nannten sich, nach Plin. VI, 4, 4, *Saler*. Die Lazer werden zum ersten Male (wenigstens bei einem zeitlich genau bestimmbaren Autor) von Plinius VI, 4, 12 erwähnt, die Saneger von Arrian, *Perip.* 15. Um diese Zeit wohnen die Saneger um Dioskurias, wohin Strabon die Suaner verlegte, die Lazer aber um den Phasis. Von Trapezus bis Dioskurias folgten sich die Stämme, nach Arrian, in dieser Reihenfolge: Tzaner, Macheloner, Heniocher (sie sind demnach vom Fufs des Kaukasus, wohin sie Strabon verlegt, herabgestiegen), Zydriter, Lazer, Apsiler, Abasger, Saneger. Man sieht, welch tiefe Wandlungen hier Platz gegriffen haben müssen, und es besteht demnach keine Veranlassung, die Lazer mit den Kolchern zu identifizieren, wie dies Suidas, s. v. *Δομετιανός* thut. Wenn Memnon, c. 54, die Lazer und Saneger in der Zeit des Mithradates erwähnt, so haben wir in diesem Anachronismus einen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Zeit, in welcher dieser Autor lebte, aber keinen Einwand gegen die Genauigkeit Strabons.

2) Strabon XI, 2, 14; 16; 17.

Festung Sarapane (Scharopan); auf dieser kurzen Strecke gab es über die Windungen der Gebirgsbäche und des obern Phasis nicht weniger als 120 Brücken. Von Sarapane aus trug der schiffbare Strom die Waren bis zum Hafen von Phasis, wo die Schiffe von Sinope und Amisos sie zur Weiterbeförderung aufnahmen. Der Gewinn, welchen dieser Verkehr den Beherrschern des Phasisthales brachte, macht uns den Vertrag erklärlich, den Mithradates in der ersten Zeit seiner Regierung mit den Iberern abschlofs. Es war wohl in erster Linie ein Handelsvertrag und sollte den Karawanen den Weg durch den Isthmus sichern, von dessen Durchstechung einst Seleukos Nikator geträumt hatte.[1]

Für diese gewissermafsen auswärtigen Provinzen der pontischen Monarchie haben wir uns auf obige etwas summarischen Angaben beschränken müssen; das eigentliche Königreich verdient eine ausführlichere Behandlung. Scharf ausgeprägte natürliche Grenzen besafs dieses Königreich nur im Norden und Osten. Im Norden wurde es auf seiner ganzen Länge, vom Parthenios (Bartan Tschai) bis zum Akampsis (Tschoruk), durch das schwarze Meer begrenzt. Im Osten trennte der Euphrat das nunmehr pontische Kleinarmenien von der armenischen Provinz Akilisene. Nach Nordosten hin bildeten die Gebirgsstöcke des Paryadres und Skydises und die unabhängigen Völkerstämme im Flufsgebiet des Akampsis zwischen dem Königreiche des Mithradates und dem des Tigranes eine wirkliche Scheidewand, wenn auch die theoretische Grenze nicht bekannt ist. Im Westen war die Grenze zwischen Pontos und Bithynien durch das blumenreiche Thal des Parthenios vorgezeichnet, weiterhin bestand sie nur auf willkürlicher Übereinkunft, lief das paphlagonische Küstengebirge entlang, bog dann nach Süden ab, wobei sie das Amniasthal einschlofs, stieg den Halys hinauf bis zu seinem Zusammenflufs mit dem Kappadox (Délidjé-Irmak) und durchquerte dann die Schleife dieses Flusses; diese unregelmäfsige Linie trennte den Pontos von dem unabhängigen Paphlagonien und dem Lande der Galater (Trokmer). Die südliche oder kappadokische Grenze endlich, welche bei der Festung Dasmenda (in der Statthalterschaft von Chammanene) begann, um am äufsersten Ende der Statthalterschaft von Laviansene aufzuhören, folgte nach Strabon dem Kamme einer dem Tauros parallel laufenden und 800 Stadien von Mazaka

1) Strabon XI, 3, 4. Über Ideessa XI, 2, 18. Über die Handelsstrafse XI, 7, 3 (nach Aristobulos und Eratosthenes, welche selber wieder dem Patrokles folgten). Plan des Seleukos, Plinius VI, 11, 31. Cf. Ritter, *Asien* VI, 1, 689; Droysen, *Geschichte des Hellenismus* III, 72.



entfernten Gebirgskette; darunter haben wir wohl die etwas unklare Wasserscheide zu verstehen, welche die Zuflüsse des Iris von denen des obern Halys trennt. In Wirklichkeit schwankte die Grenze, den politischen Wechselfällen entsprechend, hin und her, um das Nord- und Südufer des letzteren Flusses, und das Gebiet des obern Halys (Kamisene und Kolupene) war ein beständiger Zankapfel zwischen Pontos und Kappadokien.[1])

Im Pontos konnte man nach Klima und Bodenbeschaffenheit drei Zonen unterscheiden; die Ebene, oder vielmehr das Flufsgebiet, in der Mitte, das Küstengebiet im Norden, das Gebirge an den beiden Enden. Diese drei Gebiete, welche, jedes in seiner Art, fruchtbar und wohlbebaut waren, ergänzen sich in der glücklichsten Weise; hier Getreidefelder und Weideplätze, dort Rebgelände, Öl- und Obstbäume, und darüber der Wald, der die Wasserverteilung regelt.

Die Schilderungen des Strabon lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dafs das Land in seiner Gesamtheit blühender und reicher war als heutzutage. An zahllosen Stellen sind durch die trägen Gepflogenheiten des türkischen Bauern und die unverständige Entwaldung seitens der Hirten die Quellen versiegt und die ehemals fetten Wiesen, die goldenen Saatfelder zu Sümpfen oder Yailas verwandelt, auf denen magere Schafherden grasen. Insbesondere bot die Umgebung der grofsen Städte Sinope, Amisos, Amaseia, Komana ein blühendes Bild, und selbst weiter abseits von diesen grofsen Centren kehren die Ausdrücke „fruchtbare Ebene“, „alles erzeugende Ebene“, „wohlbebautes Land“ beständig unter des Strabon Feder wieder. Die Krone des Pontos war Phanaroia, das lange und breite Thal, in dem sich die Wasser des Iris und Lykos vereinigen: „Sie ist durchweg mit Ölbäumen bepflanzt, erzeugt einen vorzüglichen Wein und besitzt alle übrigen Vorzüge der Erde“.[2]) Und nun gar Themiskyra, das sagenhafte Land der Amazonen, das war ein wahres Schlaraffenland, wo der Mensch blos die Hand auszustrecken, ich hätte beinahe gesagt, den Mund zu öffnen brauchte. „Man stelle sich eine Ebene vor“, so sagt der Geograph, „einerseits vom Meere, andererseits von reichbewaldeten Höhen begrenzt, von

1) Der Verlauf der pontischen Grenze ergibt sich aus der Beschreibung des Strabon, welcher ausdrücklich erklärt, den Pontos innerhalb der unter Mithradates bestehenden Grenzen betrachten zu wollen (XII, 3, 1; cf. XII, 3, 40—41). Armenische Grenze: *ib.* 28. Kappadokische Grenze: XII, 2, 9—10. Kamisene und Kolupene zählt Strabon bald zum Pontos (XIII, 3, 37), bald zu Kappadokien (*ib.* 12).

2) Strabon, XII, 3, 30. Hamilton I, 341 hat zu Phanaroia keine Ölbäume mehr getroffen.

denen zahlreiche Quellen herniederrieseln. Alle diese Bächlein ergiefsen sich in den Thermodon, der die Ebene durchströmt, und ihm parallel fliefst der Iris, welcher dem Meere die Gewässer des Binnenlandes zuführt. Das so bewässerte Land ist stets grün, stets feucht. Hier tummeln sich Rinder- und Pferdeherden, dort gewähren Hirse und Fennich reichliche oder vielmehr unaufhörliche Ernten; Hungersnot ist ein unbekannter Begriff. Die Vorhügel sind mit Obstbäumen bedeckt, mit wilden Reben, Birnen-, Äpfel- und Nufsbäumen, welche ohne jegliche Pflege gedeihen. Zu jeder Jahreszeit genügt ein Gang in den Wald, um die Körbe zu füllen; im Frühling hängen die bereits reifen Früchte noch an den Bäumen, im Herbste bedecken sie das dichte Blattlager auf dem Erdboden. Und allerseits wimmelt es von Wild, das durch den Futterreichtum hierher gelockt wird."[1]) Vor diesem Meisterwerke des fliefsenden Wassers erhebt sich der nüchternste aller griechischen Prosaiker zu fast lyrischem Schwunge. Dazu sei bemerkt, dafs die Beschreibungen des Strabon, wenn auch fast ein Jahrhundert nach der Zeit abgefafst, die uns hier beschäftigt, dennoch voll und ganz auf dieselbe Anwendung finden können; wo sie einer Berichtigung bedürften, würde dieselbe vielmehr zu Gunsten der Vergangenheit ausfallen, denn Strabon selber bezeugt, dafs noch zu seiner Zeit das Land mit Ruinen und verwüsteten Feldern übersät war, welche aus dem grofsen, langwierigen Kriege stammten, über den wir noch zu berichten haben. Übrigens haben uns die Geschichtschreiber die Erinnerung an das Entzücken bewahrt, welches die römischen Heere ergriff, als sie im Jahre 72 aus der dürren galatischen Steppe in die grünenden Gefilde des Pontos eindrangen, wo sich Dorf an Dorf drängte und wo Vieh, Sklaven, Kleider in solcher Fülle zu haben waren, dafs die überglücklichen Legionssoldaten ihre Beute nicht mehr los zu werden wufsten.[2])

Überblicken wir in Kürze die wichtigsten ländlichen Produkte des Pontos. Damals wie jederzeit scheint die Viehzucht die vorwiegende Nationalbeschäftigung gewesen zu sein. Schon Apollonios von Rhodos hatte die Schafherden der Tibarener gerühmt[3]) und zur

1) Strabon XII, 3, 15.

2) Appian, *Mith.* 78; Plut., *Luc.* 14. Das Rind galt eine Drachme, der Sklave 4, anderes entsprechend. Selbstverständlich sind das nicht landläufige, sondern aufserordentlich niedrige Preise, eine Folge des Überflusses im Lager der Sieger. Wenn der kappadokische Sklave zu Delphi 4 Minen galt (Wescher et Foucart, *Inscriptions de Delphes*, No. 131 u. a.), konnte sein gewöhnlicher Kaufpreis im Pontos nicht 4 Drachmen betragen, so gering man auch den Geldumlauf taxieren mag.

3) Apollonios II, 377: πολύρρηνες Τιβαρηνοί.

Perserzeit zahlten die beiden vereinten Kappadokien dem Grofskönig einen jährlichen Tribut von 1500 Pferden, 2000 Maultieren und 50000 Schafen.[1]) Am verbreitetsten war in der That das Schaf, das sich auch mit minderwertigen Weideplätzen begnügt; längs der Küste sah Arrian die Hirten ihre Schafe im Meere — der besten Salzweide — tränken, und Strabon rühmt das Schaf von Gazelonitis — zwischen Amisos und dem Halys — ob seiner dichten, seidenweichen Wolle.[2]) Neben dem Schafe war das heute so seltene Rind damals weitverbreitet, besonders auf den Weiden von Themiskyra und den fetten Wiesen des Sees Stiphane.[3]) Das Pferd wurde so ziemlich allerorts gezüchtet, hauptsächlich aber auf den Hochebenen von Kleinarmenien; übrigens war die pontische Rasse weniger geschätzt als die kappadokische.[4]) Das paphlagonische Maultier hat bereits Homer gekannt, wogegen die Kamele, welche in den Heeren des Mithradates erwähnt werden, aus Baktrien stammten.[5]) Nicht minder blühte der Ackerbau. Der kappadokische Landmann hatte gelernt, sein Getreide in sogenannten Silos, langen, strohbelegten und luftdicht verschlossenen Gängen aufzubewahren, wo der Weizen sich 50 Jahre, die Hirse ein Jahrhundert lang hielt. Aufser der alten Handmühle gab es Wassermühlen. Die Getreideproduktion genügte indes den Bedürfnissen der übervölkerten Küstenstädte keineswegs; sie waren in dieser Hinsicht auf die Getreidehäfen der Krim angewiesen.[6])

In zahlreichen gutgeschützten Thälern gedieh der Rebstock wild; die Weine von Phanaroia und Komana waren berühmt, und auf den Münzen von Trapezus erscheint ein mit Trauben beladener Tisch.[7]) Im Becken von Phanaroia und längs der Küste östlich vom Vorgebirge von Sinope gedieh der so echt südländische Ölbaum;

---

1) Strabon XI, 13, 8.
2) Strabon XII, 3, 13; Arrian, *Perip.* 8.
3) Strabon XII, 3, 15.
4) Pferde aus Themiskyra: Strabon XII, 3, 15; aus Amaseia: *ibid.* 39; aus Kleinarmenien: *Totius orbis descriptio,* c. 43 (*Geog. min.* II, 532). Im Jahre 88 hebt Ariarathes in Kleinarmenien 10000 Pferde aus (Appian, *Mith.* 17).
5) Paphlagonische Maultiere: B, 851. Saumtiere im Heere des Mithradates: Plut., *Luc.* 17. Kamele: *ibid.* 11 (= Sall., fr. III, 30, Kritz). Ihre Bezugsquelle gibt Ammianus Marcellinus XXIII, 6, 56 an, der wahrscheinlich aus Sallust schöpft.
6) Kappadokische Silos: Varro, *De re rustica* I, 57, 2; Plin. XVIII, 30, 306. Cf. Theophrast, *Hist. plant.* VIII, 11, 5, wonach zu Petra (Pteria?) in Kappadokien das Weizenkorn sich so vortrefflich hielt, dafs es nach 40 Jahren noch zur Saat, nach 60 oder 70 Jahren noch zur Nahrung dienen konnte. — Wassermühle zu Kabeira: Strabon XII, 3, 30.
7) Strabon XII, 3, 30 (Phanaroia); 36 (Komana). Drachme und Diobolos von Trapezus: *Num. Chronicle* 1871, Tafel VI, 3, 4.

Strabon erwähnt bedeutende Pflanzungen dieses Baumes in der Umgebung von Sinope und Amisos.[1]) Lazistan verdient seinen Beinamen „Obstheimat“ im Altertum ebenso wohl wie noch heutzutage; Wälder von Apfel-, Birn- und Nufsbäumen in der Gegend von Themiskyra haben wir bereits erwähnt. Der Kirschbaum hat der Stadt Kerasus ihren Namen verliehen, und von hier brachten die Soldaten des Lucullus seine, übrigens in Griechenland bereits bekannte, Frucht nach Italien.[2]) Um Sinope gab es üppige Obstgärten und Wälder von Nufs- und Kastanienbäumen; welche Art von Schalobst die Alten mit dem Namen „sinopische“ oder pontische Nufs bezeichneten, wissen wir indes nicht genau.[3])

Die wunderbare Flora des Lazistan mit ihren zahlreichen Spielarten von Azalien und Rhododendren erfreute den Blick und trug mit zur Ernährung bei, denn die Bienen wandelten die Blume zu Honig. Indessen mufste man sich vor gewissen Bienenstöcken in Acht nehmen. Die Tzaner sammelten einen Honig, der Berauschung oder vielmehr einen gefährlichen Wahnsinn erzeugte, mit dessen Hülfe sie die Kohorten des Pompeius berauschten und niedermetzelten, wie ihre Vorfahren bereits die Soldaten des Xenophon gemordet hatten.[4]) Im Übrigen war ja der Pontos das klassische Land der Gifte und Heilmittel, des Eisenhutes und des Wermuts, und endlos wäre ein Verzeichnis der mehr oder minder wirksamen Heilkräuter, welche für die Apotheke des Mithradates gesammelt wurden.[5])

Zu diesem Reichtum des eigentlichen Landbaus gesellten sich

---

1) Phanaroia: Strabon XII, 3, 30; Sinope und Amisos: II, 1, 15.

2) Plinius XV, 25, 102; Diphilos bei Athenaios II, 51a. Nicht der Name der Stadt Kerasus kommt von der Kirsche, sondern umgekehrt. Über Geschichte und Benennung des Kirschbaumes vgl. HEHN, *Kulturpflanzen,* 5. Aufl., S. 325 ff.

3) Plinius XV, 22, 88; Athen. II, p. 53—54, der Nikandros, Hermonax, Timochidas, Diokles, Diphilos, Phylotimos, Agelochos citiert, aber darum nicht klarer erscheint. Man ersieht daraus blos, dafs die pontische Nufs (*ποντικὸν κάρυον*) sehr verschiedene Namen führte: *λόπιμον*, *Διὸς βάλανος* (= Juglans), vielleicht *ἄμωτον*; die Frucht war fett, schwer verdaulich und verursachte Kopfschmerz (vgl. HEHN, *op. cit.* S. 318 ff.).

4) Die Meinungen der Schriftsteller des Altertums und der Neuzeit über die Herkunft dieses Honigs sind sehr geteilt: Xenophon, *Anab.* IV, 8, 20 läfst sich nicht näher aus; Strabon XII, 3, 18 erblickt darin eine Art Gummi, welcher dem Gipfel der Bäume entflofs, Aelian, *Hist. anim.* V, 42 einen Buchsextrakt; Plinius XXI, 13, 77 glaubt an eine Bereitung aus Rhododendren; Hamilton I, 160; II, 383, aus der pontischen Azalie. Vgl. auch Dioskorides II, 103; Steph. v. Byz., s. v. *Τραπεζοῦς*; TOURNEFORT II, 168. Der Honig *μαινόμενον* ist nicht zu verwechseln mit dem *venenatum* von Herakleia (Plin. XXI, 74; XXIX, 97; XXXII, 43).

5) Vergil, *Buc.* VIII, 95: *nascuntur plurima Ponto* (*venena*). Das *phu ponticum* (Dioskorides, Galenus, Servilius Damokrates) scheint eine Baldrianart zu sein. Doch ist die geographische Deutung des Wortes *Pontus* hier und anderswo zweifelhaft.

die Schätze des Waldes. Der ganze Gebirgsgürtel des Pontos war mit prächtigen Wäldern gekrönt, besonders aber Kleinarmenien, die den königlichen Jagden vorbehaltenen Umgebungen von Kabeira und alle Ausläufer des Paryadres. Den Grundbestand des Waldes bildete die Eiche, und die arme Gebirgsbevölkerung verschmähte mitunter wohl die Eichel nicht. Längs der paphlagonischen Küste zog sich ein ununterbrochener Nadelwald hin, der für den Schiffbau berühmte Hölzer lieferte; für die Kunsttischlerei waren der Buchsbaum von Kytoros (bei Amastris), der Ahorn und der Nufsbaum von Sinope viel begehrt.[1])

Nicht nur Bäume und Quellen des Waldes, auch seine Gäste sind nutzbar. Im ganzen Gebiete des Paryadres bildete das Wild den Hauptnahrungsbestandteil der Bevölkerung, und mitunter holten sich auch griechische Jäger ihren Anteil. In Gazelonitis jagte man das Reh, in den Sümpfen des Iris den Biber, denn das narkotische Öl, das er absondert, das Castoreum, fand in der Heilkunde des Altertums vielfache Verwendung.[2])

Ebenso ergiebig wie die Jagd war die Flufs- und Seefischerei; im See Stiphane, im Iris und Lykos wimmelte es von Fischen und zu Kabira gab es berühmte Fischteiche;[3]) weit bedeutender aber war die Seefischerei, die zu den wichtigsten nationalen Erwerbszweigen zählte. Durch seinen schwachen Salzgehalt (17/1000) und den fast gänzlichen Mangel an Raubfischen — höchstens gab es einige kleine Delphine, deren Fett längs der Paryadresküste als Öl diente — zog der Pontos Euxeinos die Scharen der Wanderfische des Mittelmeeres an, welche ihn zur Laichzeit aufsuchten; die einen machten Halt in der Propontis, andere drangen bis in den Hintergrund des Euxeinos, ja selbst bis in die Maiotis vor. Bei der Hin- und Rückwanderung der Alten, sowie beim Abzug der ausgewachsenen Jungen lauerten ihnen die griechischen Fischer auf. Ganze Heere

1) Wälder von Kabeira: Strabon XII, 3, 31; von Kleinarmenien, *ibid.* 28. Eichen und Eicheln des Paryadres: *ib.* 18; paphlagonische Tannen, Hölzer von Sinope, *ib.* 12. Buchs von Amastris: *ib.* 10. Theophrast, *Hist. plant.* IV, 5, 5, erwähnt Sinope und Amisos unter den wenig zahlreichen Bezugsländern für Schiffsbauholz. Vgl. Horaz, *Carm.* I, 14, 11: *Pontica pinus.*

2) Wild des Paryadres: Strabon XII, 3, 18. Griechische Jäger: Plutarch, *Luc.* 15; Appian, *Mithr.* 80. Reh (ζόρξ) von Gazelon: Strabon XII, 3, 13. Biber: Vergil, *Georg.* I, 58 (*virosaque Pontus Castorea*); Plin. VIII, 30, 109; Aelian VI, 34 u. s. w. Die Alten hielten irrtümlicherweise die Öldrüsen des Bibers für Testikeln und erzählten eine lächerliche Fabel, wie das vom Jäger gehetzte Tier den Beutel preisgäbe, um sein Leben zu retten. Über den Schauplatz dieser Jagd vgl. Hamilton I, 187.

3) Strabon XII, 3, 30 (Kabeira); 38 (Stiphane). Über die heutigen Fischereien des Iris, wo Störe gefangen werden, Hamilton I, 284.



von Thunfischen, von Amiafischen (Bonitone), von Pelamyden, gerieten auf ihrer Flucht vor den Delphinen in die Netze von Trapezus und Pharnakeia, und dann in die von Sinope und Amastris; die letzten Überreste strandeten am goldenen Horn von Byzanz oder zu Kyzikos. Ein Teil dieses Fanges wurde an Ort und Stelle verzehrt, so besonders an der Küste des Paryadres, wo die Bewohner kaum eine andere Nahrung besafsen, der Rest wurde eingesalzen und nach den Häfen des Abendlandes versandt; zu Rom galt ein Fäfschen pontischer Salzfische 300 Drachmen. Der Mittelpunkt dieser Industrie war Sinope, wo die Pelamyden in mächtigen Teichen grofsgezogen wurden.[1])

Auf Landbau, Jagd und Fischerei beschränkte sich indes die nationale Thätigkeit keineswegs; viele Bewohner hatten sich dem Bergbau ergeben, wozu die Gebirge des Landes unerschöpflichen Stoff boten. Der Marmor und die verschiedenartigen Kalksteine des Paryadres dienten zum Bau der Paläste des Mithradates und der prächtigen Städte des Küstengebietes. Vielleicht haben wir hier auch den Ursprung der Onyxvasen zu suchen, welche sich in reicher Zahl in den Gerätkammern der Krone befanden.[2]) An den Ufern des Halys, besonders im Distrikt von Ximene, wurde Steinsalz gewonnen, Alaun an den Ufern des Lykos.[3]) In der Nähe der paphlagonischen Küste gab es einen Berg von Sandarach — in der Heilkunde des Altertums verwandtes Schwefelarsen —, der zur Zeit des Strabon schon vollständig durchbohrt war,[4]) und Phazemonitis besafs berühmte Heilquellen zwischen dem Halys und dem See Stiphane.[5])

Die wichtigsten Reichtümer auf mineralischem Gebiet waren die Metallschätze des Paryadres, Kupfer und Eisen. Die Silberminen, oder vielmehr die Minen silberhaltigen Bleis, die vereinzelt vorkommen,

---

1) Über diese Fischereien und die Wanderung der Thunfische: Aristoteles: *Hist. anim.* VIII, 14, 13; Strabon VII, 6, 2; XII, 3, 11 u. 19; Plinius IX, 15, 47—52 (schreibt Aristoteles aus); Aelian IV, 9; IX, 59; XV, 3, 5 und 10. Preis der Salzfische zu Rom: Diodor, fr. XXXVII, 3, 5; Polyb. XXXI, 26. Diodor gibt die Zahl 400, Polyb. 300 an; es handelt sich hier wahrscheinlich um bosporanische Salzfische. Über angeblich fossile Fische in Paphlagonien: Eudoxos bei Strabon XII, 3, 42.

2) Über die 2 000 Onyxbecher von Talaura vgl. man Appian, *Mithr.* 115. Hamilton erwähnt als im Paryadres vorkommend Achat, Carneol, Jaspis; vom Onyx spricht er indes nicht und auch Plinius kennt den Onyx des Pontos nicht.

3) Steinsalz: Strabon XII, 3, 39.

4) Strabon XII, 3, 40. Über den Ort cf. Arrian, *Perip.* 79. Die Ausbeute war wegen der sich entwickelnden Stickdämpfe gefährlich und zur Zeit Strabons beschäftigten die Publicani daselbst 200 Sträflinge.

5) Strabon XII, 3, 38.

scheinen zur Zeit des Strabon nicht mehr in Betrieb gewesen zu sein.[1]) Dagegen standen die Kupferbergwerke von Kabeira, die Eisenminen von Pharnakeia in schwungvoller Ausbeute.[2]) Die Chemie und Gewinnung dieser Metalle war in diesem Lande von den Chalybern begründet worden, welche ein unfruchtbarer Boden erfinderisch gemacht hatte. Vielleicht waren sie sogar die Erfinder wenn nicht der Eisen-, so doch der Stahlbereitung; jedenfalls kam von ihnen aus der erste Stahl nach Griechenland und behielt auch ihren Namen; nachdem schon längst die Griechen von Amisos und Sinope ihnen das Herstellungsgeheimnis abgelauscht hatten, wurde immer noch dem „Chalybereisen" für Pferdegebisse und Schwertklingen der Vorzug eingeräumt. Xenophon traf diese schwarzen Männer in der Umgegend von Oinoe, Strabon fand sie bei Pharnakeia wieder; zweitausend Jahre später traf Hamilton ihre Nachkommen an demselben Orte bei derselben Arbeit. Eigentliche Bergwerke gibt es dort nicht, sondern an zahlreichen Stellen streicht das, übrigens wenig gehaltreiche, Erz in Gestalt von grofsen, gelblichen Eisensteinen auf dem kalkigen Felsboden zu Tage. Es wird vom Bauern aufgelesen und 24 Stunden lang der Wirkung des Feuers ausgesetzt; der Bauer ist gleichzeitig Bergmann, Kohlenbrenner und Schmied. Geht ihm sein Vorrat an Brennmaterial aus, so zieht er weiter und verpflanzt von einer Haide zur andern seine roh gezimmerte Hütte, seine primitiven Werkzeuge und seine fliegende Schmiede.[3])

Uber die Erzeugnisse des Gewerbefleifses besitzen wir nur unerhebliche Kunde. Wie alle rohstoffeerzeugenden Ausfuhrländer fand es der Pontos bequemer, Fabrikate zu kaufen als deren Herstellung zu erlernen. Selbst in den griechischen Städten der Küste ist von Kunstindustrie, in welcher die Griechen so Hervorragendes leisteten,

---

1) Das silberspendende *Alybe* des Homer (*Il.* II, 857) ist Spanien (*Revue celtique*, 1894, S. 210 ff.), nicht das Land der Chalyber (Strabon XII, 3, 19 ff.). Arrian macht aber auf einen Ort Argyria bei Tripolis aufmerksam (*Perip.* 24), an der Stelle, wo auch Hamilton Spuren silberhaltigen Bleis konstatierte. Man beachte auch das Auftreten eines paphlagonischen Giefsers, Atotas (*Bull. corr. hell.* XII, 246) in den Silberbergwerken von Laurion. Die Bergwerke von Güsmüch-Khané hingegen scheinen den Alten unbekannt gewesen zu sein.

2) Strabon XII, 3, 19 (Pharnakeia); 30 (Kabeira). Pseudo-Aristoteles, *De mirab. ausc.* c. 66, läfst die Mossynoiker eine sehr glänzende Bronze herstellen, wo das Zinn durch „eine gewisse Erde" (Kieselerde?) ersetzt war.

3) Xenophon, *Anab.* V, 5, 1; Eudoxos bei Steph. v. Byz., s. v. *Χάλυβες*; Ps.-Arist., *De mirab. ausc.* 48 (das Eisen der Chalyber und von Amisos rostet nicht und gleicht dem Silber, was auf dem Zusatze von Sand beruht); Apollonios v. Rhod. II, 374 u. 1002; Dionys der Perieg. 768; Vergil, *Georg.* I, 58; Strabon XII, 3, 19; Plinius VII, 56, 197; Amm. Marcell. XXII, 8, 21. Cf. Hamilton I, 274 ff.

nicht die Rede. Doch erscheint es nicht als ausgeschlossen, daſs gewisse Zweige „orientalischer“ Industrie auch bei den Kappadokern des Binnenlandes gepflegt wurden, aber es ist aussichtslos beim prunkvollen königlichen Gerät, das die Römer in den Gazophylakien des Mithradates inventarisierten — Pferdegeschirr, Stühle, Tafelgerät, das von Gold, Silber und Edelsteinen strotzte — den Versuch irgend einer Bestimmung zu unternehmen, was aus nationaler Arbeit, Einfuhr oder Eroberung stammte.[1])

Der regsame Handel des Pontos beruhte vor allem auf der geographischen Lage des Landes. Auf Grund der Verschiedenheit des Klimas und der Produkte entstand in erster Linie zwischen den verschiedenen Teilen der Monarchie ein reger Tauschverkehr, ein beständiges Kommen und Gehen von Kaufleuten und Schiffern. Die Häfen des Pontos, Amastris, Sinope, Amisos, standen in freundnachbarlichem Verkehr mit denen von Chersonesos, Theodosia und Pantikapaion.[2]) An zweiter Stelle waren die Städte des pontischen Küstengebiets die natürlichen Stapelplätze nicht nur für das Irisbecken, sondern auch für das obere Kappadokien und das gesamte Armenierland. Diese Länder versorgte der Pontos mit den abendländischen Erzeugnissen des Gewerbefleiſses, während er dem Abendlande ihre Rohprodukte vermittelte. Ja er konnte sogar in erfolgreichen Wettbewerb treten mit den Häfen Ioniens, Syriens und Ägyptens für den Warenhandel mit dem Inneren Asiens, denn Karawanen, die z. B. aus Medien kamen, konnten ebenso gut das Araxesthal hinaufziehen und die Pässe des Paryadres übersteigen, als sie durch die Wüste Mesopotamiens nach Antiochia oder Ephesos wandern konnten.[3])

Allerdings fehlten dem Pontos natürliche Verkehrswege. Die pontischen Alpen bildeten zwischen dem Binnenlande und der Küste

1) Als Muster „asiatischer Kunst“ im Pontos zur Zeit des Mithradates hat man zwei vergoldete Silberweihtafeln ansehen wollen, aus der Fenerlyschen Sammlung, welche mit Gruppen phantastischer und wirklicher Tiere verziert sind; eine derselben trägt die Inschrift: *ΝΑΟΣ ΑΡΤΕΜΙΔ ΕΚ ΤΩΝ ΤΟΥ ΒΑ ΜΙΘΡΑΤ*....; als Fundort wird das pontische Komana angegeben. Aber die Inschrift scheint mir gefälscht und das Stück selber höchstens sassanidischen Ursprungs (cf. Odobesco, *Le trésor de Pétrossa*, Paris 1889; Bd. I, p. 513 und Fig. 217).

2) Später konzentriert sich dieser Austausch zu Amastris. Cf. Niketas v. Paphlagonien, *Orat. in S. Hyacinth.* XVII (erwähnt in Müllers *Geog. minores* I, 405, Anm.): *Ἀμάστρα, ὁ τῆς Παφλαγονίας, μᾶλλον δὲ τῆς οἰκουμένης ὀλίγου δεῖν ὀφθαλμός, εἰς ἣν οἵ τε τὸ βόρειον τοῦ Εὐξείνου μέρος περιοικοῦντες Σκύθαι καὶ οἱ πρὸς νότον κείμενοι, ὥσπερ εἴς τι κοινὸν συντρέχοντες ἐμποριον, τὰ παρ' ἑαυτῶν τε εἰσφέρουσι, καὶ τὰ παρ' αὐτῆς ἀντιλαμβάνουσι.*

3) Die Straſse von Ephesos nach dem Orient beschreibt Strabon XIV, 2, 29, nach Artemidoros.

eine natürliche Scheidewand. Sinope, der beste Hafen, ist durch ein dichtes Bergnetz gewissermaſsen vom Kontinent abgeschlossen, und die Hälfte des Jahres hindurch verschwindet der Paſs von Trapezus unter Regen, Schnee und Sturzfelsen. Dazu ist kein einziger von den Flüssen, welche das Küstengebiet durchbrechen, Halys, Iris, Lykos, schiffbar, ja selbst der Verkehr auf Kähnen war stets unbedeutend. Aber von früher Zeit an hatte man diesem Mangel an natürlichen Wegen durch Schaffung von Kunststraſsen abzuhelfen gesucht, wozu Thäler und Pässe ja wenigstens die Richtung angaben. Zur Perserzeit bereits durchschnitt ein Teil der berühmten Königsstraſse, die von Sardes nach Susa führte, die Ebene des Iris und hatte sicherlich eine Verzweigung nach Amisos und Sinope zu.[1]) Das Straſsennetz ist jedenfalls durch die Mithradatiden, welche auf die Handelsinteressen ihres Reiches und die rasche Zusammenziehung ihres Heeres stets Bedacht nahmen, weiter entwickelt worden, und allem Anscheine nach war die Mehrzahl der Straſsen, die wir zur Römerzeit im Lande finden, ein Vermächtnis der nationalen Monarchie. Amaseia und Komana waren die Hauptknotenpunkte dieses Straſsensystems. In ersterer Stadt trafen die Straſsen aus Paphlagonien, Galatien und Kappadokien zusammen, in letzterer die beiden Straſsen Armeniens, die eine nördlich, welche von Artaxata aus den Thälern des Araxes, des obern Euphrat und des Lykos folgte, die andere südlich, die alte persische Königsstraſse, welche den Tigris, den Euphrat und den Halys überschritt und über Tigranokerta und Tomisa führte. Weder Trapezus noch die übrigen Häfen der Paryadresküste hatten den unmittelbaren Verkehr mit dem Orient in ihre Mauern abzulenken vermocht, die armenischen Karawanen luden immer noch ihre Warenballen in den Bazars von Komana ab.[2]) Von diesem groſsen Binnenmarkte aus wanderten die Erzeugnisse des In- und Auslandes nach den Häfen der Küste und zwar besonders nach Amisos und Sinope, von wo sie durch die Handelsflotten dieser Städte oder durch fremde Schiffe als Rückfracht nach den Mittelmeerländern befördert wurden.

Die wichtigsten Gegenstände des Ausfuhrhandels waren, auſser den fremdländischen Waren, die Metalle des Paryadres, die gesalzenen Fische, die Bau- und Tischlerhölzer, die pharmazeutischen Produkte, die Sklaven und Pferde Kappadokiens, der Zinnober oder die sinopische Erde, welche, obgleich ein Erzeugnis Kappado-

1) Herodot V, 52.
2) Komana als Stapelplatz für den armenischen Handel: Strabon XII, 3, 36. Über das Straſsennetz vgl. man die römischen Itinerarien.

kiens, ihren Namen von ihrem Ladehafen Sinope erhalten hatte.[1]) Eingeführt wurden Erzeugnisse des griechischen Gewerbfleifses, wie Öl, Kunsttöpfereien, und öfters Getreide. Wenn uns auch bestimmte Zahlenangaben fehlen, so wird doch die hervorragende Wichtigkeit dieses Verkehrs zur Genüge erwiesen durch die Reichtümer, welche die pontischen Städte in ihren Mauern aufgehäuft hatten und durch die tiefgreifenden Störungen, welche in den Handelsbeziehungen der alten Welt ein wenn auch vorübergehendes Abschliefsen des thrakischen Bosporos, mit andern Worten eine Blokade des schwarzen Meeres hervorrief. Im Jahre 183 erhoben die Rhodier, obwohl sie mit Pharnakes auf gespanntem Fufse standen, über diese von seinen Feinden getroffene Mafsregel Beschwerde;[2]) im Jahre 88 war dieselbe mit ein Hauptanlafs zum Bruche zwischen Mithradates und Rom.[3]) Eine wichtige Seite der politischen Thätigkeit, welche die Könige des Pontos entfalteten, tritt hierdurch in eine neue Beleuchtung; sie waren stets auf Förderung des Handels bedacht, der ihre Unterthanen und damit auch sie selbst bereicherte. Aus Beweggründen der Handelspolitik erklärt sich die zuvorkommende Haltung, welche Mithradates Rhodos, Delos und Athen gegenüber einnahm; selbst die erste Eroberung des Eupator, welche auf Anstiften eines Griechen von Sinope erfolgt war, hatte vielleicht zum Hauptzweck die Eröffnung neuer Absatzgebiete für den Handel der pontischen Städte.

Nach dieser Übersicht über die verschiedenen Zweige der nationalen Arbeitsthätigkeit haben wir noch ein Bild der auf dem Boden des Pontos bestehenden Kultur zu entwerfen, wobei jede der zahlreichen Rassen, welche sich in dies Gebiet teilten, gesondert betrachtet werden mufs; denn wenn auch ihre Gruppierung unter gemeinsamer Herrschaft ihre Berührungspunkte vervielfältigt und den Beginn einer Verschmelzung eingeleitet hatte, im Allgemeinen bewahrten sie doch noch zur Zeit des Mithradates ihr Sonderwesen, ihre Sprache, ihre Sitten und ihren Götterglauben; der Pontos bildete zwar einen Staat, aber noch keine Nation.

Alle Stufen der menschlichen Kultur, von der tiefsten Barbarei

1) Später wurde dieser, wie der kappadokische Handel überhaupt, nach Ephesos abgelenkt, Strabon XII, 2, 10. Über die Substanz, welche sinopische Erde hiefs und eine der vier Grundfarben der antiken Malerei bildete, cf. Plinius XXXV, 6: Theophrast, *De lapidibus* 8, 52. — Über den Handel des Pontos Euxeinos im Allgemeinen und den Sklavenhandel im Besonderen, Polybios IV, 38.

2) Polybios, fr. XXVII, 6, 5.

3) Appian, *Mith.* 12. 14.

bis zur verfeinertsten Civilisation waren im Reiche vertreten. Auf der untersten Stufe finden wir die Stämme des Skydises und des östlichen Paryadres, welche man kaum zu den Unterthanen des Mithradates rechnen kann. Statt der langen Aufzählung, welche uns die Schriftsteller des fünften und vierten Jahrhunderts bieten, kennt Strabon nur noch in diesen Gegenden die Sanner oder Tzaner (ehemals Makroner genannt), die Heptakometen (früher Mossynoiker), die Appaiter, (früher Kerkiter) und vielleicht die Byzerer.[1]) Alle diese Völker waren wirkliche Wilde, aber die Mossynoiker waren die Wildesten unter den Wilden. Nach dem glaubwürdigen Berichte des Augenzeugen Xenophon sah man hier die Männer auf der Strafse für sich allein sprechen, lachen und tanzen wie Irrsinnige; die Kinder aus reicher Famile waren tätowiert und wurden mit Kastanien gemästet, bis sie ebenso breit als grofs waren. Von Schamgefühl war keine Spur vorhanden, alles ging im Freien vor sich. Diese Räuber wohnten in hölzernen Türmen (Mossynes, daher angeblich der Volksname), manchmal in Baumwipfeln, von denen sie sich gleich Raubvögeln auf die Reisenden herabstürzten. Der König diente seinem Volke als Geisel; er wurde in einem abgesonderten Turm auf Gemeinkosten ernährt und streng bewacht. Waren die Unterthanen mit ihm unzufrieden, so liefsen sie ihn Hungers sterben.[2]) Vier Jahrhunderte später, zur Zeit des Strabon, hatten sich die Sitten dieser Barbaren nicht wesentlich verändert.

Unter den Tzanern, welche schliefslich alle andern Stämme dieser Gegend in sich aufnahmen, herrschte, bei etwas weniger Urwüchsigkeit, dieselbe Wildheit und derselbe Stillstand; selbst noch zur Zeit des Prokop war die Räuberei ihr Haupterwerbszweig und der Fetischdienst ihre ausschliefsliche Religion. Indes spricht bereits Xenophon von ihren Göttern und läfst sie auf einen Speer schwören; nach Herodot hatten sie sogar von ihren Nachbarn, den Kolchern, den Brauch der Beschneidung entlehnt.[3])

Wie das Land, so waren auch die Sitten der beiden Völker, Chaldaier oder Chalyber und Tibarener, welche westwärts von Pharnakeia, im westlichen Thale des Paryadres wohnten, etwas menschlicher. Einzelne Stämme der Chalyber hatten zur Zeit des Xenophon

1) Strabon XII, 3, 18. Die Identifizierungen meistenteils willkührlich. Vgl. im Allgemeinen R. Hansen, *De gentibus in Ponto orientali habitantibus*, Diss. Kiel, 1876.

2) Xenophon, *Anab.* V, 4. Über den König: Ephoros, fr. 81 Müller (= Schol. Apoll. Rhod. II, 1030). Apollonios von Rhodos, Pseudo-Skymnos, Nikolaos von Damascus u. s. w. haben blos diese beiden Autoren ausgeschrieben.

3) Prokop, *De aedif.* III, 106; Herodot II, 104.



noch kriegerischen Sinn bekundet und sich wohl als Söldner verdingt; zu Mithradates' Zeit waren sie indes nur noch emsige Schmiede und harmlose Fischer, und liefsen sich widerstandslos in die Scharen des Königs einreihen.[1]) Die Tibarener, Überreste des alten Volkes von Tubal, waren ein im Kindheitsstadium verharrtes Hirtenvolk. Nach den Schriftstellern des vierten Jahrhunderts zu schliefsen, welche ausführlich über sie berichten, übten sie Gerechtigkeit und Gastfreundschaft, und ihr Leben flofs in Spiel und Freuden dahin. Bei ihnen finden wir auch die mehreren Urvölkern gemeinsame Sitte der Covada, wonach sich der Mann zu Bette legte, wenn die Frau niederkam. Es ist das ein Anzeichen oder vielmehr ein Überbleibsel eines Zustandes, in dem die Verbindungen zwischen beiden Geschlechtern so wenig Beständigkeit besafsen, dafs stets zur Anerkennung des Neugeborenen eine öffentliche Erklärung des Vaters erforderlich war.[2])

Die Stämme des Paryadres sind auch nicht, wie man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt wäre, erdgeborene Gebirgsbewohner, welche die Natur ihres Landes zu dauernder Wildheit bestimmte, sondern die Mehrzahl derselben sind Überreste ehemals mächtiger Rassen, welche der immer erneute Andrang feindlicher Eroberer nach und nach auf die Citadelle des Pontos beschränkt hatte. In die kleinen, durch Verzweigungen des Küstengebirges wie durch Mauern von einander getrennten Thäler haben sich diese Stämme zurückgezogen und haben dort, ohne Verbindung weder unter sich noch mit der Aufsenwelt, Jahrhunderte lang ihre ursprünglichen Namen und ihre Besonderheiten bewahrt. Das Gebirge gleicht einem Museum fossiler Nationalitäten; die neben und über einander wohnenden Stämme erzählen dem Geschichtschreiber die Veränderungen, die in der Ebene vor sich gegangen sind, genau so wie die Felsschichten dem Naturforscher einen Einblick in die geologischen Umwälzungen gewähren. Auf diese Weise erkennen wir in den an Zahl so schwachen Stämmen der Moscher und Tibarener, an den beiden Enden der pontischen Gebirgskette, die Überbleibsel zweier

1) Über die Sitten der Chaldaier des Lykos, vgl. man Xenophon, *Anab.* IV, 3, 4; 7, 15. Chalyber im Heere des Mithradates: Appian, *Mith.* 69.

2) Die einzigen Texte über die Tibarener, welche Originalwert besitzen, sind: Xenophon, *Anab.* V, 5, 1; Ephoros, fr. 82 (= Pseudo-Skymnos v. 914) und Nymphodoros, fr. 15 (= Schol. Apoll. Rhod. II, 1010). Diesen „Brütebrauch" finden wir wieder bei den Iberern, Basken, Corsikanern, und verschiedenen Stämmen in Afrika und Amerika. Cf. Diodor V, 14; Strabon III, 4, 17; Cordier, *Le droit de famille aux Pyrénées* I, p. 55; Viollet, *Histoire du droit français*, p. 327.

grofsen stammverwandten[1]) Völker, welche einst unter dem Namen Muski und Tabali (in der Bibel Meschek und Tubal) einen grofsen Teil der anatolischen Landenge bis nach Kilikien hin[2]) inne hielten; ein Teil der Tabali, die Tibaraner, gleichsam lebende Zeugen der einstigen weiten Verbreitung ihres Volkes, hausten noch Jahrhunderte lang im kilikischen Tauros, wo sie Cicero im ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung noch vorfand.[3]) In ähnlicher Weise erinnern die Kolcher von Trapezus[4]) an die graue Vorzeit, in welcher das alte Kulturvolk, nach welchem das Flufsgebiet des Phasis benannt wird, die ganze östliche Ecke des Euxeinos inne hatte. So weifs endlich Strabon noch aus historischer Zeit zu berichten, wie die Mossynoiker und Chalyber durch die Armenier aus den Ländern am obern Euphrat, Derxene und Karenitis, verdrängt wurden.[5]) Xenophon traf Chaldäer, d. h. Chalyber[6]) überall in diesem Gebiete, und der Name Armenochalyber, der später die Bevölkerung des nordwestlichen Armenien bezeichnete,[7]) verrät die hier vor sich gegangene Völkermischung.

Im Süden des Chalyber- und Tibarenerlandes bewohnten die Armenier das Thal des Lykos, das Quellgebiet des Halys und die beiden Ufer des Euphrat. Obwohl phrygischen Ursprungs, waren sie durch eine lange Knechtschaft und einen stetigen Verkehr mit Medien zu halben Persern geworden. Beherrscht wurden sie durch einen rohen Landadel, der sich in leidenschaftlicher Lust der Jagd und dem Gelage hingab. Ihre Hauptgottheit war die, ursprünglich iranische, grofse Göttin Anaitis, welche mehr oder weniger von babylonischem Einflufs angehaucht war; ihre Hauptverehrungsstätten, in denen die Armenier ihre Töchter der Schändung preisgaben,

1) Die beiden Völker kommen in der Bibel gewöhnlich zusammen vor (Hesek. 27, 32, 38; Jesaia II, 66; Gen. X, 2; der Name Meschek im Ps. 120 ist verdächtig). Nach Herodot VII, 78 hatten sie gleiche Bewaffnung.

2) Die Identität Tibarener = Tubal, Moscher = Meschek wurde zuerst von Bochart, *Phaleg* III, 12 erkannt. Joseph., *Ant. jud.* I, 6, 1 hatte sie für die Moscher bereits geahnt, aber mit Unrecht ihren Namen mit Mazaka in Beziehung gebracht.

3) Cic., *Ad fam.* XV, 4.

4) Xenophon, *Anab.* IV, 8, 9; 18, 20; V, 7, 2. Arrian (*Perip.* 15) kennt sie vielleicht nur durch Xenophon.

5) Strabon XI, 14, 5.

6) Strabon erkennt die Gleichwertigkeit beider Namen an. Die alten Schriftsteller wenden mit Vorliebe *Χάλυβες* an, aber *Χαλδαῖοι* (armenisch Khalti) findet sich bereits bei Sophokles (bei Steph. Byz. s. v.). Skythischer Ursprung der Chalyber: Aischylos, *Prometh.* 714, *Septem* 727. Darf man in den Skythinen des Xenophon (*Anabasis* IV, 7, 18; 8, 1) einen andern Überrest skythischer Wanderungen erkennen?

7) Plin. VI, 10.

waren in der an den Pontos grenzenden Provinz Akilisene so zahlreich, daſs diese danach den Namen Anaitis erhalten hatte.[1]) Im pontischen Armenien gab es keine Städte und die Hauptbeschäftigung des Volkes war die Pferde- und Schafzucht.

Zwischen dem Parthenios[2]) und dem Halys[3]) saſsen die Paphlagoner. Von diesem kraftvollen, freiheitliebenden Reiter- und Hirtenvolk kennen wir nicht einmal ihren nationalen Namen.[4]) Die ziemlich zahlreichen Eigennamen, die auf uns gekommen sind, haben einen ganz eigenartigen Charakter.[5]) Jedenfalls fällt die Einwanderung der Paphlagoner in Kleinasien in eine frühere Zeit als die der Bithynier, denn schon der Schiffskatalog, der keine asiatischen Thraker erwähnt, kennt die Paphlagonier an den blumigen Ufern des Parthenios.[6])

Die Paphlagoner waren immer noch das rohe Jäger- und Hirtenvolk, als welches sie Xenophon geschildert hat, ihren alten Bräuchen und ihrer nationalen Einheit treu ergeben; aber ihre Kriegstüchtigkeit war tief gesunken im Vergleich zu der Zeit, wo ihre Herrschaft

---

1) Phrygische Herkunft der Armenier: Herodot VII, 73. Nationalbräuche: Tacitus, *Ann.* II, 56. Persischer Kultus: Strabon XI, 14, 16. Cf. Prokop, *Pers.* I, 17; Plinius XXXIII, 82. Die Hauptstätte des Kultus war bei Erez (Erzinghian).

2) Der Parthenios bildet nach Strabon XII, 3, 8 die Westgrenze der Heneter (Paphlagoner). Skylax, c. 90, setzt dieselbe etwas westlicher an, beim Flusse Kallichoros. Die Syrer am Parthenios (Herodot II, 104) sind entweder ein Irrtum oder bezeichnen die Mariandyner.

3) Der Halys als Ostgrenze: Herodot I, 72; Strabon XII, 1, 1; 3, 9 u. s. w., aber diese Grenze ist nur eine ungefähre; auf dem rechten Halysufer finden wir paphlagonische Elemente mit der kappadokischen Bevölkerung gemischt (Str. XII, 3, 25). Selbst der Küste entlang ist die Grenze schwankend: Skylax setzt sie östlich vom sinopischen Vorgebirge, zwischen Tetrakis und Stephane, an; Markianos dagegen und der Anonymus an den Fluſs Euarchos, 60 Stadien weiter nach Osten. Der Name des Vorgebirges, Syrias, scheint Skylax Recht zu geben. Übrigens darf die Volksgrenze nicht mit der Staatsgrenze verwechselt werden, da zu Xenophons Zeit die Paphlagoner sich bis zum Thermodon hin ausdehnen; in diesem Sinne verlegte die Quelle zu Plinius VI, 2, Amisos nach Paphlagonien.

4) *Παφλαγόνες* scheint thatsächlich eine Onomatopoe zu sein (von *παφλάζω*, brodeln, stottern), ähnlich wie *βάρβαροι* und *Λέλεγες*. Das einzige mir bekannte Wort ist *γάγγρα*, die Ziege (Nikostratos und Alex. Polyhistor bei Steph. v. Byz. s. v.).

5) Paphlagonische Eigennamen (Strabo XII, 3, 25): *Βάγας*, *Βιάσας*, *Αἰνιάτης*, *Ἀτώτης* (cod. *Ῥατώτης*), *Ζαρδώκης*, *Τίβιος*, *Γάσυς*, *Ὀλίγασυς*, *Μάης* (cod. *Μάνης*). Dazu kommen die Königsnamen: Korylas, Otys oder Kotys, Thuys oder Thus, Pylaimenes, Morzios.

6) Ilias II, 851 ff. Der Dichter läſst den Führer der Paphlagoner *ἐξ Ἐνετῶν* kommen, in welchem Namen man entweder einen (nach dem troischen Krieg an die Adria verpflanzten!) paphlagonischen Stamm sah, oder ein Flecken bei Aigialos, oder (Hekataios, fr. 200) den älteren Namen von Amisos erkannte. Vgl. Strabon V, 1, 4; XII, 3, 8 u. 25. Die Paphlagoner scheinen die älteren Stämme der Kaukoner (Strabon XII, 3, 5) und der Mariandyner verdrängt zu haben; letztere besaſsen ehemals Stephane (Hekat., fr. 201).

sich bis zum Thermodon ausdehnte und ihre Reiterei für die beste im persischen Heere galt. Der Paphlagoner war abergläubisch, träge, beschränkt und zum Blutvergiefsen stets bereit; in Griechenland standen die paphlagonischen Sklaven in schlechtem Rufe. Die Religion war eine Art Naturkultus, welcher an den phrygischen Sabazios erinnerte; der Winter fesselt den Gott, während ihn der Frühling befreit. Die Heiligtümer waren einfach geweihte Steine auf den Kämmen des Olgassys. Vielleicht war der berühmte Hades von Sinope, dessen Bildnis Ptolemaios Soter in den Serapistempel bringen liefs, nichts weiter als der hellenisierte Nationalgott der Paphlagoner.[1])

Die Kappadoker bildeten im Reiche des Mithradates den ethnisch wichtigsten Bestandteil, nach welchem mitunter das ganze Königreich benannt wurde. Der Ursprung dieses mächtigen Volksstammes und das Wesen seiner Sprache sind in tiefes Dunkel gehüllt. Wie wir früher sahen, erscheint der Name Kappadokien erst in Inschriften des Dareios,[2]) und dabei steht nicht einmal fest, ob wir in diesem Worte den Eigennamen eines Volkes zu sehen haben, umsoweniger also, ob es der Name war, mit dem sich dies Volk selbst bezeichnete. Lange Zeit noch heifsen sie bei den Griechen Syrer oder weifse Syrer (Leukosyrer), zum Unterschied von den braunen Syrern, Assyrern und Aramäern, welche sie an den Küsten des kyprischen Meeres trafen;[3]) die Halbinsel von Sinope, wo sie die ionischen Seefahrer wahrscheinlich zum ersten Male gesehen hatten, behielt den Namen des „syrischen Vorgebirges".[4]) Diese Namen scheinen auf syrische oder assyrische Verwandtschaft oder mindestens auf semitischen Charakter schliefsen zu lassen; in der That erblickt auch Diodor in den Leukosyrern eine von skythischen Eroberern[5]) in das Irisbecken verpflanzte assyrische Völkerschaft

1) Über die Sitten der Paphlagoner s. Lukian, *Alexander*, c. 9; Constantin Porphyrogenetos, *De themat.* I, p. 29; Kleon in den *Rittern* des Aristophanes ist ein paphlagonischer Sklave. Über ihre ehemaligen kriegerischen Eigenschaften: Xenophon, *Anab.* V, 6, 8; ihre blutgierigen Neigungen bezeugen der Mörder Alexandros (Appian, *Mith.* 76), der Schlächter Theophilos (ibid. 23). Paphlagonischer Gott: Plut., *De Isid. et Osir.* 69. Betyler: Strabon XII, 3, 40.

2) Behistun, Sp. I, § 6 u. s. w.

3) Herodot gebraucht die Namen *Σύριοι*, *Σύροι*; Hekataios, fr. 194, hat bereits *Λευκόσυροι*. Nach Noeldeke (*Hermes* V, 443) hätten die Namen *Ἀσσύριος*, *Σύριος*, *Σύρος* keinen andern Ursprung als die Assyrerherrschaft in Kappadokien, doch bleibt die Thatsache dieser Herrschaft erst zu erweisen.

4) *Peripl. anon.*, c. 20; Markian, c. 9. Es ist dies das Vorgebirge *Λεπτή* bei Arrian, *Perip.* 21.

5) Diodor II, 43, 6. Ob die Skythen von Madyes, welche um das Ende des 7. Jahrhunderts 28 Jahre lang Asien beherrschten (Herodot I, 103—106; Strabon I, 21)?



und Arrian macht den Kappadox zum Sohne des Ninyas.[1]) Mit dieser etwas verschwommenen Überlieferung kann man gewisse semitische Züge der kappadokischen Religion zusammenhalten, wie die Beschneidung, das Verbot des Genusses von Schweinefleisch und die Weiberschändung als Kultusbrauch. Diesen Anklängen kann indessen entscheidende Bedeutung nicht beigemessen werden, und berufene Forscher haben aus dem Charakter einiger bekannten Eigennamen, welche dem kappadokischen Sprachschatze entlehnt zu sein scheinen, auf den indo-europäischen Ursprung dieses Volkes schliefsen zu dürfen geglaubt, ohne jedoch über Zeit und Umstände der Niederlassung sich näher auszusprechen.[2])

Mögen sie nun Arier oder Semiten oder keins von beiden sein, jedenfalls sind die Kappadoker in hohem Grade ein Mischvolk, in welchem beträchtliche Teile der früheren Bewohner des „kappadokischen Isthmus“ verschmolzen und aufgegangen sind, ganz abgesehen von den Moschern und Tibarenern, welche offenbar in die nordöstlichen Berge zurückgedrängt worden sind.[3]) Strabon vermerkt ein Gemisch paphlagonischer und kappadokischer Elemente auf dem rechten Halysufer.[4]) In der Schleife des Flusses, einem kappadokischen Gebiet, das im dritten Jahrhundert die Galater eroberten, kennt Herodot noch das Volk der Matiener.[5]) Im Süden des Halys bildeten die Kataoner oder Kataonier, als deren Verzweigungen die Bagadaoner[6]) und die Bewohner von Melitene gelten können, noch gegen Ende des vierten Jahrhunderts einen gesonderten Volksstamm, wahrscheinlich arischen Schlages,[7]) und ihre

1) Arrian, fr. 48, Müller.

2) So Lagarde (*Gesamm. Abh.*, p. 265 ff.), Kiepert, E. Meyer. Die Eigennamen sind: *Ἀφνήις* (Strabon XIV, 2, 17), *Ζαραῆς* (Mordtmann, *Ath. Mitt.* XIV, 316; Inschrift aus Komana im Pontos; der Name *Μαιφάτας* in derselben Inschrift ist vielleicht galatisch, cf. Wescher-Foucart, *Inscr. de Delphes* No. 189) und *Πομροῦς* (Hirschfeld, *Berl. Sitzungsber.* 1888, p. 892, No. 72, Inschrift aus Ebimi bei Amasia). Die übrigen Namen scheinen fremden Ursprungs zu sein; der Gattungsname *νιάξις*, eine Rattenart (Hesychios s. v.) ist zweifelhaft. Lagarde stützte sich aufserdem auf die Ortsnamen auf *-ασσος*, *-ισσος*, *-ηνη* und den iranischen Kalender. Letzterer aber kann ebensowohl eine späte Entlehnung sein und beweist für die arische Herkunft ebensowenig, wie die in Kappadokien gefundenen Tafeln mit Keilschrift (Pinches, *Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeology,* 1881, p. 11 u. 28) eine semitische Abstammung oder die Skulpturen von Boghaz-Köi eine hittitische beweisen.

3) Es erscheint mir unthunlich mit Gelzer anzunehmen, dafs die Tibarener die Vorfahren der Kappadoker gewesen seien; erstere sind unbeschnitten (Hesek. XXXII, 26), während die Kappadoker den Beschneidungsbrauch pflegen (Herodot, II, 104).

4) Strabon XII, 3, 25.

5) Herodot I, 72; VII, 72.

6) Strabon II, 1, 15; XII, 3, 10; Steph. v. Byz. s v.

7) Der Eigenname Aspis (*açpa*, das Pferd, auf Zend) bei Nepos, *Dat.* 4 und der von Strabon XII, 2, 6 bezeugte Apollokultus sprechen für diese Ansicht.

Kontingente kämpften gesondert in den Heeren des Dareios.[1]) Wenn sich zur Zeit des Strabon jeglicher Unterschied in Sprache und Sitten zwischen Kappadokern und Kataonern derart verwischt hatte, dafs der Geograph sich wundert, wie man je eine Verschiedenheit habe bemerken können,[2]) so läfst sich daraus nicht schliefsen, dafs die bei den alten Schriftstellern bestehende Unterscheidung eine rein willkürliche war, denn die lange Vereinigung unter gemeinsamer Herrschaft erklärt zur Genüge die Verschmelzung der beiden Nationalitäten. Schliefslich aber, und das ist von besonderer Wichtigkeit, mufs bei der Bildung des kappadokischen Volkes ein Hauptanteil den kimmerischen Horden beigemessen werden, welche im sechsten Jahrhundert von den Lydiern aus Anatolien vertrieben worden waren, und hinter dem Halys eine Zuflucht fanden.[3]) In der jüdischen und armenischen Überlieferung wird Kappadokien unter dem Namen Kimmerien bezeichnet (Gamir, Gomer),[4]) und wir werden in Kürze bei den heiligen Bräuchen gewisser kappadokischen Tempelstätten Anklänge an die Urheimat dieser aus der Krim herniedergestiegenen Barbaren wiederfinden.

Die Kappadoker genossen in Griechenland kaum eines besseren Rufes als ihre paphlagonischen Nachbarn. Der kappadokische Sklave war auf den griechischen Märkten recht zahlreich vertreten, aber sein Geldwert war nur gering, denn er war ungeschlacht und roh und höchstens als Sänftenträger zu verwenden.[5]) Bei den Reisenden erweckten die Kappadoker den Eindruck eines leibeigenen Bauernvolkes, von blöden Leuten ohne jegliche Kultur.[6]) Ihr Landsmann Strabon allerdings unterscheidet sie ob ihres regen Fleifses und ihrer Kenntnis des Griechischen sorgfältig von den „Barbaren“ des Paryadres,[7]) aber die Autoren, welche keine derartige Rücksicht

1) Curtius IV, 12, 11—12.

2) Strabon XII, 1, 2.

3) Kimmerier zu Sinope: Herodot IV, 12; Pseudoskymnos v. 941 (mit Thrakern: Hekat., fr. 352; Etym. magn. s. v.); zu Herakleia: Arrian, fr. 47; in Kilikien: Strabon I, 3, 21. Ihr König Teuspâ wird, wahrscheinlich in Kappadokien, von Asarhaddon besiegt (I. Rawlinson 45, 2, 6).

4) Lagarde, *Mittheilungen,* p. 211; Kiepert, *Berliner Abhandl.* 1859, S. 203. Gomer = Kapoudakai, *Targoum* des Hesekiel XXVII. Die Ansicht Halévy's (*Revue des Etudes juives,* XVII, 13 ff.) über den „ursprünglichen“ Sitz der Kimmerier in Kappadokien ist haltlos.

5) Const. Porphyrog., *De themat.* I, p. 21 Bonn.

6) Über die kappadokischen Leibeigenen vgl. man Isidor von Pelusium, ep. I, 487: *ὁ βίος οὐκ ἄλλοθεν ἢ ἐκ δουλείας καὶ γεηπονίας συνίσταται.* Lukian, *Alexandros* 17, nennt die Paphlagoner und Pontiker insgesamt *παχεῖς καὶ ἀπαίδευτοι.*

7) Strabon XII, 3, 31. Cf. Markianos von Herakleia, c. 9. Dagegen betrachten Alkiphron, *Ep.* II, 2, 5 und Julian, *Ep.* III, 2, den Kappadoker als das Urbild des Barbaren.

walten zu lassen brauchten, sprechen mit Hohn von ihrem rohen Aberglauben und ihren geräuschvollen Gelagen, wo sie, mit wildem Reblaub bekränzt sich dem Gesange und Trunke ergaben und die Köpfe rasch in Hitze gerieten.[1]) Dabei hörten die Räubereien im Lande nie auf, und Händel und Totschlag war an der Tagesordnung.[2])

Der Kappadoker galt für einen fleifsigen und ausdauernden Ackerbauer. Städte gab es nicht; die Bevölkerung lebte in Dörfern zerstreut, deren Zahl eine aufserordentlich grofse war; so hiefs ein Gebiet in der Nähe von Amaseia das Tausenddörferland (Chiliokomon),[3]) und auf einem einzigen Raubzuge jenseits des Halys zerstörte Murena 500 Dörfer.[4]) Einzelne dieser Ortschaften hatten sich um einen als Citadelle dienenden Felsen gebildet (Kabeira, Amaseia) oder um gefeierte Heiligtümer, unter deren Schutz die Märkte und Ansiedler standen (Zela, Komana), und gewannen dadurch auf die Dauer eine gewisse Bedeutung; aber selbst die reichsten und bevölkertsten Orte Kappadokiens, wie Komana, das „pontische Korinth“, waren keine „Poleis“ in griechischem Sinne, da ihnen Umwallung und politische Verfassung abgingen.[5]) Je mehr indes das hellenische Element ins Innere des Landes vordrang, um so mehr näherte sich das kappadokische Dorf dem griechischen Städtetypus. Kabeira und Amaseia waren bereits zur Zeit des Mithradates befestigt und hielten beide im Römerkriege eine langwierige Belagerung aus.

Das an Städten und bedeutenden Ortschaften arme Kappadokien war dagegen, wie sein Nachbarland im Süden, mit gesondert liegenden festen Burgen übersät, die meist hochgelegen und mit Wasser reichlich versehen waren.[6]) Die wichtigsten derselben waren zu königlichen Festungen umgewandelt worden; in den übrigen haben wir wahrscheinlich Ritterburgen zu erblicken, den Sitz der Edlen und Grofsgrundbesitzer meist persischen Ursprungs, unter welche das Land zur Zeit der iranischen Eroberung allem Anschein nach verteilt worden war.[7]) Die Bauern waren als Leibeigene an die Scholle

---

1) Plinius XXVII, 4, 28. Statt der Rebe ist hier vielleicht das Kraut *ambrosia* (alias *bothrys, artemisia*) gemeint, dessen Körner einen Weingeschmack besafsen. — Über den ländlichen Aberglauben, s. man Plinius XXVIII, 3 = Metrodoros von Skepsis, fr. 5 Müller.

2) Justinian, *Novella* 30; Talmud von Jerusalem, *Jebamoth*, c. 4 und 6; Talmud von Babylon, ebenda fo. 25[b].

3) Strabon XII, 3, 39.

4) Appian, *Mith.* 65.

5) Appian, *Mith.* 54 nennt Komana ein Dorf (κώμη).

6) Strabon XIII, 1, 66.

7) Kappadokischer Adel (ἡγεμόνες): Polyb., fr. XXXI, 15, 1; Diodor, fr. XXXI, 21, Dind.; Strabon XII, 2, 7. Freiwillige Zugeständnisse der Perserkönige: Polyb., fr. inc. 10, Didot.

gebannt, und wenn der Edelmann sein Gut verprafst, verjagt oder vertrunken hatte, verkaufte er seine Hörigen, wie ehemals an den tyrischen Kaufmann, so zu jener Zeit an den griechischen oder römischen Sklavenhändler;[1]) blos die zu den Kirchengütern gehörigen Leibeigenen waren unveräufserlich.[2])

Wie hätte bei dergleichen Verhältnissen die antike kappadokische Kultur nicht vollends schwinden sollen? Auf dem Gebiete der Kunst und Litteratur war dem Kappadoker die nationale Überlieferung abhanden gekommen, und die griechische hatte er sich noch nicht recht angeeignet. Die einzigen kappadokischen Denkmäler, welche etwa auf die mithradatische Epoche zurückgeführt werden können, sind Felsengräber mit übrigens ganz hellenischem Zierrat.[3]) Die Volkssprache war zum verachteten Dialekt herabgesunken, obwohl sie vom Euxeinos bis zum Tauros fast ausschliefslich im Gebrauche war. Um das Griechische richtig aussprechen zu lernen, brauchten die Kappadoker mehrere Jahrhunderte; ihre Hiate waren für ein an attischen Wohlklang gewöhntes Ohr von unerträglicher Härte.[4]) Lange noch galt ein griechischer Rhetor kappadokischen Ursprungs für einen weifsen Raben „oder eine geflügelte Schildkröte".[5])

Von ihrer alten Kultur hatten die Kappadoker als einzige Eigenheit ihre Religion bewahrt, wenn sie auch durch das Eindringen fremder Elemente stark zersetzt war. Der von Herodot bezeugte Beschneidungsbrauch, die Frauenschändung als Kultusakt und das Verbot des Schweinefleisches lassen auf alten ägyptischen oder babylonischen Einflufs schliefsen. Die Götterwelt bezeugt mit ihrem sonderbaren Gemisch die Verschmelzung mehrerer Rassen und Kulte.[6])

Diese Götterwelt umfafste männliche und weibliche Gottheiten, deren jede ein Lieblingsheiligtum besafs, wo sie ausschliefslich ver-

1) Kappadokische Sklaven zu Tyros: Hesek. XXVII, 13. Cf. Horaz, *Ep.* I, 6, 39: *Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex.* Über den Sklavenhandel: Polyb. IV, 38 und die delphischen Inschriften.

2) Strabon XII, 3, 34 (Komana).

3) Königsgräber zu Amaseia; Gräber von Tschorum, Fatsah (Polemonion), Komana. Cf. Ainsworth, *Travels* I, 100; Hamilton I, 254; 325. Über die Zeit des Grabes von Aladja mit seinen drei dorischen Säulen sind wir völlig im Ungewissen (Perrot et Chipiez, *Histoire de l'art* IV, 686).

4) Philostratos, *Soph.* II, 13.

5) *Θᾶττον ἐὴν λευκοὺς κόρακας πτηνάς τε χελώνας Εὑρεῖν ἢ δόκιμον ῥήτορα Καππαδόκην.* Lukian, *Epig.* 32 (= Anth. Pal. XI, 436). Doch erwähnt bereits Seneca Rhetor (*Controv.* IX, 29 Kiefsling) einen kappadokischen Rhetor, Glaukippos.

6) Beschneidung: Herodot II, 104; Petronius, c. 68; Frauenschändung als Kultusbrauch: Strabon XII, 3, 36 (der Brauch findet sich ebenfalls in Lydien: Herodot I, 94, in Armenien: Strabon XI, 14, 16 u. s. w.); Schweinefleisch: XII, 8, 9.

ehrt wurde. So hatte der von den Griechen Zeus genannte Himmelsgott im eigentlichen Königreiche Kappadokien berühmte und reiche Tempel zu Venasa (in der Provinz Morimene), am Brunnen von Asbama bei Tyana, auf dem Berge Ariadne; in dem ehemals kappadokischen Lande der Trokmer wird der Tempel von Tavion erwähnt. In dem pontischen Reiche scheint der Himmelsgott besonders zu Gaziura, dem alten Königssitze, verehrt worden zu sein; die in dieser Stadt geprägten Münzen des Satrapen Ariarathes zeigen in der That eine sitzende Jupitergestalt mit der Umschrift „Baal von Gaziura“. Es liegt die Verführung nahe, daraus zu schliefsen, der kappadokische Himmelsgott habe Baal geheifsen, was den semitischen Ursprung des leukosyrischen Volkes vollends zur Gewifsheit machen würde; leider sind Typus und Umschrift so offenbar nach dem Muster der Münzen des Satrapen von Kilikien gebildet (mit dem sitzenden Zeus und der Umschrift „Baal Tars“), dafs möglicherweise der kappadokische Jupiter ebensowenig Baal als Zeus geheifsen hat.[1])

Neben diesem Himmelsgott finden wir einen Sonnengott, den die Griechen mit Apollon identifizierten. Streng genommen war es ein kataonischer, der leukosyrischen Rasse fremder Gott. Aufser dem zu Dastrakon in Kataonien gelegenen Hauptsitze gab es im ganzen südlichen Kappadokien zahlreiche Zweigstellen, welche Abbildungen des ursprünglichen Gottesbildes besafsen;[2]) eine sichere Spur dieses Kultus hat sich im Pontos noch nicht nachweisen lassen; dagegen finden wir daselbst einen Mondgott, den die Griechen, wie alle seinesgleichen, mit dem Namen Men (Lunus) bezeichneten, und der den unerklärten Beinamen Pharnakes oder Pharnakou führte; vielleicht haben wir in demselben nicht eine kappadokische, sondern eine persische Gottheit zu erblicken. Sein Heiligtum befand sich in einem Dorfe Ameria bei Kabeira, und bei der königlichen Familie genofs er eine ganz besondere Verehrung: die Könige des Pontos schworen „beim Glücke des Königs und dem Men Pharnakes“.[3])

1) Zeus von Venasa: Strabon XII, 6, 2. Zeus von Asbama: Ps. Arist., *De mirab. ausc.* c. 152; Philostratos, *Vit. Apollon.* I, 6 (*ὕδωρ Ὀρκίου Διός .... Ἀσβαμαῖον*); Ammianus Marcellinus XXIII, 6, 19. Die Beschreibung beweist, dafs es sich bei Strabon XII, 2, 5 um dasselbe Heiligtum handelt; die verderbte Lesart *Διὸς Δακιήου* mufs vielleicht in *Ὀρκίου* verändert werden; dagegen Fabricius, *Theophanes von Mitylene* S. 50. Zeus von Ariadne: Diodor, fr. XXXI, 34. Zeus von Tavion: Strabon XII, 2, 5. Münzen des Ariarathes mit *Baal Gazur*: Waddington, *Mél. num.* I, 83 (man vgl. die Münzen von Tarsos, Head, *Historia numorum* p. 614).

2) Strabon XII, 2, 5.

3) Strabon XII, 3, 31, der andere asiatische „Lunus“ anführt (vgl.



Die berühmteste aller kappadokischen Gottheiten ist die Göttin, deren wirklicher Name Mâ, d. h. ohne Zweifel Mutter,[1]) uns von Strabon bewahrt worden ist. Ihr ältestes und meistverehrtes Heiligtum befand sich in dem in Kataonien am Saros gelegenen Komana (dem heutigen Gümenek); aber das Königreich des Nordens besafs auch sein Komana, welches auf die Dauer ebenso berühmt geworden war wie seine kataonische Rivalenstadt. Der sehr geräumige Tempel erhob sich auf einem steilen Berge, dessen Fufs der Iris umspülte; rings umher war eine volkreiche Stadt entstanden, die wir bereits als den Hauptstapelplatz des Handels mit Armenien kennen gelernt haben. Die ganze Umgegend war mit Weinbergen bepflanzt, die Bewohner berühmt für ihren Luxus und ihre Schlemmerei. Das ganze Land hing vom Hohenpriester ab, der, wie sein Kollege in Kappadokien, für die zweite Persönlichkeit im Reiche galt.[2]) Zweimal im Jahre, bei feierlichen Umzügen, setzte er die Krone auf, wahrscheinlich als Erbe oder Abkömmling eines alten Geschlechts von Priesterkönigen. Die Leibeigenen des Heiligtums, mehr als 6000 an der Zahl, standen unter seinem Befehle, doch durfte er sie weder töten noch veräufsern. Das Tempelpersonal umfafste eine Hohepriesterin — deren Palast gleich dem des Hohepriesters innerhalb der geheiligten Stätte stand —, eine grofse Anzahl von Priesterinnen, Priestern, verzückten Derwischen und geweihten Hetären, welche mindestens in demselben Mafse wie die reichen Bazars dazu beigetragen hatten, Komana den Beinamen des „pontischen Korinth" zu verschaffen. Die Hauptfeierlichkeiten des Kultus waren die beiden jährlichen Umzüge, bei denen das Bild der Göttin feierlich umhergetragen wurde. Diese Feste zogen Tausende von Fremden nach Komana; das ganze Jahr hindurch strömten übrigens die Pilger herbei, um Weihgeschenke darzubringen oder ihre Gelübde zu erfüllen. Der Zutritt der Stadt war den Schweinen untersagt, welche als unreine Tiere den Raum des Heiligtums hätten entweihen können.

---

auch Waddington-Le Bas III, Nr. 668, wo die ebenfalls unveränderlichen Formen *Μὴν Κάρου* und *Μὴν Τιάμου* erwähnt werden; Foucart, *Associations religieuses* p. 119). Zur Erklärung des Beinamen des Mên von Ameria dürfte vielleicht der Hinweis dienen, dafs Pharnakes an der Spitze der sagenhaften Liste der Kappadokerkönige steht (Diodor, fr. XXXI, 19, 1); indes wird mir von James Darmesteter eine viel bestechendere Deutung vorgeschlagen: **Φαρνάκου** wäre das persische *farnahvaut* (von *farna* = *τύχη*), welches Epitheton sich in der Zendform *hvarmanhr-aut* in einem religiösen Texte gerade auf den Mond angewandt findet (*Yasht* VII, 5).

1) *Ma* war auch der lydische Name der Rhea Kybele (Steph. v. Byz., s. v. *Μάσταυρα*); eine Variante davon scheint *Amma* (*Etym. Magn.* s. v.).

2) Inschrift von Komana am Saros im *Bull. corr. hell.* VII, 127.



Die Verehrung der Mâ hatte einen wilden, extatischen Charakter, und das wütende Gebahren, die blutigen Verstümmelungen, welche uns von den Bellonaren zu Rom berichtet werden und an die fanatischen Zeremonien der Priester der grofsen Mutter von Pessinus erinnern, sind offenbar durch Sulla mit der Gottheit selbst eingeführt worden. Indes sind die alten Analogisten über das Wesen der Göttin nicht einig und schwanken in ihren Übertragungen zwischen Selene, Pallas und Bellona (Enyo).[1]) Wenn mit der in einer Grabschrift zu Amaseia aufgefundenen Bezeichnung des „Hohepriesters der Erde“ der Hohepriester von Komana gemeint war, so haben wir hier einen vierten Übersetzungsversuch, wonach Mâ eine verjüngte Gestalt der Rhea Kybele wäre, der fruchtbaren und ernährenden Erde, der sterbenden und wiedererstehenden Natur, wie sie Lydier und Phrygier verehrten. Eine fünfte Identifizierung endlich, welcher eine ausführliche Sage zu Grunde liegt, finden wir bereits zur Zeit Strabons. Danach wäre die Göttin von Komana nichts weiter als die taurische Artemis, das Bild, welches Orestes entwendet und samt seinem Trauerhaar und dem Schwerte der Iphigeneia in den Tempel von Komana gebracht hätte. Später erzählte man, um den widerstreitenden Interessen beider Komana gerecht zu werden, Orestes sei, als er die Krim verlassen hatte, erkrankt, und habe das Orakel befragt, worauf ihm die Antwort zu teil geworden sei, er würde erst dann genesen, wenn er der Artemis einen Tempel an einem Orte errichtet haben würde, welcher ihrem Heiligtum zu Tauris vollkommen gleich sähe. Diesen Ort glaubte Orestes im pontischen Komana gefunden zu haben und erbaute daselbst den Tempel an den Ufern des Iris, aber da die Krankheit immer noch nicht wich, pilgerte er weiter bis nach dem taurischen Komana in Kataonien; hier endlich ging der Spruch des Orakels in Erfüllung, indem Artemis ihren Tempel und Orestes seine Gesundheit wiederfand.[2]) Die Sage, welche sich in dieser ausführlichen Form zuerst bei Prokop findet, steht jedoch in offenbarem Widerspruch mit dem Zeugnisse des Strabon, wonach das kataonische

---

1) Plut., *Sull.* 9: *εἴτε Σελήνην οὖσαν, εἴτε Ἀθηνᾶν, εἴτε Ἐνυώ.* Die in diesem Kapitel berichtete Erscheinung fällt ins Jahr 88 und beweist, dafs Sulla den Ma-Kultus im Jahre 92 aus Kappadokien, und nicht, wie behauptet wurde, im Jahre 84 aus dem Pontos mitgebracht hat. Der Mondcharakter, welchen dieser Text der Göttin zuschreibt, scheint mir auf einer Verwechslung mit der Nachbargottheit Mên zu beruhen, oder aber auf einer lokalen Identifizierung mit dem iranischen Mondgotte *Mao,* dessen Name auf indoskythischen Münzen erscheint (Katal. d. Brit. Mus., Taf. XXVII, 23).

2) Andere lassen den Wahnsinn des Orestes erst am Fufse des Berges Amanos (von *α* privativum und *μανία*) aufhören. Steph. Byz. s. v.

Heiligtum das ältere gewesen wäre. Das sonderbarste an der Sache aber war, daſs nicht allein die beiden Komana das Andenken des Orestes beanspruchten; es gab zu Kastabala, am Fuſse des Tauros, einen Tempel der Artemis Perasia, was der landläufigen Deutung zufolge „überseeische Artemis" bedeutete. Hier war der Kultus noch orgiastischer als zu Komana; die Priesterinnen schritten in ihrer Verzückung barfuſs über glühende Kohlen; die Gründung dieses Heiligtums führte der Lokalmythus auf Orestes und Pylades zurück. Man erzählte nicht weit davon, der König der Taurier, Thoas, habe die Flüchtigen bis zum Fuſse des Tauros verfolgt und sei in der Stadt Tyana gestorben, die ursprünglich nach ihm Thoana geheiſsen habe. Wenn auch alle diese Sagen jüngeren Ursprungs sein mögen und kindische Wortspiele (Tauros und Tauris, Thoas und Tyana, Kome, das Haar, und Komana) dabei eine Hauptrolle spielen, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daſs sich dahinter ein Körnchen historischer Wahrheit verbirgt. Vielleicht ist die ursprünglich kataonische groſse Göttin von Komana aus Europa von den Kimmeriern mitgebracht worden, und die Taurier der Krim sind ja aller Wahrscheinlichkeit nach ein Überrest dieses Volkes. Und läſst nicht die eigentümliche Zwittergestalt dieser Göttin, welche ihre Identifizierung so sehr erschwert, schlieſsen, daſs hier eine Verschmelzung stattgefunden haben mag zwischen einer altasiatischen Naturgottheit sinnlichen Charakters und der blutigen und kriegerischen Jungfrau der von Norden zugewanderten Eroberer? [1])

Nach dieser Schilderung der Wilden, der Barbaren und der halbkultivierten Völker kommen wir schlieſslich zu den beiden führenden Rassen, welche beide vor nicht allzulanger Zeit eingewandert waren und welche allein, und zwar in verschiedenem Sinne, die überlegene Kultur im Pontos vertraten, nämlich die Perser, ein Priester- und Kriegeradel, und die Hellenen, eine aufgeklärte Bürger-

1) Die wichtigsten Texte über den Kultus der beiden Komana sind: Strabon XII, 2, 3; 3, 32—36; 8, 9. Inschrift aus Amaseia (*Γῆς ἀρχιερεὺς K....*): Perrot, *Exploration de la Bithynie*, p. 372 und Taf. 72. Eine Inschrift aus dem pontischen Komana (C. I. G. 4769) erwähnt daselbst ein Geschlecht (?) von *Orestiaden*. Über die Lage Komanas, cf. Ramsay, *Journal of philology* XI, 152. Die Münzen von Komana am Saros geben der Göttin die Züge der Artemis (*Trois Royaumes*, Taf. III, 27), während die des pontischen Komana (Brit. Mus. Kat. *Pontus*, Taf. V, 6) sie mit Bellona übereinstimmen lassen. Über die heilige Lage von Kastabala: Strabon XII, 2, 7; über die von Tyana: Arrian, *Perip.* 7; über die von Komana: Strabon, Pausanias III, 16, 8; Dion Cassius XXXVI, 13; Etym. Magn. s. v.; Damaskios in den F. H. G. II, 361; Prokop, *Pers.* I, 17. Die zahlreichen lateinischen und christlichen Texte, welche auf den römisch-kappadokischen Bellonakultus Bezug haben, sind zusammengestellt bei Tiesler, *De Bellonae cultu et sacris*, Berlin 1842; Preller, *Röm. Myth.* XII, 3, *a*; Procksch in Roschers *Lexikon*, s. v. *Bellona*.



schaft, in deren Händen Kunst, Litteratur, Handel, kurzum alle Bethätigung des Städtelebens ausschliefslich lag.

Wir wissen bereits, dafs ein grofser Teil der kappadokischen Aristokratie, welche gleichzeitig die Klasse der Grofsgrundbesitzer bildete, aus dem persischen, nach der Eroberung eingewanderten Adel hervorgegangen war. Dieser stolze, kriegerische, zum Befehlen geborene Adel iranischen Stammes bewahrte auch unter den selber persischen Mithradatiden seine Stellung und gab, den Namen nach zu schliefsen,[1]) dem Staate zahlreiche seiner hervorragendsten Diener. Doch besafs er nicht, oder nicht mehr, den ausschliefslichen Zutritt zu den höheren Staatsämtern; wir finden hier neben den Persern nicht nur Griechen, sondern auch Paphlagoner, Armenier, Phryger, ja vielleicht sogar eingeborene Kappadoker.

Wie alle despotischen Regierungen, so trachtete auch die des Mithradates Eupator in ihrer Unbeschränktheit nach Gleichmachung der verschiedenen Unterthanenelemente; indem sie sich mit Vorliebe auf die erwerbenden Bevölkerungsschichten stützte, minderte sie die Bedeutung des iranischen Adels, der sich dafür durch Verrat rächte. Die Vorrechte der iranischen Priesterschaft bleiben unangetastet, doch scheint es nicht, als ob die Mithradatiden die Verbreitung der persischen Religion auf Kosten des einheimischen Kultus begünstigt hätten; beide Kulte bleiben in gutem Einvernehmen nebeneinander bestehen, ohne Streit, aber auch ohne Wechselwirkung. Die persischen Götter hatten keine eigentlichen Tempel, sondern geweihte Stätten, die über das ganze Land zerstreut waren und zu denen Magiergemeinschaften oder Klöster gehörten, deren es nach Strabon in Kappadokien ebensoviele gab als in Medien. Die Griechen nannten diese Stätten Pyrethra und die Magier Pyraethen, d. h. Feueranzünder,[2]) ein Name, der ihrem wichtigsten religiösen Brauche entlehnt war. Im Mittelpunkte der meist auf einer Anhöhe gelegenen Weihstätte erhob sich ein mit Asche bedeckter Altar, auf dem ein ewiges Feuer brannte. In langen weifsen Gewändern, auf dem Haupte die wollene Tiara mit den bis zum Munde reichenden Ohrlappen, ein Haidekrautbündel in der Hand, traten die Magier täglich in den Kreis des Heiligtums, und beteten eine Stunde lang ihre Litaneien am Fufse des Altars. Manchmal brachten sie Trank-

1) Aufser den Mithradatiden, den Ariarathiden, den Ariobarzaniden finden wir in beiden Kappadokien vor der Römerherrschaft noch die persischen Namen Mithares, Moaphernes, *Μιθρατώχμης* (*Bull. corr. hell.* VII, 134, Nr. 13), *Μιθραξίδης* (Deltion, 1889, p. 57) u. s. w.

2) Übrigens eine wörtliche Übersetzung des Zend *âtharvan* (Feuerpriester), das sich im Avesta findet (z. B. *Yaçna,* XLI, 34—35).

oder Schlachtopfer dar, wobei der Opferpriester sich eines hölzernen Klotzes bediente, da der Gebrauch des Eisens streng untersagt war.[1])

Die Mehrzahl dieser Stätten waren dem höchsten Gotte Ormuzd geweiht; nie ist im Königreiche Pontos von einem Mithrakultus die Rede, wenn auch der Name der Mithradatiden selber bezeugt, dafs auch dieser Sonnengott seine Verehrer besafs. Ganz besonderer Art war die Stätte von Zela, welche der volkstümlichen Götterdreiheit Anaitis, Omanos und Anadates geweiht war.[2]) Zela war ein uralter Ort, unweit von Gaziura auf einem ganz regelmäfsig geformten Hügel gelegen, welcher der Lokalsage nach ein assyrisches „Tell" (ein Semiramishügel) gewesen wäre. Wahrscheinlich hatte sich hier ein alteinheimisches Heiligtum befunden, dessen Vertreter durch die iranischen Eroberer verdrängt wurden; der Kultus von Zela blieb nämlich nach kappadokischem und semitischem Muster eingerichtet. An Ansehen, Reichtum, Gebietsausdehnung und Hierodulenzahl wetteiferte der Hohepriester von Zela mit dem von Komana. Unter grofsem Gepränge wurde wahrscheinlich im Monat Lôos, wie zu Babylon, das Fest der Sakaia gefeiert, der babylonischen Saturnalien, welche die Perser ihrerseits allgemein angenommen hatten; wie man an diesem Tage zu Komana das Bild des Mâ umhertrug, so hielt auch das hölzerne Bild des Omanos feierlichen Umzug in den Strafsen von Zela. Noch heute ist zur Sommersonnenwende, welche dem Zeitpunkt der Sakaia entspricht, Zilleh der Schauplatz eines wichtigen Jahrmarktes, worin wohl ein ferner Anklang an die uralte Omanosprozession vorliegen mag.[3])

---

1) Strabon XV, 3, 15. Man vgl. Pausanias V, 27, 5—6, der mit fast denselben Worten die Zeremonien der persischen Tempel von Hierocaesarea (cf. Tacitus, *Ann.* III, 62: *Persica Diana*, *delubrum rege Cyro dicatum,* und die Münzen) und von Hypaipa in Lydien beschreibt. Cf. C. I. G. 3424.

2) Anaitis (*Anâhita*), die persische Artemis, ist eine alte avestische Gottheit, deren Kultus in gewissem Mafse mit dem der babylonischen Istar verschmolz, und von Artaxerxes Mnemon offiziell als Götzendienst eingerichtet wurde (Beros., fr. 16). Omanos ist vielleicht *Vohoumano,* „der gute Gedanke", einer der sieben Amshaspands (Unsterblichen) der Avesta, oder, nach andern, *Haoma*. Der Ἀναδάτης des Strabon hingegen ist völlig unbekannt; Windischmann vermutete dahinter den Namen *Ameretât,* eines andern der sieben Unsterblichen. Möglicherweise ist der Name einfach aus dem strabonschen Texte zu streichen, da er XV, 3, 15 nicht wiederkehrt; so würde aus der Dreiheit eine Zweiheit.

3) Über den Kultus von Zela: Strabon XI, 8, 4—5; XII, 3, 37 (Omanos und Anaitis werden noch XV, 3, 15 erwähnt). Über die Örtlichkeit: *Bell. alex.* 72 (*tumulus naturalis, veluti manu factus.* Ähnliche sogenannte Semiramishügel gab es zu Tyana, Strabon XII, 2, 7 und zu Melitene, Plinius VI, 3, 8); Hamilton I, 335; Perrot, *Exploration* etc., p. 377; *Bull. corr. hell.* VIII, 376. Das Fest der *Sakaia* war in den persischen Ländern allgemein gefeiert (Strabon, *loc. cit.;* Ktesias, fr. 16, Didot; Dion Chrysost. or. 4), aber nicht persischen Ursprungs; Strabons Erklärungsversuch, der durch die Etymologie verleitet, darin ein Gedenkfest des Sieges der Perser über die Skythen (Saker) erblickt, ist



Das griechische Element hatte im Pontos nicht dieselbe soziale Bedeutung wie das persische, dagegen entwickelte es eine viel eifrigere Thätigkeit und bewies eine ganz besondere Ausdehnungskraft. Die Zahl der hellenischen Niederlassungen an der Küste scheint unter den Mithradatiden eher ab- als zugenommen zu haben, und zwar infolge mehrfacher Vereinigung verschiedener kleiner „Anlegestellen“ zu einer grofsen Stadt. So hatten zur Zeit des Alexander an der paphlagonischen Küste Sesamos, Kromna und Kytoros die Stadt Amastris gebildet; an der Paryadresküste waren Kotyora und Kerasus zu Gunsten von Pharnakeia, der Gründung des Pharnakes, entvölkert worden, und diese Zusammenlegung entsprach sehr wohl den neuen Lebensbedingungen der hellenischen Städte im Pontos. Die Zeit der kleinen Häfen für die Küstenschiffahrt, der kleinen Ackerbauansiedelungen, der kleinen befestigten Faktoreien, war vorüber, und seitdem die griechischen Städte sich mit der Thatsache der Eroberung durch die Mithradatiden ausgesöhnt hatten, war ihnen ein anderes Thätigkeitsfeld eröffnet. Sie sollten die Stapelplätze des Oberlandes und die Brennpunkte der neuerstehenden Kultur sein, und sie wurden dieser doppelten Aufgabe auch vollkommen gerecht. Alle Anzeichen sprechen dafür, dafs sie am Vorabend der römischen Eroberung bei eigenem Wohlstand und blühender Kultur die ökonomische Entwicklung der beiden Kappadokien gefördert und den bleibenden Einflufs des Hellenentums um sich verbreitet hatten.

Die westlichste der pontischen Städte, Amastris, war schön und regelmäfsig gebaut; ihr doppelter Hafen, der zu grofser Zukunft berufen war, hatte damals noch einige Mühe, den Wettbewerb mit dem benachbarten Herakleia, der einzigen frei gebliebenen Republik an dieser Küste, auszuhalten.[1])

Am andern Ende Paphlagoniens lag Sinope, die Hauptresidenz des Mithradates, die Königin des Euxeinos. Sie war auf einer kleinen Halbinsel erbaut, die vom grofsen Vorgebirge Syrias sich abzweigt, und besafs zwei geräumige, tiefe Häfen, prächtige Zeughäuser und eine wunderbar bebaute Bannmeile. Als Hauptstapelplatz von

einfach Unsinn (dieselbe Erklärung findet sich bei Hesychios: *Σακαία ἡ Σκυθικὴ ἑορτή*). Das Fest ist babylonischen Ursprungs (Beros., fr. 3, Müller = Athen. XIV, p. 639 C) und scheint im Keime seit der Zeit des Gudea (Amiaud, *Rev. archéol.* XII, 1888 p. 85) bestanden zu haben. Wie weit es mit dem semitischen Laubhüttenfeste (*Sukkoth*) übereinstimmte, mag auf sich beruhen; vgl. Movers, *Religion der Phönizier*, p. 480; Renan, *Hist. d'Israël*, I, 57.

1) Über Amastris, Plin., *Ad Trai.*, ep. 99: *Amastrianorum civitas et elegans et ornata;* Lukian, *Toxaris*, c. 57.

Paphlagonien, Galatien und Kappadokien hatte sie sich durch Handel, Fischerei und Metallindustrie in hohem Maſse bereichert, und Mithradates, der sie mit Beweisen seiner Gunst überhäufte, brachte die Erinnerung an die einstige Freiheit vollends in Vergessenheit. Sinope pflegte gleichzeitig die Handelsthätigkeit und den Sinn für Litteratur und Kunst. Mit Stolz wies die Vaterstadt des Diogenes und des Diphilos auf ihren Markt, ihre Säulenhallen, ihr Gymnasion, auf die Autolykosstatue des Sthenis und die berühmte Kugel des Billaros (zweifellos ein Himmelsglobus).[1]

Die Nebenbuhlerin Sinopes war die Phokaierstadt Amisos, welche als Hauptmarkt des Fluſsgebietes die kleinen versandeten Häfen des Iris (Themiskyra, Chadisia u. s. w.) in den Hintergrund gedrängt hatte. Diese Adoptivtochter Athens, welche mit ihrer Mutterstadt die herzlichsten Beziehungen bewahrt hatte, war die Stadt der schönen Bauten und der schönen Redeweise; hier wurden zur Zeit des Mithradates die Verse des Dichters Myrinos gelesen, und hier lehrte der Grammatiker Hestiaios, der Lehrer des Tyrannion. Mithradates besaſs zu Amisos ein Schloſs, das er öfters bewohnte; auſserdem erbaute er Tempel in der Stadt und vergröſserte sie durch Anbau des neuen Viertels Eupatoria, welches eine besondere Umwallung besaſs.[2] Jenseits des Thermodon waren die kleinen Häfen von Oinoe, Chabaka und Side noch zu keiner rechten Blüte gelangt und nur Pharnakeia besaſs eine wirkliche Bedeutung durch seine militärische Lage, seine Fischereien und seine Eisenwerke; im Palaste von Pharnakeia brachte Mithradates seinen Harem in Sicherheit, als die Römer ins Land einbrachen. Die letzte griechische Küstenstadt war Trapezus, die Stadt der Früchte, das Emporium für die Stämme des östlichen Paryadres.[3]

Über das Wesen und den Umfang der Freiheiten, welche Mithradates den seinem Reiche einverleibten griechischen Städten des Pontos gelassen hatte, entbehren wir bestimmter Nachrichten. Aber so empfindlich auch diese kleinen ruhmreichen Städte der Verlust ihrer politischen Unabhängigkeit berühren mochte, die aufgeklärte Gunst der Könige bot ihnen sicherlich dafür genügenden Ersatz. Auch hier eroberte bald der Besiegte den Sieger. Zu einer Zeit,

1) Über Sinope: Polybios IV, 56; Strabon XII, 3, 11.

2) Über Amisos: Strabon XII, 3, 14. Von Mithradates erbaute Tempel: Appian, *Mith.* 112. Der Dichter Myrinos: Homolle, *Bull. corr. hell.* IV, 363. Hestiaios: Suidas, s. v. *Τυραννίων*. Die Vorstadt Eupatoria: Appian, *Mith.* 78; Plin. VI, 2, 7 (= Solinus 191, 16; Martianus Capella, p. 689); Memnon, c. 45.

3) Über die Städte des östlichen Küstengebietes: Strabon XII, 3, 16; 17; 19.



wo Griechen von Amisos, wie Gaios, Dorylaos, als Gespielen des Thronfolgers erzogen wurden, wo ein griechischer Abenteurer aus Sinope, Diophantos, dem König seine Dienste anbot (denn von einem wirklichen Untergebenenverhältnis kann hier wohl kaum die Rede sein), wo der königliche Schatz in so reichem Maſse zur Verschönerung der Städte und zur Erweiterung ihrer Häfen beisteuerte, hatten die Griechen wohl wenig Grund, sich nach ihrer ehemaligen Unabhängigkeit zurückzusehnen, wo sie in steter Schwankung zwischen einer zügellosen Volksherrschaft und einer bedrückenden Tyrannei hin und her geworfen worden waren. So war denn auch die Haltung der pontischen Städte beim Einbruch der Römer im Allgemeinen tadellos königstreu und hinter den Berichten der römerfreundlichen Geschichtschreiber, welche ihren Widerstand als erzwungen darzustellen versuchen, erscheint die thatsächliche Wahrheit in ganz anderem Lichte. Gewiſs mochten die Griechen von Sinope und Amisos keine ungeteilte Begeisterung für die Sache eines Königs bekunden, in dem sie einigermaſsen einen von der Kultur beleckten Barbaren erblicken muſsten; aber wenn sie seine glänzende und segensreiche Herrschaft der finanziellen Ausbeutung vorzogen, die ihnen Rom bieten konnte, so waren sie sicherlich nicht im Unrecht.

Übrigens bethätigte sich der Philhellenismus des Mithradates nicht nur in seiner Freigebigkeit gegenüber den Städten alter Gründung. In der Folge werden wir sehen, wie er Hunderte von Griechen jeglicher Herkunft und jeglichen Berufes in seine Dienste heranzog, wie zur Glanzzeit seiner Regierung sein Hof der Sammelplatz aller damaligen Schöngeister war, welche sich mit der hochmütigen Bevormundung Roms nicht befreunden mochten. In richtiger Erkenntnis des befruchtenden Einflusses, welchen der hellenische Städtegeist auf ein noch im Kindheitsstadium befindliches Land ausüben muſste, gründete er im Innern des Pontos neue griechische Städte oder begünstigte, nach dem Vorbilde der Kappadokerkönige, die Hellenisierung der alten Ortschaften. Bereits seine Mutter hatte, so scheint es, in den üppigen Gefilden des Sees Stiphane ein Laodikeia gegründet; an einem noch günstiger gelegenen Orte, dem Zusammenfluſs des Lykos und Iris, im Herzen der prachtvollen Ebene von Phanaroia, erbaute Mithradates die Stadt, welche nach ihm den Namen Eupatoria erhielt.[1]) Unter seiner Herrschaft wurde die alte Hauptstadt des Reiches, Amaseia, vollends eine hellenische Stadt; dies erhellt

1) Strabon XII, 3, 30; Appian, *Mith.* 115.

schon zur Genüge aus dem Schicksal des Strategen von Adramyttion, Diodoros, welcher, mit dem Blute seiner Mitbürger beladen, sich nach Amaseia zurückgezogen hatte, aber daselbst die allgemeine Verachtung nicht zu ertragen vermochte und sich Hungers sterben liefs.[1]) Der Stammbaum des aus derselben Stadt gebürtigen Geographen Strabon zeigt uns, dafs die Mischehen zwischen Griechen und Eingeborenen einen der wichtigsten Faktoren zur geistigen Umwandlung des Landes bildeten; unter den Vorfahren des grofsen Schriftstellers gab es zu Amisos gebürtige Griechen — die Söhne des älteren Dorylaos, Lagetas und Stratarchos —, einen Perser, Moaphernes, einen Paphlagoner, Tibios. So heifst auch einer der Heerführer des Mithradates Diophantos, der Sohn des Mithares, wobei der Vater einen persischen, der Sohn einen griechischen Namen führt. Auf religiösem Gebiete künden die Übersetzungsversuche der einheimischen Götternamen ins Griechische und ihre Anlehnung an Gottheiten des Olymp die bevorstehende Verschmelzung der Nationalitäten an: Mâ heifst Artemis oder Enyo, Ormuzd wird zum Zeus Stratios umgewandelt; ein Grieche, Dorylaos der Jüngere, konnte bereits Hoherpriester von Komana werden, ohne dafs diese Wahl Aufsehen erregt hätte. Eines der wichtigsten Anzeichen für die Fortschritte, welche griechischer Geist und griechische Sprache im Lande gemacht hatten, ist schliefslich der Umstand, dafs unter der Herrschaft des Mithradates mehrere kappadokische Ortschaften des Binnenlandes, Komana, Kabeira, Gaziura, Pimolisa, Talaura, — ganz abgesehen von Amaseia und Laodikeia — Kupfermünzen mit griechischen Umschriften und Typen prägten, welche meist dem Perseusmythus entlehnt waren. In dieser Wahl liegt nicht nur eine sinnreiche Schmeichelei gegenüber der Dynastie, sondern auch das beredte Symbol eines grofsen historischen Ereignisses, nämlich der fruchtbaren Vereinigung zweier Kulturen, des Persismus und des Hellenismus zu einem gemeinsamen Werke geistigen Fortschritts; diese Vereinigung, die bereits Alexander der Grofse erträumt hatte, war spät und leider auf allzu beschränktem Schauplatze hier von seinem begabtesten Nachfolger ins Werk gesetzt worden.

1) Strabon XIII, 1, 66

ZWEITES KAPITEL.

DIE REGIERUNG.[1])

Je weniger ein Staat auf der festen Grundlage einer langen historischen Zusammengehörigkeit oder einer wahren nationalen Einheit beruht, um so straffer mufs in ihm die Herrschaft gestaltet sein. Der Pontos war ein Völkergemisch (22 Sprachen wurden im Reich geredet, andere sagen sogar 25)[2]) und die Mehrzahl dieser Völker war nie aus einer mehr oder minder vollständigen Barbarei herausgetreten. Die einzige Regierungsform, die zu einem derartigen Gemisch pafste, war die absolute Monarchie, und die Völker Asiens haben nie eine andere kennen gelernt. Man kann denn auch das Regiment des Mithradates als einen durch einzelne stehende Bräuche gemilderten Militärdespotismus bezeichnen.

Die Krone war in männlicher Linie erblich, nach Mafsgabe früherer Geburt. Nur einmal wurde diese Regel unterbrochen, als nämlich beim Tode des Mithradates Euergetes, auf Grund eines zweifelhaften Testamentes, die königliche Macht an die Wittwe des Königs und seine beiden minderjährigen Söhne verteilt wurde.[3]) Als jedoch die königliche Vielweiberei durch Mithradates Eupator öffentlich und amtlich eingeführt worden war, und der König infolge dessen eine grofse Anzahl von Söhnen besafs, deren Mütter aus den verschiedensten Volksschichten hervorgegangen waren, glaubte er sich befugt — wie heutzutage in Marokko —, seinen Nachfolger auf Grund persönlicher Vorliebe oder besonderer Vorzüge, ohne jedwede Rücksicht auf das Altersvorrecht bezeichnen zu dürfen. So ersah er zuletzt den Pharnakes aus, der um das Jahr 97 geboren war, obwohl dessen Bruder Artaphernes mindestens sieben Jahre älter war.[4]) Zur Zeit seines höch-

1) Was wir über diesen Gegenstand wissen, mufs mühsam bei Strabon und den Historikern zusammengelesen werden. Eine glückliche Ergänzung bilden die im Tempel der Kabeirer zu Delos vom Hohepriester Helianax, Asklepiodoros' Sohn, zu Ehren des Mithradates und mehrerer seiner Minister angebrachten Inschriften. Dieselben wurden von meinem Bruder entdeckt und zuerst im *Bulletin de correspondance hellénique* VII, 353 ff. veröffentlicht. Unzweifelhaft entstammen sie, wie auch der erste Herausgeber annahm, den ersten Regierungsjahren, etwa um das Jahr 100 v. Chr.

2) Erstere Zahl geben an: Valerius Maximus VIII, 7, *ext.* 16; Quintilian XI, 2, 50; Plinius XXV, 2 (= Solinus XXIX, 25), letztere: Gellius XVII, 17. *De viris,* c. 76, gibt 50 an.

3) Strabon X, 4, 10. Vielleicht hat auch Mithradates Philopator Philadelphos als Stellvertreter und Vormund seines unmündigen Neffen (des Sohnes Pharnakes?) die Krone angenommen.

4) Pharnakes als Präsumtiverbe: Appian, *Mith.* 110; sein Alter: *ibid.* 120; das des Artaphernes: *ibid.* 108.

sten Glanzes im Jahre 88 hatte sich Mithradates eine Zeit lang mit dem Gedanken getragen, sein ausgedehntes Reich in aller Form unter seine beiden Lieblingssöhne zu teilen; Europa sollte dem Ariarathes, Asien und der Bosporos dem Mithradates zufallen. Ihre Bestellung erfolgte sofort, wie einst auch Mithradates Ktistes, der Gründer der Dynastie, seinen Sohn Ariobarzanes bei Lebzeiten zur Mitregentschaft herangezogen hatte. Aber diese Ausnahmen berechtigen durchaus nicht zu dem Schlufs, dafs die Mithradatiden, wie die Kapetinger oder die byzantinischen Kaiser, zur Herrschaftsteilung bei Lebzeiten genötigt gewesen wären, um die Vererbung der Krone sicherzustellen.

Bekanntlich hatten die pontischen Könige einen sagenhaften Stammbaum anfertigen lassen, der auf Kyros und Dareios zurückging, und auf Grund dessen sie bei ihren Unterthanen als rechtmäfsige Erben der achaimenidischen Grofskönige galten. Trotzdem legte sich Mithradates, anders geartet als die Partherkönige und der Armenierkönig Tigranes, niemals den Titel „König der Könige" oder „Grofskönig" bei. Auf seinen Münzen, seinen Inschriften, heifst er, selbst im Zenith seiner Macht, einfach „der König Mithradates Eupator". Aufserhalb seines Reiches wurde er von den Griechen gewöhnlich als König der Kappadoker[1]) (nämlich des euxeinischen Kappadokien), bei den Römern als König von Pontos bezeichnet. Erst lange Zeit nach seinem Tode verfiel man auf den Gedanken, ihm rückwirkend den Titel des Königs der Könige beizulegen. Auch sein Sohn Pharnakes, obwohl er blos über den Bosporos herrschte, nahm diesen prunkhaften Titel an, um sein Ansehen bei seinen Völkern zu erhöhen oder der Eitelkeit seiner Vasallen zu schmeicheln.[2])

Im Allgemeinen kann man sagen, dafs die Befugnisse eines Orientalenkönigs unbegrenzte, seine Zuständigkeit eine allseitige ist. Er ist der Herr, der Vater, der lebendige und gegenwärtige Gott,

1) Man vgl. die im Anhang (n. 13) gegebene ephesische Inschrift und die bei Poseidonios, fr. 41 angeführte delische Inschrift. Das Königreich Pontos wird von Polybios V, 43, 1 als *Καππαδοκία ἡ περὶ Εὔξεινον* bezeichnet; ebenso nennt Strabon XIV, 1, 38 *Καππαδόκων βασιλεῖς* die Könige von Pontos und Kappadokien, welche den Römern gegen Aristoneikos beistanden. Mit dem Namen Pontos bezeichnete man damals den kimmerischen Bosporos; als dann Mithradates Eupator dies Reich und fast das gesamte Küstengebiet des schwarzen Meeres erobert hatte, nannte man ihn naturgemäfs „König von Pontos"; in eigentümlicher Metonymie ging dann der Name endgültig auf den Hauptbestandteil des Reiches, das ehemalige pontische Kappadokien über (v. B. Niese, *Die Erwerbung der Küsten des Pontos durch Mithradates VI.*, im *Rh. Mus.* XLII, 1877, p. 559 ff.). Die Anwendung des Namens „König von Pontos" auf die Vorgänger des Eupator (z. B. Ktistes bei Memnon, c. 11) bildet demnach einen Anachronismus und verrät einen Schriftsteller aus der Römerzeit.

2) Man vgl. die Münzen des Pharnakes mit der Aufschrift *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΦΑΡΝΑΚΟΥ* und die Inschrift von Dynamis im Anhang N. 21.



er verfügt unumschränkt über Leben und Vermögen seiner Unterthanen; er ist Hohepriester, Oberfeldherr und allerhöchster Richter. Wir sehen in der That Mithradates, wenigstens stellenweise, in Ausübung aller dieser Machtbefugnisse begriffen. Heer und Flotte befehligt er in eigener Person; später wird er uns als Vorsitzender der höchsten Feierlichkeiten des persischen Kultus entgegentreten; zu Pergamon sitzt er zu Gericht; in seinem Erbkönigreiche verurteilt er, ohne jede weitere Förmlichkeit, die Edeln der vornehmsten Familien, ja seine Brüder, seine Frauen und Söhne, zum Tode oder zur Einkerkerung, und die Römer finden später in den königlichen Archiven vollständig ausgefertigte Todesurteile, welche die bedeutendsten Würdenträger betrafen. Aber so sehr auch seine regsame Thätigkeit ans Wunderbare streift, in der Praxis vermochte er doch nicht alles zu bewältigen, und die Regierungsarbeit mufste einer Teilung unterliegen. Hieraus erfolgte die Notwendigkeit einer komplizierten Verwaltung, einer Beamtenhierarchie, deren Grundzüge allen hellenistischen Königreichen gemeinsam waren und auf die persische Monarchie zurückgehen, welche sie ihrerseits dem Pharaonenreich, diesem Urbilde des civilisierten Despotismus der alten Welt, entlehnt hatte.

Wenn uns auch die Einzelheiten im Getriebe der Regierungsmaschine entgehen, so können wir doch deren Hauptbestandteile anführen. In erster Reihe sehen wir, eher um den König als unter ihm, den „Staatsrat", oder wie er, mit dem ebenfalls bei den Achaimeniden, in Ägypten, Syrien und bei den Partherkönigen gebräuchlichen Namen heifst, den Rat der „Königsfreunde". Hier erkennen wir die „Freunde" und „Verwandten" des Dareios und des Alexander und werden auf die „Freunde des Augustus" hingewiesen. Die Befugnisse dieses Rates, sowohl auf politischem als rechtlichem Gebiete, waren bedeutende und mannigfaltige, aber seine Rolle war nur diejenige eines Beraters. So hatte im Jahre 86 der Rat der Freunde die Hinrichtung sämtlicher Bewohner von Chios verfügt, welche des Einverständnisses mit den Römern bezichtigt waren. Mithradates aber wandelte die Strafe in eine Bufse und in die Wegführung aus der Heimat um.

Die Staatsräte genossen, wie schon ihr Name „Königsfreunde" andeutet, das Vertrauen des Königs und bildeten seinen gewöhnlichen Umgang. Mithradates Euergetes zechte mit den Seinigen, als sie ihn ermordeten; wahrscheinlich gehörten die Jugendgespielen des Königs, die Syntrophoi, von vornherein diesem bevorzugten Kreise an. Eine noch höhere Rangstufe in der höfischen Hierarchie bekleideten die

ersten Würdenträger des Reiches unter dem Namen: „Erste Königsfreunde“. Die Titel „Freund“ und „erster Freund“ wurden mitunter auch als bloſse Ehrenbezeugungen Fremden verliehen, welche sicherlich nicht zu den Ratgebern des Fürsten zählten, so z. B. dem Sophisten Aristion.[1])

Die „Freunde“ waren eine beratende Körperschaft und eine bevorzugte Klasse zugleich, während die eigentliche Verwaltung den Ministern oblag, die übrigens gewöhnlich zu den ersten Königsfreunden gehörten. Ihr offizieller Titel war „Vorgesetzte“ (Tetagmenoi), und wir kennen ihrer zwei, nämlich den Kriegsminister (den Heeresvorgesetzten) und den Justizminister (den Untersuchungsvorgesetzten). Dazu können wir füglich einen Privatsekretär des Königs rechnen, der ebenfalls als Vorgesetzter bezeichnet wird, und ferner wahrscheinlich einen Oberschatzmeister oder Finanzminister.[2])

Bei der Übersicht über die verschiedenen Verwaltungszweige wollen wir mit dem Kultus beginnen, welcher sich der besondern Fürsorge des Herrschers erfreute. Wiewohl alle Bekenntnisse geduldet waren, so standen doch nur deren drei unter staatlichem Schutze, nämlich der kappadokische, der persische und der hellenische Kultus. Der König ernannte selber die Vertreter der wichtigsten Priesterämter; so berief er seinen Günstling Dorylaos auf den Priesterstuhl von Komana. Auch in den Beziehungen des Kultus zum öffentlichen Leben macht sich sein Einfluſs geltend, wie er denn das Asylrecht der asiatischen Tempel einer Regelung unterwarf, nachdem er es

1) Die *συγγενεῖς* Alexanders (Arrian, *Anab.* VII, 11) sind vielleicht identisch mit den *φίλοι* (Diodor XVII, 54; XVIII, 2), nicht zu verwechseln mit den *ἑταῖροι*. Aber am Hofe der Ptolemäer sind diese beiden Kategorien getrennt (C. I. G. 4677—4698; WADDINGTON-LE BAS, No. 2781. Cf. LEBÈGUE, *Recherches sur Délos*, Inschr. XI, p. 157; *Bull. corr. hell.* III, 368; LETRONNE, *Recherches sur l'Égypte*, p. 315), ebenso bei den Parthern, wo der König zwei Räte besaſs, die *συγγενεῖς* und die *σοφοὶ καὶ μάγοι* (Poseidonios bei Strabon XI, 9, 3); beide umfassen die *πρῶτοι φίλοι*, die in einer delischen Inschrift, *Bull. corr. hell.* VII, 349 erwähnt werden. *Πρῶτοι φίλοι* in Syrien: *Bull. corr. hell.* IV, 218. Die aus den delischen Weihinschriften bekannten „ersten Freunde“ des Mithradates sind Papias und X.. , Sohn des Antipater; für Gaios ist die Bezeichnung bloſse Konjektur. Zu Aristion, cf. Poseidonios, fr. 41; zu Moaphernes, Strabon XI, 2, 18.

2) Kriegsminister: Dorylaos, *τεταγμένος … ἐπὶ τῶν δυναμέων* (Inschr. von Delos, No. 9 *bis*). Vgl. den *γραμματεὺς τῶν δυναμέων*, C. I. G. III, 4836. Zu unserer Zeit bedeutet *δυνάμεις* stets Heere: cf. die Inschr. v. Ephesos im Anh. (n. 13) Z. 5. Justizminister: Papias, des Menophilos Sohn, von Amisos, *τεταγμένος … ἐπὶ τῶν ἀνακρίσεων* (delische Inschr. No. 10). Dieselbe Stellung nahm später Metrodoros von Skepsis ein, *ταχθεὶς* (= *τεταγμένος*) *ἐπὶ τῆς δικαιοδοσίας* (Strabon XIII, 1, 55). Geheimnisminister: . . ος *Ἀντιπάτρου … [τεταγμένος] … ἐπὶ τοῦ ἀπορρήτου* (del. Inschr. No. 9). Cf. *ὁ ἀπορρήτων γραμματεύς*, Prokop, *Bell. Pers.* I, 2, 7, p. 181, Dind. Zur Zeit der Katastrophe von Kabeira, im Jahre 71, hieſs der Sekretär des Königs, *ὁ ἐπὶ τῶν ἀπορρήτων*, Kallistratos (Plutarch, *Lucullus* 17).

selber verletzt hatte; so liefs er auch Tempel auf eigene Kosten in Amisos erbauen. Indessen scheint ein wirklicher Kultusetat nicht bestanden zu haben, und die Tempelgüter mochten wohl zur Bestreitung des Unterhaltes der Heiligtümer genügen. So haben wir schon gesehen, dafs dem Hohepriester von Komana 6000 Hierodulen zu Gebote standen, und das Einkommen des Hohepriesters von Zela war nicht minder beträchtlich.

Bei der Provinzverwaltung bemerken wir zunächst einen Unterschied zwischen dem eigentlichen Königreiche Pontos und den überseeischen Besitzungen (Bosporos und Kolchis). Letztere standen infolge ihrer weiten Entfernung und der mangelhaften Verbindung mit der Metropole unter einer Ausnahmeherrschaft, ähnlich wie es die Ptolemaier mit Kypros und Kyrene gehalten hatten. Sie bildeten zwei Statthalterschaften nach Art der persischen Satrapien; ihre Verwalter vereinigten in ihren Händen die gesamte Civil- und Militärgewalt, und waren somit gewissermafsen Unterkönige. So finden wir als Statthalter im Bosporos zuerst den Hygiainon, der sich den Titel eines Archonten beilegte, und später einen Sohn des Mithradates, Namens Machares, welcher den Königstitel führte.[1]) Der bosporanische Statthalter oder Vicekönig, der in Pantikapaion residierte, übte die Schutzherrschaft über die Griechen des Königreichs und die Oberherrschaft über die maiotischen Dynasten aus. Ähnlich war die Stellung des Statthalters von Kolchis, der den Titel eines Hyparchen oder Dioiketen führte und aus der Reihe der „ersten Königsfreunde“ hervorging; Moaphernes, der Grofsonkel des Strabon,[2]) war einer dieser Statthalter. Dieses Satrapiensystem wurde in grofsem Mafsstabe durchgeführt, als Mithradates im Jahre 88 fast ganz Kleinasien erobert hatte. Damals erhielten die alten, ehemals unabhängigen Staaten der Halbinsel, Paphlagonien, Bithynien, Galatien u. s. w. sämtlich Satrapen; auch die Statthalter, welche der Prinz Ariarathes in Thrakien und Makedonien einsetzte, führten diesen Titel.[3])

In dem Lande hingegen, wo der König selber residierte und seine Macht unmittelbar bethätigen konnte, waren dergleichen Vermittler weder nötig noch angängig, und Pontos bildete unter Mithradates ebensowenig eine Satrapie wie einst Persis unter Da-

1) Drachme des Hygiainon (Muret, *Bull. corr. hell.* VI, 211): *ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΥΓΙΑΙΝΟΝΤΟΣ*. Machares, König des Bosporos: Appian, *Mith.* 67 ff.

2) Strabon XI, 2, 18. Er nennt ihn *ὕπαρχος καὶ διοικητὴς τῆς χώρας*.

3) Appian, *Mith.* 21: *σατράπας τοῖς ἔθνεσι ἐπιστήσας*. Eumachos, Satrap von Galatien: *ibid.* 64. Auch Leonippos in der Inschrift von Nysa (Anhang, n. 23) heifst *σατράπης*.

reios. Aber selbst im Herzen des Reiches war durch die Gebietsausdehnung und die bedeutende Bewohnerzahl eine Einteilung in Verwaltungsbezirke sicherlich geboten. Diese Einteilung glich aber keineswegs derjenigen der griechischen Provinzen im Römerreich, wo das ganze Gebiet in eine Reihe von Städten oder unabhängigen Gemeinden zerfiel. Städtische Centren waren im Pontos nur erst spärlich vorhanden, und den meisten fehlte das altüberkommene „self government“. Anders allerdings stand es mit den ehemaligen griechischen Republiken der Küste, aber da die vornehmsten derselben, Sinope, Amisos, Kerasus (Pharnakeia) königliche Residenzen geworden waren, hatte sich die beständige Anwesenheit des Hofes mit der politischen Autonomie, welche die Alten als Grundbedingung des Städtewesens ansahen, wohl schwerlich vereinbaren lassen.

Wenn nun auch das Städtewesen für den Pontos nicht das geeignete Verwaltungssystem war, so läſst sich doch daraus noch nicht schlieſsen, daſs in diesem Königreiche alle Gemeindefreiheit unterdrückt war. Abgesehen von den ganz besonderen Vorrechten, welche in ihren Bezirken die Hohepriester von Komana und Zela genossen, beweisen die Kupfermünzen, welche um jene Zeit von allen ehemals griechischen Republiken und von zahlreichen im Hellenisierungsprozesse begriffenen kappadokischen Ortschaften[1]) geprägt wurden, daſs die Mithradatiden in dieser Hinsicht an liberaler Gesinnung ihren Nachbarn, den Ariarathiden, keineswegs nachstanden. Sie wären, das läſst sich füglich annehmen, wie diese bestrebt, allen städtischen Centren von irgendwelcher Bedeutung ein Minimum von Freiheit zu gewähren, ja vielleicht sogar durch besondere Freibriefe zu sichern. Aber diese Freiheiten blieben ausschlieſslich auf das Gebiet der Gemeindeverwaltung beschränkt. In jeder bedeutenderen Gemeinde gab es wohl, neben den gewählten Stadtverordneten, einen vom König ernannten Militärverwalter, der mit der Verteidigung nach Auſsen und der Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern betraut war. Derartige Militärgouverneure oder Aufseher, welche ebenfalls wie in Ägypten, „Phrurarchen“ heiſsen, werden zu Ephesos im Jahre 86, zu Herakleia und Sinope im Jahre 71 ausdrücklich erwähnt.[2]) Auſserdem haben wir keine Berechtigung zur Annahme,

1) Die pontischen Städte, welche unter den Mithradatiden Münzen prägten, sind alphabetisch geordnet, folgende: Amaseia, Amastris, Amisos, Chabaka, Gaziura, Kabeira, Komana, Laodikeia, Pharnakeia, Pimolisa, Sinope, Talaura (auf den Münzen *Taulara*). Diese Münzen behandelt Imhoof Blumer in seinen *Griechischen Münzen*, p. 550 ff.

2) Philopoimen, *ἐπίσκοπος* von Ephesos: Appian, *Mith.* 48. Bakchides, *φρούραρχος* von Sinope: Strabon XII, 3, 11. Konnakorix, *φρούραρχος* von He-



dafs die pontischen Städte, ähnlich den Städten Asiens und Griechenlands, irgendwelche nennenswerte Gebietsausdehnung besafsen; höchstens hatten sie eine Bannmeile von einigen Kilometern. Die Schaffung oder das Wiedererstehen der grofsen Städtekreise, welche an Ausdehnung denen in Gallien gleichkamen, stammt erst aus der Römerzeit.

Aus dieser verkümmerten Entwickelung des Munizipalwesens ergibt sich mit Notwendigkeit, dafs die Verwaltungseinheit im mithradatischen Reiche nur der Bezirk sein konnte. Und in der That sprechen alle Anzeichen dafür, dafs der Pontos, ähnlich den meisten modernen Staaten, in eine gewisse Anzahl von Kreisen zerfiel, an deren Spitze je ein vom Könige ernannter Präfekt stand. Ein ähnliches System ist uns für beide benachbarte Staaten, Kappadokien und Armenien, bezeugt, deren ersterer in zehn, letzterer in hundertundzwanzig Strategien zerfiel.[1]) Da im Pontos die Bevölkerung dichter safs als in Kappadokien und die Verbindungen bequemere waren als in Armenien, so dürften wohl die Bezirke, welche den Namen „Eparchien"[2]) geführt zu haben scheinen, in Bezug auf Ausdehnung eine Mittelstellung zwischen der kappadokischen und armenischen Strategie eingenommen haben, was auch von unseren Quellen bestätigt wird. Strabon hält sich bei der Beschreibung seiner Heimat an die Reihenfolge nach Bezirken; diese Bezirke, welche an Ausdehnung hinter den zur Zeit des Geographen bestehenden Städtekreisen zurückblieben, sind wahrscheinlich die alten Eparchien aus der Zeit des Mithradates und beruhen ihrerseits auf den topographischen oder historischen Einheiten, den von Alters her überkommenen Gauen. Nachstehend folgt die Bezirksliste bei Strabon, welche uns gleichzeitig das Bild von der Verwaltungsgliederung des Pontos unter Mithradates veranschaulicht.

Erste Region. Pontisches Paphlagonien.

Drei Bezirke: Domanitis, Blene, Pimolisene.

Zweite Region. Pontisches Kappadokien.

Zehn Bezirke: Phanaroia, Dazimonitis (Komana), Kamisene, Kolupene, Karanitis, Zelitis, Gazakene, Phazemonitis, Diakopene, Ximene.

---

rakleia: Memnon, c. 42. Metrodoros, *φρούραρχος* von Amaseia, *Anh.* Inschr. No. 1.

1) Kappadokische Strategien: Strabon XII, 1, 4. Armenische Strategien: Plinius VI, 9, 27.

2) Strabon XII, 3, 37: *Πομπήιος ... πολλὰς ἐπαρχίας προςώρισε τῷ τόπῳ* (zu Zela). Diese Eparchien scheinen Kolupene, Komisene, Karanitis zu sein, ungerechnet die eigentliche Zelitis. Vielleicht jedoch ist *Dekarchien* zu lesen und damit eine Unterabteilung des Bezirkes gemeint.

Dritte Region. Kleinarmenien.[1])

Vier Bezirke: Orbalisene, Aetulane, Orsene, Orbisene.

Vierte Region. Das Küstengebiet.

Acht Bezirke: Westliches Küstenpaphlagonien (Amastris), Östliches Küstenpaphlagonien (Sinope), Gazelonitis, Saramene, Themiskyra, Sidene, Tibarenien (Pharnakeia), Sanniche (Trapezus).

Der Vorsteher des Bezirkes führte wahrscheinlich, wie in Ägypten und Kappadokien,[2]) den Titel eines Strategen, woraus folgt, daſs ihm auſser der Civilgewalt noch militärische Befugnisse zustanden, die wir jedoch des Nähern nicht zu umgrenzen vermögen. Er war betraut einerseits mit der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den Marktflecken und offenen Dörfern, welche die eingeborene Bevölkerung bewohnte — ich erinnere daran, daſs ein einziger Bezirk mehr als tausend Dörfer umfassen konnte — andererseits mit der Bewachung der königlichen Zwingburgen und der dort geborgenen Schätze. So erklärt sich, daſs einer dieser Gouverneure dem Lucullus 15 feste Schlösser, deren Obhut ihm anvertraut war, übergeben konnte.[3])

Ob die Justizverwaltung ebenfalls zu den Befugnissen des Bezirksvorstehers gehörte, oder ob der Richterstand auf unabhängigem Fuſse organisiert war, vermögen wir nicht zu sagen. Denn das auſserordentliche Recht über Leben und Tod, über welches die Gouverneure belagerter Städte verfügten,[4]) kann für Friedenszeiten nicht in Betracht kommen. Wir wissen nur, daſs die wichtigsten Prozesse, die von der königlichen Justiz abhingen, durch einen Untersuchungsvorgesetzten vorbereitet wurden, einen wirklichen praefectus praetorio, den wir schon oben erwähnten. Die Zahl dieser Prozesse muſste indes nicht sehr bedeutend sein, denn wir finden einmal das Amt des Untersuchungsvorstehers mit dem des Oberarztes[5]) in einer Person vereint. Prinzipiell sprach der Minister nur ein vorläufiges Urteil aus; in letzter Instanz entschied der König, der, wie wir sahen, öfters in eigener Person, nach dem Vorbilde der alten Perserkönige, öffentlich zu Gerichte saſs.[6]) Als aber der

---

1) Die Einteilung Kleinarmeniens gibt Strabon nicht; dagegen finden wir dieselbe bei Ptolemaios V, 7, 1.

2) Plutarch, *Pomp.* 36 nennt die *Strategen* des Mithradates in einer Reihe mit den Vasallen; allerdings werden unter diesem Namen auch die Heerführer des Königs bezeichnet.

3) Strabon XII, 3, 33.

4) Strabon XII, 3, 11: *Βακχίδης . . . πολλὰς αἰκίας καὶ σφαγὰς ποιῶν.*

5) Delische Inschr. No. 10: *Παπίαν . . . ἀρχιατρὸν τεταγμένον δὲ ἐπὶ τῶν ἀνακρίσεων.*

6) Plutarch, *De virt. mul.* 23.

berühmte Emigrierte Metrodoros von Skepsis Justizminister geworden war, unterliefs der König jede Revision der gefällten Urteile.[1])

In Bezug auf die Civilgerichtsbarkeit sind unsere Quellen stumm; das Kriminalrecht beruhte auf den Bräuchen der persischen Monarchie. Mannigfach und grausam waren die verhängten Strafen; so wurden z. B. die Überläufer im Kriege gekreuzigt, lebendig verbrannt oder geblendet.[2]) Auch die politische Gerichtsbarkeit war in strengem Eifer thätig; eine zahlreiche und geschickte Polizei überlieferte der königlichen Rache Tausende von Verschwörern, welche dann durch Tod oder Einkerkerung ihre wirklichen oder vermuteten Verbrechen büfsen mufsten. Das bedeutendste Staatsgefängnis befand sich zu Kabeira, und die Römer fanden es bei Einnahme der Stadt dicht besetzt.[3])

Eine der Glanzseiten des mithradatischen Regiments war die Finanzverwaltung; auf Schritt und Tritt begegnen uns bei seinen Zeitgenossen Äufserungen über seine wohlgefüllten Schätze und über den drohenden Überflufs seiner Hülfsmittel,[4]) und zu einer Zeit, wo man um Geld ganze Nationen erwerben, Königreiche kaufen und Regierungen bestechen konnte, war das Geld sicherlich die erste Macht der Welt.[5])

Drei Einnahmequellen speisten vorzugsweise den königlichen Schatz, nämlich die aus glücklichen Kriegen heimgebrachte Beute, die Einkünfte der Staatsgüter und die Erträgnisse der Zölle. Erstere Quelle war vielleicht die ausgiebigste; die Eroberung von Pergamon insbesondere und die daran sich schliefsenden Gütereinziehungen füllten auf lange Zeit hinaus die Geldschränke des Mithradates, ganz abgesehen von den Kunstwerken und kunstreichen Gerätschaften, welche zu Kos und anderwärts erbeutet waren und nach den königlichen Schatz- und Gerätekammern geschleppt wurden;[6]) die Ausdehnung der königlichen Domänen andererseits wird durch die Gier, mit welcher sich die Römer nach der Eroberung auf dieselben stürzten, zur Genüge bezeugt; sie umfafsten, aufser den königlichen Lustorten und Pachtgütern, wahrscheinlich die Mehrzahl der Bergwerke, welche später zur Pacht der Publicani geschlagen

1) Strabon XIII, 1, 55.
2) Appian, *Mith.* 97.
3) Plutarch, *Lucullus* 18.
4) Sallust, fr. II, 50 (Kritz) (Rede des Cotta): *exercitus in Asia Ciliciaque ob nimias opes Mithridatis aluntur.*
5) *Externa regna hereditatibus propter munificentiam adquisita*, Justinus XXXVIII, 7, 10. Dem römischen Senat bezahlte Summen: Dion, fr. 99.
6) Justinus XXXVIII, 3; Appian, *Mith.* 23.

wurden.[1]) Die Steuern endlich umfaſsten einerseits die Zölle, andererseits den ordentlichen und auſserordentlichen Tribut, der wohl die gangbarste Form der direkten Besteuerung war; dabei war Mithradates wahrscheinlich nicht hinter dem Vorbilde der alten bosporanischen Könige zurückgeblieben, welche das Ausfuhrgetreide mit einer Steuer im Betrage von 1/30 des Wertes belegt hatten.[2]) Der Tribut wurde zum Teil in Geld, zum Teil in Naturalleistung erlegt; so entrichtete das bosporanische Königreich einen jährlichen Tribut von 180 000 Medimen (100 000 Hektoliter) Getreide, und zweihundert Silbertalente (1 000 000 Mark).[3]) Unter gewöhnlichen Verhältnissen scheint die Steuerlast der Bevölkerung eine ganz erträgliche gewesen zu sein, aber in stürmischen Kriegszeiten gestalteten sich die Einkommensteuer (Eisphora) und die Requisitionen wahrhaft erdrückend. Auch das bescheidenste Vermögen wurde schwer besteuert, und die königlichen Schatzbeamten waren in ihrem Pflichteifer unerbittlich.[4])

Der Ausgabeetat scheint sich auf einen recht hohen Betrag beziffert zu haben. Galt es doch auſser dem Unterhalt von Heer und Marine für einen prunkvollen Hofhalt, für Gebäude, Straſsen, Kunstsammlungen, diplomatische Geheimfonds aufzukommen, ungerechnet die Spenden an griechische Städte und Tempel. Dessenungeachtet ergab sich ein beträchtlicher Überschuſs, der, zusammen mit der den besiegten Völkern abgenommenen Beute, zur Bildung einer starken Metallrücklage verwandt wurde. Im Jahre 66, nach zwanzigjährigem, unaufhörlichem und kostspieligem Kriege belief sich dieser Kriegsschatz noch auf 130 Millionen von unserem Gelde.[5]) Er war in einer Anzahl von Gazophylakien untergebracht,

1) Cicero, *De lege agraria* I, 3, 6: *iubent eos agros venire, quos rex Mithridates in Paphlagonia, Ponto Cappadociaque possederit.* Ebenso *ibid.* II, 19, 51: *regios agros Mithridatis, qui in Paphlagonia, qui in Ponto, qui in Cappadocia fuerunt.* Das ist der Wortlaut des Gesetzentwurfes. Die Sandarachminen von den Steuerpächtern ausgebeutet: Strabon XII, 3, 40.

2) Demosthenes, *Leptin.* 26.

3) Strabon VII, 4, 6.

4) Appian, *Mith.* 107: *εἰσφοράς τε πᾶσιν ἐς τὰ βραχύτατα τῆς περιουσίας ἐπέγραφον. Οἱ δὲ ὑπηρέται τούτου πολλοὺς ἐνύβριζον.*

5) Nach Plinius XXXVII, 2, 16 lieſs Pompeius 200 Millionen Sesterzien in den Schatz der Republik flieſsen und verteilte deren 100 Millonen an seine Quaestoren und Legaten: diese beiden Summen werden vereinigt beim Triumph des Pompeius angeführt, denn sie entsprechen den 75 100 000 Drachmen, welche Appian bei dieser Gelegenheit (*Mith.* 116) angibt. Dazu kommen 16 000 Talente oder 384 000 000 Sesterzien, welche an die Truppe verteilt wurden (Appian, *l. c.*, 6 000 Sesterzien auf den Kopf, nach Plinius a. a. O.). Wir gelangen so zu einem Gesamtbetrag von 684 Millionen Sesterzien oder 171 Millionen Drachmen. Davon entfallen 6 000 Talente oder 36 Millionen Drachmen auf das Lösegeld des Tigranes (Appian, *Mith.* 104) und vielleicht

deren bedeutendste, 75 an der Zahl, von Mithradates selber in Kleinarmenien erbaut worden waren, in Gestalt von festen Zwingburgen, auf steilen, unzugänglichen Felsen, von tiefen Abgründen umgeben, mit Holz und Wasser reichlich genug versehen, um einer langen Belagerung trotzen zu können.[1]) Oft war, nach einem im Orient verbreiteten Brauche, der Befehlshaber oder Phrurarch der Burg ein Eunuch.[2]) Diese Gazophylakien waren Gerätschaftskammern und Schatzhäuser zugleich; das Geld in Form von Barren oder Münzen, wurde in festen Schränken oder ehernen, mit eisernen Reifen versehenen Fässern verwahrt und in Gewölben untergebracht, deren Eingang oft sorgfältig versteckt lag.[3])

Eine der wichtigsten Seiten des Finanzwesens war die Münzprägung. Wie in ganz Kleinasien, so gab es auch im Pontos Gold-, Silber- und Kupfermünzen; letztere dienten wohl nur als Scheidemünzen, und ihre Prägung blieb demnach den Städten überlassen; so kennen wir zwölf Städte im Pontos, welche während der Regierungszeit des Mithradates von diesem Prägerechte Gebrauch machten. Die Prägung von Gold und Silber war zwar ein dem Könige vorbehaltenes Recht, doch behielten im bosporanischen Königreiche, wo die Goldwährung bestand, allem Anscheine nach Pantikapaion, Chersonesos und Phanagoreia das Recht der Ausgabe von kleineren Silbermünzen.

Mit Ausnahme des Begründers der Dynastie, Mithradates Ktistes, hatten die Vorfahren des Eupator im Pontos keine Goldmünzen prägen lassen, da man von der Perserzeit her gewöhnt war, darin ein Vorrecht der Großkönige zu erblicken, und die Seleukiden,

---

erbeutete man einiges Geld in den Burgen der Seeräuber und in den syrischen Staaten, doch waren diese Summen unbeträchtlich. Es verbleiben deren beim Triumphe des Pompeius aus den Schätzen des Mithradates 135 Millionen; hinzuzufügen sind die 6 000 Talente oder 36 Millionen Drachmen, welche Mithradates auf seiner Flucht aus der Burg von Sinoreia mitnahm (Appian, *Mith.* 101) und die vorher von Lucullus im Pontos erbeuteten Beträge, welche indes nicht genau geschätzt werden können. Allerdings wissen wir (Plut., *Luc.* 37), daſs beim Triumphe des Lucullus 107 Maultiere gemünztes Silber trugen, im Werte von 2 700 000 Drachmen und 56 Maultiere Silberbarren, die demnach etwa 1 500 000 Drachmen darstellten. Zu diesen 4 Millionen die an die Truppen verteilten Beträge, 950 Drachmen pro Mann, also etwa 30 Millionen und die vorher an Pompeius oder an den Fiskus abgelieferten Summen, deren Höhe Plutarch nicht angibt. Aber ein groſser Teil der Beute des Lucullus stammte aus Armenien (Tigranokerta allein lieferte 8 000 Talente gemünzten Silbers, Plut., *Luc.* 29), aus Gordyene, Nisibis (*ibid.*), und zur näheren Bestimmung fehlen uns die nötigen Anhaltspunkte.

1) Strabon XII, 3, 28.

2) Der Eunuch Menophilos: Ammianus Marcellinus XVI, 7, 9. Vgl. die Bemerkung des Plutarch, *Demetrios* 25.

3) Appian, *Mith.* 107.

welche in Asien als Nachfolger der Achaimeniden und Alexanders des Grofsen auftraten, hatten gewifs den kleinen Königen ihrer Klientel die Ausübung eines derartigen Hoheitsrechtes untersagt. Nach ihrem Rückzuge hinter den Tauros hatte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts Nikomedes Epiphanes von Bithynien einige Goldstatere geprägt, aber da die Römer dieses Vorgehen wohl mit scheelem Blicke betrachten mochten, fand er keine Nachahmer. Als nun Mithradates im Jahre 88 das römische Joch abgeschüttelt hatte, bekundete er seine Unabhängigkeit durch eine reichliche Ausgabe von Goldstateren, die teils im Pontos, teils zu Pergamon geprägt waren, und gab damit auch seinen Ansprüchen auf die Herrschaft von Kleinasien Ausdruck. Aber nach dem Frieden von Dardanos hörte diese Prägung bald auf, und die letzten uns bekannten Stücke stammen aus dem Jahre 84. Die Goldstatere des Mithradates sind, wie seine Silbermünzen, nach attischer Währung geprägt; der Stater wiegt zwei Drachmen und gilt deren zwanzig, was dem seit Alexander dem Grofsen allgemein gültigen Verhältnisse entspricht. Die geläufigste Silbermünze, sowohl im Pontos wie in dem benachbarten Bithynien, war das Tetradrachmon, wogegen die in Kappadokien geläufige Drachme nur ganz ausnahmsweise zur Prägung gelangte; einige seltene Exemplare sind uns aus der Regierungszeit Pharnakes' I. bekannt, und auch Mithradates gab deren nur in geringer Zahl aus. Das Durchschnittsgewicht der auf uns gekommenen Stücke beträgt 16 1/2 Gramm, was genau den attischen Tetradrachmen jener Zeit entspricht.

Die Münzausgaben stehen in unmittelbarem Verhältnisse zur Finanzlage und Machtstellung des Reiches im Allgemeinen; sie sind denn auch am zahlreichsten während der Glanzepoche, die sich von 95 bis 72 v. Chr. erstreckt, wo nicht nur nahezu jährlich, sondern oft monatliche Geldprägungen vorgenommen wurden. Der Münzverweser oder Münzpächter, dessen Monogramm auf den Stücken verzeichnet war, verblieb über eine unbestimmte Zeitdauer im Amte, bald nur wenige Monate, bald auch mehrere Jahre. Aufser den ständigen Prägestellen, deren wichtigste Sinope gewesen zu sein scheint, gab es fliegende Münzwerkstätten, welche von den Heeren im Felde mitgeführt wurden; so wurde Geld geprägt von Archelaos im Jahre 88 in Griechenland, von Ariarathes im Jahre 87 in Makedonien, von Mithradates im Jahre 72 zu Parion.

Die Vorderseite stellt das Bildnis des Königs dar, das während der ersten Regierungsjahre, wie unter den ersten Königen des Pontos, in realistischer Manier ausgeführt ist, von der Eroberung von Per-

gamon ab jedoch stark verjüngt und idealisiert erscheint. Irgend ein hellenischer Künstler hat um diese Zeit in Anlehnung an die pergamenische Bildhauerschule für Mithradates einen wenn auch etwas conventionellen und theatralischen, aber doch recht bemerkenswerten Typus geschaffen; das von Schönheit und Geist strahlende Haupt ist von langen, im Winde flatternden Locken umgeben. Vielleicht liegt eine Reminiscenz an eine Reiterstatue vor, jedenfalls aber haben wir hier das letzte Meisterstück der griechischen Stempelschneiderkunst.

Auf den Tetradrachmen der ersten Regierungsperiode weist die Rückseite den Pegasus auf, das Pferd, das aus dem Blute der Gorgo entsprang, als sie Perseus, der sagenhafte Stammvater der Perser, getötet hatte. Dieser Typus schliefst sich eng an den des Mithradates Philopator an, Perseus den Kopf der Gorgo emporhaltend. Zu dieser Hauptfigur gesellte sich ein aus Stern und Halbmond zusammengesetztes Symbol, welches das eigentliche Wappen der Mithradatiden war und auf sämtlichen Münzen der Dynastie seit Mithradates II. auftritt.[1]) Die selbstredend auf Griechisch abgefafste Umschrift heifst einfach „des Königs Mithradates Eupator". Vom Jahre 96 ab wird der Pegasus mit einem Kranze von blühendem Epheu umrankt, welches bakchische Symbol als eine Anspielung auf den zweiten Beinamen des Königs (Dionysos) gedeutet werden konnte, sicher aber eine Anlehnung an die damals in Vorderasien vielverbreiteten Kistophoren war, die von dem Münzverbande der wichtigsten Städte des ehemaligen pergamenischen Königreiches geprägt wurden. Nach der Eroberung von Vorderasien verdrängt der der Artemis geheiligte Hirsch, den wir schon früher auf Drachmen und Goldstateren finden, den Pegasus auf den zu Pergamon geprägten Tetradrachmen, und nach der Rückkehr in den Pontos wurde dieser Typus von Mithradates, der ihn als leidenschaftlicher Jäger bevorzugen mochte, auf allen Stücken endgültig beibehalten.

Die Münzen der ersten Könige des Pontos weisen keinerlei Zeitangaben auf, nicht einmal das in Kappadokien stets angeführte Regierungsjahr. Mithradates Eupator nun befolgte das bereits von den Parther- und Bithynerkönigen zum Muster genommene Verfahren der Seleukiden und bezeichnete vom Jahre 96 ab auf seinen Münzen das Jahr der Ausgabe. Der Ausgangspunkt der Ära, die

1) Den Sonnen- und Mondkultus bei den Persern bestätigen Herodot I, 131; VII, 37; Nikolaos von Damaskus, fr. 66, c. 31 u. a. m. Ursprünglich scheint das Symbol Stern und Halbmond, das aus Ägypten stammt, den Mond im Vollglanze und im letzten Viertel bezeichnet zu haben. Dieses Symbol begleitet mitunter Darstellungen des Mithra und des Ormuzd: Chabouillet, *Pierres gravées du cabinet de France,* Nr. 1031 (Achat), u. a.

dieser Berechnung zu Grunde lag, war, wie uns die bosporanischen Münzen der Kaiserzeit beweisen, die Herbstnachtgleiche des Jahres 297 vor Christi Geburt. Da diese Jahresberechnung mit der auf den bithynischen Tetradrachmen seit Nikomedes Epiphanes übereinstimmt, so ist diese angeblich pontische Ära weiter nichts als die von Mithradates entlehnte bithynische, deren Einführung im Pontos durch die Nachbarschaft der beiden Staaten und durch politische und Handelsrücksichten leicht erklärlich erscheint; da überdies das uns unbekannte Ereignis, das den Anstofs zu dieser Berechnung bot, ungefähr mit der ersten Eroberung des Mithradates Ktistes zusammenfällt, dürfte es wohl nicht schwer gehalten haben, diese Entlehnung für nationales Eigentum gelten zu lassen.

Die Münzen des Mithradates gewähren uns auch noch einige Aufschlüsse über den offiziellen Kalender des Königreiches. Bis zur Zeit des Gregor von Nazianz war bei den Kappadokern ein Kalender persischen Ursprungs im Gebrauch, der in seiner ältesten Form das Jahr in zwölf Monate von je dreifsig Tagen teilte, wozu fünf oder sechs Schalttage kamen. Diesen Kalender traf Mithradates jedenfalls im Innern seines Landes, während die griechischen Küstenstädte ihre heimatliche Jahreseinteilung beibehalten oder den makedonischen Kalender angenommen hatten, der in Asien, wo ihn vornehmlich die Seleukiden und Arsakiden eingeführt hatten, bei weitem der verbreitetste war; ihm hat sich denn auch Mithradates, wenigstens was seine Münzen betrifft, angeschlossen. Das syrisch-makedonische Jahr war bekanntlich ein lunisolares Jahr, das mit dem der Herbsttagundnachtgleiche zunächst liegenden Neumond begann und zwölf Monate von abwechselnd 29 und 30 Tagen umfafste. Die Übereinstimmung mit dem Lauf der Jahreszeiten wurde durch regelmäfsiges Einschalten eines dreizehnten Monats hergestellt, und zwar entweder nach dem alten Oktaëteriden-System oder nach dem 19jährigen Cyklus des Meton. Im Anschlufs an das Streben nach Genauigkeit, das die athenischen und arsakidischen Münzen auszeichnete, liefs Mithradates aufser dem Jahre noch den Monat der Ausgabe verzeichnen, und der Anführung des dreizehnten Monats auf einem bis jetzt einzigen Stücke ist es zu verdanken, dafs wir den lunisolaren Charakter des neuen pontischen Kalenderjahres mit Sicherheit bestimmen können. Dies Kalenderjahr sollte übrigens, gleichwie die Zeitrechnung, im bosporanischen Königreiche vier Jahrhunderte lang in Kraft bleiben. [1])

1) Über die Münzprägung des Mithradates vgl. man meine *Trois royaumes de l'Asie Mineure* und Anhang 3 am Schlusse dieses Werkes; zur Kalender-

Es bleibt uns noch übrig, die Heeresorganisation, welche die Grundlage des Staatsgebäudes bildete, des Näheren zu beleuchten. Die ersten Könige des Pontos hatten ihr Heer fast ausschliefslich aus fremden, erst galatischen,[1]) später griechischen Söldnern gebildet. Der Eintritt der Galater in die römische Klientel und der dem Pharnakes im Jahre 179 aufgedrängte Vertrag verschlofs indessen Galatien den pontischen Werbern.[2]) Unter Mithradates Euergetes hob Dorylaos Taktikos Leute in Thrakien und Griechenland aus, besonders aber auf der damals unabhängigen Insel Kreta, die infolge der unaufhörlichen Fehden ihrer Städte die Pflanzstätte und Übungsschule der Berufssoldaten war.[3]) Griechenland war auch der erste Bezugsort der Heere des Mithradates Eupator, dessen Feldherr Diophantos die Krim mit sechstausend griechischen Hopliten eroberte. Die Zahl der griechischen Söldner war indes beschränkt und wurde mit jedem Tage geringer, da sich auch hier wie in Galatien der Einflufs und die vorbeugende Scheelsucht Roms fühlbar machte. Zum Glücke aber eröffneten dem Mithradates die Siege aus seiner ersten Regierungsperiode einen neuen und unerschöpflichen Soldatenmarkt, nämlich das Nord- und Westgebiet des Pontos Euxeinos, vom Kaukasus bis zum Balkan, dessen Völkerstämme, Skythen, Sarmaten (Iazyger und Königssarmaten), Bastarner, Kelten, Thraker, nunmehr die Hauptmasse der Streiter stellten. Mehrere dieser Barbarenkontingente bekundeten hervorragende kriegerische Fähigkeiten; die Sarmaten, die Vorläufer der heutigen Kosaken, waren vortreffliche Reiter, die Bastarner tüchtige und kräftige Fufstruppen.[4]) Aber, wie das bei Söldnerheeren der Fall zu sein pflegt,

frage meinen Aufsatz: *La monnaie et le calendrier* in der *Revue Archéologique* 1887; zum kappadokischen Kalender: Fréret, *Sur l'année vague cappadocienne* (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions* XIX, 35); Ideler, *Lehrbuch der Chronologie* I, 441; Benfey u. Stern, *Monatsnamen*, p. 77; Gutschmid, *Das iranische Jahr* (*Ber. der Sächs. Ges. der Wiss.*, 1862). Da die Monatsnamen z. B. im *Hemerologon* von Florenz mit denen des Parsikalenders und nicht mit denen der Achaimeniden übereinstimmen, so hat man daraus, meines Erachtens ohne hinreichenden Grund, folgern wollen, der persische Kalender sei erst in Kappadokien durch die erste Sassanideneroberung im dritten Jahrhundert eingeführt worden.

1) Galatische Söldner: Apollonios, F. H. G. IV, 312; Eusebios I, 251, 23, Schoene, u. s. w.

2) Polybios, fr. XXVI, 6.

3) Strabon X, 4, 10.

4) Die vollständigste Aufzählung der Hülfstruppen des Mithradates gibt Appian, *Mith.* 69 (cf. ebenf. c. 15), doch erregen manche Namen Anstofs. Diese Liste ist folgende: Chalyber, Armenier (damit sind die aus Kleinarmenien gemeint), Skythen, Taurier, Achaier (?), Heniocher (?), Leukosyrer, Anwohner des Thermodon (!), königliche Sarmaten und Iazyger, Korallier, Thraker „vom Istros, dem Rhodopos und dem Haimos", endlich Bastarner, *τὸ ἀλκιμώτατον αὐτῶν γένος*. Das Seltsamste an dieser Aufzählung ist, wenn es heifst, diese

ihre Treue reichte nicht weiter als die Geldmittel ihres Lohnherrn, und wir werden sehen, wie im Jahre 71 die thrakischen Söldner nach der Flucht des Mithradates ohne Weiteres in römische Dienste traten und dann im Jahre 67 zu ihrem ersten Führer zurückkehrten.[1])

Als ein Hauptverdienst ist es dem Mithradates anzurechnen, dafs er neben diesem Söldnerheere zuerst aus seinen eigenen Unterthanen ein wahrhaft nationales Heer bildete; hier finden wir Kappadoker, Paphlagoner, Armenier, Chalyber, Tibarener, Kolcher, Bosporaner, die eher im Vasallen- als Unterthanenverhältnisse stehenden maiotischen Stämme, Skythen und Taurier der Krim und Asianer jeglichen Ursprungs, die während des ersten Römerkrieges in den neueroberten Ländern haufenweise ausgehoben wurden. Die Schöpfung dieses Nationalheeres vollzog sich binnen etwa zehn Jahren, denn schon im Jahre 99 konnte Mithradates, ohne die transeuxeinischen Kontingente in Anspruch zu nehmen, an der Spitze von 80 000 Mann in Kappadokien einrücken.[2]) Das von Mithradates im Jahre 68 für seinen Bundesgenossen Tigranes befolgte Verfahren kann uns füglich über die Art und Weise der Aushebung belehren. Streng genommen war die Verpflichtung zum Kriegsdienste eine allgemeine, aber nur die körperlich brauchbaren Rekruten wurden wirklich ausgehoben,[3]) und zwar wurden später auf Grund langjähriger Erfahrung die zur Tauglichkeit erforderlichen Bedingungen mehr und mehr verschärft.

Zu diesen beiden Bestandteilen der mithradatischen Heere, Unterthanen und Söldner, gesellte sich noch ein dritter, der gegen Ende seiner Regierung, wenn nicht an Zahl, so doch an Kriegstüchtigkeit den ersten Rang einnahm, nämlich die italischen Überläufer und römischen Emigrierten. Waren sie bereits zahlreich in dem Heere vertreten, das bei Chaironeia kämpfte, so vermehrte sich ihre Zahl noch bedeutend nach dem Frieden von Dardanos durch alle infolge der Proskriptionen des Sulla flüchtigen Demokraten, und schliefslich bildeten sie ein ganzes Armeecorps. Diese Elitetruppe genofs bei dem übrigen Heere ein so hohes Ansehen und solche Bewunderung, dafs im Jahre 66, als das Gerücht ging, Mithradates sei gewillt mit Rom Frieden zu schliefsen und zu diesem Zwecke

---

Völker kommen zu „den früheren Streitkräften des Mithradates“ (*τοσαῦτα ... ἐπὶ τοῖς προτέροις αὐτῷ ... προσεγίγνετο*). Man mufs sich da fragen, welches diese „früheren“ Streitkräfte gewesen sein können. Es bleiben aufser dieser Aufzählung nur noch übrig die Kelten, Paphlagoner, Kolcher und Tibarener!

1) Dion XXXVI, 11.

2) Justinus XXXVIII, 1.

3) Appian, *Mith.* 87.



die Überläufer und Geflüchteten auszuliefern, das ganze Heer sich aufzulösen drohte.[1])

Das Söldnerheer wurde gröſstenteils im letzten Augenblicke, kurz vor der Kriegserklärung ausgehoben; nähere Bestimmungen darüber waren wahrscheinlich durch Verträge mit den befreundeten Völkern festgesetzt. Der Kern des Volksheeres hingegen blieb ständig unter den Waffen. Während der übrigens wenig zahlreichen Friedensjahre weilten diese Truppen in groſsen Lagern, wo sie unter Aufsicht des Königs und seiner griechischen und römischen Vertrauensleute[2]) eingeübt und in Übung erhalten wurden; auch waren für die festen Städte der Küste und des Innern sowohl als für die Bollwerke, welche das Reich rings umgürteten, Besatzungen erforderlich. Dergleichen Bollwerke waren z. B. Pimolisa am untern Halys, an der Schwelle des unabhängigen Paphlagonien, Mithradation an der Grenze der Trokmer, Kamisa in der Nähe der Quellen des Halys und, dicht an der kappadokischen Grenze, Kainon-Chorion (Neuburg), ein wahres Adlernest, das in uneinnehmbarer Lage, 35 Kilometer von Kabeira entfernt, an der Grenze von Kleinarmenien lag. Nach Erwerbung dieser Provinz wurden in derselben bekanntlich zahlreiche Gazophylakien errichtet, deren einzelne, wie Hydara, Basgoedariza, Sinoreia, Dasteira, von groſser strategischer Wichtigkeit waren. Einzelne Festungen schlieſslich lagen im Innern des Landes zerstreut, so Kizari am See Stiphane, Sagylion in Phazemonitis, Dadasa bei Zela u. a. m.[3])

Im Felde umfaſste das Heer drei Waffengattungen, Fuſstruppen, Reiterei und Sichelwagen. Nachstehende Ziffern, die natürlich nicht einwandfrei sind, vermögen einen annähernden Begriff von der Stärke der Heere und dem Verhältnisse der drei Waffengattungen zu einander zu geben. Das Heer, welches im Jahre 99 in Kappadokien einrückte, umfaſste 80000 Mann Fuſstruppen, 10000 Pferde und eine Anzahl Sichelwagen, welche Justinus in lächerlicher Übertreibung auf 600 angibt.[4]) Im Jahre 88 zieht Mithradates mit 260000 Fuſsgängern, 50000 Reitern und 130 Sichelwagen zu Felde.[5]) Das Heer des Ariarathes und Taxiles im Jahre 87 umfaſste

1) Appian, *Mith.* 98.
2) Justinus XXXVIII, 4.
3) Über alle diese Festungen vgl. Strabon XII, 3, 31; 37; 38—40. Über Dadasa, Dion XXXVI, 14.
4) Justinus XXXVIII, 1.
5) Appian, *Mith.* 17. Auſser den 250 000 angeführten Fuſsgängern müssen etwa 10 000 Mann für die Phalanx gerechnet werden. Bei den 50 000 Reitern sind die 10 000 des Ariarathes einbegriffen.

100 000 Fuſsgänger, 10 000 Pferde, 90 Sichelwagen.[1]) Im folgenden Jahre führte Dorylaos 80 000 Mann, worunter 10 000 Reiter und 70 Sichelwagen[2]) nach Böotien. Im Jahre 73 beginnt Mithradates den Krieg mit 120 000 Mann Fuſstruppen, 16 000 Pferden und 100 Wagen, wie Plutarch berichtet, Memnon zählt 150 000 Mann Fuſstruppen, 12 000 Pferde und 120 Sichelwagen.[3]) Das Jahr darauf vermochte er nur noch 40 000 Mann Fuſstruppen und 4000 — nach andern Angaben 8000 — Pferde aufzubringen.[4]) Bei seinem letzten Feldzuge im Jahre 66 endlich hatte er nur noch 30 000 Fuſsgänger und 2000 bis 3000 Pferde.[5]) Aus der Gesamtheit dieser Zahlen ergibt sich, daſs das Verhältnis der Infanterie zur Kavallerie zwischen dem fünffachen und zehnfachen schwankte und daſs ein Sichelwagen auf 1000 bis 2000 Mann Fuſsvolk kam. Die Reiterei war demnach viel zahlreicher vertreten als im römischen Heere, wo sie selbst unter Hinzurechnung der Hülfstruppen selten $^1/_{10}$ der Fuſsgänger betrug und oft weit hinter diesem Verhältnis zurückblieb.

In Bezug auf Bewaffnung zerfiel das Fuſsvolk in Linie, die zum Nahkampf bestimmt war, und Schützen für den Kampf aus der Ferne. Die Linie selber umfaſste die Schwerbewaffneten (Hopliten) und die leichten Truppen verschiedenster Gattung. Erstere waren ursprünglich wenig zahlreich und bestanden ausschlieſslich aus griechischen Söldnern, die nach dem Vorbilde der makedonischen Phalanx ausgerüstet waren und auch deren Namen führten. Daraus läſst sich schlieſsen, daſs die Bewaffnung auch die gleiche war, d. h. sie führten das kurze hellenische Schwert und die 16 Fuſs lange Lanze oder Sarissa; ihre Schutzwaffen waren Helm, Brustpanzer, Beinschienen und runder Metallschild. Der Rest des einheimischen sowohl als fremden Fuſsvolks hatte wahrscheinlich die volkstümliche Bewaffnung der einzelnen Stämme beibehalten. Wir können uns also wohl die Kappadoker und Paphlagoner des mithradatischen Heeres ähnlich vorstellen wie zur Zeit des Xerxes, nämlich mit einem kleinen Weidenschilde, einem kurzen Speer, einem Dolch und Wurfspieſsen; als Fuſsbekleidung trugen sie bis an die Kniee reichende Gamaschen, auf dem Kopfe einen Lederhelm in Form einer Tiara, auf dem ein Roſsschweif wehte.[6]) Ähnlich hatten wohl

1) Plutarch, *Sulla* 15.

2) Appian, *Mith.* 49 (die Zahl 80 000 bestätigt Plutarch, *Sulla* 20). Die Wagen nach Licianus.

3) Memnon, c. 38; Plutarch, *Luc.* 7.

4) Appian, *Mith.* 78; Memnon, c. 43.

5) Appian, *Mith.* 97 (3000 Pferde); Plut., *Pomp.* 32 (2000).

6) Herodot VII, 72. Über den Lederhelm (Herodot spricht von einem

die Kolcher ihre Helme aus Weidengeflecht, ihre kleinen rindsledernen Schilde, ihre Lanzen und Messer, die Thraker ihre Wurfspieſse, ihre Tartschen und kleinen Dolche beibehalten[1]) und was dergleichen mehr war. Auch in Bezug auf Bekleidung herrschte dieselbe Mannigfaltigkeit. Plutarch berichtet, wahrscheinlich nach Sulla, den seltsamen, schreckenerregenden Eindruck, den auf die Römer der Anblick dieses gold- und silberstrotzenden Heeres bewirkte, mit seinen skythischen und medischen Waffenröcken, deren grelle Farbe und barbarischer Schmuck hell im Lichte der Sonne glitzerte.[2]) Weniger Vergoldung und etwas mehr Eisen hätte indes bessere Dienste geleistet. Die Schutzwaffen insbesondere waren von lächerlicher Unzulänglichkeit; auſser der Phalanx scheint nur noch ein Elitecorps mit dem kleinen ehernen Schilde bewehrt gewesen zu sein, nämlich die nach makedonischem Muster genannten Chalkaspiden, die wahrscheinlich den alten Peltasten entsprachen. Auf Grund der im ersten Römerkriege gewonnenen Erfahrungen schien eine allgemeine Reform unumgänglich geboten, und so wurde die gesamte Linie nach römischem Muster ausgerüstet und erhielt das spanische Schwert nebst dem starken viereckigen Schild des Legionssoldaten. Zur Bestreitung der hierdurch erwachsenen Kosten wurde das Geld verwandt, das man bis dahin für kostbare Gewänder ausgegeben hatte, die ja doch nur ein weiteres Beutestück für den Feind waren.[3]) Wahrscheinlich wurde damals vollständig auf die makedonische Sarissa und die tiefe Aufstellung der Phalanx verzichtet, welche sich zwar gegen ungeordnete Barbarenhaufen bewährt hatte, gegenüber der leichtbeweglichen Taktik der Legionen aber minderwertig erscheinen muſste; Bewaffnung, Einübung und Anordnung des regulären Fuſsvolkes entlehnte demnach Mithradates seinen Siegern.[4])

Auſser der Linie haben wir noch die Schützen zu erwähnen, und zwar Speerwerfer, Schleuderer und Bogenschützen. Mitunter bildeten sie wohl, wie im Feldzuge gegen Pompeius, wo Mithradates keine europäischen Hülfstruppen mehr besaſs, den Hauptbestandteil des Fuſsvolkes. Wahrsager hatten dem Könige in seiner Jugend prophezeit, er werde einst durch leichte Truppen zu hoher Macht gelangen,[5]) und die Prophezeiung ging auch in Erfüllung. Die

---

„Helm aus Flechtwerk") Xenophon, *Anab.* V, 4, 13. Vgl. die ähnliche Bewaffnung der Driler, *Anab.* V, 2, 22.

1) Herodot VII, 79 u. 75.
2) Plutarch, *Sulla* 16.
3) Plutarch, *Luc.* 7.
4) Appian, *Mith.* 108.
5) Plut., *Quaest. conviv.* I, 6, 2.

Bogenschützen zu Fuſse, welche vorzugsweise in Kleinarmenien ausgehoben wurden,[1]) zeichneten sich zu Land und See durch Geschick und Tapferkeit aus. Die Tragweite ihrer vortrefflich gearbeiteten Bogen überstieg 180 Meter.[2]) Bei Orchomenos und Nikopolis fochten sie mit Löwenmut, und Sulla schätzte ihre Fähigkeiten in so hohem Maſse, daſs er im Frieden von Dardanos ausbedang, die von Mithradates zu liefernden Schiffe sollten mit ihren Schützen bemannt sein. Das übrige Fuſsvolk endlich zählte wohl einige glorreiche Tage, wo es im Schutze von Mauern oder in der Begeisterung für einen geliebten Führer focht, aber einer dauernden Anstrengung war es nicht gewachsen und konnte es in freiem Felde nie mit gut geführten Legionstruppen aufnehmen; dazu war es leicht einer plötzlichen Panik zugänglich und stand unter dem Banne der den orientalischen Rassen eigenen abergläubischen Entmutigung.

Die Hauptstärke der mithradatischen Heere lag in ihrer Reiterei. Wir haben schon gesehen, daſs deren Stärke verhältnismäſsig sehr bedeutend war, und hier kam die Tüchtigkeit der Leute ihrem Zahlenwerte gleich, besonders als im Zwischenraum zwischen den beiden Römerkriegen das Pferdematerial erheblich verbessert worden war. Die Reiterei wurde aus allen Teilen des Reiches bezogen, vornehmlich aber aus Kleinarmenien und aus den Barbarenstämmen zwischen Donau und Tanais, welche ihr Leben zu Pferde verbrachten. Zum Angriff führten sie Lanze und Schwert, Skythen und Sarmaten bedienten sich auſserdem noch des Bogens und trugen als Verteidigungswaffen einen Helm, einen rindsledernen Brustpanzer und den bei fast allen Barbarenstämmen gebräuchlichen, mit rohem Rindsfell überzogenen, leichten, viereckigen Schild aus Weidengeflecht, welcher „Gerrhon“ genannt wurde.[3]) Die unter dem Namen Kataphrakten bekannten schweren Reiter, die bei den Armeniern, Parthern und Albanern jener Zeit erwähnt werden und bei welchen Roſs und Reiter ganz mit Eisenschuppen bedeckt waren, scheint Mithradates nicht verwandt zu haben.

Im ersten Römerkriege ging die pontische Reiterei meist in Massenangriffen vor, deren Wirkung allerdings eine mächtige war, vorausgesetzt daſs die Bodenbeschaffenheit sich zum Ritte eignete. In späteren Kriegen vermieden die Römer geflissentlich, es in flachem Gelände mit der pontischen Reiterei, deren Überlegenheit sie an-

1) Kleinarmenische Bogenschützen: *Totius orbis descriptio* 43 (Geog. min. II, 522).
2) Strabon XIV, 1, 23.
3) Strabon VII, 3, 17.

erkannten, aufzunehmen. Die Reiter mufsten demnach ihre Thätigkeit auf Vorpostendienst, Beunruhigung des Feindes und Abfangen seiner Proviantkolonnen beschränken. Im armenischen Feldzuge werden wir ferner sehen, wie Mithradates sich die Taktik des plötzlichen Angriffs in kleinen Scharen aneignete, welche sich scheinbar zur Flucht wenden, um dann unversehens wieder zum Angriff heranzustürmen. Die Erfindung dieser Taktik, welche gewöhnlich den Parthern zugeschrieben wird, dürfte vielleicht das Verdienst des Mithradates sein.

Die Sichelwagen im Heere des Mithradates waren ein Familienvermächtnis. Diese von dem alten Streitwagen, dem Vorläufer der Reiterei, grundverschiedenen Gefährte waren durchaus persischen Ursprungs. Xenophon nennt Kyros als deren Erfinder. Jedenfalls verblieben die Sichelwagen bei den Achaimeniden in stetigem Gebrauch bis zum Ende der Dynastie und wurden später von Antiochos dem Grofsen wieder zu Ehren gebracht. Der persische Wagen, von dem allein wir eine genaue Beschreibung besitzen und der wahrscheinlich den von Antiochos und Mithradates verwandten Fuhrwerken zum Muster gedient hat, war ein kurzer zweirädriger Karren mit langen und breiten Achsen, welche wie die Räder ungemein fest gebaut sein mufsten. Der Sitzbock bildete eine Art Schilderhaus aus dicken Brettern, das den Führer bis auf Ellbogenhöhe einschlofs; dazu war er von Kopf bis zu Fufs gepanzert und nur die Augen blieben frei. Die Pferde, vier an der Zahl, waren neben einander eingespannt und ebenfalls eisenbepanzert. Die beiden Achsenenden an der Aufsenseite der Naben trugen zwei geradeausstehende, zwei Ellen lange Sensen, andere waren unter den Achsen befestigt, die Spitze dem Boden zugekehrt. Nach Curtius' Beschreibung starrten auch die Enden der Deichsel, des Joches, ja selbst die Aufsenseite der Speichen von Eisenspitzen; bei den Wagen des Antiochos sollen die Deichselspitzen zehn Ellen lang gewesen sein.[1])

Wenn diese Fuhrwerke auf ebenem Gelände dichtgeschart in gestrecktem Laufe dahinsausten, mähten sie im eigentlichen Sinne des Wortes alles nieder und riefen einen ihre Wirkung noch übersteigenden Schrecken hervor. Wenn Arme und Beine nur so in der Luft umherflogen, fafste die jungen, unerfahrenen Krieger, wie es

1) Beschreibung des Sichelwagens: Xenophon, *Kyrop.* VI, 1, 29; 2, 17; Livius XXXVIII, 41, 5; Curtius IV, 35, 5. Über die persischen Wagen aufserdem Xen., *Anab.* I, 7, 10—11; Pseudo-Xen., *Kyrop.* VIII, 8, 24, der ihren Rückgang im vierten Jahrhundert konstatiert, besonders infolge der Unerfahrenheit und Feigheit ihrer Lenker. Über die Wagen des Antiochos vgl. man, aufser Livius, Appian, *Syr.* 32—33; Gellius V, 5.



z. B. die Bithynier beim Amnias waren, bleiches Entsetzen. Aber die Römer hatten seit der Schlacht bei Magnesia gelernt, diese Mordwerkzeuge, welche, wie die Elephanten, gefährlicher aussahen als sie in Wirklichkeit waren, unschädlich zu machen. Wo es an natürlichen Hindernissen gebrach, deckte man sich durch Pfähle und Gräben; beim Vordringen zum Angriff versahen sich die Legionssoldaten mit sogenannten „tribuli“, vierfachen Pfählen, welche in X-Form verbunden waren; beim Herannahen des Wagensturmes wurden diese Pfähle mit drei Enden in der Erde befestigt, während das vierte dem Feinde zugekehrt war. Hinter dieser improvisierten Pfahlmauer schleuderten die Soldaten ihre Speere und Steine und erhoben ein betäubendes Geschrei, wodurch die Gespanne scheu wurden und, nach rückwärts gewandt, Verwirrung in den eigenen Reihen anrichteten. Weder zu Chaironeia noch zu Orchomenos entsprachen die Sichelwagen ihrem alten Rufe. In den letzten Feldzügen des Mithradates finden wir sie überhaupt nicht erwähnt, aber sie erscheinen aufs neue im Heere seines Sohnes Pharnakes, der bei der Schlacht von Zela in unglaublicher Tollkühnheit seine Wagen über einen Hohlweg hinüber gegen die Anhöhe anstürmen liefs, auf der die Kohorten des Caesar standen! Zur Zeit des Alexander Severus ward bei der Wiederherstellung des Achaimenidenreiches und seiner Bräuche auch der Sichelwagen nicht vergessen. Das war das letzte Auftreten dieses Kriegswerkzeuges, dessen Hinfälligkeit schon längst zur Genüge erkannt war.[1])

Aufser diesen drei für das Gefecht bestimmten Waffengattungen umfafste das Heer des Mithradates noch ein zahlreiches Hülfspersonal, welches nach gewissen Angaben die Kopfzahl verdoppelte. Es waren dies vor allem die mit dem Brückenbau und der Wegeverbesserung betrauten Pionniere, Führer und Träger, Ärzte, Krankenwärter, Münzbeamte, Offiziersklaven und endlich Kaufleute, die sich mit der Verproviantierung des Heeres befafsten.[2]) So zahlreich indessen dies Personal auch sein mochte, der Dienst, für den es angeblich bestimmt war, liefs ungemein viel zu wünschen übrig. Der Trofs, und besonders das Gepäck der höheren Offiziere, sperrte die Strafsen mit nimmer endenden Maultier- und Kamelzügen, welche die Zu-

---

1) Verwendung der *tribuli:* Vegetius III, 24. Wagen des Mithradates: Sallust, fr. III, 12, und die bereits erwähnten Texte des Appian, Plutarch u. s. w. Wagen des Pharnakes: *Bell. alex.* 75. Wagen der Sassaniden: Lamprid, *Alex. Severus* 55—56 (die Zahl 1800 für die Wagen, sowie diese Quelle überhaupt, ist stark phantastisch angehaucht).

2) Appian, *Mith.* 69 (ὁδοποιοί, σκευοφόροι, ἔμποροι). Nach dieser Stelle zählte das Heer vom Jahre 73 150 000 *Streiter;* etwas weiter (*Mith.* 72) wird es auf 300 000 Mann geschätzt.

behör des im Felde so unnützen, ja schädlichen orientalischen Prunks einherschleppten. Auch die Verproviantierung brachte es nie zu nennenswerten Erfolgen; mitunter wurden Lebensmittel in ungeheuren Massen angesammelt — so wurden z. B. im Jahre 73 zwei Millionen Getreidemedimnen aufgestapelt —, aber diese Vorräte wufste man weder zu verteilen noch zu verwalten; das Heer war an seine Magazine gefesselt, und sobald es sich von der Küste entfernte, oder wenn die Ankunft der Proviantschiffe durch die rauhe Jahreszeit verzögert wurde, brachen Mangel und Hungersnot aus. Was schliefslich die Pflege der Verwundeten und Kranken betrifft, brauchen wir nur darauf hinzuweisen, dafs Mithradates zu wiederholten Malen genötigt war, seine Kranken im Stiche zu lassen und seine Verwundeten zu töten.

Kriegsmaschinen führte das Heer im Felde nicht mit sich, ein Belagerungspark wurde bei Bedarf jeweilig im Laufe des Feldzuges zusammengestellt, ja die Belagerungsmaschinen wurden oft kurz vor der Belagerung erst erbaut. Die berühmtesten Ingenieure des Mithradates waren der Thessalier Nikonidas und Kallimachos von Amisos. Die zur Belagerung in Anwendung gebrachten Werkzeuge waren äufserst mannigfacher Art, und im Laufe der einschlägigen Berichte finden wir alle alten und neuen Erfindungen der griechischen Poliorketik aufgezählt, nämlich Erdaufwürfe, Minen, bewegliche Türme, Helepolen, Sambyken, Maschinen zum Einrennen der Mauern (Widder und Schutzdächer), Wurfmaschinen (Katapulte), Brandgeschosse. Nicht minder hoch entwickelt war die Verteidigungskunst; die Schilderung der Belagerung des Piräus hat uns bereits mit Archelaos' wunderbarer Erfindungsgabe bekannt gemacht, seinen Gegenminen, seinen alaunbestrichenen, feuersicheren Holztürmen u. s. w. Über die bewundernswerte Verteidigung von Amisos und Nisibis durch Kallimachos waren die Römer derart erbittert, dafs sie ihn, nachdem er in ihre Gewalt geraten war, nicht wie einen Kriegsgefangenen, sondern wie einen Verbrecher behandelten. Die griechischen Ingenieure fanden übrigens treffliche Mitwirkung bei den kappadokischen Soldaten und Arbeitern; das waren vorzügliche Erdarbeiter, welche beim Minengraben und Mauerbau mit bewundernswerter Schnelligkeit zu Werke gingen.

Wie das Heer, so war auch die nationale Marine eine Schöpfung des Mithradates, denn die Seemacht seines Vaters scheint noch recht unbedeutend gewesen zu sein. Mithradates Eupator machte die seinige in wenigen Jahren zur mächtigsten der Welt, wenigstens was deren Zahl betraf. Übrigens fanden sich alle zur Begründung

einer grofsen Seemacht erforderlichen Bedingungen in seinem Reiche vereinigt: vorzügliche Bauhölzer in Paphlagonien und Kolchis, Eisenerze im Paryadres, Hanf, Flachs und Theer an den Ufern des Phasis; dazu kam eine Bevölkerung von geborenen Seeleuten, geräumige Häfen und ausgedehnte Werften zu Amastris, Sinope, Amisos, von Pantikapaion und Theodosia ganz zu schweigen. Im Jahre 88 bereits konnte Mithradates 300 gedeckte Schiffe (Kataphrakten) und 100 zweirudrige Galeeren ohne Verdeck (Dikroten) flott machen.[1]) Im Jahre 73 war seine Flotte noch zahlreicher; sie umfafste 400 Trieren und Penteren, fast durchweg mit gepanzertem Schnabel und Bug und eine Unzahl von Transportschiffen und leichten Fahrzeugen, Pentekontoren, Kerkuren (Schiffe in Gestalt eines aufgerichteten Schweifes) u. s. w.[2])

Die ersten Geschwader waren etwas rasch gebaut worden und bei der innern Einrichtung der Schiffe hatte man allzusehr Bedacht genommen auf orientalischen Luxus und orientalische Prunksucht; viele Galeeren besafsen Bäder, prächtig ausgestattete Harems, purpur- und goldstrahlende Gemächer. Nach dem ersten Römerkriege wurde dieser kostspielige und überflüssige Luxus beseitigt, wogegen man in Bezug auf Material, Bewaffnung und Verproviantierung gröfsere Fürsorge walten liefs.[3]) Auf jedem Schiffe umfafste die Besatzung Ruderer zur Fortbewegung und Bogenschützen zum Kampfe, welche beide es weder an gutem Willen, noch an Mut fehlen liefsen, aber lange Zeit herrschte Mangel an guten Steuerleuten und erfahrenen Schiffsführern. Man mufste diese erst aus Phönizien und Ägypten, später von den kilikischen Piraten beziehen.[4])

Noch einige Worte über die Führung der Land- und Seeheere. Zu allen Zeiten waren die Mithradatiden ein Kriegergeschlecht gewesen, die keinen Oberbefehlshaber neben sich bestehen liefsen. Mithradates Eupator wich nicht von dieser dynastischen Überlieferung ab, und gleichsam als ob die einseitige Aufgabe nicht verwickelt genug gewesen wäre, war er aufser Oberbefehlshaber zu Lande noch Admiral. Er besafs alle Eigenschaften des Kriegers, Tapferkeit, Ausdauer, Kaltblütigkeit, und die Mehrzahl derjenigen des Organisators; dagegen war sein Feldherrntalent nur mäfsig. Wenn er auch Heerführer zweiten Ranges, wie Aquilius, Murena,

1) Appian, *Mith.* 17.
2) Memnon, c. 37. Cf. Appian, *Mith.* 119.
3) Plut., *Luc.* 7.
4) Appian, *Mith.* 13.

Cotta, Triarius schlug, so vermochte er sich jedoch ebensowenig wie seine Generäle auf offenem Felde mit dem Genie des Sulla, der Kühnheit des Lucullus oder dem methodischen Vorgehen des Pompeius zu messen.

Die ersten Heerführer des Königs waren zur Mehrzahl hellenische Abenteurer, mochten sie nun im Reiche des Mithradates oder in der Fremde geboren sein; schon Pharnakes und Mithradates Euergetes hatten solche Söldnerführer in ihren Diensten gehabt (Leokritos, Dorylaos). Das waren Männer, die sich am Studium der grofsen Vorbilder der Vergangenheit gebildet hatten und deren kunstgerechte Taktik einen letzten Ruhmesstrahl auf die Geschichte der hellenischen Kriegskunst wirft. Unter den Führern des Mithradates, deren verschiedene sich auch zur See hervorthaten, gab es hochbegabte Leute, so Archelaos, Neoptolemos, Diophantos und die Spezialisten Menandros von Laodikeia, ein Reiterführer, Kallimachos, ein Balistiker und Nikonidas, ein Ingenieur. Neben diesen Hellenen finden wir einige persische und armenische Namen, einen Kappadoker, Gordios; Alexandros, einen Paphlagonier; kilikische Piraten, Seleukos und Isidoros; die Eunuchen Dionysos und Bakchides u. s. w. Ungewifs ist die Herkunft des Taxiles,[1]) eines der besten Heerführer des Mithradates. In den letzten Feldzügen stellte der König an die Spitze seiner Heere und Flotten römische Emigranten, deren verschiedene seine Truppen in Friedenszeiten eingeübt hatten; doch rechtfertigten sie sein Vertrauen nur in geringem Mafse.

Im Allgemeinen waren bei Beginn des Feldzuges die Streitkräfte zu Lande in mehrere Heere eingeteilt, welche auf verschiedenen Kriegsschauplätzen thätig sein sollten; der König selber stand bei dem bedeutendsten Heere und behielt sich den Oberbefehl über dasselbe vor. In diesem Heere hatten die Sichelwagen und mitunter auch die Reiterei besondere Führer; im Jahre 88 stand die Phalanx unter dem Befehl des Kriegsministers; das gesamte übrige Fufsvolk befehligten zwei Oberbefehlshaber, so Archelaos und Neoptolemos im Jahre 88, Taxiles und Hermokrates im Jahre 73, Marius und Hermaios im Jahre 72, Taxiles und Diophantos im Jahre 71.[2]) Die gesonderten Armeen, welche getrennt operierten, waren entweder von einem oder zwei erfahrenen Generälen befehligt oder von einem königlichen Prinzen, dem man einen oder mehrere Berufs-

1) Später befehligte ein Taxiles das kleinarmenische Kontingent im Heere des Pompeius (Appian, *Bell. Civ.* II, 71); demnach ist vielleicht der Taxiles des Mithradates ein Armenier.

2) Appian, *Mith.* 41.



offiziere als Mentoren beigab. Über die Verteilung der Unterkommandos sind wir nur mangelhaft unterrichtet. In dem bei Chaironeia besiegten Heere bildete jedes nationale Kontingent eine gesonderte Heeresabteilung, wahrscheinlich unter der Führung eines Landsmannes; es gab indessen auch Abteilungen, die nach ihrer Bewaffnung zusammengestellt waren, wie die schon erwähnten Chalkaspiden. Später finden wir in der Infanterie die römische Einteilung in Kohorten, jede 600 Mann stark; diese waren ihrerseits wieder zu Brigaden gruppiert, deren jede ein gesondertes Lager inne hatte. Doch wurde die Einteilung nach Völkerschaften niemals völlig aufgegeben; so bildeten die zugewanderten Römer stets eine gesonderte Abteilung, und sicherlich liefsen sich die Kontingente der skythischen, maiotischen und ähnlicher Vasallen niemals in regelrechte Gliederungen einreihen. So blieb das Heer bis zu Ende ein getreues Bild der Monarchie, ein vielgestaltiges, aus den verschiedensten Elementen gebildetes Ganze, in dem der Zusammenhang und die geistige Einheit nur aufrecht erhalten wurde — und wie riesiger Anstrengungen bedurfte es dazu — durch die Allgewalt, die Allgegenwart und Allwissenheit des Königs.

DRITTES KAPITEL.

DIE HERRSCHER.[1])

Es erübrigt uns noch die Seele des Reiches, dessen Organismus wir im Einzelnen betrachtet haben, d. h. dessen König kennen zu lernen. Er steht im Mittelpunkte des Bildes, und so dürftig auch die auf ihn bezügliche Überlieferung sein mag, so vermögen wir doch diese grofse Gestalt des hellenischen Sultans noch in ihren Grundzügen zu erfassen.

Von Körper war er ein Riese. Auf dem Schlachtfelde überragt seine hünenhafte Gestalt das Gewoge der Kämpfenden und macht ihn zur Zielscheibe der Pfeile und Wurfspeere. Oft verwundet, selten krank, brachte ihn seine rüstige Natur immer wieder auf die Beine. Kraft und Gewandtheit entsprachen dem Wuchse. Pompeius

1) Eine Beschreibung des Mithradates finden wir blos bei Appian, *Mith.* 112; die ergänzenden Züge dieses Bildes sind aus den mannigfachsten Quellen zusammengetragen.



erstaunte über die riesigen Verhältnisse seiner Rüstungen,[1]) und die Panzer, welche Mithradates selber den Tempeln von Nemea und Delphi als Weihgeschenke gegeben hatte, riefen noch das Staunen der Nachwelt hervor. Als Kind übt er sich im Schleudern des Speeres auf einem wilden Hengste, der in vollem Laufe einherjagte; als Jüngling ereilt er im Laufe das rascheste Wild und erwürgt die wilden Tiere in seinen sehnigen Armen.[2]) Später ist er der erste Krieger seines Heeres, ein unermüdlicher Reiter, der mit Hülfe eingelegten Pferdewechsels tausend Stadien an einem Tage zurücklegt, ein erfahrener Rosselenker, der einen mit sechzehn Pferden bespannten Wagen zu führen versteht und in der Rennbahn mit berufsmäſsigen Wagenlenkern um die Palme streitet.[3]) Die harten Entbehrungen seiner Jugend, die Jagd, das beständige Leben im Freien, seine Gewohnheit, Arbeit und Entbehrung mit seinen Truppen zu teilen, sowohl im Kriege als in den Kriegsübungen des Friedens,[4]) alles das hat seine Natur gestählt und das Alter zieht wirkungslos an diesem knorrigen Stamme vorbei; als fast 70jähriger Greis schwingt er sich noch in voller Rüstung aufs Pferd, schleudert den Wurfspeer mit sicherer Hand und kämpft mit jugendlichem Ungestüm in der ersten Gefechtsreihe.[5]) Seiner Kraft entsprach auch seine Eſslust; er stand im Rufe einer der gröſsten Esser seiner Zeit und ein unerschütterlicher Trinker zu sein. In einem Gefräſsigkeitswettkampfe, den er einst veranstaltete, blieb er erster Sieger und selbst der Athlet Kalamodrys von Kyzikos vermochte nur den zweiten Preis zu erringen.[6]) Einige haben denn auch seinen Beinamen Dionysos auf diese Unmäſsigkeit zurückführen wollen, aber besser berichtete Autoren verwerfen diese Deutung.[7]) Dergleichen

---

1) *Τῶν ὅπλων τὸ μέγεθος . . . ἐθαύμασε*, sagt Plutarch, *Pomp.* 42. *Mithridates corpore ingenti perinde armatus:* Sallust, fr. II, 56 Kritz (= Quintilian VIII, 3, 82).

2) Justinus XXXVII, 2.

3) Sueton, *Nero* 24: *Aurigavit* (Nero) *quoque plurifariam, Olympiis vero etiam decemiugem, quamvis id ipsum in rege Mithridate carmine quodam suo reprehendisset, sed excussus cursu, etc.* Also 10 Pferde. Nach Appian lenkte Mithradates 16 Pferde; nach dem *De viris ill.* 76 nur 12. Über die Besiegung des Mithradates durch Alkaios von Sardes, der seinen Erfolg mit dem Leben büſste, s. m. Plut., *Pomp.* 37.

4) Justinus XXXVII, 4: *in campo . . . in exercitationibus . . . inter coaequales aut equo aut cursu aut viribus contendebat.*

5) Sallust, fr. V, 4 Kritz; Dion XXXV, 9. Er war damals 65 Jahre alt, nicht 70, wie diese beiden Texte angeben.

6) Nikolaos von Damaskus, fr. 78 Müller. Man vgl. ebenfalls Appian, *Mith.* 67; Aelian, *Hist. var.* I, 27.

7) Plutarch, *Quaest. sympos.* I, 6, 2. Nicht auf einen Vorfahren des Mithradates, sondern auf einen König des kimmerischen Bosporos bezieht sich die von Plutarch erzählte Anekdote (*Lykurg,* 12 Ende) über den König von Pontos

pantagruelische Leistungen lagen in der That nicht in der Gewohnheit des Mithradates; in der Regel erwies er sich ebenso enthaltsam als ausdauernd, und weder bei Tisch noch in der Liebe vermochte der Genufsmensch den Monarchen je zu beeinträchtigen.

Wenn sein Wuchs und seine Kraft den Orientalen imponierten, so besafs er andererseits auch die Himmelsgabe der Schönheit, welche ihm die Herzen der Griechen gewann. Auf dem riesigen Leibe safs ein länglich geformter, knochiger Kopf, dessen scharf ausgeprägte Züge mit ihrem lebensvollen, wenn auch etwas wilden Ausdruck, uns auf seinen ersten Münzen entgegentreten. Allerdings haben wir es hier nicht mit dem vollkommenen Ebenmafs des griechischen Profils zu thun, aber himmelweit ist die Verschiedenheit von den roh geformten Gesichtern der väterlichen Ahnen mit ihrem brutalen, fast tierischen Charakter! Hier ist der veredelnde Einflufs des Seleukidenblutes fühlbar. Ein leichter Backenbart umrahmt das Antlitz, das lange lockige Haar bedeckt die Stirne und verhüllt eine Narbe aus dem Kindesalter, die eine Verwundung durch Blitzschlag zurückgelassen hatte. Der halbgeöffnete Mund schickt sich zum Sprechen an, während der vorspringende Nasenflügel zu zucken scheint; die etwas dicke Lippe und das fleischige Kinn verraten Genufssucht, aber die ragende Braue, die gewölbte Stirn, das tiefliegende Auge, das in unheimlichem Feuer zu glühen scheint, alles dies vermählt sich zu einem einheitlichen Ganzen, das von Geist und Thatkraft strahlt und in welchem der Sultan hinter dem Krieger und Staatsmann verschwindet. Ein solches Antlitz durfte nicht altern. Während seine Vorfahren die Veränderungen, welche die Jahre in ihren Zügen bewirkt, auf ihren Bildern verzeichnen liefsen, rief Mithradates, sobald Alter und Sorgen in seinem Antlitze Furchen und Runzeln zu graben begannen, die Idealisierung zu Hülfe herbei. Wenige geschickte Striche, ein Windhauch im lockigen Haar genügten, um aus dem immer noch ähnlichen Bilde einen strahlenden, ewig jungen Dionyskopf zu machen, der für die Nachwelt das endgültige Bildnis des Königsgottes sein sollte.[1])

(*τινὰ τῶν Ποντικῶν βασιλέων*), der einen Koch aus Sparta kommen liefs, um die berühmte schwarze Suppe der Lakedaimonier zu kosten.

1) Über die Wandlungen in den Zügen des Mithradates auf den Münzen vgl. man die Tafel in meinen *Trois royaumes* (XI). Man kann nach einander drei Typen unterscheiden: 1. Realistisch gehaltenes Porträt, jung und schön, auf einem undatierten Tetradrachmon (bei Herrn Waddington und in der Madrider Sammlung), das vor das Jahr 96, d. h. vor das 36. Lebensjahr gehört (wiedergegeben auf dem Titelblatt des vorliegenden Werkes). 2. Realistisch gehaltenes Porträt, mit etwas ermüdeten Zügen: Tetradrachmen mit dem Pegasos aus den Jahren 96—85 (36.—47. Lebensjahr). Das merklich verjüngte



Intelligenz und Thatkraft, diese beiden Züge, welche im Antlitze des Mithradates vorherrschen, waren in der That auch seine Haupteigenschaften. Erstere vereinigte den Scharfsinn und die natürliche Schlauheit des Barbaren mit der allseitigen Wifsbegierde und Aneignungsfähigkeit des Gebildeten. Mit raschem, sicherem Blick schätzte er seine Gegner auf ihren Wert; er wufste wahre Gröfse von der falschen zu unterscheiden und zollte dem Verdienste, selbst bei seinem Feinde, rückhaltlose Anerkennung; so schmeichelte er dem Marius, beugte sich vor Sertorius, achtete Lucullus und erriet die Bedeutung des Pompeius.[1]) Selten täuscht er sich in der Wahl seiner Minister und Feldherren; irrt er aber, so betrügt sein Gefühl seinen Scharfblick. Seine politischen Pläne sind wohl ersonnen und reiflich erwogen. Verstellung, Nachgiebigkeit, Widerstand und energisches Handeln, alles geschieht zur rechten Zeit; aber, und das ist sein Hauptfehler, seine Pläne sind für die Macht, über die er verfügt, für den Mut der Leute, die ihm zu Gebote stehen, allzu kühn und allzu grofsartig angelegt. Wohlbewandert ist er auch in allen Verführungskünsten und weifs die Menschen von ihrer schwachen Seite zu fassen, mag diese nun Geldgier, Ehrgeiz oder Eitelkeit heifsen; Städte und Völker vermag er durch seine überzeugende Beredsamkeit, seine berechnete Freigebigkeit, sein hochherziges Vorgehen zu gewinnen, wobei er stets bedacht ist, ihre religiösen Bedenken zu schonen, in ihre Sitten sich einzuleben und ihre Wünsche zu teilen. In der Kunst Bündnisse zu flechten, Aufstände zu nähren und Verschwörungen zu durchkreuzen, ist ihm Niemand über. Obwohl er kein angeborenes Feldherrntalent besitzt, vermag er den hervorragendsten römischen Heerführern Stand zu halten. Als Organisator endlich stampft er Armeen aus dem Boden und besitzt die noch seltenere Fähigkeit, gewonnene Erfahrungen zur stetigen Verbesserung seiner militärischen Einrichtungen zu verwenden.

Wenn er sich schon durch seine geistige Begabung vorteilhaft vom Schlage der orientalischen Despoten abhebt, so grenzt seine Thätigkeit und Schaffenskraft vollends ans Wunderbare. Er ist vom Ernste seiner königlichen Pflicht tief durchdrungen, und auf dem

---

Bild auf den von Archelaos in Griechenland (88) geprägten Münzen nähert sich mehr dem ersten Typus. 3. Idealisiertes Porträt, völlig bartlos, wildbewegtes Haar: die Stücke sind zu Pergamon von 88—85 und im Pontos von 85—66 (vom 47. bis zum 66. Lebensjahre) geprägt.

1) Marius: Plutarch, *Marius* 31. Sertorius: Plut., *Sertorius* 24. Lucullus: Cicero, *Acad. pr.* II, 1, 3: *tantus imperator fuit* (Lucullus) *ut ille rex post Alexandrum maximus hunc a se maiorem ducem cognitum quam quemquam eorum quos legisset fateretur.* Pompeius: Cicero, *Pro lege Manilia*, XVI, 46.

Gipfel seiner Macht sind für ihn Feste und Haremsgenüsse bloſse Zerstreuungen. Er ist nicht nur die treibende Kraft der mächtigen Maschine, die er geschaffen, sondern überwacht auch deren Gang bis in die kleinsten Einzelheiten. An Kyros erinnert die Kenntnis aller in seinem Reiche geredeten Sprachen, an Caesar und Napoleon die blitzartige Schnelligkeit seiner Reisen. Die Berichte seiner Untergebenen genügen ihm nicht; alles will er selbst besichtigen und aus eigener Anschauung kennen. So bereist er unbekannt die Länder, nach deren Eroberung sein Sinn steht, so versteckt er sich unter einem Bette, um das Geheimnis einer Verschwörung zu durchdringen, so steigt er in den Schacht eines Bergwerks, um die Mitteilungen eines Verräters entgegenzunehmen. Als Feldherr und Krieger, als Seeführer und Matrose, als Richter, Priester, Pflanzer und Erbauer, überall ist er in seinem Element, und dabei findet er noch Muſse, Kunstsammlungen anzulegen, der Jagd und dem Gelage mit seinen Freunden zu fröhnen, mit den Schöngeistern Griechenlands zu philosophieren, Geschichtsbücher zu lesen, die Heilkunde theoretisch und praktisch zu erlernen, und an geliebte Frauen umfangreiche, glühende Liebesbriefe zu schreiben.

Noch gröſser aber als im Glück durch seine Schaffenskraft ist er im Unglück durch seine unbeugsame Energie. Gemeiner Art nur ist die Tapferkeit auf dem Schlachtfelde, oft ein tierisches Gefühl der Berauschung, und findet sich, wenn nur der Körper kräftig ist, bei manchen Geistern gewöhnlichsten Schlages; Mithradates besitzt die weit seltenere Tugend, unter den wiederholten Schicksalsschlägen den Mut nicht sinken zu lassen und aus Unglück und Widerwärtigkeit neue moralische Kraft zu schöpfen. So sahen wir, wie er in seiner Jugend den Mördern seines Vaters sein Leben und seine Krone entreiſst, und wir werden ihn ebenso wiederfinden im Greisenalter, wo er, besiegt und geächtet, sich vom tiefsten Sturze aufrafft, den Mut seiner Krieger und Verbündeten aufs neue anfacht, neue Heere schafft und Königreiche aufs neue erobert. Dreimal glaubt Rom ihn zu halten, und dreimal entrinnt er, um mit dem anschaulichen Bilde des römischen Geschichtschreibers zu reden, der Schlange gleich, die mit zertretenem Kopfe noch drohend den Schwanz emporreckt.[1])

---

1) Florus I, 40, 24: *omnia expertus, more anguium qui obtrito capite postremum cauda minantur.* Montesquieu (*Considérations* etc. ch. 5) hat das Bild modifiziert: „roi magnanime qui dans les adversités, tel qu'un lion qui regarde ses blessures, n'en était que plus indigné."



Mochte es nun ein im Charakter begründeter Optimismus oder ein abergläubisches Vertrauen auf seinen Stern sein, einerlei, eine derartige Zähigkeit ist nicht gemeinen Schlages. Rom fürchtete so sehr die moralische Kraft, das ermutigende Selbstvertrauen und den ansteckenden Heldenmut dieses Greises, daſs es ihn durch seine Spürhunde bis ins Innere Asiens und durch seine Legionen bis an den Fuſs des Kaukasus verfolgen lieſs, und wie einst bei Hannibal an einen endgültigen Erfolg, ja an einen Erfolg überhaupt so lange nicht glauben wollte, als Mithradates noch atmete. Und wirklich, in dem Augenblicke, wo man hätte glauben sollen, er sei vernichtet und zittere um sein Leben, da schmiedet er die am groſsartigsten angelegten Eroberungspläne, und wer konnte nach so häufigem und unerwartetem Schicksalswechsel sagen, daſs er sie nicht zu verwirklichen vermochte? Bis zum Ende bewahrte er so, nach vierzigjährigem verzweifeltem und erbarmungslosen Ringen, diesen gewaltigen Flug des Ehrgeizes, diesen unversöhnlichen Haſs, der ihn beinahe zum Genie stempelt, und als die Mutlosigkeit unwiderstehlich in den Reihen seines Heeres um sich greift, da richtet sich in ihrer Verlassenheit die riesenhafte Gestalt des Unbesiegten noch einmal drohend empor, Schande und Schmach weist er fernab und stirbt als König.

So ist Mithradates an Gröſse und Bedeutung weit mehr als ein Sultan, aber dennoch bildet der Sultan den Grundzug seines Wesens, mit seinen heftig auflodernden Zornesausbrüchen, seiner glühenden, ungezügelten Sinnlichkeit, die in plötzlicher Wallung ihre sofortige Befriedigung erheischt. Unbändig ist sein Stolz, und ihm, der alle Hindernisse beseitigt, scheint nichts unerreichbar. Könige selbst, die nicht im Purpur geboren, sind in seinen Augen Sklaven.[1]) Eines Nachts, zur Befriedigung einer Laune, macht er eine Flötenspielerin zur Königin und einen Bettler zum reichen Edelmann; eines Tages mordet er alle seine Schwestern und Gattinnen, um sie nicht in Feindeshand geraten zu sehen. Die Erfahrungen seiner Jugend, die wiederholten Anschläge auf sein Leben, erzeugen in ihm Mistrauen, Rachsucht und Grausamkeit, und, wie fast alle orientalischen Despoten, treibt er ein Spiel mit Leben und Blut seiner Unterthanen. Dolch und Gift sind die Lieblingswaffen seiner Politik, Lüge und Treulosigkeit sind ihm willkommene Mittel. Er ist der Henker seiner Familie und seines Adels, tötet eigenhändig seinen Sohn Ariarathes, läſst den Bithynier Sokrates ermorden, nachdem

1) *Ariobardianen ut servum respuit,* Licinianus p. 35 Bonn.

er ihn als Werkzeug benützt und dingt Mörder gegen Nikomedes Philopator und vielleicht gegen Lucullus.[1]) Die ephesische Vesper, die Wegführung der Chioten, die Ermordung der galatischen Tetrarchen im Hinterhalt, haften seinem Namen in der Geschichte als unauslöschliche Schandflecke an; die Vergiftung eines Bürgers von Sardes, der sich vermessen hatte ihn im Wagenrennen zu besiegen, bezeugt, wenn sie auf Wahrheit beruht, die Zähigkeit und, offen gesagt, die Kleinlichkeit seiner Rachsucht;[2]) die Hinrichtung seines Sohnes Xiphares zur Strafe für den von seiner Mutter begangenen Verrat, bietet uns ein eigentümliches Beispiel seiner austeilenden Gerechtigkeit. Doch findet neben der Rachsucht auch das Dankbarkeitsgefühl in seiner Seele Raum; so gab er den Rhodiern alle ihre Gefangenen zurück gegen den einzigen Leonikos, der ihm einst das Leben gerettet hatte.[3]) Auch Anwandlungen von Grofsmut, wirklicher Seelengröfse und feinsinnigem Billigkeitsgefühl sind ihm nicht fremd; als der Reiterführer Pomponius in seine Gewalt geraten war und sich weigerte in seine Dienste zu treten, schenkte er ihm trotzdem das Leben und liefs den Verwundeten sorgsam pflegen;[4]) als er das Komplott des Senators Attidius entdeckte,[5]) und ebenso als er den Aufstand seines Sohnes Machares niederschlug, ging er gegen die Hauptschuldigen unerbittlich vor; die untergebenen Mitschuldigen indessen, Freigelassene und Klienten, welche nur durch ihre Hingabe an ihre Schutzherren mitgerissen worden waren, liefs er straflos ausgehen.

Die eigentliche Erziehung des Mithradates war kurz aber fruchtbar gewesen. Auf dem Throne indes hatte er den Kreis seiner Kenntnisse allseitig zu erweitern gewufst und seinen vielseitigen Wissensdurst zu befriedigen versucht. Mit der Sprache und Litteratur der Griechen war er wohl vertraut,[6]) ja er galt für einen äufserst gewandten Redner.[7]) Aber mit der Kenntnis des Griechischen und Persischen begnügte er sich keineswegs; alle mehr oder minder barbarischen Zungen, die in seinem Königreiche herrschten, wollte er erlernen und er brachte es denn auch bald so weit, dafs er ohne Dolmetscher sich mit allen Soldaten seines Heeres zu ver-

---

1) Die Olthakosgeschichte (Plut., *Luc.* 16; Appian, *Mith.* 79; Frontinus II, 5, 30).
2) Plut., *Pomp.* 37.
3) Valerius Maximus V, 2, *ext.* 2.
4) Appian, *Mith.* 79.
5) Appian, *Mith.* 90.
6) *Καὶ παιδείας ἐπεμέλετο Ἑλληνικῆς*, Appian, *Mith.* 112.
7) Plut., *Sulla* 24: *τὸν Μιθριδάτην δεινότατον ὄντα ῥητορεύειν.*

ständigen vermochte.[1]) Trotz dieser Vielsprachigkeit, die für sich allein schon genügen würde, um uns zu zeigen, daſs wir es hier nicht mit einem Hellenenkönige zu thun haben, bewahrte er für griechisches Wesen eine ausgesprochene Vorliebe. Sein Hof war zu seiner Glanzzeit der Versammlungsort aller hellenischen Litteraten — und ihre Zahl war beträchtlich —, die sich mit dem hochmütigen Schutze der Römer nicht zu versöhnen vermochten. Ein Heer von Dichtern, Philosophen und Geschichtschreibern lebte von seiner Gunst und verkaufte ihm ihre Feder und ihren Weihrauch.[2])

Die berühmtesten dieser Flüchtlinge waren Diodoros von Adramyttion und Metrodoros von Skepsis. Ersterer war zugleich Philosoph der Akademie, Anwalt des Rechtes und Lehrer der Beredsamkeit. Im Jahre 88 hatte er als Strateg seiner Vaterstadt die Räte ermorden lassen, die sich dem Beitritt zum Könige widersetzten; er folgte deshalb nach dem Frieden von Dardanos dem Mithradates in den Pontos, wo er sich zu Amaseia niederlieſs. Nach dem Sturze des Königs starb er den freiwilligen Hungertod, um der Verantwortung für die schweren Anklagen, die auf ihm lasteten, zu entrinnen.[3])

Metrodoros aus Skepsis (in Troas), ein Schüler seines Landsmannes, des berühmten Grammatikers Demetrios, besaſs, wie Diodoros, vielseitige Talente. Er war Philosoph, Rhetor, Geschichtschreiber, Geograph, ein Mann von wunderbarer Gedächtniskraft, der für den Erfinder der wissenschaftlichen Gedächtniskunst galt. Seine Werke erzielten durch ihren blendenden neuen Stil einen gewaltigen Erfolg; er verdankte ihnen unter anderm seine Heirat mit einer reichen Erbin von Chalkedon, die beim Lesen seiner Schriften in Liebe zu ihm entbrannt war. Trotz der unabhängigen Stellung, die ihm sein so erworbenes Vermögen sicherte, schloſs er sich dem Mithradates an, geleitet durch seinen erbitterten Römerhaſs, dem er den Beinamen Misoromaios verdankte. Der König, bei dem er in hoher Gunst stand, verlieh ihm den höchsten Ehrentitel in der höfischen Hierarchie, nämlich den des „Königsvaters“.[4]) Wir wissen schon, daſs er zum höchsten Richter bestellt wurde, gegen dessen Ent-

---

1) Valerius Maximus VIII, 7, *ext.* 16 = Plinius VII, 24, 28; XXV, 3, 6 (nach Lenaeus); Quintilian XI, 2, 50. Diese Texte geben 22 Sprachen an, Gellius XVII, 17 deren 25, Aurelius Victor 50!

2) Orosius VI, 4, 6 (rex) *relictus ab omnibus amicis, philosophis, scriptoribus rerum vel carminum* ..... Über die Gesandtschaft griechischer Philosophen an Murena, cf. Memnon 36.

3) Strabon XIII, 1, 66.

4) Diesem Ehrentitel begegnen wir ebenfalls in Syrien (Josephus, *Ant. iud.* XII, 3, 4; XIII, 4, 9).

scheidung es keine Berufung gab; in dieser Stellung erwarb er sich jedoch zahlreiche Feinde, und ihre Beschuldigungen, wie es auch mit deren Begründung stehen mochte, erschütterten auf die Dauer so sehr das Vertrauen des Herrn, dafs dieser gegen Metrodoros ein Todesurteil ausfertigen liefs, welches später die Römer in den Archiven von Kainon Chorion auffanden. Die mehr als zweifelhafte Haltung, welche einige Jahre später Metrodoros in einer Gesandtschaft bei Tigranes einnahm, rechtfertigt übrigens jenen Verdacht in vollem Mafse; so entrifs ihn denn auch nur ein plötzlicher, rätselhafter Tod der wohlverdienten Strafe.[1])

Aufser der Litteratur hatte Mithradates auch für die Wissenschaft Sinn und Verständnis, doch war ihm hierbei die Nutzanwendung die Hauptsache; das Studium der Natur war für ihn nur die Einleitung in die Heilkunde, und in dieser interessierte ihn besonders das Gebiet der Gifte. Unter den gekrönten Häuptern hatten vor ihm Attalos III. von Pergamos, Nikomedes von Bithynien, Antiochos Grypos, lebhaften Sinn für diese Mischungen und Versuche bekundet, aber bei Mithradates war diese Vorliebe mehr als eine blofse Zerstreuung. Für ihn war die Natur ein grofses Laboratorium, das ihm von seiner Kindheit an Waffen lieferte, und zwar sowohl um sich gegen die beständig drohenden Gefahren zu schützen[2]), als auch um in geheimer, sicherer Weise seinen Rachegelüsten zu fröhnen. Durch Gift entledigte er sich der Laodike, des Alkaios von Sardes und seines Sohnes Ariarathes.[3]) In den Gazophylakien, so zu Sinoreia, wurden mit andern Schätzen auch Giftvorräte aufbewahrt. Der König selber führte stets eine tödliche Dosis im Knaufe seines Krummsäbels. In den Archiven von Kainon fanden die Römer ganze Sammlungen von toxikologischen Notizen und Rezepten, die Pompeius durch seinen Freigelassenen Lenaeus übersetzen und ordnen liefs.[4]) Es war dies ein seltsames Gemisch von wertvollen Beobachtungen und lächerlichem Aberglauben. Alle Länder des Reiches waren herangezogen, alle Naturreiche durchforscht worden.

---

1) Diogenes Laert. V, 84; Strabon XIII, 1, 55; Plut., *Luc.* 22. Man vgl. über Metrodoros noch Cicero, *De oratore* II, 88, 90; *Tuscul.* I, 24; Plinius VII, 24, 89; XXXIV, 16; Seneca, *Controv.* V, 34. Die Mehrzahl dieser Texte und die Bruchstücke seiner Werke (*περὶ Τιγράνην, περὶ ἱστορίας* (?), *περὶ συνηθείας, περὶ ἀλειπτικῆς*, Periegese?) wurden gesammelt von Müller, *Fragm. hist. graec.* III, 203. Eine zu Ilion gefundene Basis trägt die Inschrift *ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΣ ΘΕΜΙΣΤΑΓΟΡΟΥ* (Schliemann, *Trojanische Altertümer*, 1874, p. 264). Handelt es sich hier etwa um Metrodoros von Skepsis?

2) Justinus XXXVII, 2.

3) Plutarch, *Pomp.* 37.

4) Plinius XXV, 2, 7 (der wichtigste Text über die Gifte des Mithradates).

Das Mineralreich lieferte gewisse Edelsteine,[1]) das Tierreich gab das Blut der pontischen Wildenten, die man durch den regelmäfsigen Genufs von Giftkräutern geimpft glaubte, in Bezug auf das Pflanzenreich endlich dürfte es sattsam bekannt sein, wie sehr die mannigfaltige pontische Flora durch ihren Reichtum an Giften und Heilmitteln aller Art berühmt war.

Seine Untersuchungen hatten den Mithradates in Beziehungen zu den gefeiertsten Ärzten seiner Zeit gebracht. Zachalias von Babylon schickte ihm ein Lehrbuch der Heilkunde, in dem besonders die wunderbare Heilkraft des Blutsteins hervorgehoben war; dieser Stein galt als untrügliches Mittel gegen Augen- und Leberleiden, gegen Hieb- und Stichwunden, und sicherte dem Besitzer den Gewinn seiner Prozesse und den Erfolg seiner Bittgesuche.[2]) Ein ebenso berühmter, aber nicht minder quacksalberischer Gelehrter war der zu Rom weilende Asklepiades von Prusias in Bithynien, der Erfinder einer neuen, auf die Heilkraft des Weines begründeten Heilmethode. Mithradates wollte ihn an seinen Hof locken, aber er schlug die glänzenden Anerbietungen des Königs aus. Dieser neue Hippokrates sandte blos dem neuen Artaxerxes eine, in der ihm eigenen gewählten Sprache abgefafste Abhandlung über die Heilkunde.[3]) Es herrschte übrigens an Mithradates' Hofe kein Mangel an Ärzten. Wie an den Höfen der Ptolemaier und Seleukiden bildeten sie eine Art Hierarchie, deren Oberhaupt den Titel eines Archiatros oder Oberarztes führte. Wir kennen bereits einen dieser Oberärzte, Papias von Amisos, des Menophilos Sohn, der zu den ersten Königsfreunden gehörte und mit seiner ärztlichen Würde die des „Untersuchungsvorstehers“ verband; auch hierin liegt eine Ähnlichkeit mit den Ärzten der Ptolemaier, welche oft zu vertraulichen politischen Sendungen verwandt wurden.[4]) Ein anderer Arzt des Mithradates war der geschickte Chirurg Timotheos, der ihm eines Tages mit

---

1) Plinius citiert Mithradates wegen des Ursprungs des Bernsteins (XXXVII, 39).

2) Plinius XXVII, 10, 169. Man vgl. Susemihl, *Geschichte der alex. Litteratur,* I, 867, n. 158.

3) Plinius XXV, 2, 6; VII, 37, 124. Asklepiades hatte einen tot geglaubten Menschen ins Leben zurückgerufen. Sein Grundsatz war, ein Arzt dürfe nie krank sein; in der That starb er hochbetagt infolge eines Treppensturzes. Über diese, auch durch ihre Beredsamkeit berühmte Persönlichkeit (Cicero, *De orat.* I, 14) vgl. man G. M. Raynaud, *De Asclepiade Bithyno medico ac philosopho,* Paris 1862.

4) Delische Inschr. Nr. 10: *Παπίαν Μηνοφίλου Ἀμισηνὸν . . . καὶ ἀρχιατρόν.* Der *ἀρχιατρός* in Syrien: *Bull. corr. hell.* IV, 218; in Ägypten, wo er *ἐπὶ τῶν ἰατρῶν* genannt wird: *ibid.* III, 470. Man vgl. auch den *Brief des Aristeas,* p. 58 und den Papyrus Peyron, wo der *βασιλικὸς ἰατρός* mit der Überbringung eines königlichen Befehles beauftragt wird.

wunderbarer Schnelligkeit eine Schenkelwunde heilte.[1]) Gegen seinen Lebensabend wandte sich der König an gewöhnliche Empiriker, wie z. B. die agarischen Skythen, welche die Wunden mit Schlangengift behandelten.[2])

Schliefslich aber war Mithradates sein eigener Arzt und auch der seiner Höflinge, die sich bereitwilligst seinen Versuchen, sogar auf wundärztlichem Gebiete,[3]) unterwarfen. In der Therapeutik entdeckte er mehrere Heilkräuter; die Skordotis, die Mithradatia, die Eupatoria, deren Korn, im Weine eingenommen, den Durchfall beseitigte.[4]) Auch erfand er ein allgemeines Gegengift, dessen von seiner Hand abgefafste Formel sich in seinen Archiven fand und folgendermafsen lautete: „Nehmet zwei dürre Nüsse, zwei Feigen, zwanzig Geisrautenblätter; zerstampft vorschriftgemäfs und bestreut mit ein wenig Salz. Dieses Mittel, wenn nüchtern des Morgens eingenommen, macht den ganzen Tag hindurch jedes Gift wirkungslos".[5]) Man erzählt, Mithradates habe jeden Tag dieses in seiner Einfachheit etwas harmlos anmutende Gegengift eingenommen. Nach andern Berichten mischte er es mit Entenblut und nahm darauf zur Erprobung seiner Wirkung Gift. Infolge dieser Behandlung war schliefslich sein Organismus gegen die Wirkung der Giftstoffe derart abgehärtet, dafs ihm ein ernstlich gemeinter Vergiftungsversuch misslang.[6])

Mithradates besafs aufser Bildung und Gelehrsamkeit die Seele eines Künstlers oder doch eines aufgeklärten Gönners der schönen Künste. Er hatte Sinn für Musik;[7]) zu Amaseia liefs er Tempel, in seinen zahlreichen Residenzen Paläste erbauen;[8]) aber einen besondern Namen hat er sich in der Geschichte erworben als Gönner der bildenden Künste und als Sammler von Kunstwerken

---

1) Appian, *Mith.* 88.
2) Appian, *Mith.* 89.
3) Plut., *De adulatione* 14.
4) Über die *Mithridatia:* Plinius XXV, 6, 62, nach Krateuas; über die *Scordotis, ibid.* 63, nach Lenaeus; über die *Eupatoria, ibid.* 65.
5) Plinius XXIII, 8, 149.
6) Plinius XXV, 2, 5—6; Justinus XXXVII, 2, 6; Gellius XVII, 16, nach Lenaeus; Martial V, 76: *Profecit poto Mithridates saepe veneno Toxica ne possent saeva nocere sibi;* Appian, *Mithr.* 111; Juvenal XIV, 252. Später war der Name *Mithridatium* Allgemeinbezeichnung für komplizierte Gegengifte, welche sicherlich nicht alle von Mithradates herrührten; so erwähnt Plinius (*Hist. nat.* XXIX, 1, 24) ein *Mithridatium* aus 54 Substanzen, wovon mehrere in verschwindend kleinen Dosen; Celsus V, 23, 2 erwähnt ein anderes mit 36 Substanzen; Galenus, *Antidota* II, 1, 2 gibt deren mehrere an und andere dem König zugeschriebene Heilmittel. Man vgl. Susemihl, a. a. O. II, 416, Anm. 3.
7) Appian, *Mith.* 112 *fin.: καὶ μουσικὴν ἠγάπα.*
8) Strabon XII, 3, 14.



und Seltenheiten. Schon die schöne Ausführung seiner Münzen würde zur Bezeugung seines Kunstsinnes ausreichen. Mehrere seiner Ahnen hatten bereits Geschmack an der griechischen Bildhauerkunst gefunden: Mithradates, des Orontobates Sohn, bestellte bei Silanion[1]) eine Statue des Platon; der Satrap Ariobarzanes liefs sein eigenes Standbild zu Ilion errichten,[2]) und im Triumphzuge des Lucullus finden wir eine Silberstatue des Königs Pharnakes.[3]) Vier Standbilder des Königs Mithradates Eupator sind uns dem Namen nach bekannt. Zwei derselben, eine goldene, acht Ellen hohe Kolossalstatue und eine Statue von Silber, schmückten den Triumph des Pompeius,[4]) eine dritte, aus Gold, in natürlicher Gröfse ausgeführt, wird unter den Trophäen des Lucullus erwähnt;[5]) eine vierte endlich stand auf einem der öffentlichen Plätze von Rhodos, wo sie während der Belagerung unbehelligt blieb.[6]) Wie denn das Beispiel eines Königs stets Nachahmer findet, so war eine ganze Reihe von marmornen Büsten und Medaillons, welche den Mithradates und die vornehmsten Räte aus seiner ersten Regierungszeit darstellten (Dorylaos, Gaios, Papias u. s. w.), in seinem Namen von dem Hohepriester Helianax im Heiligtum der Kabeiren zu Delos aufgestellt worden.[7]) Auch in verkleinertem Mafsstabe wurde das Bildnis des Königs auf Edelsteine eingegraben, so z. B. auf den Stein des Ringes, den der Sophist Aristion zum Geschenk erhielt.[8]) Gemmen waren übrigens ein Lieblingsgegenstand des Mithradates, der eine ganze Sammlung derselben — das erste aus der Geschichte bekannte „Kabinett“ — anlegte. Diese Daktyliothek wurde später von Pompeius nach Rom gebracht und dort im Tempel des Jupiter Capitolinus[9]) als Weihgeschenk aufgestellt.

Zu diesem rein hellenischen Sinn für die bildenden Künste gesellte sich bei Mithradates eine orientalische Vorliebe für prächtige Gerätschaften, Kleider, Pferdeschmuck, kurzum für den äufseren

1) Favorinus bei Diog. Laërt. III, 20, 25.
2) Diodor XVII, 7, 6.
3) Plinius XXIII, 12, 151, wo es von Pharnakes irrtümlich heifst: „*qui primus regnavit in Ponto.*“ Fréret hat daraus folgern wollen, es handle sich um den sagenhaften Pharnakes, den Diodor an die Spitze des Stammbaums der Kappadokerkönige stellt.
4) Die Silberstatue: Plin., *loc. cit.;* die Goldstatue: Appian, *Mith.* 116.
5) Plut., *Luc.* 37.
6) Cicero, *Verr. Acc.* II, 65, 159.
7) Salomon Reinach, *Bull. corr. hell.* VIII, 350 ff.
8) Poseidonios, fr. 41. Man vgl. zu dieser bei den orientalischen Königen gebräuchlichen Sitte Plin., *Ad Traianum* 74, Keil. Wir besitzen noch Steine mit dem eingravierten Bilde des Mithradates, z. B. den grünen Stein des Britischen Museums (A. H. Smith, *Catalogue of engraved gems,* No. 1530).
9) Plinius XXXVII, 1, 11 nach Varro; Manilius V, 10.

Schein der königlichen Majestät.[1]) Seine Kleidung war halb griechisch, halb asiatisch. Er trug kostbare Gewänder und eine wundervoll gearbeitete Tiara; im Kriege gürtete er sich bis zu den Achseln in geflochtene Riemen, unter denen sich ein Dolch verbergen liefs.[2]) Auch seine riesigen Waffen waren reich verziert; sein Schild war mit Edelsteinen eingelegt,[3]) sein Wehrgehänge wurde auf 400 Talente (zwei Millionen Mark) geschätzt.[4]) Sein Thron, sein Scepter und seine Tafelbetten waren von Gold[5]), seine Galawagen mit Gold und Silber belegt.[6]) Die „Freunde“ des Königs ahmten das Beispiel des Königs nach und ritten auf reich gezäumten Pferden einher; Dorylaos trug selbst im Felde ein purpurnes Gewand.[7])

In den Gazophylakien wurden die zu Kos erbeuteten Schätze nebst vielen anderen kostbaren Geräten, die der König erworben oder hatte anfertigen lassen, aufbewahrt. Mit der Aufnahme der einzigen Gerätkammer von Talaura verbrachten die Römer dreifsig Tage. Sie fanden daselbst „zweitausend Tassen von Onyx in Gold gefafst, zahlreiche Becher, Erfrischungskannen und Trinkhörner, aufserdem Betten, Stühle, Zügel, Riemen und Zäune, die von Gold und Edelsteinen strotzten“.[8]) Beim Triumphzug des Lucullus erschienen zwanzig Bahren mit Silbergeschirr, zweiunddreifsig mit goldenen Gefäfsen, Waffen und gemünztem Golde beladen.[9]) Beim Triumph des Pompeius erwähnt das amtliche Verzeichnis unter andern Gegenständen, die wahrscheinlich aus Mithradates' Schlössern stammten: „Ein drei Fufs breites und vier Fufs langes Spielbrett nebst den zugehörigen Steinen aus lauter Edelgestein, einen dreifsig Pfund schweren goldenen Mond, drei Festtafelbetten, neun mit Gold- und Silbergeschirr angefüllte Schränke, drei goldene Statuen der Minerva, des Mars und des Apollo, dreiunddreifsig Perlenkränze, endlich eine Musen-

---

1) Appian, *Mith.* 115: *φιλοκάλου (Μιθριδάτου) καὶ περὶ κατασκευὴν γενομένου.*

2) Justinus XXXVIII, 1: *ferrum inter fascias* ...

3) Plut., *Luc.* 37: *θυρεὸς διάλιθος.*

4) Plut., *Pomp.* 42.

5) Appian, *Mith.* 116; Plut., *Luc.* 37. Beim Triumphe des Lucullus: *ἡμίονοι ὀκτὼ κλίνας χρυσᾶς ἔφερον.*

6) Beim Triumphe des Pompeius: *currus aureos argenteosque,* Plinius XXXIII, 11, 152.

7) Purpurgewänder: Plut., *Luc.* 17. Reichgeschmückte Pferde: Plut., *Pomp.* 36.

8) Appian, *Mith.* 115. Man beachte, dafs Talaura bei Strabon nicht erwähnt wird; da er indes angibt (XII, 3, 31), die kostbarsten Besitztümer des Mithradates hätten sich in der „neuen Burg“ befunden, so ist daraus vielleicht zu entnehmen, dafs Kainon oberhalb Talaura erbaut war. Vgl. Dio Cassius XXXVI, 16: *τὰ μετέωρα πρὸς Ταλαύροις ὄντα.*

9) Plut., *Luc.* 37.



... war hoch ge...
... oder und eine wunder...
... bis zu der Achseln
... Pelz verbergen muss.[5]
... sein Schild war
... wurde auf 300 ...
... Sein Thron, sein Scepter
... Streitwagen mit Gold
... des ... ahmten das Beispiel
... gesammten Pferden ...
... Gewand ...
... zu ... Schätze
... der König erworben,
... Mit der Aufnahme der
... die Römer dreissig
... von Onyx in Gold
... Trinkgefässe
... Zügel, ... die von Gold und Ele...
... zwanzig
... goldenen Gefässen,
... Beim Triumph des Pom...
... anderen Gegenständen,
... stammten: „Ein ...
... nebst den zugehörigen
... Pfund schwere ...
... mit Gold- und Silbergeschi...
... Statuen der Minerva, des M...
... endlich eine Messe...

... κατασκευῆς ...

... Triumphe des Lucull...
... XXXIII ...
... Pferde ...
... Appian, *M.* 5. 117 ...
... Bessarabien Bes...
... Mithridates hätten sich ...
... zu ... dass Kanon ...
... XXXVII ...
[8] Plut., *Luc.* 37.

F [illegible] ATCKISTENVASE
(Im Capitolinischen Museum.)



kapelle[1]) von Perlen, über der eine Uhr angebracht war". Dazu kommen die Gefäfse zur Myrrhenbewahrung,[2]) die Schmuckgerätschaften der ägyptischen Königin Kleopatra, die zu Kos erbeutet worden waren,[3]), das Bett des Dareios,[4]) die Chlamys des Alexander[5]) und tausend andere seltene und wertvolle Stücke. Die aufbewahrten Gegenstände dienten den Goldarbeitern und Giefsern des Königs zu Mustern, und die auf uns gekommene Bronzevase, welche Mithradates dem Gymnasion der Eupatoristen zu Delos schenkte, vermag uns einen Begriff von seinem edeln, geläuterten Geschmack und von der wundervollen Ausführung seines Tafelgeschirres zu geben.[6])

Litteratur, Wissenschaft und Kunst nahmen indes des Königs Mufse nicht ausschliefslich in Anspruch, und auch die Religion hatte in seinem vielbeschäftigten Leben ihren Anteil. Mochte er nun gläubig oder ein Zweifler sein[7]) — die Quellen gestatten uns kein Urteil über diese Frage — jedenfalls erfüllte er gewissenhaft seine Pflicht als Haupt und Beschützer des nationalen Kultus. Die kappadokische Religion stand in strenger Verehrung; ebensowenig wie seine Vorfahren rührte der König an die Schätze und Vorrechte des Tempels von Komana, aber die alte Priesterdynastie, welche von den ersten Kappadokerkönigen abstammte, ging ihres Erbrechtes verlustig, und die einträgliche Priesterstelle wurde dem Günstlinge Dorylaos übertragen.[8]) Auch die griechische Götterverehrung, in welche Mithradates schon im Kindesalter[9]) eingeweiht worden war,

1) Plinius XXXVII, 1, 13—14. Die angeblichen Statuen der Minerva, des Mars und Apollon sind wahrscheinlich die *θεῶν βαρβαρικῶν εἰκόνες* des Appian, *Mith.* 117. Übrigens stammte ein grofser Teil der Trophäen des Pompeius nicht aus den Gazophylakien des Mithradates, so der goldene Berg mit Weinstock, gewifs das Geschenk des Judenpriesters Aristobulos.

2) Plin., *loc. cit.* 18.

3) Appian, *Mith.* 23: *κόσμους γυναικείους*.

4) Appian, *Mith.* 116.

5) Appian, *Mith.* 117.

6) Hier in Lichtdruck wiedergegeben.

7) Orosius VI, 5 legt dem sterbenden Mithradates eine Rede in den Mund, die mit den Worten beginnt: *Vos, si estis, di patrii, precor,* und fügt hinzu, er sei *homo omnium superstitiosissimus* gewesen. Über diesen Widerspruch läfst er sich des Breiteren aus und schliefst, Mithradates habe die Hinfälligkeit der falschen Götter erkannt, ohne sich jedoch zur Erkenntnis des wahren Gottes aufzuschwingen. Also ein Christ, dem nur die Gnade fehlte!

8) Zur Zeit Caesars beansprucht ein gewisser Lykomedes das Priesteramt von Komana als Abkömmling der „alten Kappadokerkönige" (*Bell. alex.* 66). Entgegen meiner a. O. ausgesprochenen Vermutung, handelt es sich hier vielleicht nicht um einen Nachkommen der Ariarathiden, sondern um einen Sprofs aus dem Geschlechte der alten Priesterkönige, wie sie zur Zeit des leukosyrischen Reiches bestanden.

9) *Διὸ καὶ τῶν ἱερῶν ἥσθετο τῶν Ἑλληνικῶν*, Appian, *Mith.* 112.

fand in ihm einen freigebigen Beschützer. Die Tempel zu Amisos, Delos, Nemea und Delphi erfreuten sich seiner Gaben. Zu Ephesos erweiterte er das Asylrecht des Artemistempels, das er zuerst verletzt hatte,[1]) in Bosporos liefs er die Feste der Demeter feiern.[2])

Trotz dieser offen zur Schau getragenen Neigung für den hellenischen Kultus, die auf politischen Gründen beruhte, war das von seinen iranischen Vorfahren gepflogene Bekenntnis die eigentliche und amtliche Religion des Mithradates. Auf seinen Münzen führt er gleich seinen Vorgängern die Sonne und den Mond, Sinnbilder der volkstümlichen Gottheiten des Iran. Der oberste Gott des Mazdeismus, der Gott des Kyros und Dareios, Ahura Mazda, war auch der oberste Gott des Mithradates. Ihm bringt er im Jahre 81, nachdem er Kappadokien von den Römern gesäubert, nach Art der alten Achaimeniden, ein feierliches Opfer. „Auf dem Gipfel eines hohen Berges wird ein mächtiger Holzstofs aufgeschichtet, zu dem der König selber das erste Scheit legt. Etwas tiefer wird rings um diesen Scheiterhaufen ein zweiter errichtet. Auf den ersten werden Milch, Honig, Wein, Öl und allerlei Gewürz niedergelegt, auf den zweiten Speisen und Getränke für sämtliche Anwesende. Nach vollendetem Mahle wird der Holzstofs in Brand gesetzt und mächtig steigt die Lohe zum Himmel empor, 1000 Stadien (40 Wegstunden) im Umkreise sichtbar, und mehrere Tage ist der Berg ob der ihn umhüllenden glühenden Luft unnahbar“.[3]) Dieses grofsartige Opfer wurde einige Jahre später, im Jahre 73, als Mithradates in Bithynien einrückte, wiederholt; bei derselben Gelegenheit weihte er dem Poseidon einen mit vier Schimmeln bespannten Wagen, den er ins Meer stürzte.[4])

Neben diesem pomphaften Anrufen des göttlichen Schutzes verschmäht indessen Mithradates auch kleinlichere Mittel nicht, die zum Lüften des über der Zukunft ruhenden Schleiers beitragen sollen. In dem Glauben seiner Zeitgenossen an Wahrzeichen und Träume scheint auch er befangen gewesen zu sein. Wahrsager und Traumdeuter weilen selbst im Felde beim Gefolge des Königs, und

---

1) Der geweihte Umkreis war von Alexander auf ein Stadium festgesetzt worden; Mithradates bestimmte dafür eine Pfeilschufsweite, von der Zinne des Tempels aus, was, nach Strabon, die Ausdehnung des Stadiums um etwas übertraf (Strabon XIV, 1, 23).

2) Orosius VI, 5, 1

3) Appian, *Mith.* 65; er nennt den Gott Ζεὺς Στρατίος (vgl. die Inschr. aus Amaseia, *Berl. Akad.* 1888, p. 892, No. 72). Der als Altar dienende Scheiterhaufen scheint auf gewissen Kupfermünzen von Amaseia aus der Kaiserzeit dargestellt zu sein. Man vgl. das Opfer des Xerxes zu Ilion, Herodot VII, 44.

4) Appian, *Mith.* 70.



unter seinen geheimen Schriftstücken finden die Römer „Traumschlüssel", welche die Gesichte des Königs und seiner Frauen deuteten. Trotzdem erscheint es zweifelhaft, daſs Mithradates den prophetischen Visionen den Einfluſs auf seine Kriegsoperationen eingeräumt haben sollte, welche denselben eine verdächtige Überlieferung[1]) zuschreibt; denn dergleichen Gerede wurde von den griechischen und römischen Schriftstellern bereitwilligst aufgenommen.

Um das Bild des Menschen zu vervollständigen, müssen wir ihn in die Umgebung versetzen, in der er lebte und wirkte, in seinen Hof, seinen Harem und seine Familie.

Die Residenzen des Mithradates waren sehr zahlreich und wurden je nach der Jahreszeit abwechselnd bezogen. Die wichtigste derselben war der Palast von Sinope, wo der König am längsten zu weilen pflegte; den zweiten Rang nahm der Palast von Amisos ein. Auch Pharnakeia und Eupatoria besaſsen königliche Schlösser. Ein Sommerpalast erhob sich am Gestade des Sees Stiphane, ein anderer zu Kabeira im frischen Thale des Lykos inmitten eines prächtigen Jagdparkes, der nach dem Muster der alten „Paradiese" der Achaimeniden angelegt war. Das „neue Schloſs", welches auf unzugänglichem Felsen 200 Stadien von Kabeira entfernt lag, barg die Archive des Königs und seine geheime Korrespondenz.[2])

Der alte Palast von Gaziura, der Sitz des ersten Ariarathes, scheint um diese Zeit der Verlassenheit anheimgefallen zu sein, aber die Nachbarstadt Amaseia, die Hauptstadt der ersten Mithradatiden, zählte immer noch zu den königlichen Residenzen. Nichts malerischeres läſst sich denken, als die Lage dieser altehrwürdigen Metropole, der Heimat des Geographen Strabon, der sie folgendermaſsen beschreibt: „Meine Geburtsstadt ist in einer weiten und tiefen Schlucht des Flusses Iris erbaut; Natur und Kunst haben diese Stätte im Voraus zur Stadt und Festung bezeichnet. Ein hoher und kahler Fels fällt steil bis zum Strome ab, und ihn umzieht längs des Irisufers, an dem die Stadt erbaut ist, eine Mauer, die in ihrem weitern Verlauf an der Felswand hinansteigt bis zum Doppelgipfel, auf dem sich kunstvoll ausgeführte Türme erheben.

---

1) Die *philosophi* des Orosius VI, 4, 6 und 5, 7 sind wahrscheinlich Wahrsager. Traumschlüssel in der „neuen Burg": Plut., *Pomp.* 37. Mithradates hebt die Belagerung von Patara auf einen Traum hin auf: Appian, *Mith.* 27. Sein Traum vor der Schlacht bei Nikopolis: Plut., *Pomp.* 32.

2) Palast von Sinope: Diodor XIV, 31; Strabon XII, 3, 11. Amisos: Cicero, *Pro lege Manilia* VIII, 21. Pharnakeia: Plut., *Luc.* 18. Kabeira: Strabon XII, 3, 30. Gaziura: *ib.* 15. Stiphane-Laodikeia (?): *ib.* 38. Neuburg (*Καινὸν χωρίον*): *ib.* 31.

Innerhalb dieser Befestigung befinden sich der Palast und die Gräber der Könige. Die Gipfel sind blos von einem schmalen Bergrücken aus zugänglich, zu dem, von dem Flusse oder der Vorstadt aus, ein fünf bis sechs Stadien langer Weg emporsteigt; von da bis zum Gipfel geht es noch ein Stadium weit aufwärts und zwar so steil, daſs kein Heer den Aufstieg zu erzwingen vermöchte. Die Verteidigung der Burg verfügt über eine unablenkbare Wasserleitung, die durch zwei in den Felsen gehauene Gänge gespeist wird, deren einer am Fluſs, der andere am Bergsattel anhebt. Zwei Brücken führen über den Fluſs, die eine verbindet das Stadtinnere mit der Vorstadt, die andere geht von der Vorstadt ins freie Feld. Letzterer gegenüber endet der Berg, auf dem sich die Citadelle erhebt.“ Noch heute gewahrt man zu Amaseia die Spuren eines Palastes, die Terrasse eines Gartens, den Pharnakes I. angelegt hat, nebst einer Gedenkinschrift, und fünf Königsgräber. Es sind groſse, von oben in den Fels gehauene Kammern, die auf zwei durch einen Pfad verbundene Reihen verteilt sind. Spuren architektonischen Zierrats finden sich noch auf der Auſsenseite. Den Unterbau der Gräber bilden breite Stufen; schmälere Stufen führten wahrscheinlich zum alten Eingange der Grabkammern. Das fünfte, wahrscheinlich für Mithradates Philopator Philadelphos bestimmte Grab ist unvollendet; zur Zeit des Mithradates Eupator war die Königsgruft nach Sinope verlegt worden.[1])

Der Hof, welcher dem Könige auf seinen Umzügen folgte, war äuſserst zahlreich. Wir finden hier zunächst die aus Sklaven und Freigelassenen bestehende Dienerschaft. Einzelne der Letzteren brachten es ziemlich weit, so z. B. der Italer Lutatius Paccius, der erste Parfümeur des Mithradates, der später nach Rom übersiedelte und selber vier Freigelassene hinterlieſs.[2]) Vertrauensleute unter der Dienerschaft waren ferner der Hofnarr Sosipatros[3]) und der Vorleser des Königs, Aisopos, der selber ein Lob des Mithradates und ein Lob der Helena verfaſst hatte.[4]) Auf der unbestimmbaren Grenzlinie, welche den Diener vom Beamten trennt, finden wir den

1) Über Amaseia vgl. man, auſser Strabon XII, 3, 39, noch Hamilton I, 366—372; Ritter XVIII, 154, G. Perrot, *Exploration de la Bithynie,* p. 367 ff. und *Mémoires d'archéologie,* p. 143. Eine Ansicht von Amaseia mit seiner Akropolis, seinen Türmen, seinen Tempeln und einer Königsgruft findet sich auf gewissen daselbst unter Alexander Severus geprägten Kupfermünzen (*Cat. Brit. Mus.* Tafel II, 8). Königsgräber zu Sinope: Appian, *Mith.* 113.

2) Grabinschrift des Lutatius Paccius, C. I. L. I, 1065 = Wilmanns, *Exempla* II, 2595 (Anh. Nr. 15). Doch ist die Beziehung auf Eupator zweifelhaft.

3) Nikolaos von Damaskus, fr. 78, Müller (= Athen. VI, 252 F).

4) Suidas u. Hesychios s. v. *Αἴσωπος* (= F. H. G. IV, 159, § 11).



königlichen Kaplan oder „Erzopferpriester“ Hermaios,[1]) den Sekretär Kallistratos, den Wundarzt Timotheos, den Oberarzt (Archiatros) Papias, ferner das Gewimmel der Wahrsager, Traumdeuter, Ärzte, und besonders die Eunuchen Dionysos, Ptolemaios, Bakchides, Gauros, Tryphon, die zum Teil eine wichtige politische Rolle spielten. Es scheint ein Fluch der orientalischen Höfe zu sein, dafs die Vergnügungsminister des Königs, die Wächter seiner vermeintlichen Ehre, allmählich seine Vertrauten und Berater, manchmal seine Tyrannen werden. Trotz ihrer Ohnmacht von Herrschsucht beseelt, sind sie mitunter feinsinnige Staatsleute, ja geschickte Feldherren, aber in allen ihren Handlungen verrät sich ihr knechtischer Hochmut und ihre rachsüchtige Grausamkeit. Im Laufe der Zeit wuchs der Einflufs, den die Eunuchen über Mithradates gewannen, mehr und mehr, und das Wüten eines Gauros wirft einen düstern, schmachvollen Schatten auf das Ende seiner Regierung.

Für die persönliche Sicherheit des Königs sorgen seine Leibwächter oder Hypaspisten,[2]) eine Söldnertruppe, bei der wir z. B. den Kelten Bitokos finden. Seinen gewöhnlichen Umgang bildeten die bevorzugten Höflinge, die den Namen „Freunde“ und „erste Freunde“ führten und die zum Teil die höchsten Staatsämter bekleideten, während andere, wie Leonikos und Gaios, sich mit der Rolle des Freundes und Beraters begnügten. Der offenkundige Günstling des Königs war mehrere Jahre lang, unter dem Namen „Dolchvorsteher“, sein Jugendgespiele Dorylaos. Die zugewanderten Hellenen bildeten am Hofe eine stattliche Schaar, und unter ihnen finden wir Künstler, Dichter, Geschichtschreiber und besonders Philosophen, d. h. Leute, deren wirkliche oder vermeintliche Befähigung eine allseitige war. Eine andere auf die Dauer fast ebenso zahlreiche Gruppe bildeten die italischen und römischen Flüchtlinge, Offiziere des Fimbria, Parteigänger des Marius, Soldaten und Demagogen, welche der zweifelhaften Grofsmut des Sulla die berechnete Gastfreundschaft des Mithradates vorzogen. Einzelne hervorragende Persönlichkeiten finden sich unter ihnen, so der Senator Attidius und zwei talentvolle Offiziere, Magius und Fannius. Besondere Erwähnung verdient die Ecke der Könige, die als Verbannte, Geiseln oder zur Disposition hier weilten. Hier finden wir neben oder nach einander, beim Austausch ihrer Beschwerden und Hoffnungen, den ehemaligen König von Kleinarmenien, Antipater,

1) Plutarch, *Luc.* 17: Ἑρμαῖος ὁ θύτης.
2) Ὑπασπισταί werden die Leibwächter bei Appian, *Mith.* 101, genannt, sonst σωματοφύλακες, *Mith.* 111.

den früheren König des kimmerischen Bosporos, Saumakos, Sokrates von Bithynien, Gordios von Kappadokien und den jungen, unglücklichen Ptolemaios Alexandros II. von Ägypten.

Nichts wäre verfehlter als die Annahme, das Leben am Hofe habe sich in den starren Formen sklavischer Etiquette bewegt. Lustig und flott ging es mitunter her, denn der König besafs die seltene Gabe, die Kluft zwischen den verschiedenen Rangklassen zu überbrücken, ohne seinem Ansehen zu vergeben. Die Staatsgeschäfte, die Audienzen der Gesandten, die militärischen Übungen und die Rechtsprechung liefsen ihm immerhin noch reichlich Zeit zu abenteuerlichen Jagden in den wildreichen Gehegen des Paryadres, zu traulichen Gesprächen mit Gelehrten, Künstlern und Schriftstellern; prunkvolle Bühnenspiele, Wagenrennen nach griechischem Vorbilde, wechselten ab mit den grofsartigen Zeremonien des iranischen Kultus. Von seiner Tafel waren die politischen Sorgen verbannt, und im Prunk seines Silbergeschirres und seines Tafelgeräts liebte der König, wie seine Unterthanen, die dauernden Gelage. Nie fehlte es an Musik, und mitunter wurden Preise ausgesetzt für den wackersten Trinker, den tüchtigsten Esser, das feurigste Lied und den geistreichsten Witz.[1]) Die Erinnerung an das väterliche Schicksal liefs indes selbst den besten Freunden gegenüber das Mistrauen des Königs nie völlig schwinden: vor dem Essen nahm er regelmäfsig seine Dosis Gegengift; sein Schwert hatte er stets zur Hand und über seinem Bette hingen Köcher und Bogen zum sofortigen Gebrauche.[2]) Eine etwas verdächtige Quelle berichtet, in seinem Vorzimmer hätten drei treue Tiere geschlafen, ein Pferd, ein Hirsch und ein Stier, Wächter von erprobter Hingabe, leichtem Schlaf und weithin vernehmbarer Stimme.[3])

Die königliche Familie war durch die Hinrichtungen aus der ersten Regierungsepoche stark zusammengeschmolzen. Mithradates hatte weder Mutter noch Brüder mehr. Von überlebenden Schwestern schmachtete die eine, Nysa, im Staatsgefängnis zu Kabeira; die beiden anderen, Roxane und Statira, siechten unvermählt im eintönigen Haremsleben dahin. Die übrigen Verwandten des Königs safsen meist im Kerker; blos ein gewisser Phoinix — wahrscheinlich ein Verwandter mütterlicherseits — wird im Jahre 71 unter seinen Feldherren erwähnt. Hatte jedoch der König das Zusammenschwinden seiner Familie verschuldet, so war er andererseits

1) Appian, *Mith.* 66.
2) Plut., *Quaest. sympos.* I, 6, 2.
3) Aelian, *Hist. anim.* VII, 46.

eifrig um ihre Vermehrung bemüht. Anfangs hatte er sich mit einer einzigen rechtmäſsigen Gemahlin begnügt und seine Schwester Laodike geheiratet, denn Heiraten unter Blutsverwandten waren den heiligen Büchern der Magier zufolge gestattet,[1]) und der Brauch der Achaimeniden war durch die Seleukiden und Ptolemaier wieder aufgefrischt worden.[2]) Das tragische Ende dieser unglücklichen Ehe ist bekannt.[3]) Der politische Einfluſs, den Laodike gewonnen hatte, scheint aber dem Mithradates die Monogamie verleidet zu haben, so daſs er nunmehr aus Töchtern, Schwestern, ja Frauen seiner Feldherren und Vasallen sich einen Harem bildete.[4]) Die Geschichte hat uns nur die Namen der Gattinnen griechischen Ursprungs überliefert; sie hieſsen Monime, Berenike, Stratonike, Hypsikrateia.

Unter ihnen ist Monime, die Tochter des Philopoimen von Stratonikeia, die berühmteste. Der König, welcher die schöne Griechin im Jahre 88, wahrscheinlich nach der Brandschatzung ihrer Vaterstadt, zum ersten Male sah, bot ihr 15000 Goldstücke an; aber die Frau hielt sich besser als die Festung und Mithradates muſste sich zur Annahme ihrer Bedingungen bequemen und ihr das Diadem, ihrem Vater die Statthalterschaft von Ephesos schenken, worauf die Flitterwochen zu Pergamon unter glänzenden Festen verbracht wurden. Die leidenschaftliche Neigung des Mithradates für diese Frau hielt lange Zeit an; in der neuen Burg fand Pompeius einen ausführlichen, zwischen den beiden gepflogenen Liebesbriefwechsel, dessen Ton mitunter ein recht gewagter war. Trotzdem hatte es die schöne Monime nicht besser als die anderen Frauen und lebte gleich diesen im Gynaikeion.[5]) Eine andere Ionierin, Berenike von Chios, teilte die goldene Gefangenschaft und das tragische Geschick ihrer Stammesgenossin.

Stratonike war im Pontos geboren. Ihr Vater, ein alter Musikant, spielte zum Gesang seiner Tochter die Zither bei der Tafel der Vornehmen des Reiches, mitunter sogar beim Könige. Mithra-

1) Grundsatz des *Hvaêtvôdatha*, nach Herodot (III, 31) zuerst von Kambyses befolgt. Cf. Xanthos (?), fr. 18, Müller.
2) Antiochos Theos heiratet seine Halbschwester Laodike, Ptolemaios Soter seine Schwester Berenike, Ptolemaios Philadelphos seine Schwester Arsinoe u. s. w.
3) Justinus XXXVII, 3.
4) Plut., *Pomp.* 36: *ἦσαν γὰρ αἱ πολλαὶ (παλλακίδες) θυγατέρες καὶ γυναῖκες στρατηγῶν καὶ δυναστῶν.*
5) Plut., *Luc.* 18; *Pomp.* 37; Appian, *Mith.* 21. 27. 48; Aelian, fr. 14. Plutarch und Aelian halten Monime für eine Milesierin; möglicherweise war ihr Vater aus Milet gebürtig und in Stratonikeia ansässig.

dates, der sie einst beim Gelage erblickte, erglühte in plötzlicher Liebe zu ihr, behielt die Tochter und schickte den Vater nach Hause. Traurig und niedergeschlagen kehrte der Alte in sein ödes Heim zurück; aber am andern Morgen erwachte er in einem glänzenden Gemache bei Flötenklang. Edelknaben und Eunuchen umringten sein Lager und boten ihm purpurne Gewänder, während auf den Tischen Gold- und Silbergeschirr blitzte, das Haus von einer Sklavenschar wimmelte und ein reichgezäumtes Pferd vor dem Thore wieherte. Der Greis glaubte, man wolle ein Spiel mit ihm treiben und suchte zu entfliehen; nur mit gröfster Mühe konnte man ihn zum Glauben bewegen, dafs dies Haus sein eigen sei, dafs der König ihm die Güter eines kürzlich verstorbenen Edelmannes geschenkt und dafs all der Glanz, der ihn blendete, nur das Vorspiel seines Glückes sei. Das war zu viel für seinen schwachen Geist. Den ganzen Tag konnten die Bürger einen Greis in Gold- und Purpurgewand zu Pferde sich durch die Strafsen der Stadt tummeln sehen, der beständig mit lauter Stimme rief: „Dies alles, ja dies alles ist mein“![1]) Stratonike verdunkelte Monime und wurde gegen Ende der Regierung die Lieblingssultanin und die politische Vertraute des Königs; wir werden später sehen, wie sie sein Vertrauen belohnte. Die einzige Frau, die, so wie es scheint, den Mithradates wirklich liebte, war Hypsikrateia, eine kühne Reiterin von männlichem Gebahren,[2]) weswegen sie der König scherzweise Hypsikrates zu nennen pflegte.

Abgesehen von seinen Gattinnen und Konkubinen — die Quellen scheinen nämlich einen derartigen Unterschied, analog demjenigen der Kadinen und Sultaninnen[3]) vermuten zu lassen — hatte der galante König zahlreiche Liebesverhältnisse. So haben wir schon von dem Sohne des Archelaos gehört, der für einen Sohn des Mithradates galt.[4]) Berühmter als dieser war unter den unehelichen Kindern Mithradates von Pergamon, dessen Mutter die Galaterin Adobogiona, die Tochter des Trokmertetrarchen Deiotaros, und dessen angeblicher Vater ein reicher Bürger von Pergamon Namens Menodotos war. Der junge Mithradates wuchs in den Palästen und Feldlagern des pontischen Königs auf und wurde unter dessen Leitung einer der ersten Kriegshelden seiner Zeit, dem es vergönnt war, dem Caesar Leben und Reich zu retten; seine Thaten indessen, die ihn

1) Plut., *Pomp.* 36.
2) Plut., *Pomp.* 32.
3) Cf. Herodot I, 135.
4) Strabon XVII, 1, 11.

in den vorübergehenden Besitz einer Krone brachten, liegen aufserhalb des Rahmens dieser Darstellung.[1])

Zahlreich war die rechtmäfsige Nachkommenschaft des Mithradates, worunter die Söhne alle persische Namen erhielten. Wir kennen bereits die beiden ältesten, Mithradates und Ariarathes, der mitunter auch Arkathias genannt wird.[2]) Nach ihnen kam der unbedeutende Artaphernes, der um das Jahr 104 geboren war,[3]) dann Machares, der um das Jahr 80 König des Bosporos war, der um das Jahr 97 geborene Pharnakes,[4]) Xiphares, der Sohn der Stratonike, der ums Jahr 65 im Jünglingsalter stand, endlich Dareios, Xerxes, Oxathres und Kyros, die um dieselbe Zeit nur erst „schöne Knaben" waren.[5])

Die beiden ältesten Töchter des Mithradates, und zwar beide aus der Ehe mit Laodike, scheinen Kleopatra und Drypetina gewesen zu sein. Erstere vermählte sich um das Jahr 95 mit Tigranes und kehrte, so scheint es, dreifsig Jahre später, beim endgültigen Bruch zwischen den beiden Königen, zu ihrem Vater zurück.[6]) Drypetina, die ihren Vater nicht minder liebte, war mit einem abschreckenden Gebrechen — einer doppelten Zahnreihe in dem einen Kiefer — behaftet.[7]) Dem Namen nach kennen wir aufserdem die um das Jahr 85 geborene Athenais, wahrscheinlich eine Tochter der Monime, welche im Alter von vier Jahren mit dem Erbprinzen von Kappadokien, Ariobarzanes II., verlobt wurde,[8]) Mithradatis und Nysa, die Bräute des

---

1) Strabon XIII, 4, 3. Die Abstammung des Mithradates von Pergamon mütterlicherseits ist uns durch die Inschrift von Aigai bekannt, veröffentlicht im *Bullettino dell' instituto,* 1873, p. 227, combiniert mit der Inschrift von Lesbos (Hirschfeld, *Hermes* XIV, 474). Deiotaros, Tetrarch der Trokmer, ist nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter, dem Tetrarchen der Tolistoboier, dem berühmten Feinde des Mithradates und Klienten des Cicero. Adobogiona's Bruder, der Trokmerfürst Brogitaros Philoromaios, ist hinlänglich aus den Schriftstellern (Cic., *pro Sestio* XXVI, 56; *De harusp.* XIII, 28—29; *Ad. Q. fr.* II, 9, 2) und Münzen (Mionnet IV, 505, n. 12; Supp. VII, pl. 13, 3) bekannt.

2) *Regnum Cappadociae octo annorum filio, imposito Ariarathis nomine, .. tradit.* Justinus XXXVIII, 1. Man ersieht daraus, dafs sein wirklicher Name nicht Ariarathes war; vielleicht hiefs er *Arkathias* (= Karkathias?), unter welchem Namen ihn Appian von Kap. 17 ab bezeichnet. Die übrigen Geschichtschreiber sowie die Münzen kennen blos den Namen Ariarathes.

3) In der That war Artaphernes um das Jahr 64 ἀμφὶ τεσσαράκοντα ἔτη (Appian, *Mith.* 108).

4) Pharnakes starb um das Jahr 47 v. Chr. im Alter von 50 Jahren (Appian, *Mith.* 120 Ende).

5) *Παῖδες εὔμορφοι,* Appian, *Mith.* 108; ihre Namen: *ibid.* 117.

6) Über Kleopatra: Justinus XXXVIII, 3; Plut., *Luc.* 22; Memnon 43; Appian, *Mith.* 108.

7) Valerius Maximus I, 8, *ext.* 13; Ammianus Marcellinus XVI, 7, 9—10.

8) Appian, *Mith.* 66 (wo irrtümlicherweise Ariobarzanes der Vater an Stelle des Sohnes genannt wird); Cicero, *Ad fam.* XV, 4, 6 erwähnt den Namen, der sich auch auf einer Inschrift findet (C. I. A, III, 1, No. 543). Der

Ägypterköniges Ptolemaios Auletes und seines Bruders Ptolemaios von Kypros, die ihre Bräutigame indes niemals zu Gesicht bekamen und im Jahre 63 mit ihrem Vater starben,[1]) endlich Eupatra und Orsabaris, welche vom Unglück schwerer heimgesucht wurden und den Triumph des Pompeius schmückten.[2]) Letztere scheint indessen als Lehensträgerin der Römer gestorben zu sein, und zwar zu Prusias am Meere, der Stadt, welche unter dem Namen Kios die Wiege ihres Geschlechtes gewesen war.[3])

Das ist alles, was uns die Quellen über Charakter und Geist des Mithradates, über seine Umgebung und seine Familie berichten. Überall erscheint dies seltsame Gemisch von Hellenismus und Orientalismus, diese Zwitterstellung des Sultans und Griechenkönigs, welche für den Mann sowohl wie für das Land, das an der Grenze beider Civilisationen lag, bezeichnend ist und einen eigentümlichen, seltsamen und packenden Gesamteindruck hervorruft. Trotz seiner Vielseitigkeit, seiner rastlosen Thätigkeit und seines heldenhaften Endes hat dem Mithradates zur wirklichen Gröſse ein gewisses Etwas gefehlt, nämlich ein höheres Ideal, das offen ins Auge gefaſst und unentwegt hätte verfolgt werden müssen. Wenn man sich fragt, was dieser Mann, den man den „Peter den Groſsen“ des Altertums genannt hat, eigentlich vorstellte, die hellenische Kultur und Freiheit, oder die despotische und fanatische Reaktion des Orients gegenüber der freisinnigen Aufklärung des Occidents, so bleibt die Antwort aus, ja er selbst hätte sie wohl schwerlich zu geben vermocht. In der ersten Periode seiner Regierung sahen wir ihn als Vertreter des Griechentums, wie er den Alexander in allen Stücken nachahmte, dessen Rock bewahrte und in dem Lager des makedonischen Eroberers schlief. Einen Augenblick mochte es scheinen, als ob er seine Träume verwirklicht oder wenigstens die goldene Zeit des pergamenischen Reiches zurückgebracht hätte. Das vom Römerjoch befreite Asien, ja selbst das alte Griechenland jauchzt in freudiger Begeisterung dem von der Vorsehung ausersehenen Befreier zu, der von den fernen Ufern des Euxeinos herabstieg. Aber grundverschieden ist das Bild, welches uns das Regierungsende bietet. Unter der

---

Irrtum des Appian rührt wahrscheinlich daher, daſs Ariobarzanes I. ebenfalls eine *Athenais* (C. I. A. III, 1, 541 u. 542) geheiratet hatte. Die Münzen des mütterlichen Enkels des Mithradates, Ariobarzanes III., führen daher das pontische Zeichen, Stern und Halbmond. Man vgl. meine *Trois royaumes*, p. 63.

1) Appian, *Mith.* 111.

2) Appian, *Mith.* 117. Über Eupatra *ibid.* 108.

3) Wenigstens gibt es Bronzemünzen von Prusias an der See mit dem Bilde der Königin und der Inschrift: *ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΜΟΤΣΗΣ ΟΡΣΟΒΑΡΙΟΣ* (*Trois royaumes*, p. 135 ff.). Bei Appian ist die Form des Namens Ὀρσάβαρις.



hellenischen Maske, die bald allerseits abbröckelt, tritt uns immer noch ein Held entgegen, aber ein barbarischer Held, der die nur zum Schein angenommene Kultur verleugnet, mit eigener Hand die Städte, die er einst gründete, zerstört und an den religiösen und nationalen Fanatismus der alten Völker Asiens und der nordischen Nomaden einen verzweifelten Aufruf zum Kampfe richtet, wobei er ihren unversöhnlichen Hafs verkörpert, nicht nur gegen die römische Eroberung, sondern auch gegen die europäische Kultur. Wo tritt uns hier der wahre Mithradates entgegen? Zu Chersonesos und Pergamon oder zu Artaxata und Pantikapaion? Leider will es mir bedünken, als ob wir weder hier noch dort den Grund seines Wesens erblicken, als ob Mithradates in übermäfsiger Selbstsucht und Herrschgier in beiden Rollen nur ein königlicher Heldenspieler gewesen sei, der sich abwechselnd auf den Olymp und auf Avesta, auf die Alexander- und Dareioslegende, auf Despotismus und Demagogie, auf Barbarei und Kultur stützte, um mit diesen Mitteln die Menschen zu verführen und fortzureifsen, während er mitten in der Brandung der entfesselten Leidenschaften ruhig und teilnahmlos dasteht.

FÜNFTES BUCH.

LETZTE KÄMPFE.

ERSTES KAPITEL.[1])

ZWISCHEN KRIEG UND FRIEDEN.

Nach der Zusammenkunft von Dardanos war Mithradates zwar stolz aber eiligst mit den Überbleibseln des Heeres, der Flotte und seiner Beute nach den Erbstaaten zurückgesegelt. Mittlerweile war sein Reich in seinen Grundvesten erschüttert. Kolchis verlangte zum König den Erbprinzen Mithradates, dessen Verwaltung in dankbarer Erinnerung verblieben war. Das bosporanische Königreich stand bereits in vollem Aufruhr, und ein gewisser Hygiainon, vielleicht der vom Könige ernannte Statthalter, liefs auf seinen Namen mit dem Archontentitel zu Pantikapaion Münzen prägen.[2]) Mithradates suchte zunächst der dringendsten Gefahr vorzubeugen. Er gab dem Drängen der kolchischen Skeptuchen nach und schickte seinen Sohn nach Kolchis, dann aber liefs er ihn unter dem Verdachte, er habe die Verschwörung, die ihm eine Krone eingebracht, selbst bewerkstelligt, nach Sinope entbieten, wo er ihn sofort in goldene Ketten werfen liefs. Kurze Zeit darauf fand man den unglücklichen Prinzen tot in seinem Kerker; das königliche Ansehen hatte sich unterdessen in Kolchis mehr und mehr befestigt. Dieses Land bildete von nun an eine Satrapie und wurde von einem der „ersten Königsfreunde" verwaltet.[3]) Zur Wiederherstellung der Ord-

---

1) Hauptquellen: Appian, *Mith.* 64—68; Memnon c. 36; die Fragmente des Sallust. Zum Bündnis mit Sertorius: Plutarch, *Sertorius* 23—24.

2) Vgl. die Beschreibung dieser Münze *supra* p. 184, Anm. 1. Über die Ziegel des Hygiainon vgl. *Compte-rendu de la Commission archéologique russe pour* 1861, p. 176; *pour* 1868, p. 125; Mac-Pherson, *Antiquities of Kertch,* p. 72.

3) Strabon XI, 2, 18. Moaphernes, der Grofsoheim des Strabon, war einer dieser Satrapen.

nung im bosporanischen Königreiche war hingegen ein regelrechter Feldzug nötig; während Mithradates dazu Vorbereitungen traf, wurde er durch einen unerwarteten Überfall zur Verteidigung des eigenen Landes genötigt.[1]) Murena nämlich hatte sich die Abwesenheit Sullas und die zu Rom herrschende Anarchie zu Nutze gemacht und aus eigenem Antriebe, ohne Genehmigung des Volkes oder Senats, den Krieg gegen den Pontos aufs neue eröffnet.

Während seines ersten Verwaltungsjahres hatte er die Seeräuber bekämpft und das Fürstentum Kibyra, wo Moagetes, der letzte Sprofs eines Räubergeschlechtes herrschte, dem römischen Besitze einverleibt;[2]) was sonst noch zu thun übrig blieb, nämlich die Unterwerfung Mitylenes und die Heilung der Wunden, welche der Provinz Asien geschlagen waren, erschien ihm als eine seiner Begabung nicht würdige Aufgabe. In seinem hitzigen Kopfe spukte die Sucht nach Triumphen, und da der Friede von Dardanos weder schriftlich abgefafst, noch von zuständiger Seite genehmigt war, hielt er sich zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten für vollkommen berechtigt, was denn auch ganz im Sinne der fimbrianischen Banden war. Vorwände dazu bot ihm Mithradates zur Genüge. So hielt er im Vertrauen auf die Unfähigkeit des Ariobarzanes und auf die wohlbekannte Schlaffheit der römischen Regierung für so entlegene Angelegenheiten noch verschiedene Teile Kappadokiens widerrechtlich besetzt; dazu wurde gemunkelt, die gewaltigen Rüstungen in seinen Häfen und Zeughäusern bezweckten keineswegs die Wiedereroberung des aufrührerischen Bosporos, sondern einen erneuten Einfall in Asien. Dieses wahrscheinlich verleumderische Gerücht wurde durch einen Überläufer von hohem Range bestätigt. Archelaos nämlich, der bei den Verhandlungen des Vorjahres den Vorteil seines Gebieters schlecht gewahrt hatte, fiel in Ungnade. Die Worte, die der Verführer Sulla zu Delion ihm zugeflüstert, klangen immer noch in seinem Ohre wieder, und so entfloh er eines Tages mit Frau und Kindern[3]) aus Sinope und begab sich zu Murena, den er von den angeblichen Absichten des Mithradates unterrichtete und mit Leichtigkeit überredete, vorbeugende Mafsregeln zu treffen. Murena sammelte seine Legionen, rückte in Eilmärschen durch

1) Appian, *Mith.* 64.

2) Ein Teil der Landschaft wurde an den lykischen Bund abgetreten (Strabon XIII, 4, 17).

3) Nach Orosius (VI, 2, 12) hätte sich der Abfall des Archelaos bereits während Sullas Aufenthalt in Asien ereignet: *qui se ad Sullam cum uxore liberisque contulerat.*

Kappadokien vor und überschritt unversehens die kappadokische Grenze (83 v. Chr.).[1])

Drei Jahre lang dauerten die damit eröffneten Raubzüge, denn einen Krieg kann man sie nicht wohl nennen. Murena zersprengte eine Abteilung pontischer Reiter, drang stracks bis nach Komana am Iris vor, wo er den berühmten Tempel plünderte, und kehrte zur Überwinterung nach Kappadokien zurück. Hier gründete er, dicht an der pontischen Grenze, eine Stadt, die er nach seinem Gentilnamen Likineia[2]) nannte. Mithradates hatte eine Gesandtschaft an ihn abgehen lassen, um ihm auf Grund der Verträge Einhalt zu gebieten. Die Gesandten indes — es waren griechische Sophisten — betrieben die Sache des Königs recht lässig, und Murena erwiderte, er wisse nicht, von welchen Verträgen die Rede sei. Bei Mithradates, der zur Wiederherstellung seiner Kräfte des Friedens dringend benötigte, waren die Friedensversicherungen unzweifelhaft aufrichtig gemeint, und da Murena kein Einsehen haben wollte, schickte er nach Italien zwei Gesandtschaften, die eine an Sulla, die andere an den demokratischen Senat zu Rom, die damals im Kampfe lagen; in Erwartung ihrer Rückkehr beschleunigte er seine Rüstungen und wandte sich sogar um Hülfe an die Republik Herakleia. Die vorsichtigen Bürger indessen, welche beiderseits, von Mithradates sowohl als von Murena, um Beistand angegangen wurden, erwiderten, die Zeiten seien schwierig, sie hätten vollauf mit sich selber zu thun und könnten nicht daran denken, irgend jemandem zu helfen.

Im Frühjahre überschritt Murena den Halys, ohne den Rückgang der von Regengüssen angeschwollenen Gewässer abzuwarten, plünderte 400 pontische Dörfer und brachte seine Beute nach Phrygien und Galatien in Sicherheit; auch diesmal war er auf keinen Widerstand gestoſsen.

Auf der Rückkehr von diesem Raubzuge traf ihn der Gesandte des römischen Senats, Calidius, der ihm mündlich den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten überbrachte; aber sei es daſs Murena den zu Rom tagenden Rumpfsenat nicht anerkannte, sei es daſs Calidius, wie behauptet wurde, Träger geheimer Weisungen war, welche seiner offiziellen Botschaft zuwiderliefen, kurzum der Propraetor bekümmerte sich um die Befehle des Senats ebensowenig wie um die Beschwerden des Mithradates und machte sich sofort

---

1) Appian, *Mith.* 64. Cf. Cicero, *Pro lege Manilia,* IV, 9: *se Bosporanis, finitimis suis, bellum inferre simularet* . . . .

2) So ist das *'Εκίνεια* des Memnon, c. 36, zu korrigieren. Cf. Th. Reinach, *Villes méconnues* in der *Revue des études grecques,* I, p. 333.



auf, um durch einen Handstreich gegen Sinope den Krieg mit einem Schlage zu beenden. Bei Mithradates aber war nunmehr das Maſs der Geduld erschöpft und sein Heer kampfbereit. Der König deckte mit dem Gros seiner Streitkräfte die Hauptstadt, während Gordios einen Vorstoſs im Rücken der Römer unternahm. Murena eilte denn auch sofort seinen ausgeplünderten Verbündeten zu Hülfe, und mehrere Tage lang lagerte er dem Gordios gegenüber, beide Heere blos durch einen Wasserlauf — wahrscheinlich den Halys — getrennt, den keiner der beiden Gegner zu überschreiten wagte; als aber Mithradates herangerückt war, besaſsen die Pontiker eine erdrückende Übermacht. Nach hartnäckigem Kampfe erzwang das königliche Heer den Übergang, verjagte die Römer aus dem Hügelland, in welches sie sich zurückgezogen hatten, und trieb sie durch schmale Gebirgspfade bis nach Phrygien zurück. Kappadokien wurde von sämtlichen römischen Besatzungen gesäubert, und ein dem Ormuzd dargebrachtes feierliches Opfer verkündete auf zwanzig Meilen in der Runde den pontischen Sieg (82 v. Chr.).[1]

Wie ein Lauffeuer drang die Kunde vom Siege des Mithradates durch die Provinz Asien. Schon erhoben seine Anhänger aufs neue das Haupt, denn sein Einbruch in die Provinz schien unausbleiblich, als eine Botschaft des Sulla die Streitenden noch rechtzeitig trennte. Der Bürgerkrieg in Italien hatte endlich mit dem Siege der Oligarchen geendet; nach schrecklichem Blutvergieſsen war Sulla zur Staatsgewalt gelangt. Er, der in so vielen Schlachten gesiegt, der die Proskriptionslisten unterzeichnet hatte, war des Würgens satt und abgestumpft für den Kriegsruhm. Beim beschwerlichen Werke der Reorganisation im Innern, dem er den Rest seiner Kräfte zuwenden wollte, konnte ihm ein erneutes Auflodern des Zwistes in Asien nur hinderlich sein. So überbrachte denn sein Abgesandter, Gabinius, dem Murena den bestimmten Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten; auſserdem war er mit der endgültigen Aussöhnung zwischen Mithradates und Ariobarzanes beauftragt. Murena fügte sich ohne Weiteres. Hatte er doch, trotz seiner Niederlage, allen Grund zur Zufriedenheit, denn es wurde ihm der Titel Imperator[2]) und der Triumph bewilligt.[3]) Mithradates seinerseits lieſs sich zur Verlobung seiner vierjährigen Tochter mit dem Sohne des Ariobarzanes herbei.[4]) Im Rausche der Feste und Gelage, wodurch diese

1) Appian, *Mith.* 65; Memnon, c. 36.
2) Inschrift von Messene bei Foucart-Le Bas, Péloponèse, Nr. 318 *a.*
3) Cicero, *Pro lege Manilia,* c. 3; *Pro Murena,* c. 5, 11, 15.
4) Und nicht mit Ariobarzanes selber, wie Appian, *Mith.* 66, meint. Vgl. des Verf. *Trois royaumes,* p. 63.

Verbindung gefeiert wurde, blieb es gänzlich unbemerkt, dafs Mithradates seinem Nachbar nicht nur die streitigen Gebiete am obern Halys nicht herausgab, sondern noch einige weitere Fetzen des Königreiches Kappadokien an sich rifs (81 v. Chr.).[1])

Nachdem Mithradates so mit den Römern fertig geworden war, eroberte er in einem kurzen Feldzuge das aufrührerische bosporanische Reich aufs neue, und setzte in demselben, um der Bevölkerung den Anschein einer Genugthuung zu gewähren, seinen Sohn Machares als König ein. Auf der Rückkehr versuchte er eine Verbindung zu Lande zwischen dem bosporanischen Königreiche und Kolchis herzustellen durch Unterwerfung der Barbarenstämme, welche die Strafse des Kaukasosstrandes in Besitz hatten. Aber der Feldzug mislang gänzlich, und zwei Drittel seines Heeres gingen in den Schneestürmen und den Hinterhalten der Achaier zu Grunde (80 v. Chr.).[2])

Seitdem durch eines der cornelianischen Gesetze verfügt worden war, dafs die Statthalter in den Provinzen sich durch Verlassen ihres Verwaltungsgebietes des Hochverrats schuldig machten,[3]) hatte Mithradates von Seiten der Proconsuln Asiens und Kilikiens keine plötzlichen Überfälle, wie sie Murena unternommen, mehr zu befürchten. Immerhin beruhten seine Beziehungen zur römischen Regierung blos auf der schwankenden Grundlage eines mündlichen Übereinkommens, und die einzige Gewähr für ein gutes Einvernehmen war die Friedensliebe Sullas, der indes über Nacht mit Tod abgehen konnte. Das Bedürfnis und der Wunsch nach Frieden war damals, so viel wir schliefsen können, bei Mithradates ebenso ernst und aufrichtig gemeint wie bei Sulla. Dem durch die Erfahrung mancher Jahre gemilderten Ehrgeiz genügte sein Reich, und aus eigener Anschauung hatte er die auf die Dauer unbedingt überlegene Kriegskunst der Römer kennen gelernt. In diesem Sinne schickte er im Jahre 79 eine Gesandtschaft nach Rom, um die Bestätigung und schriftliche Abfassung des Vertrages von Dardanos zu erwirken. Zu seinem Unglück trafen zu derselben Zeit in Rom Abgesandte des Königs Ariobarzanes ein, welche beim Senat über die vom pontischen Könige auf Kosten Kappadokiens mitten im

---

1) Appian, *Mith.* 66.

2) Appian, *Mith.* 67. Es ist daher ein Irrtum, wenn später die Achaier unter den Hülfstruppen des Mithradates angeführt werden: Appian, *Mith.* 69.

3) *Exire de provincia, educere exercitum, bellum sua sponte gerere, in regnum iniussu populi ac senatus accedere, cum plurimae leges veteres, tum lex Cornelia maiestatis, Iulia de pecuniis repetundis, plenissime vetant:* Cicero, *In Pison.* XXI, 50.

Frieden gemachten Eroberungen Beschwerde erhoben. Sulla hatte damals zwar offiziell seine Diktatur niedergelegt, in Wirklichkeit leitete er aber immer noch die auswärtige Politik Roms, und so liefs er dem Mithradates befehlen, vor jedem Eintritt in irgendwelche Verhandlungen, Kappadokien zu räumen. Mithradates beugte sich auch diesmal, wie immer, vor der wahren Macht. Er kam dem Befehle nach und liefs sofort eine neue Gesandtschaft abgehen, um seine Unterwerfung kundzuthun und den schriftlich abgefafsten Vertrag auszubitten. Aber das Glück war dem Könige nicht hold. Als seine Gesandten im Frühjahr 78 in Rom eintrafen, war Sulla eben gestorben; der demokratische Consul Lepidus versuchte aufs neue den Bürgerkrieg zu entfachen, und der Senat war von allerhand Angelegenheiten und Besorgnissen in Anspruch genommen. Der Empfang der pontischen Gesandten wurde so lange verschoben, dafs diese schliefslich die Geduld verloren und unverrichteter Sache nach Hause zurückkehrten.

Von diesem Augenblicke an lebte Mithradates in der Überzeugung, Rom wünsche den Krieg und beabsichtige blos, sich die Wahl des Anlasses vorzubehalten. Er rüstete denn seinerseits in entsprechender Weise.[1]) Diese Rüstungen nun beunruhigten die Römer, und im Glauben, Mithradates beabsichtige einen erneuten Angriff auf Asien, verstärkten sie ihre Besatzungen und sannen auf weitere Sicherheitsmafsregeln. Keiner von beiden demnach wünschte einen Bruch herbeizuführen, und jeder glaubte, der Gegner gehe mit dieser Absicht um,[2]) und da man beiderseits unvorbereitet überrascht zu werden fürchtete, nahmen die Rüstungen tagtäglich zu. Aus diesem gegenseitigen Argwohn, den immer mehr sich häufenden Vorkehrungen und der stets wachsenden Spannung mufste der Krieg mit Naturnotwendigkeit sich ergeben. Wie es oft der Fall zu sein pflegt, erwuchs er aus einem beiderseitigen Misverständnis und schliefslich wurde aus Sparsamkeitsrücksichten losgeschlagen

Wenn nun der Ausbruch des Krieges noch fünf Jahre auf sich warten liefs, so liegt der Grund zu dieser Verzögerung in den Schwierigkeiten aller Art, mit denen die römische Regierung nach dem Tode Sullas zu kämpfen hatte. Die Trümmer der besiegten Parteien, welche durch das Ansehen und die grausame Energie des Diktators bei seinen Lebzeiten niedergehalten worden waren, begannen sich sofort nach seinem Tode aufs neue zu regen. Sie

---

1) Appian, *Mith.* 67; Sallust, fr. IV, 20, 13; *cum mihi ob ipsorum interna mala dilata proelia magis quam pacem datam intelligerem.*

2) Das erhellt aus Cicero, *Pro lege Manilia,* c. 8.



waren zwar noch nicht mächtig genug, um die Herrschaft wieder an sich zu bringen — das elende Fehlschlagen des lepidischen Aufstandes legte Zeugnis hierfür ab —, aber sie vermochten bereits die Thätigkeit der Senatsmehrheit zu lähmen und derselben Zugeständnisse zu entreifsen, welche das streng oligarchische Regierungssystem Sullas nach und nach untergruben. Dazu war die in Italien unterdrückte demokratische Idee in Spanien von Sertorius wieder zur Geltung gebracht worden. Acht Jahre lang hat dieser geniale Mann den besten Führern und Heeren der Republik die Spitze geboten, in einem mörderischen, aufreibenden Kriege, und hatte man mit grofser Mühe den Aufstand auf seinen Herd beschränkt, so drohte er immer wieder aufs neue um sich zu greifen. Einen andern, beschwerlichen Krieg hatte Sulla seinen Nachfolgern überlassen, nämlich den gegen die Barbaren Thrakiens; dieser stand in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Gegenstande, der uns beschäftigt, denn es galt nicht nur Makedonien vor den räuberischen Angriffen sicherzustellen, sondern auch eine der Bezugsquellen für die Heere des Mithradates zu verstopfen. Die ersten Generäle, welche mit diesem Kriege betraut wurden, Appius Claudius und Gaius Scribonius Carbo, erzielten nur teilweise Erfolge, dem Marcus Lucullus war die Eroberung des europäischen Thrakien bis zur Donau[1]) vorbehalten, um dieselbe Zeit, als sein Bruder dem Mithradates das asiatische Thrakien streitig machte.

Zu diesem Kriege in den Provinzen, welcher alle verfügbaren Mittel der durch die Bürgerkriege geschwächten und verarmten Republik in Anspruch nahm, gesellte sich schliefslich der allgemeine Kampf gegen das Seeräubertum. Dieses Übel hatte die mithradatische Flotte bei ihrem Abzug aus dem ägäischen Meere den Römern gewissermafsen als Scheidegrufs hinterlassen, oder vielmehr es war von jeher in dem östlichen Mittelmeerbecken endemisch gewesen; seit dem Jahre 85 aber war es in ein akutes Stadium getreten. Die Masse der Abenteurer, der Verbannten, der verfehlten und verzweifelten Existenzen jeglicher Art und Herkunft, welche durch die Auflösung der Heere des Königs und die inneren Kriege Roms auf die grofsen Meeresstrafsen geworfen worden war, vergröfserte die Korsarenbanden. Statt ihrer früheren leichten Fahrzeuge besafsen die Piraten nunmehr geschlossene Geschwader, trefflich gebaute und prächtig geschmückte Schiffe, Zeughäuser, in denen

1) Eutropius VI, 10. Florus I, 39 läfst ihn bis zur Tanais und zur Maiotis vordringen!



zahlreiche Galeerensklaven arbeiteten, Zufluchtshäfen, Signaltürme und Burgen auf allen zerklüfteten Felsküsten; mit einem Worte, sie bildeten einen schwimmenden Freistaat, welcher mit der gesamten Kulturwelt in förmlichem Kriege lag. Je gröfser ihre Zahl, je fester ihre Organisation wurde, um so mehr wuchs auch die Kühnheit dieser Freibeuter. Unter Sullas Augen plünderten sie Klazomenai, Samos, Iasos und raubten aus dem Tempel von Samothrake tausend Talente. Bald waren ganze Inseln, blühende Städte entvölkert, der Handel gelähmt, Italien und Sizilien beschimpft, und Rom bangte um seine Verproviantierung.

Nur eine energische und wachsame Seepolizei hätte dieser Plage Herr zu werden vermocht, aber die syrische und ägyptische Seemacht war geschwunden und diejenige Roms in gänzlichem Zerfall begriffen: zur Bezwingung Mytilenes hatte es den Beistand Bithyniens erbetteln müssen! Die Statthalter in Asien und Kilikien vergeudeten die zu diesem Zwecke erhobenen Gelder, wenn sie nicht, wie Dolabellas Quaestor Verres, einen von einer verbündeten Stadt gelieferten flinken Kreuzer an die Vertreter des Mithradates verkauften. Zwanzig Jahre dauerte es, bis der Senat einsah, dafs eine wirksame Bekämpfung der Seeräuberei nur auf ihrem eigenen Elemente, dem Meere stattfinden konnte. In der Zwischenzeit begnügte er sich mit der Zerstörung der Raubnester und der Vernichtung der Räuber zu Lande, welche die Spiefsgesellen und Hehler ihrer Berufsgenossen zur See waren.[1]) Schon Murena hatte der Dynastie der Bergfürsten von Kibyra ein Ende gemacht. Vom Jahre 78 auf 75 eroberte der Proconsul von Kilikien, Publius Servilius Vatia, in einer Reihe harter Feldzüge nach einander die Waffenplätze des Meereskönigs Zeniketos und der übrigen Piraten, welche sich in Lykien und Pamphylien eingenistet hatten; dann überschritt er den Tauros, suchte die isaurischen Räuber in ihren Granitfelsen und Eichenwäldern auf und erstürmte ihre wichtigsten Festungen. Infolge dieser mit unerbittlicher Grausamkeit geführten Kriege des „Isauriers“ wurde die Provinz Kilikien, welche bis dahin eine blofse Heeres- und Flottenstation gewesen war, vergröfsert und neu organisiert. Sie umfafste nunmehr das Gesamtgebiet des westlichen Tauros, d. h. Pamphylien und das rauhe Kilikien längs der Küste, und im Innern des Landes Pisidien, Isaurien und Lykaonien;[2]) mitunter wurden noch die drei südlichen Bezirke Phrygiens hinzuge-

1) Strabon XIII, 1, 17.
2) Cicero, *Ad. Att.* V, 21, 9.

zogen.[1]) Kilikien war von nun an das eigentliche Bollwerk der römischen Macht in Asien; der Statthalter dieser Provinz ward der Hüter Kappadokiens und der naturgemäfse Führer in jedem künftigen Kriege mit Mithradates oder Tigranes.

In dieser Periode des Stillstandes waren die Feldzüge des Isauriers die einzige energische Bethätigung der römischen Macht gegenüber der Bevölkerung Asiens. Anderwärts sah Rom überall mit gleichgültigem Blick die Umwälzungen vor sich gehen, welche binnen wenigen Jahren das politische Gleichgewicht des Orients so erheblich störten.

Vor Beginn des ersten mithradatischen Krieges gab es, wie wir erwähnten, in diesem Teile der alten Welt drei grofse Mächte, Syrien und Ägypten, beide zwar in voller Auflösung, aber immer noch aufrecht, und das Partherreich, welches im Begriffe schien, endgültig die Erbschaft der Seleukiden anzutreten. In den letzten hundert Jahren war die Hauptstadt der Parther sprungweise vorgerückt, von Hekatompylos nach Ekbatana, von Ekbatana nach Ktesiphon. Alle alten Seleukidenprovinzen, vom Indus bis zum Euphrat, waren nach einander zu Satrapien, die von „ersten Königsfreunden“ verwaltet wurden, oder zu parthischen Nebenreichen umgewandelt worden, wo sie Vasallendynastien oder mitunter selbst jüngere Zweige der eigenen Herrscherfamilie einsetzten. Unter dem achten Arsakiden, Mithradates dem Grofsen, erreichte die Monarchie ihren Höhepunkt, und ihr Einflufs machte sich im Mittelmeerbecken fühlbar. Delos empfängt Geschenke des Partherkönigs, Sulla unterhandelt mit seinem Botschafter, die Könige von Syrien sind seine Gefangenen oder seine Vasallen, Mesopotamien ist endgültig erobert und Armenien bereits angebrochen.

Fünfzehn Jahre sind kaum verflossen, und doch ist das Bild ein ganz verschiedenes! In Syrien gibt es keine Seleukiden mehr, und ob in Ägypten noch Ptolemaier bestehen, erscheint fraglich; der Parther ist geschwächt und in den Hintergrund gedrängt, und an seiner Stelle hat sich eine noch junge Macht, Armenien, unmäfsig vergröfsert und macht Miene, die Hegemonie Asiens anzustreben. Wie sind diese Umwälzungen zu Stande gekommen?

Das Aussterben der Lagiden war die Folge des physischen und moralischen Verfalls dieses Geschlechts, das durch Haremsleben und stets erneute Heiraten unter Blutsverwandten entnervt war. Im

1) Schon im Jahre 80 oder 79 wird eine von Dolabella, dem Statthalter in Kilikien, verhängte Todesstrafe zu Laodikeia vollstreckt: Cicero, *Verr. Acc.* I, 76.



Jahre 81, nach dem Tode des Ptolemaios Lathyros, besetzte Sulla den ägyptischen Thron mit dem jungen Alexander II., einem Sohne Alexanders I. und Neffen des Lathyros. Dieser Fürst hatte eine abenteuerliche Jugend verlebt; seine Grofsmutter Kleopatra hatte ihn zu Kos erziehen lassen, im Jahre 88 wurde er von den Bewohnern von Kos an Mithradates ausgeliefert, später entkam er vom Pontos nach Rom. In Ägypten erschien er nur, um dort zu sterben; nach neunzehntägiger Herrschaft wurde er vom Pöbel von Alexandria ermordet.[1]) Mit ihm erlosch die rechtmäfsige Nachkommenschaft des Lagiden Ptolemaios. Ein Testament des Alexander, dessen Echtheit jedoch manchem Zweifel unterlag, setzte das römische Volk zum Erben ein; aber der Senat begnügte sich mit dem zu Tyros niedergelegten Vermögen des jungen Königs und machte seine Ansprüche auf die ägyptischen Staaten nicht weiter geltend. Ähnlich hatte er seit fünfzehn Jahren das Vermächtnis eines andern Ptolemaios, Kyrene, sich selber überlassen. Zwei uneheliche Söhne des Lathyros, Ptolemaios Auletes und Ptolemaios von Kypros, teilten sich in die ägyptischen Staaten, wozu sie zwar die förmliche Anerkennung des Senats nicht zu erlangen vermochten; doch erkauften sie durch Bestechung der Häupter der Senatsmehrheit eine vorübergehende Duldung.

Die Seleukiden sind nicht wie die Lagiden an allgemeinem Siechtum gestorben, sondern sie haben sich unter einander aufgerieben. Zwölf Jahre lang haben sich sechs Vettern — fünf Söhne des Antiochos Grypos und der Sohn des Antiochos von Kyzikos, Antiochos Eusebes, — um den morschen Thron gestritten. Zwei Söhne des Grypos sind auf dem Schlachtfelde gefallen, ein dritter wurde von dem Pöbel einer kilikischen Stadt lebendig verbrannt, den Eusebes haben die Parther getötet; es stritten sich um die Fetzen des unglücklichen Reiches nur noch Philippos und Demetrios Eukairos; letzterer geriet bald in die Hände der Parther und starb in der Gefangenschaft. Ermüdet von diesem Bruderzwist, von beiden Seiten bedrängt, von den Räubern der Wüste und den Piraten der Küste, gleichsam zwischen Hammer und Ambos, verzweifelt die Bevölkerung Syriens endlich an ihrem Königsgeschlecht und wirft sich einem fremden Retter in die Arme. Schon haben Damaskos und Koilesyrien den König der nabatäischen Araber, Aretas, herbeigerufen. In Antiochia neigt eine Partei zu Mithradates, eine andere zu Ptolemaios Lathyros hin; aber Mithradates ist zu weit entfernt

1) Appian, *B. Civ.* I, 102; Porphyrios, F. H. G. III, 722.

und hat vollauf zu thun, und der Ptolemaier ist der Erbfeind; so ergibt sich Syrien in seiner Entmutigung dem Tigranes (83 v. Chr.).[1])

Familienzwist und Serailsintriguen, das ständige Übel der orientalischen Dynastien, hemmten auch mit einem Male den Aufschwung des Partherreiches und gaben es dann wehrlos einem von Norden hereinbrechenden Sturme preis.[2]) Gegen Ende der Regierung Phraates' II. hatten schon einmal skythische Söldner, die Vorläufer der türkischen Leibwache der Kalifen von Bagdad, die Arsakiden in eine Art Vasallenverhältnis gebracht; nunmehr strömte eine gewaltige Flut skythischer und tartarischer Horden — die *Sse* und *Yuetschi* der chinesischen Geschichtschreiber — in das Becken des Oxos, zerstörte das griechische Reich in Baktrien, nahm das Indosthal in Besitz, und liefs auch Iran nicht unverschont. Der achte Arsakide, Mithradates der Grofse, starb zeitig genug (um das Jahr 86), um den Zusammenbruch seines Reiches nicht mehr zu erleben. Aber unter seinem Nachfolger, Artabanos II.,[3]) brach das Unwetter los; binnen wenigen Jahren hatten die äufseren und inneren Feinde ihr Zerstörungswerk vollendet. Von 76 auf 69 herrscht ein achtzigjähriger Greis, Sinatrokes, den die sakaraukischen Skythen auf den Arsakidenthron gesetzt haben[4]); das geschwächte Partherreich droht aus seinen Fugen zu gehen und spielt vor der Hand in Vorderasien nicht die geringste Rolle mehr.

Um diese Zeit tritt Armenien glänzend auf den Schauplatz der Ereignisse. Schon früher erwähnten wir die hochfliegenden Pläne und die ersten Erfolge seines Königs Tigranes, wie er Sophene sich aneignete und Kappadokien zweimal für Mithradates eroberte. Während der pontische König mit den Römern in Streit lag, vergafs Tigranes völlig die seinem Schwiegervater gegebenen Versprechen[5]) und sann blos darauf, sich an den geschwächten Parthern für alte Demütigungen zu rächen. Ein armenisches Heer brach ins parthische Gebiet ein und drang unter wüster Verheerung bis nach Arbela und Ninive vor; die Parther sahen sich genötigt, einen ver-

1) Justinus XL, 1.

2) Plutarch, *Luc.* 36.

3) Cf. von Gutschmid zu Trogus, *prol.* 41 u. 42. Doch ist die vorgeschlagene Verbesserung (*successores deinde eius Artabanus et Tigranes cognomine Deus*) nicht sicher. Justinus XLII, 4 hat alles durcheinander geworfen.

4) Lukian, *Makrob.* 15.

5) Longpérier (*Oeuvres,* III, 362) hatte, auf Grund der falsch gelesenen Inschrift einer zu Rhodos gefundenen Schleuderkugel, die Vermutung aufgestellt, im Heere des Mithradates hätten sich im Jahre 88 v. Chr. armenische Hülfstruppen befunden. Die Hinfälligkeit dieser Ansicht habe ich a. O. (*Revue des études grecques* II, 384) erwiesen.



derblichen Frieden zu schliefsen, Armenien die im Jahre 95 eroberten 70 Thäler wieder herauszugeben und ihm ferner zwei blühende Provinzen des nördlichen Mesopotamien, Mygdonien und Osroene[1]) abzutreten. Dazu mufsten sie ein Bündnis mit dem Sieger eingehen[2]) und ihm alle ihre tributpflichtigen Vasallen des Nordwestens preisgeben. Der bedeutendste derselben, der Satrap von Grofsmedien,[3]) der den Königstitel führte, sah die Armenier bis an die Thore von Ekbatana vordringen und seinen Palast in Brand stecken;[4]) so mufsten alle Nachbarn des Tigranes unter mehr oder minder drückenden Bedingungen seine Oberhoheit anerkennen. Die Könige von Iberien und Albanien am Kyros, die Könige des atropatenischen[5]) und des grofsen Mediens, die von Gordyene und Adiabene am obern Tigris wurden zu Vasallen dieses neuen Königs der Könige, brachten ihm zur Friedenszeit ihren Tribut und ihre Huldigungen dar und führten ihm in Kriegszeiten ihr Kontingent an Soldaten und Arbeitern zu.

Nachdem sich Tigranes in dieser Weise auf seiner gesamten Grenze mit einem Schutzgürtel von verbündeten und tributpflichtigen Staaten umgeben hatte, nahm er seine alten Pläne gegen die Länder westlich vom Euphrat wieder auf. Durch den Besitz von Osroene und Kommagene war er bereits Herr der Stromübergänge und der grofsen Karawanenstrafse; Araberstämme, die er aus der Wüste herbeigeholt und hier sefshaft gemacht hatte, erhoben für ihn den Durchgangszoll auf den Warenverkehr.[6]) Er brauchte blos die Hand nach Syrien auszustrecken, um die reife Frucht zu pflücken. Die Bevölkerung sehnte ihn herbei; allerdings waren die letzten Seleukiden zu stolz, um als ihren Lehnsherrn den Abkömmling der Unterthanen ihrer Vorfahren anzuerkennen; aber was vermochten ihre schwachen Heere gegen die auf eine halbe Million Menschen

---

1) Strabon XI, 14, 15.

2) Justinus XL, 1: *Tigranes instructus Parthica societate.*

3) Wahrscheinlich Dareios (Appian, *Mith.* 106; Diodor, fr. XL, 4, Didot). Er stammte von Bakasis ab, den der vierte Arsakide, Mithradates I., auf den Vasallenthron von Medien gesetzt hatte (Justinus XLI, 6).

4) Isidoros von Charax, c. 6 (*Geog. min.*, Didot I, 250). Er nennt diesen Palast *Adrapana*, doch ist der Text zweifelhaft; vielleicht ist das Wort *Apadâna* (Palast) an die Stelle zu setzen, welches wir auf einer achaimenidischen Inschrift desselben Ekbatana lesen.

5) Mithradates, der König von Atropatene, heiratete eine Tochter des Tigranes (Dio Cassius XXXVI, 16).

6) Plut., *Luc.* 21. Cf. Strabon XVI, 2, 27; Plinius VI, 28, 142. Diese Stämmeverpflanzung bot dem Trogus, *prol.* 42 Gelegenheit von Arabien zu sprechen. Tigranes lehnte sich hierbei an das Vorbild der Partherkönige an (Isidoros, *loc. cit.*, c. 7).

geschätzten Horden des Tigranes![1]) So war Tigranes bereits im Jahre 83 Herr des gesamten oberen Syrien mit Ausnahme des pierischen Seleukia, der Hafenstadt von Antiochia. Der letzte Seleukidenkönig Philippos fand wohl bei diesen Kämpfen den Tod; sein Sohn, Philippos II., flüchtete sich nach Kilikien, während Antiochos, der Sohn des Eusebes, sich in der römischen Provinz Asien verbarg;[2]) Frauen und Töchter der Könige vermehrten den Harem des Siegers.[3]) Antiochia wurde eine seiner Hauptstädte und prägte Münzen mit seinem Bilde, und einer seiner Heerführer, Magadates, wurde als Satrap mit der Statthalterschaft des Königreiches betraut.[4]) Syrien konnte nun endlich beruhigt aufatmen; vierzehn Jahre lang[5]) genofs es trotz der demütigenden Fremdherrschaft eine Zeit des Friedens, der Sicherheit und des Wohlstandes, welche blos durch ein schreckliches Erdbeben, dem 170 000 Menschen zum Opfer fielen, gestört wurde.[6])

Damit begnügte sich indes der Ehrgeiz des Tigranes noch nicht. Auch das letzte Juwel der Seleukidenkrone, das flache Kilikien, fiel in seine Hände. Mehrere Städte, darunter das blühende Soloi, wurden zerstört, und ihre Bevölkerung nach Armenien hinweggeführt;[7]) sodann überfielen die Armenier, auf Anstiften des Mithradates, so hiefs es, Kappadokien zum dritten Male, fingen den Ariobarzanes wie in einer Schlinge ab und bemächtigten sich seiner Hauptstadt. Die Bevölkerung von Mazaka, nebst der von elf anderen griechischen Städten, insgesamt 300 000 Menschen, wurden zur Besiedelung der neuen Hauptstadt des Grofskönigs, des ungeheuern Tigranokerta, hinweggeführt (77 v. Chr.).[8])

Mittlerweile sah Rom gleichgültigen Blickes dem Zusammenbruch oder dem Aussterben der alten Dynastien, seiner Klienten, zu und liefs an deren Stelle zwei neue mächtige Reiche sich entwickeln, welche ihm notgedrungen feindlich gesinnt sein mufsten; zu Lande Armenien, zur See die Piraten. Wenn auch Mithradates in diesen Umwälzungen nicht die Hauptrolle spielte, die man ihm in Rom zuschrieb, so war er doch geschickt genug, um daraus eine Verstärkung und Befestigung seiner Stellung in Kleinasien zu er-

1) Josephus, *Ant. jud.* XIII, 6, 4.
2) Eutropius VI, 14.
3) Plut., *Luc.* 14.
4) Appian, *Syr.* 48.
5) So Appian; 17 (oder 18) nach Justinus XL, 1, der wahrscheinlich bis zum Jahre 66, der endgültigen Niederlage des Tigranes, rechnet.
6) Justinus XL, 2.
7) Dio Cassius XXXVI, 37; Plut., *Pomp.* 28.
8) Appian, *Mith.* 67; Strabon XI, 14, 15; XII, 2, 9.

zielen. Tigranes, sein Schwiegersohn, war im Grunde stets sein Bundesgenosse gewesen; er suchte ihn noch inniger an sich zu knüpfen und bewirkte oder begünstigte wenigstens den Überfall Kappadokiens im Jahre 77, der ihn für die Beschwerden und Anzeigen des Ariobarzanes rächte. Andererseits beeilte er sich, die beiden Könige von Ägypten und Kypros, die Bastarde des Lathyros, anzuerkennen und verlobte mit ihnen zwei seiner Töchter, Mithradatis und Nysa; so nahte die Zeit heran, wo auf den Thronen von Armenien, Kappadokien, Ägypten und Kypros vier pontische Prinzessinnen sitzen würden. Eine grofse Anzahl der Piraten endlich hatte in seinen Heeren gedient und bekannte sich zu seinem Götterglauben,[1]) mit ihren wichtigsten Führern in Kilikien und Kreta unterhielt er eifrige Beziehungen, die ebenso vorteilhaft und ebenso verschämt waren, wie später diejenigen des allerchristlichen Königs zu den Korsaren der Barbarei. Dies Verfahren sollte sich als ein recht fruchtbringendes erweisen. Später, sobald der Krieg ausgebrochen war, eilten die Schiffe und Mannschaften der Piraten aus freien Stücken zur Vergröfserung der königlichen Flotten herbei, die berühmtesten Schiffsführer oder Lestarchen befehligten die Geschwader des Königs, retteten ihm das Leben und verteidigten seine Festungen.

Selbst in den römischen Provinzen unterhielt der König von Pontos Beziehungen und Parteigänger. Durch Verschärfung seines tyrannischen und ungerechten Regiments schien Rom es darauf abgesehen zu haben, die Erinnerung an die Vorgänge vom Jahre 88 und die daran sich knüpfenden Umsturzgedanken bei der asiatischen Demokratie rege zu erhalten. Weit entfernt, die Unterthanen gegen die Plünderer zu schützen, war die Regierung selber der schamloseste aller Plünderer. Seit dem Abzug des Lucullus am Ende des Jahres 80[2]) hatte bei der Erhebung der Steuern und bei der Eintreibung der ungeheuern, von Sulla aufgelegten Bufse nicht die geringste Rücksicht gewaltet. So zahlreich waren die Zwischenhändler, so habgierig die Wucherer, so rasch mehrten sich die Zinsen und Zinseszinsen, dafs statt der 20000 Talente Asien binnen zwölf Jahren deren 40000 bezahlte.[3]) Die Gemeinden verpfändeten ihre

1) Der Mithrakultus wurde auf dem Berge Olympos von den Piraten eingeführt: Plut., *Pomp.* 34.

2) Plinius VIII, 7, 19. Er übte das Amt des Quaestors 8 Jahre lang aus: Cicero, *Acad.* II, 1. Inschriften ihm zu Ehren zu Synnada (*Bull. corr. hell.* VII, 298), Delos (*ib.* III, 147), Athen (C. I. A. III, 562, 563) u. s. w. Die von Hypata (Dittenberger, *Sylloge,* No. 256) stammt aus dem Jahre 87.

3) Bei Plut., *Luc.* 20 ist wahrscheinlich zu lesen δ' (τέτταρας) μυριάδας und nicht δώδεκα.

Theater, ihre Gymnasien, ihre Thor- und Hafenzölle. Die Privaten, wenn ihnen auf der Folter ihr letzter Heller abgepreſst worden war, verschacherten ihre Kinder oder entflohen zu den Piraten, um der Sklaverei zu entrinnen.[1]) Das von Sulla abgeschaffte Steuerpachtsystem war baldigst wieder eingeführt worden[2]) und die Gesellschaften der Publicani schreckten vor keinem erlaubten oder unerlaubten Mittel zurück, um ihren Gewinn zu mehren. Sie überschwemmten das freie und mit Rom verbündete Königreich Bithynien, den Rhodiern nahmen sie ihre tributpflichtigen Gebiete ab, welche ihnen im Jahre 84 zur Belohnung für ihre heldenmütige Treue geschenkt worden waren, unter dem Vorwande, den Wünschen der Bevölkerung entgegenzukommen.[3]) Der hartnäckige Widerstand Mitylenes andererseits gab den Vorwand zur vollständigen Verwüstung der Stadt;[4]) aber auch die gefügigen Unterthanen wurden nicht besser behandelt als die Aufrührer. Jeden Augenblick muſsten Städte, denen von Sulla Steuerfreiheit geschenkt worden war, zu Rom über irgend eine Verletzung ihrer Vorrechte Beschwerde führen.[5]) Was Wunder, wenn nach zehnjähriger Frist gleiche Ursachen gleiche Wirkungen erzeugten? Der Rhetor Xenokles von Adramyttion, einer der gefeiertsten Redner jener Zeit, reiste nach Rom, um seine Mitbürger vom Verdachte des „Mithradatismus" zu reinigen;[6]) die unbefangenen Geister zu Rom wuſsten indes wohl, wie die Verhältnisse lagen, und daſs Asien erst dann treu und zuverlässig sein würde, wenn es mit seinem Lose zufrieden wäre. In der Schwesterprovinz Kilikien waren die Erpressungen dieselben und der Haſs gegen Rom der gleiche; es genügt der Hinweis, daſs vom Jahre 80 auf 78 der Proconsul von Kilikien Dolabella und sein Quaestor Verres hieſs.[7])

So hatte Mithradates Armenien, die Piraten und die Misvergnügten des römischen Asien für seine Sache zu gewinnen gewuſst, aber der Meisterzug seiner Diplomatie war das Bündnis mit Sertorius. Römische Flüchtlinge der Volkspartei, deren Zahl seit den Proscriptionen beträchtlich angewachsen war, brachten dieses seltsame Einvernehmen zu Stande, „das Bündnis des Pyrrhos mit dem

---

1) Appian, *Mith.* 61, 63; Plutarch, *Sulla* 25; *Luc.* 20.
2) Lucullus fand es im Jahre 73 wiedereingeführt: Plut., *Luc.* 7, 20.
3) Cicero, *Ad Quintum fratrem* I, 1, 33.
4) Plutarch, *Luc.* 4; *Pomp.* 42; Sueton, *Caesar* 2; Livius, ep. 89. Cf. Cichorius, *Rom und Mitylene*, 1888.
5) Appian, *Bell. Civ.* I, 102.
6) Strabon XIII, 1, 66. Xenokles war ein Freund und Lehrer Ciceros (*Brutus* XCI, 316 = Strabon XIV, 2, 25; Plut., *Cic.* 4).
7) Cf. Cicero, *Verr. Acc.* I, 76.

Hannibal", wie die Schöngeister zu Sinope meinten. Im Jahre 79 befanden sich zwei ehemalige Offiziere des Fimbria, erbitterte Feinde Sullas und vielleicht schon damals im Dienste des Mithradates, Lucius Magius und Lucius Fannius, zu Myndos in Karien; sie wufsten den Gaius Verres, den Legaten und Proquaestor des Statthalters von Kilikien, Dolabella, zu bestechen und kauften ihm einen leichten Schnellsegler ab, der kurz zuvor für den Staatsdienst zu Miletos requisitioniert worden war. Auf diesem Schiffe, dem die Blokade oder Verfolgung des römischen Kreuzergeschwaders nichts anzuhaben vermochte, vollführten sie insgeheim im Auftrage des Mithradates mehrere erfolgreiche diplomatische Sendungen. Als dann mehrere Jahre später das Verhalten des Senats in Bezug auf die Bestätigung des Vertrages von Dardanos den Mithradates von der Unabwendbarkeit des Krieges überzeugt hatte, wurde es ihnen ein Leichtes, vom Könige zu erwirken, dafs er ihnen seinen Minister Metrophanes beigesellte, um mit Sertorius über ein förmliches Bündnis zu verhandeln. Die Gesandten landeten zu Dianium, zwischen Carthagena und Valencia, wo Sertorius sein grofses Seearsenal eingerichtet hatte;[1]) nachdem sie mit einiger Mühe der römischen Küstenwacht entronnen waren, begaben sie sich zum demokratischen Feldherrn, während ein Unterhändler von geringerer Bedeutung — als Abgesandter oder Spion — Erkundigungen über die Stimmung seines Gegners Pompeius einziehen sollte. Der König von Pontos bot dem Sertorius amtliche Anerkennung seiner Regierung, Schiffe und Geld an, dagegen verlangte er, Sertorius solle ihm, im Namen des römischen Volkes, für dessen rechtmäfsigen Vertreter er sich ja ausgab, ganz Kleinasien in aller Form abtreten.

Der Gegensenat des Sertorius neigte zur Annahme dieser Vorschläge; Sertorius aber wies dieselben zurück. Eben weil er den Anspruch erhob, der Vertreter einer rechtmäfsigen Regierung zu sein, durfte er keinen Zoll römischen Gebietes abtreten; er erklärte sich hingegen bereit zur Abtretung Bithyniens, Kappadokiens, ja Galatiens und Paphlagoniens, kurzum aller Gebiete, welche nicht zu den beiden römischen Provinzen gehörten. Nach dreimonatlicher Abwesenheit überbrachten Metrophanes und die beiden Fimbrianer diese Antwort nach Sinope. Die Sprache des Sertorius erfüllte den Mithradates mit ungeteilter Bewunderung. Wenn er als Verbannter am Gestade des Ozeans einen solchen Stolz bewies, wie würde er auftreten, wenn er einst vom Capitol herunter spräche? Die An-

---

1) Strabon III, 4, 6.

gelegenheit der bithynischen Erbfolge bestimmte den Mithradates im letzten Augenblick zum Abschlufs des Bündnisses auf der von Sertorius angegebenen Grundlage; der König sandte 3000 Talente und 40 Schiffe nach Spanien, wogegen ihm der grofse Aufrührer einen seiner besten Offiziere lieh, den einäugigen Marcus Marius, der ihm als Feldherr dienen und als Proconsul die Provinz Asien verwalten sollte.[1])

Während die Unterhändler des Mithradates die Meere durchkreuzten und an der allgemeinen Vereinigung aller offenen und geheimen Feinde Roms arbeiteten, war der König selber, unter Mitwirkung der römischen Emigrierten, mit der Reorganisation seines Heeres beschäftigt. Der kostspielige und überflüssige Luxus in der Bekleidung der Truppen, in der Aufzäumung der Pferde und in der inneren Ausrüstung der Schiffe wurde beseitigt. Das Fufsvolk, dessen Kernbestand nunmehr die Bastarner waren, wurde nach Römerart mit dem kurzen, scharfen Schwerte, Helm, Brustpanzer und schwerem Schilde bewaffnet. Pferdematerial, Bau und Ausrüstung der Schiffe und Truppenausbildung erlitten erhebliche Verbesserungen.[2]) Der Heerbestand, den Mithradates von nun an ins Feld führte, war nicht mehr so zahlengewaltig wie im ersten Kriege, aber sein Widerstand war von ganz anderer Wirksamkeit.

Zu Rom besafs man ungefähre Kunde von diesen Vorbereitungen und beantwortete dieselben durch entsprechende Mafsregeln. In Asien hatten von jeher zwei Legionen gestanden, zwei andere wurden nunmehr in Kilikien unterhalten. Während es der Soldaten Beruf war, nach Krieg zu verlangen, wünschten die Finanzleute den Krieg aus Gewinnsucht; die Patrioten seufzten ob der ungetilgten Schmach der ephesischen Vesper, die Politiker erinnerten an den alten Grundsatz der Republik, den Krieg erst nach gänzlicher Vernichtung des Feindes einzustellen. Sie wiesen auf die finanzielle und militärische Stärke des Mithradates hin, auf seinen ruhelosen Geist, auf die Erinnerung und Anhänglichkeit, welche seiner Macht das hellenische Proletariat bewahrt hatte; dies alles bildete eine fortwährende Drohung gegenüber dem römischen Reiche in Asien. War es nicht

---

1) Plutarch, *Sertorius* 23—24; Appian, *Mith.* 68 (er führt irrtümlich Asien unter den *abgetretenen* Provinzen an); Sallust, fr. II, 58; III, 8 Kritz; Cicero, *Verr.* I, 87 (u. Ps.-Asconius, *ad loc.* = ed. Orelli V, 2, 183); *Pro lege Manilia*, c. 4 u. 16; Orosius VI, 2. Appian nennt den Stellvertreter des Sertorius M. Varius, Plutarch und Orosius M. Marius; das Zeugnis der beiden letzteren Schriftsteller ist entschieden vorzuziehen, umsomehr, als der bei den *Marii* häufige Vorname Marcus der *gens* Varia fremd zu sein scheint.

2) Plut., *Luc.* 7; Appian, *Mith.* 69. Näheres darüber oben S. 265.



ratsamer, selbst anzugreifen als den Angriff für eine Zeit zu erwarten, wo man anderwärts beschäftigt sein würde? Schon im Jahre 77 hatte der alte Consular Philippus auf die drohende Haltung des Mithradates in der Flanke derjenigen Provinz, die eine Hauptspeisequelle des Staatsschatzes war, hingewiesen.[1]) Im Jahre 75 machte der Consul Gaius Cotta auf die Gefahr aufmerksam, welche dem römischen Reiche, gerade wie dreizehn Jahre früher, durch das Zusammenwirken der Rüstungen des Mithradates, des Bürgerkrieges in Spanien, der Raubzüge der Piraten und der Einfälle der Thraker erwuchs.[2]) Ein Jahr später erklärte ein anderer Cotta, ebenfalls Consul, der Krieg mit Mithradates sei nur gedämpft, nicht erloschen.[3]) Die Mehrheit des Senats indessen wünschte vor allem den Frieden und schreckte vor jeglichem Wagnis zurück, aber seit zwölf Jahren hatte sich der Zündstoff dermafsen angehäuft, dafs es zum Kriege wohl oder übel nur eines Funkens bedurfte; wie im Jahre 88, so ging dieser Funke auch diesmal von Bithynien aus.

ZWEITES KAPITEL.

BITHYNISCHER ERBFOLGEKRIEG.[4])

Gegen Ende des Jahres 74 v. Chr. starb der letzte König von Bithynien, Nikomedes Philopator.[5]) Dieser traurige Patron, ein würdiges Gegenstück zum letzten Attalos, hatte gegen sein Lebensende die Grausamkeiten seiner ersten Regierungshälfte durch seine Ausschweifungen und sein knechtisches Benehmen den Römern gegenüber in Vergessenheit gebracht. Er begnügte sich schon nicht mehr damit, den Statthaltern Asiens und Kilikiens zur Bekämpfung

1) Sallust, fr. I, 56 Kritz: *Mithridates in latere vectigalium nostrorum, quibus adhuc sustentamur, diem bello circumspicit.*
2) Sallust, fr. II, 50 Kritz.
3) Plut., *Luc.* 5.
4) Quellen: Appian, *Mith.* 69—82; Plutarch, *Lucullus* 6—18; Memnon, c. 37—44; Fragmente des Sallust und Periochen des Livius. Diese Ereignisse hatte Livius in den Büchern 93, 94, 95 und 97 berichtet.
5) Zum Todesjahr: Eutropius VI, 6; Appian, B. Civ. I, 111. In den Museen zu Berlin und London befindet sich eine Tetradrachme des Nikomedes mit der bithynischen Jahreszahl 224 (vgl. *Trois royaumes,* Tafel VIII, 3 und den *Katalog des British Museum,* p. 215, Nr. 8); dieses Jahr begann im Oktober 74 v. Chr. Demnach ist Nikomedes zwischen Oktober und Dezember 74 gestorben.

der Seeräuber oder zur Unterwerfung Mitylenes[1]) seine Flotte zu leihen; er erklärte sich öffentlich für den Freigelassenen Roms und erschien bei seinen Gelagen mit dem Pileus, der Freiheitsmütze,[2]) auf dem glattrasierten Kopfe und umgeben von einer Schar von Stutzern, unter denen man einst mit Verwunderung den Erben eines der gröſsten römischen Namen, den jungen Gaius Caesar, erblickte.[3]) Das Testament des Nikomedes setzte seinem Lebenswandel die Krone auf;[4]) er vermachte sein Königreich dem römischen Volke, wie Freigelassene ihre Güter ihren Schutzherren zu hinterlassen pflegten. Das war das vierte derartige Erbe, welches Rom in den letzten 60 Jahren anzutreten berufen war, aber nach einem gewissermaſsen stehenden Brauche war das Vermächtnis eines Königreiches nur dann gültig, wenn der Erblasser keine rechtmäſsigen männlichen Erben hinterlieſs. Nun hatte aber Nikomedes von seiner Frau, einer kappadokischen Prinzessin, zwei damals noch lebende Kinder, eine Tochter, Nysa, und einen Sohn, Namens Nikomedes, welcher denn auch von seinen Anhängern zum Könige ausgerufen wurde.[5]) Aber die Erben lieſsen sich durch die Rechte dieses Jünglings ebensowenig beirren, wie der Erblasser. Zu gelegener Zeit erinnerte man

1) Bithynier vor Mitylene: Plutarch, *Caesar* 1. Die Gesandtschaft des Verres (Cicero, *Verr.* I, 24, 68) bezog sich jedenfalls auf einen Kriegszug gegen die Seeräuber.

2) Plutarch, *De fort. Alex.* II, 3.

3) Sueton, *Jul.* 2; 49; Plutarch, *Caesar* 1; Ampelius 34.

4) Appian, *Mith.* 7, 71; *B. Civ.* I, 111; Vell. Pat. II, 41; Arrian, fr. 24 Did. (F. H. G. III, 591); Livius, ep. 93 und die Abbreviatoren (Eutropius VI, 6; S. Rufus, c. 11; Ampelius, c. 34). Nach einem Texte des Appian (*Mith.* 7) wäre der Verfasser des Testaments nicht Philopator, sondern sein (Philopators? *υἱωνὸς τοῦδε*) Enkel und Nachfolger gewesen; indessen konnte Philopator im Jahre 74 kaum einen Enkel haben, der alt genug gewesen wäre, um zu herrschen oder gar ein Testament zu verfassen; auch die Annahme eines Sohnes, der das Testament verfaſst hätte, ist abzuweisen, da Ampelius ausdrücklich bemerkt, Philopator, der Freund Caesars, sei der letzte König von Bithynien gewesen. Cf. des Verf. *Trois royaumes,* p. 121 ff.

5) Die Gattin des Nikomedes Philopator war eine Tochter des Kappadokerkönigs Ariarathes (Epiphanes) (Licinianus, p. 37) und hieſs Nysa (Sallust, fr. IV, 20, 9, Kritz: *cum filius Nysae, quam reginam appellaverat, genitus haud dubie esset*). Diese Worte des Sallust, mit denen offenbar eine Misheirat angedeutet ist, beweisen, daſs der römische Geschichtschreiber Nysa, die Frau des Nikomedes Philopator, mit Nysa, der Frau des Nikomedes Epiphanes (Memnon, c. 30), verwechselt hat. Letztere war in der That eine Tänzerin (Justinus XXXVIII, 5). — Über Nysa, die Tochter des Philopator: Sueton, *Caesar* 49. Über den Sohn Nikomedes: C. I. G. II, 2279, Delos (wo er sich einfach den Enkel, *ἔκγονος*, des Epiphanes nennt; cf. C. I. A. III, 555, wo Ptolemaios, König von Mauretanien, der Enkel des Antonius und der Kleopatra, sich *ἔκγονος Πτολεμαίου* betitelt). Dieser Nikomedes IV. scheint in der offiziellen Reihenfolge der Bithynierkönige aufgeführt worden zu sein. Deshalb zählt Synkellos, p. 525, 9 u. 593, 7, acht Könige von Bithynien. Das Jahr, in welchem nach seiner Angabe die Dynastie erlosch — 21 v. Chr. —, ist vielleicht das Todesjahr dieses Fürsten. Auf ihn bezieht sich auch vielleicht die Angabe des Appian, *Mith.* 7.

sich, dafs seine Mutter, die Königin von Bithynien, 18 Jahre früher wegen Ehebruchs oder Verschwörung, auf Anzeige ihres Schwagers, des Bastarden Sokrates, verurteilt worden war.[1]) Trotz der allbekannten Unwürdigkeit des Angebers wurde darauf hin einfach entschieden, der junge Nikomedes sei ein uneheliches oder untergeschobenes Kind.[2]) Hatten doch die Publicani schon lange ein Auge auf Bithynien geworfen; sie hatten das Land, allen Verträgen zum Trotz, mit ihren Agenten überzogen; denn es war mit seinen Feldern, seinen Städten, seinen Häfen, seinen fischreichen Seen,[3]) ein prächtiger Bissen, ebensogut zu behalten als zu nehmen; damit war jeder weitere Grund überflüssig geworden, und die Annexion Bithyniens wurde zu Rom beschlossen. Der Statthalter von Asien, Marcus Juncus, wurde mit der Ausführung dieses Beschlusses betraut, und sein Quaestor Pompeius, seitdem „Bithynicus" genannt, beeilte sich, in Voraussicht eines kommenden Krieges, einen Teil der Schätze und Kunstwerke des verstorbenen Königs nach Rom zu schaffen.[4]) Sofort auch bildeten die verschiedenen Gesellschaften der Steuerpächter ein Syndikat zur finanziellen Ausbeutung der neu erworbenen Provinz.[5])

Die Einverleibung Bithyniens war dem Mithradates gegenüber gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung; warf sie doch das durch den Frieden von Dardanos so mühsam hergestellte asiatische Gleichgewicht mit einem Male über den Haufen. Wenn Rom der unmittelbare Nachbar des Pontos wurde und der Euxeinos seinen Flotten offen stand, brauchte es ja nur den Bosporos zu sperren, um den pontischen Handel nach Gutdünken zu vernichten. Die Annahme einer solchen Lage hätte für Mithradates Abdankung geheifsen; das war den Römern so klar, dafs sie bereits vor dem Tode des Nikomedes sich die Wahl eines Feldherrn für den bevorstehenden Krieg angelegen sein liefsen. Bei dieser Gelegenheit wären um ein Haar die blutigen Zänkereien des Jahres 88 aufs neue ausgebrochen. Der eine der damals im Amte befindlichen

---

1) Man vgl. oben p. 108.

2) Sallust, fr. III, 157 Kritz: *Quos advorsum multi ex Bithynia volentes occurrere, falsum filium arguituri.*

3) Cicero, *De lege agraria,* II, 15, 40.

4) Festus s. v. *Butrum* (p. 262 Müller): *Quod signum Pompeius Bithynicus ex Bithynia suppellectilis regiae Romam deportavit.* Es ist dies der von Cicero häufig genannte Pompeius Bithynicus, der zwei Jahre jünger war als Cicero (*Brutus* LXVIII, 240; XC, 309; *Ad fam.* VI, 17, 2). Juncus verwaltete gleichzeitig Asien und Bithynien (Vell. Pat. II, 42; Plut., *Caesar* 2; Gellius V, 13, 6). Es wurde ihm kein Nachfolger ernannt, denn Lucullus schlug die Statthalterschaft Asiens zu der von Kilikien (Cicero, *Pro Flacco* XXXIV, 85: *Asiam provinciam consulari imperio obtinuit*) und liefs sich in Asien durch einen Legaten als Propraetor vertreten.

5) Cicero, *Ad fam.* XIII, 9; *De lege agraria* II, 19, 50.

Consuln, Lucius Lucullus, der frühere Quaestor und Lieblingsjünger Sullas, war der Kandidat der Optimaten; die Demokratie indessen war diesem eingefleischten Aristokraten wenig geneigt, und überdies war ihm bereits durchs Loos das cisalpinische Gallien als Provinz angewiesen worden; dazu drohte Pompeius, der nach dem ruhmversprechenden Kommando in Asien Verlangen trug, an der Spitze seiner spanischen Legionen seinen Wunsch mit Gewalt durchzusetzen. Lucullus indessen war geschickt und glücklich genug, alle diese Hindernisse zu überwinden. Um dem Pompeius jeden Vorwand zur Beschwerde zu benehmen, liefs er vom Senat die Hülfsmittel, welche der ehrgeizige Heerführer verlangt hatte, uneingeschränkt bewilligen; um die Demokraten umzustimmen, wufste er seinem Adelsstolz dermafsen zu gebieten, dafs er der Maitresse des Tribunen Cethegus, der damals der König des Forums war, den Hof machte. Der Zufall fügte nun, dafs gerade damals der Proconsul von Kilikien, Lucius Octavius,[1] starb. Cethegus, der von den Ränken des Lucullus völlig umgarnt war, liefs ihm vom Senat die Nachfolge des Octavius bewilligen, womit naturgemäfs die Führung im Kriege gegen Mithradates verbunden schien.[2] Indes bestand der andere Consul, Marcus Aurelius Cotta, so dringend darauf, auch seinen Anteil am Siege zu haben, dafs er mit der Verwaltung Bithyniens und der Verteidigung der Propontis betraut wurde. Gleichzeitig erhielt der Praetor Marcus Antonius den Oberbefehl über die gesamte Seemacht der Republik, mit einer Machtbefugnis auf allen Meeren, wie sie nie zuvor dagewesen war, um die Eroberung der Insel Kreta, welche das wichtigste Bollwerk der Seeräuber und mit Mithradates offenkundig verbündet war, zu bewerkstelligen.[3]

Die beiden Consuln begaben sich ungesäumt in ihre Provinzen, um daselbst die Streitkräfte zur Bekämpfung des Mithradates anzusammeln. Cotta brachte unter Beiwirkung der Verbündeten in Asien eine Flotte zusammen; Lucullus führte eine Legion neuausgehobener Soldaten aus Italien mit, wozu die immer noch in Asien gelagerten beiden fimbrianischen Legionen kommen sollten nebst den zwei kilikischen Legionen, welche die anstrengenden Feldzüge

1) Sicherlich L. Octavius, der Consul des Jahres 75, und nicht der für 76 im Amte gewesene Consul M. Octavius; cf. Sallust, Fragm. v. Orleans, p. 133 Jordan.

2) Plutarch, *Luc.* 5—6; *Pomp.* 20 (cf. Sallust, fr. III, 1 Kritz; Fragm. v. Orléans); Cicero, *Parad.* V, 3, 40.

3) Sallust, fr. III, 59; Cicero, *Verr.* II, 3, 8 (und Asconius, p. 206 Or.); Vell. Pat. II, 31; Appian, *Sic.* 6 u. s. w.

des Servilius Isauricus mitgemacht hatten. Die letzten Wintermonate reichten kaum hin, um diese Truppen marschbereit zu machen, die bei den Fimbrianern stark in Verfall geratene Mannszucht wiederherzustellen und durch einige dringend gebotene Mafsregeln die erregten Gemüter der Asiaten, welche durch die Übergriffe der Zollpächter und Wucherer aufs äufserste gereizt waren, einigermafsen zu besänftigen.[1])

Mithradates seinerseits hatte sich die letzten Monate, welche ihn vom Beginn des Feldzuges trennten, zu Nutze gemacht, um an seine kriegerischen Vorbereitungen und den Abschlufs seiner Bündnisse die letzte Hand zu legen. Im Laufe dieses Winters kamen jedenfalls die endgültigen Verträge mit Sertorius und den Kretensern zu Stande. Bei Anbruch des Frühlings 73 eröffneten die pontischen Heere, ohne vorherige Kriegserklärung, die Feindseligkeiten gleichzeitig an zwei Stellen. Eine Heeresabteilung, unter Befehl des Diophantos, Mithares' Sohn, erhielt die Weisung, Kappadokien zu besetzen, Besatzungen in den Städten zu lassen und so dem Lucullus den Weg nach dem Pontos zu verlegen; mit der Hauptmacht des Heeres und der Flotte wandte sich der König selber nach Bithynien, nachdem er zuvor dem Poseidon einen mit vier Schimmeln bespannten Wagen als feierliches Opfer dargebracht hatte.[2]) Sein Landheer, das an zweiter Stelle Taxiles und Hermokrates befehligten, zählte nach der bescheidensten Schätzung 120000 Mann zu Fufs, 16000 Pferde, 100 Sichelwagen und einen ungeheuern Trofs; die unter dem

1) Gewöhnlich wird angenommen, die Feindseligkeiten haben im Frühling 74 begonnen und die beiden Consuln seien noch in ihrem Amtsjahre auf den Kriegsschauplatz entsandt worden, was für jene Zeit gegen allen Brauch verstiefse. Dabei beruft man sich auf die Ep. 93 des Livius und auf Eutrop. VI, 6, wo Cotta und Lucullus zur Zeit der ersten Kämpfe als Consuln bezeichnet werden; ebenso sagt Cicero, *Pro Murena* XV, 33: *duobus consulibus ita missis, ut alter Mithridatem persequeretur, alter Bithyniam tueretur.* Meiner Ansicht nach liegt hier nur eine, übrigens häufige, Ungenauigkeit des Ausdrucks vor (Liv. XXVI, 33; Cic., *Verr.* II, 16, 39 u. a. m.); aus den Münzen ersahen wir, dafs Nikomedes *zu Ende* des Jahres 74 starb, demnach der Einbruch der pontischen Truppen in den Beginn des Jahres 73 fällt; aufserdem erhellt aus der Darstellung des Plutarch, dafs Kilikien an Stelle derjenigen Statthalterschaft trat, welche Lucullus regelrecht nach *Ablauf* seines Consulats übernehmen sollte. Man vgl. überdies Cicero, *Acad. prior.* II, 1, 1: *Consulatum ita gessit* (Lucullus) *ut .... admirarentur omnes; post ad Mithridaticum bellum missus a senatu* u. s. w.; Vell. Pat. II, 33: *L. Lucullus .... ex consulatu sortitus Asiam.* Er hätte schreiben sollen: *Ciliciam.* Wenn Lucullus in Asien verweilte, so geschah das, weil alle Proconsuln von Kilikien zu Ephesos zu landen pflegten — Ramsay, *Bull. corr. hell.* VII, 298 — und er ein *imperium maius* über den Propraetor dieser Provinz besafs. Er scheint über Griechenland und speciell über Chaironeia gereist zu sein (Plut., *Kimon.* 1—2).

2) Appian, *Mith.* 70. Dies Opfer, welches auch Sidonius Apollinarius erwähnt (XIX, 158), war auf einem Gemälde in der Villa des Pontius Leo dargestellt.

Befehl des Admirals Aristonikos stehende Flotte zählte, abgesehen von den geringeren Fahrzeugen, 400 Linienschiffe. Der Küste entlang waren Vorratshäuser errichtet, in welchen zwei Millionen Medimnen Getreide, also 96 Millionen Tagesrationen untergebracht worden waren.[1])

Diesen bedeutenden Vorkehrungen entsprach auch die rasche Ausführung der ersten Operationen. In neuntägigem Marsche durchzog das Hauptheer, den Thälern des Billaios und Amnias[2]) folgend, in zwei Kolonnen Galatien und Paphlagonien, und mit ungeahnter Plötzlichkeit erschien Mithradates in Bithynien, wahrscheinlich unter dem Vorwande, den rechtmäfsigen König, den jungen Nikomedes, auf seinen Thron einzusetzen. Der Empfang seitens der Bevölkerung war günstig; binnen wenigen Monaten hatte die Habgier der römischen Händler die gesamte Provinz in Aufruhr gebracht. Hatten doch ihre Beamten sogar gewagt, in der Freistadt Herakleia zu erscheinen, die nie zum bithynischen Königreiche gehört hatte! Die erbitterte Bevölkerung rifs sie in Stücke, und wenn auch die vorsichtige Republik bei ihrer neutralen Haltung beharrte, gestattete sie doch der pontischen Flotte den Zutritt zu ihrem Markte; diesen Umstand benutzte der Admiral des Mithradates, um sich zweier angesehenen Bürger zu bemächtigen, die er erst gegen fünf Kriegsschiffe wieder herausgab.[3])

Alle Angesessenen römischen Stammes in Bithynien, Kaufleute und Beamte, flüchteten vor dem heranbrechenden Sturme in die am äufsersten Ende des Königreiches, Byzanz gegenüber, gelegene Festung Chalkedon. Hier hatte, am Eingange des Bosporos, der Proconsul Cotta sein Heer und sein Geschwader versammelt. Auf die Kunde vom Einbruch des Mithradates war Lucullus seinerseits mit dem kilikischen Heere zum Beistand seines Kollegen aufgebrochen und rückte in Eilmärchen durch Phrygien vor. Mithradates mufste demnach vor allen Dingen eine rasche Entscheidung herbeizuführen suchen; Cotta hingegen mufste sich angelegen sein lassen, diese Ent-

---

1) Den Tagesbedarf nach griechischem Brauch auf eine Choinix (etwas über ein Liter) gerechnet (Boeckh, *Staatshaushaltung der Athener,* Kap. 15). Zu Rom rechnete man zu jener Zeit anderthalb Liter (Sallust, fr. III, 81, 19 Kritz). — Orosius nennt, wahrscheinlich aus Versehen, Eumachos und Marius als Führer des Landheeres; desgleichen nennt Memnon zweimal (c. 38 u. 40) den Flottenführer des Mithradates *Archelaos*. Für die Heeresstärke folge ich dem Plutarch. Appian, *Mith.* 69, zählt 140 000 Mann Fufstruppen, Memnon 150 000, dazu 12 000 Reiter und 120 Wagen. Strabon XII, 8, 11 zählt ebenfalls 150 000 Mann.

2) Memnon meint, durch Timonitis (cf. Strabon XII, 3, 41) und Galatien.

3) Memnon irrt gewifs, indem er die Beamten der Steuerpächter *nach* dem Einbruch der pontischen Truppen zu Herakleia erscheinen läfst.



scheidung bis zum Eintreffen des Lucullus zu verzögern, aber die Hoffnung, nach allein bestandener Gefahr auch den Ruhm allein einzuheimsen, brachte alle strategischen Bedenken zum Schweigen; der unfähige Proconsul nahm die Schlacht unter den Mauern von Chalkedon an und wurde aufs Haupt geschlagen. In glänzendem Anlauf erstürmte das bastarnische Fufsvolk die Stellung der Römer und trieb sie über ein schwieriges, mit Hecken und Verhauen durchsetztes Gelände bis an die Mauern der Stadt zurück. Alles drängte sich um die Thore, die jedoch rasch verschlossen wurden, und 5000 Mann wurden vor den Mauern niedergemacht. Der Flottenpräfekt, Publius Rutilius Nudus,[1]) der an Stelle des kranken oder behinderten Cotta den Oberbefehl führte, mufste sich, wie einst Archelaos im Piräus, an einem Strick auf die Mauer ziehen lassen. Während diese Schlacht zu Lande stattfand, durchbrach die königliche Flotte die Sperrketten am Eingang des Hafens von Chalkedon, verbrannte vier Schiffe und führte die gesamte übrige Flotte der Römer, 60 Schiffe nebst ihren Mannschaften, im Schlepptau davon; in diesem Kampfe wurden 8000 Römer getötet, darunter der Senator Lucius Manlius; 4500 gerieten in Gefangenschaft. Dieser Doppelsieg hatte dem Mithradates nur 730 Mann gekostet.[2])

Die unmittelbaren Folgen der Schlacht bei Chalkedon waren beträchtliche. Ganz Bithynien ergab sich dem Sieger und die „mithradatische“ Gährung griff in der Provinz Asien immer weiter um sich. Die königliche Flotte drang durch den Bosporos und tummelte sich ungehindert in der Propontis, wo die Römer kein einziges Schiff mehr besafsen; den Verträgen gemäfs wurden sofort Hülfsgeschwader nach Spanien und Kreta entsandt.

Das war eine glänzende Eröffnung des Feldzuges, der indes die Folge nicht entsprechen sollte. Von den beiden römischen Heeren war blos das schwächere besiegt; Lucullus stand am Sangarios in Phrygien mit 30000 Mann zu Fufs und 2500 Pferden;[3]) von seinem Entschlufs hing der weitere Verlauf der Dinge ab. Einen Augenblick schien es, als wolle er gegen den von Truppen entblöfsten Pontos marschieren und seinen Kollegen nebst der

---

1) Appian nennt den Führer *Nudus*, Orosius dagegen *P. Rutilius* und läfst ihn umkommen; es ist trotzdem äufserst wahrscheinlich, dafs wir es hier mit einer und derselben Person zu thun haben, um so mehr als das Cognomen Nudus für die Gens Rutilia bezeugt ist (Fenestella, fr. 22 Peter).

2) Zahlen des Memnon. Plutarch zählt 4000 im Kampf zu Lande getötete Römer (satt 5300), Appian 3000 im Seekampfe (anstatt 8000); in letzterer Schlacht hätte Mithradates blos 20 Bastarner verloren; nach Memnon wären deren insgesamt 30 umgekommen.

3) Zahlen Plutarchs, *Luc.* 8. Appian, *Mith.* 72 gibt ihm nur 1600 Pferde.

Provinz Asien ihrem Schicksale überlassen. Dahin gingen nämlich die Meinungen der gegen Cotta erbitterten Soldaten und des Überläufers Archelaos, welcher sich dem Stab des Lucullus beigesellt hatte, wie einst dem des Murena. Aber der römische Feldherr weigerte sich, „die verlassene Höhle aufzusuchen, so lange das Wild sich noch im Felde umhertrieb", und schlug den Weg nach Bithynien ein. Das pontische Heer scheint sich damals entdoppelt zu haben; die eine Hälfte, unter Befehl des Königs, belagerte den Cotta in Chalkedon,[1]) die andere rückte unter dem Römer Marcus Marius, dem Sendlinge des Sertorius, dem Lucullus entgegen, um ihm den Weg zu verlegen. Die beiden feindlichen Heere lagen einander gegenüber auf den das südliche Ufer des Sees Askania[2]) beherrschenden Anhöhen; als jedoch Lucullus sich von der bedeutenden numerischen Überlegenheit der Asiaten überzeugt hatte, machte er sich den Fall eines Meteorsteines — bekanntlich ein böses Omen — als Vorwand zu Nutze, um, trotz des Murrens der Legionäre, welche vor Begierde brannten, die Schmach von Chalkedon zu tilgen, die Annahme der Schlacht zu verweigern. Da Marius nur Lebensmittel auf drei Tage bei sich führte, mufste er sich wieder auf seine Vorratshäuser an der Küste zurückziehen. Hier stiefs Mithradates, der blos ein Beobachtungscorps vor Chalkedon zurückgelassen hatte, zu ihm, und vereint rückten sie in die Provinz Asien ein. Mithradates trat hier nicht als Eroberer auf, sondern als Befreier, als Bundesgenosse der römischen demokratischen Regierung, deren Haupt Sertorius war. In dessen Namen wurde überall Freiheit und Steuererlafs versprochen; öffnete eine Stadt ihre Thore, so zog zuerst der „Proconsul Marius" unter Vortritt seiner Lictoren ein.[3]) Lucullus indes folgte dem königlichen Heere auf Schritt und Tritt, ohne sich zu einer Schlacht verleiten zu lassen, und beschränkte sich darauf, ihm die Verproviantierung zu erschweren und den Weg nach Pergamon zu verlegen, wobei er von Zeit zu Zeit einige meist erfolgreiche Reiterscharmützel lieferte.[4]) Endlich ging dem Könige die Geduld aus und er fafste den verwegenen Entschlufs, Kyzikos zu belagern, die einzige Stadt an der Küste des Hellespont, welche

1) Man vgl. die Inschrift No. 20 im Anhange: *Collegam* (Lucullus) *obsidione liberavit.*

2) *Περὶ τὰς Ὀτρύας*, sagt Plutarch, *Luc.* 8. Es ist wahrscheinlich der bei Strabon XII, 5, 7 *Ὀτροία* genannte Ort. Cf. Ramsay, *Bull. corr. hell.* VI, 508.

3) Plutarch, *Sertorius* 24.

4) Livius, ep. 94: *L. Licinius Lucullus consul adversus Mithridatem equestribus proeliis feliciter pugnavit et expeditiones aliquot prosperas fecit, poscentesque pugnam milites a seditione inhibuit.*

den Römern treu geblieben war. In einer finstern Regennacht brach er sein Lager ab, zog, von Lucullus unbemerkt, davon und erschien am nächsten Morgen[1]) auf dem Kamme des Berges Adrasteus gegenüber Kyzikos.

Kyzikos, das Eingangsthor Asiens, eine der schönsten Städte und bedeutendsten Festungen des Altertums, war auf der Südseite einer gebirgigen Halbinsel erbaut, deren schmaler, sandiger Isthmus zur Zeit Alexanders des Grofsen durchstochen worden war, so dafs die Halbinsel zur Insel wurde. Der Kanal, durch einen auf halbem Wege liegenden See in zwei Abschnitte geteilt, war jedoch zur Bequemlichkeit der Verbindung mit dem Festlande, wo eine Vorstadt entstanden war, ein- oder zweimal überbrückt worden. Auf der einen Seite war die Stadt durch das Meer begrenzt, welches sich hier zwei geräumige, durch Dämme geschützte Häfen, Panormos und Chytos, geschaffen hatte, auf der andern Seite lehnte sie sich an den Berg Dindymos, welcher das Gerippe der Insel bildete, und dessen einer Ausläufer, der Bärenberg, innerhalb der Umwallung lag. Die Festungswerke stammten aus dem vierten Jahrhundert, der Zeit des Timotheos; die Mauer war hoch, sorgfältig in Stand gehalten, und in gewissen Abständen mit dicken Türmen aus weifsem prokonnesischen Marmor bewehrt. Seit mehreren Jahrhunderten war Kyzikos eine äufserst blühende Handelsstadt mit bedeutender Seemacht; in ihrem Arsenal konnte man bis zweihundert Schiffshäuser zählen. Ihre vorzügliche Verfassung, welche keine Partei der Unzufriedenen schuf, liefs dem Verrate keinen Raum. Ein ständiger, aus drei Baumeistern gebildeter Ausschufs war mit dem Unterhalt der öffentlichen Gebäude und der Kriegsgeräte betraut; für den Belagerungsfall endlich hatte die Stadt drei gewaltige Vorratshäuser hergerichtet, eines für die Waffen, das andere für die Kriegsgeräte und das dritte für die Lebensmittel. Hier waren grofse Getreidevorräte angehäuft, untermischt mit chalkidischer Erde, um die Fäulnis zu verhindern.[2])

1) Sallust, fr. III, 14 Kritz: *Nam tertia tunc erat et sublima nebula caelum obscurabat.*

2) Über die Ortsbeschaffenheit von Kyzikos sind wir jetzt besser unterrichtet durch die kürzlich von Joubin publicierte Inschrift aus der Zeit Kaisers Gaius (*Revue des études grecques,* 1894, S. 46), wo es von einem Architekten heifst: *γενόμενος ἐπὶ τῆς ὀρυχῆς τῶν λιμένων καὶ τῆς λίμνης καὶ τῶν διωρύγων καὶ τῆς ἐποικοδομίας τῶν προκειμένων χωμάτων.* Über die beiden *λιμένες* siehe Scol. Apoll. Rhod. I, 954 u. 987; Steph. Byz. v. *Πάνορμος*. Die *λίμνη* (vgl. den Plan bei Perrot und Guillaume, *Exploration de la Galatie* etc., pl. III), jetzt ein Sumpf, wird vielleicht von Appian, *Mith.* 73 erwähnt (*Μιθριδάτην λίμνῃ καὶ ὄρεσι καὶ ποταμοῖς ἀποκλείσειν*): doch ist dies besser auf den See Aphnitis zu beziehen. Die beiden *διωρύγες* werden in der Tryphaina-Inschrift

Ein Angriff auf eine solche Festung wäre jederzeit ein Wagestück gewesen; hier, wo ein feindliches Heer im Felde stand, war es eine Tollkühnheit. Allerdings zählte Mithradates darauf, die durch die Schlacht bei Chalkedon hart mitgenommene Stadt zu überrumpeln — ihr Kontingent hatte nämlich an diesem Tag nicht weniger als 10 Schiffe und 3 000 Mann verloren — und in der That gelang es dem unversehens herangerückten königlichen Heere, die Vorstadt und sogar die Brücken von Kyzikos zu nehmen.[1]) Dann wurden den Mauern entlang Boote geführt, welche mit Gefangenen angefüllt waren, die flehend ihre Hände zu ihren Mitbürgern emporstreckten. Alle diese Einschüchterungsversuche blieben jedoch vergeblich. Kyzikos, von Alters her eine treue Bundesgenossin Roms, vertraute auf den schliefslichen Sieg der römischen Waffen, und das Oberhaupt der Stadt, der erste Strateg Peisistratos, begnügte sich damit, seine Mitbürger, welche das Unglück gehabt hatten, in Gefangenschaft zu geraten, zur Standhaftigkeit zu ermutigen.[2]) Nun liefs Mithradates sein Heer und seinen prächtigen, vom Thessaler Nikomedes hergestellten Belagerungspark übersetzen. Zehn Lager wurden im Kreise aufgeschlagen und die Stadt von allen Seiten eng umschlossen, von der Landseite her durch einen Belagerungswall, auf der Seeseite durch eine doppelte Pfahlreihe, inmitten welcher eine schmale Durchfahrt für die Schiffe des Angreifers gelassen wurde. Das Geschwader seinerseits beobachtete die beiden, von der oben erwähnten Landenge getrennten Buchten. Nachdem alle Vorbereitungsmafsregeln getroffen waren, eröffnete das königliche Heer den Sturm gleichzeitig zu Land und See. Ein auf zwei zusammengekoppelten Penteren errichteter Turm erzwang den Eingang in den Hafen und hakte sich an der Mauerzinne fest; schon hatten vier Soldaten auf der Brüstung Fufs gefafst, aber sie wurden von den

(*Rev. Et. grecques*, 1893, S. 8 ff.), 1, 4, 8, als *εὔρειποι* bezeichnet. Die *χώματα* erwähnt Aristides, *Paneg. Cyzic.*. S. 387 Dind., die Brücken derselbe, ebenda, und Strabon XII, 8, 11. Zwei Brücken nennt Strabon, nur eine Frontin III, 13, 6 für die Zeit der mithradatischen Belagerung (*introitus urbis, qui unus et exiguus ponte modico insulam continenti iungit*), womit Sallust, fr. III, 21 Kritz übereinstimmt (*unde pons in oppidum pertinens explicatur*). Den Brückenbau, oder vielmehr die Verbindung der Insel mit dem Festlande, schreibt Plinius V, 142 Jan dem Alexander zu: ob richtig, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls erfolgte die Durchstechung des Isthmus um diese Zeit, da Pseudo-Skylax (um 356) Kyzikos noch als Halbinsel kennt, Apollonios Rhod. jedoch (um 260) als Insel (I, 936). Über die ganze Sachlage, die von früheren (Marquardt, Texier, Perrot u. s. w. und mir selbst im französischen Texte) falsch aufgefafst worden war, siehe jetzt meinen Aufsatz *Ile ou presqu'île* in der *Rev. Et. gr.* 1894, S. 48f. im Anschlufs an die Joubinsche Inschrift.

1) Strabon XII, 8, 11.

2) Frontinus IV, 5, 21.

Verteidigern hinab geworfen und der Turm wurde alsbald mit Feuerbränden und brennendem Pech übergossen und aufser Gefecht gesetzt. Hartnäckiger tobte der Kampf auf der Landseite. Schutzdächer mit Sturmböcken, bewegliche Türme, eine hundert Ellen hohe Helepole, auf der ein zweiter Turm errichtet war, alles wurde vom Angreifer ins Werk gesetzt; aber die Kyzikener hatten ihre Mauern gegen die Rammwerkzeuge durch Wollwerk, gegen die Feuerbrände durch essiggetränkte Matten geschützt; eiserne Klammern erfafsten die Sturmböcke, Winden verbogen die Eisenbalken, und Felsblöcke wurden auf die Sturmkolonne herabgewälzt. Hier kam auch ein neues Verteidigungswerkzeug, das demselben Zwecke dienen sollte, zum ersten Male zur Verwendung. Es bestand dies aus einer Anzahl, paarweis mit ihren Naben verbundenen Eisenrädern, welche allerseits von zwei Fufs langen Eisenspitzen starrten; das Ganze glich einem ungeheuren Igel. Von den Zinnen der Mauer herab feuerten Greise und Kinder die Kämpfenden durch ihre Gegenwart und ihren Zuruf immer wieder aufs neue an. Den ganzen Tag wütete der Kampf, gegen Abend geriet ein Stück der Mauer in Brand und stürzte zusammen, aber Mithradates wagte nicht, seine Truppen in diese Lohe hineinzusenden, und am andern Morgen war die Bresche wieder ausgefüllt. Dieser Versuch, die Stadt mit Gewalt zu nehmen, sollte nicht mehr wiederholt werden. Wenige Tage später erhob sich ein gewaltiger Südweststurm, der das Kloakenwasser in die Stadt aufwärts trieb und die Mauern erschütterte, bei den Belagerern indes noch weit gröfseren Schaden anrichtete. Binnen kaum einer Stunde war die Mehrzahl der Belagerungsmaschinen unbrauchbar geworden, und zahlreiche, von der Last ihrer Türme behinderte Schiffe waren gesunken oder schwer beschädigt; tausende von Kriegern stürzten ins Meer, wo sie ertranken oder von den Schiffstrümmern zerdrückt wurden.[1])

Der Miserfolg glich dem einst vor Rhodos erlittenen; wie vor Rhodos wäre zur Vermeidung schweren Unglücks schleuniger Abzug geboten gewesen. Aber der böse Stern des Königs wollte es anders; es schien als sollte Mithradates mutwillig in der Sackgasse verharren, in welche ihn die Taktik des Lucullus gedrängt hatte. Kaum hatte dieser nämlich Kunde von der Abschwenkung des feindlichen Heeres erhalten, als er ihm auch sofort nachsetzte. Aber der König hatte auf den Rat des Taxiles den einzigen Pafs, welcher zu dem

1) Über alle diese Episoden vgl. man besonders die Fragmente des Sallust: III, 22—26.

Kyzikos gegenüber gelegenen Berge Adrasteus führte, mit starker Macht besetzt. Zum Unglück meinte nun der Überläufer Fannius, der insgeheim Verbindungen mit einigen misvergnügten Fimbrianern angeknüpft hatte, es wäre vorteilhaft, den Lucullus so nahe als möglich heranrücken zu lassen, um den Übergang seiner Truppen ins königliche Lager zu erleichtern. Mithradates liefs sich überreden, und so sah Lucullus zu seiner unaussprechlichen Freude, wie die Königlichen die uneinnehmbare Stellung, welche ihre Belagerungslinien in Rücken deckte, freiwillig preisgaben. Sofort liefs er dieselbe besetzen und verlegte sein Hauptquartier in den Ort Thrakia. Sein hochgelegenes Lager hatte keinen Angriff zu befürchten, während er selber in Verbindung mit Pergamon blieb und alle Strafsen beherrschte, welche dem Feinde zur Verproviantierung hätten dienen können. Die Einschliefsung der Pontiker in der Halbinsel Arktonnesos wurde durch einen vor der Stellung des Lucullus gezogenen Graben vollendet.[1]) Von diesem Augenblicke an erklärte der römische Feldherr seinen Truppen mit aller Zuversicht, er werde das grofse Heer des Feindes vernichten, ohne zum Schwerte zu greifen.

Aber Mithradates liefs trotzdem nicht von seinem Vorhaben ab. Er hoffte nämlich die Belagerten in Unkenntnis über die Ankunft des Entsatzheeres halten zu können, und eine Zeit lang vermochten in der That die pontischen Vorposten bei den Kyzikenern den Glauben zu erwecken, das römische Entsatzheer auf der Bergeshöhe sei ein von Tigranes dem Mithradates zugesandtes Hülfsheer von Medern und Armeniern; aber eines Tages gelang es einem römischen Soldaten, auf einem selbstgezimmerten Nachen durch das pontische Kreuzergeschwader sich in den Hafen von Kyzikos zu schleichen, und dort den wahren Sachverhalt zu verbreiten.[2]) Einige Zeit später bemächtigte sich Lucullus eines grofsen Kahnes auf dem See Daskylitis, führte ihn auf einem Wagen zum Strande und vermochte so einige römische Truppen in die belagerte Stadt zu werfen. Die Bürger schöpften neuen Mut und wiesen jeden Gedanken an Übergabe standhafter als je zurück. Mithradates, der sich auf dem Berge Dindymos verschanzt hatte, unternahm vergebens regelrechte

1) Orosius VI, 2, 14: *Lucullus Mithridatem ... fossa cinxit.*

2) Diese Kriegslist erzählt Sallust, fr. III, 20 und nach ihm zahlreiche Schriftsteller, die aus Livius schöpfen (Frontinus III, 13, 6; Florus I, 40; Orosius VI, 2; Sidonius Apollinarius XIX, 167, ed. Baret). Bemerkenswert ist, dafs weder Appian noch Plutarch dieselbe erwähnen. Nach letzterem (der wohl hier dem Strabon folgt) wäre die Nachricht von der Ankunft des Lucullus von Demonax, einem Abgesandten des Archelaos, nach Kyzikos gebracht worden, und später durch einen aus dem königlichen Lager entronnenen kriegsgefangenen Sklaven.



Belagerungsarbeiten gegen die Stadt, so einen mit Wurfmaschinen besetzten Erdwall, unterirdische Gänge und Minen. Die Belagerten ihrerseits blieben nicht müssig. Sie beantworteten die Minen mit Gegenminen, erschütterten die Fundamente des Erdaufwurfs, unternahmen plötzliche und häufig erfolgreiche Ausfälle und steckten die Maschinen des Königs in Brand. Tagtäglich wurde über und unter der Erde gekämpft. Der König selber war rastlos thätig und wäre einmal beinahe in Gefangenschaft geraten. Ein mit den unterirdischen Arbeiten der Belagerten betrauter römischer Centurio ging scheinbar auf Vorschläge der pontischen Offiziere ein und erbot sich, die Stadt dem Könige zu überliefern, wenn Mithradates selber in dem unterirdischen Gange sich mit ihm verständigen wolle. Der König ging auf diesen Vorschlag ein, hielt sich aber vorsichtshalber in einem Käfige, der durch eine sinnreiche Vorrichtung augenblicklich verschlossen werden konnte; als denn der Centurio und seine Genossen mit gezücktem Schwerte auf ihn losstürzten, schlug die Fallthür plötzlich zu; der König war gerettet, das Heer aber war verloren.[1])

Während der König sich so vor einer uneinnehmbaren Festung vergebens abmühte, tobte der Kampf mit wechselndem Glücke in den Provinzen des Binnenlandes. Eumachos war nach der Schlacht bei Chalkedon mit einer starken Heeresabteilung abgesandt worden und hatte seine Thätigkeit in glänzendster Weise eröffnet; er eroberte im Fluge ganz Grofs-Phrygien und das römische Kilikien, liefs alle ansässigen Römer nebst ihren Familien niedermetzeln und wiegelte die kurz zuvor unterworfenen Völkerschaften, Isaurier und Pisidier, von neuem auf;[2]) damit hatten aber seine Erfolge ihr Ende erreicht. Der junge Caesar, welcher sich Studien halber zu Rhodos aufhielt, sammelte in Karien eine Freischar, brachte die ins Wanken geratenen griechischen Städte wieder zu treuer Gesinnung zurück und vertrieb die Pontiker aus dem Küstengebiete.[3]) Ebensowenig Erfolge erzielten die Königlichen im Norden. Der Legatus-Propraetor Gaius Salvius Naso, der die Verwaltung der Provinz Asien geführt zu haben scheint, verteidigte siegreich das epiktetische Phrygien und die Bergdistrikte der abbaitischen Mysier.[4]) Fannius und Metrophanes wurden vom Legaten Mamercus geschlagen, flohen mit 2000

1) Diodor, fr. Escor. 33 (F. H. G. II, p. XXIV). Auf diese Episode spielt Strabon XII, 8, 11 an. Dies und anderes wahrscheinlich nach Teukros von Kyzikos.

2) Sallust, fr. III, 31: *inter recens domitos Isauros Pisidasque.*

3) Sueton, *Iul.* 4.

4) Inschrift im Anhange, No. 17.

Pferden nach Mysien und stiefsen auf weitem Umwege durch Maionien und das vulkanische Gebiet von Inarima wieder zum Könige.[1]) Der Flottenführer Aristonikos, der eine Demonstration im ägäischen Meere vornehmen sollte, ging, ehe er noch die Anker gelichtet hatte, in eine Falle, die ihm von einigen fimbrianischen Offizieren bereitet worden war, und liefs sich mit 10000 Stateren, die ihm zu Aufwiegelungszwecken dienen sollten, gefangen nehmen. Im Laufe des Winters endlich bewirkte der Tetrarch der Tolistoboier, Deiotaros, der Sohn des Dumnorix, einen Aufstand in Phrygien, schlug die im Lande zerstreuten Besatzungen des Eumachos und tötete mehrere seiner Führer.[2])

Vor Kyzikos war unterdessen Mithradates vom Belagerer zum Belagerten geworden. Die ungünstige Jahreszeit brach herein, ehe man sich zum Abzug hatte entschliefsen können. Seit geraumer Zeit schon fing die römische Reiterei die Proviantkolonnen zu Lande ab, nunmehr wurde die Verpflegung von der Seeseite her durch die Stürme mehr und mehr erschwert. Hungersnot und Krankheit wüteten im pontischen Lager. Hunderttausend Mann schlecht genährter, mangelhaft untergebrachter Truppen waren auf einem engen Raum zusammengepfercht, wo selbst die unerläfslichsten Mafsregeln in sanitärischer Beziehung versäumt worden waren. Haufenweise blieben die Leichen der Pferde und Zugtiere unverscharrt liegen; die entmutigten und hungrigen Leute waren darauf angewiesen, sich von gesundheitsschädlichen Kräutern und andern ungewohnten Lebensmitteln zu nähren; einzelne der Unglücklichen verschmähten sogar Menschenfleisch nicht. Die Luft, das Trinkwasser, das Viehfutter wurden von der Seuche angesteckt,[3]) tausendgestaltig wütete der Tod, und bald glich das Lager einem weiten Leichenfelde. Mithradates aber beharrte immer noch auf seinem Vorhaben. Bis zum letzten Augenblicke hatten ihn die Heerführer über die wahre Sachlage getäuscht, und als er dieselbe endlich erkannte und sich zum Rückzuge entschlofs, war es zu spät. So dringend nunmehr auch der Entschlufs geboten war, so schwierig war dessen Aus-

1) Orosius VI, 2, 16—18; Liv., fr. 20, Weissenborn. Die Chronologie dieser Ereignisse ist ebenso ungewifs wie ihr Zusammenhang.

2) Liv., ep. 94. Den Namen des Vaters des Deiotaros, Dumnorix, kennen wir aus der Inschrift C. I. A. III, 544. Nicht zu verwechseln ist dieser Deiotaros, der berühmte Klient Ciceros, mit seinem Namensvetter, dem Tetrarchen der Trokmer, auf den sich die Inschriften von Aigai (Hirschfeld, *Bull. dell' inst.*, 1873, p. 227) und von Lesbos (Hirschfeld, *Hermes* XIV, 474) beziehen.

3) Sallust, fr. III, 27 Kritz: *Primo aerem, inde aquam, post pabula esse corrupta;* fr. 28: *morbi graves ob inediam insolita vescentibus;* fr. 29: *ne simplici quidem morte moriebantur.*

führung. Die Schiffe boten nicht genügenden Raum, um die gesamte Mannschaft aufzunehmen; wie hätte man andererseits mit diesem geschwächten, entmutigten Heere, das Tausende von unnützen und marschunfähigen Menschen mit sich schleppte, sich einen Weg durch die Reihen des noch frischen und kampfbereiten Feindes bahnen können? Doch die gröfste Eile that Not, denn vollständiger Futtermangel gestattete den Unterhalt der Reiterei nicht länger mehr. Man versammelte daher alle Pferde, Kamele und sonstigen Saumtiere, gesellte denselben die Leute vom Trofs und die Nichtkämpfer bei, und schob diesen ungeheuren Zug unter guter Bedeckung in der Richtung nach Bithynien ab. Lucullus hatte sich gerade aus dem Lager entfernt, um eine in entgegengesetzter Richtung gelegene kleine Festung zu belagern, und so hoffte man ihm durch eiligen Vormarsch zu entrinnen; aber der römische Feldherr wurde noch in derselben Nacht von diesem Auszuge in Kenntnis gesetzt, kehrte eiligst zurück, sammelte zehn Kohorten, seine gesamte Reiterei, und setzte der flüchtigen Kolonne nach. Es war ein beschwerlicher Marsch im tiefen Schnee, und mancher Römer blieb unterwegs liegen; aber die Flüchtigen wurden beim Übergang des Rhyndakos eingeholt. Hier brauchte blos zugehauen zu werden; 15 000 Gefangene, 6 000 Pferde, eine ungeheure Beute fiel in die Hände des Siegers; bei Anbruch der Nacht kamen die Weiber von Apollonia und beraubten die Leichen der Gefallenen (Winter 73—72).[1])

Nach dieser Niederlage konnte für Mithradates nicht mehr von Rückzug, sondern nur von Flucht noch die Rede sein. Was auf den Fahrzeugen Platz finden konnte, wurde während der Nacht in unbeschreiblicher Unordnung eingeschifft; der Überrest an brauchbaren Truppen, wohl an die 30 000 Mann, wandte sich unter dem Befehle des Marius und Hermaios[2]) nach Lampsakos. Die Zelte fielen der Plünderung anheim, die Kranken und Verwundeten wurden niedergemacht. Aber trotz dieser Opfer ging der Rückzug nur unter äufserst schweren Verlusten von statten. Die Flüsse Aisepos und Granikos, welche überschritten werden mufsten, waren infolge der Schneeschmelze hoch angeschwollen, und während die Truppen

1) Cf. Sidonius Apoll. XXII, 511 u. XIX, *l. c.: invidet obsesso miles Mithridaticus hosti;* Aelian, fr. 12 Hercher, 108 Didot (Suidas, s. v. *εὐεργία*). Obige Zahlenangaben stammen aus Appian; Memnon zählt blos 13 000 Gefangene und verlegt diesen Kampf, offenbar irrtümlich, in den Anfang der Belagerung.

2) Hermaios (erwähnt bei Memnon) ist entweder der Vater, Bruder oder Sohn von Mithradates' Jugendgespielen Gaios (Inschr. 9*d* im Anhange).



mit dem Übergange zögerten, kam Lucullus herbei und tötete noch 11 000 Mann. Die elenden Trümmer des Heeres fanden eine vorübergehende Zuflucht hinter den Mauern von Lampsakos, wo sie von Lucullus belagert wurden. Die Flotte, welche bei Parion vor Anker gegangen war, mufste einige Schiffe entsenden, um sie nebst der Bevölkerung von Lampsakos hinwegzuführen (Frühling 72).[1])

Selten hatte ein Feldzug glänzender begonnen, um auf so klägliche Weise zu enden. Von den 150 000 Mann, welche im Frühjahr zuvor die bithynische Grenze überschritten hatten, waren nach einjährigem Kriege kaum noch 20 000 übrig. Auch die Flotte hatte beträchtliche Verluste erlitten. Vor Kyzikos und später auf der Höhe von Parion, wo sie längere Zeit verweilt zu haben scheint,[2]) zerschlug der Sturm Hunderte von Schiffen. Um das Mafs des Misgeschickes vollzumachen, traf die Kunde vom Tode des Sertorius ein, der zu Beginn des Jahres 72 in Spanien ermordet worden war; damit schwand die trügerische Hoffnung auf ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen Italien und, was wichtiger war, der Schein der Rechtmäfsigkeit, den Mithradates bis dahin seinen Eroberungen in Asien hatte verleihen können. Die Vertreter des Sertorius, Magius, Fannius, erachteten sich denn auch bald als ihrer Verpflichtungen gegen Mithradates entbunden und suchten insgeheim mit dem Sieger ins Einvernehmen zu treten.[3])

Um so wunderbarer mufs die Hartnäckigkeit erscheinen, mit welcher der König von Pontos nunmehr den Kampf um Bithynien noch über sechs Monate fortsetzte, indem er den Kriegsschauplatz aufs Meer verlegte. Mit der Hauptmacht seiner Flotte durchkreuzte er die Propontis, plünderte den Artemistempel zu Priapos, belagerte Perinthos und bedrohte Byzanz, das treu beim Bündnis mit den

1) Der Gesamtverlust des Mithradates während der Belagerung von Kyzikos wird von Cicero auf 100 000, von Orosius und Plutarch auf 300 000 (?) Mann geschätzt. Für die Prodigia (Traum des Schreibers Aristagoras, Erscheinung der Pallas zu Ilion) verweise ich auf Plutarch und Obsequens. Das berühmteste derselben, von der Kuh der Persephone, erwähnen auch Appian und Porphyrius, *De abstinentia* I, 25. Zur Erinnerung an den Sieg des Lucullus stifteten die Kyzikener die „lucullischen Spiele“ (Appian, *Mith.* 76) und erhielten von den Römern einen bedeutenden Gebietszuschlag auf asiatischem Boden, wie bei Strabon zu lesen ist.

2) Sallust, fr. IV, 20, 14: *Naufragiis apud Parium*... Zahlreiche Tetradrachmen des Mithradates aus den pontischen Jahren 224 (74—73 v. Chr.) und 225 (73—72 v. Chr.), ohne Monatsangabe, scheinen nach dem Monogramm zu Parion geprägt worden zu sein. Wahrscheinlich hatte der König daselbst den Verpflegungsdienst seines Heeres untergebracht.

3) Appian, *Mith.* 72; indes täuscht sich Appian sicherlich, wenn er die Verhandlungen des Magius mit Lucullus in den Beginn der Belagerung von Kyzikos verlegt, also in die Zeit, wo Sertorius noch am Leben war.



Römern verharrt hatte.[1]) Eine zweite Flotte, welche mit 10000 Mann auserlesener Truppen besetzt und von Marius befehligt war, drang ins ägäische Meer vor, um die von Spanien und Kreta zurückkehrenden Geschwader zu sammeln. Die Kunde vom erneuten Erscheinen der pontischen Flagge in den griechischen Gewässern rief zu Rom eine wahre Panik hervor. Man besafs kein Geschwader, um dem Mithradates entgegenzutreten, denn das des Cotta war zu Chalkedon zerstört, das des Antonius in Kreta geschlagen worden; schon sah man im Geiste Italien bedroht,[2]) und der Senat bewilligte schleunigst dem Lucullus 3000 Talente zur Erbauung einer Flotte. Diese Befürchtungen waren indessen stark übertrieben. Lucullus verzichtete auf die ihm zugewiesenen Geldmittel und machte sich anheischig, unter alleiniger Beihülfe der Bundesgenossen in Asien das ägäische Meer zu säubern.[3]) Binnen wenigen Wochen hatte er in der That ein seetüchtiges Geschwader zusammengebracht und ging von Ilion aus auf die Suche nach den Pontikern. Dreizehn Penteren waren am Ankerplatz der Achaier, Tenedos gegenüber, verblieben; hier wurden sie vom römischen Flottenführer überrascht, der sämtliche Fahrzeuge erbeutete und ihren Befehlshaber, den berühmten Seeräuber Isidoros, tötete.[4]) Das übrige pontische Geschwader hatte bei dem einsamen Eiland Neai,[5]) in der Nähe von Lemnos, vor dem Unwetter Schutz gesucht und wurde hier von Lucullus angegriffen. Die Pontiker zogen ihre Schiffe ans Land, und vom Vorderdeck herab verteidigten sich ihre Schützen recht wacker. Aber die Römer umgingen die Insel, warfen einige Abteilungen auserlesener Truppen ans Land, welche die Königlichen im Rücken überfielen. Nun kappten die Schiffsführer eiligst ihre Taue und suchten das hohe Meer zu erreichen; 32 Schiffe wurden indes erbeutet oder in den Grund gebohrt, und die Blüte der römischen Emigrierten, welche auf der Insel zurückgelassen worden war, fiel

1) Byzanz leistet dem Lucullus Hülfe: Tacitus, *Ann.* XII, 62. Cicero, *De prov. cons.* IV, 6 lobt in überschwänglicher Weise die Haltung der Byzantiner, infolgedessen ihre Stadt zum Rang einer *civitas libera* erhoben wurde.

2) Cicero, *Pro Murena* XV, 33: *cum contento cursu, acerrimis ducibus, hostium classis Italiam spe atque animis inflata peteret.* Diese Worte verraten keineswegs die Absicht des Mithradates, sondern sie sind ein Wiederhall des zu Rom damals herrschenden Schreckens.

3) Milet z. B. lieferte die zweirudrige Galeere *Parthenos* (Anh. Inschr. No. 14).

4) Wahrscheinlich derselbe, welcher den Servilius Isauricus geschlagen hatte (Florus I, 41 Halm). Cicero, *Pro Archia* IX, 21 nennt dieses Treffen *incredibilis.*

5) Sallust III, 34: *Tota autem insula modica et cultoribus inanis est.* Cf. Plinius II, 87, 202.



nach verzweifeltem Kampfe. Der pontische Admiral hatte sich mit seinen beiden Unterbefehlshabern, dem Eunuchen Dionysios und dem Paphlagonier Alexandros, in eine Höhle geflüchtet, wo sie jedoch von den Römern am nächsten Morgen entdeckt wurden. Der Eunuch vergiftete sich, Marius wurde unter schmachvoller Beschimpfung getötet; Alexandros allein wurde für den Triumph aufbewahrt.[1])

Während sich diese gewaltigen Kämpfe auf dem ägäischen Meere abspielten, hatte das römische Heer die Wiedereroberung Bithyniens in Angriff genommen. Hier stand zwar kein pontisches Heer im Felde, aber die Besatzungen, welche Mithradates in den Städten zurückgelassen hatte, setzten den Legaten des Lucullus, Triarius und Barba[2]), hartnäckigen Widerstand entgegen. Als aber die Bevölkerung von Apameia (Myrleia) von dem erbitterten Sieger in den Tempeln hingemordet[3]) und Prusa am Olymp mit Sturm genommen worden war, befiel tödlicher Schrecken die Bürgerschaft der übrigen Städte. Prusias am Meere, das ehemalige Kios, die Wiege des mithradatischen Geschlechtes, verjagte seine Besatzung und öffnete seine Thore den Römern;[4]) zu Nikaia nahmen die Bürger eine so drohende Haltung an, daſs die Königlichen über Nacht entwichen und sich nach Nikomedeia zurückzogen, wo sich alle zerstreuten Abteilungen des pontischen Heeres ansammelten; Mithradates selber, der an der thrakischen Küste, wahrscheinlich wegen der Nähe des von Marcus Lucullus befehligten Heeres, wenig ausgerichtet hatte, ging hier mit seiner Flotte vor Anker. Sofort schickte sich Triarius zur Belagerung der Stadt an, und Cotta, von dem man seit Jahresfrist nichts mehr gehört hatte, rückte aus Chalkedon oder Byzanz hervor und näherte sich der Stadt Nikomedeia

1) Orosius VI, 2, 21—22 fügt bei diesem Kampfe einige Einzelheiten zur Schilderung des Plutarch und Appian.

2) Mit Unrecht schreibt Orosius die Eroberung der bithynischen Städte dem Lucullus zu. Von den Legaten des Lucullus sind uns Voconius und Barba unbekannt (Drumann vereinigt sie zu einer Person, wozu keine Veranlassung vorliegt; der Beiname Barba findet sich bei den Familien Cassia, Scribonia u. s. w.). Triarius ist der C. Valerius Triarius, der sich bereits gegen Lepidus (78—77 v. Chr.) in Sardinien ausgezeichnet hatte. Cf. Asconius, *in Scaurianam*, p. 19 Orelli: *P. Valerio Triario .... filio eius qui in Sardinia contra M. Lepidum arma tulerat et post in Asia Pontoque legatus L. Luculli fuerat, cum is bellum contra Mithridatem gereret.* Zum Vornamen vgl. man Inschr. No. 14, Liv. ep. 94, Phlegon, fr. 12. Man hat ihn, mit Unrecht, mit dem L. Valerius Triarius identifizieren wollen, der im Jahre 81 v. Chr. *Quaestor urbanus* war (Cic., *Verr.* I, 14, 37).

3) Bei der Einnahme dieser Stadt geriet der Dichter Parthenios, der Lehrer des Vergil (Suidas, s. v.) in Gefangenschaft. Wer der Cinna war, der ihn gefangen nahm, wüſste ich nicht zu sagen. Sicherlich war es nicht der Sohn des berühmten Demagogen, L. Cinna, der damals proscribiert war.

4) Weshalb sie von den Römern die Freiheit erhielt: Strabon XII, 4, 3.

bis auf 150 Stadien. Lucullus, der von diesen Bewegungen Kunde empfangen hatte, entsandte den Voconius mit einem Teil der Flotte, um den Ausgang der Bucht von Nikomedia zu sperren. Um ein Haar hätte Mithradates in einer Falle gesessen und sich zum Niederlegen der Waffen genötigt gesehen; aber gerade wie dreizehn Jahre früher bei Pitane rettete ihn auch diesmal die Selbstsucht seiner Gegner: eine eigentümliche Fügung des Zufalls wollte, daſs Voconius den Lucullus im Stiche lieſs, wie Lucullus einst den Fimbria im Stiche gelassen hatte. Der römische Flottenführer blieb längere Zeit in Samothrake liegen, um sich, wie man erzählt, in die Geheimnisse der Kabeirer einweihen zu lassen, und als er in der Propontis erschien, hatte Mithradates seine Truppen bereits eingeschifft, die Ausfahrt erzwungen und Bithynien auf Nimmerwiedersehen den Rücken gekehrt.

Dieser letzte Teil seines Rückzuges sollte allerdings nicht der am wenigsten verhängnisvolle sein. Kaum war die Flotte durch den Bosporos gelangt, als ein heftiger Sturm losbrach, der die Schiffe willenlos umherwarf und die Küste mit Trümmern und Leichen bedeckte; in wenigen Stunden gingen 60 Schiffe und 10 000 Mann zu Grunde.[1]) Das schwer beschädigte Admiralschiff konnte wegen seines bedeutenden Tiefganges nicht landen. Mithradates stieg daher, trotz der Warnungen seiner Höflinge, in die „Seemaus“ des Piraten Seleukos, der ihn redlich bei der Mündung des Flusses Hypios, an der Küste der Mariandyner, ans Land setzte. Während er hier die Trümmer seiner Flotte sammelte, gewährte ihm das Glück endlich, nach so mannigfacher Enttäuschung, einen unverhofften Trost. Der Strateg von Herakleia, Lamachos, der mit ihm in alter Freundschaft verbunden war, benutzte einen schönen Sommertag, an dem die Bevölkerung auf dem Lande sich erging, um ihm die Thore der Stadt zu öffnen. Am folgenden Tage sprach Mithradates zum Volke von Herakleia, erkaufte die hervorragendsten Würdenträger, und bestimmte die vorsichtige Republik, welche zur Zeit seines Glanzes ein Bündnis mit ihm verschmäht hatte, sich in seinen Untergang zu verstricken. Eine Besatzung von 4 000 Söldnern wurde unter dem Kelten Konnakorix in der Stadt zurückgelassen; Mithradates selber begab sich nach Sinope und von da nach Amisos, wobei er stets am Zugtau den Strand entlang fuhr und die wichtigsten Küstenplätze, in Erwartung der bevorstehenden Belagerung, mit Besatzungen versah.

1) 80 nach Orosius.

Die Lage war unstreitig eine sehr bedenkliche. Mit einem Gegner wie Lucullus konnte man sich darauf gefafst machen, die römischen Legionen vor Ende des Sommers auf dem rechten Halysufer zu sehen. Ohne Flotte, ohne Heer, wie sollte man diesem Einbruch begegnen? Hier nun entwickelte Mithradates, der im letzten Feldzuge so mittelmäfsig gewesen war, eine bewundernswerte Thatkraft und Kaltblütigkeit. Er überliefs seinen Hauptstädten die Sorge um ihre Verteidigung und machte sich daran, im Herzen des Reiches den Volkswiderstand ins Werk zu setzen und ein neues Heer im Schutze des Dreiecks zu sammeln, welches die Festungen Amaseia am Iris, Kabeira am Lykos und Eupatoria am Vereinigungspunkte der beiden Flüsse bildeten. Gleichzeitig sandte er um Hülfe an seinen Sohn Machares, den Vicekönig des bosporanischen Reiches, an die Parther und an den Armenierkönig Tigranes. Aber, wie es zu geschehen pflegt, jetzt wo er besiegt war, hielt sich alles von ihm fern, und er wurde sogar von seinen Gesandten verraten. Diokles, der mit bedeutenden Mitteln zu den skythischen Fürsten geschickt worden war, floh mit seinem Gelde zu Lucullus, Metrodoros von Skepsis, der an Tigranes abgesandt wurde, traf den kurzsichtigen Despoten in unschlüssiger Stimmung und erwiderte auf seine vertrauliche Frage: „Als Gesandter mufs ich Deinen Beistand erbitten, als Freund rate ich Dir, denselben zu verweigern.“[1]) Trotz des Flehens seiner Gemahlin Kleopatra, einer Tochter des Mithradates, begnügte sich Tigranes mit einem unbestimmten Versprechen und fuhr fort, in Syrien Nester zu belagern, während die Würfel über das Schicksal Asiens am Iris fielen. Ebenso wenig Bereitwilligkeit bewies Machares; von tückischen Ratgebern umgarnt, erwartete er nur eine günstige Gelegenheit, um offen mit Rom einen Separatfrieden abzuschliefsen. Ja im Pontos selber, so treu auch die Bevölkerung zum Herrscher hielt, gab es unter dem Adel manchen Abtrünnigen; Dorylaos, den Mithradates mit Beweisen seiner Gunst überhäuft hatte, wurde des geheimen Einvernehmens mit den Römern überführt und hingerichtet;[2]) der Grofsvater des Strabon überlieferte

---

1) Plut., *Luc.* 22; Strabon XIII, 1, 55. Es scheint, als ob Mithradates schon lange die Treulosigkeit des Metrodoros argwohnte, da, nach Plutarch, ein gegen ihn ausgefertigtes Todesurteil in der neuen Burg (Kainon) vorgefunden wurde. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit hat man vermutet, dafs er bereits unter den Gesandten gewesen wäre, welche ihren Herrn bei Murena verleumdeten. Auf die zweite Gesandtschaft des Metrodoros bezieht sich wohl die Stelle bei Sallust, fr. III, 37: *non tu scis, si quas aedes ignis cepit acriter, haud facile sunt defensu quin et comburantur proximae.* Danach hat Horaz seinen Vers: *tua res agitur paries cum proximus ardet,* gebildet.

2) Strabon XII, 3, 33. Wahrscheinlich auf den Verrat des Dorylaos hin

dem Lucullus 15 Festungen; der Dandarierfürst Olthakos, der Skythenfürst Sobadokos, Phoinix, der Verwandte des Königs, alle sollten sie nach einander zu Verrätern werden.

Kehren wir nunmehr nach Bithynien zurück, wo Nikomedeia kurz nach dem Abzug der pontischen Flotte den Römern seine Thore geöffnet hatte. Hier hielten die römischen Befehlshaber einen Kriegsrat ab; unter Hinweis auf die harten Strapazen, welche die Truppen während des vorigen, in Schnee und Koth verbrachten, Winters erlitten hatten, waren die einen der Meinung, ein weiteres Vorgehen auf das nächste Jahr zu verschieben; Lucullus indes entschied sich für sofortiges Handeln, worauf die Rollen verteilt wurden. Cotta sollte Herakleia unterwerfen, Triarius mit seiner aus 70 Segeln bestehenden Flotte im Hellespont kreuzen, um die pontischen Geschwader bei ihrer Rückkehr aus Spanien und Kreta abzufangen; Lucullus selber machte sich an der Spitze der siegreichen Legionen nach dem Pontos auf.

Der Zug durch Bithynien und Galatien war äufserst beschwerlich und dauerte drei Monate; denn das Land war völlig verwüstet, und ohne die Beihülfe von 30000 Galliern des Deiotaros, welche je einen Medimnos Mehl mittrugen, wäre das Heer verhungert. Aber jenseits des Halys drangen die Römer in ein fruchtbares, wunderbar bebautes Gebiet ein, das, abgesehen von den kurzen Raubzügen des Murena, seit einem Jahrhundert vom Krieg verschont geblieben war. Nun herrschte im römischen Lager ein fabelhafter Überflufs an Vieh und Sklaven, und der Not folgte die Vergeudung. Im Flachlande stiefs man auf keinerlei Widerstand; die Ortschaften und die festen Burgen öffneten ihre Thore, wobei Lucullus, zur grofsen Erbitterung der Kriegsleute, überall Schonung walten liefs[1]) und das Plündern streng untersagte. Gegen die Ansicht seiner Unterbefehlshaber rückte er nun nicht unmittelbar gegen das Festungsdreieck vor, unter dessen Schutze Mithradates mit der Neubildung seines Heeres beschäftigt war, sondern er liefs Sinope zur Linken und Amaseia zur Rechten und marschierte auf das fruchtbare und reichbebaute Delta des Iris los. Hier teilte er sein Heer in zwei Abteilungen, welche Amisos und Themiskyra belagerten. Aber die beiden Festungen hielten tapfer Stand, und von seinem Hauptquartier

liefs Mithradates seinen Vetter Tibios und dessen Sohn Theophilos hinrichten; diese Hinrichtungen gaben Strabons Grofsvater den Vorwand zu seinem Verrate. Nach Plutarch (*Luc.* 17) wäre Dorylaos bei der Katastrophe von Kabeira ums Leben gekommen.

1) Sallust III, 42: *castella, custodias thesaurorum in deditionem acciperent.*

Kabeira aus vermochte Mithradates mehrmals Verstärkungstruppen und Lebensmittel in dieselben zu werfen. So vergingen Herbst und Winter ohne nennenswerte Erfolge; zum zweiten Male überwinterten die römischen Legionäre in den Schanzgräben.[1])

Unterdessen war Triarius glücklicher als Lucullus gewesen. Die pontischen Geschwader, noch an die 80 Segel stark, stieſsen bei ihrer Rückfahrt von Spanien und Kreta in den Gewässern von Tenedos auf seine Flotte. Nach erbittertem Kampfe wurden die Königlichen vollständig besiegt und die Mehrzahl ihrer Schiffe erbeutet oder in den Grund gebohrt. Damit war die prächtige Armada, welche achtzehn Monate früher mit geschwellten Segeln in die Propontis eingefahren war, vollständig vernichtet (Ende 72).[2])

Lucullus hatte, vielleicht mit bewuſster Absicht, durch sein Vorgehen dem Könige Zeit zum Ansammeln neuer Kräfte gelassen, so daſs dieser gegen Ende des Winters sich wieder an der Spitze eines stattlichen Heeres — 40 000 Mann zu Fuſs und 4 000 Pferde[3]) — befand, das im Lykosthal um Kabeira versammelt war. Zu Unterbefehlshabern waren Taxiles und Diophantos ernannt, während Phoinix, ein Verwandter des Königs, mit der Vorhut bei Eupatoria, einen Tagemarsch von Kabeira entfernt, Stellung nahm, um die Engpässe des Iris im Auge zu behalten. Bei Beginn des Frühjahrs 71 brach Lucullus zum Marsche nach dem innern Pontos auf, und zwar mit nur drei Legionen; die beiden andern, welche der Legat Lucius Murena, der Sohn des alten Gegners des Mithradates, befehligte, blieben vor Amisos liegen. Eupatoria, welches den Eingang der Engpässe beherrschte, ergab sich ohne Schwertstreich;[4])

1) Nach Phlegon von Tralles, fr. 12 (F. H. G. III, 606), hätte Lucullus den Winter des ersten Jahres der 177. Olympiade (Juli 72—71) vor Kabeira verbracht und den Murena vor Amisos gelassen; aber die Darstellung bei Appian und Plutarch erweist, daſs er erst bei Beginn des Frühjahrs 71 ins Innere des Pontos vordrang. Übrigens ist der Text vielleicht folgendermaſsen zu emendieren: *Προῆγεν ἐπὶ Καβείρων ὅπου διεχείμαζε* [*Μιθριδάτης*]. Die Angaben des Appian über zahlreiche Einzelkämpfe vor Amisos sind mit dem Fragmente des Sallust IV, 1: *Amisum assideri sine proeliis audiebat* (Mithridates) schwer in Einklang zu bringen Auch seine Angaben über die von der Besatzung von Themiskyra angewandten Verteidigungsmittel (wilde Tiere, Bären, Bienenschwärme seien gegen die Belagerer oder in den Minen losgelassen worden), verraten allzusehr die Nähe des sagenhaften Amazonenlandes.

2) Memnon, c. 48. Obwohl Memnon diese Schlacht im Buche XVI, nach der Flucht des Mithradates nach Armenien erzählt, geht aus dem Zusammenhange hervor, daſs sie vor dem ersten Winter der Belagerung Herakleias (72—71 v. Chr.) stattfand.

3) Zahlen nach Appian. Memnon zählt 8 000 Pferde.

4) Die Stadt wurde später von Mithradates, zur Strafe für ihren Verrat, zerstört (Appian, *Mith.* 115). Wann dieser Verrat stattfand, wird nicht angegeben, doch kann es unmöglich anders als zu dieser Zeit gewesen sein.



Phoinix seinerseits, der durch Feuerzeichen das Herannahen des Feindes melden sollte, kam dieser Weisung getreulich nach; dann aber ging er mit seiner gesamten Streitmacht zu den Römern über.

Dieser Anfang war von böser Vorbedeutung; trotzdem setzte Mithradates mit seinen Truppen auf das linke Lykosufer über, und als die Reihen des Feindes sich voller Zuversicht in der Ebene von Phanaroia entfalteten, unternahm die pontische Reiterei, unter ihrem glänzenden Führer Menandros von Laodikeia, einen Angriff auf die an Zahl schwächere römische Reiterei; letztere wurde vollständig geschlagen, und ihr Führer Pomponius, der im Handgemenge verwundet worden war, geriet in die Gewalt des Siegers. Lucullus hatte damit seine Reiterei, das „Auge des Heeres“, eingebüſst und wandte sich rückwärts nach dem Paryadresgebirge; das königliche Heer folgte ihm auf dem Fuſse und besetzte alle Ausgänge in die Ebene. Aber griechische Jäger wiesen dem Lucullus einen Pfad zur Umgehung der Stellung des Mithradates; auf diesem zog er bei Nachtzeit ab, während seine Lagerfeuer weiterbrannten, und am nächsten Morgen erblickten die Königlichen sein Lager auf einem Bergesvorsprung, der die Lykosebene beherrschte. So verharrten beide Gegner einander gegenüber auf einem beschwerlichen, schluchtenreichen, zu geordneter Feldschlacht gänzlich ungeeigneten Gelände; zwischen beiden Lagern öffnete sich ein schmales Thal, das ein Gebirgsbach durchströmte; hier kam es zwischen den Plänklern der beiden Heere zu häufigen Scharmützeln. Eines Tages stieſsen die Königlichen bei der Verfolgung eines Hirsches auf einen Posten Römer, von beiden Seiten traf Verstärkung ein, und so wurde aus dem zufälligen Zusammentreffen ein heftiger Kampf. Zuerst gewannen die Römer die Oberhand und warfen die Pontischen auf ihr Lager zurück, aber Mithradates führte seine Truppen aufs neue zum Angriff herbei und drang seinerseits bis an die Thore des römischen Lagers vor, wo Lucullus nur unter Aufgebot der gröſsten Anstrengung die Flüchtigen zum Stehen zu bringen vermochte. Die moralische Wirkung dieses Erfolges war sehr beträchtlich; die Römer blieben von nun an hinter ihren Verschanzungen, und da sie sich hier noch nicht genügend sicher fühlten, umzogen sie ihr Lager mit einem zwölf Fuſs breiten Graben; unterdessen durcheilten die Boten des Mithradates das Königreich und verbreiteten die Siegeskunde; seine Reiterschwärme erschwerten die Verproviantierung des Feindes. Als charakteristisches Zeichen für den eingetretenen Umschwung sei der Umstand erwähnt, daſs ein Überläufer von hohem

Range, Olthakos, den Lucullus mit Auszeichnung empfangen hatte, wieder in das Lager des Königs zurückkehrte.[1])

Die Lage des Lucullus glich derjenigen des Mithradates vor Kyzikos, mit dem einen Unterschiede, daſs der Mangel im pontischen Lager fast ebenso empfindlich war wie bei den Römern. Die waldreiche, gebirgige Gegend von Kabeira bot wenig Hülfsmittel; die schönsten Ebenen des Pontos waren vom römischen Heere verwüstet worden.[2]) So waren die Römer darauf angewiesen, ihre Lebensmittel unter starker Bedeckung aus Kappadokien zu beziehen. Als der pontische Reitergeneral Menandros den ersten derartigen Proviantzug angriff, wurde er von dem Legaten Sornatius, der mit zehn Kohorten den Zug geleitete, unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Darauf beschlossen Taxiles und Diophantos in Zukunft mit gröſserer Umsicht zu Werke zu gehen, und als sie erfuhren, daſs der Legat Marcus Fabius Hadrianus[3]) einen noch bedeutenderen Proviant-transport aus Kappadokien heranführte, legten sie 2000 auserlesene Reiter und 4000 Mann Fuſstruppen in einen Hinterhalt dicht bei einem Engpaſs, durch welchen der Zug notgedrungen kommen muſste. Zum Unglück jedoch hatten die mit der Ausführung des Handstreiches betrauten Generäle, Myron und Menemachos, nicht die Geduld abzuwarten, bis der Zug in die Ebene herabgestiegen war und griffen ihn im Engpasse selbst an. Die 5000 Mann Fuſstruppen,[4]) welche den Transport begleiteten, hielten tapfer stand, und das auf den Lärm des Kampfes herbeigeeilte pontische Fuſsvolk wurde umzingelt und niedergemacht.[5])

---

1) Die Geschichte des Olthakos berichten Plutarch, *Luc.* 16; Appian, *Mith.* 79; Frontinus II, 5, 20. Plutarch nennt ihn *Olthakos,* Appian *Olkabas* (an anderer Stelle, *Mith.* 117, erwähnt er indessen einen kolchischen Skeptuchen, Olthaches, unter den Gefangenen des Pompeius), Frontinus *Adathas.* Er geht bei Beginn des Feldzuges zu Lucullus über, zeichnet sich in einer Reiterschlacht aus und gewinnt das Vertrauen des römischen Feldherrn. Eines Tages erscheint er zur Zeit der Mittagsruhe vor dessen Zelte und verlangt ihn zu sprechen, wird aber vom Kammerdiener Menedemos abgewiesen. Erbittert schwingt er sich aufs Pferd, kehrt ins Lager des Mithradates zurück, versöhnt sich mit dem Könige und macht ihn auf den Verrat seines Kollegen Sobadokos aufmerksam. Diese Geschichte erschien den meisten Schriftstellern so verdächtig, daſs sie in Olthakos einen „falschen Überläufer“ erblickten, der den Lucullus habe ermorden wollen.

2) Sallust III, 38: *At Lucullum regis cura machinata fames brevi fatigabat.* IV, 20, 15: *inopia ambos incessit.*

3) Die Schriftsteller nennen ihn hier einfach Hadrianus, doch ist er offenbar identisch mit dem etwas später genannten Legaten Fabius (Appian, *Mith.* 88, 112). Wahrscheinlich war er der Sohn des im Jahre 82 v. Chr. zu Utica lebendig verbrannten C. Fabius Hadrianus (Ps. Asconius *ad Verr.* I, 27; p. 179 Or.).

4) Diese Zahl gibt Eutropius VI, 8 an. Was die 30 000 Pontiker betrifft, so war dies wahrscheinlich die Gesamtzahl des königlichen Heeres.

5) Sallust, fr. IV, 3: *simul eos et cunctos iam inclinatos laxitate loci plures cohortes atque omnes, ut in secunda re, pariter acre invadunt.*



Wenige spärliche Flüchtlinge — nur zwei, so wird berichtet — entrannen dem Gemetzel und überbrachten die Unglückskunde dem Mithradates. Den König befiel tiefe Bestürzung; allerdings betraf die erlittene Schlappe nur einen Teil seiner Streitkräfte, aber die Hälfte seiner Reiterei, welche die Hauptstärke seines Heeres bildete, war vernichtet; und dabei konnte die Niederlage den Truppen nicht verheimlicht werden, denn am andern Morgen zog der Legat Hadrianus triumphierend mit seinen beutebeladenen Getreidewagen im Angesichte des pontischen Lagers vorüber. Der König beschloſs nun, sich rückwärts nach Kleinarmenien zu wenden, ehe noch Lucullus die Bedeutung seines Erfolges erkannt haben würde, und der Abzug wurde auf den nächsten Morgen festgesetzt. Der diesbezügliche Beschluſs wurde geheimgehalten und nur im Vertrauen den höheren Befehlshabern und den vertrauten Höflingen, den „Königsfreunden“ mitgeteilt. Das war ein schwerer Fehler, der unwiederbringliche Verluste hervorrief. Die Würdenträger pflegten einen beträchtlichen Aufwand an Luxusgegenständen ins Feld mitzuführen, Tafelgeschirr, Gewänder, kostbare Geräte, an denen ihnen mindestens ebensoviel gelegen war wie am Heile des Heeres; so suchten sie sich die letzte Nacht zu Nutze zu machen, um dieses kostbare Gepäck zu verladen und abzuschieben. Wagen und Knechte umdrängten die Thore, jeder suchte zuerst fortzukommen. Der Lärm und das Getümmel weckt die schlafenden Soldaten, welche aus ihren Zelten herbeieilen. „Die Führer verlassen uns, wir sind verraten“, so ertönt der Ruf, der sich bald überall hin verbreitet. Mit Blitzesschnelle ist das ganze Lager auf den Beinen, das Wort Katastrophe in aller Munde. Vergebens versuchen die Offiziere die erschreckten Gemüter zu beruhigen; die Kriegerhorde stürzt auf den Troſs der Führer, macht die Fuhrleute nieder, wirft die Wagen um und plündert sie; der Opferpriester Hermaios wird im Gedränge zertreten. Nun erst erfährt der König, was vorgeht, er eilt aus seinem Zelte herbei und sucht der Panik Einhalt zu gebieten; aber der Strom reiſst ihn fort und ohne den Eunuchen Ptolemaios, der ihn im Gedränge erblickte und ihm sein Pferd zuführte, hätte er wohl hier den Tod gefunden. Nunmehr flieht er südwärts nach Komana mit 2000 Pferden und seinem Kriegsschatze und überläſst das Heer seinem Schicksale.[1])

1) Ich folge der übereinstimmenden Darstellung des Appian und Plutarch; nach Memnon wäre nicht Mithradates, sondern Taxiles und Diophantos die Urheber der Katastrophe gewesen, denn sie allein hätten im Lager befehligt, während Mithradates im Hauptquartier von Kabeira verblieben wäre; ihr überstürzter Abzug hätte die Panik und Auflösung des Heeres bewirkt. Mithradates habe von seinen Offizieren Kunde vom Vorgefallenen erhalten und sei

Bei Tagesanbruch erfuhr Lucullus von der aufserordentlichen Bewegung, die im Lager der Asiaten herrschte, führte seine Truppen zum Sturme heran und eroberte das Lager, ohne auf Widerstand zu stofsen.[1]) Obwohl nun der Befehl erteilt worden war, mit der Plünderung erst nach völliger Vernichtung des Feindes zu beginnen, konnten die alten Fimbrianer beim Anblick der zerschlagenen Packwagen, welche die Strafsen des Lagers versperrten, und der auf dem Boden zerstreuten Schätze, ihre althergebrachte Beutegier nicht verleugnen; sie stürzten sich auf den Raub und liefsen die Trümmer des geschlagenen Heeres entkommen. Die unter dem Befehle des Marcus Pompeius stehende Reiterei ward ebensowenig ihrer Aufgabe gerecht; als die leichten galatischen Reiter auf der Strafse ein unter seiner Goldlast zusammengebrochenes Maultier des Königs erblickten, stiegen sie ab und schlugen sich um den Fund; unterdessen gewann der Flüchtling Zeit zum Entrinnen; über Komana gelangte er zur armenischen Grenze.[2]) Der Legat Marcus Pompeius setzte die Verfolgung bis nach Talaura fort, kehrte aber hier um, als er erfuhr, dafs der König einen viertägigen Vorsprung hatte. Statt des Mithradates wurde nur sein Sekretär Kallistratos gefangen genommen; übrigens hieben ihn die Soldaten, wegen 500 Stateren, die er in seinem Gürtel bei sich führte, nieder.

Bevor Mithradates Komana verliefs, um sich der zweifelhaften Gastfreundschaft seines Eidams anzuvertrauen, gedachte er seines Harems, den er vor Beginn des Feldzuges in der Festung Pharnakeia an der Paryadresküste untergebracht hatte; nunmehr war dieser Schatz ja gefährdet, und der Stolz des Sultans bäumte sich beim Gedanken, dafs seine Frauen und Schwestern, sein Blut und seine Liebe, in die Hände des fremden Eroberers geraten könnten. Der Eunuch Bakchides erhielt den Auftrag, diese äufserste Schmach abzuwenden. Er überbrachte nach Pharnakeia einen allgemeinen

---

in geheimer Weise aus Kabeira entflohen. Diese Darstellung könnte allerdings der Wahrheit näher kommen, gerade weil sie weniger dramatisch angehaucht ist; offenbar irrtümliche Details (so der Tod des Dorylaos) machen sogar die Darstellung des Plutarch verdächtig.

1) Sallust IV, 4: *ita castra sine volnere introitum.* Dagegen spricht Ep. 97 des Livius von 60 000 getöteten Feinden!

2) Daher der berühmte Vergleich des Mithradates mit Medea, welche die Stücke ihres Bruders auf ihrer Flucht zerstreute, Cicero, *Pro lege Manilia* IX, 22. Zweifellos ist auch Polyaen VII, 29, 2 hierher zu beziehen, obwohl dort von einer „Stadt Paphlagoniens" die Rede ist. Man beachte, dafs die beiden Hauptumstände (das vom Eunuchen geliehene Pferd und das auf der Strafse zerstreute Gold) uns bei den Chronisten des zehnten Jahrhunderts, mit Beziehung auf den berühmten Hamdaniden Seif Eddauleh (vgl. SCHLUMBERGER, *Nicéphore Phocas,* p. 143) wieder begegnen.

Sterbebefehl, welcher den Opfern nur die Wahl ihrer Todesart freiliefs. Von den drei überlebenden Schwestern des Mithradates schmachtete die eine, Nysa, im Gefängnisse zu Kabeira; die beiden andern, Roxane und Statira, befanden sich zu Pharnakeia; erstere empfing das Todesurteil unter Verwünschungen gegen ihren Bruder, während letztere ihm dafür dankbar war. Berenike von Chios, eine seiner Concubinen, teilte den Giftbecher mit ihrer Mutter; während die alte Frau sofort verendete, wand sich die Tochter in den Zuckungen des Todeskampfes, bis sie Bakchides endlich erdrosselte. Das bemitleidenswerteste Opfer dieser Katastrophe war eine andere Griechin, Monime von Stratonikeia, welche durch ihre Schönheit und ihre Tugend Ruhm und Krone erworben hatte. Diese Blüte des Ionierlandes siechte im goldenen Gefängnis des Frauengemaches dahin, und der Tod erschien ihr als Befreier. Aber als sie sich an ihrer Kopfbinde erhängen wollte, rifs die leichte tarentinische Gaze entzwei. „Elender Lumpen“, rief sie aus, „nicht einmal diesen Dienst willst du mir erweisen?“ Und so bot sie ihre Brust dem Dolche des mitleidlosen Eunuchen (Sommer 71 v. Chr.).[1])

DRITTES KAPITEL.

MITHRADATES BEI TIGRANES.[2])

Der Fürst, den der besiegte und flüchtige Mithradates um Obdach und Hülfe anging, war zu jener Zeit der mächtigste König Vorderasiens und sein Reich erstreckte sich von den Ufern des Kyros bis zu denen des Jordan, von den medischen Bergen bis zum kilikischen Tauros. Es war übrigens ein Reich ohne jeglichen inneren Zusammenhang, ein Bau, der in einem Zeitraum von 25 Jahren aus den Trümmern aller Nachbarstaaten oberflächlich zusammengefügt war. Das in der Mitte gelegene eigentliche Armenien zerfiel in zahlreiche Strategien;[3]) die den Seleukiden abgenommenen

---

1) Aelian, fr. 14 hat blos den Plutarch ausgeschrieben. Die Jahreszeit der Schlacht bei Kabeira ergibt sich aus dem Umstande, dafs Phlegon alle diese Ereignisse noch in das erste Jahr der Olympiade (Juli 72—71) verlegt.

2) Hauptquellen: Plutarch, *Lucullus*, c. 19—35; Appian, *Mith.* 83—91; Memnon, c. 45—60 (blos bis zur Gesandtschaft des Lucullus an Phraates, 68 v. Chr.); Dio Cassius XXXVI, 3—19 (von derselben Gesandtschaft an).

3) Zur Zeit des Plinius gab es deren 120 (*Hist. nat.* VI, 27).

Länder Syrien und Kilikien bildeten eine Satrapie oder ein Vicekönigreich mit der Hauptstadt Antiochia; längs der parthischen Grenze zog sich eine Reihe von kleinen Reichen (Osroene, Gordyene, Adiabene) hin, deren Könige oder Emirs zwar im Amte belassen aber in ein enges Vasallenverhältnis gebracht worden waren; im Osten und Norden finden wir unter dem Namen Bundesgenossen andere Vasallen, die jedoch blos zur Heergestellung in Kriegszeiten an ihren Lehnsherrn verpflichtet waren. Dieser legte sich in seinem Dünkel den Namen „König der Könige“ bei.

So zusammengewürfelt wie das Reich war auch das Heer. Den Grundbestand desselben bildeten die armenischen Edlen oder *Megistanes*;[1]) aus ihren Reihen ging die schwere Reiterei, die sogenannten Kataphrakten, hervor, bei der Mann und Rofs über und über mit eisernen Schuppen bepanzert waren.[2]) Auch die Albaner des Kaukasus stellten solche Panzerreiter; ihre Nachbarn, die Iberer, hingegen berittene Lanzenträger. Der König des atropatenischen Medien, der Eidam des Tigranes, vermochte 40 000 Mann zu Fufs und 10 000 Reiter ins Feld zu führen.[3]) Dazu kamen die Marder, berittene Bogenschützen, die Beduinen, unerschrockene Reiter der Wüste, die Gordyener (Kurden), Festungsbauer und Pioniere, dann die hellenischen Söldner und noch viele andere Streiter, deren Gesamtzahl auf 500 000 angegeben wird! Zur Unterhaltung dieses zahlreichen Heeres benötigte der Despot eines reichgefüllten Schatzes, und auch er hatte, gleich dem Mithradates, reichlich versehene Gazophylakien, so Olane und Babyrsa in der Umgebung von Artaxata, Artagerai in der Nähe des Euphrat.[4])

Das Reich des Tigranes war, wie das seines Nachbarn, ein buntes Gemisch von rein orientalischen und im Hellenisierungsprocefs begriffenen Provinzen. Überwiegend war der Hellenismus nur in den in jüngster Zeit dem Reiche einverleibten Teilen, nämlich in Kilikien, Syrien, Mygdonien (Nordmesopotamien), welche unter der langen Seleukidenherrschaft mehr als zur Hälfte griechisch geworden waren. In allen andern war der Geist des Orients unberührt und der Persismus blühte noch in alter ungeschwächter Triebkraft. In Armenien lebte der einzig in Betracht kommende Adel nur der

1) *Megistanes* in Armenien: Tacitus, *Ann.* XV, 27; Frontinus II, 9, 5 u. a. O.

2) *Equites cataphracti ferrea omni specie .... equis paria operimenta erant, quae lintea ferreis laminis, in modum plumae, annexuerant.* Sallust, fr. IV, 17—18 Kritz.

3) Apollonides bei Strabon XI, 13, 2.

4) Strabon XI, 14, 6. Über Artagerai vgl. Dio LV, 10 *a*; Velleius II, 102; Florus II, 32.



Jagd, dem Kriege und den Gelagen. Am Hofe herrschte jener schillernde und leere Glanz, der bei den im Kindheitsstadium befindlichen Völkern Ehrfurcht gebietet. Den König umgab abergläubische Verehrung — er hatte den Beinamen „Gott“ angenommen — und er zeigte sich dem Volke nur in prunkvollstem Aufzuge, bekleidet mit einem rot und weifs gestreiften Unterkleide,[1]) das der weite Faltenwurf eines Purpurgewandes verdeckte, auf dem Haupte den hohen, besternten Kaftan. Bei seinen Empfängen standen auf den Stufen des Thrones vier Vasallenkönige mit gefalteten Händen; stieg er zu Pferde, so liefen sie zu Fufs in einfachem Unterkleide vor ihm her.[2]) Wie bei den Edlen, so war des Königs Tag der Jagd, der Rechtspflege und den Genüssen eines allzu zahlreichen Harems geweiht, aus dem ihm für seine alten Tage seltsame Überraschungen erwachsen sollten.

Schon begann indes der Einflufs der abendländischen Ideen sich an diesem Barbarenhofe fühlbar zu machen. Die Königin Kleopatra, welche wie ihr Vater Mithradates für griechische Kultur schwärmte, zog griechische Künstler und Schriftsteller nach Armenien. Der aus Athen verbannte Rhetor Amphikrates, der mit Geringschätzung einen Ruf der Stadt Seleukeia am Tigris ausgeschlagen hatte,[3]) folgte der Einladung des Tigranes. Der ehemalige Minister des Mithradates, Metrodoros von Skepsis, lebte nunmehr am Hofe des armenischen Königs und schrieb sogar dessen Geschichte.[4]) Ähnlich dem Hofe zu Ktesiphon begann auch der des Tigranes Sinn für das griechische Theater zu hegen; als Lucullus Tigranokerta eroberte, traf er daselbst eine Schauspielergesellschaft, welche sich zur Einweihung einer glänzenden Bühne eingefunden hatte.[5]) Die jungen armenischen Prinzen wurden in griechischem Geiste erzogen; einer derselben, der spätere König Artavasdes, wurde sogar ein geschätzter Schriftsteller.[6]) Wäre dem armenischen Reiche eine längere Dauer beschieden gewesen, so hätte sich in demselben, wie in Pontos und Kappadokien, die Hellenisierung zweifellos rasch vollzogen; das in Syrien und Mesopotamien so mächtige griechische Element hätte den Sauerteig abgegeben, der die übrige Masse nach seinem eigenen

1) Dio Cassius XXXVI, 52.
2) Plutarch, *Luc.* 21.
3) Plutarch, *Luc.* 22. Er wurde des Verrats verdächtig und starb den freiwilligen Hungertod, aber Kleopatra liefs ihm bei Safa ein prächtiges Grabmal errichten. Vielleicht ist es derselbe Amphikrates, dessen Name sich auch auf gewissen athenischen Tetradrachmen findet.
4) Strabon XIII, 1, 55; Schol. z. Apoll. Rhod. IV, 133 (F. H. G. III, 204 *b*, Nr. 1).
5) Plutarch, *Luc.* 29.
6) Plutarch, *Crassus* 33.

Wesen umformt; das fühlten die Griechen wohl und sie ertrugen den schroffen und hochmütigen Despotismus des Tigranes als ein Übergangsstadium, das ihrer Kultur eine neue Eroberung anbahnte.

In dieser Meinung mochten sie durch die Gründung von Tigranokerta[1]) nur bestärkt werden; allerdings hatte zu dieser Schöpfung aus dem Nichts auch der Dünkel des orientalischen Despoten beigetragen: dem neuen Salmanassar gebührte ein neues Ninive; aber die Wahl des Ortes verriet politische und civilisatorische Pläne. Die alte Hauptstadt Artaxata war nunmehr allzu excentrisch gelegen; zu Antiochia wäre Tigranes als Doppelgänger der Seleukiden aufgetreten und hätte Gefahr gelaufen, die Fühlung mit seinen Erbstaaten zu verlieren, auf denen seine Hauptstärke beruhte. Er schlug somit den Mittelweg ein und wählte zu seiner Residenz einen fast im Centrum seines vergröſserten Reiches gelegenen Punkt, 37 Milien von Nisibis entfernt, an der Stelle, wo er sich zwanzig Jahre früher mit dem Diadem seiner Väter geschmückt hatte. Die Lage war in jeder Hinsicht eine vorteilhafte: im Norden eine Fortsetzung des Tauros, der Berg Masios, ein Kalksteinplateau, dessen Gipfel den Wogenkämmen eines versteinerten Meeres glichen; im Süden die endlose, eintönige Ebene von Mesopotamien; dazwischen, an der Grenze von Berg und Wüste, ein fruchtbares Gebiet, bewässert von Zuflüssen des Tigris und mittelbaren Nebenflüssen des Euphrat, und durchzogen von der groſsen Karawanenstraſse, welche über Zeugma, Edessa, Nisibis, Arbela, Syrien mit Medien verband. Die neue Hauptstadt, „die Stadt des Tigranes", stieg wie durch Zauberschlag aus der Erde hervor. Die ersten Geschlechter des Reiches muſsten unter Strafe der Gütereinziehung ihren Wohnsitz daselbst aufschlagen; 300 000 Bewohner — Assyrer, Adiabener, Gordyener u. a. — wurden mit Gewalt hin verpflanzt. Zur Bevölkerung dieser Stadt brach der König im Jahre 77 in Kilikien und Kappadokien ein und entvölkerte

1) Über die Lage von Tigranokerta (das die alten Geographen nördlich vom Tigris, bei Diarbekr, Meyafarkîn oder Saird, verlegen) vgl. Kiepert, *Monatsber. d. Berl. Akad.* 1873, p. 164 ff., Mommsen und Kiepert, *Hermes* IX, 1874, p. 164 ff., und besonders E. Sachau, *Abh. d. Berl. Akad. phil.-hist. Klasse* 1880, No. II, nebst 2 Karten. Sachau glaubt Tigranokerta an dem heutzutage *Tell Ermen* (Hügel des Armeniers) genannten Ort, dicht südöstlich von Mardîn, zu finden, aber diese Örtlichkeit paſst nicht zu der bei Tacitus (*Ann.* XV, 4) angegebenen Entfernung von Nisibis, ebenso wenig wie zu Plinius VI, 26: *in excelso Tigranocerta,* und zu Eutrop VI, 9, der Tigranokerta in die Provinz Arzanene verlegt. Ich würde daher eine Lage wie Midiyâd, nordnordöstlich von Nisibis, vorziehen. Die Hauptstelle bei Strabon XI, 14, 15 ist verderbt, aber anderwärts XVI, 1, 23 erfahren wir, daſs die Stadt in Mygdonien, also südlich vom Tigris gelegen war. Alle Schlüsse aus der Schlacht von Tigranokerta scheinen mir wertlos, da es nicht erwiesen ist, daſs die Schlacht wirklich vor der Stadt stattfand.



zwölf blühende griechische Städte, darunter Soloi und Mazaka.[1]) Tigranokerta war in Wahrheit eine Wiederherstellung der ungeheuren assyrischen und babylonischen Städte der Vorzeit, mit seinen 50 Ellen hohen Mauern aus Ziegelstein, — so dick, dafs in denselben Stallungen eingerichtet werden konnten, — mit seiner uneinnehmbaren Citadelle, seinem prächtigen, aufserhalb der Mauern gelegenen Palaste, umringt von Parkanlagen, Jagdgründen und Teichen. Es war eine erstaunliche, aber ephemere Gründung des orientalischen Geistes, das lebendige Symbol dieser armenischen Monarchie, welche ein Spiel des Zufalls ins Leben gerufen hatte und die beim ersten widrigen Winde zusammenbrechen sollte.

Denn trotz seiner blendenden Erfolge, welche einem Zusammenwirken zufälliger Umstände zuzuschreiben waren, war Tigranes im Grunde ein armseliger Mensch. Man mochte den Ehrgeiz und die fieberhafte Thätigkeit dieses Greises bewundern, der mit 70 Jahren noch seine jugendliche Frische bewahrt hatte, aber so kräftig der Körper, so gewöhnlich, beschränkt und kurzsichtig war der Geist. Und dem Geiste entsprach der Charakter. Grausam und genufssüchtig, von cynischer Selbstsucht beseelt, wankelmütig sowohl in Freundschaft wie in Hafs, vermochte Tigranes weder bei seinen Verbündeten noch bei seinen Unterthanen, ja nicht einmal bei seinen eigenen Kindern dauernde Anhänglichkeit zu erwecken. Sein Hang zum Schaugepränge und sein mafsloser Dünkel mufste selbst für einen Orientalen übertrieben erscheinen; aber dieser Hochmut entsprang keinem wahren Stolze und für die geringste Verletzung seines kleinlichen Ehrgefühls war dieser Despot empfindlicher als für die dringendsten Mahnungen seines Interesses und seiner Pflicht. Im Glück duldete er um sich her weder Freimut des Wortes noch Freiheit der That; in den Tagen des Misgeschickes knickte er sofort zusammen, sank so rasch und so tief, dafs selbst der Feind sich dieser Unwürdigkeit schämte. Fünfundzwanzig Jahre ungetrübter Erfolge hatten seinen Geist berauscht und die Welt über seinen Wert getäuscht; seine Nachbarn glaubten an seine Macht, seine Höflinge an sein Genie, er selber an seinen Stern; aber das Schicksal hatte diese gemeine Seele nur darum so hoch erhoben, um sie desto tiefer herabzustürzen und der Welt das überraschende Schauspiel ihrer Kleinheit zu bieten.

Als Mithradates hülfesuchend an des Tigranes Thür pochte, berief er sich auf den Familienbund, auf die Gebote der Gastfreund-

1) Strabon XI, 14, 15; Plut., *Luc.* 21; Solin, c. 38, 9.



schaft und des Unglücks, auf alte Verträge, welche beide Fürsten verbanden, und besonders auf das Interesse Armeniens, dessen Selbstständigkeit unfehlbar in Gefahr geraten mufste, sobald die römischen Adler am Euphrat festen Fufs gefafst haben würden. Tigranes stand in der That seit 25 Jahren mit den Römern in mehr oder minder offenem Kriegsverhältnis. Seine wiederholten Einfälle in Kappadokien, die in jüngster Zeit erfolgte Einverleibung Syriens und des flachen Kilikien, waren unmittelbare Angriffe auf die römische Oberhoheit, für die er früher oder später zur Rechenschaft gezogen werden mufste; gebot ihm da nicht seine Selbsterhaltung, dem Feinde zuvorzukommen und den Römern seine Bedingungen aufzudrängen, so lange der Pontos noch nicht gänzlich darniederlag? Diese Beurteilung der Dinge war im Jahre 73 und 72 vollständig sachgemäfs, ja sogar im Jahre 71 war sie nicht unbegründet, denn wenn auch Mithradates weder Heer noch Reich mehr besafs, seine grofsen Festungen hielten noch vor dem Feinde Stand und beschäftigten einen Teil der römischen Streitkräfte. Aber Tigranes in seiner, von tückischen Ratschlägen genährten, beschränkten und kurzsichtigen Selbstsucht hatte für die Bitten des Mithradates nur taube Ohren, wie er auch im Vorjahre den Vorstellungen der Kleopatra gegenüber sich abweisend verhalten hatte. Niedrige Seelen pflegen, um sich der Hülfspflicht zu entziehen, mit dem Unglücklichen Streit zu suchen. So schützte Tigranes Beschwerden gegen seinen Schwiegervater vor und weigerte sich, ihn in seine Gegenwart zuzulassen; da er ihm aber trotzdem nicht wohl die Gastfreundschaft kündigen konnte, wies er ihm eine Ehrenwache an und als Wohnsitz eine tief in Armenien, inmitten eines sumpfigen Gebietes, gelegene Burg. An diesem ungesunden Orte[1]) verweilte Mithradates als Gefangener seines Gastgebers in notgedrungener Unthätigkeit zwanzig Monate lang (vom Herbste 71 bis zum Frühjahr 69 v. Chr.). Hier erreichte ihn zu seinem ohnmächtigen Grimme die Kunde vom Fall seiner tapferen Hauptstädte, welche bis zu Ende von der Hoffnung auf sein Wiedererscheinen aufrecht erhalten worden waren.

Der hartnäckige Widerstand der Städte des Pontos steht in der Geschichte als ebenso beachtenswerte wie unfruchtbare Thatsache da. Die Römer schrieben denselben ausschliefslich den königlichen Besatzungen zu; nach ihnen wäre die griechische Bürgerschaft von den kilikischen Söldnern, den Bandenführern und Eunuchen des Mithradates durch Schrecken niedergehalten worden. Dieselbe Er-

---

1) Memnon, c. 55.

klärung wird uns auch von den philhellenischen Schriftstellern der Kaiserzeit für den Widerstand Athens gegen Sulla gegeben, und der Wert beider Angaben wird wohl derselbe sein. In Wirklichkeit, wenn auch die Hellenen des Pontos keine sonderliche Hingabe für Mithradates empfanden, so verspürten sie doch eine unüberwindbare Abneigung gegen die Römerherrschaft, welche ihnen das wenig beneidenswerte Schicksal ihrer Stammesbrüder in Asien und Bithynien in Aussicht stellte; dadurch wird ihr Verhalten zur Genüge erklärt, wie andererseits der vielfache Abfall in den Reihen des pontischen Adels durch die freigebigen Versprechen des Lucullus begründet war. Nur wenige Gazophylakien wurden mit Gewalt genommen;[1]) die weitaus gröfsere Anzahl wurde von ihren Befehlshabern für klingende Münze ausgeliefert. Der mütterliche Grofsvater Strabons überlieferte den Römern deren fünfzehn.[2]) Noch vor Ende des Feldzuges hatte sich das von Lucullus mit seiner ganzen Heeresmacht belagerte Kabeira übergeben; die Chalyber, die Tibarener, die Kleinarmenier hatten ihre Unterwerfung kundgethan, während Pharnakeia und Trapezus, wie es scheint, ohne Kampf gefallen waren. Überall erbeutete Lucullus beträchtliche Schätze;[3]) zu Kabeira und auch an anderen Orten wurden die Staatsgefängnisse geöffnet, wo Diener und Verwandte des Königs, sowie die in Ungnade gefallenen Griechen schmachteten.

Lucullus hielt sich nicht mit der Belagerung der kleineren Festungen, insbesondere der 75 kleinarmenischen Gazophylakien auf, sondern er richtete seine gesamten Bemühungen gegen die grofsen hellenischen Städte des Pontos, Amisos, Amaseia, Sinope.[4]) Amisos fiel bereits im Jahre 71. So lange der Feldzug von Kabeira dauerte, hatte die von dem Ingenieur Kallimachos in bewundernswerter Weise verteidigte Stadt allen Angriffen des Legaten Murena getrotzt. Als

1) Man vgl. die berühmte Anekdote vom Soldaten des Lucullus, Horaz, Ep. II, 2, 26 f.: *Praesidium regale loco deiecit, ut aiunt, Summe munito et multarum divite rerum.* Beweis dafür, dafs sich Lucullus nicht bei der Belagerung der Gazophylakien aufhielt, ist der Umstand, dafs die wichtigsten derselben sich erst dem Pompeius ergaben.

2) Strabon XII, 3, 33.

3) Sallust, fr. IV, 6: *tenuit Lucullus thesauros, custodias regis.*

4) Memnon berichtet die Einnahme der pontischen Festungen in folgender Reihe: Amisos (c. 45, Ende des Buches XV), Herakleia (c. 52), Sinope und Amaseia (c. 54). Plutarch gibt dieselbe Reihenfolge an: Amisos (*Luc.* 19), Winterquartiere in Asien (20—23), Sinope (23). (Herakleia, das nicht von Lucullus erobert wurde, erwähnt er nicht.) Appian hat eine ganz andere Reihenfolge: Amastris und Herakleia (*Mith.* 82), Sinope, dann Amisos (83). Noch sinnloser ist Eutrop, der die Einnahme von Sinope und Amisos vor die Schlacht bei Kabeira verlegt (VI, 8, 2). Dieser Irrtum dürfte wohl auf Livius zurückgehen. Die letzten grofsen Städte, oder zum mindesten Amaseia, müssen erst nach dem Monat September 70 gefallen sein, da wir noch Münzen des Mithradates mit dieser Jahreszahl besitzen (*Trois royaumes,* p. 200).



Lucullus seinerseits vor der Stadt erschien, weigerte sich die Bevölkerung, von seinen Vorschlägen Kenntnis zu nehmen. Der römische Befehlshaber sammelte nun alle seine Truppen um die Vorstadt Eupatoria, welche eine besondere Umwallung besafs, und betrieb die Belagerungsarbeiten mit scheinbarer Lässigkeit. Als infolge dessen die Bevölkerung von ihrer Wachsamkeit abliefs, bemächtigte sich Lucullus durch einen urplötzlich unternommenen Sturm der Neustadt und liefs dieselbe dem Erdboden gleich machen. Dadurch war die Umschliefsung der Altstadt erleichtert und ihr Fall besiegelt. Eines Abends legten die Belagerer zur Feierabendstunde Sturmleitern an die Mauern und bemächtigten sich eines Teiles der Umwallung. Die Besatzung fand Zeit sich einzuschiffen, nachdem sie hinter sich die Feuersbrunst entfacht hatte; die Römer drangen nunmehr durch die Bresche in die Stadt ein und machten alles auf ihrem Wege nieder. Dem Gemetzel zwar vermochte Lucullus Einhalt zu gebieten, aber in dem Gewirre des Nachtkampfes war es ihm unmöglich, Plünderung und Brandstiftung zu verhindern; ja er hätte beim Versuche, seine erbitterten Soldaten zurückzuhalten, beinahe das Leben eingebüfst. Die Plünderer liefsen in den Häusern die Fackeln zurück, welche ihnen zur Beleuchtung ihrer ruchlosen Thätigkeit gedient hatten; bald schlugen allerseits die Flammen empor, und als der Tag anbrach, war das „pontische Athen“ bis auf einige Gassen, welche ein Regengufs vor der Zerstörung bewahrt hatte, nur noch ein rauchender Trümmerhaufe. Der philhellenische Sinn des Lucullus vermochte nur den Überlebenden die Freiheit zu schenken, und diese Aufgabe war keineswegs leicht; so erhob Murena den Anspruch, den berühmten Grammatiker Tyrannion, der in seine Gewalt geraten war, als Freigelassenen zu behandeln. Lucullus leitete selber die ersten Arbeiten zur Wiedererbauung der Stadt, schenkte ihr ein Gebiet von 120 Stadien und bemühte sich, Ansiedler heranzuziehen; die ausgewanderten Athener, welche seit der Tyrannenherrschaft des Aristion zu Amisos weilten, wurden mit einem Reisegelde in ihre Heimat befördert (Herbst 71 v. Chr.).[1])

Die Belagerung von Herakleia dauerte nahezu zwei Jahre. Cotta, dem, wie früher erwähnt, im Kriegsrate zu Nikomedeia die Aufgabe geworden war, diese Stadt zu erobern, hatte sich bereits im Sommer 72 der Stadt Prusias am Hypios bemächtigt, und war von

1) Memnon, c. 45; Plut., *Luc.* 19; Appian, *Mith.* 83. Cf. Sallust, fr. IV, 2: *quia praedatores, facibus sibi praelucentes, ambustas in tectis sine cura reliquerant.* Die Brandstiftung durch Kallimachos erwähnt nur Plutarch.



hier aus zur Küste herabgestiegen, um einen ersten Angriff gegen Herakleia zu unternehmen. Aber die bithynische Miliz, welcher der Proconsul zur Schonung der eigenen Truppen absichtlich die Hauptrolle zugewiesen hatte, wurde von den 4000 Kilikiern der Besatzung unter ihrem tapfern Führer, dem Kelten Konnakorix, geschlagen. Auch die Belagerung war nicht erfolgreicher als der Sturmversuch; Sturmböcke und Sturmdächer zerschellten an den mächtigen Umwallungstürmen von Herakleia. Über diese Miserfolge ergrimmt, verbrannte Cotta seine Belagerungsmaschinen, liefs deren Erbauer enthaupten und begnügte sich mit einer Umschliefsung der Stadt, wobei nur einige kleinere Abteilungen vor den Mauern liegen blieben, während die Hauptmacht des Heeres Quartiere in der fruchtbaren Lykosebene bezog und das umherliegende Land verwüstete. Bald gingen den Belagerten die Vorräte aus und sie sandten dringende Botschaften an ihre Tochterstadt Chersonesos, an die Skythen der Krim, an die Maioter und an die Leute von Theodoseia. Es wurden ihnen auch einige Lebensmittel zugeschickt, aber während der enthaltsame Dorer sich mit der unumgänglich notwendigen Kost begnügte, waren die Söldner über die magere Zehrung ungehalten und fielen mit Prügeln über die Bürger her, um sie zur Herausgabe der zurückgelegten Vorräte zu zwingen.

Im folgenden Jahre kam die durch den Sieg bei Tenedos verfügbar gewordene Flotte des Triarius zur Unterstützung des Belagerungsheeres herbei. Sie umfafste 43 Schiffe, worunter 20 rhodische Galeeren. Die Herakleoten segelten ihr mit 30 Schiffen unerschrocken entgegen, aber ihre Schiffe waren schlecht bemannt und geleitet, und so wurden die Griechen zur See besiegt, an demselben Tage, wo sie zu Land einen erneuten Angriff des Cotta abschlugen. Sie hatten in der unglücklichen Seeschlacht 14 Schiffe verloren, und während sie die Trümmer ihrer Flotte im kleinen Hafen unterbrachten, wurde der grofse vom Sieger besetzt und so die Stadt von allen Seiten eingeschlossen. Der zweite Winter war schrecklich; die Choinix Getreide wurde bis zu 80 Drachmen bezahlt und die aus der Hungersnot erwachsene Pest wütete grimmig unter der Besatzung, welche 1000 Mann, ein Drittel ihrer noch gebliebenen Gesamtstärke, einbüfste. Der Strateg Lamachos, welcher die Stadt dem Mithradates überliefert hatte, starb unter unsäglichen Schmerzen. Sein Nachfolger Damopheles setzte sich mit Konnakorix ins Einvernehmen, um mit den Römern Verhandlungen behufs Übergabe der Stadt anzuknüpfen; hierbei wandten sie sich jedoch nicht an den allgemein verhafsten und gefürchteten Cotta, sondern an

Triarius, dessen Ruf damals noch makellos war. Rasch fand eine Einigung statt; die Führer verpflichteten sich, die Stadt den Römern zu überliefern, wogegen diese ihnen freien Abzug mit ihrer Flotte und allem, was sie darauf verladen konnten, zusicherten. Die Sache wurde indes trotz aller Bemühungen zur Geheimhaltung ruchbar. In der berechtigten Angst, preisgegeben zu werden, sammelten sich die Bürger auf dem Markte; hier trat Brithagoras, einer von ihnen, auf, schilderte mit bewegten Worten die Leiden der Stadt und forderte Konnakorix auf, mit Triarius amtliche Verhandlungen anzuknüpfen. Der Kelte aber wies dies Ansinnen aufs entschiedenste zurück; er zeigte Briefe vor, in denen berichtet war, Tigranes habe den Mithradates aufs bereitwilligste empfangen, ein Entsatzheer sei unterwegs u. s. w. Kurzum, die Bürger schenkten seinen Versicherungen Glauben und zerstreuten sich. Aber während der Nacht ging die gesamte Besatzung mit Waffen und Gepäck zu Schiffe und bemächtigte sich der Städte Tios und Amastris, um ihrem Verrat den Anschein eines Rückzuges zu verleihen. Unterdessen öffnet Damopheles die Thore vor den Truppen des Triarius, welche hereinstürmen und alles auf ihrem Wege niedermachen. Die Bevölkerung flüchtet in die Tempel und wird hier vor den Altären hingemordet. Einzelne gelangen über die Mauern ins Freie, andere schleppen sich bis zum Lager des Cotta. Als der Proconsul von dem Vorgefallenen Kunde erhielt, sammelte er wutentbrannt seine Truppen und eilte nach Herakleia, um seinen Anteil an der Beute zu verlangen. Beinahe wäre es zwischen den beiden römischen Heeren zum Kampfe gekommen; nur die versöhnliche Haltung des Triarius verhinderte das Handgemenge und brachte ein Übereinkommen zu Stande, wonach die Beute geteilt werden sollte. Darauf übernahm Triarius die Wiedereroberung von Tios und Amastris, während Cotta die Stadt Herakleia einer wüsten Verheerung preisgab. Die Tempel wurden ihrer Bildwerke beraubt, der berühmte „Herakles mit der Pyramide“, mit seiner Keule und seinem Köcher aus gediegenem Golde, wurde von der Agora entfernt. Als endlich die Galeeren gänzlich vollgepfropft waren, steckte Cotta die Stadt an allen vier Ecken in Brand und schiffte sich mit seinen Gefangenen und seiner Beute, die teilweise vom Sturm verschlungen wurde, nach Italien ein. Sein Heer hatte er zuvor entlassen, wobei er die Bundesgenossen in ihre Heimat, die römischen Soldaten dem Lucullus schickte (Frühjahr 70).[1]

1) Die Belagerung von Herakleia: Memnon, c. 47—52 (einziger Bericht). Über den Streit des Cotta mit seinem Quaestor Oppius: Dio XXXVI, 40;



Amaseia und Sinope, die alte und die neue Hauptstadt des Pontos, wurden ebenfalls erst im Jahre 70 erobert. Das Heer des Lucullus, welches die Winter 72 und 71 in den Laufgräben verbracht hatte, bedurfte dringend der Ruhe. Nach der Einnahme von Amisos wies ihm Lucullus die Winterquartiere zu, während er selber über die ungünstige Jahreszeit (71—70) in die Provinz Asien zurückkehrte, die er zu seiner Statthalterschaft hatte schlagen lassen. Hier gelang es ihm, während seines Aufenthaltes, durch einige weise Maſsregeln auf finanziellem Gebiete die gefährliche Gährung zu beseitigen, welche in dieser unglückseligen Provinz der Druck der Steuerlast beständig unterhielt. Die völlige Entrichtung der von Sulla auferlegten Kriegsentschädigung wurde durch eine Steuer auf die Häuser und Sklaven und durch eine allgemeine Einkommensteuer im Betrage von 25 % sichergestellt.[1]) Der gesetzliche Zinsfuſs für Privatschulden wurde auf zwölf vom Hundert festgesetzt; rückständige Zinsen durften nicht über den Betrag des geschuldeten Kapitals hinaus verlangt werden; die unbezahlt gebliebenen Hypothekargläubiger endlich wurden ermächtigt, ein Viertel des Einkommens ihrer Schuldner zu erheben und auf ihre Forderungen zu verrechnen.[2]) Durch diese Maſsregeln, deren einzelne endgültig in Kraft blieben,[3]) zog sich Lucullus den unversöhnlichen Haſs der Geldleute von Ephesos und Rom zu und gab so den ersten Anstoſs zu seinem späteren Sturze; dagegen erntete er die überströmende Dankbarkeit der Provinzbewohner. So verbrachte er den Winter 71/70 zu Ephesos, unter Gladiatorenkämpfen und ihm zu Ehren gestifteten Festlichkeiten (*Lucullia*), umringt und getragen vom berauschenden Beifall des Volkes.

Im Laufe desselben Winters begannen sich die Wolken immer drohender um Tigranes zu sammeln, ohne daſs er in seiner dünkelhaften Verblendung die Anzeichen des nahenden Gewitters zu gewahren vermochte. Sofort nach der Einnahme von Kabeira hatte Lucullus seinen Schwager Appius Claudius, der ihn nach Asien begleitet hatte,[4]) zu Tigranes entsandt, um von ihm die Auslieferung

---

Sallust, fr. III, 39—40 (cf. die von Quintilian bewahrten Fragmente der Rede des Cicero zur Verteidigung des Oppius, in Orellis Cicero IV, 9, 31). Über die von Carbo gegen Cotta erhobene Peculatsanklage: Dio, *l. cit.*

1) Appian, *Mith.* 83.

2) Plut., *Luc.* 20. Der Zinswucher bewirkte Verlust der Forderung.

3) Cicero, *Acad. prior.* I, 1, 3.

4) Über die Persönlichkeit dieses Mannes und seine Geschwister vgl. man Lacour-Gayet, *De P. Clodio Pulchro,* Paris 1888, p. 4 ff. Appius war der älteste Sohn des Consuls vom Jahre 79 v. Chr. Lucullus hatte seine jüngere

des Mithradates zu verlangen. Welchen Wert auch immer Rom der Gefangennahme seines grofsen Feindes beimessen mochte, es war klar, dafs dieser Schritt besonders die Abrechnung mit Tigranes einleitete, denn es war mit dem Interesse der Republik unvereinbar, die Armenier an den Ufern des Mittelmeeres festen Fufs fassen zu lassen. Die Besitznahme des flachen Kilikien und Komagenes durch Tigranes machten die Unabhängigkeit Kappadokiens hinfällig und bildete eine beständige Gefährdung des römischen Besitzes in Kleinasien, während die beinahe vollendete Eroberung von Syrien und Phönizien den Klienten Roms, den Juden[1]), und seinen Verbündeten, den Ägyptern, berechtigten Grund zur Besorgnis bot. Schon waren die aus Syrien verjagten letzten Seleukiden mit Schätzen beladen nach Italien gekommen, um die Hülfe des Senats zu erflehen, wobei ihre Ansprüche in seltsamem Misverhältnis zu ihrer Ohnmacht standen, denn sie verlangten nicht nur den Thron Syriens, sondern noch Ägypten, mit Hinweis auf ihre Mutter Selene![2]) Als dieser Schritt jedoch erfolglos geblieben war, kehrte Antiochus Asiaticus nach Asien zurück, und seine Bitten und Versprechen mufsten wohl zur festen, ja drohenden Haltung, welche Lucullus nunmehr dem Tigranes gegenüber einnahm, das ihrige beitragen. Auf dem Schauplatz der Ereignisse konnte der römische Feldherr die politische Lage besser beurteilen, als sie in der Meinung der zaghaften Politiker zu Rom erscheinen mochte, und fest entschlossen, eine rasche Lösung herbeizuführen, liefs er dem Tigranes nur die Wahl zwischen einer demütigenden Unterwerfung, welche der politischen Vernichtung Armeniens gleichkam, und offener Auflehnung, wodurch ein Eingriff mit bewaffneter Hand begründet erschien. Ruhmsucht und Gelüste mannigfacher Art mögen dies Verhalten mit bewirkt haben, aber darin die einzigen Beweggründe des Lucullus zu erblicken, dazu gehörte die Ungerechtigkeit seiner politischen Gegner.

Der von seinen Führern irre geleitete römische Gesandte suchte den Tigranes vergebens in ganz Armenien; als er endlich auf weitem Umwege den Euphrat und dann Antiochia erreichte, erfuhr er, dafs sich Tigranes tief in Phönizien aufhielt und die Eroberung der letzten Plätze betrieb, welche den Seleukiden noch treu geblieben waren. Das von der Königin Selene, dem letzten Manne des Ge-

---

Schwester geheiratet (Plut., *Cic.* 29) und verstiefs dieselbe nach seiner Rückkehr aus Asien (Plut. *Luc.* 38).

1) Über ihre Gesandtschaft an Tigranes, cf. Josephus, *Ant. iud.* XIII, 6, 4 (= *Bell. iud.* I, 5, 3).

2) Cicero, *Verr. acc.* IV, 27, 61.

schlechts, verteidigte Ptolemais beschäftigte den Tigranes den ganzen Winter hindurch; diese Zeit machte sich Claudius zu Nutze, um unter der Hand die syrischen Städte und die barbarischen Vasallen des Tigranes zu bearbeiten. Der Emir von Gordyene, Zarbienos, und einige andere Tetrarchen waren der Verführung zugänglich und versprachen ihren Abfall. Unter diesen Intriguen, bei denen die Gebote des Völkerrechts, wie ersichtlich, wenig beachtet wurden, kehrte Tigranes nach Antiochia zurück. Ptolemais hatte sich ergeben, Selene befand sich in der Gewalt des Siegers, der Armenier triumphierte. Es ist leicht begreiflich, welchen Eindruck auf den vom Erfolge berauschten Despoten die Botschaft machen mufste, mit der Lucullus den Mithradates ausgeliefert haben wollte, „den er zu seinem Triumphe brauche“. Um das Mafs der Keckheit voll zu machen, hatte der römische Feldherr für zweckmäfsig erachtet, sein Schreiben an den „König Tigranes“ statt an den „König der Könige“ zu richten. Viel schwerer als die Misachtung der Gebote der Gastfreundschaft mufste diese Verletzung der Etikette wirken. Tigranes nahm scheinbar lächelnd den Brief entgegen, dessen anmafsender Ton durch die schroffe Haltung des Überbringers noch verschärft war; aber in seiner Antwort erklärte er, ohne für die Sache seines Schwiegervaters eintreten zu wollen, glaube er doch seiner Ehre schuldig zu sein, denselben nicht auszuliefern. Und um Lucullus mit gleicher Münze heimzuzahlen, unterliefs er geflissentlich, ihm in der Adresse den Titel „Imperator“ zu geben (Winter 71—70 v. Chr.).[1])

Diese Federstiche deuteten auf baldige Schwerthiebe, aber so grofs war die Beschränkung des Tigranes, dafs er ein ganzes Jahr brauchte, um zur Einsicht zu gelangen, dafs seine Antwort an Lucullus gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung war. Bis dahin verbrachte oder verlor er seine Zeit damit, die Beziehung seiner neuen Hauptstadt vorzubereiten und die Vasallen, deren verbrecherisches Einverständnis mit Appius Claudius er erfahren hatte, zu züchtigen. Der Emir von Gordyene wurde nebst seiner ganzen Familie hingerichtet, seine starken Festungen am Tigris, Sareisa, Satala, Pinaka, erhielten armenische Besatzungen;[2]) vom Könige von Pontos und seinem dringenden Hülfegesuch war immer noch keine

1) Über die Gesandtschaft des Claudius: Plutarch, *Lucullus* 19, 21, 23; Memnon, c. 46. Cf. Sallust, fr. IV, 7: *insolens vera accipiundi* (doch könnte sich diese Stelle auch auf Lucullus' Übergang über den Euphrat beziehen) und 8: *tetrarchas regesque territos animi firmavit* (Claudius).

2) Über die Hinrichtung des Zarbienos: Plut., *Luc.* 29; Festungen in Gordyene: Strabon XVI, 1, 24.

Rede. Lucullus vollendete unterdes die Eroberung der pontischen Städte.

Sinope war bis dahin von einer römischen Abteilung ohne sonderlichen Erfolg blokiert worden; infolge ihrer Lage war die Stadt nämlich fast uneinnehmbar. Sie lag auf dem schmalen (kaum ein Stadion breiten) Isthmus einer vom Vorgebirge Lepte vorspringenden Halbinsel; auf jeder Seite der Landenge befand sich ein Hafen und ein Zeughaus. Mächtige, an Bodenerhebungen gelehnte Wälle geboten dem von der Landseite kommenden Angreifer Einhalt. Der nördliche Teil der Halbinsel ist fast eben und dehnt sich in Bogenform aus; aber überall fällt die Küste steil ab und ist mit Klippen und Felsvorsprüngen übersät, die ihr das Aussehen eines versteinerten Igels geben; in den Küstenfelsen öffnen sich tiefe Höhlen, sogenannte *Choinikides*, welche zur Zeit der Flut mit Wasser angefüllt sind; von dieser Seite aus ist jeder Landungsversuch unmöglich.[1]) Ebenso schwierig war die Stadt durch Hunger zu bezwingen, denn die ganze Halbinsel war wohlbebaut und mit üppigen Obstgärten bedeckt; das Meer überdies war frei, und von Zeit zu Zeit sandte der Vicekönig des Bosporos, Machares, Getreideladungen, deren Einfahrt durch das Geschwader von Sinope gedeckt wurde; letzteres war sogar stark genug, um einmal in geordneter Seeschlacht die römische Flotte des Censorinus zu schlagen, wobei 15 Schiffe, welche dem Belagerungsheer Getreide zuführten, erbeutet wurden.[2]) Die aus 10000 Kilikiern bestehende Besatzung hatte zu Befehlshabern den Strategen Leonippos, den Eunuchen Kleochares und den berühmten Seeräuber Seleukos, dem einst Mithradates bei seiner Rückfahrt aus Bithynien sein Leben anvertraut hatte.

Als im Frühjahre 70 Lucullus endlich selber vor Sinope erschien, knüpfte Leonippos mit ihm Verhandlungen behufs Übergabe der Stadt an; aber seine Kollegen waren für weiteren Widerstand, und nachdem sie vergebens versucht hatten, ihn bei der Bürgerschaft anzuschwärzen, ermordeten sie ihn; Kleochares übte nunmehr eine diktatorische Gewalt aus und betrieb die Verteidigung mit rücksichtsloser Energie; ein wahres Schreckensregiment begann in der belagerten Stadt zu herrschen. Unglücklicherweise sah schliefslich Machares die Sache seines Vaters für verloren an und liefs sich durch böswillige Ratschläge zu offener Auflehnung verleiten; von

---

1) Strabon XII, 3, 11; Polyb. IV, 56.

2) Nach Memnon kamen diese Schiffe *ἀπὸ Βοσπόρου*, womit der thrakische Bosporos gemeint sein mufs, da sich der kimmerische noch in der Gewalt des Mithradates befand.



Kolchis aus, das er seinem bosporanischen Reiche einverleibt hatte, bot er Lucullus seine Unterwerfung an und schickte ihm einen goldenen Kranz im Werte von 1000 Talenten (5 Millionen). Lucullus nahm den Verräter bereitwillig unter die Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes auf, unter der Bedingung, dafs er die von den sinopischen Befehlshabern ihm jüngst anvertrauten Schätze ausliefere und die der belagerten Stadt bestimmten Getreidesendungen fürderhin dem Belagerungsheer zuwende. Die dadurch einer Hungersnot ausgesetzten Führer zu Sinope erachteten jeden weiteren Widerstand nunmehr für aussichtslos, plünderten die Stadt gewissenhaft und schafften die Beute nebst den Truppen und einem Teil der Bürgerschaft auf ihre leichtesten Schiffe; dann steckten sie den Rest der Flotte sowie die Stadt in Brand und gingen nach der Kaukasusküste unter Segel. Beim Anblick der aus dem Hafen emporschlagenden Flammen erriet Lucullus, was vorging, und erteilte den Befehl zum Sturme; die Stadt wurde ohne Widerstand eingenommen, 8000 Soldaten und Bürger mufsten über die Klinge springen. Wie zu Amisos, so gebot auch hier Lucullus dem Morden Einhalt und gab der Stadt ihre Vorrechte zurück. Zwei Meisterwerke indessen, welche die Kilikier nicht hatten verladen können, liefs er fortschaffen, nämlich den Autolykos des Sthenis und die Himmelskugel des Billaros.[1])

Kurze Zeit später erfolgte auch die Übergabe von Amaseia (Herbst 70), und damit fiel das letzte Bollwerk der Unabhängigkeit im Pontos.

Lucullus hatte den abschlägigen Bescheid, der seinen Gesandten durch Tigranes geworden war, nicht mit einem sofortigen Feldzug erwidert, weil er es für nötig erachtete, sich durch die Niederwerfung der letzten pontischen Festungen den Rücken zu decken, ehe er ein neues Abenteuer unternahm. Durch den Fall von Sinope und Amaseia gewann er nunmehr freie Hand. Quartiere für den Winter 70—69 wies er seinen Truppen in Pontos und Kappadokien an und bereitete in aller Stille, mit Hülfe des Ariobarzanes, den Übergang des Euphrat für das kommende Frühjahr vor. Das in politischer

1) Belagerung von Sinope: Appian, *Mith.* 83; Plutarch. *Luc.* 23—24 und besonders Memnon, c. 53—54. Er erwähnt die drei im Texte namhaft gemachten Befehlshaber, während Strabon XII, 3, 11 meint, der Phrurarch der Stadt sei Bakchides gewesen (der Eunuch, der das Abschlachten zu Pharnakeia vollzog). Orosius VI, 3, 2 erwähnt *Seleucus archipirata* und *Cleochares spado*. Auffällig ist, dafs Memnon den Kleochares nicht als Eunuchen bezeichnet. — Den Zeitpunkt der Eroberung von Sinope bestätigt die Jahresrechnung auf gewissen Kupfermünzen, welche in dieser Stadt von Alexander Severus an geprägt wurden (*Cat. Brit. Mus.* S. 102).

Hinsicht wohlbegründete Unternehmen bot in der That vom militärischen Standpunkte aus mancherlei Schwierigkeiten. Armenien war den Römern ein unbekanntes Land; höchstens wufsten sie, dafs es von zahlreichen Gebirgen und breiten Strömen durchzogen war und dafs ein rauhes Klima dort herrschte, bei dem auf einen kurzen Sommer ein langer und strenger Winter folgte; überdies mufste man sich auf einen hartnäckigen Widerstand seitens der Bevölkerung gefafst machen, die in Ermangelung kriegerischer Tüchtigkeit den fremden Eindringling mit allen dem Religions- und Nationalfanatismus zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen würde. Dazu war Lucullus nicht einmal seiner eigenen Truppen sicher, denn so tapfer und kriegsgeübt sie auch waren, durch besondere Mannszucht hatten sie, und namentlich die valerianischen Legionen, sich nie ausgezeichnet. Wenn auch der Feldherr durch Talent und Glück Achtung erzwang, so gebrach es ihm dafür an der Leutseligkeit, welche ihm die Herzen seiner Soldaten gewonnen hätte. Obgleich er in echt humanem, philhellenischen Geiste sich mit aller Gewalt der Plünderung der griechischen Städte widersetzte, so war er nichtsdestoweniger ein Mensch des verfeinerten Genusses und schickte nach dem Abendlande manches Kamel mit kostbaren Beutestücken beladen, die zum Schmuck seiner prunkvollen Landhäuser bestimmt waren. Wer als Feldherr gegen sich so nachsichtig war, durfte sich nicht gegen andere so streng erweisen. So war denn das Ansehen des Lucullus allein auf sein Glück gegründet; beständig mufste er siegen, um nicht an einem Tage die Früchte aller früheren Siege einzubüfsen. Weniger beliebt noch als im Heere war er zu Rom; hier hatte ihm sein Aristokratenstolz seit lange den Pöbel entfremdet, dessen einflufsreiche Führer er teuer erkaufen mufste, während seine finanziellen Reformen in Asien ihn mit den Rittern entzweit hatten. Allerseits erwartete man seinen ersten Miserfolg, um über ihn herzufallen. Es gehörte wirklich das Temperament eines unverzagten Spielers dazu, um unter so ungünstigen Umständen das Glück noch weiter zu versuchen; Lucullus war indes nicht umsonst der Lieblingsjünger des Sulla.[1])

Während Lucullus seinen Zug nach Armenien vorbereitete, war Tigranes endlich zur Einsicht gekommen, dafs der Krieg unvermeidlich war, und hatte einige entsprechende Vorkehrungen getroffen. Im Frühjahre 69, zwanzig Monate nachdem Mithradates in sein Reich

1) Bekanntlich war er der erste, der zu Rom der Göttin *Felicitas* einen Tempel errichtete (Augustinus, *Civ. Dei* IV, 23).



gekommen war, liefs er sich endlich zu einer Zusammenkunft mit ihm herbei. Auf die überaus prunkvolle Begegnung folgten mehrtägige vertrauliche Verhandlungen zwischen den beiden Königen, wodurch alle früheren Misverständnisse beseitigt wurden. Die ersten Opfer dieser Versöhnung waren die Verräter, welche den Schwiegervater mit dem Eidam zu entzweien versucht hatten; Metrodoros von Skepsis entrann dem Beile des Henkers nur durch einen plötzlichen, dem Gifte zugeschriebenen Tod.[1]) Die beiden Könige kamen überein, allerdings etwas spät, den Angriff der Römer nicht abzuwarten, sondern ihrerseits in Kleinasien zum Angriffe vorzugehen. Mithradates erhielt zur Wiedereroberung seines Reiches 10 000 Reiter, während Tigranes verschiedene seiner Feldherren beauftragte, ins römische Kilikien und Lykaonien einzubrechen. Aber als diese Truppenbewegungen beginnen sollten, standen die Römer bereits auf armenischem Boden.

Lucullus hatte eine Zweiteilung seines Heeres vorgenommen; 6 000 Mann unter dem Legaten Sornatius blieben zur Bewachung des Pontos zurück; der Rest, bestehend aus den beiden valerianischen Legionen und einer gewissen Anzahl asiatischer Hülfsvölker, Galater und Thraker, im Ganzen etwa 20 000 Mann, bildete das Angriffsheer.[2]) Von seinem Winterlager im Pontos aus durchzog Lucullus Kamisene und Laviansene und rückte in Eilmärschen auf der durch Melitene zum Euphrat führenden Karawanenstrafse vor.[3]) Die während des Winters zum Überbrücken des Euphrat hergestellten Brückenkähne erwiesen sich, da der Strom durch Regengüsse angeschwollen war, als unzureichend; doch gestattete ein plötzliches Sinken des Wasserstandes während der Nacht den Truppen einen leichten Übergang.[4]) Die erste armenische Festung auf dem linken Ufer, der wichtige

1) Plut., *Luc.* 22; Strabon XIII, 1, 55.

2) Plut., *Luc.* 24 gibt dem Lucullus 12 000 Mann Fufstruppen und etwas weniger als 3 000 Reiter, aber diese Zahlen stehen im Widerspruch zu den bei der Schlacht von Tigranokerta (c. 27) angegebenen, wonach Lucullus 10 000 Fufsgänger, seine gesamte Reiterei (also 3 000 Pferde) und 1 000 Schützen und Schleuderer hatte, abgesehen von der 6 000 Mann starken Abteilung des Murena; die daraus sich ergebende Gesamtzahl 20 000 stimmt ungefähr mit den Angaben des Eutrop und Frontin überein. Demnach dürfte wohl Plutarch im Kap. 24 vorgreifend die Zahlen zu Kap. 27 angegeben und die 6 000 Mann des Murena vergessen haben. — Appian, *Mith.* 84 läfst den Lucullus zwei auserlesene Legionen und 500 Reiter anführen, wobei jedoch die Hülfstruppen nicht mitgerechnet sind.

3) Tacitus, *Ann.* XV, 26—27 berichtet, dafs Corbulo später denselben Weg gezogen sei.

4) Sallust, fr. IV, 11: *Quam maximis itineribus per regnum Ariobarzanis contendit ad flumen Euphratem, qua in parte Cappadocia ab Armenia disiungitur. Et quamquam naves codicariae occulto per hiemem fabricatae aderant...* Vgl. Memnon 56.

Brückenkopf Tomisa, der ehemals kappadokisch gewesen und an Sophene verkauft worden war, wurde erobert und aufs neue zu Kappadokien geschlagen,[1]) dann ging es durch Sophene, ohne mit der Belagerung der kleinen Festungen Zeit zu verlieren; auch setzte die vor kurzer Zeit erst armenisch gewordene Bevölkerung dem Heere keinerlei Widerstand entgegen.

Lucullus hatte bereits den westlichen Tigris unweit der Quelle des Stromes überschritten und rückte in gerader Linie gegen die Tauruspässe und Tigranokerta vor, als Tigranes Kunde von seinem Herannahen erhielt. Bis dahin hatte man sich im armenischen Lager in goldenen Träumen gewiegt und sich vorwiegend mit der Frage beschäftigt, ob Lucullus wohl zu Ephesos den Anprall der asiatischen Horden erwarten oder ob er ohne Kampf über das Meer fliehen würde. So wurde denn auch der erste Bote, der den Einfall der Römer meldete, als Lügner aufgeknüpft. Bald jedoch war an der Thatsache nicht mehr zu zweifeln und es galt, sich zum Kampfe oder zur Flucht zu entschliefsen. Zuerst hoffte Tigranes mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen den Feind aufhalten zu können. Mithrobarzanes, einer seiner Generäle, erhielt eine Abteilung Fufsvolk und 3 000 Reiter mit dem Befehle, Lucullus tot oder lebendig herbeizuschaffen. Der Armenier stiefs auf die römische Marschkolonne, als der Vortrab sich schon anschickte, sein Lager aufzuschlagen. Lucullus beauftragte den Legaten Sextilius mit 1600 Reitern und ebenso viel Fufsvolk, den Feind fern zu halten; der Legat mufste indes eine Schlacht liefern, die für ihn mit einem völligen Siege schlofs. Mithrobarzanes wurde getötet und seine gesamte Streitmacht vernichtet. Auf diese Kunde beschlofs Tigranes, über den Tigris nordwärts zurückzuweichen, um im eigentlichen Königreiche Armenien den weiteren Widerstand vorzubereiten, und berief zu diesem Zwecke den Satrapen Magadates mit seinen Besatzungstruppen aus Syrien zurück. Bevor er dem Seleukidenreiche den Rücken wandte, liefs er die in der Burg Seleukeia in Kommagene, gegenüber von Zeugma, gefangen gehaltene Königin Selene enthaupten.[2]) Mit der Verteidigung der beiden grofsen Festungen südlich vom Tigris, Tigranokerta und Nisibis, wurden der Heerführer Mankaios und der Bruder des Königs, Guras, betraut. Tigranes selber führte seine Hauptmacht über das Gebirge zurück, hart gefolgt vom Legaten Murena, der ihm in den Engpässen seinen Trofs und seine Nachhut aufhob. Eine andere, aus Arabern bestehende

1) Strabon XII, 2, 1.
2) Strabon XVI, 2, 3.

Abteilung, welche zum Hauptheere zu stofsen versuchte, wurde vom Legaten Sextilius abgefangen und niedergemacht (Sommer 69).

Dieses blitzartige Vorgehen stand in schroffem Gegensatze zur vorsichtigen Kriegführung, die man bei Lucullus zu sehen gewohnt war. So überstürzt war des Tigranes' Flucht gewesen, dafs er nicht einmal Zeit gefunden hatte, seine Schätze und seinen Harem aus Tigranokerta mitzunehmen. Sofort wurde die Hauptstadt vom Legaten Sextilius belagert, der ohne Kampf die Vorstadt und den aufserhalb der Mauern gelegenen Palast in Besitz nahm; die Stadt selber nebst der Citadelle schickte sich jedoch zu hartnäckigem Widerstande an. Die gröfstenteils aus griechischen und kilikischen Söldnern bestehende Besatzung überschüttete die Belagerer unaufhörlich mit einem Pfeilhagel und Strömen flammenden Naphtas, das die Belagerungsmaschinen in Brand steckte.[1]) Während die Römer sich mit der Belagerung und Minierung dieser Festung abmühten, sammelte Tigranes sein Heer, wahrscheinlich auf der Hochebene des Wansees. Die grofse Mehrzahl seiner Vasallen folgte seinem Rufe; so führten die Könige von Adiabene und Atropatene ihre Kontingente persönlich herbei, während auch die Könige von Albanien und Iberien, sowie die Araber von Babylonien die ihrigen sandten; Mithradates mit seiner Reiterschar wurde ebenfalls zurückgerufen, aber er beeilte sich nicht sonderlich und schickte dem Tigranes seinen General Taxiles mit der dringenden Mahnung, Krone und Herrschaft nicht auf einen Wurf zu setzen; das geratenste wäre, den Krieg in die Länge zu ziehen und durch die überlegene Reiterei den Römern die Zufuhr abzuschneiden. Aber diese weisen Ratschläge, denen Mithradates durch wiederholte Botschaften Nachdruck zu geben bemüht war, hielten nicht Stand vor der Aufgeblasenheit der Höflinge und dem heifsen Wunsche des Tigranes, seine in der Hauptstadt eingeschlossenen Frauen und Schätze zu retten.

Anfangs glückte alles nach Wunsch. Eine 6000 Mann starke fliegende Kolonne durchbrach bei Nacht die Belagerungslinien, indem sie die Römer durch eine Wolke von Pfeilen abseits hielt und bahnte sich auf dieselbe Weise am folgenden Tage mit den Weibern des Königs und seinen kostbarsten Schätzen den Rückweg durch die römischen und thrakischen Scharen, wobei sie jedoch zahlreiche Tote und Gefangene unterwegs liefs.[2]) Statt aus diesem teuer er-

---

1) Xiphilinos (= Dio Cassius), p. 8; Plinius II, 104, 235 *scheint* dies Verteidigungsmittel den Bewohnern von Samosata zuzuschreiben, doch erhellt aus der Folge, dafs Kommagene den Römern keinen Widerstand leistete.

2) Diese von Memnon, c. 56 und Appian, c. 85 berichtete Episode über-



kauften Erfolge Geduld zu schöpfen, gewann nun Tigranes seine ganze Zuversicht wieder. Mit seinem 80 000 Mann starken Heere,[1]) der Blüte des Orients, hielt er sich für stark genug, um seine Hauptstadt zu entsetzen, ohne die Abteilung des Mithradates zu erwarten. Als er in das Tigristhal herabgestiegen war und das kleine Heer des Lucullus auf dem andern Ufer gelagert sah, da wandelte sich seine Zuversicht vollends in Geringschätzung und er meinte, „das wären zu viele für eine Gesandtschaft, zu wenige für ein Heer“. Taxiles hätte durch sein beharrliches Abraten von der Schlacht beinahe das Leben eingebüfst.

Als Lucullus erfuhr, dafs das Heer des Königs zum Entsatze herannahte, beschlofs er mit unglaublicher Kühnheit, demselben eine Schlacht zu liefern, ohne die Belagerung aufzuheben. So wurde Murena mit 6 000 Mann vor der Hauptstadt belassen, mit dem Reste des regulären Fufsvolkes, 10—12 000 Mann (24 Kohorten), 1 000 Schützen und Schleuderern und der gesamten, 3 000 Mann starken Reiterei rückte Lucullus den Armeniern entgegen.[2]) Ungeheuer zwar war das Misverhältnis der beiderseitigen Streitkräfte, aber das asiatische Heer war nur eine Herde ohne Tapferkeit, ohne Mannszucht, ohne Führung. Die beiden Heere waren durch einen Strom, wahrscheinlich den Tigris, getrennt, der unweit von jener Stelle eine Biegung nach Westen machte und eine Furt bot. Die Römer hielten die Ebene besetzt, während das von den Asiaten besetzte Ufer ziemlich uneben und hügelig war; ein flacher, leicht zugänglicher Hügel bildete den Mittelpunkt ihrer Stellung. Am 6. Oktober 69, dem Jahrestage der Schlacht bei Tolosa, wo der Consul Caepio fiel, sah Tigranes beim Tagesanbruch, wie die Römer in guter Ordnung ihr Lager verliefsen und mit dem Rücken gegen den Feind eine Schwenkung nach links vollführten. In dem Glauben, sie schlügen den Weg nach Kappadokien ein, ruft der Sultan den Taxiles herbei und weist triumphierend auf diese Rückzugsbewegung; er hatte noch nicht ausgeredet, als er sah, wie die Römer bei der Furt Halt machten und manipelweise den Übergang des Stromes bewerkstelligten.

Tigranes fand kaum Zeit, seine Horden einigermafsen in Schlachtordnung aufzustellen; sein Eidam, der König von Atropatene, über-

---

geht Plutarch mit Schweigen, wahrscheinlich weil sie der Taktik des Lucullus nicht zu sonderlicher Ehre gereichte.

1) Zahl bei Memnon, c. 57. Man sehe weiter unten die stark übertriebene Zahlenangabe der übrigen Geschichtschreiber.

2) Zahlen bei Plutarch, *Luc.* 27, wahrscheinlich dem amtlichen Berichte des Lucullus entnommen. Frontinus II, 1, 14 zählt 15 000 Soldaten (*armati*) statt der 14 000 des Plutarch; Eutropius VI, 9, 1 zählt deren 18 000.

nahm die Führung des rechten Flügels, der König von Adiabene befehligte zur Linken, Tigranes selbst im Centrum. Sein Fuſsvolk hatte eine tiefgliedrige Aufstellung genommen, während der gröſste Teil der eisenbepanzerten Reiterei sich vor dem rechten Flügel am Fuſs des Hügels sammelte; hinter der Schlachtordnung, auf der Höhe des Hügels selbst, wurde der Troſs geborgen. Die Hauptstärke der Asiaten lag in ihrer Reiterei und ihren Schützen, beide kamen indes nicht zur Geltung. Mit einem einzigen Blicke hatte Lucullus die Lage überschaut und seinen Angriffsplan gefaſst. Als das Heer auf das linke Ufer übergesetzt war, lieſs er sofort seine thrakische und galatische Reiterei gegen die armenischen Eisenreiter vorgehen mit der Weisung, langsam zurückzuweichen und den Feind ins Thal herabzulocken; dann springt er vom Pferde und stürmt mit gezücktem Schwerte, gefolgt von zwei Kohorten, den Hügel hinan auf einem etwa 700 Meter langen Pfade. Oben angelangt, bricht er unter Siegesgeschrei wie der Blitz mitten in den feindlichen Troſs, die Knechte und Zugtiere stieben auseinander und säen Verwirrung in den Reihen des feindlichen rechten Flügels. Nun macht die römische Reiterei plötzlich Kehrt und treibt in raschem Ansturm die ihr gefolgten armenischen Panzerreiter vor sich her, während sie Lucullus im Rücken faſst und dabei seinen Fuſssoldaten empfiehlt, nach dem Schenkel, der einzigen ungeschützten Stelle, zu zielen. Die Eisenreiter erwarten den Ansturm des Feindes nicht mehr, sondern fliehen nach allen Seiten auf das Gros ihres Fuſsvolkes zurück. Immer weiter greift die Verwirrung um sich, und bald verschwinden Ebene und Hügel unter dem Gewoge der Flüchtlinge. Die durch ihre schweren Panzer und ihre tiefe Aufstellung behinderten asiatischen Scharen werden fast widerstandslos niedergemacht; die Verfolgung erstreckte sich 20 Kilometer weit und wurde erst bei Einbruch der Nacht eingestellt; nun erst gestattete Lucullus die Plünderung. Das asiatische Heer war fast gänzlich vernichtet; an Toten allein hatte es 30 000 Mann verloren.[1]) Als würdiger Jünger des Sulla gab Lucullus in seinem Berichte an den Senat seinen eigenen Verlust auf 5 Tote und 100 Verwundete an; er behauptete mit 250 000 Feinden zu thun gehabt zu haben (150 000 Fuſsgängern, 20 000 Bogenschützen und Schleuderern, 17 000 Eisenreitern, 38 000 Mann leichter Reiterei, 35 000 Pionieren und sonstigen Hülfstruppen); 100 000 Mann zu Fuſs und fast die gesamte Reiterei wären auf dem

1) Orosius VI, 3, 6: *nam triginta milia hominum in eo bello* (= proelio) *caesa referuntur*.



Platze geblieben;[1]) es war dies eine ganz überflüssige Prahlerei, ein Herabwürdigen des Feindes, das höchstens den Ruhm des Siegers beeinträchtigen konnte.[2])

Tigranes war vom Schlachtfelde mit einer Eskorte von 150 Reitern entflohen, wobei er, um unerkannt zu bleiben, die Tiara und die königliche Binde wegwarf. In der ersten Festung machte er Halt, und hier stieſs Mithradates zu ihm. Der König von Pontos, der in kleinen Tagemärschen in der Richtung des Tigris vorrückte, hatte durch zerstreute Flüchtlingshaufen Kunde von der Niederlage erhalten.[3]) So sahen sich die beiden Fürsten unter Verhältnissen wieder, die zu denen ihrer ersten Begegnung in scharfem Gegensatze standen; es war ein ergreifender Auftritt. Mithradates stieg vom Pferde, sobald er Tigranes erblickte, umarmte ihn unter Thränen, gab ihm ein königliches Gewand, seine Leibwache und seine Offiziere. In einem einzigen Tage war der noch jüngst in seinem Prunke schwelgende Despot von der anmaſsendsten Zuversicht zur tiefsten Mutlosigkeit herabgesunken. Mithradates bemühte sich, diesen niedergeschmetterten Geist wiederaufzurichten und etwas vom eigenen überströmenden Mannesmut in denselben zu gieſsen; Tigranes, hülflos wie ein altes Kind, lieſs alles geschehen und überlieſs sich diesmal rückhaltlos der politischen und militärischen Führung des Mithradates.

Da die Jahreszeit zu weit vorgerückt war, um noch irgendwelche Unternehmen zu ermöglichen, nahmen die Folgen der Schlacht bei Tigranokerta ihren ungehinderten Verlauf; für Armenien waren

---

1) Plutarch, *Luc.*, c. 26: ὧδε Λούκουλλος ἔγραψε πρὸς τὴν σύγκλητον. Appian, *Mith.* 85 zählt rund 250 000 Fuſsgänger und 50 000 Reiter; Eutropius VI, 9, 1, 100 000 Mann Fuſstruppen und 7 500 (?) Panzerreiter. Da Livius (nach Plutarch) einen Römer auf 20 Feinde rechnete, scheinen seine Zahlenangaben 15 000 Römer und 300 000 Armenier gewesen zu sein.

2) Die vier Darstellungen dieser Schlacht (Plut., *Luc.* 26—28; Appian, *Mith.* 85, Memnon, c. 57, Frontin II, 2, 4; cf. II, 1, 14) stimmen in den Hauptzügen überein, Plutarch ist am ausführlichsten. Er citiert am Eingang den Bericht des Lucullus, am Schlusse Strabon, Livius und den Philosophen Antiochos; seine Hauptquelle scheint indes Sallust zu sein; cf. fr. IV, 17—18 des Sallust über die *cataphracti* im Vergleich zu den Ausdrücken des Plutarch, c. 28. Die Örtlichkeit der Schlacht ist durchaus nicht sicher bestimmt. Plutarch spricht von einem Strome, der die beiden Lager trennte, doch sagt er nicht, welcher Fluſs dies war; man hat annehmen wollen, es sei der Nikephorios gewesen und die Schlacht habe somit unter den Mauern von Tigranokerta stattgefunden, wie denn in der That die Belagerten das Herannahen des Tigranes begrüſst (Plut. 27) und seine Flucht mit angesehen haben sollen (App. 86). Dramatische Darstellungen dieser Art sind jedoch im Allgemeinen verdächtig, und ich glaube, mit Mommsen, daſs die Schlacht am Tigris stattfand, etwas oberhalb der Einmündung des Kentrites oder Bohtan-Tschaï.

3) Frontinus und Orosius lassen den Mithradates der Schlacht beiwohnen. Dieser offenbare Irrtum entstammt wohl der Darstellung des Livius.



damit alle südlich vom Tigris gelegenen Provinzen verloren. In der belagerten Hauptstadt nahmen die von Offizieren des Mithradates befehligten griechischen und kilikischen Söldner gleich nach der Schlacht eine drohende Haltung an; der Befehlshaber Mankaios liefs sie entwaffnen und versuchte sie niederzumachen; aber die Söldner erwehrten sich der Barbaren mit Knütteln und überlieferten den Römern den Teil der Umwallung, dessen Hut ihnen anvertraut worden war. Lucullus hielt sich an die Bedingungen der Übergabe; die Frauen und Güter der Hellenen blieben verschont, die von Tigranes zur Besiedelung seiner Hauptstadt hinweggeführten Bewohner griechischer Städte und barbarischer Distrikte wurden in ihre Heimat zurückgeschickt, die übrige Stadt fiel der Plünderung anheim, wobei unermefsliche Beute den Siegern zuteil wurde. In dem Staatsschatze wurden 8 000 Talente (40 Millionen) gemünzten Geldes vorgefunden, und die Versteigerung der Geräte erbrachte 13 Millionen Mark. Jeder Soldat erhielt für seinen Anteil 800 Drachmen. Das von Tigranes erbaute, aber noch nicht eröffnete Theater diente den Festlichkeiten, mit denen der Sieg des Lucullus gefeiert wurde; dann sank Tigranokerta für immer zum Range eines bescheidenen Landstädtchens zurück.

Die übrigen Städte südlich vom Tigris und die Mehrzahl der Vasallen des Tigranes, welche nur eine Gelegenheit zur Abschüttelung ihres Joches erwartet hatten, unterwarfen sich dem Sieger. Unter ihnen finden wir den kleinen König von Kommagene, Antiochos I. — der gleich dem Mithradates väterlicherseits von den Achaimeniden, mütterlicherseits von den Seleukiden abstammte[1]) — und den mächtigen Emir der rhambäischen Araber, Alchaudon.[2]) Antiochus Asiaticus, der im Trofs der Römer mitgekommen war, erhielt von Lucullus die Erlaubnis, den syrischen Thron zu besteigen, auf den er sich jedoch nicht zu befestigen vermochte.[3]) Das rö-

1) Über die Dynastie von Kommagene vgl. meine Abhandlung in der *Revue des Etudes grecques* III, 362 ff. Über Antiochos (den Sohn des Mithradates Kallinikos und einer Tochter des Antiochos Grypos) insbesondere vgl. man C. I A. III, 554; Le Bas-Waddington, *Asie Mineure* 136 *d* (Ephesos).

2) *Ἀλχαυδόνιος* bei Dio Cassius XLVII, 27; *Ἀλχαίδαμνος* bei Strabon XVI, 2, 10 (*ὁ τῶν Ῥαμβαίων βασιλεὺς τῶν ἐντὸς τοῦ Εὐφράτου νομάδων*).

3) Justinus XL, 2; Appian, *Syr.* 46. Antiochos Asiaticus war der Sohn des Antiochos Eusebes und der Selene (Appian, *Syr.* 49. 60); Justinus und Eusebios verwechseln ihn mit seinem Vater. Sein Nebenbuhler war sein Vetter Philippos II., der Sohn Philippos I., seinerseits der zweite Sohn des Antiochos Grypos (den Eusebios ebenfalls mit seinem Vater verwechselt). Antiochos stützte sich auf den arabischen Dynasten Sampsigeramos von Emesos, Philippos auf einen andern Araber Namens Azizos (Cf. Josephus, *Ant. iud.* XIII, 14, 3; XX, 7, 8). Sampsigeramos tötete schliefslich seinen Schützling (Diodor, fr. Escur. 34 = Müller, F. H. G. II, XXIV). Ihm galt die geringschätzige

mische Heer, das mit Ausnahme von Nisibis, das ganze Gebiet südlich vom Tigris erobert hatte, bezog seine Winterquartiere in Gordyene, wo die festen Burgen keinerlei Widerstand leisteten. Es gab dort beträchtliche Getreidevorräte (3 Millionen Medimnen), und hier fand auch das Leichenbegängnis des Zarbienos unter grofsem Gepränge statt (Winter 69 bis 68).

Während desselben Winters sammelten Mithradates und Tigranes ihre Kräfte in Hinblick auf den nächsten Feldzug, wobei des ersteren Scharfblick und Thatkraft in allen gemeinsam ergriffenen Mafsregeln zum Ausdruck gelangte. Die beiden Könige durcheilten gemeinschaftlich alle Provinzen Armeniens, um die Jugend zum Kampfe für die nationale Sache aufzurufen; Jedermann wurde eingestellt, doch wurden nur die kräftigsten Rekruten beim Heere behalten. So sammelte man ungefähr 40 000 Fufsgänger und 30 000 Reiter,[1]) welche in Kohorten und Schwadronen eingeteilt und so gut als möglich von den griechischen Offizieren und den römischen Flüchtlingen im Gefolge des Mithradates auf Römerart eingeübt wurden. Dies Heer umfafste nicht nur Armenier, sondern auch Iberer, Marder und besonders Meder, die Mithradates, König von Atropatene, der Eidam des Tigranes, herbeigeführt hatte. Den ganzen Winter und noch im Frühjahr wurden Waffen geschmiedet und in zweckmäfsig ausersehenen Festungen Getreidevorräte aufgehäuft. Vor allem aber war man eifrig bemüht, dem Krieg das Gepräge eines religiösen und nationalen Kampfes zu geben; so wurde zur Anfachung des orientalischen Fanatismus das Gerücht verbreitet, der Endzweck des römischen Kriegszuges sei die Plünderung eines der reichsten und gefeiertsten Tempel Asiens.[2]) Man war bestrebt, den Krieg des Mithradates und Tigranes zur gemeinsamen Sache aller Könige des Orients zu stempeln und die Parther in den Kampf hineinzuziehen. Der alte Sinatrokes war gestorben,[3]) und sein Sohn, der ihm unter

---

Antwort des Pompeius (Justinus und Appian, *loc. cit.*); sein Tod fällt hinter das Jahr 64, wahrscheinlich ins Jahr 58 (Eusebios). Philippos lebte noch im Jahre 57, um welche Zeit er Ansprüche auf den ägyptischen Thron erhob (Eusebios, *loc. cit.*).

1) Phlegon von Tralles, fr. 12, Müller (= F. H. G. III, 606): *Τῷ τετάρτῳ ἔτει* (Ol. 177, 4 = 69—68 v. Chr.) *Τιγράνης καὶ Μιθριδάτης ἀθροίσαντες πεζοὺς μὲν τέσσαρας μυριάδας, ἱππέας δὲ τρεῖς, καὶ τὸν Ἰταλικὸν αὐτοὺς τάξαντες τρόπον, ἐπολέμησαν Λευκόλλῳ.* Appian zählt 70 000 Fufsgänger, 35 000 Pferde.

2) Cicero, *Pro lege Manilia* IX, 23. Wahrscheinlich der von Strabon (XI, 14, 14) erwähnte Tempel von Baris auf der Strafse von Artaxata nach Ekbatana.

3) Phlegon, *loc. cit.*: *τῷ τρίτῳ ἔτει*... (Ol. 177, 3 = 70—69 v. Chr.) *Σινατρούκην τὸν Πάρθων βασιλέα τελευτήσαντα διεδέξατο Φραάτης ὁ ἐπικληθεὶς Θεός.* Xiphilinos, p. 2 Dindorf, nennt den neuen König irrtümlich *Pakoros.* Sinatrokes heifst bei Appian, *Mith.* 104, *Sintrikos.*



dem Namen Phraates III. „der Gott“ folgte, schien gewillt, sein Reich aus dem nunmehr zwanzigjährigen Niedergange aufzurütteln.

Der Eingriff der Parther konnte von entscheidender Wichtigkeit sein, und so wurde ihm auch von beiden Seiten das gröfste Gewicht beigelegt. Fast zu gleicher Zeit wurde der Hof zu Ktesiphon von Tigranes und Mithradates einerseits,[1]) andererseits von den neuen Bundesgenossen des Lucullus, den kleinen Königen am Euphrat und Tigris angegangen. Tigranes bot dem Phraates als Preis seines Beistandes sämtliche Gebiete, welche er dessen Vorgängern entrissen hatte, nämlich das obere Mesopotamien, Adiabene und die „grofsen Thäler“. Lucullus seinerseits drückte sich viel unbestimmter aus, untermischte seine Versprechen mit Drohungen und erinnerte an das 23 Jahre zuvor mit Sulla abgeschlossene Bündnis. Phraates, der die Sachlage erst genauer erkennen wollte, lieh zwar den Boten des Tigranes ein geneigtes Ohr, dabei liefs er jedoch eine Gesandtschaft nach dem römischen Lager abgehen; Lucullus erwiderte dies Zuvorkommen durch Entsendung des Legaten Sextilius, um dem Könige zu Ktesiphon seinen Grufs zu entbieten; aber die Wahl dieses Gesandten machte den Arsakiden stutzig, denn Sextilius war ein Krieger und betrachtete mit allzu aufmerksamem Auge die militärische Organisation der Parther. Dies erweckte beim Könige den Glauben, der angebliche Gesandte sei ein Spion und bewog ihn, in bewaffneter Neutralität zu verharren und so beide Gegner in der Hoffnung auf seinen Beistand zu belassen. Die Befürchtung der Parther war übrigens durchaus begründet; denn während Lucullus sich scheinbar um ihre Freundschaft bewarb, ging er in Wirklichkeit mit der Absicht um, einen Kriegszug nach Ktesiphon zu unternehmen, zu welchem Zwecke er den Legaten Sornatius mit den im Pontos zurückgelassenen Truppen zu sich beschied. Aber als die Truppen des Sornatius vom Ziele des Feldzugs Kenntnis erhielten, weigerten sie sich entschieden, ihre Quartiere zu verlassen, und auch das Heer in Gordyene war diesem neuen Abenteuer nicht minder abgeneigt. Diese erste Mahnung hätte Lucullus beachten sollen; er verzichtete zwar auf seinen Zug gegen die Parther, nicht aber auf die Eroberung Armeniens.

Der Frühling war bereits verflossen, als das römische Heer seine Quartiere in Gordyene verliefs und die Bergkette überstieg, welche das Tigristhal von den Hochebenen Armeniens trennt; es war dies die Strafse, welche einst die Zehntausend auf ihrem unsterblichen

1) Sallust, fr. IV, 20 (es ist dies der berühmte Brief des Mithradates an Arsakos).



Rückzuge eingeschlagen hatten. Die günstige Jahreszeit dauert in Armenien nur vier Monate, von Juni bis September, und der Pflanzenwuchs war derart im Rückstande, dafs Lucullus, der Mygdonien im Sommer verlassen hatte, auf dem Plateau des Wansees die Weizenfelder noch grün fand. Trotz ihrer numerischen Überlegenheit lehnten die beiden verbündeten Könige die Schlacht beharrlich ab. Ihre Hauptmacht hielt sich unter dem Befehl des Mithradates in einem verschanzten Lager auf dem Gipfel eines Hügels in der Flanke des Feindes auf, während Tigranes mit der leichten Reiterei die Römer umschwärmte und ihre Zufuhr abzufangen versuchte. Obwohl nun Lucullus diese Angriffe zurückwies und selber einige Vorratshäuser des Tigranes erbeutete, gelang es ihm weder durch Verwüstung des Landes noch durch Umschanzung des feindlichen Lagers, die Verbündeten von ihrer vorsichtigen Taktik abzubringen. Ihm ging zuerst die Geduld aus. Er sammelte sein Heer und rückte das Thal des östlichen Euphrat (Arsanias) aufwärts in der Richtung nach Artaxata, wohin Tigranes seine Frauen und den Überrest seiner Schätze in Sicherheit gebracht hatte. Wie im Vorjahre, so war auch diesmal dem alten Sultan der Gedanke, sein Harem könne in die Gewalt des Feindes geraten, unerträglich. Er verliefs sein verschanztes Lager und marschierte dem Lucullus gegenüber am anderen (nördlichen) Stromufer entlang, fest entschlossen, dem Feinde den Übergang streitig zu machen. Als Lucullus nach viertägigem Marsche an eine Furt gelangt war, ordnete er sein Fufsvolk in zwei Glieder von je zwölf Kohorten und liefs zuerst seine Reiterei übersetzen, um die Strömung zu brechen. Die mardischen berittenen Schützen und die iberischen Speerreiter drangen wacker gegen die römischen Schwadronen vor; als aber das erste Glied des Fufsvolks seinerseits den Flufs überschritten hatte, wandten sich die Barbaren zur Flucht ohne den Angriff abzuwarten; die römische Reiterei, welche ihnen sofort nachsetzte, machte hierbei mit einer ganz neuen Taktik Bekanntschaft: zu wiederholten Malen wandten sich die Fliehenden aufs neue dem Feinde entgegen und entsandten eine Wolke von vergifteten Pfeilen mit Widerhaken, die in der Wunde abbrachen und gefährliche Verletzungen bewirkten. Unterdessen griff Tigranes mit seiner berittenen Leibwache und sein Schwiegersohn mit den medischen Reitern die zwölf Kohorten in der Front an, während der König von Pontos sie im Rücken zu fassen versuchte. Einen Augenblick schwebten die Römer in wirklicher Gefahr, aber Lucullus liefs durch seine zurückberufene Reiterei den Andrang des Tigranes hemmen, während er selber in die Reihen

der Meder einbrach und das zweite Glied der Kohorten, das nunmehr ebenfalls herbeikam, den Mithradates in die Flucht schlug. So räumten die Verbündeten schliefslich das Feld, auf dem sie 5000 Tote und noch mehr Gefangene, worunter mehrere hochgestellte Adelige, zurückliefsen (September 68).[1])

Noch einmal ging Lucullus siegreich aus einem ungleichen Kampfe hervor, aber es war ein Pyrrhussieg. Das Lager war von Toten und Verwundeten erfüllt, Artaxata noch weit entfernt, und der armenische Sommer neigte seinem Ende entgegen. Nach wenigen Tagemärschen begannen zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche Fröste und Schneestürme auszubrechen. Noch kurze Zeit wurde der Mut der Truppen durch die Hoffnung, das „armenische Karthago“ und damit das Ende des Krieges zu erreichen, aufrecht erhalten; aber je weiter es ging, desto beschwerlicher wurde der Marsch. Überall Wälder, Sümpfe, steinige Gebirgspfade; halbgefrorene Bäche, deren Eis unter den Hufen der Pferde einbrach und ihnen die Beine zerschnitt; das eisige Wasser der Tränken war den Tieren zuwider, das Bivouakieren im Kot zehrte die Menschen ab, dazu waren die Lebensmittel spärlich und von schlechter Beschaffenheit. Bald ging den Legionären die Geduld aus und die Tribunen baten den Lucullus dringend, den Rückzug zu befehlen, wenn er nicht jede Herrschaft über das Heer verlieren wolle. Erst widerstand er; dann aber, als drohende Zusammenrottungen sich zu bilden begannen und das Lager des Nachts von unheilverkündendem Geheul widerhallte, verlegte er sich, wie einst Fimbria, auf Bitten, Versprechen und Flehen; sein ganzer Feldherrnruhm drohte ja in Nichts zu zerfliefsen. Aber alles war vergebens. Der Zauber des Feldherrn, wenn er je auf den Krieger gewirkt hatte, war für immer dahin. So entschlofs sich Lucullus, den Tod im Herzen, zum Rückzuge und führte seine Truppen auf anderem Wege nach Mesopotamien zurück.[2])

---

1) Man vgl. über diese Schlacht Plutarch, *Luc.* 31, der den Livius und die oben erwähnte Stelle des Phlegon citiert: *νικᾷ Λεύκολλος, καὶ πεντακισχίλιοι μὲν τῶν μετὰ Τιγράνους ἔπεσον, πλείους δὲ τούτων ἠχμαλωτίσθησαν χωρὶς τοῦ ἄλλου σύγκλυδος ὄχλου.* Die Darstellung des Dio XXXVI, 7 ist sehr verschwommen; er gibt nicht einmal annähernd die Örtlichkeit der Schlacht an. Appian, *Mith.* 87 spricht nur von einem Reitergefecht und der ganze Feldzug wird in einigen wenig verständlichen Zeilen berichtet, wobei nicht einmal der Name Artaxata Erwähnung findet. Die (vielleicht dem Livius entstammende) Angabe des Plutarch, Mithradates sei auf den ersten Schlachtruf entflohen, erscheint wenig glaubwürdig.

2) Sextus Rufus meint, Lucullus sei durch Melitene zurückgekehrt, was unmöglicherweise der Fall gewesen sein kann; er wird wohl diesen Marsch mit der Heeresroute vom Jahre zuvor verwechselt haben. Wahrscheinlich

Hier dauerte der Sommer noch und die Römer machten sich denselben zu Nutze, um Nisibis zu belagern, die einzige Festung, welche südlich vom Tigris noch für Tigranes Stand hielt. Die Stadt war stark befestigt; sie besafs zwei dicke, durch einen Graben getrennte Mauern aus Backsteinen, und vor Allem einen Verteidiger, der ein Heer aufwog, nämlich Kallimachos, den berühmten Ingenieur, der 18 Monate lang die Verteidigung von Amisos geleitet hatte. So lange der Sommer dauerte, wies Nisibis alle Angriffe des Lucullus zurück, aber bei Eintritt der schlechten Jahreszeit liefs die Wachsamkeit der Besatzung nach und ein plötzlich unternommener Sturm in einer Gewitternacht brachte die Römer in den Besitz der äufseren Umwallung; die im Schlafe überraschten Wachen wurden niedergemacht, der Graben mit Faschinen ausgefüllt und die weniger fest gefügte zweite Mauer ebenfalls eingenommen. Guras, der Bruder des Tigranes, der sich in die Citadelle zurückgezogen hatte, übergab dieselbe, und es wurde ihm dafür eine menschliche Behandlung zu Teil; aber Kallimachos, der sich den unversöhnlichen Hafs des Lucullus zugezogen hatte, wurde gleich einem Verbrecher in Fesseln geschlagen. Die hier gewonnene Beute war fast ebenso beträchtlich wie die von Tigranokerta (Herbst 68).[1])

Die Einnahme von Nisibis war des Lucullus letzter Erfolg. Schon hatte sich das Glück gewandt, und nun kamen die Unglücksschläge in ebenso rascher Folge wie jüngst die Siege. Kaum hatten die Römer nach der Schlacht am Arsanias den Rückzug begonnen, als auch die Verbündeten den Beschlufs fafsten, wieder zum Angriff vorzugehen. An der Spitze einer 8000 Mann starken Heeresabteilung, bei der sich 4000 Armenier befanden, unternahm Mithradates die Rückeroberung des Pontos; Tigranes seinerseits besetzte aufs neue verschiedene Gebiete im Norden des Tigris und umzingelte eine Abteilung der Römer, die unter dem Befehl des reuig zurückgekehrten ehemaligen Fimbrianers Lucius Fannius stand. Lucullus wurde nach der Eroberung von Nisibis von der Gefahr unterrichtet, in der sein Unterbefehlshaber, der sich in eine Festung geworfen hatte, schwebte; er eilte rasch herbei und kam noch zeitig genug, um den Fannius zu befreien, aber während seiner Abwesenheit waren schwere Wirren unter den zu Nisibis gebliebenen Truppen ausgebrochen. Die valerianischen Legionen, deren Dienstzeit zu

marschierte Lucullus am östlichen Ufer des Wansees entlang zurück, was den Ort der Schlacht in die Umgegend von Melazgerd verlegt.

1) Dies erwähnt ausdrücklich Eusebios II, 135[h], Schoene.



Ende ging — ihre Verpflichtung erlosch im Jahre 67[1]) —, empfanden den Drang nach der Heimat, die Unlust zur Arbeit und besonders zur Gefahr, welche bei allen alten Soldaten kurz vor ihrem Abgange bemerkbar zu werden pflegt. Diese Stimmung benutzte zu ihrer Aufhetzung gegen den Feldherrn ein junger Streber, der später zu trauriger Berühmtheit gelangen sollte, Publius Clodius, des Lucullus jüngster Schwager, der Grund zur Beschwerde über allzu langsames Aufrücken zu haben glaubte. Er malte den Kriegsknechten aus, wie im Gegensatze zu ihren harten und unaufhörlichen Mühen die Soldaten des Pompeius in beutereicher Mufse verharrten, und verbreitete das Gerücht, die Rückberufung des Lucullus sei zu Rom beschlossene Sache. War man einem Führer, der vielleicht zur gegenwärtigen Stunde bereits seines Amtes enthoben war, überhaupt noch Gehorsam schuldig? Bei der Rückkehr des Lucullus nach Nisibis gährte es mächtig im Lager; Clodius allerdings machte sich eiligst aus dem Staube und begab sich nach Kilikien, wo als Statthalter sein zweiter Schwager, Quintus Marcius Rex[2]) erwartet wurde; aber die Folgen seiner Ränke spannen sich weiter fort. Die Fimbrianer erklärten, sich so lange der Winter dauerte nicht vom Fleck rühren zu wollen, und Lucullus mufste in seinen Quartieren in Mygdonien und Gordyene unthätig verharren, während seine Legaten nur mit gröfster Mühe Pontos gegen Mithradates zu verteidigen vermochten.

Die zur Hut dieser Provinz bestellten Unterbefehlshaber Sornatius und Marcus Fabius Hadrianus[3]) hatten im eroberten Lande weder Sicherheit noch Ruhe herzustellen vermocht, und statt die Bevölkerung sich geneigt zu machen, hatten sie dieselbe vielmehr durch ihre Erpressungen aufs Äufserste gereizt. Sobald denn auch das Gerücht sich verbreitete, Mithradates habe an der Spitze von 8000 Mann den Euphrat überschritten und sei im Lykosthal erschienen, erhob sich die Bevölkerung scharenweise in ganz Klein-

1) Im zweiten Jahrhundert wurde der Fufssoldat erst nach zwanzig wirklichen Feldzügen beurlaubt (Livius XXIII, 25); Polybios VI, 19, 3); aber im ersten Jahrhundert waren dafür zwanzig Dienstjahre getreten. Die Aushebung der valerianischen Legionen fiel in das Frühjahr 86; ihre Dienstzeit erlosch somit zu Ende des Jahres 67.

2) Cicero, *De harusp. resp.* XX, 42 scheint anzunehmen, dafs Clodius direkt nach Rom zurückkehrte, doch ist die Zeitfolge in diesem Abschnitt nicht genau beobachtet; so wird sein Abenteuer mit den kilikischen Seeräubern *vor* seine Intriguen gegen Lucullus verlegt, während es zeitlich nach denselben sich ereignete (Dio Cassius XXXVI, 19).

3) Sornatius wird hier nur von Plutarch, *Luc.* 35, erwähnt. Den Hadrianus nennen die Autoren einfach Marcus Fabius, aber er erscheint in der That identisch mit dem Fabius Hadrianus, dem wir bereits beim Feldzuge vor Kabeira begegneten. Vgl. Borghesi, *Oeuvres* I, 282.

armenien und dem östlichen Pontos. Die im Lande zerstreuten Römer wurden niedergemacht, ehe sie zur Erkenntnis der Lage kamen; die Gazophylakien öffneten ihre Thore, ja der Geist des Aufruhrs pflanzte sich bis ins Heer fort. Auf einen Aufruf des Mithradates, der den zahlreichen Sklaven, welche das römische Heer zur Bedienung seines Trosses mit sich schleppte, die Freiheit versprach, drohten diese sich zu empören. Als der Legat Hadrianus gegen Mithradates vorrückte, fiel es den thrakischen Reitern, welche seinen Rekognoszierungsdienst versahen, ein, dafs sie einst im Solde des Königs von Pontos gestanden hatten, und sie erstatteten dem römischen Feldherrn falsche Berichte. So wurde Hadrianus unversehens angegriffen, und, während die Thraker scharenweise zum Könige übergingen, geschlagen und verlor 500 Tote. Während der Nacht verkündete er die Freilassung der Sklaven und liefs denselben Waffen reichen. In dem Kampfe, der am nächsten Morgen aufs neue entbrannte, schwang sich Mithradates, ungeachtet seiner wohlgezählten 65 Jahre[1]), in voller Rüstung aufs Pferd und führte in eigener Person seine Reitergeschwader zum Angriffe. Auch diesmal mufsten die Römer weichen, aber eine doppelte Verwundung des Königs, am Auge und am Knie, verhinderte die energische Verfolgung, und so fanden die Trümmer des besiegten Heeres Schutz hinter den Mauern von Kabeira (Herbst 68).

Um diese Zeit kam der Sieger von Tenedos und Herakleia, Triarius, mit Verstärkungstruppen, die der Oberbefehlshaber verlangt hatte, nach dem Pontos. Das Jahr zuvor hatte er im ägäischen Meere verbracht, wo er ohne sonderlichen Erfolg die Jagd auf die Seeräuber betrieb. Fast vor seinen Augen hatte der Räuberführer Athenodoros zum zweiten Male Delos verwüstet und die berühmten *Xoana* ins Meer geworfen; Triarius war zu spät gekommen und hatte nur helfen können, die heilige Stadt wieder aus ihren Trümmern zu errichten. Um die Wiederkehr eines derartigen Misgeschickes zu vermeiden, liefs er dieselbe mit einer befestigten Mauer umgeben.[2]) Bei seiner Landung im Pontos erfuhr er die Niederlage des Hadrianus, rief alle zerstreuten Festungsbesatzungen zu sich und machte sich zum Entsatze von Kabeira auf, während Mithradates bei seinem Herannahen die Belagerung aufhob und sich hinter den Iris zurückzog. Triarius nahm dem Hadrianus den Oberbefehl ab, sammelte alle verfügbaren Truppen und setzte dem

1) Dio Cassius XXXVI, 11 (der hier den Sallust, fr. V, 4 Kritz, ausschreibt) irrt, indem er den Mithradates über 70 Jahre alt sein läfst.

2) Phlegon von Tralles, *loc. cit.* (Ol. 177, 4).



Könige nach. Mithradates, der durch den Strom von den Römern getrennt war, überschritt denselben plötzlich auf einer der beiden Brücken von Komana, und überfiel das vom langen Marsche ermüdete Heer des Triarius. Die Römer wurden geworfen, aber ein plötzlich ausgebrochenes Unwetter riſs die zweite Brücke fort, über welche der König Zuzug erwartete, und nötigte ihn selbst zum Rückzuge.[1]) Nun verschanzte er sich hinter dem Iris und zog im Laufe des Winters neue Streitkräfte aus Kleinarmenien heran, das der römischen Gewalt völlig entrissen war.

Da Triarius den alten König in seiner festen Stellung nicht anzugreifen wagte, überwinterte er ihm gegenüber zu Gaziura und meldete dem Lucullus seine gefahrvolle Lage unter dringendem Hülfegesuch. Lucullus war, zur Erhaltung des Pontos, bereits entschlossen, das ganze Land jenseits des Euphrat zu räumen, aber die Fimbrianer, denen es im „Capua von Mesopotamien" behagte,[2]) weigerten sich entschieden, vor dem Frühjahr aufzubrechen, so verhängnisvoll auch dies Zögern ihren Kameraden sein mochte. Diese Frist machte sich Mithradates zu Nutze, um einen entscheidenden Schlag zu führen, und sobald es die Jahreszeit gestattete, bot er dem Triarius eine Schlacht an. Obwohl dieser über etwa 10 000 Mann verfügte, lehnte er den Kampf ab und verharrte, trotz der wiederholten Herausforderungen seines Gegners, hinter seinen Verschanzungen. Aber als Mithradates Miene machte, die Festung Dadasa zu belagern, wo die Römer ihr Gepäck und ihre Beute unter dem Schutze einer schwachen Besatzung untergebracht hatten, verlangten die Legionare mit stürmischem Rufe, ihren Kriegsgefährten zu Hülfe geführt zu werden. Triarius gab aus Schwäche oder in der Hoffnung auf einen Triumph ihrem Drängen nach, überschritt den Iris und schlug bei Nacht die beschwerliche Straſse von Gaziura nach Zela ein, durch eine stark hügelige, von tiefen Schluchten durchzogene Landschaft.[3]) Vor Tagesanbruch gewann er Fühlung mit den Vorposten des Mithradates, der auf dem Berge Skotios, drei Milien von Zela, sein Lager aufgeschlagen hatte, an demselben Orte, wo zwanzig Jahre später Caesar den Pharnakes besiegte. Lange schwankte der Kampf unentschieden hin und her, bis endlich die

1) Dio schreibt den Brückensturz dem Gedränge zu; Appian sagt, die beiden Heere seien kurz vor Ausbruch des Kampfes durch ein schreckliches Gewitter getrennt worden. Ich vermute, daſs hier von demselben Ereignis die Rede ist.

2) Sallust, fr. V, 8: *Ceteri negotia sequebantur familiaria legatorum aut tribunorum, et pars sua, commeatibus, mercatis.*

3) *Bellum alex.*, c. 72: *magni multique intercisis vallibus colles.*

numerische Überlegenheit der Pontiker und die ungestüme Tapferkeit des Mithradates den Sieg zu seinen Gunsten entschied. Das römische Fufsvolk wurde ins Thal zurückgeworfen und liefs sich hier an einen vom Iris abgeleiteten verschlammten Kanal drängen, wo es fast vollständig vernichtet wurde. Die Reiterei entfloh in anderer Richtung, Mithradates dicht hinterher, aber auch diesmal sollte dem König, wie bei der Schlacht am Lykos, sein jugendliches Ungestüm verhängnisvoll werden. In der Hitze der Verfolgung hatte sich ein römischer Centurio, den man für einen Überläufer hielt, in die Reihen der Sieger geschlichen, sprengte eine Zeit lang neben dem Könige her und stiefs ihm dann sein Schwert in den Schenkel.[1]) Der Verräter wurde in Stücke zerrissen, aber der König sank in Ohnmacht und mufste in sein Zelt gebracht werden, während seine bestürzten Unterbefehlshaber die Verfolgung einstellen liefsen. Das Heer glaubte, der König wäre tot und sammelte sich unter Klagegeheul um sein Zelt. Zum Glücke indes gelang es seinem Leibarzte, dem berühmten Chirurgen Timotheos, den Blutverlust zu stillen und einige Stunden später konnte sich der König aufs neue frisch und lebendig dem freudeschreienden Heere zeigen. Nunmehr wurde die Verfolgung wieder aufgenommen, aber die Trümmer der römischen Reiterei, an ihrer Spitze Triarius, hatten bereits den Iris wieder überschritten; das befestigte Lager von Gaziura hingegen wurde von seinen Verteidigern geräumt und fiel in die Hände des Siegers. Erst als man daran ging, die Toten zu berauben, erkannte man die Gröfse der römischen Niederlage: 24 Militärtribunen, 150 Centurionen, 7000 römische Soldaten deckten die Wahlstatt, wo sie drei Jahre unbegraben liegen blieben.[2]) Ein Siegeszeichen, das noch 20 Jahre später stand, wurde auf dem Gipfel des Berges Skotios errichtet.[3]) Auf dem Schlachtfelde hielt Mithradates eine Truppenschau über das siegreiche Heer ab und säuberte es bei dieser Gelegenheit von einigen Hundert Spionen, die sich unter dem Anscheine von Überläufern in sein Lager eingeschlichen hatten (Frühjahr 67 v. Chr.).[4])

---

1) Cf. Seneca, *Controversiae* VII, 1, 15.

2) Die beiden ersten Zahlen bei Plutarch und Appian, die dritte nur bei Plutarch. Über die Bestattung der Toten durch Pompeius im Jahre 64 v. Chr. vgl. Plut., *Pomp.* 39.

3) Über dieses Siegeszeichen, das Caesar unberührt liefs: Dio XLII, 48. Den Berg Skotios erwähnt Appian, *Mith.* 120. Zur Lage: *Bell. alex., l. c.*

4) Über die Schlacht bei Gaziura vgl. m. aufser Dio und Appian, Cicero, *Pro lege Manilia* IX, 25: *Sinite hoc loco, Quirites, sicut poetae solent qui res romanas scribunt, praeterire me nostram calamitatem, quae tanta fuit, ut eam ad aures imperatoris non ex proelio nuntius sed ex sermone rumor afferret.* Der

Lucullus war schon halbwegs auf dem Marsche nach Pontos, als das Gerücht ihm die Unglückskunde brachte. Die Fimbrianer waren über Triarius ebenso erbittert, wie einst gegen Cotta nach der Niederlage von Chalkedon, und hätten den unglücklichen Legaten beinahe in Stücke zerrissen. Lucullus rettete ihm das Leben, aber die Lage vermochte er nicht wieder gut zu machen, denn Mithradates gab sich mit seinem Siege zufrieden und weigerte sich, dessen moralische Wirkung in einem neuen Treffen aufs Spiel zu setzen; er wich deshalb vor dem Feinde bis tief in die Berge zurück und verschanzte sich bei Talaura.[1]) Das Land war gänzlich verwüstet und der König verharrte in seiner uneinnehmbaren Stellung. Auch mit Verrat war ihm nicht besser beizukommen als mit Waffengewalt. Der Senator Attidius, der sich zu Mithradates geflüchtet hatte, schmiedete ein Komplott zur Ermordung des Königs, die Verschwörung wurde aber entdeckt und Attidius nebst seinen Helfershelfern hingerichtet. In einer schönen Anwandlung von Groſsmut ersparte der König dem Hauptschuldigen die Folter und lieſs seine Freigelassenen ungestraft ziehen.[2]) Während so Mithradates Lucullus zu schaffen machte, fiel der König von Atropatene, Tigranes' Eidam, mit seinen Reiterhorden über Kappadokien her, verheerte das Land in schrecklicher Weise und vernichtete die über dasselbe zerstreut stehenden römischen Abteilungen. Tigranes selber hatte die Wiedereroberung Armeniens vollendet und schickte sich zur Überschreitung des Euphrat an.[3])

Der Eindruck, den diese Unglücksbotschaften zu Rom hervorriefen, ist leicht zu erraten. Seit Jahren zeterten Demagogen, Steuerpächter, Freunde und Parteigänger des Pompeius gegen den waghalsigen Proconsul, der Krieg auf Krieg und Verwaltungsjahr auf Verwaltungsjahr häufte zur bloſsen Befriedigung seines Ehrgeizes und seiner Habsucht. Die wiederholten Siege des Lucullus hatten für eine Zeit lang die Neider zum Schweigen gebracht; er seinerseits stand nicht an, zur Bewahrung seines gewaltigen Kommandos den mächtigen Demagogen Lucius Quintius zu besolden, mit dem er während seines Consulats heftige Zerwürfnisse gehabt hatte.[4]) Nun aber, wo statt

---

Scholiast des Gronovius (p. 441, Orelli) stellt den Verlauf der Schlacht folgendermaſsen dar: *Mithridates .. iussit milites sedere in loco obscuro ut, quando veniat legatus Luculli ad oppida illa* (?) *vastanda, contra ipsum impetus fiat. Fit contra eum impetus: ita omnes deleti, ut nec nuntius possit exsistere; ita omnes exstincti sunt.*

1) Appian, *Mith.* 90; Dio XXXVI, 16, 2.
2) Appian, *loc. cit.*
3) Dio, *loc. cit.*
4) Sallust, fr. V, 11: *Lucullus pecuniam Quintio dedit ne illi succederetur.*

der Siegeskunden eine Hiobspost der andern folgte, brach der verhaltene Groll mit unwiderstehlicher Gewalt los. Schon im Jahre 69 scheint ein Praetor vom Senat in die Provinz Asien gesandt worden zu sein.[1]) Im folgenden Jahre wurde der Consul Quintus Marcius Rex angewiesen, nach Ablauf seines Amtsjahres die Statthalterschaft von Kilikien zu übernehmen.[2]) Zu Beginn des Jahres 67 wurde nun der letzte Schlag gegen Lucullus geführt: auf Antrag des Tribuns Gabinius wurde unter Mitwirkung desselben Quintius, der als Praetor seinen Einflufs ebenso schamlos verschacherte wie als Tribun, ein Volksbeschlufs gefafst, der an Stelle des Lucullus den Consul Manius Acilius Glabrio mit der Führung des Krieges gegen Mithradates und der Provinzen Bithynien und Pontos betraute; Lucullus erhielt den Befehl, die Truppen seinem Nachfolger zur Verfügung zu stellen, mit Ausnahme der beiden valerianischen Legionen, welche unverzüglich in ihre Heimat geschickt werden sollten. Zuwiderhandlung gegen diesen Beschlufs sollte mit Gütereinziehung bestraft werden.

Diese Beschlüsse wurden durch Vermittlung des Praetors von Asien sofort auf der ganzen Halbinsel veröffentlicht.[3]) Lucullus jedoch, der sich durch die Frage, was gesetzlich war, nie hatte beirren lassen, kümmerte sich anfangs überhaupt nicht um diese Wische und erhoffte von einem entscheidenden Siege die Wiederherstellung seines alten Ansehens. So wandte er sich denn zuversichtlich an den neuen Statthalter von Kilikien, der an der Spitze dreier Legionen durch Lykaonien hergezogen kam und ging denselben um Beihülfe zur Vernichtung des Mithradates an. Obwohl nun Marcius Rex als politischer Gesinnungsgenosse des Lucullus und als Schwiegersohn desselben Schwiegervaters, Appius Claudius,

---

Man hat eine versteckte und boshafte Anspielung auf diese Thatsache bei Cicero, *Pro lege Manilia* XIII, 37 erblicken wollen; doch erscheint dies nicht im Einklang mit dem allgemeinen Ton der Rede, der lobend für Lucullus ist. Quintius war im Jahre 74 Volkstribun gewesen (Sallust, fr. III, 81, 11: *Lucullus superiore anno quantis animis ierit in L. Quintium vidistis*). Er wird öfter bei Cicero erwähnt, der ihn nennt *aptissimus turbulentis concionibus ... homo maxime popularis qui omnes rumores et contionum ventos colligere consuesset* (*Brutus* LXVII, 223; XXVIII, 77). Nach Plutarch, *Luc.* 23, wäre er zur Zeit der Abstimmung über die lex Gabinia Praetor gewesen.

1) Dio XXXVI, 4. Ein Statthalter von Asien (ὁ τῆς Ἀσίας στρατηγός) wird von Appian, *Mith.* 90, bei Beginn des Jahres 67 erwähnt; es handelt sich wahrscheinlich um T. Aufidius oder seinen Nachfolger P. Varinius (Waddington, *Fastes de la province d'Asie*, p. 672).

2) Dio XXXVI, 17, 1.

3) Appian, *Mith.* 90. Cf. Sallust, fr. V, 14: *legiones Valerianae comperto, lege Gabinia, Bithyniam et Pontum consuli datum, sese missos esse....* Es ist ungewifs, ob diese Bestimmungen in derselben lex Gabinia zum Ausdruck kamen, die dem Pompeius den Oberbefehl gegen die Seeräuber übertrug.



allen Grund zu haben schien, diesem Ersuchen nachzukommen, beantwortete er dasselbe doch trocken abschlägig, indem er eine Weigerung seiner Truppen vorschützte.[1]) In Kilikien nahm der so sehr aufs Gesetz erpichte Proconsul den glänzenden Reiterführer Menemachos in seine Dienste, der jüngst von Tigranes zu den Römern übergegangen war, und vertraute die Flotte seinem Schwager Publius Clodius an, dem Verschwörer von Nisibis, der vom Lager des Lucullus weggejagt worden war. Clodius liefs sich übrigens schleunigst von den Seeräubern abfangen, und bis zum folgenden Jahre verlautete nichts mehr von den kilikischen Legionen und ihrem vorsichtigen Befehlshaber.[2])

Obwohl damit Lucullus auf seine eigenen Streitkräfte angewiesen war, verzweifelte er noch immer nicht und suchte wenigstens die Vereinigung des Tigranes und Mithradates zu verhindern, zu welchem Zwecke er gegen ersteren marschierte, in der Hoffnung, dessen vom langen Marsche ermüdetes Heer zu überraschen. Scheinbar gehorchten ihm zuerst seine Legionen, aber an der Kreuzung der Strafsen, die nach dem Euphrat und nach Galatien führten, wohl an derselben Stelle, wo sich später die Stadt Sebaste erhob, schlugen sie schweigend den Weg nach Westen ein und wandten dem Feinde den Rücken. Lucullus durcheilte in seiner Verzweiflung die Reihen der Truppen, küfste die Hände der Rädelsführer und fleht sie unter Thränen an, aber er findet ebensowenig Gehör wie einst am Arsanias; statt jeder Antwort werfen die Krieger ihre leeren Geldbeutel in die Luft. Alles, was der unglückselige Feldherr von seinen Soldaten zu erlangen vermochte, war, dafs sie bis zu Ende des Sommers bei der Fahne zu bleiben versprachen; wenn sie bis dahin keinen Feind zu Gesicht bekämen, sollte es ihnen freistehen, abzuziehen, die Valerianer nach Hause, die jungen Soldaten zu Glabrio, der in Bithynien gelandet war und, wie man erzählte, vor Kampfbegierde brannte.[3]) Dieses demütigende Übereinkommen wurde pünktlich befolgt. Den ganzen Sommer 67 verharrte das Heer des Lucullus völlig unthätig am mittleren Halys und im Lande der Trokmer; Mithradates unterdessen vollendete die Wiedereroberung seines Erbreiches und befestigte seine Herrschaft in demselben so weit, dafs er aufs neue Münzen zu prägen begann. Tigranes seinerseits brach in Kappadokien ein und verheerte ungestraft das flache

1) Sallust, fr. V, 12; *At Lucullus audito Q. Marcium Regem proconsulem per Lycaoniam cum tribus legionibus in Ciliciam tendere . . .* *ib.* 43: *sed ubi ille militum voluntatem causatus.* Dio XXXVI, 17, 1; 19, 2.
2) Dio, *loc. cit.*
3) Dio XXXVI, 17, 2—3; Plut., *Luc.* 35, 3—6.

Land.[1]) Der arme Ariobarzanes wurde zum sechsten Male aus seinem Reiche vertrieben und wandte sich hülfeflehend, aber vergebens, nach allen Seiten. Marcius Rex verwies ihn an Lucullus, Lucullus an Glabrio, der immer noch in Bithynien stand und dessen Kriegseifer sich erheblich abgekühlt hatte, seitdem er die wahre Sachlage kannte.[2])

Um dieselbe Zeit landeten in Asien die zehn Bevollmächtigten des Senats, deren Zusendung Lucullus schon lange verlangte und die, dem Brauche gemäfs, die Verwaltung der neueroberten Provinz in Gang bringen sollten. Man hatte bei der Bildung dieser Kommission seinen Wünschen Rechnung getragen und dieselbe aus ihm günstig gesinnten Männern gebildet; es befanden sich z. B. bei derselben sein Bruder Marcus Lucullus, der Eroberer von Thrakien, und sein ehemaliger Legat Lucius Murena.[3]) So wohlwollend sie ihm aber auch gesinnt sein mochten, sie mufsten offen eingestehen, dafs Lucullus keinen Zoll breit Landes im alten Königreiche Pontos mehr besetzt hielt, und dafs die angebliche Provinz noch ganz zu erobern war.[4]) Und zu dieser beschämenden Erkenntnis gesellte sich schliefslich die letzte Demütigung, die allgemeine Auflösung des Heeres. Sobald der Sommer zu Ende gegangen war, schwangen die valerianischen Soldaten, die ans Ende ihrer zwanzigjährigen Dienstzeit gelangt waren, ihre Schwerter in der Luft, gleich als wollten sie einem unsichtbaren Feinde beikommen, und verliefsen scharenweise das Lager des Lucullus; ihrem Beispiel folgten zahlreiche junge Soldaten, die sich dem Heere des Consuls Glabrio anschlossen. Bei dem Sieger von Tigranokerta verblieben nur diejenigen, welche aus Armut die Reisekosten nicht zu erschwingen vermochten und von der Gütereinziehung der lex Gabinia nichts zu befürchten hatten (Herbst 67 v. Chr.).[5])

---

1) Plut., *Luc.* 35, 7; Dio XXXVI, 19, 1; Appian, *Mith.* 91. Den beiden letztern Autoren zufolge wäre Kappadokien ebenfalls von Mithradates verwüstet worden. — Münze des Mithradates mit der Jahreszahl 231 (Sept. 67—66): *Trois royaumes*, p. 200 u. Taf. XI, 7.

2) Dio XXXVI, 19.

3) Cicero, *Ad Att.* XIII, 6 Ende.

4) Plut., *Luc.* 35, 8.

5) Plut., *loc. cit.* Vgl. Dio XXXVI, 17 Ende; Appian, *Mith.* 90; Cicero, *Pro lege Manilia* XI, 26: *partem militum qui iam stipendiis confecti erant dimisit, partem M' Glabrioni tradidit.* — Hier hören die Fragmente des Sallust auf; seine Geschichte scheint vor der lex Manilia abgeschlossen zu haben, da diese für ihn einem Umsturz der durch Sulla geschaffenen Verhältnisse gleichkam. Ich wüfste nicht, ob sie den Seeräuberkrieg berichtete.



… zum sechsten Male aus … hilfeflehend, aber ve… … verwies ihn an Lucullus. … Armenien stand und dessen … seitdem er die wahre …

… Zeit langten in Asien die zehn Bevollmächtigten … deren Zusendung Lucullus schon lange verlangte und … die Verwaltung der neueroberten Pro… … sollten. Man hatte bei der Bildung dieser … Rechnung getragen und dieselbe aus … es befanden sich z. B. bei …, der Eroberer von Thrakien, … Murena.[1] So wohlwollend sie …, so mußten offen eingestehen, daß Lucullus keiner … Lucullus den alten Königreiche Pontos … besetzt hielt, … die … liche Provinz noch ganz zu erobern war.[4] Und zu dieser … kommenden Erkenntnis gesellte … schließlich die letzte … die allgemeine Auflösung … Sobald der Sommer zu Ende gegangen war, schwangen … Soldaten … aus Ende ihrer zwanzigjährigen … Schwerter in der Luft, gleich als … Feinde beikommen, und verließen … Lucullus; ihrem Beispiel folgten zahl… … jüngere S… … sich dem Heere des Consuls Glabrio an… … Sieger von Tigranokerta verblieben nur die …, welche … Reisekosten nicht zu erschwingen vermochten … von der … der lex Gabinia nichts zu befürchten … (… 67 v. Chr.).[5]

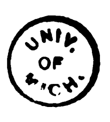
1) … XXXVI, 19. 1. Appian, Mithr. 91 … [illegible] … mit der Jahreszahl 231 … [illegible]

4) … [illegible]

5) … XXXVI, 17 Ende; Appian, Mithr. 90 … [illegible] … Hier … Fragmente … auf seine … vor der lex Manilia … durch … Ich wüßte nicht, ob sie den … [illegible]

POMPEIUS

Marmorbüste (aus der Jacobsenschen Sammlung) Kopenhagen.



VIERTES KAPITEL.

MITHRADATES' ENDE.[1])

Wer gegen Ende des Jahres 67 v. Chr. aus einem siebenjährigen Schlafe erwacht wäre, hätte glauben können, in Kleinasien habe sich in der Zwischenzeit überhaupt nichts ereignet.

Mithradates hatte sein Königreich wiedererobert; er herrschte über verwüstete Gefilde und zerstörte Städte, aber immerhin herrschte er. Seine Zeit verbrachte er mit der Wiederherstellung seines Heeres und mit der unerbittlich strengen Bestrafung der Gemeinden oder Privaten, welche allzufrüh an seiner Sache verzweifelt hatten: so wurde eine seiner schönsten Schöpfungen, die im Herzen des Reiches am Zusammenfluſs des Lykos und Iris prachtvoll gelegene Stadt Eupatoria zerstört, zur Strafe dafür, daſs sie ohne Kampf ihre Thore dem Lucullus geöffnet hatte.[2]) Unterdes verharrte der Proconsul von Kilikien, Quintus Marcius Rex, unthätig mit seinen drei Legionen am Fuſse des Tauros. Der amtliche Nachfolger des Lucullus, der Consul Glabrio, der weder Mittel noch Ansehen besaſs, verblieb klüglich in Bithynien und bekriegte Mithradates durch Aufrufe an die Bevölkerung. Lucullus endlich, der am Mittellaufe des Halys im Lande der Trokmer lagerte, sah den Rest seiner zügellosen Legionen unter seinen Händen dahinschwinden. Obwohl er nur noch der Schatten eines Heerführers war, fuhr er fort, Schatten von Ländern zu verteilen, während unter seinen Blicken die armenischen Reiter ungestraft Kappadokien verheerten und pontische Streifscharen bis nach Bithynien vordrangen und daselbst die Dörfer in Brand steckten. Das Forum hallte wider von den Klagen der bestürzten Publicani, aber die mit Rückberufung bedrohten Befehlshaber erkauften bei den einfluſsreichen Leuten die Fortdauer ihres Amtes, und so besaſs Rom in Asien immer noch zwei Heere ohne Führer und einen Heerführer ohne Heer.[3])

So war man also nach siebenjährigem, hartnäckigem Kriege an den Ausgangspunkt zurückgelangt; wie Traumgebilde waren die wunderbaren Eroberungen des Lucullus dahingeschwunden; so schnell

---

1) Hauptquellen: Dio Cassius XXXVI, 42—54; XXXVII, 1—14; Appian, *Mith.* 91—121; Plutarch, *Luc.* 36; *Pomp.* 30—42; die Abbreviatoren des Livius und Reden Ciceros aus jener Zeit, besonders die Rede *Pro lege Manilia.*

2) Appian, *Mith.* 115. Cf. Strabon XII, 3, 30.

3) Cicero, *Pro lege Manilia* II, 4—5; V, 12.

die römischen Adler vorgedrungen waren, so rasch waren sie auch wieder zurückgewichen, vom Euphrat zum Tauros, vom Tauros zum Halys; schon war Kappadokien ganz, Bithynien teilweise verloren und die Provinz Asien gefährdet. Sollte etwa die Hartnäckigkeit des greisen Königs ihre Belohnung finden? Zum Unglück für Mithradates war aber diese unverhoffte Wiederkehr des Glücks nur ein scheinbarer Abschlufs. In Wirklichkeit war es mit seinen Kräften zu Ende. Die jüngsten Miserfolge Roms beruhten nur auf der Verwegenheit des Lucullus, auf der Unfähigkeit seiner Unterbefehlshaber, der Unbotmäfsigkeit seines Heeres, vor allem aber auf dem Grundübel der entarteten Oligarchie, welche weder Frieden zu halten noch Krieg zu führen verstand. Waren diese Gründe beseitigt, so mufste sich auch die Sachlage mit einem Schlage ändern. Die schmähliche Haltung der römischen Heere in Asien beschleunigte das Ende der Regierungsform, welche dergleichen ermöglicht hatte, und durch eine verhängnisvolle Fügung der Umstände verlor Mithradates gleichzeitig die drei letzten Trümpfe seines Spieles, nämlich Tigranes, die Piraten und die römische Oligarchie.

Wie alle orientalischen Höfe, an denen die natürlichen Gefühle durch Vielweiberei erstickt werden, so war auch der armenische Hof beständigen Familienzwisten ausgesetzt. Von seiner Lieblingsgattin Kleopatra, der Tochter des Mithradates, hatte Tigranes drei Söhne. Keiner wollte den Tod des alten Königs abwarten, und keiner überlebte ihn. Zuerst verschwor sich der älteste, Zariadres, mit einigen unzufriedenen armenischen Megistanen. Zu einem Schwure, dessen schrecklicher Charakter an die Genossen des Catilina erinnert, schnitten sich nach altem Brauche die Verschwörer in die rechte Hand und tranken gegenseitig das den Wunden entflossene Blut.[1]) Zariadres fiel auf dem Schlachtfelde, aber seine Brüder liefsen sich dadurch nicht abschrecken. Eines Tages fiel der König auf der Jagd vom Pferde; der zweite Sohn liefs ihn für tot liegen und schmückte sich mit der königlichen Tiara. Der dritte Sohn indes, Tigranes der Jüngere, war bei dem verwundeten Greise geblieben und hatte ihm fürsorgliche Pflege angedeihen lassen. Als der alte König wieder zu sich gekommen war und von der Haltung seiner beiden Söhne vernommen hatte, liefs er den einen enthaupten und belohnte den andern mit der Aussicht auf den Thron. Aber auch in diesem Jüngling erwachte, wie bei seinen Brüdern, das heifse

1) Valerius Maximus IX, 11 *ext.* 3 (der Name *Sariaster* ist verderbt). Cf. über diesen Gebrauch Tertullian, *Apol.* 4 und Poseidonios F. H. G. III, 275.

Blut und der zügellose Ehrgeiz des mütterlichen Grofsvaters. Als er seinen Vater im Innern Kappadokiens sah, warf er die Maske ab und empörte sich seinerseits. Auf diese Kunde eilte Tigranes an der Spitze seines Heeres herbei, der Aufrührer wurde geschlagen und mufste mit seinen Helfershelfern zum Partherkönige entfliehen, dessen Tochter er zur Frau hatte. Aber Tigranes vermutete, ob mit Recht oder Unrecht, wissen wir nicht, der Anstifter dieser Empörung sei Mithradates gewesen; das Verhältnis zwischen den beiden Fürsten ward wieder ein gespanntes, und Tigranes, der sein Hauptaugenmerk auf einen bevorstehenden Angriff der Parther richten mufste, überliefs nunmehr den König von Pontos seinem Schicksale.[1])

Nach Tigranes kam die Reihe an die Seeräuber. Wie wir sahen, hatte Mithradates, vor seinem Bruch mit Rom, mit den Königen des Meeres ein enges Bündnis abgeschlossen, welches für beide Teile von Vorteil gewesen war: das Hülfsgeschwader, welches Mithradates den Kretern zuschickte, trug zum erfolgreichen Widerstande gegen den Praetor Antonius bei, wogegen die Piraten ehrenvoll und tapfer auf den Flotten des Königs zu Chalkedon, Lemnos und Tenedos fochten. Auch im Unglück blieben sie ihm treu und kämpften bis aufs Äufserste zur Verteidigung seiner Festungen. Als alles verloren war, setzten die Seeräuber ihre Thätigkeit auf eigene Faust im ägäischen Meere, im „goldenen Meere“ und den Gewässern des Westens fort. Nie hatten sie gröfsere Kühnheit entfaltet, nie glänzendere Erfolge errungen als in den Jahren, wo Lucullus, der einzige Feldherr, der sie in ihre Schranken hätte verweisen können, tief im Innern Asiens einem unerreichbaren Feinde nachsetzte. Damals vollendete, fast im Angesichte der Flotte des Triarius, der Pirat Athenodoros die Vernichtung des unglückseligen Delos, damals landeten kühne Korsaren am hellen Tage im Hafen von Syrakus, zerstörten ein Geschwader in der Rhede von Ostia und beschimpften Rom an zahllosen Stellen der italischen Küste.

So lange sich die Seeräuber damit begnügt hatten, Kriegsflotten zu zerstören, griechische Städte und Tempel zu plündern und römische Würdenträger abzufangen, um sie gegen Lösegeld wieder freizugeben, hatte sich der Pöbel des Forums an diesen wohlgelungenen Streichen ergötzt, und ihre Ausschreitungen, worunter ja nur die Provinzen und das Ansehen Roms zu leiden hatten, leichthin ertragen. Aber schliefslich kam es so weit, dafs der italische

1) Appian, *Mith.* 104; Dio XXXVI, 51.



Landmann von seinem Acker hinweggeführt, der Reisende auf der Via Appia überfallen wurde, und die Verbindungen mit Sicilien und Afrika, den beiden Kornkammern Roms, eine derartige Störung erlitten, dafs auf dem Markte der Preis des Getreides ins Ungemessene stieg. Nunmehr machte das einer Hungersnot ausgesetzte Volk, und zwar nicht mit Unrecht, die Regierung für das Übel und die Schmach verantwortlich. Diese hatte sich indes seit dem Jahre 69 zum Handeln entschlossen; den Kretern, welche seit ihrem Siege über Antonius die Republik offen verhöhnten, wurde der Krieg erklärt, und in zweijährigem unerbittlichem Kampfe (68—67) eroberte der Proconsul Quintus Metellus die alte Dorerinsel fast vollständig und zerstörte sie von Grund aus. Aber der gesunde Sinn des Volkes hatte nachgerade eingesehen, dafs man mit Landsiegen, so glänzend sie auch sein mochten, nichts ausrichten konnte gegen einen Feind, dessen Thätigkeitsfeld das ganze Mittelländische Meer war. Wurde das Seeräubertum an einem Punkte ausgerottet, so wucherte es unfehlbar an einem andern Orte aufs neue empor; Metellus hatte in Kreta die undankbare Aufgabe des Servilius in Kilikien wieder aufgenommen, den Kampf der Wölfin mit dem Haifisch. Nur von einer allgemeinen Säuberung des Meeres konnte ein endgültiger Erfolg erwartet werden.

Bei Beginn des Jahres 67 beantragte der Tribun Aulus Gabinius, welcher den Beschlufs betreffs Rückberufung des Lucullus und Entlassung der valerianischen Legionen durchgesetzt hatte, die Ernennung eines Flottenführers mit den ausgedehnten Befugnissen, die man dem Praetor Antonius im Jahre 74 verliehen hatte, aber mit noch viel weitgehenderen Mitteln und einer fast unumschränkten Machtvollkommenheit. Es handelte sich hier offenbar um die Ernennung eines wahren Diktators über die Meere und Küsten des Reiches. Obwohl die Wahl dieses Oberbefehlshabers dem Senate überlassen blieb, war doch sein Name in aller Munde. Wer anders konnte es sein, als Pompeius, der glücklichste und volkstümlichste Heerführer der Republik, der seit seiner Rückkehr aus Spanien und den demokratischen Reformen seines Consulats (70 v. Chr.) der Verbündete, Beschützer und Abgott der Volkspartei war? Der verzweifelte Widerstand seitens der Oligarchenführer vermochte den entscheidenden Sieg der Demokraten und ihres Vorkämpfers nicht zu verhindern; der Volksbeschlufs ging durch und brachte dem Pompeius den ersehnten Oberbefehl. Er rechtfertigte übrigens in glänzendem Mafse das Vertrauen des herrschenden Pöbels. Denn obwohl seine Befugnisse auf drei Jahre lauteten, hatte er binnen

drei Monaten das Mittelmeer gesäubert, 1300 grofse und kleine Fahrzeuge erbeutet oder zerstört, 30000 Piraten getötet oder gefangen genommen, und das so vollendete Werk durch weise Mäfsigung und Milde gekrönt.

Die Vernichtung der Seeräuber war ein empfindlicher Schlag für Mithradates, der in ihnen seine treuesten Bundesgenossen verlor; zudem trat der blitzartige Erfolg des Pompeius in scharfen Gegensatz zur schmählichen Unthätigkeit des Glabrio und bezeichnete ihn im Voraus zum Nachfolger des Lucullus. Lange schon hatte Pompeius diesen Oberbefehl gegen Mithradates ersehnt; schon im Jahre 74 hätte er ihn beinahe an der Spitze seiner spanischen Legionen dem Lucullus entrissen. Jetzt, wo er sich dem Ziele nahe sah, trug er eine vollkommene Gleichgültigkeit zur Schau, liefs dagegen seine Freunde zu Rom eifrig für ihn wirken. Während diese auf dem Forum in allen Tonarten verkündeten, seine blofse Anwesenheit am Fufse des Tauros habe den Vormarsch der Barbarenkönige gehemmt, verbrachte Pompeius den Winter 67 auf 66 in Kilikien, wohin ihn die letzten Kämpfe gegen die Piraten geführt hatten, und wo er unter grofsem Aufwande einen Feldzug gegen Kreta vorbereitete, dessen Anlafs ein elender Kompetenzstreit zwischen ihm und Metellus war; in der Zwischenzeit liefs er die von Tigranes zerstörten Städte Kilikiens wieder erbauen und bevölkerte sie mit den gefangenen Seeräubern. Als daher in Rom der Boden genügend vorbereitet schien, beantragte ein Unter-Gabinius, der sonst unbekannte Tribun Gaius Manilius, im Januar 66 einen Volksbeschlufs, um die sofortige Rückberufung von Glabrio und Rex, die Vereinigung des Oberbefehls zur See mit der Statthalterschaft von Bithynien und Kilikien anzuordnen und Pompeius mit der Führung des Krieges gegen Mithradates und Tigranes zu betrauen, wobei ihm zu Friedens- und Vertragsschlüssen im Namen des römischen Volkes unumschränkte Machtvollkommenheit eingeräumt würde. Obwohl dieses Gesetz den Untergang der aristokratischen Regierung besiegelte und der Demokratie einen Herrn schuf, wurde es doch von Männern aller Parteien, wie Servilius, Cicero, Caesar befürwortet und fast einstimmig angenommen. Der glückliche Feldherr, der seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt sah, beschwerte sich laut, dafs man ihm keinen Augenblick Rast gönne.

Während der letzten Wintermonate fühlte Mithradates, wie sich der eherne Ring fester und fester um ihn zog; denn die Friedensvorschläge, welche ihm Pompeius durch Vermittlung des Überläufers Metrophanes zustellen liefs, waren offenbar nur dazu bestimmt, ihn

hinzuhalten.[1]) Tigranes war im eigenen Reiche vollauf beschäftigt, und verharrte in seiner mistrauischen Haltung, Machares in seinem verräterischen Abfalle. Auch ein letzter Versuch, die Parther mitzureifsen, mislang; den Gesandten des Mithradates waren die des Pompeius zuvorgekommen, und ihre Versprechen gaben, vereint mit dem Drängen des jungen Tigranes, den Ausschlag. Der kurzsichtige Arsakide glaubte an die Aufrichtigkeit des Pompeius, der ihm förmlich das Bündnis mit Rom und die Euphratgrenze versprach; er nahm Partei für seinen Schwiegersohn und fiel über Armenien her.[2]) Mittlerweile führten die Dynasten und Städte Asiens ihre Kontingente herbei, die beurlaubten Kriegsleute, dieselben Fimbrianer, welche den Dienst unter Lucullus geringschätzig verschmähten, liefsen sich von den Aufrufen des Pompeius verlocken und strömten scharenweise unter die Fahnen des freigebigen, nachsichtigen und glücklichen Führers. So hatte Pompeius binnen kürzester Frist in Kilikien 60 000 Mann versammelt, während Mithradates unter Aufbietung der letzten Hülfsquellen seines Reiches nur 30 000 Mann zu Fufs und 2 000 Reiter aufzubringen vermochte.[3]) Während die römische Flotte, 270 Segel stark, von Phönizien bis zum Bosporos zerstreut kreuzte und sämtliche Küsten Kleinasiens bewachte, hatte ihr Mithradates kein einziges Schiff entgegenzustellen.

Im Frühjahr 66 liefs Pompeius die drei Legionen des Marcius Rex zur Deckung Kilikiens und Kappadokiens zurück und rückte in Galatien ein, um hier den Oberbefehl aus den Händen des Lu-

1) Dio XXXVI, 45.

2) Dio läfst irrtümlich den Tod des „Arsakes" und die Thronbesteigung des Phraates um diese Zeit stattfinden (Winter 67—66). Wir wissen aus Phlegon von Tralles (fr. 12, Müller, F. H. G. III, 606), dafs Phraates Theos dem Sinatrokes im dritten Jahr der 177. Olympiade, d. h. zwischen Juli 70 und Juli 69, nachfolgte. Ebenso irrt sich Appian (*Mith.* 104), wenn er meint, dafs zu Ende des Jahres 66 Phraates *soeben* seinem Vater *Sintrikos* auf dem Throne gefolgt war. Später, XXXVII, 6 läfst Dio ebenfalls irrtümlich den jungen Tigranes mit Phraates im Jahre 64 gegen seinen Vater ziehen, während er schon lange in den Fesseln des Pompeius schmachtete; Dio hat offenbar die beiden Kriegszüge des Phraates gegen Tigranes zusammengeworfen, deren erster im Jahre 66 die Zurückführung seines Eidams, der zweite im Jahre 64 die Eroberung von Gordyene bezweckte.

3) Streitkräfte des Mithradates: Appian, *Mith.* 97 (zählt 3 000 Pferde); Plutarch, *Pomp.* 32 (2 000 Pferde). Streitkräfte des Pompeius: bei seiner Rückkehr verteilte er an seine Truppen 16 000 Talente (= 384 Millionen Sesterzien) (Appian, *Mith.* 116), und zwar erhielt jeder Soldat 6 000 Sesterzien (Appian, Plinius XXXVII, 2, 16). Ich glaube nicht mit Mommsen, dafs von diesen 384 Millionen die 100 Millionen in Abzug zu bringen sind, welche Pompeius nach Beendigung des Seeräuberkrieges an seine Legaten, Propraetoren und Quaestoren verteilte (Plin., *l. c.*). Es ist nicht zu vergessen, dafs in diesem Kriege 120 000 Mann zu Fufs und 4 000 Reiter mobil gemacht worden waren (Appian, *Mith.* 94).

cullus zu empfangen oder ihm denselben abzunehmen. Die Zusammenkunft der beiden Führer fand zu Danala, im Lande der Trokmer[1]) statt; sie begann mit Liebenswürdigkeiten und artete nach mancherlei Beschwerden in Zank aus. Lucullus sah mit Schmerz den Lohn so vieler Siege dahinschwinden und suchte Pompeius einzureden, alles wäre beendet und seine Gegenwart hier überflüssig; als sich diese allzu durchsichtige List fruchtlos erwies, machte er Miene, in Galatien zu verharren und neben seinem Nachfolger eine Befehlshaberrolle weiterzuspielen. Das war Pompeius denn doch zu viel. Er erklärte die Verfügungen des Lucullus insgesamt für ungültig und machte ihm seine Truppen abspenstig. Nur 1 600 Mann wurden ihm belassen, gewiſs ein unansehnliches Geleit zum Triumphe, auf den der Sieger von Tigranokerta drei Jahre lang warten muſste.[2])

Während sein mit Ruhm, Reichtum und Demütigung beladener Nebenbuhler den Weg nach Rom einschlug, wandte sich Pompeius nach der Westgrenze des Pontos. Angesichts des Abfalls der Parther, die bereits in Armenien eingedrungen waren, und des ungeheuren Misverhältnisses zwischen den beiderseitigen Streitkräften, war Mithradates mit seinem Scharfblicke keinen Moment im Zweifel über den schlieſslichen Ausgang des Kampfes und versuchte daher die Verhandlungen wieder aufzunehmen; diesmal schlug jedoch Pompeius einen äuſserst schroffen Ton an und verlangte unumwunden die Auslieferung der römischen Auswanderer und bedingungslose Unterwerfung. Auf das bloſse Gerücht dieser Bedingungen hin brach panischer Schrecken im pontischen Lager aus; die römischen Emigrierten, welche die Hauptkraft des Heeres bildeten, hielten sich für verraten, die übrigen Truppen, welche ohne sie nicht mehr kämpfen wollten, begannen scharenweise auszureiſsen. Das ganze Maſs orientalischer Strafen muſste ihnen gegenüber zur Anwendung kommen, während zur Beruhigung der andern frischweg geleugnet werden muſste. So schwur denn der König den römischen Überläufern, den Frieden nie ohne sie oder wider sie abzuschlieſsen, und gab ihnen die Versicherung, er habe unter dem Vorwande der Verhandlungen blos die Heeresstärke des Pompeius auskundschaften wollen.[3])

---

1) Strabon XII, 5, 2.
2) Cicero, *Acad. post.* II, 1, 3. Über den Triumph des Lucullus vgl. m. Plutarch, *Luc.* 37.
3) Dio XXXVI, 45 scheint im Irrtum zu sein, indem er die Verhandlungen vor die Eröffnung des Feldzuges verlegt. Cf. Appian, *Mith.* 98.

Mit seinen wenig zahlreichen und minderwertigen Truppen dachte Mithradates auch nicht einen Augenblick daran, sein Glück in einer Schlacht zu versuchen; er wiederholte einfach Pompeius gegenüber die Taktik, die ihm im Vorjahre gegen Lucullus so trefflich geglückt war. Er wich langsam ins Innere des Landes zurück, verbarg seine Bewegungen hinter einer Deckwand von Reitern, beunruhigte den Feind, fing seine Proviantzüge ab und verwüstete vollends das in den früheren Feldzügen schon hart mitgenommene Land. Pompeius wurde zuerst dieser unaufhörlichen Kreuz- und Querzüge müde, gab die Fühlung mit dem Feinde auf und warf sich auf das von Truppen fast ganz entblöfste Kleinarmenien.[1]) Aber Mithradates kam ihm zuvor, verschanzte sich auf unzugänglicher Höhe und machte mit seinen Schützen und leichten Reitern die Ebene unsicher. Einen Augenblick ward die Lage der Römer ebenso kritisch wie vor Kabeira; ihre Fourrageurs wurden regelmäfsig abgefangen, Hungersnot brach im Lager aus und schon begannen die Truppen zu desertieren. Unglücklicherweise liefs sich eines Tages die pontische Reiterei in einen Hinterhalt locken, in welchem Pompeius 500 Pferde und 3 000 Mann leichter Fufstruppen aufgestellt hatte; sie wurde hier fast vollständig vernichtet und die Römer wären hinter den fliehenden Reitern ins feindliche Lager eingedrungen, wenn nicht Mithradates seine Fufstruppen zur Abwehr herbeigeführt hätte.[2]) Die durch diese Schlappe eingeschüchterten Reiter des Mithradates wagten sich nun nicht mehr ins freie Feld, und so konnten die römischen Proviantzüge ungehindert aus Kappadokien zufahren. Dann gingen im pontischen Lager die Wasservorräte aus, und Mithradates, der die an den Bergeshängen verborgenen Quellen nicht zu finden vermochte, mufste seine Stellung aufgeben.[3]) Pompeius folgte ihm durch ein wald- und schluchtenreiches Gebiet, in dem die Schützen und Reiter des Königs nicht zur Geltung gelangen konnten. Mithradates war somit auf eine knappe Verteidigung beschränkt und hielt, 6 Meilen vom Lykos,

1) Wenn Dio XXXVI, 47 sagt *ἐς τὴν Ἀρμενίαν*, so ist das offenbar eine Nachlässigkeit des Ausdrucks; er selber meint kurz nachher: *ἅτε ἐν ὑπηκόῳ χώρᾳ*, was nicht zu Armenien pafst. Ähnlich sagt Frontinus II, 5, 33 beim folgenden Reiterkampfe, *in Armenia* statt *in minore Armenia*.

2) Frontinus II, 5, 33. Diesen Kampf berichten ebenfalls Dio XXXVI, 47 und Appian, *Mith.* 98; doch verlegt ihn letzterer gegen alle Wahrscheinlichkeit in den Anfang des Feldzugs an die galatische Grenze. Livius erzählte diesen Kampf gegen Ende des Buches 100 und die nächtliche Schlacht im Buche 101.

3) Ich folge hier dem Plutarch (*Pomp.* 32, abgeschrieben von Zonaras). Dio erwähnt diese Quellen nicht, sondern er führt den Anstofs zum Rückzuge auf Pompeius zurück.



beim Flecken Dasteira, unweit des Euphrats[1]) eine schwer zugängliche und mit Wasser reichlich versehene Anhöhe besetzt, wo er allen Angriffen der Römer trotzen konnte. Aber Pompeius liefs die Legionen aus Kilikien herbeimarschieren, wodurch seine Übermacht eine erdrückende wurde, warf eine Abteilung auf das linke Ufer des Euphrat, welche Akilisene besetzte, und bezog aus dieser fruchtbaren Provinz alle nötigen Vorräte.[2]) Darauf errichteten die Römer eine Reihe von Redouten und befestigten Lagern und zogen so um die feindliche Stellung eine Umwallung von 120 Stadien (22 Kilometern) im Umfange. Mithradates, der keinen Versuch zur Hintertreibung dieser Arbeiten gemacht hatte, hielt noch sechs Wochen Stand; als er dann weder Lebensmittel noch Futter mehr besafs, und man bereits mit dem Schlachten der Zugtiere begonnen hatte, liefs er seine Kranken und Verwundeten niedermetzeln, täuschte den Feind durch Scheinverhandlungen und Scheinausfälle, dann aber, in der 45. Nacht der Belagerung, brach das Heer zwischen neun Uhr und Mitternacht in tiefster Stille aus dem Lager auf, während die Wachtfeuer weiterbrannten, und zog unbemerkt durch die römischen Linien neben dem in tiefem Schlafe ruhenden Lager vorbei.[3])

Noch einmal hatte den König sein Stern gerettet, aber es war der letzte Erfolg. Wohin den Rückzug lenken? Wo eine Unterkunft finden für das ermattete, ausgehungerte und vor dem Kampfe bereits besiegte Heer? Der Feind stand allerorts, in Kleinarmenien, in Akilisene, im Pontos, in Kappadokien; Kolchis war allzuweit ent-

---

1) Strabon XII, 3, 28 (mit dem verderbten καὶ τῆς Ἀγγολισηνῆς). Orosius VI, 4, 3: *Pompeius ... in minore Armenia iuxta montem Dastracum* (sic) *castra regis obsidione conclusit. Dastira* oder *Dastracus mons* ist nicht zu verwechseln mit der Festung Dastarkon am Karmalas in Kataonien (Strabon XII, 2, 6). Dasteira mufs in der Nähe von Erzinghian gelegen haben.

2) Die Entfernung von Nikopolis (Dasteira?) bis zum Lykos gibt ein Text der *Acta Martyr.* 3. Juli, p. 46. Die Lage dieser Stadt (zu Piurk, bei Enderes) ist übrigens durch Inschriften sichergestellt, C. I. G. 4189 und Waddington-Le Bas, 1814 *d.* Ich glaube mit Strabon, dafs Pompeius Nikopolis in der sehr günstigen Lage von Dasteira erbaut hat, und nicht, wie Plutarch, Appian und Dio meinen, auf dem Schlachtfelde selbst, zwei Tagemärsche von Dasteira entfernt, noch mit Fabricius auf der Stelle des ersten Sieges des Pompeius. Aus dem *Bell. Alex.* 36 erfahren wir, dafs die Stadt in einer Senkung zwischen zwei hohen Bergen lag. Orosius VI, 2, 7 verlegt einfältigerweise Nikopolis an die gemeinsame Quelle des Euphrat und Araxes! Nach Florus hätte Pompeius *omnium antea primus* den Euphrat auf einer Schiffbrücke überschritten. Der Ausschreiber hat wahrscheinlich Pompeius mit Lucullus verwechselt (cf. Sallust, fr. IV, 11 Kritz).

3) Frontinus, *Strat.* I, 1, 7. Nach Plutarch in der 45., nach Appian in der 50. Nacht. Die nächtliche Flucht des Mithradates war auf einem der Gemälde dargestellt, welche beim Triumphe des Pompeius einhergetragen wurden: Appian, *Mith.* 117.

fernt; nur das Reich des Tigranes bot sich noch dar, aber dazu mufste der Euphrat überschritten werden, und wie konnte man ein so kompliziertes Manöver ausführen, ohne von Pompeius eingeholt zu werden? Indessen war eine Rettung einzig hier möglich, und so wurde weitermarschiert. Die beschwerliche Strafse führte durch rauhe Pässe und tiefe Wälder. Bei Tage hielt man sich die römische Reiterei vom Leibe, welche bereits am Morgen nach dem Abzug die Verfolgung wieder aufgenommen hatte, Nachts ging der Marsch weiter. Am dritten Tage, gegen Mittag, benutzte Pompeius diese Tagesrast der Asiaten, um mit seinem Heere den Gebirgskamm entlang zu ziehen und nahm vor dem fliehenden Heere über dem letzten Engpasse, durch welchen dasselbe, um an den Strom zu gelangen, notwendigerweise ziehen mufste, eine beherrschende Stellung ein. Die pontischen Truppen waren Abends aus ihrem Lager aufgebrochen und drangen, ohne die Nähe des Feindes zu ahnen, in die Schlucht ein. Plötzlich hörte man, in der tiefen Stille einer sternenlosen Nacht, die Trompeten zum Angriff blasen, auf den Höhen erschallte der Kriegsruf der Legionen, und das Gerassel der Speere und ehernen Schilde hallte an den Felswänden weithin wieder. Gleichzeitig hagelte ein Regen von Steinen, Wurfspeeren und Pfeilen auf die pontische Vorhut nieder. Mithradates, den seine Generäle aus dem Schlafe wecken, sucht seine Truppen zum Kampfe zu ordnen, aber ein abergläubischer Schrecken befällt die Leute; sie wähnen sich in der Einsamkeit dieses fremden Ortes von übermenschlichen Gewalten, von einer Horde böser Geister überfallen. Als nun gar das Gerücht sich verbreitet, sie seien von beiden Seiten gefafst, umzingelt und eingeschlossen, da werfen die Soldaten ihre Waffen fort, die Kohorten drängen sich zusammen gleich einer geschreckten Herde. Noch hat der Kampf kaum begonnen und schon ist das ganze Heer ein wirres Durcheinander; Männer, Weiber, Pferde, Kamele, Wagen, Bahren, alles in wildester Unordnung zusammengedrängt, bietet dem Feinde ein Ziel, in dem, trotz der tiefen Finsternis, jeder Schufs einschlägt. Seinem vorsichtigen Charakter entsprechend hatte Pompeius bis zum letzten Augenblicke gezögert, den immerhin gewagten Nachtkampf zu eröffnen, und nur das eifrige Zureden einiger ergrauten Tribunen hatte seine strategischen Bedenken zu beschwichtigen vermocht; die durch die ersten Angriffe herbeigeführte Verwirrung gab ihm seine ganze Kühnheit wieder, und als den Römern die Geschosse ausgingen, liefs er das Zeichen zum Angriffe geben. Nun warfen sich von den Höhen herab die Legionen auf den unbeweglichen Menschenknäuel, die

Barbaren lassen sich widerstandslos hinschlachten; die einen stürzen in die Abgründe, andere gehen unter Pferdehufen und Wagenrädern zu Grunde. Unterdes ging der Mond im Rücken der Römer auf und warf seine gespenstischen Schatten thalaufwärts. Einige Abteilungen pontischer Schützen versuchen Stand zu halten und ihre Köcher auf den Feind zu entleeren, aber sie vermögen die Entfernung schlecht abzuschätzen, und das Schwert der Legionen trifft sie, ehe ihre Schüsse wirken. Bei Tagesanbruch war die asiatische Armee vernichtet; mehr als 10 000 Leichen bedeckten das Schlachtfeld, die übrigen waren gefangen oder über die Bergesabhänge entkommen. Die Zelte und das Kriegsmaterial fielen in die Hände des Siegers, der seinen Verlust auf blos 40 Tote und 1 000 Verwundete angab.[1])

Das war der letzte Kampf, den Mithradates den Römern lieferte. Bis zu Ende hatte er seine Pflicht als König und Krieger treu erfüllt; als alles verloren war, entfloh er vom Schlachtfelde und gelangte mit 800 Mann seiner berittenen Leibwache in die Berge. Sein Stab, seine Generäle, seine Höflinge, alles war in dieser Katastrophe zu Grunde gegangen; auch sein Gefolge bröckelte immer mehr ab, und schliefslich blieb der König allein mit zwei treuen Gefährten und einem Weibe, seiner tapfern Konkubine Hypsikrateia; in Männerkleidern, mit kurzgeschnittenem Haar, auf einem unermüdlichen Perserpferde, das sie selber pflegte, begleitete diese helden-

1) In Bezug auf diese Schlacht herrscht völlige Verschiedenheit zwischen der Darstellung des Dio XXXVI, 48—49, der ich gefolgt bin, und derjenigen des Appian, *Mith.* 99—100. Nach letzterem verschanzte sich der König infolge eines Reitergefechtes auf einem Hügel, dessen Zugang durch vier Kohorten gedeckt wurde. Bei Tagesanbruch (ἅμα δ' ἡμέρᾳ) eröffnen die Vorposten den Kampf, die pontischen Reiter eilen ungeordnet und *ohne Pferde* zu Hülfe herbei; sie werden von der römischen Reiterei geworfen und kehren eiligst ins Lager zurück, um ihre Pferde zu holen; als die übrigen Truppen diesen fluchtähnlichen Rückzug sehen, glauben sie, das Lager sei von den Römern erstürmt, und laufen auseinander; allgemeine wilde Flucht und grofses Gemetzel. Die Darstellung bei Plutarch, *Pomp.* 32 stimmt im Allgemeinen mit der des Dio überein bis auf einen wesentlichen Punkt: nach Plutarch waren die Barbaren im Lager, nach Dio auf dem Marsche. Plutarch wird wohl dem Theophanes gefolgt sein, während Dio sich an die Darstellung des Livius hielt, was seine Übereinstimmung mit den Abbreviatoren beweist (ep. 101; Frontinus II, 1, 12; II, 2, 2; Florus I, 40, 23; Eutropius VI, 12, 2; Orosius VI, 1, 4—5; S. Rufus 16; Aur. Victor 76). Trotz dieser stattlichen Zahl von Zeugnissen wage ich nicht zu behaupten, dafs sich Appian im Irrtum befindet; denn diese Zeugnisse gehen sämtlich auf die Version des Pompeius zurück. Fabricius (*Theophanes,* S. 94) versucht beide Versionen auszugleichen, indem er aus der von Appian berichteten Schlacht ein „Nachtrabstreffen" macht. Doch beweist die von Appian angegebene Zahl der Toten das Gegenteil. — Verlust der Pontiker: Appian und Plutarch 10 000 Tote, Orosius und Eutropius 40 000 „Tote und Gefangene", Rufus 42 000. Verlust der Römer: Orosius wie im Texte; Eutropius 20 Soldaten und 2 Centurionen.

hafte Amazone ihren Geliebten bis ans Ende seiner langen Irrfahrt, umwob ihn mit ihrer Fürsorge wie ein lebendiges Bild des verschwundenen Vaterlandes.[1]) Unterwegs sammelten die Flüchtlinge etwa 3 000 Mann Fufsvolk und einige berittene Söldner. So kamen sie ohne Zwischenfall bis zur Burg von Sinoria,[2]) an der Grenze von Pontos und Grofsarmenien. Das war die stärkste Gazophylakie des Königs und eine der reichsten Gerätkammern der Krone. Mithradates rastete daselbst mehrere Tage und schickte Boten zu Tigranes, um seine Gastfreundschaft zu erflehen; aber hier wartete seiner eine herbe Enttäuschung.

Um dieselbe Zeit, als Pompeius gegen Mithradates ins Feld rückte, war, wie früher erwähnt, der König der Parther, auf Grund eines mündlichen Übereinkommens mit den Römern, in Armenien eingebrochen, angeblich um seinen Eidam, den jüngern Tigranes, zurückzuführen. Die Armenier wurden überall geschlagen, der alte Tigranes mufste ins Gebirge fliehen und die Parther drangen bis vor die Mauern der Hauptstadt Artaxata. Hier war es aber mit ihren Erfolgen zu Ende, denn das „armenische Karthago“, das auf einem Vorsprunge des Ararat erbaut und von drei Seiten durch den Araxes, auf der vierten durch mächtige Bollwerke geschützt war,[3]) trotzte allen Bemühungen dieser in der Belagerungskunst unerfahrenen Bogenschützen. Bei Anbruch der schlechten Jahreszeit führte Phraates seine Hauptmacht hinter den Tigris zurück und überliefs dem jungen Tigranes die Aufgabe, der Stadt Herr zu werden. Kaum waren die Parther abgezogen, als auch der alte König wieder erschien, einen Aufruf an die treue Gesinnung seiner Unterthanen richtete und zum zweiten Male seinen aufrührerischen Sohn niederschlug. Der junge Tigranes gedachte zuerst, sich dem Mithradates in die Arme zu werfen und schlug den Weg nach dem Pontos ein, als er aber unterwegs von der verzweifelten Lage seines Grofsvaters Kunde erhielt, änderte er seinen Plan und begab sich ins römische Lager, wo er sich dem Pompeius als Führer durch Armenien anbot. Dadurch ward der alte Tigranes vollends in seinem Argwohne bestärkt, zwischen Mithradates und seinem Sohne hätte ein Ein-

1) Plutarch, *Pomp.* 32; Valer. Max. IV, 6 *ext.* 2. Cf. Eutropius: *rex fugit* .... *cum uxore et duobus comitibus* und die verschrobenen Sätze des Orosius VI, 4, 6.

2) *Σινορία* bei Strabon XII, 3, 28; *Σίνορα* bei Plutarch; *Σινόρηγα* bei Appian; *Sinhorium* bei Ammianus Marcellinus XVI, 7, 9. Theophanes (bei Strabon, *loc. cit.*) nannte es, seiner Lage wegen, *Συνορία*. Wahrscheinlich ist es derselbe Ort, den die späteren Geographen *Σινήβρα* (Ptolemaios), Sinara (*Tab. Peut.*), Sinerva (*Itin. Anton.*) nennen.

3) Strabon XI, 14, 6.

vernehmen bestanden, und in der Hoffnung, durch eine letzte Niederträchtigkeit die drohende Katastrophe von seinem Haupte abzuwenden, liefs er die Boten seines Schwiegervaters in Ketten werfen und dem Pompeius vorführen; gleichzeitig setzte er einen Preis auf den Kopf des besiegten und flüchtigen Königs. So fand Mithradates an der armenischen Grenze, statt des Ehrengeleites vom Jahre 71, einen Aufruf, welcher dem, der ihn ermordete, eine Belohnung von 100 Talenten (480 000 Mark) versprach.

Das war der Eselsfufstritt des Tigranes; Mithradates stand nunmehr ganz vereinsamt da. Jeder andere wäre der Verzweiflung anheimgefallen, er aber raffte sich auch diesmal wieder auf. Der Süden, der Westen und Osten waren ihm in gleicher Weise verschlossen, nur der Norden stand noch offen; er entschlofs sich daher, über die Berge nach Kolchis zu gelangen, um von hier aus, je nach der Lage der Dinge, entweder wieder nach Armenien herabzusteigen und die Bevölkerung des Kaukasos zum Aufstande fortzureifsen, oder mit bewaffneter Hand sein bosporanisches Königreich wiederzuerobern. Ehe er Sinoria verliefs, zahlte er seinen Truppen im Voraus den Sold auf ein Jahr, nahm 6 000 Talente (30 Millionen Mark) in Gold mit und verteilte an seine Offiziere die kostbaren Gewänder der königlichen Gerätkammern und seine Giftvorräte. Darauf übertrug er die Hut dieser uneinnehmbaren Festung und die Beschützung seiner Lieblingstochter Drypetina, die durch ihren Gesundheitszustand am Mitreisen verhindert war, dem Eunuchen Menophilos, und zog mit seiner kleinen Schar das rechte Ufer des Euphrat hinauf. In viertägigem Eilmarsche erreichte er die Quelle des Euphrat, das Joch von Erzerum.[1]) Hier verharrte er drei Tage, um etwas Ordnung in seine Truppen zu bringen und die Barbaren auszurüsten, welche der Ruf seines Namens und sein Gold unter seine Fahnen lockte. Alsdann ging es stracks nach Norden durch die Engpässe des Berges Kapotes und das Gebiet von Chotene,[2]) eine jener Provinzen von gemischter Bevölkerung, welche die Armenier unlängst den Iberern entrissen hatten. Einige Horden Chotener und Iberer, Schützen und Schleuderer, versuchten ihm den Weg zu verstellen, aber er trieb sie zu Paaren und gelangte in das Thal des Akampsis (Tschoruk), dem er bis zu seiner Mündung

1) Irrtümlich läfst Appian, *Mith.* 101 den Mithradates den Euphrat *überschreiten* (*τὸν μὲν Εὐφράτην ὑπερῆλθεν*); offenbar zog er das Nordufer des Stromes hinauf, denn das Südufer war ja armenisches Gebiet.

2) Vielleicht identisch mit Strabons (XI, 14, 5) *Chorzene.* Fabricius' *Τωχηνή* (vgl. die Taochi Xenophons) ist eine ansprechende Vermutung.

folgte. Von hier aus erreichte er in einigen Tagemärschen längs der Küste den Phasis. Pompeius, der ihm bis dahin hatte nachsetzen lassen, stellte an dieser historischen Grenze Kleinasiens die Verfolgung vorläufig ein.

Bekanntlich war Kolchis, nachdem es im Reiche des Mithradates eine Zeit lang Vicekönigreich gewesen war, zu einer gewöhnlichen Satrapie herabgesetzt worden, welche von einem hohen Würdenträger im Range eines „ersten Königsfreundes“ verwaltet wurde. Gegen das Ende des Jahres 71 besetzte der Vicekönig des Bosporos, Machares, diese Provinz,[1]) aber das Volk scheint nicht allgemein seinem Vorgehen gefolgt zu sein, als er im folgenden Jahre mit den Römern einen Separatfrieden abschloſs; jedenfalls boten die Leute von Dioskurias den tapferen Kilikiern, welche Sinope bis aufs Äuſserste verteidigt hatten, einen Zufluchtsort. Unter ihren eingeborenen Skeptuchen erfreuten sich die kolchischen Stämme seit vier bis fünf Jahren einer thatsächlichen Unabhängigkeit. Mochte nun der flüchtige König freiwillige oder erzwungene Aufnahme finden, immerhin durchreiste er Kolchis rasch und bezog seine Winterquartiere zu Dioskurias, der letzten am Fuſs des Kaukasos gelegenen griechischen Küstenstadt, von wo aus er in Verbindung trat mit den beiden mächtigen Völkern des kaukasischen Isthmus, den Albanern und Iberern. Diese beiden Völker bewohnten das Fluſsgebiet des Kyros (Kur), und zwar die Iberer das obere Thal, welches die fruchtbarsten Ebenen des heutigen Georgien einschlieſst, die Albaner die grasreichen Weiden des heutigen Schirwan und Daghestan auf den beiden Abhängen des östlichen Kaukasos. Die Albaner, welche ihre entfernte Lage wenn auch nicht vor den Raubzügen der transkaukasischen Nomaden, so doch vor den Eroberungsgelüsten der groſsen asiatischen Monarchien bewahrt hatte, waren schöne, hochgewachsene Leute. Sie waren indes auf einer niedrigen Kulturstufe verharrt, lebten von Jagd, Fischerei und Viehzucht, und hatten nur in geringem Maſse ihr wunderbar bewässertes Land auszubeuten vermocht, wo der zweijährige Weinstock bereits reichlich Trauben trägt und zwei bis drei Getreideernten im Jahre gedeihen. Ihr in den Anfängen liegender Ackerbau kannte blos den hölzernen Pflug, von Handel war keine Rede; der Gebrauch des Geldes, ja Maſse und Gewichte waren ihnen unbekannt; alles beruhte auf Tausch, und ihre Zahlenkenntnis erstreckte sich blos bis 100. Ihre Sprache hatte sich in eine Unzahl von Dialekten,

1) Memnon, c. 53.



ihr Volkstum in 26 Stämme zersplittert, welche seit kurzer Zeit erst wieder unter einem einzigen Könige standen. Ihre Religion endlich war eine Anhäufung seltsamen Aberglaubens, in dem ein orgiastischer Monddienst und Menschenopfer, verbunden mit Seherbräuchen, die Hauptrolle spielten. Verzückte Derwische, Irrsinnige und Greise wurden in Ehren gehalten, wogegen der Totenkultus untersagt war. Zahlreich war ihr Heer; unter Beihülfe der befreundeten Stämme des Kaukasos vermochten die Albaner bis 60 000 Mann zu Fufs und 12 000 Reiter aufzustellen; aber ihr kriegerischer Sinn war gering und ihre Bewaffnung unzulänglich. Die meisten Krieger waren nur mit Pfeil und Speer bewaffnet und mit Tierfellen bekleidet; einige jedoch trugen Brustpanzer, Schild und Lederhelm; die eisenbepanzerten Reiter mit schuppenbekleideten Pferden waren, ähnlich wie in Armenien und Medien, mehr ein Paradecorps als eine Kriegstruppe.

Die Iberer waren ebenso zahlreich wie die Albaner, aber stärker, reicher[1]) und zivilisierter. In der Ebene friedliche Ackerbauer (dieselbe erhielt schliefslich den Namen Georgia, „Ackerbauerland"), in den Bergen kriegerische Nomaden, besafsen sie Dörfer und Festungen, ja sogar wirkliche Städte mit Märkten, öffentlichen Gebäuden und sorgfältig erbauten, ziegelbedeckten Häusern. Mit den Iberern Spaniens hatte dieses Volk blos den Namen gemein. Es war eine altansässige Rasse, welche durch einen iranischen Stamm unterworfen und geknechtet worden war; so viel erhellt wenigstens aus den medischen Namen der Könige, aus dem Ormuzdkultus, und besonders aus der Einteilung des Volkes in vier Klassen oder Kasten; in den drei ersten derselben — Edlen, Priestern und Freisassen — erblicken wir die Erobererrasse, in der letzten, den Laoi oder Königshörigen, die Rasse der Unterworfenen, gleichbedeutend mit den lakonischen Heloten. Die Königswürde unterlag dem Namen nach einer Wahl, thatsächlich aber war sie erblich, und zwar nicht vom Vater auf den Sohn, sondern, wie bei den muhamedanischen Völkern der Gegenwart, ging sie auf den ältesten unter den nahen Verwandten des verstorbenen Königs über, während der ihm an Alter zunächst stehende die Würde des obersten Richters und des obersten Heerführers bekleidete. Wie das gesamte Volk, bildete jede Familie eine kleine Gemeinde, welche vom ältesten der Gens geleitet wurde; der persönliche Besitz, wenigstens was Grund und Boden

1) Den Reichtum der Iberer bezeugt das Geschenk, welches ihr König dem Pompeius zusandte (Plut., *Pomp.* 36), nämlich ein Bett, einen Tisch und einen Thron aus gediegenem Golde.



anbelangt, war unbekannt. Die Priester besorgten die völkerrechtlichen Verbindungen und bewahrten die Verträge auf. Die freien Bauern bildeten das Heer, welches vorzugsweise aus Lanzenträgern zu Pferde und aus Bogenschützen bestand; erstere kämpften nach Partherart, zum Schein fliehend, um dann unerwartet und plötzlich wieder zum Angriff zurückzukehren; letztere, nach Art der nordamerikanischen Indianer, versteckten sich hinter die Baumstämme oder erkletterten die Gipfel, um von hier aus ihre vergifteten, mit Widerhaken versehenen Pfeile auf den Feind zu senden.

Trotz ihrer gesunden Verfassung und ihres thatkräftigen Rassencharakters waren die Iberer zu schwach, um ihre Unabhängigkeit und ihr Gebiet gegen die Gelüste ihrer mächtigen Nachbarn zu verteidigen. Die Armenier hatten ihnen die südlichen Provinzen Gogarene und Chorzene abgenommen, und so safsen sie eng zusammengedrängt in ihrem Gebiete, eingeklemmt zwischen dem Hauptzuge des Kaukasos, seinen Ausläufern und den moschischen Bergen, allerseits durch beschwerliche Engpässe von der Aufsenwelt getrennt. Im Norden führte das Thal des Aragos und die kaukasische Pforte nach Sarmatien; im Westen stieg der vielgewundene Pafs von Sarapane in die Ebene von Kolchis herab; im Osten mündete ein langer, in den Fels gehauener Hohlweg in die Steppen von Kambysene und die Sümpfe des Alazon, den Vorhof Albaniens; im Süden endlich, nach Armenien hin, stand die Wahl frei zwischen zwei gleich beschwerlichen Strafsen durch das Thal des Kyros und eines seiner Nebenflüsse, welche je von den Festungen Seusamora und Harmozika beherrscht wurden.[1])

Das waren die neuen Freunde, welche Mithradates zu gewinnen versuchte, um am Fufse des Kaukasos das weitere Vordringen der Römer zu verhindern, und es fiel ihm leicht, diese auf ihre Unabhängigkeit eifrig bedachten Völker, welche sich durch die Anwesenheit der Fremden an ihren Grenzen beunruhigt fühlten, für seine

1) Über dies Gesamtbild vgl. man Strabon XI, 3 u. 4, der seine Kunde zur Hauptsache wohl aus Theophanes und nebenbei aus dem Berichte (des Dellius?) über den Zug, den der Legat des Antonius, Canidius, unternahm, geschöpft hat. Iberische Lanzenreiter: Plut., *Luc.* 31. Iberische Provinzen von den Armeniern erobert: Strabon XI, 14, 5. Die Worte ἐπὶ τῷ Ἀράγῳ bei Strabon XI, 3, 5 sind offenbar korrupt und hätten K. Müller und Kiepert nicht irreleiten sollen. Der ungenannte Nebenflufs mufs der Flufs von Akhalkalaki sein; vgl. Reinegg, *Description du Caucase* II, 89; Klaproth, *Voyage au Caucase* I, 518; Dubois de Montpéreux II, 315. Fabricius verteidigt die Lesart der Hdss. und verlegt Harmozika nach Mtzcheth, am Ausflufs des Aragwithales. Diese Festung hätte die Strafse zwischen der armenischen (Strabon XI, 14, 4) Provinz Kambysene und Iberien gesperrt, welcher Pompeius auf dem rechten Kyrosufer gefolgt sein soll.



Sache einzunehmen. Übrigens hatte Mithradates bei Beginn seiner Regierung mit den Iberern einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen.[1]) Seitdem waren Iberer und Albaner in die Gefolgschaft des Tigranes getreten, aber zu der Zeit, in der wir stehen, gab es kein armenisches Reich mehr, und seine früheren Vasallen hatten wieder freien Spielraum zum Abschluſs neuer Bündnisse erlangt. Während nämlich der König von Pontos seine Flucht über den Phasis fortsetzte, hatte Pompeius ohne Schwertstreich Armenien besetzt. Von den Quellen des Euphrat, längs des Berges Abos (Palandekendagh) stieg er in das Araxesthal herab und rückte unter Führung des jungen Tigranes durch die groſse Heerstraſse von Ekbatana stracks auf Artaxata los. Fünfzehn Milien vor der Hauptstadt erschien der greise Tigranes an den Thoren des römischen Lagers und warf sich flehend zu Füſsen des Pompeius. Er wurde als König empfangen und mit unerwarteter Milde behandelt; zwar wurden ihm alle seine Eroberungen, die Errungenschaften von dreiſsig Kriegsjahren, abgenommen und eine Buſse von 60000 Talenten (30 Millionen Mark) auferlegt, aber er behielt Armenien und wurde unter die Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes aufgenommen. Hinter dieser scheinbaren Groſsmut verbarg sich eine kluge politische Berechnung. Rom konnte sich in der That an seiner neuen Ostgrenze keinen gefügigeren Klienten, keinen treueren Wächter wünschen als diesen alten, entmutigten, gedemütigten und zusammengeknickten Despoten, der sofort durch zahlreiche Spenden an Führer und Heer seine Dankbarkeit bewies.

Wenn der junge Tigranes gehofft hatte, die Krone aus den Händen des Pompeius zu empfangen, sollte er schwer enttäuscht werden; als magerer Lohn für seinen Verrat wurde ihm Sophene angeboten,[2]) und zwar unter dem Vorbehalte, zur Zahlung der von seinem Vater geschuldeten Kriegsentschädigung erst die Gazophylakien seines Fürstentums zu leeren. Diese undankbare Behandlung erschien dem Enkel des Mithradates unerträglich, er erhob Einspruch bei Pompeius in einer so trotzigen Weise, daſs ihn der Römer schlieſslich in Ketten schlagen lieſs. Mit dieser Verletzung des Völkerrechtes beleidigte Pompeius aufs schwerste den Partherkönig, welcher vergeblich die Auslieferung seines Eidams verlangte; auch hier erwies er sich nach dem Siege eben so hochfahrend, als er zuvor geschmeidig, einschmeichelnd und zu Versprechen geneigt ge-

1) Memnon, c. 30.

2) Appian fügt dazu Gordyene, das er später an Ariobarzanes übergehen läſst. Letzteres erscheint jedoch höchst unwahrscheinlich.

wesen war. Trotz der Einsprache des Phraates wurde der junge Tigranes nebst Frau und Kindern nach Rom geschafft, um dort im Triumphzuge zu erscheinen; Sophene wurde zu Kappadokien geschlagen, dessen König somit an beiden Ufern des Euphrat Wacht zu halten hatte. Phraates sollte übrigens in Bälde über die Vorteile des Bündnisses mit den Römern vollends belehrt werden. Pompeius versäumte während der beiden folgenden Jahre keine Gelegenheit, ihn zu demütigen; so verweigerte er ihm den Titel „König der Könige", liefs im Namen des Tigranes das von den Parthern beanspruchte Gordyene besetzen, schickte seine Unterbefehlshaber mit ihren Truppen auf Streifzüge durch Mesopotamien, unter Verletzung des Vertrages, welcher dem Phraates die Euphratgrenze gewährleistet hatte, und empfing endlich die Gesandten und Geschenke der Könige von Elymais und Medien, welche Vasallen der Parther waren und wahrscheinlich mit dem Gedanken umgingen, ihr Joch abzuschütteln. Der schwer gekränkte Fürst mochte mit Bitterkeit der prophetischen Worte des Mithradates gedenken, der ihn im Interesse der eigenen Sicherheit gewarnt hatte, sich von der gemeinsamen Sache der Könige des Orients zu trennen, welche durch die Eroberungssucht Roms alle in gleicher Weise bedroht waren.[1])

Die Legionen des Pompeius bezogen ihre Winterquartiere an den Ufern des Kyros, an der äufsersten Grenze Armeniens. Der Albanerkönig Oroizes versprach dem Pompeius auf seine Anfrage freien Durchmarsch, ebenso der Ibererkönig Artokes. Das römische Geschwader, unter Befehl des Servilius, kreuzte in den Gewässern von Kolchis, für Mithradates schien es keinen Ausweg mehr zu geben. Da überschritten plötzlich, am 17. Dezember 66, angeblich auf Anstiften des jungen Tigranes, der in den Fesseln des Pompeius schmachtete, 40 000 Albaner unter Führung ihres Königs Oroizes den Kyros und stürzten sich auf die Quartiere des rechten Ufers, wo die Soldaten sich zur Feier der Saturnalien anschickten. Die römischen Truppen waren auf drei ziemlich weit von einander getrennte Lager verteilt, die unter dem Befehl des Pompeius und der

1) Ich berühre diese Ereignisse nur kurz, da sie nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit Mithradates stehen. Zur Begegnung des Pompeius und Tigranes sehe man Appian, *Mith.* 104; Plutarch, *Pomp.* 33; Dio XXXVI, 52; Cicero, *Pro Sestio* XXVII, 58 (umschrieben von Valerius Maximus V, 1, 9); Eutropius VI, 13. Betreffs der den römischen Truppen überwiesenen Geldgeschenke stimmt Plutarch überein mit Strabon XI, 14, 10 (50 Drachmen den Soldaten, 1000 den Centurionen, 6000 den Tribunen); demnach irrt Appian, wenn er den Tribunen 10 000 Drachmen zuweisen läfst. Schwerwiegender ist der Irrtum desselben Autors, wenn er Pompeius' Feldzug nach Armenien *nach* dem Feldzuge in den Kaukasos verlegt.

beiden Legaten Lucius Valerius Flaccus und Quintus Metellus Celer standen. Bei letzterem befand sich Tigranes. Der wohlgeplante Überfall wäre auch gegen jedes andere Heer geglückt, aber an der besonnenen Tapferkeit der Römer scheiterte der ungeordnete Anprall der Barbaren und in gröſster Verwirrung wurden die Horden des Oroizes hinter den Kyros zurückgeworfen. Dem besiegten Könige wurde ein Waffenstillstand gewährt. Durch diesen Überfall gewitzigt, lieſs sich nun der römische General nicht täuschen durch die Friedensversicherungen des Ibererkönigs, der insgeheim mit Mithradates verbündet war und seinerseits einen Überfall plante. In den ersten Tagen des Frühjahrs 65, ehe die Iberer mit ihren Vorbereitungen fertig geworden waren, rückte das römische Heer das obere Kyrosthal hinauf und besetzte ohne Schwertstreich die Engpässe, welche von Armenien nach Iberien führten und leicht zu verteidigen gewesen wären. Während der durch dieses rasche Vorgehen überraschte Artokes sich hinter den Kyros zurückzog und die Brücke verbrannte, bemächtigte sich Pompeius der Festung Harmozika und des gesamten Landes auf dem rechten Ufer des Flusses. Der Barbar knüpfte nun Verhandlungen an, schickte Lebensmittel, lieſs die Brücke über den Kyros wiederherstellen, dann, als er die Römer diesseits des Flusses sah, zog er sich bis zum Peloros, dem letzten Graben seines Reiches, zurück, wo er Stand hielt und eine Schlacht lieferte. Aber seine Schützen vermochten den Anprall der Legionen auch nicht einen Augenblick auszuhalten, und die Iberer zogen sich unter beträchtlichen Verlusten hinter den Peloros zurück, dessen Brücke sie verbrannten. Der Fluſs, mit seinem niedrigen Wasserstande im Hochsommer, vermochte indes die Römer nicht aufzuhalten; da lieſs Artokes vollends den Mut sinken, lieferte seine Kinder als Geiseln aus und fügte sich den Bedingungen des Siegers.[1])

Jetzt nahm das siegreiche Heer die Verfolgung des Mithradates von neuem auf und drang vom Fluſsgebiet des Kyros in dasjenige des Phasis vor. Die Karawanenstraſse zwischen dem kaspischen Meere und dem Euxeinos lief zwischen verwitterten Granitwänden

1) Dio Cassius XXXVI, 45; XXXVII, 1—3; Plutarch, *Pomp.* 34. Der Ibererkönig heiſst bei den griechischen Autoren *Ἀρτώκης*, bei Florus *Arthoces*, bei Orosius und Eutropius *Artaces*; der Albanerkönig *Ὀρολσης* bei Dio, *Ὀροίζης* bei Appian, *Orodes* bei Eutropius, *Horodes* bei Orosius. Offenbar irrtümlich unterscheidet Florus zwischen *Orhozes*, dem Könige von Kolchis, und *Horoles*, dem Könige von Albanien. Die Legaten Metellus und Flaccus sind die späteren Praetoren des Jahres 63, welche Cicero bei der Erstickung der Verschwörung des Catilina beistanden (Sallust, *Cat.* 30, 42, 45). Cicero erwähnt in seiner Rede *Pro Flacco* diese Episode aus dem Leben seines Klienten nicht, aber man darf nicht vergessen, daſs der Eingang dieser Rede verstümmelt ist.

hin und überschritt auf 120 Brücken die Windungen und Nebenflüsse des oberen Phasis (Kwirila). Nach viertägigem Marsche erreichte das römische Heer die kolchische Ebene unterhalb der Festung Sarapane, und stieg den Fluſs entlang bis zum Hafen von Phasis hinab, wo das Geschwader des Servilius vor Anker gegangen war. Hier erfuhr man, daſs das gehetzte Wild schon längst entkommen war.

Mithradates hatte mit seinem Heere den Winter von 66 auf 65 zu Dioskurias verbracht. Es war dies, wie bereits erwähnt, ein bedeutender Stapelplatz, den die Stämme des Oberlandes zu besuchen pflegten, um ihre Erzeugnisse unter sich oder mit den griechischen Händlern der Küste zu tauschen; mehr als 70 Dialekte wurden auf dem Markte gesprochen und 300 Dolmetscher waren dabei thätig.[1]) Zweifellos benützte der König die vortreffliche Lage der alten milesischen Kolonie, um mit den Häuptlingen der zahlreichen Völkerschaften, deren Gebiet er durchziehen muſste, Beziehungen anzuknüpfen. Nach dem Miserfolge der von Oroizes und Artokes unternommenen und geplanten Handstreiche blieb in der That dem Könige nichts mehr übrig, als die Wiedereroberung des Königreiches des Machares um jeden Preis zu versuchen. Die Hauptschwierigkeit war indessen hinzugelangen, denn der Weg zur See war durch das römische Geschwader verlegt und der Landweg galt — und zwar nicht mit Unrecht — für unpassierbar. Diese Straſse, oder vielmehr dieser Leinpfad, lief über 700 Kilometer (4000 Stadien) weit dem Gestade des schwarzen Meeres entlang, stets überragt von der Mauer des Kaukasos. Hier fällt das Gebirge steil ins Meer ab, dort spaltet es sich zu kurzen Thälern, in denen reiſsende Küstenströme hinbrausen, weiter erheben sich massige Vorgebirge gleich unersteiglichen Wänden; wo die Felsbildung aufhört, beginnt das Sumpfgebiet. Der Rauhheit des Landes entsprach die Wildheit der Bevölkerung. Die längs der Küste zerstreuten oder in den Schluchten der benachbarten Berge versteckten Stämme waren die barbarischsten Asiens, denen mit mehr oder weniger Berechtigung Menschenfresserei[2]) und Menschenopfer[3]) zugeschrieben wurden. Äuſserst primitiv war ihre politische Organisation: eine Unzahl von Sippen, die sich nach und nach zu kleinen Königreichen zusammengeschart hatten. Ackerbau gab es wenig oder gar nicht, von Handel keine Spur. Der Fremdling war der Feind, und wehe dem Reisenden, den die Wogen an diesen unwirtlichen Strand verschlugen! Jagd

1) Strabon XI, 2, 16.
2) Aristoteles, *Polit.* VIII, 4, 4.
3) Appian, *Mith.* 102.

und Fischerei waren die einzigen, und zwar mangelhaften Ernährungsquellen dieser armen Gebirgsbewohner; so suchten denn auch verschiedene dieser Stämme durch Seeräuberei ihre Hülfsmittel zu vermehren. Aus ihren felsigen Buchten, den einzigen Häfen des Landes, brachen die achaiischen Korsaren hervor, auf ihren leichten und raschen Kamaren, deren jede 25 Mann Besatzung trug, überfielen sie die Handelsschiffe, welche sich in den Gesichtskreis ihrer Warttürme wagten, plünderten offene Städte, führten Geiseln hinweg und gaben sie nur gegen schweres Lösegeld wieder frei; es war ein einträgliches Geschäft, und man vermutet, daſs gewisse bosporanische Kaufleute an demselben beteiligt waren. Bei Anbruch des Winters zogen die Piraten ihre Kähne ans Land und bargen sie in der Tiefe des Waldes.[1]) Keine Forschungsreise hatte diese „Schranken des Skythenlandes" erschlossen, kein Heer hatte sie überschritten. Alle groſsen vorgeschichtlichen und geschichtlichen Wanderungen durch den Kaukasos scheinen durch die mittlere Öffnung der Kette, den Paſs von Dariel (kaukasische Pforte) gezogen zu sein oder das Gebirge im Osten umgangen zu haben. Mithradates allein hatte einst gewagt, ein Heer in diese Gegenden zu führen, das jedoch, wie bekannt, von den Achaiern vernichtet wurde. Damals hatte er auf dem Höhepunkte seiner Macht gestanden, als Beherrscher im Besitze der Hülfsquellen üppiger Königreiche. Jetzt war er besiegt, geächtet, flüchtig; an Schätzen besaſs er nur, was er mit sich führte, und sein ganzes Heer war die Handvoll Überläufer und Söldner, welche die Not an ihn kettete; konnte er hoffen, jetzt zu erreichen, was ihm damals mislungen war?

Dem felsenfesten Selbstvertrauen des Königs gelang das Unglaubliche. Das kleine Heer brach von Dioskurias auf, unter Führung seines fast siebzigjährigen Königs, und durchzog, bald mit Verhandlungen, bald mit dem Schwerte den Weg sich bahnend, das Gebiet der nächsten Nachbarn, Suaner und Kerketer. Der nun folgende Stamm, die Heniocher, welche unter vier, den Königstitel führenden Häuptlingen standen, bereiteten den Flüchtlingen kein Hindernis. Dagegen muſste auf den Weg durch das Land der Zyger verzichtet werden, Berge und Menschen waren allzu rauh. Es wurden einige Kamaren längs der Küste gesammelt, die Truppen wurden eingeschifft, hart an der Küste entlang ging es, um vom römischen Kreuzergeschwader nicht bemerkt zu werden, und so gelangte man

1) Strabon XI, 2, 12. Cf. Ammianus Marcellinus XXII, 8, 25. Von *Kamare* ist der Name des angeblichen Volkes der *Kamariten*, bei Dionysios Periegetes und Mela, abgeleitet.



ins Land der Achaier. Hier mufsten einige Barbarenhaufen überrannt werden, ehe die letzten Verzweigungen des Kaukasos überschritten wurden. So gelangte das Heer zum Ziele dieses fabelhaften Rückzugs und drang siegreich, wenn auch zum Tode erschöpft, in die Tiefebene von Sindike ein, der Schwelle des bosporanischen Königreiches.[1])

Um Machares niederzuwerfen, ehe er einen Widerstand ins Werk setzen konnte, galt es rasch zu handeln. Mithradates durchflog in eigener Person das Küstengebiet der östlichen Maiotis, rief seine alten Vasallen, die Fürsten der maiotischen Stämme, zu den Waffen, streute sein Gold allerwärts reichlich aus und versprach den mächtigsten seine Töchter zur Ehe. Die langen Jahre seiner Abwesenheit und seiner Niederlagen hatten sein persönliches Ansehen so wenig zu erschüttern vermocht, dafs die Barbaren sich haufenweise um den alten Kriegsmann scharten. Auch in der bosporanischen Bevölkerung begann es zu gähren. Machares, der sich damals zu Phanagoreia, auf der asiatischen Seite des Bosporos befand, schickte an seinen Vater eine Gesandtschaft, flehte um Gnade und schrieb die ganze Schuld am Vorgefallenen den Ereignissen zu. Aber Mithradates wollte sich auf nichts einlassen und setzte durch öffentliche Bekanntmachung einen Preis auf den Kopf seines Sohnes. Nun floh der unglückselige Prinz nach Pantikapaion und verbrannte seine Flotte, um dem Vater die Verfolgung zu erschweren. Aber Mithradates sammelte in kurzer Zeit ein Geschwader auf dem östlichen Ufer, setzte über die Meerenge und erschien vor den Mauern der Hauptstadt. Jetzt sah der von Allen verlassene Machares ein, dafs seine Rolle ausgespielt war und stürzte sich in sein Schwert, während Pantikapaions Thore sich vor dem Könige öffneten.[2]) Die Abrechnung verlief im Allgemeinen recht glimpflich; nur die eigentlichen Schuldigen, die Berater, welche Mithradates dem jungen Prinzen beigegeben und die des Königs Vertrauen schmählich getäuscht hatten, wurden hingerichtet; alle andern, die nur mitgerissen worden waren, blieben verschont. Binnen wenigen Wochen war das Ansehen des Königs im ganzen bosporanischen Gebiete wieder so fest begründet, wie zehn Jahre zuvor. Zum zweiten Male hatte das Glück wie durch Zauberschlag dem Mithradates ein neues Reich geschenkt (65 v. Chr.).

---

1) Strabon XI, 2, 13; Appian, *Mith.* 101. Nach Strabon hätten die Achaier mit sich reden lassen; nach Appian hätten sie geschlagen werden müssen.

2) Nach Dio XXXVI, 50 wurde Machares von seinen „Freunden" auf die Versprechen des Mithradates hin getötet.



Am Phasis erfuhr Pompeius, welche Richtung der Flüchtling eingeschlagen, und sah in wenigen Tagen ein, welch wahnsinniges Unternehmen es wäre, die Verfolgung durch ein Gewirr feindlich gesinnter Stämme, unwegsamer Gebirge und unbekannter Länder aufs Geratewohl fortzusetzen; die zweifelhafte Aussicht auf Erbeutung des königlichen Wildes kam nicht in Betracht gegenüber der Gefahr, das schönste Heer Roms in den Schneefeldern des Kaukasos zu Grunde zu richten. Pompeius blieb daher taub sowohl gegen alle heimtückischen Ratschläge, als auch gegen die Versuchungen seines Feldherrnehrgeizes und beauftragte einfach das Geschwader mit der strengen Überwachung der Gesamtküste des schwarzen Meeres. Dann aber, unter dem wahrscheinlich erdichteten Vorwande, einem Aufstande der Albaner zu begegnen, beschloſs er, sein Heer nach dem Kyros zurückzuführen.[1]) Statt des kurzen aber beschwerlichen Weges über Sarapane wählte er diesmal den groſsen Umweg über das Küstengebiet und die Berge Armeniens; auf diesem abenteuerlichen Zuge wahrscheinlich ereignete sich die Vernichtung dreier römischen Kohorten durch den Stamm der Heptakometen im östlichen Paryadres, nachdem sie zuvor mit Azalienhonig berauscht worden waren.[2]) Unversehens erschien das römische Heer am Kyros, dessen Übergang es auch, trotz der von den Barbaren im Fluſsbett eingerammten Pfähle erzwang; dann rückte es unter ziemlichen Beschwerden — 10 000 Wasserschläuche muſsten mitgeführt werden — durch die dürren Steppen, welche der nutzlose Kambyses durchströmt. Das Heer der Albaner hatte hinter dem Alazon oder Abas festen Fuſs gefaſst. Als die Römer in Sicht kamen, glaubten die Barbaren, nur mit einer kleinen Reitervorhut zu thun zu haben, gingen rasch zum Angriffe vor und unternahmen in wildem Durcheinander die Verfolgung; aber das römische Fuſsvolk hatte sich in einer Terrainfalte in kniender Stellung gehalten[3]) und drang plötzlich von allen Seiten auf den Feind ein. Der Bruder des Oroizes, Kosis, fiel von Pompeius eigener Hand, das Barbarenheer wurde zerstreut und floh in die Wälder, die Pompeius in Brand stecken lieſs, so daſs Tausende feindlicher Schützen in den Flammen den Tod fanden. Nunmehr unterwarfen sich die Albaner, nebst mehreren Nachbarstämmen, dem

1) Plutarch (*Pomp.* 35), der hier blind dem Theophanes folgt, gedenkt dieses Aufstandes, aber Dio XXXVII, 3 schweigt darüber und läſst deutlich durchblicken, daſs Pompeius die Albaner verräterischerweise überfiel, nachdem er sie durch einen Scheinvertrag in Sicherheit gewiegt hatte.
2) Strabon XII, 3, 18.
3) Frontinus, *Strat.* II, 3, 14.

Sieger und erkannten, wenigstens dem Namen nach, die römische Oberhoheit an.

Nachdem Pompeius den Überfall der Saturnalien so gerächt und die wichtige Handelsstraſse des kaukasischen Isthmus rekognosziert hatte,[1]) drang er nicht weiter vor; glühende Sommerhitze war hereingebrochen, durch den Genuſs des eiskalten Wassers der Gebirgsbäche hatte sich die Ruhr im Lager eingestellt, und in den Sümpfen des untern Lykos wimmelte es von Giftschlangen und Skorpionen; so machten denn die Römer, als sie nur noch drei Tagemärsche vom kaspischen Meere entfernt waren,[2]) Kehrt und bezogen aufs neue ihre Winterquartiere in Akilisene.[3]) Von hier aus machte sich Pompeius, unter Mitwirkung seiner Unterfeldherren, an die Bezwingung der Gazophylakien des Mithradates, welche durchgängig hartnäckigen Widerstand leisteten und nur durch Aushungerung erobert werden konnten. So fiel Talaura mit seiner prächtigen Gerätkammer,[4]) die neue Burg (Kainon) mit ihren wertvollen Archiven[5]) und viele andere von Lucullus verschonte oder verschmähte Festungen. Die beträchtlichen Goldsummen, welche der Sieger hierbei erbeutete, wurden dem Staatsschatze überwiesen. Auch mehrere Frauen des Mithradates fielen in die Hände des Siegers und wurden von diesem in ihre Heimat zurückgeschickt. Sinoria, wo Mithradates, wie man sich erinnert, seine Tochter Drypetina zurückgelassen hatte, wurde von dem Legaten Manlius Priscus belagert; als die Hülfsmittel der Besatzung aufgebraucht waren, erdolchte der Befehlshaber der Festung, der Eunuch Menophilos, die Fürstin und tötete sich über ihrem Leichnam.[6]) Weniger standhaft wurde Symphorion von der Königin Stratonike verteidigt. In ihrer Erbitterung darüber, daſs Mithradates sie im Stiche gelassen, entfernte sie einen Teil der Besatzung unter dem Vorwande des Fourragierens, öffnete den Römern die Thore und verriet ihnen das Versteck der Schätze, wogegen ihr für sie und ihren Sohn Xiphares Straflosigkeit zugesichert wurde. Die Römer hielten das der Königin gegebene Versprechen und belohnten freigebig ihren Verrat; aber die Unglückselige wuſste nicht, daſs

1) Varro bei Plinius VI, 17, 52.

2) Ammianus Marcellinus XXIII, 5, 16 läſst demnach irrtümlicherweise den Pompeius dies Meer erreichen.

3) *'Εν τῇ 'Ασπίδι* (Dio XXXVII, 7), was Fabricius überzeugend in *'Αναϊτίδι* emendiert.

4) Appian, *Mith.* 115.

5) Plut., *Pomp.* 37; Strabon XII, 3, 31.

6) Ammianus Marcellinus XVI, 7, 9—10. Manlius Priscus ist vielleicht in der von Ramsay, *Bull. corr. hell.* VII, 28 veröffentlichten Inschrift von Amaseia genannt.



der damals am Bosporos weilende Xiphares sich in der Gewalt des Vaters befand, welcher sich für das Vergehen der Mutter durch Ermordung des Sohnes rächte.[1]) Die Mehrzahl der erwähnten Festungen wurde von den Römern sofort geschleift; um diese wahren Adlernester, in welchen sich die Räuber mit Vorliebe einnisteten, unbewohnbar zu machen, verstopften sie die Brunnen durch Hineinwälzen mächtiger Felsblöcke.[2])

Nachdem die Eroberung so bis auf Weniges vollendet war, hielt Pompeius, im Frühling des Jahres 64, zu Amisos eine Königsversammlung ab. Hier verteilte er Belohnungen an seine Bundesgenossen und regelte vorläufig, unter Vorbehalt der Bestätigung seitens des Senats, jedoch ohne Rücksichtnahme auf die Versprechen des Lucullus, die neue politische Einrichtung des alten Königreiches Pontos und der von ihm abhängigen Länder. Ein gewisser Attalos, angeblich ein Nachkomme der alten Pylaimeniden, erhielt das innere Paphlagonien nebst Gangra;[3]) Kolchis fiel einem gewissen Aristarchos zu.[4]) Der Tetrach der Tolistoboier, Deiotaros, wurde für seine hervorragenden Dienste mit der Hälfte von Gazelonitis und dem Königreiche Kleinarmenien belohnt, nebst den Gebieten der Tibarener und Chalyber und den Städten Pharnakeia und Trapezus.[5]) Brogitaros, der Tetrarch der Trokmer, erhielt die Festung Mithradation.[6]) Archelaos endlich, der Sohn des zu Chaironeia besiegten Feldherrn, wurde Hohepriester von Komana mit fürstlichem Range und einem Gebiet von 60 Stadien im Umkreise.[7]) Das übrige

---

1) Dio XXXVII, 7 (unvollendet); Plut., *Pomp.* 36. Appian, *Mith.* 107 dramatisiert diese Epoche in einfältiger Weise, indem er berichtet, Xiphares sei am Bosporos im Angesichte seiner Mutter getötet worden, welche auf dem gegenüberliegenden Ufer Zeugin des Schauspiels war! Fabricius' Identifizierung von Symphorion mit Sinoria (Sinhorion bei Ammian) läſst sich nicht aufrecht halten.

2) Strabon XII, 3, 38.

3) Appian, *Mith.* 114. Eutropius nennt zwei Fürsten: Attalos und Pylaimenes.

4) Appian, *ibid.* Die Münzen dieses Fürsten (Koehne, *Num. Chronicle* 1877, 1) führen die Aufschrift *Ἀριστάρχου τοῦ ἐπὶ Κολχίδος*. Demnach erhielt er nicht den Königstitel, den ihm Eutropius und S. Rufus beilegen.

5) Strabon XII, 3, 13.

6) Strabon XII, 5, 2 (Mss. *Βογοδιατόρῳ*). Galatien wurde damals in drei den alten Volksstämmen entsprechende Tetrarchien eingeteilt. Der Tetrarch der Tektosagen war vielleicht Kastor Tarkondarios, der eine Tochter des Deiotaros zur Frau hatte. Nach dem durchaus nicht klaren Text von Cicero, *De harusp. resp.* XIII, 29 hätte Brogitaros eine andere Tochter desselben erhalten. Im Allgemeinen ist zu vergleichen Niese, *Rh. Museum* XXXVIII, 583—600; Judeich, *Caesar im Orient,* S. 150—156; Th. Reinach in *Revue Numismatique*, 1891, S. 380 f. Nach Judeich hätte zu Ankyra Domnilaos, zu Gorbeus (Lage unbekannt) Kastor geherrscht.

7) Strabon XII, 3, 34; Appian, *Mith.* 114.

pontische Gebiet wurde an elf alte oder neue „Stadtgemeinden" verteilt, welche unter der Verwaltungsaufsicht des künftigen römischen Statthalters von Pontos und Bithynien standen. Diese Städte waren folgende: 1. westlich vom Halys, Pompeiopolis, eine Neugründung am Amnias; 2. zwischen Halys und Iris, Neapolis (das ehemalige Phazemon), Amaseia, Zela und Megalopolis (Kolupene und Kamisene); 3. im Becken des Lykos, Nikopolis, begründet an der Stelle, wo im Jahre 66 der entscheidende Sieg erfochten worden war; Diospolis (das frühere Kabeira) und Magnopolis (das ehemalige Eupatoria); 4. endlich der Küste entlang, Amisos, Sinope und Amastris.[1])

Zum zweiten Male seit zehn Jahren verteilte Rom des Bären Fell, ehe es ihn erlegt hatte, aber diesmal durfte wohl kein Bedenken mehr obwalten, denn Mithradates war ja von seinem alten Reiche durch die ganze Breite des schwarzen Meeres getrennt, auf dem unumstritten die Flotte des Servilius herrschte. In seiner uneinnehmbaren Festung im Hintergrunde des Bosporos empfing der alte König in ohnmächtigem Grimme die Kunde vom Fall seiner letzten Festungen, von der Beschlagnahme seiner Schätze, dem Verrat seiner Gattin, dem Tode seiner Lieblingstochter, der Zerstückelung seiner Erbstaaten. Mit schwerem Herzen mochte er auf die Hoffnung verzichten, die Stätten wiederzusehen, wo die Gebeine seiner Väter ruhten, das Vaterland, zu dem ihn alle seine Jugenderinnerungen gewaltig zogen, das Land und seine Bewohner, in deren Herzen noch so mächtig die Liebe zum angestammten Herrscherhause glühte. Im Jahre 64 vergab er seinem Stolze so weit, Pompeius erneute, und zwar recht bescheidene Friedensvorschläge zu machen; er wollte sich damit begnügen, von Rom als tributpflichtiger Klient mit seinen alten Staaten belehnt zu werden. Pompeius aber wufste nur zu wohl, wie Mithradates den Verpflichtungen seiner Klientel nachzukommen gesonnen war, um ohne weiteres die Früchte eines so

1) Zur Aufzählung und Gebietsbestimmung der pontischen Städte vgl. man Strabon XII, 3 *passim*. Der Halys trennt die Gebiete von Sinope und Amisos: Arrian, *Perip.* 22. Herakleia wird erst unter Caesar wieder zur Stadtgemeinde: Memnon 59—60. — Appian, *Mith.* 117 bestätigt, dafs Pompeius „in Kappadokien" acht Städte gründete (oder sich dessen rühmte), nämlich eine im eigentlichen Kappadokien (Mazaka, *ibid.* 115) und sieben im Pontos (Pompeiopolis, Neapolis, Magnopolis, Diospolis, Zela, Megalopolis, Nikopolis). — Niese, *Rh. Mus.* XXXVIII, 577 gibt eine Liste von elf Städten, die in zwei Punkten von der meinigen abweicht: 1) auf dem Küstengebiet fügt er Tieion und Herakleia hinzu; 2) im Binnenlande läfst er Amaseia beiseite, das er zum Gebiete des Deiotaros rechnet, und Nikopolis. Aber Herakleia lag ja in Trümmern und Tieion gehörte zu Bithynien. Fabricius folgt der Aufzählung Nieses, nur dafs er Tieion streicht und dagegen Amaseia mitrechnet. Über die Gründung von Colonia in Kleinarmenien durch Pompeius (?) vgl. Procopius, *De Aedif.* III, 4.



mühsam erkämpften Sieges fahren zu lassen. Wenn in vielleicht nahe bevorstehender Zukunft die Fahrlässigkeit des Senats und die inneren Zwistigkeiten der Republik die Kräfte Roms aufs neue lähmten, wer konnte da verbürgen, dafs der alte Kämpfer nicht zum vierten Male über das entblöfste oder mit ihm im Einverständnis befindliche Asien herfallen würde? Pompeius beschränkte sich daher auf die Antwort, die Grundbedingung jeder weiteren Erörterung sei die persönliche Unterwerfung des Mithradates, mit anderen Worten, Ergebung auf Gnade und Ungnade. Mithradates aber war kein Tigranes; er war mit der Geschichte Roms allzusehr vertraut, um Lust nach der Rolle eines zweiten Perseus zu empfinden; er erbot sich daher, an seiner Stelle einen seiner Söhne oder seiner Freunde zu senden, und da Pompeius von einem solchen Ersatze nichts wissen wollte, kam es zu keinen weiteren Verhandlungen.

Der römische Feldherr indes liefs sich nicht beifallen, dem Mithradates nach Pantikapaion nachzulaufen. Trotz der Forumstrategen, deren Geschrei bis an sein Ohr drang, trotz der Bedenken seiner eigenen Offiziere, welche den Krieg so lange für nicht beendet erachteten, als Mithradates noch aufrecht stand, verliefs er Pontos bei Beginn des Sommers 64, um die in äufserste Verwirrung geratenen Verhältnisse in Syrien zu regeln und südlich vom Amanos und bis tief in den Libanon wohlfeile Lorbeeren zu ernten. Seine Flotte beauftragte er mit einer strengen Blokade des thrakischen Chersones, und unter Todesstrafe wurde den Rhedern der Handelsschiffe der Durchbruch dieser Blokade verboten. „Der Feind, den ich dem Mithradates hinterlasse", so sprach er beim Abzuge, „ist gefährlicher als ich; es ist der Hunger".[1]) Dieses Einschliefsen in eine Kornkammer war denn doch eine recht absonderliche Art des Aushungerns! Wenn indes die Blokade des schwarzen Meeres den Mithradates auch nicht auszuhungern vermochte, so war sie doch für den bosporanischen Handel äufserst verderblich; die Leiden und die Unzufriedenheit dieser unglücklichen Bevölkerung wurden noch vermehrt durch ein Erdbeben, das sich in demselben Jahre (64) ereignete.[2])

1) Plutarch, *Pomp.* 39; Appian, *Mith.* 107. Meiner Ansicht nach täuscht sich Appian, wenn er die Gesandtschaft des Mithradates in die Zeit von des Pompeius Aufenthalt in Syrien verlegt, „in eine Zeit, wo Pompeius nicht wufste, ob der König noch am Leben wäre" (*οὐκ αἰσθανομένου αὐτοῦ περιόντος*).

2) Dio XXXVII, 11; Orosius VI, 5: *In Bosporo Mithridate Cerealia sacra celebrante terrae motus etc.* Wenn die bosporanischen *Cerealia* mit den römischen zusammenfielen, ist vom April die Rede; entsprachen sie dagegen den attischen grofsen eleusinischen Festen, so fiel das Ereignis in den Oktober.

Mithradates war ganz von seinen Rüstungen in Anspruch genommen. Mit staunenswerter Thatkraft, unter Aufbietung des letzten Hellers und des letzten Mannes (selbst Sklaven wurden eingereiht), war es ihm gelungen, gegen Ende des Jahres 64 ein neues Heer und eine neue Kriegsflotte aufzustellen. Das Heer umfafste 36 000 Mann auserlesener Truppen, welche in 60 Kohorten verteilt und nach römischer Art bewaffnet und eingeübt waren; nur die Kontingente der Hülfstruppen fehlten noch. Der Zweck dieser riesenhaften Rüstungen begann nach und nach für jedermann klar zu werden. Nichts geringeres plante Mithradates, als die Verwirklichung eines Traums, den er wohl schon in seiner Jugend gehegt hatte, nämlich die Abwesenheit der tief in Syrien stehenden Legionen zu benutzen, um gegen Italien selbst zum Angriffe vorzugehen. An der Spitze seines bosporanischen Heeres, zu dem in Bälde die Kontingente seiner skythischen und maiotischen Verbündeten stofsen sollten, wollte der alte König längs der Nordküste des Euxeinos vorrücken, unterwegs die Sarmaten und Bastarner mit sich fortreifsen, dann das Donauthal aufwärts marschieren, wo die keltischen Stämme, mit denen er sorgsam Freundschaftsbeziehungen unterhalten hatte, ihm scharenweise zuströmen würden. Als Führer aller Barbaren des Nordens wollte er dann durch Pannonien ziehen und von den Alpen herab gleich einer Lawine über Italien hereinbrechen, das von Truppen entblöfst und durch Partei- und Klassenzwist geschwächt war. Der Aufstand des Spartacus war kaum vorüber, und im Stillen gährte damals die Verschwörung des Catilina. Es war, mit einem Worte, der Zug des Hannibal, von Osten statt von Westen her, und statt mit den Kelten der Rhône mit denen der Donau. Allerdings war das Unternehmen ein gewagtes, aber entweder gelang es und Mithradates vernichtete endlich den alten Erbfeind im eigenen Neste, oder er ging an seiner Aufgabe zu Grunde, und konnte es für einen vom Streben nach grofsen Dingen erfüllten Geist, wie es der des Königs war, ein ruhmvolleres Ende geben als von der Last eines so gewaltigen Wagnisses erdrückt zu werden?

Mit ungeteilter Bewunderung betrachteten die Alten diese letzte Ausgeburt eines überhitzten Geistes, der in seinem Hasse ans Geniale streifte; die neueren Geschichtschreiber haben darin nur eine heldenhafte oder lächerliche Thorheit erblicken wollen. Es fragt sich indessen, ob das Unternehmen wirklich so wahnsinnig

Über den Demeterkult im Bosporos vgl. LATYSCHEW, *Inscr. Euxini* II, 7, 13 u. 20.

war, wie es sich aus der Ferne ausnimmt. Vierzig Jahre früher hatten ja die Kimbern bewiesen, dafs die Alpenmauer nichts weniger als unübersteiglich war. Und wäre damals Marius mit den germanischen Horden so leichten Kaufes fertig geworden, wenn an ihrer Spitze ein Führer wie Mithradates gestanden hätte? In der Hoffnung auf den Beistand der Sarmaten, Bastarner und Kelten lag zudem nichts widersinniges; hatte doch Mithradates mit diesen Völkern seit langer Zeit diplomatische Beziehungen gepflogen und aus ihrer Mitte Tausende von tapferen Söldnern bezogen. In ihren Augen war das Ansehen des alten Königs ungeschwächt, und das von Sinoria mitgenommene Gold genügte, um ihnen bis zur Plünderung Italiens Geduld zu verschaffen. Schliefslich ist nicht zu vergessen, dafs, wenn die Dinge den von Mithradates geträumten Verlauf genommen hätten, sein Einbruch in das Ende des Jahres 63 v. Chr. gefallen wäre, d. h. gerade in die Zeit, wo Rom von einer mächtig verzweigten Verschwörung mit Umsturz, Brand und Verheerung bedroht war, wo die alten marianistischen Banden in Etrurien die Fahne des Aufruhrs und des Bürgerkriegs entfalteten. Wer kann die Folgen ermessen, welche in so stürmischer Zeit erwachsen wären, wenn plötzlich am Fufse der Alpen 100 000 Barbaren unter Führung eines civilisierten Königs erschienen? Wer vermag zu sagen, ob nicht Rom schon damals das Schicksal erlitten hätte, das ihm fünf Jahrhunderte später Alarich, Geiserich und Totila bereiteten?[1])

Sollte aber der Plan des Mithradates auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg haben, so mufste die unbedingte Ergebenheit, die unerschütterliche Treue der kleinen Schar, welche den Kernbestand des grofsen Angriffsheeres bilden sollte, über allen Zweifel erhaben sein. Wie konnte man an ein Gelingen denken, wenn der Schneeball, der die Lawine entfesseln sollte, ehe er ins Rollen kam, hinwegschmolz? Und diese Befürchtung war unglücklicherweise begründet. Des Feuer des Aufruhrs glomm schon lange Zeit, von Mithradates ungeahnt, unter der Asche. Die bosporanische Bevölkerung, welche durch die Blokade der Häfen, durch das Erdbeben, das ihre Felder und Städte zerstört hatte, schon hart mitgenommen war, geriet infolge des unerbittlichen Vorgehens der königlichen Verwaltung vollends aufser sich. Die Rekrutierungsunteroffiziere, die Baumeister des Königs, brachen die Hütten ab und führten die Ochsen vom Pfluge hinweg, um sich Holz, Eisen, Sehnen und alle andern zum Bau der Kriegsmaschinen erforderlichen Gegenstände zu

1) Appian, *Mith.* 109; Plutarch, *Pomp.* 41; Dio XXXVII, 11; Strabon VII, 4, 3.

verschaffen; auch das unbedeutendste Vermögen wurde durch die drückende Einkommensteuer hart mitgenommen, und die Härte dieser Ausnahmemaſsregeln wurde durch das schroffe, ungerechte Vorgehen der Beamten noch verschärft. Von der Bürgerschaft aus ging die Misstimmung bald aufs Heer über. Das Vertrauen der Truppen zu ihrem Führer war durch die zahlreichen Niederlagen schwer erschüttert; wenn auch sein Ruhm und sein Unglück Achtung geboten, so zögerte man doch, ihm bei diesem entlegenen und unsichern Unternehmen, das einem gigantischen Selbstmorde glich, zu folgen. Die römischen Emigrierten insbesondere, welche den Grundbestand des Heeres bildeten, empfanden eine tiefe Abneigung gegen diesen Feldzug. Hieſs es doch diesmal nicht blos ihre Landsleute bekämpfen, sondern die Hand gegen das Heiligtum des Vaterlandes selbst zu erheben.

Die Gährung war bereits eine allgemeine und Mithradates merkte noch immer nichts; eine Gesichtsrose hatte ihn mehrere Wochen lang in seine Gemächer gebannt, wo er der Pflege dreier Eunuchen überlassen war. Da blitzte es mit einem Male auf und enthüllte ihm die Tiefe des Abgrundes, an dessen Rande er schwebte. Um die Herrschaft über den Eingang des Bosporos vollkommen zu sichern, hatte der König befohlen, eine Besatzung nach Phanagoreia auf dem asiatischen Ufer der Meerenge zu verlegen und beauftragte damit den Eunuchen Tryphon. Aber der Statthalter von Phanagoreia, der später als Geschichtschreiber berühmt gewordene Rhodier Kastor, den dieser Eunuch einst schwer beleidigt hatte, verbreitete zur Rache beunruhigende Gerüchte unter der Bürgerschaft und wiegelte dieselbe zum Kampf für die Freiheit auf. Der Eunuch fiel von Kastors eigener Hand, die königlichen Truppen wurden niedergemetzelt und die Citadelle umzingelt. In derselben befand sich damals eine Tochter des Mithradates, die berühmte Kleopatra nebst dreien ihrer jüngsten Brüder, Dareios, Xerxes und Oxathres, und einem vierten, Namens Artaphernes, der damals etwa vierzig Jahre alt war.[1]) Als die Aufrührer Holzstöſse um die Mauern der Citadelle angehäuft hatten und Miene machten, dieselben in Brand zu stecken, ergab sich Artaphernes nebst den übrigen Prinzen;

---

1) Appian nennt, auſser Kleopatra, Eupatra. Aber beim Triumphe des Pompeius (Appian, *Mith.* 117) erscheinen blos zwei Töchter des Mithradates, Eupatra und Orsobaris; nun waren es aber wenigstens zwei Prinzessinnen, die mit skythischen Fürsten verlobt waren und von ihren Geleitstruppen an die Römer ausgeliefert wurden (*ib.* 108 Ende); daraus erfolgt, daſs diese eben Orsobaris und Eupatra waren, letztere mithin sich nicht in Phanagoreia befand. Wie Kleopatra, Tigranes' Gemahlin (?), hierher kam, ist dunkel.



Kastor überlieferte die Gefangenen sofort dem Befehlshaber der römischen Flotte. Kleopatra allein hielt Stand und vermochte auf einigen Biremen zu entrinnen, die ihr Mithradates über den See Korokondame, an dessen Ufern sich Phanagoreia erhob, zugeschickt hatte.

Der Rückschlag des Aufstandes von Phanagoreia trat auch sofort in der Krim ein. Theodosia, Nymphaion, Chersonesos, welche von den Führern des Königs eben erst wieder zum Gehorsam zurückgeführt worden waren, folgten dem Beispiele des asiatischen Stapelplatzes und empörten sich gegen Mithradates, sodafs ihm in Kürze nur noch Pantikapaion und das Heer verblieben, und auch hier mehrten sich die beunruhigenden Anzeichen von Tag zu Tag. Der König wütete mit unerbittlicher Härte gegen die Meuterer, Kreuz und Galgen waren ununterbrochen thätig, aber je mehr Blut flofs, umso mehr mufste immer wieder aufs neue vergossen werden. Die Truppen waren erbittert über die grausame und hochfahrende Herrschaft der Eunuchen; der Name des Gauros insbesondere, der die Henkersbefehle des Königs zur Ausführung brachte, war der Gegenstand allgemeiner Verwünschung.[1]) Als der König gegen Ende des Winters seinen skythischen Vasallen die Prinzessinnen zusandte, die er mit ihnen verlobt hatte, wurden die Eunuchen, welche die Fürstinnen begleiteten, von den 500 Mann Bedeckungstruppen ermordet, und die Mädchen, nach dem Vorgange des Kastor, der römischen Flotte überliefert.

Es war ein allgemeiner Zusammenbruch um den greisen König, und der Geist des Aufruhrs pflanzte sich bis zu den Stufen des Thrones fort. Bekanntlich hatte Mithradates unter seiner eigenen Familie stark aufgeräumt; vier seiner Söhne, Ariarathes, Mithradates, Machares und Xiphares hatten auf seinen Befehl den Tod erlitten; vier andere waren nun von den Verrätern an die Römer verkauft worden. So hatte er alle seine Vaterliebe und seine gesamten Hoffnungen auf den Pharnakes übertragen, der durch seine kriegerische Begabung und seine unbeugsame Thatkraft ein Abbild des Vaters war. Obwohl nun der damals 35jährige Pharnakes schon lange zum Thronerben ausgerufen war, besafs er nicht die Geduld, den Tod des Vaters abzuwarten. Eine Verschwörung wurde entdeckt und die den Mitschuldigen des Prinzen auf der Folter erprefsten Geständnisse liefsen keinen Zweifel an seiner Schuld bestehen. Aber die Liebe des Vaters und die Fürbitten des nach-

1) Valerius Maximus IX, 2, *ext.* 3.



sichtigen Ministers Menophanes brachten dies eine Mal die Bedenken des Herrschers zum Schweigen; Mithradates verzieh seinem Sohne, und in der festen Überzeugung, auf dem Marsche würde das Heer seinen alten Zusammenhang und seinen kriegerischen Geist wiedergewinnen, machte er sich nunmehr die Beschleunigung der Vorbereitungsmaſsregeln zur alleinigen Aufgabe.

Mithradates zwar hatte Groſsmut walten lassen, Pharnakes aber seinerseits hatte weder auf seine Befürchtungen noch auf seine Hoffnungen verzichtet. Man stand damals im Frühjahr 63[1]) und nur wenige Tage vor dem zum Aufbruch bestimmten Zeitpunkte; Pharnakes beschloſs daher zur Erreichung seines Zweckes alles auf einen Wurf zu setzen. Er begibt sich nächtlicherweile ins Lager der römischen Emigrierten, malt ihnen mit grellen Farben die bevorstehenden Leiden und Entbehrungen, erbietet sich, an ihre Spitze zu treten und überredet sie mühelos, ihn zum Führer auszurufen. Seine Sendboten durcheilen unterdessen die übrigen Lager und die Flotte. Bei Tagesgrauen tönt ein gewaltiger Ruf durch das Lager der Verschwörer; die noch zögernde Masse wird mitgerissen, das Getöse des Aufruhrs erbraust fern und nah mit immer verstärktem Widerhall und dringt endlich, gleich einem unbestimmten aber gewaltigen Todesurteil bis an die Thore des Palastes, wo Mithradates noch im Schlummer liegt. Plötzlich aufgeschreckt entsendet er Boten, um die Ursache des Tumultes zu erfahren; es wird ihnen die Antwort, das Reich des Mithradates sei zu Ende und es müsse dem jungen Könige der Platz geräumt werden. Mithradates aber, der nicht zum ersten Male eine Meuterei zu bezwingen hat, steigt, im Vertrauen auf sein Ansehen und seinen Stern, zu Pferde, um in eigener Person zu den Aufrührern zu sprechen und entsendet Truppen, um sich Pharnakes' zu bemächtigen. Diese aber gehen sofort ins nächste Lager — es war das der römischen Emigrierten — über, wo ihnen jedoch die Aufnahme verweigert wird, es sei denn, sie erbrächten den Beweis ihrer aufrichtigen Gesinnung, und dabei weisen sie mit dem Finger auf den greisen König, der von seinem Gefolge umgeben, in der Ebene hergeritten kommt; alles stürzt auf ihn los, sein Gefolge wird von der Übermacht erdrückt und er selber entrinnt nur mit knapper Not. Sein Pferd wird von der

1) Orosius VI, 5 und Dio XXXVII, 10 geben das Consulatsjahr des Cicero als Todesjahr des Mithradates an, was sich bei Cicero selbst bestätigt findet, denn im Januar 63 lebte Mithradates noch (*De lege agraria* I, 2, 6; II, 19, 51), während er im Dezember tot war (*Pro Murena* XVI, 34). Die Dankgebete wurden auf Antrag Ciceros ausgeschrieben (*De prov. consul.* XI, 27).



wütenden Bande in Stücke zerrissen und bald dringen die Aufrührer siegreich in die Hauptstadt ein, welche ihnen widerstandslos ihre Thore öffnet.

Das alte Pantikapaion bedeckte die Abhänge eines 20 Stadien (4 Kilometer) im Umkreise messenden Hügels, der heutzutage der Berg des Mithradates genannt wird und sich steil und einsam in einer Bucht der kimmerischen Meerenge erhebt. Eine Citadelle, innerhalb deren wahrscheinlich das königliche Schlofs gelegen war, krönte den Gipfel des Hügels, rings umher lief eine hohe Terrasse mit freier Fernsicht auf die Stadt und das umgebende Land. Es war ein entzückender Ausblick; im Vordergrunde schlängelt sich der Bosporos, einem breiten, gewundenen Strome gleich, zwischen den beiden in der Ferne blitzenden Meeren hin, dann das asiatische Ufer mit weifsen Städten, Tempeln und Grabhügeln, welche sich scharf vom Blau des Himmels abheben; überall liebliche Dörfer von dichtem Grün umgeben; am Horizonte endlich, hinter dem Gewirr von Inseln und Seen, durch welches der Hypanis träge seine silbernen Fluten wälzt, tauchen aus dem Nebel die ersten Vorberge des Kaukasus noch im Schmucke des Winterschnees empor.

Von dieser Warte herab sah Mithradates ohnmächtig den siegreichen Umsturz vor sich gehen; er hörte, wie Pharnakes zum König ausgerufen wurde; er sah, wie man ihn, statt des Diadems, mit einem, aus einem benachbarten Tempel abgerissenen Papyrusstreifen krönte. Tief erschüttert vom feindseligen Geschicke sendet er Boten auf Boten an seinen Sohn, um wenigstens sein Leben zu retten und freies Geleit zu erhalten; aber die Boten kehren nicht zurück und die Botschaften bleiben unbeantwortet. Da erkannte er Nemesis und fühlte, dafs das Ende nahe.

Aber die äufserste Schmach, die Auslieferung an die Römer, mufste vermieden werden. Im Angesichte des Todes ward Mithradates der Alte wieder. Er versammelte um sich seine Leibwächter, die spärlichen Freunde, welche treu bei ihm verharrt hatten, sprach ihnen seinen Dank aus und entliefs sie. Dann öffnete er den reichgeschmückten Knauf seines Säbels, um daraus ein tödliches Gift zu entnehmen, das er stets bei sich führte. Bei ihm befanden sich zwei seiner Töchter, Mithradatis und Nysa, welche seit zehn Jahren mit den Königen von Ägypten und Kypros verlobt waren. Als sie ihren Vater den Giftbecher bereiten sahen,[1]) verlangten sie denselben mit ihm zu teilen. Er willfahrte ihrem Wunsche und ent-

1) Livius, fr. 25: *quod cum diluisset.*



seelt sanken sie nach dem ersten Schlucke dahin; aber als der Greis seinerseits den Becher geleert hatte, wollte das Leben nicht von ihm weichen, sei es dafs die Dosis zu schwach oder, wie behauptet wurde, sein Körper durch den täglichen Genufs der Gegengifte abgehärtet war. Vergebens versucht er sich in sein Schwert zu stürzen, sein bereits gelähmter Arm versagt den Dienst. Unterdes grollt draufsen der Aufruhr weiter; die entfesselte Kriegerhorde mordet die Boten des Königs, mordet selbst seine Leibwächter, welche aus dem Schlosse treten, um ihre Unterwerfung kund zu thun. Jetzt wogt und brandet der Menschenschwall an der äufseren Mauer; einen Augenblick noch und die Thore werden erbrochen sein. In dieser äufsersten Not fürchtet er nur eins, Pharnakes möchte dem Tode zuvorkommen. Nun ruft er einen seiner ergebensten Leibwächter, den Kelten Bitokos,[1]) und fleht, ihn vollends zu töten. Gehorsam bis ans Ende zückt der Krieger das Schwert und blutüberströmt sinkt der Leichnam des Königs zurück. Die Trabanten des Pharnakes dringen im nächsten Augenblicke ins Gemach ein und verstümmeln die noch zuckende Leiche mit Lanzenstichen und Schwerthieben.[2])

So starb Mithradates Eupator, im 69. Jahre seines Lebens, im 57. seiner Regierung. Bei der Kunde von seinem Tode atmete die ganze römische Welt erleichtert auf. Pompeius erhielt diese Nachricht im Innern Judäas, nach einigen Berichten vor den Mauern von Jericho,[3]) nach andern auf der Strafse von Petra.[4]) Der Feldherr erging sich zu Pferde in der Nähe des Lagers, als in der Ferne staubbedeckte Boten mit lorbeerbekränzten Speeren sichtbar wurden. Beim Anblick dieses Siegeszeichens zuckt ein Gefühl der Neugier durch die Reihen der Truppen; alles umdrängt Pompeius, man bittet ihn, vom Pferde zu steigen und sofort, ohne Beachtung des hergebrachten Brauches, vom Inhalte der Botschaft Kenntnis zu

---

1) *Βίτιτος* oder *Βίτοιτος* (Appian), Bitocus (Liv. ep. 102), Bisthocus (Galenus, *De theriaca, ad Pisonem*, p. 468), Sithocus (*De vir. ill.*). Vgl. die Münzen mit *BITOTKOC*, Saulcy, *Rev. num.* 1856, p. 3ff. Auch auf Inschriften kommt der Name vor. Appians *Βίτοιτος* scheint auf Verwechslung mit dem berühmten Arvernerfürsten (Strabon IV, 2, 3 u. s. w.) zu beruhen.

2) Appian, *Mith.* 110—112, eine ausführliche Darstellung, die nur am Schlufs (Rede des Königs an Bitoitos) ins Rhetorische verfällt; Dio XXXVII, 12—13 (ausschmückende Zusätze, allgemeine Niedermetzelung des Harems wie zu Pharnakeia u. s. w.); Orosius VI, 5 (deklamatorisches Gerede); Servilius Democrates, *Theriaca*, v. 100—105 (*Poetae bucolici* Didot, III, p. 120). Letztere Darstellung ist die älteste, die wir besitzen (der Verfasser war Zeitgenosse des Augustus und Tiberius: Plinius XXIV, 7, 49) und stimmt durchaus mit Appian überein.

3) Josephus, *Ant. iud.* XIV, 3, 4 (zweifellos nach Strabon).

4) Plut., *Pomp.* 41.



nehmen. Pompeius willfahrt dem Wunsche der Soldaten. Statt des herkömmlichen Rasenhügels wird mit Pferdegeschirr, mit Satteln und Saumzeug rasch ein Gerüst errichtet. Pompeius besteigt dieselbe, erbricht die Briefe und liest deren Inhalt laut vor. Sie verkünden den Tod des Mithradates, die Thronbesteigung des Pharnakes und dessen bedingungslose Unterwerfung vor dem römischen Volke. Sofort bricht das Heer in lautes Freudengeschrei aus, am folgenden Tage wird die Katastrophe von Pantikapaion gefeiert, als ob es der glänzendste Sieg gewesen wäre, und Pompeius schreibt an den Senat, der Krieg sei beendet.[1]) Zu Rom war das Gefühl der Befreiung nicht geringer als im Heere; auf Antrag des Consuls Cicero wurde eine zehntägige Dankfeier angeordnet.[2])

Dieser allgemeine Eindruck war ein durchaus berechtigter. Mit dem Tode des Mithradates schwand nicht nur die Furcht vor einem Einfall in Italien, sondern auch der gesamte Widerstand des hellenischen Orients war für immer gebrochen und die römische Grenze auf Jahrhunderte an den Euphrat verlegt. Nachdem die Verhältnisse in Syrien geordnet waren, kehrte Pompeius schleunig nach dem Pontos zurück, wo bei seinem Eintreffen die letzten Gazophylakien ihre Übergabe erklärten.[3]) Zu Amisos[4]) traf er eine Gesandtschaft des Pharnakes, welche ihm nebst den gebräuchlichen Geschenken die sterbliche Hülle des Mithradates und seiner letzten königlichen Opfer überbrachte. Dem Sieger wurden bei dieser Gelegenheit auch zahlreiche griechische und barbarische Geiseln überliefert, die Überlebenden jener Mitylenier, welche 25 Jahre zuvor den Gesandten Aquilius ausgeliefert hatten. Pompeius belohnte die Mörder auf königliche Weise. Pharnakes wurde im Besitze des bosporanischen Reiches bestätigt, mit dem Titel eines Freundes und Bundesgenossen des römischen Volkes; der Rhodier Kastor, welcher das Zeichen zum Aufruhr gegeben hatte, erhielt den gleichen Titel; Phanagoreia wurde zur Freistadt erklärt.[5]) Die Söhne und Töchter des Mithradates, sein Reiterführer Menandros von Laodikeia, sowie die grofse Zahl seiner Offiziere und Höflinge, welche in Gefangen-

1) Appian, *Mith.* 113.

2) Cicero, *De prov. consul.* XI, 27. Cf. *Pro Murena* XVI, 34. Zwei Supplikationen zu Ehren Pompeius' nimmt STERNKOPF an (*Rh. Mus.*, 1892).

3) Dio XXXVII, 14.

4) Nach Appian landete die Galeere zu Sinope. Ich folge der Angabe des Plutarch. Zu bemerken ist, dafs die von Mithradates eroberten römischen Feldzeichen weder von Pharnakes ausgeliefert noch von Pompeius verlangt wurden: erst 50 Jahre später wurden sie von Agrippa abgeholt (Orosius VI, 21, 28).

5) Appian, *Mith.* 113. 114.

schaft geraten waren, wurden nach Italien befördert. Sie schmückten am 28. September 61 den glanzvollen Triumph des Pompeius.[1])

Der Leib des Mithradates war einbalsamiert worden, aber da man versäumt hatte, das Gehirn auszutrocknen, war der Kopf bereits in Verwesung übergegangen und unkenntlich geworden; doch konnte über die Echtheit kein Zweifel obwalten; die Narben des Leibes, das Zeugnis des alten Gaios von Amisos, welcher der Jugendgespiele des Königs gewesen war, mufsten auch die Ungläubigsten überzeugen. Pompeius liefs sich seine Waffen und Kleider vorweisen,[2]) aber von einem abergläubischen Bedenken bewogen, weigerte er sich, den Leichnam selbst zu sehen. Er befahl, den Mithradates in der neuen Königsgruft von Sinope an der Seite seiner Eltern und seiner Söhne beizusetzen.

So ruhte zum ersten Male der alte Kämpfer, der über ein halbes Jahrhundert lang für die Unabhängigkeit Asiens gestritten und so oft der römischen Macht die Spitze geboten hatte. Die Erde, welche seine Wiege getragen hatte, bot ihm auch die letzte Heimstätte des Grabes. Heutzutage ist die alte ruhmreiche Stadt der Milesier, die er so sehr geliebt hatte, nur noch eine Strafanstalt und ein Verbannungsort. Allerdings steht sie noch in ihrer unvergleichlichen Lage, aber sie ist von ihrer Bedeutung gänzlich herabgesunken, und Kaufleute und Schiffe meiden sie mehr und mehr. Schlofs und Gruft sind vom Erdboden verschwunden; kaum weisen einige Marmorstücke und eine gewöhnliche Mosaik auf die mutmafsliche Stelle des Königssitzes hin, dessen Unterbau angeblich ein Weizenfeld bedeckt,[3]) mittendrin streckt ein einziger Baum, vom Sturme entlaubt und verbogen, seine kahlen Zweige zum Himmel und wühlt mit seinen knorrigen Wurzeln in der Erde. Und in den dämmerigen Nächten des Orients, wenn der Mond am Himmel aufsteigt, seinen weifsen Schimmer über die ruhige Fläche der beiden Buchten giefst und in der Ebene die gespenstigen Schatten der in Trümmer zerfallenen Türme malt, hört man in der Ferne den Schrei der Schakale und Hyänen, welche um die öde Scholle irren, auf der sich einst der Palast des Mithradates Eupator erhob.

---

1) Über diesen Triumph: Appian, *Mith.* 116; Plutarch, *Pomp.* 45; Diodor XL, fr. 4; Plinius VII, 26, 97; XXXIII, 12, 151; XXXVII, 2, 16; Liv. ep. 103.

2) Die Tiara schenkte Gaios insgeheim dem Faustus Sulla, dem Sohne des Diktators; das kostbare Wehrgehänge wurde von einem gewissen Publius (*Πόπλιος*) gestohlen und dem jungen Ariarathes verkauft; es war dies jedenfalls der Enkel Ariobarzanes I., der ebenfalls der Enkel des Mithradates war (*supra* S. 293. Anm. 8). Später züchtigte Pharnakes die beiden Schuldigen.

3) Lydia Paschkow, *Tour du Monde* 1889, S. 404.

ANHANG.

Folgender Anhang ist dem Quellenstudium der Geschichte des Mithradates gewidmet. Diese Quellen sind dreifacher Art:

1. Schriftsteller (Geschichtschreiber, Redner, Dichter u. s. w.);
2. Inschriften;
3. Münzen.

Die Inschriften und Münzen, welche als Belegstücke der Mehrheit der Leser nur schwer zugänglich sein dürften, sind im 2. und 3. Abschnitt dieses Anhangs *in extenso* wiedergegeben oder im Detail durchmustert; die litterarischen Quellen unterliegen im ersten Abschnitt einer einfachen Aufzählung und Kritik.

I.
SCHRIFTSTELLER.

In dem grofsen Schiffbruch der griechisch-lateinischen Geschichtslitteratur ist keiner von den Schriftstellern verschont geblieben, welche aus nächster Nähe die Geschichte des Mithradates geschrieben haben, *οἱ τὰ Μιθριδατικὰ συγγράψαντες* (Strabon XI, 2, 4). Die ausführlichen Darstellungen dieser Ereignisse, welche uns aus dem Altertum überkommen sind, stammen samt und sonders aus dem Zeitalter der Antoninen oder der Severer, d. h. sie sind hundert und fünfzig bis dreihundert Jahre nach der Regierungszeit des Mithradates abgefafst. Ihr Wert für die Wissenschaft hängt also von der Beschaffenheit der Dokumente ab, welche diesen Autoren vorgelegen haben, und von der Art und Weise, wie sie dieselben zu Rate zogen und zu verwerten wufsten; wir haben demnach mit einer Übersicht über die *Urquellen* zu beginnen und dieselben zu diesem Zwecke in möglichst chronologischer Reihenfolge aufzuführen.

a) AUTHENTISCHE UND AMTLICHE DOKUMENTE.

Die authentischen Dokumente, welche diese Kategorie bilden, zerfallen naturgemäfs in zwei Gruppen, je nachdem sie *pontischen* oder *römischen* Ursprungs sind.

1. PONTISCHE DOKUMENTE.

Die geheimen Archive des Mithradates, welche in der neuen Burg (*Καινὸν φρουρίον*)[1]) aufbewahrt wurden, fielen im Jahre 65 in die Hände des Pompeius. Unter den dort aufgefundenen Schriftstücken, deren Interesse ein vorwiegend psychologisches ist, erwähnt Plutarch (*Pompeius*, c. 37), zweifellos nach Theophanes: *Geheime Memoiren* (*ὑπομνήματα*) des Mithradates, aus denen man z. B. erfuhr, dafs er seinen Sohn Ariarathes und den Alkaios von Sardes hatte vergiften lassen; Traumschlüssel (des Mithradates und seiner Frauen); einen in sehr freiem Tone gehaltenen Briefwechsel zwischen Mithradates und Monime. Theophanes erwähnte noch einen Brief des Rutilius, worin dieser den Mithradates zur Ermordung der in Asien ansässigen Römer aufforderte; Plutarch bemerkt indes, die meisten Geschichtschreiber, *οἱ πλεῖστοι* (d. h. wahrscheinlich Timagenes und Strabon) erklärten dieses Schriftstück für eine böswillige Fälschung des Theophanes, der dem Rutilius, als dem Feinde von Pompeius' Vater, abhold gesinnt gewesen wäre.

Zu diesen Schriftstücken kommen noch:

1. Ein Bündel vollständig ausgefertigter Todesurteile, worunter eines sich auf Metrodoros von Skepsis bezog (Plutarch, *Pomp.* 22).

2. Eine Sammlung ärztlicher Vorschriften und pharmazeutischer Rezepte, darunter insbesondere die Formel des berühmten königlichen Gegengiftes, welche von Mithradates eigenhändig niedergeschrieben und erläutert war (*peculiari commentario ipsius manu*, Plinius XXIII, 8, 149). Pompeius liefs diese kostbaren Schriftstücke durch seinen Freigelassenen Pompeius Lenaeus ins Lateinische übersetzen und veröffentlichen (Plinius XXV, 2, 7).[2])

2. RÖMISCHE DOKUMENTE.

Die Heerführer welche nach einander von Rom gegen Mithradates entsandt wurden, richteten, nach Beendigung des Feldzugs

1) 200 Stadien von Kabeira entfernt (Strabon XII, 3, 31), wahrscheinlich an dem heutzutage *Yildiz Dagh* (nicht *Iyblys Dagh*, wie Müller im Index zu Strabon schreibt) genannten Orte, an der Strafse von Niksar (Kabeira) nach Siwas (Sebaste). Vielleicht in unmittelbarer Nähe von Talaura.

2) Über Lenaeus s. m. die Indices zu Plinius und Sueton, *De gramm.* 15. In der Vorrede des Lenaeus zu seiner Übersetzung standen wahrscheinlich die von sämtlichen Schriftstellern wiedergegebenen Mitteilungen über die Gifte des Mithradates und über seine Sprachenkenntnis. An die Echtheit der endlosen *Theriake* des Mithradates, welche zu Tiberius' Zeit Servilius Damocrates in Verse gebracht hat (*Poetae bucolici* etc. Didot, 3. Teil, p. 120), kann ich nicht glauben.

oder nach einem wichtigen Siege, an den Senat amtliche Berichte, *epistolae laureatae*, welche in den Archiven niedergelegt wurden. Von den Schriftstellern werden ausdrücklich erwähnt: der Bericht des Sulla nach dem Frieden von Dardanos (Appian, *B. Civ.* I, 77), die Berichte des Lucullus nach den Schlachten bei Lemnos (Appian, *Mith.* 27) und bei Tigranokerta (Plutarch, *Luc.* 26), der des Pompeius nach dem Tode des Mithradates (Cicero, *De prov. cons.* XI, 27). Diese Dokumente, wie alle ihresgleichen, unterlagen mancherlei Bedenken: ihre Verfasser, die keinen Widerspruch zu befürchten brauchten, bauschten ihre Erfolge mächtig auf, verschwiegen ihre Schlappen, machten mitunter aus ihren Niederlagen Siege — dem Murena wurde, nachdem er geschlagen worden war, der Triumph bewilligt — übertrieben in lächerlicher Weise die Streitkräfte und Verluste des Feindes, während sie die ihrigen entsprechend geringer angaben. So gibt Lucullus z. B. in seinem Bericht über die Schlacht bei Tigranokerta für die Truppenzahl des Tigranes 250 000 Mann an, während andere Quellen (Memnon c. 57) dieselbe auf blos 80 000 veranschlagen; seinen Verlust an diesem Tage beziffert er auf blos 5 Tote und 100 Verwundete, wogegen der Feind 30 000 Mann eingebüfst hätte. Damit befolgte Lucullus blos das von Sulla[1]) gegebene Beispiel, und wir können mit Sicherheit annehmen, dafs Pompeius, der ja auch ein Schüler desselben Meisters war, seinen Vorgänger noch zu übertrumpfen wufste.

Noch verdächtiger aber als diese Berichte an den Senat waren die von den siegreichen Generalen an den Pöbel des Forums zu Wahlzwecken gerichteten Reden und die bei ihren Triumphzügen zur Schau getragenen bemalten Tafeln. Das weitgehendste in dieser Gattung hat Pompeius geleistet. In einer vor dem römischen Volke nach seiner Rückkehr aus dem Orient gehaltenen Rede prahlte er, er habe 22 Könige bekämpft und besiegt (Orosius VI, 6, 4). Eine bei dieser Gelegenheit der Minerva geweihte Tafel, von der uns Diodor eine Abschrift (*ἀντίγραφον*)[2]) bewahrt hat, ist nicht minder hyperbolischen Charakters: Pompeius verkündet darin, „er habe alle Völker unterworfen, die zwischen dem schwarzen und dem roten Meere wohnten, und habe die Grenzen des Römerreiches bis ans Ende der Welt verlegt." Unter den unterworfenen Völkern wurden z. B. aufgeführt die Achaier, Zyger und Heniocher des

1) Appian, *B. Civ.* I, 77: *τὰ . . . ἐς Μιθριδάτην ὑπερεπαίρων τε μάλιστα, καὶ καταλογιζόμενος αὐτοῖς ἀθρόως ἔθνη πολλά, ὅσα Μιθριδάτου γενόμενα Ῥωμαίοις ἀναλάβοι.*

2) Diodor, fr. XL, 4, Didot.

Kaukasus, deren Gebiet Pompeius sicherlich nie betreten hatte. Auf den Triumphtafeln war die Aufzählung noch eine längere: wir finden hier selbst Bastarner und Skythen, auf Grund der wenigen Söldner aus diesen beiden Volksstämmen, welche im letzten Heere des Mithradates gestanden hatten! Mit marktschreierischer Zahlengenauigkeit behauptete Pompeius, er habe 2 178 000 Mann besiegt, getötet oder zu Gefangenen gemacht, 846 Schiffe erbeutet oder in den Grund gebohrt, 1538 Festungen erobert (nach anderen Berichten 1000 Burgen und 900 Städte).[1]) Wahre Männer der Wissenschaft, wie Polybios, Poseidonios oder Strabon wufsten, was von dergleichen Gerede zu halten war;[2]) aber Geschichtschreiber geringeren Ranges nahmen alle diese Zahlen und Namen für bare Münze an, wie aus der Sorgfalt erhellt, mit der sie dieselben wiedergeben; ja sie erfanden ohne weiteres den Quellen unbekannte Feldzüge, um die Erwähnung eines Königs oder eines Landes bei der Aufzählung der von Pompeius Besiegten zu erklären. Die rein politische Gesandtschaft, welche der Satrap-König von Medien, Dareios (Plut. *Pomp.* 36) an Pompeius hatte abgehen lassen, wird so zu einem Heldenzuge nach Medien, den am 50. Tage die Eroberung von Ekbatana krönte.[3]) Die Huldigung des friedlichen Königs Antiochos von Kommagene, dessen Unterwerfung bereits Lucullus entgegengenommen hatte (Dio Cassius XXXVI, 4), wird zu einer Niederlage, die Pompeius diesem Fürsten beifügt, und der eine grofsmütige Verzeihung folgt (Appian, *Mith.* 106). Infolge dieser systematisch gehäuften Lügen ist es so ziemlich unmöglich geworden, die orientalischen Feldzüge des Pompeius im einzelnen darzustellen; die ausgleichende Gerechtigkeit hat gewollt, dafs die Prahlereien dieses Theaterhelden seinen Ruhm bei der Nachwelt verdunkeln sollten.

---

1) Plinius VII, 26; Plutarch, *Pomp.* 45 (= Zonaras X, 5); Appian, *Mith.* 116. Die verschiedenen Aufzählungen weichen ziemlich beträchtlich von einander ab.

2) Polybios XXVI, 2, 4 und die Bemerkung des Poseidonios bei Strabon III, 4, 13 über die angeblichen „tausend Städte", welche die Triumphatoren in Spanien kannten.

3) Orosius VI, 6, 4; Appian, *Mith.* 106: ergötzlich ist des letztern Verlegenheit in Bezug auf die Erklärung der Gründe dieses erdachten Feldzuges; Velleius Paterculus II, 40.

b) ZEITGENÖSSISCHE SCHRIFTSTELLER.

RÖMER.

3. Die *Memoiren* des Diktators *Sulla* (138—78 v. Chr.), in 22 Büchern, welche von seinem Freigelassenen Cornelius Epicadus vollendet und von Lucullus, dem sie gewidmet waren, veröffentlicht wurden. Das war die Hauptquelle für den militärischen Teil der Geschichte des ersten Krieges der Römer gegen Mithradates.[1]) Dieser Krieg bildete den Mittelpunkt der Darstellung: im zehnten Buche war die Schlacht bei Chaironeia berichtet (Plut. *Sulla*, c. 10). Die besonders ausführliche Beschreibung der militärischen Operationen scheint glaubwürdig gewesen zu sein, sofern Ehre, Genie und Glück des Verfassers unberührt blieben. Aber Sulla hatte es darauf abgesehen, bei der Nachwelt, wie bei seinen Zeitgenossen, für einen Liebling der Götter und insbesondere Fortunas, zu gelten: mit selbstgefälligem Verweilen schildert er die Prodigia, welche seine Siege verkündeten, und betont nachdrücklich die Bedeutung der Träume und Vorzeichen (Plut. *Sulla* 6; *Lucullus* 23). In Bezug auf Zahlenangaben beharrte er bei dem Verschönerungssystem seiner Berichte; bei Chaironeia behauptet er, 120 000 Asiaten bekämpft (wahrscheinlich doppelt so viel, als es in Wirklichkeit waren) und nur 14 Mann verloren zu haben, „überdies hätten sich zwei davon am Abend wieder eingefunden.“ Ebenso stellte er, im Gegensatz zu der augenscheinlichen Wahrheit, den Verrat des Archelaos bei Delion in Abrede, da darunter sein eigener Ruhm hätte notleiden können (Plut. *Sulla*, c. 23). Diese für den Fachmann kostbaren *Memorabilien* trugen somit den Stempel eines zu Parteizwecken abgefafsten Werkes, einer fortwährenden Apologie und hätten nur mit Vorsicht zu Rate gezogen werden müssen. Plutarch indes hat daraus ziemlich kritiklos den Hauptbestandteil seiner Biographie Sullas entnommen, besonders was den mithradatischen Krieg betrifft. Auch Livius scheint recht vielfach aus den Memoiren des Diktators geschöpft zu haben, wenn er sie auch mit anderweitigen Quellen contaminierte; bei den auf Livius fufsenden Schriftstellern (Appian? Eutropius, Orosius) stimmen nämlich die für die Schlachten bei Chaironeia und Orchomenos angegebenen Zahlen fast völlig mit denen des Plutarch überein, und auch der Verlauf der Verhandlungen mit Archelaos wird so ziemlich in derselben Weise dargestellt.

---

1) Fragmente bei Peter, *Historicorum romanorum fragmenta* (2. Aufl.), p. 127 ff. Dies Werk wird fortan unter dem Namen Peter citiert.

4. P. *Rutilius* Rufus (etwa 158—77 v. Chr.). Die Memoiren Sullas gingen ins Detail nur für diejenigen Ereignisse, bei denen ihr Verfasser persönlich beteiligt gewesen war, d. h. die Feldzüge in Griechenland. Die beste, oder vielmehr die einzige auf Autopsie beruhende römische Darstellung der Ereignisse in Asien war die Selbstbiographie des Rutilius (*De vita sua*, in wenigstens 5 Büchern).[1] Das berühmte Opfer der Steuerpächter hatte diese Erinnerungen in seiner beschaulichen Zurückgezogenheit zu Smyrna abgefaſst, wo ihn Cicero noch im Jahre 78 besuchte. Fünfzehn Jahre lang hatte sich die ganze Geschichte des römischen Asiens unter seinen Blicken abgespielt; als Legat des Propraetors Scaevola hatte er die Hauptursache des asiatischen Aufstandes, die Übergriffe der Publicani, aus nächster Nähe beobachtet und denselben zu steuern gesucht; als Verbannter hatte er zuerst zu Mitylene gelebt und war hier Zeuge des Zusammenbruches vom Jahre 88 gewesen, der Ermordung des Aquilius, der ephesischen Vesper, welcher er selber nur entrann, indem er die Toga mit dem Himation vertauschte. Von seiner zweiten Heimat Smyrna aus sah er den Niedergang von Mithradates' Ansehen, Verschwörungen und Aufstände, schlieſslich die siegreiche Rückkehr der römischen Adler. Im Jahre 85 war er der offiziöse Vermittler des Sulla in seinen Verhandlungen mit Fimbria (Appian, *Mith.* 60), schlug indes die Rückkehr aus, die ihm Sulla zur Belohnung seiner Dienste angeboten hatte (Quintilian XI, 1, 12) und lebte noch lange genug, um Zeuge des finanziellen Absterbens der unglückseligen Provinz zu sein, die er so sehr geliebt hatte.

Rutilius war demnach ein sehr gut unterrichteter Zeuge; dazu war er unparteiisch, wahrheitsliebend (φιλαλήϑης, Plut. *Marius* 28) und von einer über alles Lob erhabenen Unbestechlichkeit.[2] Obwohl die Fragmente seiner Memoiren zu unbedeutend sind, um beweiskräftige Vergleiche abzugeben, erscheint es doch unzweifelhaft, daſs Livius in seiner Darstellung der Ereignisse in Kleinasien, von 88 bis 85, sich derselben als Richtschnur bedient hat. Livius achtete in der That den Rutilius in hohem Maſse (ep. 70); an einer Stelle erwähnt er ihn neben Polybios (XXXIX, 52, 1, zum Tode des Scipio); um so enger muſste er sich an ihn anlehnen in dem Teil der Geschichte, für welchen Rutilius der einzige Augenzeuge

---

1) Peter, p. 120ff. oder Müller F. H. G. III, 199. Dagegen reichte die (griechisch abgefaſste) *Römische Geschichte* des Rutilius schwerlich bis zum mithradatischen Kriege; die letzte sichere Zeitangabe ist das Jahr 100 v. Chr. (Plut. *Marius* 28).

2) Velleius II, 13, 2: *virum, non seculi sui, sed omnis aevi optimum.*

römischen Stammes gewesen war. Leider ist uns die Darstellung des Livius verloren gegangen, einen gewissen Ersatz bietet dafür der Bericht Appians, der, natürlich mittelbar[1]) — sei es durch Livius oder Strabon —, auf Rutilius zurückgeht. Aus dieser Quelle stammt z. B. die Erzählung der gegen Mithradates von zwei Bürgern Mitylenes und zwei Smyrnioten (*Mith.* 48) — gerade die beiden Wohnorte des Rutilius — gebildeten Verschwörung, ebenso die der Auflösung der fimbrianischen Armee, wobei Rutilius eine Rolle spielte (*Mith.* 60).

5. Die kurzgefafsten Darstellungen der römischen und allgemeinen Geschichte, wie sie Hortensius, Atticus[2]), Nepos, Varro u. a. angefertigt haben, auch die Annalen des Tanusius Geminus[3]), sind keiner weitern Beachtung wert. Dagegen gebührt eine Erwähnung den beiden wichtigsten Annalisten aus der Zeit Sullas, Valerius Antias und Q. Claudius Quadrigarius.[4]) Das durch seine phantastischen Zahlenangaben so bekannte Werk des erstern umfafste nicht weniger als 75 Bücher, und obwohl das späteste Fragment, dessen Zeit wir genau bestimmen können, sich auf das Jahr 91 v. Chr. bezieht (Plinius XXXIV, 14), ist es wahrscheinlich, dafs Valerius bis zum Bürgerkriege und dem mithradatischen Kriege gelangt ist. Von Quadrigarius können wir dies mit Sicherheit behaupten: Gellius hat uns ein Fragment des 19. Buches bewahrt (das Gesamtwerk umfafste deren mindestens 23), das sich auf die Belagerung des Piräus bezieht[5]) (fr. 81 Peter = Gell. XV, 1, 5) und ein anderes (fr. 84 = Orosius V, 20, 6) hat Bezug auf die Schlacht bei Sacriportus (82 v. Chr.). In den uns bewahrten Teilen seiner Geschichte hat Livius diese beiden Annalisten stark verwertet; er dürfte sie demnach in seinen Mithridatica auch nicht aufser Acht gelassen haben, wenn es auch, neben Sulla, Rutilius und Sisenna belanglose Gewährsleute waren.

---

1) Doch erwähnt Appian einmal den Rutilius (*Hisp.* 88), es ist indessen hier von der *Römischen Geschichte* und nicht von den *Memoiren* die Rede; auch kann das Citat aus zweiter Hand gewesen sein.

2) Die Chronik des letztern umfafste einen Zeitraum von 700 Jahren (Cic. *Orat.* 34, 120) und erstreckte sich zweifellos bis zum Tode des Mithradates.

3) Diesem Annalisten gehört das angebliche Fragment des Gabinius (Peter, p. 372) über Sertorius. Vgl. Niese, *Rh. Mus.* XXXVIII, 600.

4) Peter, p. 136 u. 151 ff. Licinius Macer scheint diese Epoche nicht berührt zu haben.

5) Man beachte, dafs in diesem Fragmente die Gegner des Sulla *Graeci* genannt werden, nicht *Cappadoces* wie bei den späteren Geschichtschreibern. Der unbefangene („*candidus*“, Gellius) Quadrigarius wufste noch nichts von der philhellenischen Legende, wonach die Griechen sich nur gezwungen auf die Seite des Mithradates schlugen.

6. Viel ausführlicher als die Werke der beiden erwähnten war das des *Sisenna* (119—67 v. Chr.), da er in mindestens 23 Büchern (fr. 132 Peter) nur einen Zeitraum von zwölf Jahren, *bellum civile Sullanumque* (Velleius II, 9, 1) behandelte; unter dieser Bezeichnung ist zu verstehen der italische Aufstand, der erste mithradatische Krieg und der Bürgerkrieg, der mit Sullas Diktatur abschlofs. Die Fragmente (fr. 127, 128) beweisen, dafs die Ereignisse im Orient und Occident durcheinander liefen, und das Werk, nach Thukydides' Vorbild, in „Sommer" und „Winter" eingeteilt war; ich vermute, dafs auf jedes Semester ein Buch kam. Nach Ciceros Urteil überragte Sisenna, trotz ausschliefslicher und kleinlicher Nachahmung der Manier des Kleitarchos, seine sämtlichen römischen Vorgänger; Sallust tadelte seinen Mangel an Freimütigkeit (er war durch Sullas Gunst Praetor geworden), Fronto seine Weitschweifigkeit. Sein Werk war die Frucht seines Greisenalters (so Velleius) und schon die Zeitgenossen nahmen Anstofs an dem affektierten Archaismus seines Stils. Für die Ereignisse in Italien hatte Sisennas Darstellung schon zu Sallusts Zeit klassischen Wert, und so wird ihn auch Livius benutzt haben; dagegen erscheint es zweifelhaft, ob Sisenna, trotz seiner Erfahrung in militärischen Dingen, für den mithradatischen Krieg, den er wohl nicht mitmachte, mafsgebend gewesen sei.

7. Was Sisenna für Sullas Zeit versuchte, hat *Sallust*[1]) (87 bis 34 v. Chr.) für die Zeit vom Tode des Diktators (78 v. Chr.) bis zur Lex Manilia (Winter 66) gedrängter aber glänzender ausgeführt. Diese zwölfjährige Zeit, welche vornehmlich alle Feldzüge des Lucullus gegen Mithradates umfafste, war in den 5 Büchern *Historiae* dargestellt. Aus den erhaltenen Bruchstücken ersehen wir, dafs Buch II (fr. 53—58 Kritz)[2]) Gründe und Vorspiel des Krieges enthielt nebst einem Rückblick auf die Anfänge des Mithradates und die Vorgeschichte seines Reiches. In Buch III (fr. 1, 8—53 Kritz; neue Fragmente von Orleans) waren zu lesen die Ränke, welche die Ernennung des Lucullus zum Oberbefehlshaber herbeiführten, das Bündnis des Mithradates mit Sertorius, der bithynische Erbfolgekrieg (73—72 v. Chr.); dann, nach einem geographischen Exkurse über die Küstenländer des Euxeinos, der Einbruch des Lucullus in den Pontos und der Beginn der Belagerung von Herakleia durch Cotta. Buch IV (fr. 1—22 Kritz) erzählte die Zerstreuung des Heeres bei Kabeira, die Einnahme von Amisos und der übrigen

1) Ich citiere gewöhnlich nach der Ausgabe von Kritz, Leipzig 1856.
2) Die Fragmente 59—60 befinden sich, so scheint mir, an unrechter Stelle.

pontischen Festungen (71—70 v. Chr.), die Sendung des Appius Claudius an Tigranes, den Zug des Lucullus nach Armenien und die Schlacht bei Tigranokerta (69). Zu diesem Buche gehörte wahrscheinlich der berühmte Brief des Mithradates an Arsakes (fr. 20 Kritz), der uns in einer Sammlung der in die Historien eingestreuten Reden erhalten geblieben ist. Buch V (fr. 1—14 Kritz) endlich schilderte die Rückeroberung von Pontos durch Mithradates und die Auflösung des lucullischen Heeres bis zur Ankunft des Pompeius (68—67).

Sallust war zwar zur Zeit des Luculluskrieges noch recht jung, konnte aber später die Mehrzahl der Helden und Augenzeugen dieser Ereignisse befragen; auch standen ihm die amtlichen Berichte des Feldherrn und die Protokolle der Sitzungen des Senats, dem er vom Jahre 52 ab angehörte, zur Verfügung. Zur Ermittlung der geschichtlichen Wahrheit sucht er bei der Darstellung der Begebenheiten von seinen politischen Neigungen Abstand zu nehmen, und obwohl er ein patriotisch gesinnter Römer war, weifs er den grofsen Gegnern Roms gerecht zu werden. In den Historien findet sich keine Spur von Wunderbarem, das Sallust ebenso gering achtete wie sein Vorbild Thukydides, und der Verfasser sucht nur durch die Kraft und Wahrheit seiner Schilderung zu wirken. Von rein litterarischem Standpunkte waren die Historien, nach einstimmigem Urteil der Kenner des Altertums, das Meisterwerk Sallusts und der römischen Historiographie. Was gäben wir nicht darum, das Charakterbild des Mithradates von der Hand zu besitzen, welche den Jugurtha so meisterhaft zu zeichnen verstanden hatte.[1]) Von wissenschaftlichem Standpunkte aus hätte eine strenge Kritik wohl manches auszusetzen gehabt. Obwohl Sallust von Beruf kein Gelehrter war und nach Notizen seiner Sekretäre arbeitete, hegte er trotzdem eine ausgesprochene Vorliebe für Abschweifungen auf das Gebiet der Wissenschaft, besonders der Geographie, was ihm auch Licinianus zum Vorwurf macht;[2]) in diesem Beiwerk waren Irrtümer nicht selten, wovon hier einige Beispiele. Sallust führte die Gründung des Königreichs Pontos auf Artabazes, einen Sohn des Dareios, zurück (II, 53); er behauptete, die Römer hätten zum ersten Mal Kameele bei der Belagerung von Kyzikos gesehen (III, 30) und vergifst dabei, wie Plutarch mit Recht bemerkt, die Feldzüge gegen Antiochos; er warf Bithynien mit Grofsphrygien zusammen (III, 43),

1) Einen Abglanz desselben finden wir bei Velleius Paterculus II, 18. Cf. Wölfflin, *Hermes* IX, 259, und w. o. Vorrede, S. II.

2) P. 42, Bonn.: *dat in censum loca, montes, flumina.*

liefs Euphrat und Tigris an demselben Berge entspringen (IV, 12), den Anakreon zu Teion in Paphlagonien (anstatt Teos) geboren sein (III, 44), gab dem Mithradates fünf Jahre mehr als er in Wahrheit hatte (V, 4) u. s. w. Trotz dieser und jedenfalls noch mancher andern Detailirrtümer, war Sallust für die Feldzüge des Lucullus die erste Autorität. Mit Recht hat sich ihm denn auch Plutarch in seiner *Vita Luculli* angeschlossen und selbst Dio Cassius, der im Allgemeinen treu dem Livius folgt, scheint für diesen Teil seiner Geschichte Sallust den Vorzug gewährt zu haben.

8. *Cornelius Nepos* (etwa 94—24 v. Chr.) hatte dem Lucullus einen Platz eingeräumt in seiner Galerie berühmter Männer, welche *De viris illustribus* (in mindestens 16 Büchern) betitelt war und den Parallelbiographien des Plutarch zum Vorbilde diente. Diese Biographie ist uns nur durch ein Citat Plutarchs bekannt (Lucullus, c. 43 = fr. 11, Peter) und wird wohl ähnlich kurz und unbedeutend gewesen sein, wie die Lebensbeschreibungen der grofsen griechischen Feldherren, die auf uns gekommen sind. Plinius wirft dem Nepos Leichtgläubigkeit vor (*Hist. nat.* V, 1, 4); dazu übertrug er, wie Livius, sein Nationalgefühl in die Geschichte.

9. Von den lateinischen Biographen des Pompeius, dessen Zahl sehr bedeutend gewesen sein mufs, sind uns nur zwei bekannt, nämlich der Freigelassene *L. Voltacilius Pitholaus* (Sueton, *De gramm.* 27), der ebenfalls ein Leben von Pompeius Vater schrieb, und der berühmte *Varro* (116—27 v. Chr.), der 3 Bücher *De Pompeio* verfafste. In diesem Werke sowie in zwei anderen Geschichtswerken (*De sua vita libri* III, *Legationum libri* III) beschrieb Varro wohl ausführlich die Feldzüge des Pompeius, die er vielleicht mitgemacht hatte. Varro besafs ein umfassendes Allgemeinwissen und hatte sein Augenmerk auf die geographischen und volkswirtschaftlichen Ergebnisse der Eroberung des Orients gerichtet; dazu war er ein entschiedener Parteigänger des Pompeius. Diese Eigenschaften mufsten ihn dem Studium des Livius empfehlen.

10. Zum Schlusse dieser Aufzählung sei mir gestattet, auf das Interesse ersten Ranges hinzuweisen, welches für unsern Gegenstand die Werke des *Cicero* (106—43) bieten. Cicero ist zwar keine eigentlich historische Quelle, nichts vermag uns jedoch trefflicher über die Ereignisse und die Art, wie sie zu Rom beurteilt wurden, zu belehren, als die in seinen Reden und Briefen niedergelegte Chronik. Die Reden gegen *Verres* (70 v. Chr.) lüften einen Zipfel des Schleiers, der den Bewohnern der Hauptstadt die Ausbeutung der Provinzen verbarg. Die Rede *pro lege Manilia* (66) ist ein

wirkliches „Parlamentsdokument“; zur Begründung der aufserordentlichen Befugnisse, welche der Redner für Pompeius verlangt, mufs er implicite den schliefslichen Miserfolg des Lucullus eingestehen. Die kurz vor dem Tode des Mithradates gehaltene Rede gegen das Agrargesetz des Rullus (63) beweist, wie wenig die Eroberung des Pontos den vernünftig Denkenden gesichert erschien, so lange sich Mithradates in Freiheit befand. Gegen Ende desselben Jahres rückt Cicero in seiner Verteidigungsrede des Murena, des ehemaligen Legaten des Lucullus, gegenüber den Spöttereien des Cato, die mithradatischen Kriege in ihr wahres Licht, betont nachdrücklich deren ernsten Charakter und zollt dem grofsen Gegner Roms den Tribut gerechter Anerkennung. Lucullus nimmt einen Ehrenplatz ein in der Rede *Pro Archia* (62) sowie im zweiten Buch der *Academica* (45); die mit den Asiaten scharf ins Gericht gehende Rede *Pro Flacco* (59) beschreibt wahrheitsgetreu die Begeisterung, welche im Jahre 88 den Einfall des Mithradates begrüfste. Nicht zu übersehen ist ferner die Rede *Pro Sestio* (56), in der die Demütigung des Tigranes wiederklingt, und die Notizen über den Zustand in den asiatischen Provinzen, wenige Jahre nach Mithradates' Tod, die wir im ersten Briefe an Quintus (60) und in den Briefen aus Kilikien (51/50) zerstreut finden.

GRIECHEN.

11. Der zu Apameia in Syrien geborene *Poseidonios*[1]) lebte zu Rhodos als Stoiker, Lehrer der Wissenschaft und Polyhistor (ungef. 135 bis 51 v. Chr.). Sein Hauptgeschichtswerk war eine Fortsetzung des Polybios (*ἱστορία ἡ μετὰ Πολύβιον*) in 52 Büchern, von der uns nur Fragmente erhalten sind. Die Darstellung begann mit dem Jahre 146 v. Chr. Den Endpunkt bezeichnet Suidas (s. v. *Ποσειδώνιος*) folgendermafsen: *ἕως τοῦ πολέμου τοῦ Κυρηναϊκοῦ καὶ Πτολεμαίου.*[2]) Der Text erscheint korrupt und bezieht sich wahrscheinlich (wie Scheppig, *De Posidonio* ... p. 25 vermutet) auf die *Λιβυκά* des Homonymen Poseidonios (von Olbiopolis), einen Schriftsteller der Zeit des Perseus. Die spätesten Fragmente, die uns erhalten geblieben sind, beziehen sich auf Ereignisse aus den Jahren 88 (Tyrannenherrschaft des Athenion fr. 41, Müller), 87 (Wegführung der Bewohner von Chios, fr. 39) und 86 (Tod des Marius, fr. 40). Das letzte Buch,

1) Zeugnisse und Fragmente bei C. Müller, *Fragm. histor. graec.* III, 245 ff.
2) Müller nimmt irrtümlich an, es sei die Rede vom Testamente des Apion (96 v. Chr.) und korrigiert den Text folgendermafsen: *ἕως τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Κυρηναϊκοῦ.*

dessen Zahl wir bestimmt kennen, das 49. nämlich, berichtet ein Ereignis aus dem Jahre 92, nämlich die Verbannung des Rutilius. Wenn die Darstellung sich in derselben Breite fortspann, waren drei Bücher gewifs nicht zu viel, um den Bürgerkrieg, den ersten mithradatischen Krieg, und vielleicht noch Sullas Erhebung zur Diktatur zu schildern. Ausgeschlossen ist jedenfalls, dafs die ebenfalls von Poseidonios verfafste Geschichte der Thaten des Pompeius (Strabon XI, 1, 6) zu seinem grofsen Werke gehörte; es war dies vielmehr eine besondere Darstellung, die zweifellos auf des Pompeius eigenen Wunsch abgefafst war; dieser Feldherr hatte nämlich, wie auch Cicero, den berühmten Philosophen mit Zuvorkommenheiten überhäuft.[1])

Poseidonios war ein Universalgenie. Er hatte vielfache Reisen unternommen, war mit Staats- und Kriegskunst wohl vertraut; er war überdies ein gefürchteter Polemiker und ein glänzender Stilist, der den rhetorischen Schmuck und die Hyperbel nicht verschmähte (Strabon III, 2, 9). Das wichtige Fragment über Athenion (Aristion), den Tyrannen Athens, das uns Athenaios bewahrt hat, vermag einen Begriff zu geben von seiner Darstellungsweise und gleichzeitig auch von seiner ausgesprochenen Parteinahme für die Römer. Als Bewohner von Rhodos und Zeuge der um ihn sich abspielenden Ereignisse mufste Poseidonios besser als irgend Jemand in der Lage sein, einen Gesamtblick über Mithradates' Geschichte zu werfen. Beim Ausbruch des Krieges ging er als Gesandter nach Rom und verweilte daselbst, als Marius starb (fr. 40); er wohnte demnach wohl kaum der Belagerung seiner Heimatstadt bei; wir dürfen indessen annehmen, dafs er dieselbe trotzdem eingehend schilderte. Der Verlust seines Werkes ist für uns sehr zu bedauern; namentlich ist uns dadurch eine unausfüllbare Lücke in Bezug auf die ersten dreifsig Regierungsjahre des Mithradates erwachsen. Die späteren griechischen Schriftsteller, welche diesen Gegenstand behandelten, besonders Strabon und Nikolaos von Damaskus, lehnten sich vorwiegend an Poseidonios an, leider aber sind uns mit dem Original auch diese Kopien verloren gegangen. Leichter zu verschmerzen ist der Verlust der Geschichte des Pompeius; es war ein im Greisenalter aus gefallsüchtigen Zwecken verfafstes Werk, das lange nicht das Ansehen besafs wie die grofse Geschichte, und das bezeichnender Weise niemals zitiert wird.

---

1) Cicero, *Tusc.* II, 25; Plinius VII, 31; Plut. *Pomp.* 42; Strabon, *loc. cit.* u. a. m. Mit Unrecht wird die Existenz dieser besonderen Pompeiusbiographie von Susemihl (II, 140) in Abrede gestellt.

12. Wie die Feldzüge des Pompeius, so hatten auch die des Lucullus griechische und römische Biographen gefunden (Cic. *Acad. prior.* II, 2, 4); aufser Nepos kennen wir jedoch nur einen derselben, nämlich den Dichter *Archias* von Antiochia, Ciceros berühmten Clienten. Archias, der sich bereits durch Besingung der Ruhmesthaten des Marius gegen die Kimbern einen Namen erworben hatte (Cicero, *Pro Archia* IX, 19), begleitete den Lucullus auf seinen sämtlichen Feldzügen und verfafste kurz nach seiner Rückkehr (66) zu Ehren seines Gönners ein Epos, das bereits im Jahre 62 bekannt war. Nach Cicero umfafste dies Werk *totum Mithridaticum bellum*, d. h. wie sich aus dem beigefügten Überblick (*Pro Archia* IX, 21) ergibt, die ganze Reihe der Siege des Lucullus von der Belagerung von Kyzikos bis zur Schlacht bei Tigranokerta. Weiter erstreckte sich die Dichtung des Archias wohl schwerlich; schon sein Freund Cicero hätte ihm abgewehrt, wenn ihm das Gefühl des Lobredners nicht Einhalt geboten hätte.[1]) Es war ein schöner und vielseitig gehaltvoller Gegenstand. Der syrische Dichter indes war zweifellos bemüht, ihn mit den landläufigen Mitteln des epischen Wunderbaren, als da sind Gesichte, Traumbilder, Weissagungen, Wunderzeichen, noch weiter auszuschmücken; so absonderlich diese Einkleidung für unseren Geschmack auch erscheinen mag, die späteren Geschichtschreiber, von Livius und Strabon bis auf Plutarch, haben sich dadurch nicht abschrecken lassen, diese Luculliade, direkt oder indirekt, als Geschichtsquelle zu Rate zu ziehen. Sallust und Archias, das waren bei den Autoren der frühen Kaiserzeit die beiden grofsen zeitgenössischen Gewährsmänner zur Geschichte des Lucullus; der eine gab den Grundbestand, der andere das ausschmückende Beiwerk ab.[2])

13. Fast gleichzeitig mit der Dichtung des Archias[3]) erschien die Geschichte der Feldzüge des Pompeius im Orient von dessen Leibbiographen *Theophanes von Mitylene.*[4]) Es war ein vorzüg-

1) Cf. *Pro lege Manilia* IX, 25 (es ist von der Schlacht bei Gaziura die Rede): *Sinite hoc loco, Quirites, sicut poetae solent, qui res Romanas scribunt, praeterire me nostram calamitatem.*

2) Näheres über die Dichtung des Archias und deren Einflufs auf Plutarch findet man in des Verf. lateinischer Dissertation: *De Archia poeta*, Buch 2.

3) Schon in der Rede *Pro Archia*, c. 10, nennt Cicero Theophanes den Biographen (*scriptorem rerum*) des Pompeius.

4) Fragmente bei Müller II, p. 312ff. und Fabricius, *Theophanes von Mitylene und Q. Dellius als Quellen der Geographie des Strabon* (Diss. Strafsburg i. E. 1888). Cf. Franklin Arnold, *Untersuchungen über Theophanes und Posidonius, Jahrb. f. class. Phil.* Suppl. XIII, p. 79—150. Eine jüngst entdeckte lesbische Inschrift (Fabricius, *Ath. Mitt.* IX, 87) erwähnt einen Cn. Pompeius Theophanes, Sohn des Hieroitas (cf. Mionnet III, 47, 112—113) „Retter und Wohlthäter." Der Herausgeber glaubt mit Recht, es sei der berühmte Theophanes; über seine Nachkommenschaft cf. Kaibel, *Ephemeris epig.* II, 19.

licher Höfling und ein verschlagener Diplomat, der auf Grund vielfacher Dienste durch stetiges Drängen die Neubegründung seiner Heimat von seinem Schutzherrn erwirkte. Theophanes begleitete den Pompeius auf seinem ganzen Feldzuge, und wenn Begabung und genaue Kenntnis der Thatsachen genügten, um einen grofsen Geschichtschreiber zu bilden, dürfte wohl niemand begründeteren Anspruch auf diesen Namen erheben können als eben Theophanes. Leider war es bei beiden Verfassern, dem Kriegshelden und dem Schriftsteller, von denen einer den Stoff, der andere das Lob abgab, mit der Wahrheitsliebe schlimm bestellt. Die Hast, mit der das Werk abgefafst wurde, gestattet zudem nicht, demselben einen wahren wissenschaftlichen Charakter zuzuerkennen. Allerdings achtete Theophanes den Beruf des Geschichtschreibers zu hoch, um imaginäre Feldzüge aus dem Blauen zu erdichten, wie es später die Kommentatoren der Triumphtafeln thaten; er scheint weder von dem märchenhaften Zug nach Medien, noch von dem angeblichen Krieg in Kommagene gesprochen zu haben; er gab zu, dafs Pompeius weder das kaspische noch das rote Meer erreicht hatte. Aber wenn sich auch bei Theophanes im Allgemeinen dergleichen grobe Lügen nicht fanden, so gab es dafür poetische Ausschmückungen, wie sie bei den Geschichtschreibern Alexanders beliebt waren, es gab Abschweifungen in das Gebiet der Mythologie, ja gelegentlich sogar Fälschungen: so die Beschreibung des Amazonenlandes (fr. 3 Müller), so der bereits erwähnte gefälschte Brief, den er dem Rutilius zuschrieb (Plutarch, *Pomp.* 37). Strabon wufste dem Theophanes Dank für sein Interesse an geographischen Dingen;[1]) aber so ausführlich und bestimmt die Angaben des Biographen auch oft sein mochten, zuverlässig waren sie nicht immer: er täuscht sich um die Hälfte bei der Angabe der Gröfse Armeniens (fr. 5), verlegt die Quelle des Tanais in den Kaukasus (fr. 2) u. s. w. Wenn er auch dem Waffenhandwerk nicht ganz fremd gegenüberstand (zu Pharsalos übte er das Amt eines *praefectus fabrorum* aus, Plut. *Cic.* 38), so gebrach es ihm doch an Klarheit und Bestimmtheit in topographischer Hinsicht bei seinen Schilderungen der Militäroperationen; der verwickelte Feldzug des Jahres 66, wofür sein Bericht mafsgebend war, ist denn auch so ziemlich unverständlich geblieben. Trotz dieser Mängel galt Theophanes mit Recht als der Haupt-

---

1) Cf. W. Fabricius, a. a. O.; K. J. Neumann, *Über Strabons Landeskunde von Kaukasien, Jahrb. f. class. Phil.* Suppl. XIII, 335 ff. Fabricius hat die Bedeutung der dem Theophanes von Strabon entlehnten Teile überschätzt. Vgl. G. Otto, Leipziger Studien XI, p. 219 folg.

gewährsmann für den Zug des Pompeius; Strabon und Plutarch haben ihn zum Führer auserwählt und Livius, dem Dio Cassius folgte, dürfte ihn schwerlich unbenutzt gelassen haben.

14. Sämtliche erwähnten Schriftsteller haben in römerfreundlichem Sinne geschrieben, was sie ihren Nachfolgern der Kaiserzeit besonders empfahl. Im gegnerischen Lager treffen wir vorerst die offiziellen Historiographen des Königs, Dichter und Prosaiker, welche um den König einen kleinen Hof bildeten.[1]) Von diesen Hofschriftstellern sind uns selbst die Namen abhanden gekommen, bis auf einen gewissen *Aisopos*, den gewöhnlichen Vorleser des Königs und Verfasser eines Lobes des Mithradates,[2]) das wohl kaum zuverlässiger gewesen sein mag als desselben Verfassers Lob der Helena. Eine hervorragendere Persönlichkeit aus diesem Kreise war der Philosoph *Metrodoros von Skepsis*, „der Königsvater", von dem häufig die Rede war. Metrodoros hatte eine Geschichte des Tigranes in mehreren Büchern verfafst (Schol. Apoll. Rhod. IV, 133), in der wohl seine geographischen Kenntnisse, sein glänzendes Schreibtalent und sein Römerhafs zu vollem Ausdrucke gelangten. Dieses Werk konnte höchstens bis zum Jahre 70, dem Todesjahre des Verfassers reichen und berührte nur beiläufig die Verhältnisse des Mithradates.[3])

15. Die folgenden Schriftsteller sind uns nur dem Namen nach bekannt; bei mehreren sind wir sogar über die Zeit im Ungewissen, in der sie gelebt haben und vermögen dieselbe nur annähernd aus der Zeit der Werke zu schätzen, in denen sie zuerst erwähnt werden. Dahin gehören zuvörderst zwei Geschichten des Mithradates: die *Μιθραδατικά* des *Herakleides von Magnesia*, (Diog. Laert. V, 6, 94), und die fünf Bücher *Μιθριδατικῶν πράξεων* des fruchtbaren Polygraphen *Teukros von Kyzikos* (Suidas s. v. *Τεῦκρος*)[4]), der wahrscheinlich in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts zu setzen ist. Das Werk des *Apollonides* scheint ebenfalls eine Geschichte des Mithradates gewesen zu sein, nach dem Inhalte der von Strabon citierten Fragmente zu schliefsen: Heer des Königs von Atropatene (Strabon XII, 13, 2), Tierchen, die in Armenien im Schnee erstehen (XI, 14, 4), Söhnezahl des Königs Skiluros (VII, 4, 3). Einmal stellt Strabon das Zeugnis des Apollonides dem des Theophanes, ein andermal dem des Poseidonios gegenüber; das dürfte

1) Orosius VI, 4: *Rex ... relictus ab omnibus amicis, philosophis, scriptoribus rerum vel carminum.*
2) Suidas, s. v. *Αἴσωπος*.
3) Über die übrigen Werke des Metrodoros cf. Müller III, 203 ff. Susemihl II, 312 ff.
4) Fragmente bei Müller IV, 396.

schon zur Genüge beweisen, dafs das Ansehen dieses Geschichtschreibers kein geringes war.[1]) *Hypsikrates von Amisos* hingegen, der im Alter von 92 Jahren starb (Pseudo-Lukian, *Makrob.* 22), behandelte wohl in seiner Geschichte einen umfangreicheren Stoff; es war nämlich in derselben die Rede von Asandros, der nach Pharnakes König des kimmerischen Bosporos wurde (Strabon VII, 4, 6). An einer andern Stelle erwähnt Strabon die Ansicht des Hypsikrates über das Amazonenland, als diejenige eines Reisenden, der aus eigener Anschauung spreche (XI, 5, 1).

16. *Pontika*, also eine Geschichte des Pontos oder vielmehr der pontischen (bosporanischen) Kriege hatte *Diophantos* geschrieben[2]) (Schol. Apollon. Rhod. III, 242; Steph. v. Byz., s. v. *Λιβυστῖνοι, Ἄβιοι*), den man nicht ohne Wahrscheinlichkeit mit Diophantos, des Asklepiodoros Sohn, aus Sinope, dem Feldherrn des Mithradates identifiziert hat; der Verfasser einer andern pontischen (bosporanischen) Geschichte war *Apollodoros*[3]) (Schol. Apoll. Rhod. II, 159). Auch das Werk des Sammelschreibers *Alexandros Polyhistor*[4]) (Zeitgenosse Sullas), *Περὶ Εὐξείνου Πόντου*, wenn es auch keine eigentliche Geschichte war, mufste doch über Altertums- und Landeskunde des mithradatischen Reiches manches Interessante enthalten. Schliefslich verweist der Chronograph Synkellos (p. 523, 5) für die Geschichte der Könige des Pontos auf *Apollodoros* und *Dionysios* (*οἱ βασιλεῖς Ποντίων ... περὶ ὧν Ἀπολλόδωρος καὶ Διονύσιος ἱστοροῦσι*). Man hat ohne Grund in diesen beiden Werken die Iambenchronik des Apollodoros von Athen, eines Zeitgenossen der letzten Könige von Pergamon[5]), und die verlorene Chronik des Dionys von Halikarnass (Müller IV, 396)[6]) erblicken wollen. Ein anderer Chronograph, der wohl auch die Geschichte des Mithradates zusammen-

1) Es ist mir unbegreiflich, wie man diese Fragmente auf einen *Periplus Europae*, welcher in den Indices zu Plinius VII (auch VII, 17) und in den Schol. des Apollonios (Müller IV, 309) erwähnt wird, hat beziehen können. Das thut noch Fabricius, *Theophanes*, p. 13 (der zu beweisen versucht, Strabon habe den Apollonides aus zweiter Hand citiert). Als ob Atropatene und Armenien in Europa lägen!

2) Müller IV, 396.

3) Müller IV, 304 und 309b. Vielleicht identisch mit dem Geschichtschreiber der Parther, Apollodoros von Artemita.

4) Müller III, 206. Es werden Schriften *Περὶ Βιθυνίας* und *Περὶ Παφλαγονίας* von demselben Autor erwähnt.

5) Die Notiz des Synkellos gibt Müller I, 449 unter den Fragmenten des Apollodoros (N. 100) wieder.

6) Sollte nicht hier vielmehr von dem obenerwähnten Apollodoros und von Dionysios von Pergamon die Rede sein, „dem Attiker“, einem Zeitgenossen des Mithradates und Schüler des Apollodoros, den als Geschichtschreiber Strabon XIII, 4, 3 erwähnt?



gefafst haben wird, war der berühmte *Kastor* von Phanagoreia, dessen Werk bis zum Jahre 61 v. Chr. reichte (fr. 12 und 19 bei Müller im Anschlufs an die Didotsche Herodotausgabe).

c) SCHRIFTSTELLER AUS DER ZEIT DES AUGUSTUS.

RÖMER.

17. *Fenestella* (52 v. bis 19 n. Chr.) darf als der letzte Annalist gelten. Seine Annalen[1]) reichten mindestens bis zum Jahre 52 v. Chr. herab (fr. 23 Peter), wahrscheinlich aber viel weiter. Er hatte auch einen Auszug derselben, in mindestens zwei Büchern (fr. 30) verfafst. Er war ein gelehrter und sorgfältiger Geschichtschreiber, und es ist zu bedauern, dafs kein auf die mithradatischen Kriege bezügliches Fragment auf uns gekommen ist. — Hier sei auch gleich *Granius Licinianus* erwähnt, da einige ihn in die ersten Jahre der augustäischen Zeit versetzen, zwischen Sallust, den er bemängelt (p. 43 Bonn), und Livius, dessen Werk das seinige unmöglich gemacht hätte; andere jedoch verweisen ihn in die Antoninenzeit.[2]) Man hat in unserer Zeit einige Blätter der Annalen des Licinianus auf einem Londoner Palimpsest entdeckt, und zwar gehören dieselben in die Bücher 26, 28 und 35. Die Fragmente des letzteren Buches beziehen sich auf den ersten mithradatischen Krieg, Schlacht bei Orchomenos, Vertrag von Dardanos, Abschweifung auf die Geschichte des Nikomedes Philopator von Bithynien und seines Bruders Sokrates; letzterer Abschnitt ist von ganz besonderem Interesse. Licinianus mufs wohl ausschliefslich aus den alten Annalisten geschöpft haben, denn hätte er die Kommentare des Sulla gelesen, so würde er nicht den Diogenes zum Sohne (anstatt Stiefsohne) des Archelaos machen und würde besonders nicht die Zusammenkunft zwischen Archelaos und Sulla nach Aulis statt nach Delion verlegen. Übrigens ist die Darstellung in diesen altertümelnden Fragmenten so trocken und abgehackt, dafs man sich fragen mufs, ob nicht hier etwa ein Auszug des Originalwerkes vorliegt.

18. *Livius*[3]) (59 v. — 17 n. Chr.) hatte in seinem grofsen Werke den mithradatischen Kriegen einen grofsen Platz eingeräumt. Die

1) Die Angaben über sein Todesjahr bei Hieronymos (19 n. Chr.) und Plinius XXXIII, 52 (37 n. Chr.) weichen stark voneinander ab.

2) Letzteres bestätigt die Anspielung auf die unter Hadrian ausgeführten Bauten in dem Satze (p. 8 Bonn), wo Licinianus bemerkt, der Tempel des Jupiter Olympius sei lange Zeit unvollendet geblieben; allerdings kann der Satz interpoliert sein.

3) Ich citiere die *Periochae* nach der Ausgabe von Jahn, Leipzig 1853.

Inhaltsangaben (*Periochae*) der verloren gegangenen Bücher lehren uns Folgendes über die Stoffverteilung.

Buch 74 u. 76. Ursprung des Krieges; Mitteilungen über Ariobarzanes und Nikomedes.[1])

B. 77—78. Beginn des ersten Krieges bis zur ephesischen Vesper und der Besetzung Griechenlands durch Mithradates.

B. 81—83. Sullas Feldzüge; Ende des Krieges.

B. 86. Krieg des Murena.

B. 89. Eroberung und Brandschatzung von Mitylene.

B. 93—95. Ursprung und Beginn des dritten Krieges bis zum Rückzuge des Mithradates nach Pontos.

B. 97—98. Eroberung von Pontos und Feldzüge des Lucullus in Armenien bis zur Meuterei seines Heeres.

B. 100—102. Feldzüge des Pompeius; Mithradates' Ende.

B. 103. Triumph des Pompeius.

Wenig zahlreich und ganz unbedeutend sind die auf uns gekommenen Fragmente, aber der Inhalt dieser Bücher ist uns in der Hauptsache von drei späteren Autoren bewahrt worden, die, wenigstens für die in Frage kommende Zeit, ausschliefslich aus Livius schöpften, nämlich von Florus (z. Z. Trajans), Eutropius (z. Z. des Valens) und Orosius (5. Jahrh.).[2]) Sextus Rufus, ein Zeitgenosse des Eutropius, hat in seinem armseligen *Breviarium* (c. 15—16) blos Orosius und Eutropius ausgeschrieben. Als Vertreter der livianischen Tradition im Allgemeinen kann man ferner folgende Werke bezeichnen: 1. Die Anekdoten des Valerius Maximus; 2. die *Strategemata* des Frontinus; 3. die *Prodigia* des Julius Obsequens; 4. die Kapitel 70 u. 74—77 des dem Aurelius Victor[3]) zugeschriebenen Werkes *De viris illustribus*.

Einige Worte zur Charakteristik der drei wichtigsten Epitomisten, Florus, Eutropius und Orosius.

Das Werk des Florus gibt sich selber, wenigstens in der besten Handschrift (*Codex Bambergensis*) als einfachen Auszug aus Livius (*Iuli Flori epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum* DCC);[4])

1) Der Schlufs dieser beiden Periochen ist in den Manuskripten vertauscht worden.

2) Cf. Ulrich Koehler, *Qua ratione T. Livii annalibus usi sint historici latini atque graeci.* Göttingen 1860. Zur Vermeidung eines Circulus vitiosus unterlasse ich hier geflissentlich die Erwähnung des Appian und Dio Cassius als Zeugen der livianischen Tradition.

3) Ich citiere nach der Tauchnitzausgabe. Das 30. Kapitel des *Liber memorialis* von Ampelius ist aus Sallust entnommen und handelt eigentümlicherweise, trotz seines Titels *Initium regni Mithridatis,* blos von den Mördern des Pseudo-Smerdis.

4) Cf. ebenfalls Malala VIII, p. 211, 2 (Bonn): καθὼς ὁ σοφώτατος Φλῶρος

aber dieser Auszug ist das Werk eines Rhetors, dem es auf glänzenden Stil und zugespitzte Antithesen weit mehr ankommt als auf zweckmäfsige Auswahl der historischen Ereignisse. So bietet das den mithradatischen Kriegen gewidmete Kapitel (I, 40, *Bellum mithridaticum*) neben ganz nebensächlichen Einzelheiten, die ihres anekdotischen oder malerischen Interesses halber Aufnahme fanden, seltsame Lücken, so sind der Krieg des Murena, die Feldzüge des Lucullus in Pontos und Armenien u. a. m. überhaupt nicht erwähnt. Verwechslungen und Wiederholungen deuten auf eine übereilte, oberflächliche Arbeit;[1]) einfältige Irrtümer, wie z. B. die Verlegung der Wiedereroberung Euböas vor die Schlacht bei Chaironeia, fallen wohl eher dem Epitomisten als seinem Vorbilde zur Last.

Das *Breviarium* des Eutropius[2]) ist in weniger glänzendem Stile abgefafst, dagegen verrät die Auswahl des Stoffes eine kundigere Hand; bei sorgfältiger Ausführung ist die chronologische Folge streng beobachtet. Die auf die mithradatischen Kriege sich beziehenden Abschnitte (V, 5—7 Sulla; VI, 6—9 Lucullus; VI, 12—14 Pompeius) bieten im Ganzen eine angängige Übersicht des Stoffes, und die Irrtümer des Eutropius gehen, da seine Thätigkeit ausschliefslich eine zusammenfassende war, meist auf Livius zurück.[3]) Zum Vorwurf könnte ihm höchstens gereichen, dafs er die Einnahme von Sinope und Amisos vor die Schlacht bei Kabeira verlegt und das Ende des lucullischen Feldzuges denn doch etwas zu summarisch darstellt: *Lucullo paranti, capta Nisibi, contra Persas* (= Parthos) *expeditionem, successor est missus.*

Orosius[4]) ist ausführlicher als seine beiden Vorgänger, steht aber an Gewissenhaftigkeit hinter Eutropius, an Beredsamkeit hinter Florus zurück. Der mithradatische Krieg oder, wie er sich ausdrückt, die „Plage des mithradatischen Krieges“ nimmt etwa ein Dutzend Seiten seiner *Historia adversus paganos* (VI, 2—5) ein.

ὑπεμνημάτισεν ἐν τῶν Λιβίου συγγραμμάτων. Ich citiere Florus nach der Ausgabe von Halm (Teubner 1879), der, wie auch Jahn, den Text des *Bambergensis* gibt.

1) Die Episode vom goldbeladenen Esel, durch welchen Mithradates eine Verspätung der Verfolger bewirkte, ist nach Kyzikos, statt nach Kabeira, verlegt; der Übergang des Euphrat auf einer Schiffbrücke wird, statt dem Lucullus, dem Pompeius zugeschrieben; der Albanerkönig Oroizes erscheint als Doppelgestalt, Horoles von Albanien und Oroizes von Kolchis u. a. m.

2) Ich citiere nach Ruehl (Teubner 1887).

3) Suidas s. v. *Καπίτων: μετάφρασιν τῆς ἐπιτομῆς Εὐτροπίου ῥωμαϊστὶ ἐπιτεμόντος Λίβιον τὸν Ῥωμαῖον.* Kapiton war nicht der einzige griechische Übersetzer des Eutropius; ein grofser Teil des *Breviarium* ist wörtlich in die *Chronik* des Johannes von Antiochia übergegangen (cf. F. H. G. IV, 535).

4) Kritische Ausgabe von Zangemeister im Wiener *Corpus scriptorum ecclesiasticorum* (1882).

Für den ersten Krieg hat er sich begnügt, Eutropius und Florus[1]) einzusehen. Aber mangels genügender Allgemeinkenntnis des Gegenstandes mißversteht er oft seine Quellen und seine Zusätze sind gewöhnlich Irrtümer; er nennt z. B. den Mithradates *rex Ponti atque Armeniae*, läſst den Nikomedes in Paphlagonien regieren, macht die Asiaten zu unfreiwilligen und widerspenstigen Henkern ihrer Gäste. Vom Jahre 85 bis zum Ende seiner Darstellung ist Orosius auf die ursprüngliche Quelle, das Werk des Livius, zurückgegangen oder vielmehr auf eine abgekürzte Fassung dieses Historikers, vermutlich dieselbe, deren sich der Verfasser der Periochen[2]) bedient hat. Man muſs dem Orosius Dank wissen für die von ihm beigebrachten Einzelheiten über die Feldzüge des Fimbria, des Lucullus und Pompeius, aber wie unsinnig ist er bei deren Auswahl vorgegangen! Während er zu einem langen Exkurse über die Vulkane von *Inarime* Raum findet, übergeht er den Krieg des Murena, die Schlacht am Arsanias, die Rückeroberung des Pontos durch Mithradates im Jahre 67. Auch seine Unkenntnis in geographischer Beziehung ist für einen Autor, der sich seines geographischen Wissens rühmt, nicht minder auffallend. Nikopolis z. B. verlegt er an die gemeinsame Quelle des Euphrat und des Araxes! Von der langweiligen Predigt, die er an die Worte (bei Livius) des sterbenden Mithradates knüpft: *Di patrii, si estis!* ...., will ich hierbei ganz absehen. Dergleichen Ausführungen sind nämlich nur für uns Beiwerk; für Orosius bildeten sie einen integrierenden Bestandteil seines Werkes, ja, man kann sagen, dessen Hauptzweck.

Das sind die Denkmäler, nach denen wir das Bild der mithradatischen Kriege, wie es Livius gezeichnet hatte, in seinen Hauptzügen wiederherstellen. Seine Quellen vermögen wir nur durch Konjektur oder aus Analogie mit den übrigen Teilen seines Werkes zu bestimmen. Livius hatte vor allem die Thätigkeit der alten Annalisten, speziell der Autoren des letzten Jahrhunderts der Republik, wie Quadrigarius und Valerius Antias, die er fortwährend citiert, abschlieſsend zusammenfassen wollen. Diesen Annalisten verdankt er wohl den allgemeinen Gang seiner Darstellung, wenigstens so weit die Zeit Sullas in Betracht kommt; Orosius citiert den Quadrigarius, offenbar indirekt und nach Livius, zu einem Ereignisse aus dem Jahre 82 (Orosius V, 20, 6 = fr. 84 Peter). Unter den eigentlichen Historikern hat er wohl Sulla zu Rate ge-

---

1) Florus hat ihm blos den *septemplex murus* des Piräus geliefert.
2) G. Moerner, *De Orosii vita,* etc., Berlin 1844.

zogen; ferner Rutilius, den er anderswo citiert, Sisenna, Nepos, Varro (für die Feldzüge des Pompeius) und Sallust, der ihm weder durch seinen Stil[1]) noch durch seine politischen Ansichten[2]) zusagte, für die Erzählung der Feldzüge des Lucullus aber von grundlegender Bedeutung war. An griechischen Autoren hat er wohl nur Poseidonios eingesehen, in seiner Eigenschaft als Fortsetzer des Polybios, ferner vielleicht Archias, der ihm Beiwerk und Prodigia abgab, und Theophanes, der sich durch den Namen des Pompeius empfahl.

Livius ist ein Historiker von rein litterarischem Werte; oft läſst er an Genauigkeit und Bestimmtheit, fast immer an kritischem Sinn zu wünschen übrig;[3]) dagegen sündigt er oft durch rhetorischen Schwulst: *verbosum in historia neglegentemque*, wie zutreffend der Kaiser Caligula meinte (Sueton, *Gaius* 34). So verstümmelt und entstellt die livianische Urversion der mithradatischen Kriege auch sein mag, in einigen Fällen vermögen wir doch in die Art, wie Livius arbeitete, einen Einblick zu gewinnen. Man vergleiche z. B. das Sallustfragment (III, 20), wo von dem Boten die Rede ist, durch den Lucullus den Kyzikenern seinen Anzug ankündigt, mit den entsprechenden Darstellungen der livianischen Version (Florus, Frontinus III, 13, 6, Sidonius Apollinarius, Orosius), und man wird erstaunen über die groſse Anzahl offenbar erfundener Nebenumstände, mit denen Livius die knappe Darstellung seines Vorgängers aufgeputzt hat. Sein Hang für das Wunderbare verleitet ihn, in eine ernste Geschichtsdarstellung poetische Märchen einzuflechten, schreckliche Erscheinungen zu Beginn des ersten mithradatischen Krieges und während der Belagerung des Piräus (Obsequens, c. 56), wunderbare Erhaltung des Palladions zu Ilion (fr. 17, Weiſsenborn; Aurelius Victor, Obsequens), Prodigia während der Belagerung von Kyzikos (Obsequens, c. 60) u. s. w. Allzu oft auch trübt sein Vaterlandsgefühl die Unbefangenheit seines Urteils, er verschweigt die Niederlagen der Römer oder den Verrat, dem sie den Sieg verdankten (Archelaos), übertreibt die Bedeutung ihrer Siege — z. B. bei der

1) Seneca, *Controv.* IX, 1, 14 (p. 399 Kieſsling): *T. Livius tam iniquus Sallustio fuit.*

2) Sallust hatte den Pompeius bemängelt (Sueton, *De gramm.* 15), für den Livius eine groſse Verehrung hegte (Tacitus, *Ann.* IV, 34).

3) Livius beging wahrscheinlich den Irrtum, in Paphlagonien um das Jahr 88 einen König Pylaimenes regieren zu lassen (Eutropius); er täuschte sich ferner in Bezug auf das Alter des Mithradates, seine Regierungsdauer, ja selbst in Bezug auf die näheren Umstände seines Todes; freiwilliger Irrtum seinerseits war es wohl, wenn er den Mithradates der Schlacht von Tigranokerta beiwohnen läſst u. s. w. Die Chronologie (soweit wir sie aus den Periochen und den Epitomisten rekonstruieren können) wimmelte von kleinen Irrtümern, die hier hervorzuheben uns zu weit führen würde.

Schlacht am Arsanias (fr. 23, Weifsenborn), die in Wirklichkeit ein Pyrrhussieg war — er nimmt ohne jegliche Kontrolle die phantastischen Zahlenangaben des Sulla und Lucullus hin (fr. 22, Weifsenborn, zur Schlacht bei Tigranokerta) und, was schlimmer ist, die Lügen der Triumphtafeln des Pompeius. Denn man wird nicht wohl annehmen können, dafs die Sage vom Feldzuge des Pompeius gegen die Parther und von seinem siegreichen Einzuge in Ekbatana der Phantasie des Orosius entsprungen wäre.

Man begreift somit, dafs die einsichtigen Geister des Altertums, nach dem Vorgange Quintilians, den Sallust als Geschichtschreiber über Livius stellten. Plutarch hat somit auch den Sallust, und nicht Livius, in seiner *Vita Luculli* zum Vorbilde gewählt, und dasselbe gilt von Dio Cassius in Bezug auf die Zeitabschnitte, welche gleichermafsen von beiden Historikern behandelt worden waren. Dagegen folgte, von Florus ab, die grofse Mehrheit der römischen Epitomisten blindlings dem Livius und das imposante Sammelwerk des Rhetors von Padua hat alle früheren Historiker, mit einziger Ausnahme Sallusts, verdrängt. Selbst die späteren griechischen Schriftsteller haben oft dem Livius, auf Kosten der besser unterrichteten und unparteiischeren hellenischen Quellen, den Vorzug eingeräumt; wir werden in der Folge sehen, dafs Appian für die Feldzüge Sullas höchstwahrscheinlich den Livius wiedergibt, während ihn Dio für diejenigen des Pompeius gewifs abgeschrieben hat.

19. *Trogus Pompeius*, ein Zeitgenosse des Livius, hatte unter dem Titel *Historiae Philippicae* eine Universalgeschichte (abgesehen von Rom) in 44 Büchern verfafst, die als Seitenstück und Ergänzung der livianischen Annalen gelten kann. In diesem Werke war dem Mithradates ein Platz angewiesen. Buch 37 fafste die Geschichte der ersten Könige von Pontos, die Jugend und die ersten Eroberungen des Eupator in Kürze zusammen und warf einen Seitenblick auf die Vorgeschichte der eroberten Länder (Bosporos, Kolchis, Paphlagonien). Buch 38 berichtete die Kriege in Kappadokien und den ersten Krieg mit Rom bis zur Besetzung von Bithynien und römisch Asien. Im Buche 42 war die Geschichte des Tigranes skizziert. Durch den Plan des Verfassers war eine eigentliche Darstellung der mithradatischen Kriege ausgeschlossen, was um so bedauerlicher erscheint, als Trogus, dessen Oheim in der Reiterei des Pompeius beim Feldzuge im Pontos ein Kommando ausübte (Justinus XLIII, 5, 11), jedenfalls aus dem Familienkreise manches Interessante vom Hörensagen wufste. Vom Werke des Trogus besitzen wir nur noch die Inhaltsangabe der Bücher, die sog. *Prologi*, und den phrasen-

haften und oberflächlichen Auszug des Justinus.[1]) Der Auszug aus den Büchern 37 und 38 ist vielleicht einer der leidlichsten Teile dieser Epitome; so hat uns insbesondere Justin eine lange, in indirekter Rede gehaltene, Ansprache des Mithradates an seine Truppen, vor dem Einbruche in Kleinasien, wörtlich bewahrt. Neben einigen Zahl- und Namensirrtümern, die wohl meist auf Rechnung des Justinus zu setzen sind,[2]) hat uns dieser Auszug eine beträchtliche Zahl von Thatsachen erhalten, die uns sonst unbekannt wären. Dafs Trogus Pompeius nach griechischen Schriftstellern arbeitete, ist ebenso unzweifelhaft, als die von Gutschmid aufgestellte Hypothese, er hätte einfach den Timagenes abgeschrieben, unerweislich ist.[3])

20. Der letzte Geschichtschreiber, der uns in dieser Periode zu erwähnen bleibt, ist *Velleius Paterculus*[4]) (unter Tiberius). Buch II des um das Jahr 30 n. Chr. veröffentlichten Auszugs der römischen Geschichte bietet eine kurze, anspruchslose Darstellung der Kriege gegen Mithradates (c. 18, 23—24, Sulla; 33, Lucullus; 37, 40, Pompeius). Die Charaktere sind mit kräftigen Strichen gezeichnet, aber trotz der Kürze des Werkes findet sich Überflüssiges (Rechtfertigung der Athener, Geschwätz des Tigranes u. s. w.); auch einzelne ziemlich schwere Irrtümer sind untergelaufen: die parthischen Gesandten besuchen Sulla während seines Aufenthaltes in „Asien“ (statt in Kappadokien), Lucullus ist Statthalter von „Asien“ (statt von Kilikien), Pompeius unterwirft die Meder u. a. m. Das Hauptverdienst dieses Auszugs ist seine Unabhängigkeit von Livius, die schon durch das Urteil über Pompeius und die Lex Manilia (c. 33) zur Genüge erwiesen wird.

GRIECHEN.

Geschichtsmonographien sind in diesem Zeitalter selten; in Griechenland behaupteten damals grofse zusammenfassende Werke

1) Ich citiere nach der Ausgabe von Ruehl (Teubner 1886); die Prologe hat in derselben A. v. Gutschmid herausgegeben.

2) Irrtum in Bezug auf den Namen der Wittwe des Ariarathes Philopator (XXXVII, 1) und wahrscheinlich auch in Bezug auf das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Pharnakes und Eupator (XXXVIII, 6); unwahrscheinliche Zahl von 600 Sichelwagen im Heere des Mithradates ums Jahr 99 (XXXVIII, 1); Nichterwähnung des sullaschen Feldzugs in Kappadokien (ib. 3); unwahrscheinliche Zeit einer Gesandtschaft des Mithradates an die Kimbern (ib.) u. s. w.

3) Dies besonders auf Grund der sonderbaren, den Römern wenig günstigen Färbung, und einer einzigen Parallele (Justinus XXXII, 3 = Timagenes, fr. 9 Müller); siehe Gutschmid, *Litt. Centralblatt,* 1872, p. 659. Die Werke des Timagenes waren zu Rom allzu bekannt und geschätzt, als dafs im Fall einer einfachen Übertragung nicht der Vorwurf des Plagiats erhoben worden wäre.

4) Ausgabe von Halm (Teubner 1876).

den Vorrang, und zwar sowohl in einfacher Chronikform, wie bei Dionys von Halikarnass, als auch in der Form allgemeiner Geschichtswerke, wie es die hier zu besprechenden Denkmäler waren.

21. *Timagenes* von Alexandria[1]), ein Zeitgenosse des Pompeius, des Caesar und Augustus, war zu Rom in den ersten Jahren der Kaiserzeit der gefeiertste griechische Geschichtschreiber; Quintilian betrachtet ihn als den Wiederbegründer der beredten Kunst der Geschichtschreibung. Zu Lebzeiten war er durch seine Gelehrsamkeit, sein Vortragstalent und seine gefährliche Freimütigkeit, die mitunter in Tadelsucht ausartete, in der römischen Gesellschaft, in der er lebte, berühmt. Leider ist uns so wenig von seinen Werken erhalten, dafs wir nicht einmal seinen Einflufs auf die späteren Geschichtschreiber bemessen können. Sein Hauptwerk scheint den Titel „Über die Könige“ (*Περὶ βασιλέων*, Steph. Byz. v. *Μιλύαι*) geführt zu haben und umfafste, allem Anscheine nach, die Geschichte Alexanders und seiner Nachfolger bis zum Verschwinden der makedonischen Dynastien. Jedenfalls war in dieser Sammlung auch ein Platz dem Mithradates zugewiesen, aber keines der erhaltenen Fragmente hat Bezug auf ihn. Vielleicht bildete der Mithradates des Timagenes die Grundlage der Darstellung des Trogus Pompeius (vgl. oben, n. 19).

22. Die Geschichtsbibliothek des *Diodoros von Sicilien* (in 40 Büchern) reichte bis zur Eroberung Galliens durch Caesar und umfafste somit die ganze Geschichte des Mithradates; aber der betreffende Teil des Werkes (Buch 36—40) ist bis auf wenige Fragmente verloren gegangen. Die wichtigsten dieser Bruchstücke beziehen sich auf den Konflikt der Gesandten des Mithradates mit Saturninus (XXXVI, 15, Didot), auf die Seeschlacht gegen die Rhodier (XXXVII, 28), auf die Plünderungen des Sulla (XXXVIII, 7), die Missethaten Fimbrias (ib. 8), die Belagerung von Kyzikos (Fragmente aus der Escurialbibliothek, N. 23, F. H. G. II, p. XXIV), den Triumph des Pompeius (XL, 4). Diodor hat jedenfalls die Mehrzahl seiner Angaben über die erste Zeit des Mithradates dem Poseidonios entlehnt; für den Triumph des Pompeius hat er die Abschrift einer Votivtafel wiedergegeben. Seine weiteren Quellen sind unbestimmbar, doch dürften sie weder sehr zahlreich noch besonders wertvoll gewesen sein.

23. Das Sammelwerk des Diodor war besonders in der byzantinischen Epoche sehr geschätzt; die griechischen Schriftsteller der

1) Fragmente bei Müller III, 317ff.

römischen Zeit, von Strabon und Josephos bis auf Athenaios, gaben einem ähnlichen, aber ausführlicheren Werke den Vorzug, das der Peripatetiker *Nikolaos von Damaskos,*[1]) der Sekretär des Herodes, verfaſst hatte. Diese Universalgeschichte (*ἱστορία καθολική*) in 144 Büchern war auf des Herodes Wunsch abgefaſst worden und reichte bis in die Zeit des Verfassers; hier nur kam ihr Originalwert bei, denn für ältere Zeiten hatte der rasch schreibende Nikolaos vornehmlich mit der Scheere gearbeitet. Die Geschichte des Mithradates, wovon uns einige unansehnliche Bruchstücke erhalten sind, füllte ganz oder teilweise die Bücher 100 bis 110 aus. Im Anfang (das erhellt aus fr. 79, Müller) hatte sich Nikolaos an Poseidonios gehalten, öfter (fr. 73, 75, 87) findet sich der Name des Nikolaos neben dem des Strabon, ohne daſs wir zu bestimmen vermöchten, welcher von beiden Geschichtschreibern den andern zu Rate gezogen hat; nach Schäfer (Quellenkunde II, 88) hätte Strabon in seinem Memoirenwerke den Nikolaos benutzt. Strabons Geographie ist allerdings jünger als die Geschichte des Nikolaos, da in ihr letztere erwähnt wird (XV, 1, 72); daraus folgt aber keineswegs, daſs dies Geschichtswerk, dessen Abfassung jedenfalls manche Jahre in Anspruch nahm, auch älter ist als die Geschichtsmemorabilien des Strabon, welche vor seiner Geographie erschienen; übrigens waren die beiden Philosophen nahezu gleichaltrig (Nikolaos scheint nämlich im Jahre 64, Strabon im Jahre 63 v. Chr. geboren zu sein).[2]) Mir scheint eher, Nikolaos habe den Strabon als dieser den Nikolaos benutzt.[3])

24. Dem *Strabon* von Amaseia (63 v. (?) bis 23 n. Chr.) gebührt von unserm Gesichtspunkte aus ein Ehrenplatz unter den Geschichtschreibern dieses Zeitraums, und zwar nicht nur weil er jedenfalls auf seine Geschichte dieselbe Summe von Wissen und Talent verwandt hat, welche den dauerhaften Erfolg seiner Geographie begründeten, sondern weil er ganz besonders in der Lage war, über die Zeit des Mithradates die allerauthentischsten Erkundigungen einzuziehen. Er war aus dem Pontos gebürtig, verbrachte dort die längste Zeit seines Lebens und gehörte von seiner Mutter her zu einer aus Amisos stammenden Familie, welche unter den letzten Mithradatiden eine bedeutende Rolle gespielt hatte; zu seinen Vorfahren zählte er den älteren Dorylaos, welcher der Heerführer

1) Fragmente bei Müller III, 343 ff. oder Dindorf, *Hist. graeci minores* I, 1—153.

2) Über das Geburtsjahr Strabons vgl. Niese, Rh. Mus. XXXVIII, 567.

3) Otto meint einfach, sie hätten dieselben Quellen verwertet (*Leipz. Studien,* XI Suppl. p. 244).

des Euergetes, und den jüngeren Dorylaos, der ein Günstling des Eupator gewesen war, ferner Lagetas und Stratarchos, Söhne des älteren Dorylaos, welche am Hofe desselben Königs lebten, Tibios und sein Sohn Theophilos, welche kurz vor dem Zuge des Lucullus als Verräter hingerichtet wurden, Moaphernes endlich (ein Sohn des Lagetas?), Satrap von Kolchis. Auch Strabons Grofsvater hatte unter Mithradates ein wichtiges Kommando innegehabt und schliefslich dem Lucullus, auf leere Versprechen hin, 15 Gazophylakien überliefert, deren Obhut ihm anvertraut war. Strabon brauchte demnach blos bei den Greisen in seiner Umgebung Anfrage zu halten — er erinnerte sich in seiner Kindheit seinen Urgrofsonkel Stratarchos, einen Zeitgenossen des Mithradates, gekannt zu haben — um über die „grofse Zeit“ besser belehrt zu sein, als alle Gelehrten zu Rom und Alexandria.

Die Kommentare Strabons[1]) (*ὑπομνήματα*[2]) *ἱστορικά*) in 47 Büchern, deren 43 eine Fortsetzung des Polybios bildeten (*τὰ μετὰ Πολύβιον*), begannen, gleich dem Werke des Poseidonios, bei dem Jahre 146 ausführlich zu werden[3]) und reichten mindestens bis zum Jahre 38 v. Chr., umfafsten somit die Gesamtgeschichte des Mithradates, auf den sich die Fragmente 5 bis 8 beziehen. Strabon behandelte ebenfalls, und zwar wahrscheinlich bei Gelegenheit der Thronbesteigung des Eupator, im Rückblick die Anfänge des Königreichs Pontos, wobei vom Traume des Antigonos und der Flucht des Ktistes die Rede war (fr. 4, Müller). In der gesamten auf Mithradates bezüglichen Geschichtslitteratur des Altertums mufs uns der Verlust dieses Werkes am empfindlichsten berühren; denn neben den Familienerinnerungen und Lokalüberlieferungen hatte Strabon jedenfalls mit gewohnter Umsicht die zahlreichen Geschichtschreiber verwertet, die er unter der Bezeichnung *οἱ τὰ Μιθριδατικὰ συγγράψαντες* (XI, 2, 4) zusammenfafst, so unter anderen, um nur die in der Geographie vorkommenden Namen zu erwähnen, Metrodoros von Skepsis, Apollonides, Hypsikrates, Poseidonios, Theophanes, Timagenes,[4]) Tanusius und Dionysios von Pergamon. Auch war er von

---

1) Fragmente bei Müller III, 490ff. und bei P. Otto, *Leipz. Stud.* XI, Suppl. (1889) mit Kommentar. Otto betrachtet als Fragmente der *Ὑπομνήματα* alle in der Geographie zerstreuten geschichtlichen Notizen (bis z. J. 27 v. Chr.), ein Verfahren, das einigermafsen gewagt erscheint.

2) Über die Bedeutung dieses Wortes („Auszüge zur Gedächtnishülfe“) vgl. Koepke, *De hypomnematis graecis*, Progr. Berlin 1842.

3) Die Geschichte Alexanders scheint ein völlig gesondertes Werk gewesen zu sein (Lüdecke, *De fontibus quibus usus Arrianus*, 1888, *Leipz. Stud.* XI).

4) Hypsikrates und Timagenes sind für andere Ereignisse (fr. 9 u. 13, Müller) ausdrücklich namhaft gemacht.

Natur viel mehr zum Historiker als zum Geographen befähigt. Die verhältnismäfsig geringe Verbreitung dieser Geschichte, die blos von Josephos und Plutarch ausdrücklich citiert wird, findet vielleicht ihre Erklärung in einer gewissen Nachlässigkeit der Schreibweise.

Für den Verlust der Geschichte werden wir durch die Erhaltung der (um das Jahr 18 n. Chr. abgefafsten) Geographie einigermafsen entschädigt. Wir finden hier eine besonders ausführliche und lebensvolle Beschreibung der alten Staaten des Mithradates (Pontos, Kolchis, Krim) und der angrenzenden Länder Europas und Kleinasiens, auch zahlreiche historische Thatsachen sind bei der Besprechung der Örtlichkeiten, wo sie sich ereigneten, eingestreut. Mit diesen kurzen Anspielungen bezweckte der Verfasser blos, durch interessante Einzelheiten die dürre geographische Aufzählung zu beleben, und er verwahrt sich ausdrücklich gegen die Annahme (XI, 9, 3), er wolle damit bereits in seiner Geschichte Erwähntes wiederholen. Für uns jedoch, die wir mit den Kommentaren alle ähnlichen grofsen Werke verloren haben, bilden diese Abschweifungen eine Quelle nützlicher und sonst nirgends zu erlangender Belehrung, und zwar besonders für die Regierungszeit des Mithradates vor den Römerkriegen.

25 Ein Zeitgenosse Strabons, der König *Juba* von Mauretanien (ungefähr 50 v. bis 23 n. Chr.), hinterliefs, mit anderen Werken, auch eine Römische Geschichte, wahrscheinlich in zwei Büchern, die bis zu den Bürgerkriegen herabreichte. Trotz seiner Kürze stand dies Werk in hohem Ansehen, da sein Verfasser den Ruf grofser Gelehrsamkeit genofs (Plutarch, *Caesar* 55: *τοῖς πολυμαϑεστάτοις ἐνάριϑμον συγγραφεῦσι*). Die einzige Spur, die bezüglich der mithradatischen Kriege auf uns kam, ist eine Angabe bei Plutarch, der Name des Tribunen, der die Stadt Chaironeia am Tage vor der Schlacht besetzte.[1])

d) ANTONINENZEIT.

Im zweiten Jahrhundert des Kaiserreichs hat die römische Geschichtschreibung über die Kriege der Republik nichts bemerkenswertes geleistet; die Auszüge des Florus und Justinus, die Annalen des Licinianus wurden bereits bei der Besprechung des Fenestella, Livius und Trogus erwähnt. Dagegen finden wir in der griechischen Litteratur eine wahre Wiedergeburt der Geschichtsstudien; ganz ab-

1) Müller III, 469 ff.

gesehen von verlorenen Werken wie die „bithynische Geschichte" des Arrian, in 8 Büchern[1]) und die „Olympiaden" des Phlegon von Tralleis,[2]) gehören in diese Periode die vier Schriftsteller, denen wir unsere Hauptkunde von Mithradates und seiner Zeit verdanken, nämlich Plutarch, Appian, Dio Cassius und wahrscheinlich Memnon.

26. *Plutarch* von Chaironeia (ungefähr 46—120 n. Chr.) hat leider kein Leben des Mithradates geschrieben, doch hat er den gröfsten Teil seiner Kriege gegen die Römer in den Biographien des Sulla (c. 5; 11—26), des Lucullus (2—37) und des Pompeius (30—42) erzählt; auch in den Biographien des Marius und Sertorius sowie in gewissen Stellen seiner moralphilosophischen Werke sind einzelne Angaben zerstreut.

Plutarch hatte die lateinische Sprache spät erlernt (*ὀψέ ποτε καὶ πόῤῥω τῆς ἡλικίας, Demosth.* 2) und beherrschte sie nie vollständig. Da es zu Chaironeia, wo er seine vergleichenden Lebensbeschreibungen abfafste, wohl nicht viele lateinischen Bücher gab, ist es nicht zu verwundern, dafs er in seinen römischen Biographien nicht dieselben Forschungs- und Vergleichungsstudien anstellte wie für die griechischen: im Allgemeinen folgte er in jeder Vita einem Hauptführer — oder wo dies nicht möglich war, mehreren Führern nach einander —, indem er in gewissen Fällen seine Angaben aus seinen anderweitigen Aufzeichnungen ergänzte oder berichtigte.[3]) Zu diesem Verfahren war er übrigens beinahe gezwungen, wenn man bedenkt, dafs die Bücher oder *Rollen* der Alten sich durch ihre Beschaffenheit nicht zu raschem Nachschlagen und gleichzeitigem vergleichenden Gebrauch eigneten. Obwohl Plutarch seine Gewährsleute nicht immer so gewissenhaft anführt als es unsere modernen Ansprüche erheischen würden, können wir doch unschwer für jede seiner drei „mithradatischen" Biographien die Hauptquellen bestimmen.

---

1) Müller III, 590 ff.

2) Die 177. Olympiade, in welche ein Teil der Feldzüge des Lucullus fällt, ist uns durch Photios bewahrt worden; cf. Müller III, 606. Aus diesem Auszuge ersieht man, dafs die Jahre des Phlegon, im Gegensatz zu denen anderer zeitgenössischer Geschichtschreiber, wirkliche Olympiadenjahre waren, demnach je zwei halbe Jahre des julischen Kalenders umfafsten. So wird der Beginn des Krieges, den Metellus in Kreta führte (68 v. Chr.) in das 4. Olympiadenjahr (Juli 69—68) verlegt. Die in demselben Jahre von Phlegon erwähnte grofse Schlacht ist nicht die bei Tigranokerta (Oktober 69), sondern die am Arsanias (Sommer 68), was aus der Bezeichnung *τὸν Ἰταλικὸν . . . τρόπον* erhellt.

3) Über diese Frage vgl. man Heeren, *De fontibus et auctoritate vitarum parallellorum Plutarchi,* Göttingen 1820 und besonders H. Peter, *Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer*, Halle 1865.

In der Biographie Sullas citiert Plutarch je einmal Juba (c. 16), Strabon (c. 26), Fenestella (c. 28), Sallust (*Parall.* c. 3). Dagegen etwa zehnmal die *Kommentare* Sullas und zwar in sämtlichen Teilen der Biographie und häufig wortgetreu.[1]) Es erscheint demnach unzweifelhaft, dafs die Kommentare den Grundbestand der ganzen Biographie bilden;[2]) anderweitige Notizen bringt Plutarch blos für diejenigen Ereignisse bei, die für ihn als Böotier besonderes Interesse boten, so für die Schlacht bei Chaironeia. Für diese sowohl wie für die Schlacht bei Orchomenos konnte er aufser den Schriftquellen seine eigenen Beobachtungen und die lokale Überlieferung verwerten.[3])

In der *Vita Luculli* erwähnt Plutarch je einmal Sulla (c. 23), Strabon (c. 28)[4]) und Cornelius Nepos (c. 43), abgesehen vom Philosophen Antiochos[5]) (c. 28) und dem Dichter Horaz (c. 39). Sallust (c. 11; 33) und Livius (c. 28; 31) werden je zweimal namhaft gemacht und nur sie und höchstens Strabon kommen als Gewährsmänner des Plutarch ernstlich in Betracht. Nun ergibt ein Vergleich von Plutarchs Text mit den Fragmenten Sallusts bis zur Evidenz, dafs der griechische Geschichtschreiber sich für den alten Schriftsteller entschied, und zwar derart, dafs er ihn bisweilen wortgetreu ausschrieb.[6]) So Sallust, fr. III, 14 Kritz = Plutarch, *Luc.* 9,1;

1) Für die mithradatischen Kriege insbesondere wird Sulla erwähnt zur Einnahme von Athen (c. 14), zur Stellung von Philoboiotos (16), den Verlusten des römischen Heeres bei Chaironeia (19), den Wunderzeichen vor der Schlacht bei Orchomenos (17) und dem Verdachte, der über den Verhandlungen zwischen Sulla und Archelaos schwebte (23).

2) In diesem Sinne Peter, *op. cit.* und Steringa Kuyper, *De fontibus Plutarchi et Appiani in vita Sullae enarranda,* Diss. Utrecht 1882. Mit Unrecht haben Klebs, *De scriptoribus aetatis Sullanae,* Berlin 1876 und Lely, *Plutarchus et Appianus de bellis mithridaticis,* Amst. 1879, den Livius zur Hauptquelle Plutarchs gemacht, da er denselben überhaupt nicht eingesehen zu haben scheint. Auch in der *Vita Luculli* hat zweifellos Plutarch den Bericht über die Thätigkeit des Lucullus zur See während des ersten mithradatischen Krieges (c. 2—3) dem Sulla entlehnt; es ist hierbei zu beachten, dafs Lucullus der Herausgeber der Kommentare Sullas war.

3) So hatte der Ort bei Chaironeia, wo das pontische Lager stand, den Namen Archelaos bewahrt (c. 17); in den Sümpfen von Orchomenos wurden noch Waffen der Barbaren gefunden (c. 21) u. s. w.

4) Otto bringt hier zahlreiche Stellen bei, wo Plutarch mit Appian übereinstimmt (c. 14, 16, 18, 23 ff.).

5) Gemeint ist Antiochos von Askalon, der Neubegründer der alten Akademie, welcher den ganzen armenischen Feldzug im Stabe des Lucullus mitmachte. Cf. Cicero, *Acad. prior.* II, 2, 4; Plut. *Luc.* 42, *Cic.* 4. Das erwähnte Werk hiefs *Περὶ θεῶν*.

6) In diesem Sinne Peter, *Sallust und Plutarch,* Abhandl. Ritschl 1867, II, 455—466; A. Gleitsmann, *De Plutarchi in Luculli vita fontibus ac fide,* Diss. München 1883; Otto, p. 315 f. Nach Lauer, *De scriptoribus belli mithridatici tertii,* Progr. Wetzlar 1871, hätte Plutarch den Livius zum Führer gewählt. Unbekannt ist mir das Programm von Schacht, *Die Hauptquelle Plutarchs in der Vita Luculli,* Lemgo 1884.

Sall. fr. III, 16 = *Luc.* 9, 3; fr. IV, 1 = *Luc.* 15; fr. IV, 2 = *Luc.* 19; fr. IV, 6 = *Luc.* 18;[1]) fr. IV, 7 = *Luc.* 21; fr. IV, 9 (Dietsch, fr. V, 6) = *Luc.* 33. Auch der Gegenbeweis ist nicht minder stichhaltig. Vergebens würde man nach einem Widerspruch zwischen Plutarch und den Resten der sallustschen Darstellung suchen; alle vermeintlichen Widersprüche beruhen auf Misverständnissen.[2]) Wo Plutarch von seinem ständigen Gewährsmann abweicht, vermerkt er dies ausdrücklich, so z. B. in der Frage, ob die Römer Kamele zum erstenmal vor Kyzikos erblickt hätten; ja seine diesbezügliche Bemerkung hätte überhaupt keinen Sinn, wenn nicht stillschweigend als bekannt vorausgesetzt würde, dafs er *im Allgemeinen* dem Sallust folge; man kann hier mit Recht von der Ausnahme auf die Regel schliefsen. Zur Vervollständigung des Beweises mag bemerkt sein, dafs Plutarch in Bezug auf einige wesentliche Umstände dem Livius direkt widerspricht: so läfst Livius den Mithradates der Schlacht bei Tigranokerta beiwohnen (Orosius VI, 6; Frontinus II, 1, 14; II, 2, 4); Plutarch hingegen überläfst der Wahrheit gemäfs und den Angaben Sallusts entsprechend (Brief des Mithradates an Arsakes, § 15) dem Tigranes allein die Schuld an dieser Niederlage. Die Art und Weise endlich, wie er bei Gelegenheit der Schlacht von Tigranokerta den Livius gewissermafsen nebenbei und *inter ceteros* erwähnt, gibt den letzten und nicht unbedeutendsten Beweis zu Gunsten einer Ansicht, gegen die sich heutzutage keine Einsprache mehr erheben sollte.

Plutarch hat demnach dem Sallust die Grundzüge seiner Darstellung entlehnt, aber auch nur die Grundzüge, denn unmöglich können die in die Biographie eingestreuten zahlreichen Wunderzeichen derselben Quelle entstammen; als Nachahmer des Thukydides verschmähte Sallust alles Wunderbare, während Plutarch für dasselbe eine ausgesprochene Vorliebe hegt. Nun könnte man denken, Plutarch habe wenigstens für dieses Beiwerk den darauf sehr erpichten Livius zu Rate gezogen, und thatsächlich finden sich zwei Prodigia Plutarchs — die Kuh von Kyzikos und das Gesicht des Schriftführers Aristagoras (*Luc.* 10) — bei Obsequens (c. 60,

---

1) Diese Parallelstelle ist vielleicht am bezeichnendsten; ich gebe sie darum hier wieder:

Sallust: *Tenuit Lucullus thesauros, custodias regis.*

Plutarch: *Θησαυρούς τε μεγάλους εὗρε καὶ δεσμωτήρια.*

2) So hat Lauer, a. a. O. den Bericht des Plutarch über das Morden im Harem zu Pharnakeia folgendem Fragmente Sallusts gegenübergestellt (II, 55 Kritz): *Mithridates et fratrem et sororem interfici iussit.* Er hat dabei aufser Acht gelassen, dafs hier Sallust nicht von demselben Ereignisse spricht, sondern, und zwar digressorisch, von Hinrichtungen, die in die ersten Regierungsjahre des Mithradates fallen.

Jahn), d. h. bei Livius wieder. Aber eins derselben finden wir ebenfalls bei Appian (*Mith.* 75) und das andere ist bei Plutarch bestimmter ausgeführt als bei Obsequens; er nennt nämlich Aristagoras den Schriftführer des Volkes, während ihn Obsequens, übrigens irrtümlich, einfach als *summus magistratus* bezeichnet.[1]) Es erscheint demnach wahrscheinlich, daſs Livius, Appian und Plutarch direkt oder mittelbar aus derselben Urquelle geschöpft haben, und zwar ist diese Quelle meiner Ansicht nach keine andere als die Dichtung des Archias, in welcher dergleichen Märchen eher am Platze waren als in einer ernsten Geschichtsdarstellung. Dieser Dichtung verdankt Plutarch nicht nur die Prodigia von Kyzikos, sondern auch die Gesichte des Lucullus zu Ilion (c. 12) und vor Sinope (c. 23), den wunderbaren Euphratübergang (c. 24), vielleicht sogar gewisse Episoden, welche zwar nicht gerade als wunderbar bezeichnet werden können, denen aber ein epischer Charakter innewohnt, und die somit nicht zur gedrängten Kürze der sallustschen Darstellung passen. Dahin gehören z. B. die Schilderung (c. 15), wie Lucullus durch sein bloſses Erscheinen die siegreichen Pontiker an den Thoren des Lagers aufhält, ähnlich wie Achilleus in der Ilias die Troer zurückschreckt, ferner die Katastrophe von Kabeira, bei der in Wirklichkeit Mithradates nicht im Lager verweilt zu haben scheint, ebenso die Verwünschungen der sterbenden Monime und überhaupt die ganze Haremstragödie zu Pharnakeia (c. 18). Zwar hat Plutarch den Namen Archias nicht genannt, und nicht unmöglich ist es, daſs er all diese Wundergeschichten aus zweiter Hand (z. B. Strabon) nacherzählt, aber alle Spuren der ursprünglichen Dichtung hat er nicht zu vermischen vermocht; so finden wir in einer der betreffenden Stellen einen vollständigen Hexameter (c. 12, Traumbild zu Ilion: *τί κνώσσεις, μεγάθυμε λέον; νεβροὶ δέ τοι ἐγγύς*).[1])

In der *Vita Pompeii* hat Plutarch mehreren Gewährsmännern der Reihe nach folgen müssen.[2]) Uns beschäftigen hier nur die Feldzüge des Pompeius im Orient. In den ersten Kapiteln (30—31) sind die Ausdrücke der *Vita Luculli* fast wörtlich wiederholt, und

---

1) Man könnte auch die Zahl der Toten: auf armenischer Seite bei Plutarch (100 000), der Angabe bei Orosius (30 000) entgegenstellen, doch sind dergleichen Zahlenangaben so sehr den willkürlichen Veränderungen der Abschreiber unterworfen, daſs man nur mit äuſserster Vorsicht Schlüsse aus denselben ziehen darf; zu obiger Verschiedenheit hat speziell Moerner bemerkt, Orosius dürfte wohl die Verluste des Tigranes mit denen des Mithradates bei Kabeira verwechselt haben (cf. Eutropius).

2) Die in dieser *Vita* genannten Autoren sind folgende: Cicero (c. 42; 63), Caesar (63), Oppius (10), Pollion (72), Timagenes (49), Theophanes (37).

dieser Teil ist in einem dem Pompeius feindlichen Sinne abgefaſst; hier ist demnach noch Sallust Plutarchs Führer und man glaubt hinter der nachsichtigen Behäbigkeit des griechischen Sophisten das strenge Urteil des römischen Thukydides über die falsche Gröſse des Mannes durchklingen zu hören: *oris probi, animo inverecundo* (ungew. fr. 41, Kritz). In der Geschichte der Feldzüge gegen Mithradates erwähnt Plutarch einmal den Namen Theophanes (37) und zwar um diesem Schriftsteller zu widersprechen (zum angeblichen Briefe des Rutilius). Trotz dieses Einwandes oder vielleicht gerade deshalb erscheint es unzweifelhaft, daſs Theophanes hier der wichtigste Führer des Plutarch war; so stimmt die Angabe über die Lage des Amazonenlandes (35) mit der entsprechenden Darstellung bei Theophanes genau überein (fr. 3 Müller = Strabon XI, 5, 1).[1]) Daſs Plutarch den Livius auch hier systematisch verschmäht, ergibt schon der Umstand, daſs er den von Orosius so hoch gepriesenen Zug ins Mederland völlig verschweigt.

Zur Darstellung der mithradatischen Kriege waren demnach Sulla, Sallust und Theophanes die Gewährsleute des Plutarch. Man muſs zu seiner Ehre anerkennen, daſs der gewählte Führer jedesmal der beste, der den Ereignissen am nächsten stehende und der bestunterrichtete war. Auch über die Auswahl der historischen Thatsachen dürfte sich kaum mit ihm rechten lassen; denn wenn er manche Kriegsbegebenheit übergeht und dagegen die Entscheidungsschlachten und die „Charakterzüge“ hervorhebt, dafür war er ja Biograph und nicht Geschichtschreiber. Die Mängel Plutarchs liegen auf anderem Gebiete, und dürften sich unter folgenden drei Punkten zusammenfassen lassen. 1. Er überträgt die Angaben seiner Quellen ohne genügende Kritik, so die ans Fabelhafte grenzenden Heereszahlen des Archelaos und Tigranes, die lächerlich geringen Verluste des Sulla und Lucullus; höchstens wird er stutzig, wenn die Angaben seiner Gewährsleute allzu offenbar gegen die gesunde Vernunft (*Sulla*, 23), die historische Wahrheit (*Luc.* 11) oder das Rechtsgefühl (*Pomp.* 37) verstoſsen. 2. Er untermischt seine Darstellung mit Wunderdingen und Märchen, deren alleiniger Zweck die Ergötzung des abergläubischen Lesers ist. 3. Er stellt systematisch (abgesehen von einem Teile der *Vita Pompeii*) die Ereig-

1) Aus dieser Übereinstimmung und ähnlichem folgert Otto (a. a. O. S. 323 f.), daſs Plutarch den Theophanes nicht direkt sondern durch Strabon, der mit Livius (sic!) seine Hauptquelle gewesen wäre, benutzt. Dies ist ebenso unerweislich als unwahrscheinlich. Einen so belesenen Schriftsteller wie Plutarch muſs man nicht mit demselben Maſsstab wie einen Appian oder Dio messen.

nisse in einem für seinen Helden günstigen Lichte dar, und wirft damit zwei, wenn auch verwandte, so doch verschiedene Darstellungsgattungen, die biographische und die panegyrische, zusammen. Erwähnt sei noch, dafs er sich um die Chronologie herzlich wenig kümmert; er hält sich zwar an die Zeitfolge der Ereignisse, gibt jedoch keine Daten, oder höchstens Monat und Tag, nicht aber das Jahr (Eroberung von Athen, Schlacht bei Tigranokerta).

27. *Appian*[1]), ein Zeitgenosse des Hadrian und des Antoninus Pius, widmete ein ganzes Buch seiner *Römischen Geschichte* (das 12., gewöhnlich *Μιϑριδάτειος* genannt) den Kriegen des Mithradates gegen die Römer und mehreren damit in mehr oder minder engem Zusammenhang stehenden Ereignissen, als da sind: bithynische Geschichte (1—7), Seeräuberkrieg (92—96), Eroberungszug des Pompeius in den Orient (106), dessen Triumph (116—118), ferneres Schicksal des Pharnakes und der pontischen Staaten (120—121). Es ist dies unsere einzige fortlaufende und eingehende Darstellung dieser Kriege; dabei ist indes die Behandlung der verschiedenen Perioden eine sehr ungleiche, der erste Krieg nimmt allein die Hälfte der gesamten Darstellung ein (11—63); die Vorgeschichte des Pontos hingegen und die ersten dreifsig Jahre des Mithradates sind kaum skizziert (8—10).

Über die Quellen des Appian ist es schwer, ja m. E. unmöglich, Sicheres zu ermitteln, da einerseits er sie fast nie namhaft macht, anderseits sämtliche auf unseren Gegenstand bezüglichen Geschichtswerke, die ihm wahrscheinlich vorlagen, verloren sind. Deshalb fasse ich mich hier absichtlich kurz und verweise den Leser auf die einschlägigen Arbeiten von Jordan, Arnold und Otto,[2]) die übrigens vielfach auseinandergehen. Als sicher können höchstens folgende Sätze gelten: 1) Appian hat sich, trotz der Prahlereien seines Vorwortes (*Prooem.* 12), keineswegs mit umfassenden Lektüren abgegeben, sondern sich auf die gangbarsten allgemeinen Geschichtswerke beschränkt, wobei er sich meistens begnügt, was er darin fand, zu excerpieren und in die eigentümliche (geographische) Anordnung seines Werkes einzupassen; 2) als grie-

1) Ich citiere nach der Ausgabe von Mendelssohn (Teubner 1879).

2) R. Jordan, *De fontibus Appiani in bellis Mithridaticis enarrandis,* Diss. Göttingen 1872. Franklin Arnold, *Untersuchungen über Posidonius und Theophanes, Fleckeisens Jahrbb.* Suppl. XIII, 146 f. P. Otto, *Strabos Geschichtswerk* in *Leipziger Studien* XI, Suppl. (1889). Von älteren Werken kommen höchstens in Betracht Hannak, *Appian und seine Quellen,* Wien 1869, und Wijne, *De fide et auctoritate Appiani,* Groningen 1855 (der blos die Bürgerkriege behandelt).

chischem, griechisch schreibendem Autor kann man ihm im Besondern mit der lateinischen Litteratur keine genaue Bekanntschaft zumuten; in dieser also wird er vollends nur die allerbequemsten Sammelwerke eingesehen haben. — Aus diesen Sätzen ergibt sich, dafs für den vorliegenden Abschnitt des appianschen Werkes überhaupt nur als Quellen in Betracht kommen: Poseidonios, Timagenes(?), Diodor, Strabon, Nikolaos und Livius. Eine selbständige Verarbeitung dieser Autoren ist so gut wie ausgeschlossen, nicht aber, dafs Appian in den verschiedenen Abschnitten des *Mithridateios* sich verschiedenen Autoritäten nach einander angeschlossen hat.

Unter den erwähnten Schriftstellern hat nun neuerdings Otto Strabons *Memoiren* als alleinige Quelle des appianschen Berichtes zu erweisen versucht. Dabei stützt er sich einerseits auf allgemeine Betrachtungen — so die genaue Kenntnis der kleinasiatischen Angelegenheiten, die bei Appian zu Tage tritt, aufserdem die Thatsache(?), dafs dem 2. und 4. Buch der *Emphylia* ebenfalls Strabon zu Grunde liegen soll — anderseits auf verschiedene Übereinstimmungen zwischen strabonschen Fragmenten und Appians Bericht. Von diesen sind m. E. allein erwähnenswert:[1]) Traum des Mithradates Ktistes (Strabon fr. 4 Müller = Appian, *Mith.* 9), Alter des Mithradates Eupator bei seinem Regierungsantritt (Strab. X, 4, 10 = App. 112), Wegnahme des Schatzes der Königin Kleopatra aus Kos (Strabon fr. 5 = Appian, *Mith.* 23),[2]) endgültige Vernichtung der langen Mauern Athens durch Sulla (Strabon IX, 1, 15 Schlufs = App. 30 Schlufs), Autolykosorakel zu Sinope (Strab. XII, 3, 11 = App. 83)[3]), Erklärung des Mythos vom goldenen Vliefse (Strab. XI, 3, 19 = App. 103). Aufserdem sollen die Anspielungen auf Alexander den Grofsen (App. 20 und 89) auf Strabon zurückgehen, weil dieser eine Geschichte Alexanders verfafst hatte.

---

1) Ottos Zusammenstellungen enthalten mehrfach Irrtümer. So wenn er das App. 78 erwähnte Eupatoria (Vorstadt von Amisos) mit dem strabonschen Eupatoria (am Zusammenflufs von Iris und Lykos, XII, 3, 30) verwechselt. Auch über die Schenkungen des Tigranes an das römische Heer herrscht keine vollständige Übereinstimmung, da Appian (c. 104 Ende) den Tribunen 10 000 Drachmen, Strabon (XI, 14, 10) ein Talent (6000 Dr.) zuweisen läfst.

2) Wo jedoch zu bemerken ist, dafs die vermeintliche Quelle (Strabon) sich viel kürzer als Appian fafst; aufserdem sagt Strabon, Mithradates habe nach Kos geschickt (πέμψας), während bei Appian er selbst hinfährt (κατέπλευσε).

3) Hier besteht aber auch eine Differenz: Autolykos ist dem Strabon ein Argonaut (Gefährte Iasons), dem Appian ein Gefährte Herakles ἐπὶ τὰς Ἀμάζονας. Hier wie überall hilft sich Otto mit der Annahme, dafs Strabon in seinem Geschichtswerk mehrere Berichte mitteilt, unter welchen Appian einen beliebigen wählte. Auf solchem Wege läfst sich vieles beweisen.

Dem entgegen ist es nur billig, auf einige erhebliche Abweichungen zwischen den beiden Schriftstellern aufmerksam zu machen, worunter mehrere schon oben in den Anmerkungen verzeichnet sind,[1]) die hauptsächlich aber die Zeitfolge der Feldzüge des Pompeius betreffen: Strabon (mit den Livianern und Plutarch übereinstimmend) läfst ihn erst gegen Armenien, dann gegen die Kaukasusvölker marschieren (XI, 3, 5), während Appian (*Mith.* 103—4) auf unsinnige Weise den römischen Feldherrn zuerst nach Kolchis führt, und von da über die Kyrosgegenden gegen Tigranes. Einen solchen Widerspruch — den Otto nicht bemerkt hat — blos auf Rechnung von Appians Flüchtigkeit zu setzen, ist doch sehr bedenklich.

Alles in allem genommen, scheint mir also doch eher als Strabon Nikolaos als Quelle des appianschen Berichts über die letzten mithradatischen Kriege anzunehmen. Zwar ist Nikolaos' Erzählung für uns noch viel verschollener als die Strabons; doch in einem einzelnen Fall können wir noch eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen Appian und Nikolaos nachweisen: ich meine die Anekdote über das berühmte Gelage, wo Mithradates eine Geldsumme als Preis für den tüchtigsten Esser aussetzt (Nikol. p. 77 M. = App. 66 Schlufs). Da meiner Überzeugung nach Nikolaos später als Strabon schrieb und ihn vielfach ausbeutete, erklären sich die Anklänge zwischen Appian und Strabon auf diese Weise sehr leicht; die Abweichungen indes beweisen nur, dafs Nikolaos andere, wahrscheinlich schlechtere Quellen mit Strabon *contaminierte*, so z. B. für Pompeius' Feldzüge die wertlosen Schriften von Poseidonios.[2]) Dafs ein so gewissenhafter Schriftsteller wie Strabon den

1) Hinzufügen kann man, dafs nach Strabon (XII, 2, 13 Ende) Mithradates auf seiner Flucht von den Achaiern bereitwillig aufgenommen wurde (*προσλαβόντων τούτων*), wogegen Appian berichtet, er hätte sie schlagen müssen (*Mith.* 102: *ἐτρέψατο διώκων*). Über den Ursprung dieser Achäer teilt Strabon zwei verschiedene Sagen mit (IX, 2, 42; XI, 2, 12), deren erste mit Appian c. 102 übereinstimmt.

2) Entweder aus Benutzung des Strabon durch Plutarch oder aus Benutzung Sallusts durch Nikolaos erklären sich einige merkwürdige Übereinstimmungen zwischen Plutarch und Appian, sogar in Bezug auf Zahlenverhältnisse (Zahl der Gefangenen zu Miletopolis, App. 75, Plut. *Luc.* 11; Preise der Lebensmittel in Pontos, A. 78, P. 14; Verluste der Römer bei Gaziura, A. 89, P. 35). Aber auch vielfach weichen sie von einander ab, nicht nur für Zahlen und Namen, sondern für wichtige Thatsachen, so vor allem in dem Bericht über die Zugeständnisse des Sertorius an Mithradates (A. 68, Plut. *Sertor.* 23—24). Die zahlreichen Differenzen zwischen Appian und der *livianischen* Tradition aufzuzählen lohnt sich kaum der Mühe. Ich begnüge mich mit einigen Beispielen: bei Livius (Orosius) befehligen das königliche Heer im Jahre 73 Marius und Eumachos (bei Appian Taxiles und Hermokrates); der livianische Marius heifst stets bei Appian M. Varius (c. 68, 77), die Livianer lassen Mithradates

fabelhaften Krieg des Pompeius gegen den Mederkönig Dareios (*Mith.* 106) erzählt haben soll, ist geradezu unglaublich.

Was nun den ersten mithradatischen Römerkrieg betrifft, kann ich hier mich nur mit dem Ergebnis der jordanschen Untersuchung einverstanden erklären, daſs Appians Bericht überall auf Livius fuſst. Dies beweisen die zahlreichen, bis ins einzelne gehenden Übereinstimmungen zwischen Appian und den livianischen Excerptoren, sowohl in Bezug auf Zahlen als Thatsachen.[1]) Allerdings enthält der Bericht über die Einnahme Ilions durch Fimbria einen Seitenhieb gegen diejenigen, die berichteten, das Palladium wäre damals unverletzt aufgefunden worden, während es doch schon von Diomedes und Odysseus entführt worden war (*Mith.* 53): diese Kritik trifft gerade Livius (Augustin. *Civ. Dei* III, 7; Obsequens 56, 25); aber eine derartige Unabhängigkeit seiner Quelle gegenüber kann man doch wohl auch einem Appian zumuten. Von einer direkten Benutzung des Poseidonios durch Appian (wie ARNOLD will) findet sich hier keine Spur; sie gehen im Gegenteil vielfach auseinander.[2]) Von Strabons Bericht sind die Bruchstücke zu gering, um eine Vergleichung zu gestatten: man bemerke jedoch, daſs Strabon irrtümlicherweise den Fimbria zum Quaestor des Flaccus macht (XIII, 1, 27), wogegen Appian richtig beide unterscheidet (*Mith.* 52).[3])

Wir sehen somit, daſs Appian, zum Unterschiede von Plutarch, gegenüber den zeitgenössischen Quellen durchweg den Geschichtschreibern der zweiten Periode den Vorzug gab, nämlich dem Livius

---

der Schlacht bei Tigranokerta beiwohnen, anders Appian (*Mith.* 85), der sogar die von Livius so sehr gerühmte Arsaniasschlacht einfach ignoriert u. s. w. Von einer Benutzung des Livius durch Appian für die letzten Kriege kann also, trotz JORDAN, nicht die Rede sein.

1) Verluste bei Chaironeia: App. 45 = Eutrop. V, 6, 3; Oros. VI, 2, 5. Bei Orchomenos: App. 49 = Eutrop. ib. Zahl der umgebrachten „Verdächtigen“: App. 48 = Oros. VI, 2, 8. Verkauf der heiligen Güter: App. 22 = Oros. V, 18. Prodigien zu Rhodos und Patara: App. 27 = Obsequens 56. Tod Fimbrias: App. 60 = Perioch. 83. — Allerdings muſs hier auch eine Verschiedenheit bemerkt werden: den gefangenen Proconsul Oppius soll, nach Appian (*Mith.* 20) Mithradates λελυμένον mitgeschleppt haben, während die livianische Epitome (78) *in vincula coniecit* hat. Doch ist dies unerheblich, da bei Livius zugleich von Oppius und Aquilius die Rede ist.

2) Namen und Sekte des Tyrannen von Athen (Athenion und Peripatetiker bei Poseidonios, Aristion und Epikuräer bei Appian); Behandlung der Chioten: App. 47 weicht ab von Poseid. fr. 39 (und Nikolaos).

3) Die ersten Kapitel des appianschen Berichts, über die Verhandlungen, die zum Kriege mit Rom führten (c. 11—16), scheinen aus anderer Quelle zu stammen, da sie die Thatsache einer vom Senat erfolgten Kriegserklärung (Eutr. V, 5; Oros. VI, 2) nicht erwähnen, und den Sohn des Mithradates, Ariarathes statt wie später (17, 18, 35) Arkathias nennen. Hier wie in den vorhergehenden Kapiteln (8—9) über die Ursprünge des Reiches Pontos ist wohl an Strabon zu denken.

für den ersten Krieg, dem Nikolaos von Damaskos (?) für den zweiten und dritten. Das Bestreben unseres Verfassers nach Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit ist unbestreitbar; sein im Allgemeinen verständiges Urteil gewinnt mitunter einen leicht ironischen Anstrich — man vgl. seine Bemerkungen über das Palladion (c. 53), über die Verwandtschaft der Iberer Spaniens mit denen des Kaukasos (c. 101), über die Amazonen (c. 103) —, aber bis zur Kritik erhebt sich sein Zweifel nicht; Appian verschmäht die Philosophie (c. 28) und sie rächt sich dafür. Seiner Schilderung fehlt es überdies an Farbe und Bewegung. Seine Belagerungen (Rhodos, Piraeus) sind lang und schleppend; seine Schlachtengemälde eintönig bis zum Überdruſs und verraten keinerlei Bekanntschaft mit dem Kriegshandwerk; das Ende der Feldzüge des Lucullus und sämtliche Feldzüge des Pompeius sind in abgekürzter, überhasteter Form dargestellt, und übergehen die allerwichtigsten Thatsachen, um Nebensächliches zu erwähnen. Charakterschilderungen glänzen durch Abwesenheit; selbst die zum Schluſs (c. 112) versuchte Skizze des Mithradates bietet weniger ein Gesamtbild als vielmehr eine Anhäufung von Details, der es an Lebendigkeit und Eigenart gebricht. Zum Schlusse sei bemerkt, daſs Appian die Eigennamen grundsätzlich entstellt und nach seinem eigenen Geständnis (Prooem. 13) der Chronologie nur eine sehr geringe Bedeutung beimiſst; in seinem ganzen *Mithridaticus* gibt er nur zwei Jahreszahlen an, deren eine überdies falsch zu sein scheint.[1])

28. Während Appian seine römische Geschichte nach Provinzen und Ereignissen einteilte, kehrte *Dio Cassius*[2]) (150 bis ungef. 235 n. Chr.) wieder zur annalistischen Anordnung zurück. Der uns erhaltene Teil seiner Römischen Geschichte (*Ῥωμαϊκὴ ἱστορία* in 80 Büchern) beginnt mitten im Buch 36 sofort nach der Schlacht bei Tigranokerta[3]) (Herbst 69 v. Chr.). Der Rest des Buches

---

1) Der erste Krieg beginnt (c. 17) *ἀμφὶ τὰς ἑκατὸν καὶ ἑβδομήκοντα τρεῖς ὀλυμπιάδας* (Ol. 173, 1), was nur richtig ist, wenn die Olympiade im Januar 88 anhebt. Die Einnahme von Ilion durch Fimbria (c. 36) wird verlegt *ληγούσης ἄρτι τῆς τρίτης κ. τ. λ. ὀλυμπιάδος* (Ol. 173, 4), d. h. in den Januar (oder Juli) 84, während das Ereignis in den *Sommer* 85 fällt.

2) Ich citiere nach der dindorfschen Ausgabe (Teubner 1863), deren Nummern für die Fragmente vor Buch 36 Melber in seiner neuen Ausgabe (1890) leider nicht beibehalten hat.

3) Auch der Auszug des Xiphilinos (11. Jh.) beginnt erst bei diesem Punkte. Zonaras hat von der Mithradateszeit nur die Feldzüge des Pompeius erzählt und zwar nach Plutarch. Auf Dio hinwieder geht fr. 68 (Müller, F. H. G. IV, 562) des Johannes von Antiochia zurück (über die sullanischen Proscriptionen), die übrigen Fragmente desselben Autors über die mithradatischen Kriege (fr. 67, 69, 70) sind dagegen dem Eutrop entlehnt.

berichtet die letzten Feldzüge des Lucullus, die Wiedereroberung des Pontos durch Mithradates, den Seeräuberkrieg und den Feldzug des Pompeius bis zur Unterwerfung des Tigranes (Ende 66). Auf das 37. Buch entfallen die Feldzüge im Kaukasos und der Tod des Mithradates. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen werden beständig durch die Begebenheiten zu Rom unterbrochen und die Reihenfolge der Consuln wird sorgfältig vermerkt. Dio ist ein verdienstvoller Geschichtschreiber, er hat zehn Jahre geduldig auf die Stoffsammlung verwandt, und man kann ihm aufs Wort glauben, wenn er z. B. zum Ursprung des Kultus von Komana versichert, er habe darüber verschiedene Berichte eingesehen.[1]) Leider erwähnt er seine Quellen fast nie, und man ist zur Ermittelung derselben auf Konjektur angewiesen.[2])

Vom ersten mithradatischen Kriege sind nur einige geringfügige Fragmente (fr. 99—105 Dind.; 97—101 Melber)[3]) erhalten. Einige Übereinstimmungen mit Eutropius (fr. 99 = Eutropius V, 5 über die Gesandtschaft des Mithradates an den Senat im Jahre 89) und mit Appian (fr. 101 = Appian, *Mith.* 23, über den Henker Theophilos) berechtigen zur Annahme, dafs Livius die Hauptquelle des Dio war.

Für die in den Historien des Sallust behandelten Zeitabschnitte hat Dio, wie alle einsichtigen Kenner, diesem den Vorzug vor Livius eingeräumt.[4]) Das beweist die bisweilen fast wörtliche Übereinstimmung zwischen der Darstellung des Dio und den auf die letzten Feldzüge des Lucullus bezüglichen Fragmenten des Sallust.[5]) Beispiele:

1. Sallust, fr. V, 1 Kritz: *adeo illis ingenita est sanctitas regii nominis* = Dio XXXVI, 11: *οἱ γὰρ ἄνθρωποι ἐκείνου τε εὔνοιαν ἔκ τε τοῦ ὁμοφύλου καὶ ἐκ τῆς πατρίου βασιλείας ..... ἔχοντες.*

2. Sallust, fr. V, 4: *peractis LXX annis armatus equum insilire* = Dio XXXVI, 11: *Μιθριδάτης .... ὑπὲρ τὰ ἑβδομήκοντα ἔτη γεγονὼς ἐμάχετο.*[6])

---

1) XXXVI, 13: *ὅπως διέμεινεν, οὐ δύναμαι τὸ σαφὲς πολλῶν λεγομένων εὑρεῖν.*

2) Cf. Wilmanns, *De fontibus et auctoritate Dionis Casii,* Berlin 1835; Grasshoff, ders. Tit., Bonn 1867; Boettcher, *Über die Quellen des Dio Cassius,* Halberstadt 1872; Haupt im *Philologus,* Bd. 40 u. 41.

3) Fernzuhalten sind verschiedene Fragmente, welche unter Dios Namen in den *Excerpta de virtutibus et vitiis* stehen und in Wirklichkeit Eigentum Plutarchs sind. Vgl. Mommsen, *Hermes* VI, 87.

4) Das Fr. 68 des Johannes von Antiochia erwähnt Sallust, zweifellos nach Dio, doch scheint die Stelle dem *Jugurtha* (Kap. 95 Ende) entlehnt zu sein.

5) Man vgl. für diese Ansicht Grasshoff und Lauer a. a. O.

6) Das kann keinesfalls dem Livius entnommen sein, denn da dieser dem

Man vergleiche ferner Sall. IV, 12 mit Dio XXXVI, 8 (Definition von Mesopotamien), Sall. V, 12 mit Dio XXXVI, 17 (Lucullus und Marcius Rex), Plut. *Luc.* 33 (Sall. V, 10) mit Dio XXXVI, 18 (Beweggründe der Soldaten des Lucullus zur Meuterei) u. s. w.

Danach sollte es scheinen, dafs Dio und Plutarch, die aus gemeinsamer Quelle schöpften, in allen Punkten übereinstimmen müfsten, was indes keineswegs der Fall ist. Ich vermerke hier die wichtigsten Widersprüche:

1. Bei Erwähnung der Verhandlungen des Lucullus mit den Parthern wird diesen von Plutarch (*Luc.* 30) die Entsendung der ersten Gesandtschaft zugeschrieben; nach Dio (XXXVI, 5) ging der Anstofs zur Sache von Lucullus aus.

2. Die von Plutarch ausführlich erzählte Schlacht am Arsanias (*Luc.* 31) wird von Dio nahezu mit Schweigen übergangen. Allerdings sind seine Angaben über die Taktik der Armenier denen Plutarchs entsprechend (XXXVI, 7), aber er läfst nicht ahnen, dafs eine grofse Schlacht stattgefunden hätte.

3. Nach Plutarch (*Luc.* 35) in Übereinstimmung mit Appian (*Mith.* 89), lieferte Triarius die Schlacht bei Gaziura aus Ehrgeiz, um nicht den Anzug des Lucullus zu erwarten. Nach Dio (XXXVI, 14) gab der Legat dem Drängen seiner Truppen nach.[1])

Diese Abweichungen haben meines Erachtens Beweiskraft weder für noch wider Dio; Plutarch ist wohl mitunter seinem Hauptführer untreu geworden, und man beachte wohl, dafs in allen drei Fällen dies Verhalten durch das Bestreben erklärt werden kann, Ruhm oder Verdienst des Lucullus zu erhöhen und die Schuld an seinen Miserfolgen auf andere abzuwälzen. Der Biograph ruft hier den Livius zu Hülfe, der als Patriot und Aristokrat die Dinge in der für den Ruhm des Optimatengenerals schmeichelhaftesten Weise dargestellt hatte. Dio hingegen hatte bei seiner Aufgabe als Geschichtschreiber nicht die Gründe, welche den Plutarch bewogen, die gesamte Handlungsweise des Lucullus in denkbar günstigstem Lichte zu schildern.

Für die Feldzüge des Pompeius versagte Sallust und hier mufste Dio wieder zu Livius seine Zuflucht nehmen. Man vermag denn

---

Mithradates bei seinem Tode (63 v. Chr.) nur 72 Jahre zuschrieb, konnte er ihm bei der Schlacht am Lykos (68 v. Chr.) nicht über 70 geben.

1) Es wurde noch eine andere, ziemlich belanglose Abweichung hervorgehoben: Nach Dio wurde Kappadokien im Jahre 67 durch Mithradates, nach Plutarch durch Tigranes verwüstet. Äufserst gewagt ist die (aus Xiphilinos XXXVI, 3a Dind. abgeleitete) Behauptung, Dio hätte den Mithradates der Schlacht von Tigranokerta beiwohnen lassen; Xiphilinos spricht blos allgemein von den Siegen des Lucullus über Mithradates und Tigranes.

auch eine vollkommene Übereinstimmung zwischen diesem Teile seiner Darstellung und den Überresten der livianischen Version nachzuweisen, sowohl was den allgemeinen Gang der Ereignisse als auch was charakteristische Einzelheiten betrifft. Wie bei Livius und seinen Epitomisten findet der entscheidende Sieg des Pompeius beim Mondschein statt, Machares wird von seinem Vater getötet, Pompeius bekrönt eigenhändig aufs neue den gedemütigten Tigranes mit dem Diadem, Pharnakes belagert den Mithradates in Pantikapaion, und der König reifst seinen ganzen Harem mit sich ins Verderben[1]) (τάς τε γυναῖκας καὶ τοὺς παῖδας τοὺς λοιπούς). Beachtenswert ist, dafs Dio die Prahlereien des Livius über die Züge des Pompeius nach Medien und Kommagene nicht wiedergibt; doch könnte Entsprechendes etwa in der Lücke nach XXXVII, 7 gestanden haben.

In Dio haben wir demnach im Allgemeinen Livius, bis auf die wenigen Seiten, welche über die Feldzüge des Lucullus erhalten sind. Es mag befremdlich erscheinen, dafs ein griechischer Historiker sich so ausschliefslich an römische Quellen hielt, doch ist hierbei die Zeit, in der er lebte, im Auge zu behalten. Übrigens war Dio zwar Anwalt, Staatsmann und Rhetor, aber keineswegs Krieger, und diese Lücke in seiner Vorbildung zum Geschichtschreiber macht sich in der Beschreibung der Kriegsoperationen fühlbar.

Das Ergebnis dieser langen Erörterungen über die Quellen der drei wichtigsten Historiker, denen wir die Kenntnis der Geschichte des Mithradates verdanken, glaube ich am besten in folgendes Schema zusammenzufassen:

	Quellen:			
	Krieg des Sulla	Krieg des Murena	Krieg des Lucullus	Krieg des Pompeius
Plutarch	Sulla	—	Sallust (beiläufig) { Archias (?) Livius Strabon	Theophanes
Appian	Livius	Nikolaos von Damaskos (?)	Nikolaos (?)	Nikolaos (?)
Dio Cassius	Livius	?	Sallust	Livius

1) Man beachte auch die Kriegslist Dio XXXVII, 4 = Frontinus II, 3, 14.

29. Nichts bestimmtes wissen wir über *Memnon,*[1] ja nicht einmal die Zeit, in der er lebte; ich würde ihn eher in die Zeit der Flavier oder der früheren Antoninen als der letzten verlegen, und zwar wegen seines Stils, der freier von Latinismen ist als derjenige Appians.[2] Sein Werk war eine Geschichte von Herakleia (welches zweifellos seine Vaterstadt war) und bestand aus wenigstens zwei Gruppen von je 8 Büchern. Photios hat sich blos die zweite Gruppe (Buch 9—16) verschaffen können, die bis zum Tode Caesars reicht; er hat uns davon in seiner Bibliothek (Cod. 224) eine wertvolle Inhaltsangabe mitgeteilt nebst zahlreichen wortgetreuen Auszügen. Die Bücher 15 und 16 befassen sich vielfach mit Mithradates, mit dessen Schicksal schliefslich das der Stadt Herakleia verknüpft war; übrigens hat der Chronist seinen Rahmen häufig erweitert, und schweift öfters auf gleichzeitige Ereignisse ab, selbst wenn sie mit der Geschichte seiner Vaterstadt in keinerlei Zusammenhang stehen. Diesem glücklichen Fehler verdanken wir zahlreiche Mitteilungen über die erste Zeit des Mithradates (c. 30), den ersten Römerkrieg (c. 31—35), den Krieg gegen Murena (c. 36), und besonders den Krieg des Lucullus bis zu den Verhandlungen mit den Parthern (c. 37—58).

Memnon ist in hohem Grade zuverlässig für die Ereignisse, deren Schauplatz Herakleia oder die benachbarten Landstriche waren (abgesehen von dem Bestreben, seine Landsleute so viel als möglich in den Augen der Römer reinzuwaschen); weniger zuverlässig ist er für die Ereignisse im entfernteren Kleinasien, völlig unzuverlässig hingegen für die Ereignisse in Griechenland und Italien. Hier tritt nämlich seine völlige Unkenntnis der Geographie und Geschichte klar zu Tage. Er begegnet dem marsischen Krieg (Bundesgenossenkrieg) und belehrt seine Leser, die Marser, Peligner und Marruciner seien Völker, „welche jenseits Libyens, in der

Wenn Dio dagegen beim Tode des Mithradates den Namen des Kelten Bitokos nicht erwähnt, so liegt das an der abgekürzten Fassung dieser streng genommen nicht zur römischen Geschichte gehörigen Episode.

1) Ich citiere nach Müller, F. H. G. III, 525 ff. Eine Sonderausgabe hat Orelli veranstaltet.

2) Memnon lebte sicherlich nach Caesar, dessen Diktatur er berichtet, sowie nach Augustus, da er andernfalls unter den in den Scholien zu Apollonios von Rhodos erwähnten Gewährsleuten aufgeführt wäre. Dafs er jünger ist als Strabon, dafür scheint eine Andeutung in der Erwähnung der Saneger und Lazer (c. 54) zu liegen. Diese Völkerschaften aus dem Hintergrunde des Euxeinos, welche Strabon noch nicht kennt, erscheinen zum ersten Male bei Plinius (VI, 4, 12 u. 14. Cf. Arrian, *Perip.* 15). Übrigens ist es nicht sicher, ob das Werk über das 16. Buch hinausging; Photios berichtet einfach, er habe die weiteren Bücher *nicht* gesehen. Damit wäre die augustäische Zeit für den Geschichtschreiber nicht unmöglich.

Umgegend von Gades wohnten" (29). Er läfst zur Verhinderung der gänzlichen Zerstörung Athens den römischen Senat eingreifen (c. 32), verlängert das Leben des alten Marius bis zur Rückkehr Sullas (c. 35) u. s. w. Obwohl es auch bei Schilderung der Verhältnisse in Asien nicht an Irrtümern fehlt,[1]) verdient hier das Zeugnis des Memnon ernstlich erwogen zu werden. Da seine Vaterstadt von den Römern ebenso viel zu leiden hatte wie von Mithradates, ist seine Stellung völlig unparteiisch. Die den römischen oder römerfreundlichen Schriftstellern so geläufigen Zahlenübertreibungen macht er nicht mit. So zählt er bei Chaironeia 60000 Asiaten (c. 32), bei Tigranokerta deren 80000 (c. 57). Eines scheint mir gewifs, nämlich dafs Memnon unmittelbar und stetig keine der grofsen griechischen Geschichten benutzt hat, die es zu seiner Zeit gab, also weder Poseidonios, noch Strabon, noch Nikolaos noch auch Diodor; seine wichtigste um nicht zu sagen einzige Quelle, wenigstens für die auf uns gekommenen Bücher, sind die Chronikschreiber von Herakleia, deren Thätigkeit er zusammenfafst, wie Livius die der römischen Annalisten zusammenfafste. Diese Chronisten heifsen Nymphis (3. Jahrhundert), Promathidas (Anfang des 1. Jahrhunderts) und Domitius Kallistratos (vor Augustus' Zeit). An einem bestimmten Ereignisse, der Geschichte des Tyrannen Dionysios des Dicken, vermögen wir noch zu sehen, wie eng sich Memnon an Nymphis angeschlossen hat (Memnon, c. 4 = Nymphis, fr. 16); es läfst sich vermuten, dafs er in derselben Weise die Chronisten aus der Zeit des Mithradates verwertet hat. Seine Darstellung beansprucht demnach den Wert eines zeitgenössischen Zeugnisses, dessen Gültigkeit jedoch an den Grenzen der Chronistenkenntnis aufhört; es ist Geschichte nach Zeitungsartikeln.

e) ARMENISCHE QUELLEN.

Die Geschichtslitteratur der Armenier, vor ihrer Bekehrung zum Christentum im 4. Jahrhundert, bestand, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Nationalgeschichtschreibers Moses von Khorene, blos aus einigen mündlich fortgepflanzten Volksgesängen, wovon er mehrere Bruchstücke mitteilt (Geschichte von Armenien I, 3; 10;

1) Er irrt in Bezug auf das Alter des Mithradates bei seiner Thronbesteigung (c. 30), verlegt das Gemetzel von Ephesos nach der Belagerung von Rhodos (31), legt dem Feldherrn, der Chios besetzte, einen unrichtigen Namen bei (33), erwähnt den Archelaos als Flottenführer des Mithradates noch im Jahre 73 (38, 40), täuscht sich bezüglich der Zeit, zu welcher sich der Sieg des Lucullus vor Kyzikos ereignete (40).

21; 30 u. s. w.). Ein wirklicher geschichtlicher Roman und nichts weiter ist demnach die angebliche *Alte Geschichte von Armenien*, welche aus den Archiven von Ninive (!) ein gewisser Mar Apas Katina geschöpft haben soll, ein Gelehrter im Dienste des Valarsakes, der für einen Vizekönig von Armenien und Bruder des fünften Arsakiden, des Partherkönigs Mithradates I. ausgegeben wird.[1]) Die genaue Zeit der Entstehung dieses Romans ist nicht bekannt, möglicherweise war Moses von Khorene selber der Verfasser; es sind übrigens blos Auszüge desselben bei Moses von Khorene (8. Jahrh.?) und Johannes Katholikos (9. Jahrh.) in deren armenischen Geschichten erhalten. Langlois gab eine fortlaufende französische Übersetzung dieser Auszüge im fünften Band der Didotschen *Fragmenta historicorum graecorum* (2. Teil, p. 13 ff.).

Die Erzählung des Mar Apas Katina reicht bis zum Tode des ersten Arsakes, welcher der Sohn des Valarsakes war. Die übrige Geschichte ist des Moses von Khorene eigenes Werk.[2]) Dieser scheint durch Africanus, Eusebius und Josephus eine unbestimmte Kunde von Mithradates und Tigranes gehabt zu haben, verbindet aber diese Mitteilungen aus griechischer Quelle mit der Geschichte des Kyros, mit armenischen Sagen[3]) und seinen eigenen Erfindungen; das daraus entstandene Gebräu entbehrt jeglichen historischen Charakters. Folgende Inhaltsangabe (Moses II, 11) wird etwa einen Begriff von der Sache geben: Ardasches, König von Armenien, erobert das Reich der Parther, ernennt seinen Sohn Dikrân (Tigranes) zum Vizekönig von Armenien und gibt seine Tochter dem Ibererkönig Mihrdat (Mithradates) zur Ehe; dann unternimmt er die Eroberung „des Landes zwischen zwei Meeren“ (Kleinasien), macht den König von Lydien, Kroisos (!) zum Gefangenen, erobert ganz Kleinasien, setzt über das Meer auf einer grofsen Zahl von Schiffen, und benutzt die zu Rom herrschende Verwirrung, um das ganze Abendland zu unterwerfen. Darauf wird Ardasches von seinen eigenen Soldaten ermordet, das Heer der Griechen geht seinerseits zum Angriffe vor und überschwemmt Armenien; aber Tigranes be-

1) Fréret, *Oeuvres* XII, 187 und *Mém. Acad. Inscr.* XLVII, 98; Quatremère, *Journal des Savants* 1850, p. 364; Langlois, *Etudes sur les sources de l'histoire d'Arménie de Moïse de Khorène,* im *Bulletin de l'Académie de St. Pétersbourg* 1861, III, p. 531—583. Neuerdings kommt hinzu Carrière, *Nouvelles sources de Moïse de Khorène* (Wien 1893), wonach Moses nicht dem 5., sondern wahrscheinlich dem 8. Jahrh. angehört.

2) Französische Übersetzung von Levaillant de Florival; lateinische von Whiston, London, 1736.

3) Die angeblichen Auszüge aus Polykrates, Euagoras, Kamadros, Phlegon (Moses II, 13) sind freche Fälschungen.

siegt dieselben, übergibt seinem Schwager Mithradates die Herrschaft über Madjak (Mazaka in Kappadokien) und kehrt nach Armenien zurück. Noch lange Zeit nachher, so berichtet Moses, zeigte man als Trophäen vom Zuge des Ardasches in den armenischen Citadellen Ani und Armawir Bildsäulen griechischer Götter, Werke der berühmten Bildhauer Skyllis und Dipoinos.[1]) An einer andern Stelle (II, 15) spinnt Moses auf Grund eines Textes bei Josephus (*Ant. iud.* XIV, 3, 4) folgende Märchen aus: Pompeius habe nach gewaltigen Kämpfen gesiegt, des Mihrdats Sohn Mihrdat zum Gefangenen gemacht und eine Besatzung in Mazaka zurückgelassen. „Aber ohne sich mit der Verfolgung des Besiegten abzugeben, eilt Pompeius nach Judäa durch Syrien. Der Vater des Pontius Pilatus bewirkt die Gefangennahme des Mihrdat. Dies bestätigt Josephus, wenn er bei Gelegenheit des Balsams sagt: Pompeius bei Jericho u. s. w.“ Man sieht, dafs bis auf das Citat aus Josephus die ganze Darstellung frei erfunden ist: *Ab uno disce omnia.* Der Geschichtschreiber mufs sich vor der Versuchung in Acht nehmen, welcher Saint Martin (Art. *Mithridate* in der *Biographie Universelle*) und mehrere Schriftsteller unserer Zeit nach ihm erlegen sind. Unsere griechischen und römischen Quellen in irgend welcher Weise mit den armenischen Märchen in Verbindung bringen wollen, selbst wenn letztere nicht von vornherein unwahrscheinlich sind, das ist ein Trugschlufs *obscurum per obscurius.*[2])

II.

INSCHRIFTEN.

1.

Amaseia. 200 Meter unter der Citadelle in den Fels gehauen. G. Perrot, *Mémoires d'archéologie*, p. 143 (= *Revue archéologique*, Nouv. série, tome 26; *Comptes rendus de l'Acad. d. inscr.* 1873, p. 261):

Ὑπὲρ βασιλέως
Φαρνάκου
Μη]τρόδωρος
... ιου φρουραρ-

1) Zu diesem Zuge, in dem sich eine Verwechslung des Kyros, Xerxes und Arsakes offenbart, vgl. man Otfried Müller, *Kleine Schriften* II, 634.
2) Man vergleiche darüber die einsichtsvollen Bemerkungen Mommsens, *Röm. Gesch.* II, 350.

χήσ]ας τὸν βω-
μ]ὸν καὶ τὸν
ἀνθεῶνα
θεοῖς.

2.

Rom (Capitol). Weihinschrift einer Statue (Bild der Göttin Roma?).

Zum ersten Male (ohne Ergänzungen) veröffentlicht von GATTI, *Bullettino della commissione archeologica communale di Roma* 1886, p. 403 = *Notizie dei scavi*, 1886, p. 452; 1887, p. 110. Ergänzt von TH. REINACH, *Revue numismatique* 1887, p. 98 (cf. *Trois royaumes de l'Asie mineure*, p. 172) und TH. MOMMSEN, *Mithradates Philopator Philadelphos*, i. d. *Ztschr. f. Numism.* XV (1887), p. 207 ff. Jetzt bei KAIBEL, *Insc. Siciliae* 986[a].

[Rex Metradates Pilopator et Pil]adelpus regus Metradati f.
[poplum Romanum amicitiai e]t societatis ergo quae iam
[inter ipsum et Romanos optin]et. Legatei coiraverunt
[Nemanes Nemanei f. Ma]hes Mahei f.
[Βασιλεὺς Μιθραδάτης Φιλ]οπάτωρ καὶ Φιλάδελφος
[υἱὸς? βασιλέως Μιθραδάτ]ου τὸν δῆμον τὸν
[τῶν? Ῥωμαίων φίλον καὶ]σύμμαχον αὐτοῦ
[εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας]ἕνεκεν τῆς εἰς αὐτὸν
[πρεσβευσάντων Ναιμά]νους τοῦ Ναιμάνους
[καὶ? Μάου τοῦ Μάου]

3.

Delos, auf einer Basis.
Boeckh, C. I. G. 2276 nach Abschriften von Spon und Wheler.

Βασιλέως Μιθραδάτου
Εὐεργέτου Σέλευκος
Μαραθώνιος γυμνασιαρχῶν.

4.

Aresli (Grofsphrygien), südlich von Synnada.

Aufgefunden und veröffentlicht von RAMSAY, *Journal of hellenic studies* VIII (1887), p. 496 (Ergänzungen von Mommsen). Abgedruckt bei P. VIERECK, *Sermo graecus quo S. P. Q. R. ... usi sunt*, Dissert. Göttingen 1888, p. 51 (Nr. 29).

Zeit: 116 v. Chr. (C. Licinius Geta, Q. Fabius Maximus coss.).

. . . . o]ὕτως
. . . . ν διωρθώ-
[σατο . . . .]ἐγένετο προ-
[τερον . . . .]ος ταῦτα κύρια μέ-
[νειν . . . . δόγ]μα συνκλήτου.
[Περὶ ὧν Κόιντος Φάβιος...υἱὸς Μάξιμος Γ]άιος Λικίννιος Ποπλίου
[υἱὸς Γέτας ὕπατοι λόγους ἐποιήσαν]το, περὶ τούτου πράγματος οὕ-
[τως ἔδοξεν· ὅσα βασιλεὺς Μιθραδάτη]ς ἔγραψεν ἢ ἔδωκέν τισιν ἢ ἀφεί-
[λετο, ἵνα ταῦτα κύρια μείνῃ οὕτω καθὼς]ἐδωρήσατο εἰς ἐσχάτην ἡμέραν,
[περί τε τῶν λοιπῶν ἵνα κρίνωσιν οἱ δέκα]πρεσβευταὶ εἰς Ἀσίαν διαβάντες.

5.

Delos, Serapistempel; auf einer Marmortafel.
Hauvette, *Bulletin de corr. hellénique* VI, p. 343 (N. 57).[1])
Zeit: um 111 v. Chr.

Διὶ Οὐρίωι ὑπὲρ βασι[λέως]
Μιθραδάτου Εὐπάτορος
καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ
Μιθραδάτου Χρηστοῦ
καὶ τῶν πραγμάτων
αὐτῶν.

6.

Delos.

Riemann, nach einer Abschrift des Cyriacus von Ancona, *Bull. corr. hell.* I, 86 (N. 28). Diese Inschrift war vorher von Spon und nach ihm von Boeckh, C. I. G. 2227^{a}[2]) in verderbter Form veröffentlicht worden.

Zeit: Um 110 v. Chr.

Βασιλέως Μιθραδάτου Εὐ-
πάτορος καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ[3])
Μιθραδάτου Χρηστοῦ
Διονύσιος Ν[ίκων]ος[4])
Ἀθηναῖος γυμνασιαρχή-
σας ἀνέθηκεν.

---

1) Diese Weihinschrift, sowie die folgende, mufs zwischen dem Tod der Regentin Laodike und dem des Mithradates Chrestos gemeifselt worden sein. Erstere hätte sonst genannt werden müssen.

2) Auch die folgende Inschrift (Corpus, 2277^{b}) ist verlesen. Der Name Mithradates fällt aus derselben fort, und es ist zu lesen: *ΜΝ[ασέας Δι]ΟΝΤΣΙΟΤ ΕΤ[εργέτης Θ]ΕΟΙΣ ΠΑΤΡΙ[οις]*. Cf. Salomon Reinach, *Bull. corr. hell.* VII, 473.

3) Boeckh: *Εὐπάτορος Εὐτυχοῦς τοῦ Μ. Εὐεργέτου* ...

4) So Homolle, *Bull. corr.* VIII, 101. Cyriacus: *Νεώνιος*. Spon: *Νεστορίωνος*. Dieser war später (im Jahre 107) Epimelet der Insel Delos. Unter

7.

Delos, im Serapeion, auf einem dorischen Architrav.
HOMOLLE, *Bull. corr. hell.* VIII, 103.
Zeit: zwischen 106 u. 88 v. Chr.[1])

[Ὑπὲρ βασιλέως Μιθραδάτου] *Εὐπάτορος Διονύσο[υ]*
θεραπευταί.

8.

Delos, an dem 'στα κελία genannten Orte, auf einer Basis.
HOMOLLE, *Bull. corr. hell.* VIII, 104.
Zeit: zwischen 110 u. 88.[2])

Βασιλέως Μιθραδάτου Εὐπάτορος.

9.

Delos, Tempel der Kabeirer, unter einer Reihe von marmornen Medaillons.
SALOMON REINACH, *Bull. corr. hell.* VII, 354—363.
Zeit: um 105 v. Chr.(?)

a (*Bulletin*, N. 9[bis])

Δορύλαον Φιλ[ετα]ίρου Ἀμισηνὸν,
τὸν σύντροφον καὶ ἐπὶ τοῦ
ἐγχειριδίου, τεταγμένον δὲ
καὶ ἐπὶ τῶν δυνάμεων βασιλέως
Μιθραδάτου Εὐπάτορος, ὁ ἱερεὺς
Ἡλιάναξ Ἀσκληπιοδώρου
Ἀθηναῖος θεοῖς.

b (N. 9)

[*Καλλίστρατ*]*ον*[3]) *Ἀντιπάτρου*
. . . *τῶν πρώτων φίλων*
[*βασιλέως Μι*]*θραδάτου Εὐπάτορος*
[*τεταγμένον*]*δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ἀπορρήτου,*
[*ὁ ἱερεὺς Ἡλίαν*]*αξ Ἀσκληπιοδώρου*
[*Ἀθηναῖος θεο*]*ῖς.*

---

seiner Verwaltung haben Athen und Nikomedes II. gemeinsam einen Tempel der Isis Nemesis geweiht (*Bull. corr.* VIII, 104).

1) Diese Inschrift fällt nach der Eroberung der Krim; der Beiname *Διόνυσος* fehlt nämlich noch in der Inschrift von Chersonesos (N. 11).

2) Eine identische Inschrift (mit dem Fehler *Μιθριδάτου*) wird von Cyriacus (HOMOLLE, *ib.*) angegeben.

3) Ich habe durch Konjektur den Namen des Sekretärs des Mithradates zur Zeit der Katastrophe von Kabeira eingefügt (Plut. *Luc.* 17). Die Zahl der Buchstaben füllt genau die vom Herausgeber vermerkte Lücke aus.

c (N. 10)

[Ὁ ἱερε]ὺς Ἡλιάναξ Ἀσκληπιοδώρου Ἀθηνα[ῖος
Παπίαν Μηνοφίλου Ἀμισηνὸν
τῶν πρώτων φίλων βασιλέως
Μιθραδάτου Εὐπάτορος
καὶ ἀρχιατρὸν, τεταγμένον δὲ
καὶ ἐπὶ τῶν ἀνακρίσεων,
θεοῖς.

d (N. 11)

Γάϊον Ἑρμαίου Ἀμισηνὸν [τὸν σύντροφον] [1])
βασιλέως Μιθραδάτου [Εὐπάτορος]
ὁ ἱερεὺς Ἡλιάναξ Ἀσκληπι[οδώρου Ἀθηναῖος]
θεοῖς.

e (N. 10) [2])

[ὁ ἱερεὺς Ἡλι]άναξ Ἀ[σκληπιοδώρου Ἀθηναῖος]
[Διοφάντου Μιθ]άρου Γα[ζιουρηνὸν]
[τῶν πρώτων φίλων κ. τ. λ.]

10.

Rom, kapitolinisches Museum. Auf einer zu Antium gefundenen Bronzevase. Punktierte Buchstaben. Boeckh, C. I. G. 2278. *Inscr. Siciliae* p. 236. Zum ersten Mal wurde die Inschrift veröffentlicht von Pococke, *Description of the East* II, 2, p. 207, Taf. 92 nach einer Zeichnung des Abbé Revillas. Die Vase, welche wir w. o. in Heliogravür wiedergeben, wurde reproduziert von Bottari, *Museo Capitolino* I, p. 48 (1748), Taf. 91 und von Righetti, *Il Museo del Campidoglio* I, T. 134. Cf. Homolle, *Bull. corr. hell.* VIII, 103.

Βασιλεὺς Μιθραδάτης Εὐπάτωρ τοῖς ἀπὸ τοῦ γυμνασίου
Εὐπατορισταῖς. [3])

Auf dem Hals, in Kursivschrift: CYΦΛΔΙΑΒΩΖΕ (?).

---

1) Der Herausgeber hat ergänzt: τῶν πρώτων φίλων, vgl. jedoch Plut. *Pomp.* 42, wo von diesem Gaios die Rede ist.

2) Der erste Herausgeber hat keine Ergänzung vorgeschlagen. Der hier unternommene Versuch soll lediglich als solcher gelten. Über Diophantos, den Sohn des Mithares, cf. Memnon, c. 37.

3) Unter dem zweiten und dritten Worte sind Spuren unleserlicher Schriftzüge zu sehen, die Boeckh als *ΜΝΔ* gedeutet hat; er verstand darunter: *Μέγας Νέος Διονύσος*. Kaibel: *ΝΟΝΔ*.

11.

Chersonesos in der Krim.

Diese Inschrift wurde im Jahre 1878 aufgefunden und von YURGEWITSCH in den *Memoiren der Akademie von Odessa* XII (1880), p. 1 ff. (mit russischem Kommentar) herausgegeben. — Text nebst französischer Übersetzung und Kommentar von FOUCART, *Bull. corr. hell.* V, 70 ff. (eine französische Übersetzung hatte bereits EGGER im *Journal des Savants*, Nov. 1880, p. 707 gegeben). Weitere Ausgaben von DITTENBERGER, *Sylloge inscriptionum graecarum*, N. 252, und LATYSCHEW, *Inscriptiones graecae orae septentrionalis Ponti Euxini* (Petersburg 1885), N. 185.

Litteratur: BLASS, *Rh. Museum* XXXVI, 611; RUMPF, *Neue Jahrbücher f. Philol.* CXXIII, 833; R. WEIL, *Zeitschr. f. Numism.* VIII (1882), 329; BURATSCHKOW, *Mem. Akad. Odessa* XII, 222.

Zeit: ungefähr 107 v. Chr.

. . . . . .

. . . ε[ἶπαν· ἐπειδὴ Διόφαντος Ἀσκλαπιο]δώρου Σινωπεύς, φίλος [μὲν καὶ εὐεργέτας ἁμῶν ἐ]ών, πιστευ[ό]μενος δὲ [καὶ τιμώμενος οὐ]θενὸς ἧσσον ὑπὸ βασιλέος Μιθραδά[τα] Εὐπάτορος, δι]ὰ παντὸς ἀγαθοῦ παραίτιος γίνεται ἑ[κάστωι]ἁμών, ἐ[πὶ τ]ὰ κάλλιστα καὶ ἐνδοξότατα τὸν βασι]λέα προτρεπόμενος, παρα[κ]ληθεὶς δ' ὑπ' αὐτο[ῦ καὶ τ]ὸν ποτὶ Σκύθας πόλεμον ἀναδεξάμενος [καὶ π]αραγενόμενος εἰς τὰν πόλιν ἁμῶν, ἐπάνδρως παντὶ τῶι στρατοπέδωι τὰν [εἰ]ς τὸ πέραν διάβα[σι]ν ἐποήσατο· Παλάκου δὲ τοῦ Σκυθᾶν βασιλεῖος αἰφνιδίως ἐπιβαλόντος μετὰ ὄχλου πολλοῦ, παρα[τα]ξάμενος ἐν χρ[ε]ίαι, τοὺς ἀνυποστάτους δοκοῦντας εἶμεν Σκύθας τρεψάμενος, πρῶτον ἀπ' αὐ[τῶ]ν ἐπόησε βασιλέα Μιθραδάταν Εὐπάτορα τρόπαιον ἀναστᾶσαι, τοὺς δὲ παροικοῦντας Ταύρους ὑ[φ' ἑ]αυτὸν ποησάμενος καὶ πόλιν ἐπὶ τοῦ τόπου συνοικίξας, εἰς τοὺς κατὰ Βόσπορον τόπους ἐχω[ρ]ί[σθη] καὶ πολλὰς καὶ μεγάλας ἐν ὀλί(γ)ωι χρόνωι πράξεις ἐπιτελέσας, πάλιν εἰς τοὺς καθ' ἁμὲ τόπους [ἐπ]έ[στρ]εψε καὶ παραλαβὼν τοὺς ἐν ἀκμῆι τῶν πολιτᾶν, εἰς μέσαν τὰν Σκυθίαν προῆλθε, παραδό[ντω]ν δὲ [αὐτ]ῶι Σκυθᾶν τὰ βασίλεια Χαβαίους καὶ Νέαν πόλιν, σχεδὸν πάντας ὑπακόους συν[έ]βα γε[νέ]σθαι

[βασ]ιλεῖ Μιθραδάται Εὐπάτορι· ἐφ' οἷς ὁ δᾶμος εὐχαριστῶν ἐτίμασε ταῖς καθηκούσαις αὐτὸν τιμαῖς,
[ὡ]ς ἀπολελυμένος ἤδη τᾶς τῶν βαρβάρων ἐπικρατείας. Τῶν δὲ Σκυθᾶν τὰν ἔμφυτον
[α]ὐτοῖς ἀθεσίαν ἐκφανῆ καταστασάντων καὶ τοῦ μὲν βασιλεῖος ἀποστάντων, τὰ δὲ πρά-
[γμ]ατα εἰς μεταβολὰν ἀγαγόντων, δι' ἃς αἰτίας βασιλεῖος Μιθραδάτα Εὐπάτορος Διόφαντον
[πά]λιν ἐκπέ[μ]ψαντος μετὰ στρατοπέδου, καίπερ τοῦ καιροῦ συγκλείοντος εἰς χειμῶνα, Διό-
[φα]ντος ἀναλαβὼν τοὺς ἰδίους καὶ τῶν πολιτᾶν τοὺς δυνατωτάτους, ὥρμασε μὲν ἐπ' αὐτὰ
[τὰ] βασίλεια τῶν Σκυθᾶν, κωλυθεὶς δὲ διὰ χειμῶνας, ἐπιστρέψας ἐπὶ τὰ παραθαλάσσια, Κερκινῖτιν
[μὲν] ἐλάβετο καὶ τὰ Τείχη, τοὺς δὲ τὸν Καλὸν Λιμένα κατοικοῦντας πολιορκεῖν ἐπεβάλετο, Παλά-
[κου] δὲ συνεργεῖν τὸν καιρὸν ἑαυτῶι νομίζοντος καὶ συναγαγόντος τοὺς ἰδίους πάντας, ἔτι δὲ
[καὶ τ]ὸ τῶν Ῥευξιναλῶν ἔθνος συνεπισπασαμένου, ἁ διὰ παντὸς Χερσονασιτᾶν προστατοῦσα
[Παρ]θένος, καὶ τότε συμπαροῦσα Διοφάντωι, προεσάμανε μὲν τὰν μέλλουσαν γίνεσθαι πρᾶξιν
[διὰ τ]ῶν ἐν τῶι ἱερῶι γενομένων σαμείων, θάρσος δὲ καὶ τόλμαν ἐνεπόησε παντὶ τῶι στρατοπέ-
[δωι· Δ]ιοφάντου δὲ διαταξαμένου σωφρόνως, συνέβα τὸ νίκαμα γενέσθαι βασιλεῖ Μιθραδά-
[ται Εὐ]πάτορι καλὸν καὶ μνάμας ἄξιον εἰς πάντα τὸν χρόνον· τῶν μὲν γὰρ πεζῶν ἤτοι τις [ἢ] οὐ-
[δεὶς ἐσώ]θη, τῶν δὲ ἱππέων οὐ πολλοὶ διέφυγον· οὐδένα δὲ χρόνον ἀργὸν παρείς, παραλαβὼν
[τὸ στρατόπεδον] ἄκρου τοῦ ἔαρος ἐπὶ Χαβαίους καὶ Νέ[αν π]ό[λ]ιν ἐλθὼν παντὶ [τῶι βα]ρ[εῖ]

. . . .

. . .] φυγεῖν, τοὺς δὲ λοιποὺς Σκύθας, περὶ τῶν καθ' ἑαυτο[ὺς ἠνάγκασε ἐν τοῦ-]
τωι βουλεύσασθαι. Εἴς τε τοὺς κατὰ Βόσπορον τόπους χωρισ[θεὶ]ς κα[ὶ καταστα-]
σάμενος καὶ τὰ ἔν(θ)ινα καλῶς καὶ συμφερόντως βασιλεῖ Μιθραδάται Εὐπ[άτορι],
τῶν περὶ Σαύμακον Σκυθᾶν νεωτεριξάντων καὶ τὸν μὲν ἐκθρέψαντα αὐτ[ὸν βα]-

σιλέα Βοσπόρου Παιρισάδαν ἀνελόντων, αὐτῶι δ' ἐπιβουλευσάντων, διαφ[υγὼν τὸν] κίνδυνον ἐπέβα μὲν ἐπὶ τὸ ἀποσταλὲν ἐπ' αὐτὸν ὑπὸ τῶν πολιτᾶν πλοῖον, παρα[γενό]με[ν]ος δ[ὲ κ]αὶ παρακαλέσας τοὺς πολίτας, συνεργὸν πρόθυμον ἔχων τὸν ἐξ[απο]στέλλοντα βασιλέα Μιθραδάταν Εὐπάτορα, παρῆν ἔχων ἄκρου τοῦ ἔαρος [στρα]τόπεδον πε[ζικόν]τε καὶ ναυτικόν, παραλαβὼν δὲ καὶ τῶν πολιτᾶν ἐπιλέ[κ]τους ἐμπληρώμασι τρισί, δρμαθεὶς ἐκ τᾶς πόλεος ἁμῶν, παρέλαβ[ε] μὲν Θεοδοσίαν καὶ Παντικάπαιον, τοὺς δὲ αἰτίους τῆς ἐπαναστάσεος τιμωρησάμενος καὶ Σαύμακον τὸν αὐτόχειρα γεγονότα βασιλέος Πα[ιρι]σάδα λαβὼν ὑποχείριον, εἰς τὰν βασιλείαν ἐξαπέστειλε, τὰ δὲ πράγματα ἀνεκ[τά]σατο βασιλεῖ Μιθραδάται Εὐπάτορι. Ταῖς τε πρεσβείαις ταῖς ἀποστε[λ]λομέναις ὑπὸ τοῦ δάμου συνεργῶν εἰς πᾶν τὸ συμφέ[ρ]ον Χερσονασίταις εὔνουν ἑαυτὸν καὶ φιλότιμον παρέχεται. Ὅπως οὖν καὶ ὁ δᾶμος τοῖς εὐεργέταις ἑαυτοῦ τὰς καθηκούσας φαίνηται χάριτας ἀποδιδούς, δεδόχθαι τᾶι βουλᾶι καὶ τῶι δάμωι στεφανῶσαι Διόφαντον Ἀσκλαπιοδώρου χρυσέωι στεφάνωι Παρθενείοις ἐν τᾶι πομπᾶι, τὸ ἀνάγγελμα ποιουμένων τῶν συμμναμόνων· „Ὁ δᾶμος στεφανοῖ Διόφαντον Ἀσκλαπιοδώρου Σινωπέα ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς αὐτόν“, σταθῆμεν δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα χαλκέαν ἔνοπλον ἐν τᾶι ἀκροπόλει παρὰ τὸν τᾶς Παρθένου βωμὸν καὶ τὸν τᾶς Χερσονάσου, περὶ δὲ τούτων ἐπιμελ[ὲς] γενέσθαι τοῖς ἐπιγεγραμμένοις ἄρχουσι, ὅπως ὅτι τάχιστα καὶ κάλλιστα γ[ένη]ται, ἀναγράψαι δὲ καὶ τὸ ψάφισμα εἰς τὰν βάσιν τοῦ ἀνδριάντος, τὸ δὲ εἰς ταῦτα γενόμενον ἀνάλωμα δόμεν τοὺς ταμίας τῶν ἱερῶν. Ταῦτ' ἔδοξε βουλᾶι καὶ δάμωι, μηνὸς Διονυσίου ἐννεακαιδεκάται, βασιλεύοντος Ἀγέλα τοῦ Α... νορίνου, προαισυμνῶντος Μήνιος τοῦ Ἡρακλείου, γραμματεύοντος Δαμασι[κλ]εῖος τοῦ Ἀθαναίου.

12.

Delos.

Grabschrift der bei der Verteidigung von Delos gegen die Heerführer des Mithradates gefallenen Krieger (nur erhalten von Poseidonios, fr. 41 Müller = Athenaios V, p. 215B; Anthologie Didot III, p. 120; Preger, *Inscr. graecae metricae*, n. 30).

Zeit: 88 v. Chr.

Τούσδε θανόντας ἔχει ξείνους τάφος, οἳ περὶ Δήλου[1])
μαρνάμενοι ψυχὰς ὤλεσαν ἐν πελάγει,
τὴν ἱερὰν ὅτε νῆσον Ἀθηναῖοι κεράϊζον
κοινὸν Ἄρη βασιλεῖ Καππαδόκων θέμενοι.

13.

Ephesos.

Le Bas et Waddington, *Inscriptions d'Asie Mineure*, N. 136ª. Abgedruckt bei Dittenberger, *Sylloge inscriptionum graecarum*, N. 253; Dareste, Haussoullier et Th. Reinach, *Recueil d'inscriptions juridiques grecques*, 1891, N. 4.

. . . . [τοῦ δὲ δήμου] φυλάσσον]τος τὴν πρὸς Ῥωμαίους τοὺς κο[ινοὺς σωτῆρας παλαιὰν εὔν]οιαν καὶ ἐν πᾶσιν τοῖς ἐπιτασσομέ[νοις προθύμως συμφρον]οῦντος· Μιθραδάτης Καππαδοκί[ας βασιλεὺς παραβὰς τὰς π]ρὸς Ῥωμαίους συνθήκας καὶ συναγαγὼ[ν τὰς δυνάμεις ἐπεχείρη]σεν κύριος γενέσθαι τῆς μηθὲν ἑαυτῷ προ[σηκούσης χώρα]ς, καὶ προκαταλαβόμενος τὰς προκειμένας ἡμῶν πό[λεις ἀπάτ]ῃ, ἐκράτησεν καὶ τῆς ἡμετέρας πόλεως καταπληξάμενος [τῷ] τε πλήθει τῶν δυναμέων καὶ τῷ ἀπροσδοκήτῳ τῆς ἐπιβολῆς· ὁ] δὲ δῆμος ἡμῶν ἀπὸ τῆς ἀρχῆς συνφυλάσσων τὴν πρὸς Ῥωμαίους εὔνοιαν, ἐσχηκὼς καιρὸν πρὸς τὸ βοηθεῖν τοῖς κοινοῖς πράγμασιν, κέκρικεν ἀναδεῖξαι τὸν πρὸς Μιθραδάτην πόλεμον ὑπέρ τε τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας καὶ τῆς κοινῆς ἐλευθερίας, ὁμοθυμαδὸν πάντων τῶν πολιτῶν ἐπιδεδωκότων ἑαυτοὺς εἰς τοὺ[ς π]ερὶ τούτων ἀγῶνας· διὸ δεδόχθαι τῷ δήμῳ, τοῦ πράγματος [ἀ]νήκοντος εἴς τε τὸν πόλεμον καὶ εἰς τὴν φυλακὴν καὶ ἀσφάλειαν κα[ὶ] σωτηρίαν τοῦ τε ἱεροῦ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τῆς πόλεως καὶ τῆς χώρ]ας, τοὺς στρατηγοὺς καὶ τὸν γραμματέα τῆς βουλῆς καὶ τοὺς προέδρους εἰσενεγκεῖν ψήφισμα παραχρῆμα καὶ περὶ φιλανθρώπων καθότι συμφέρειν καὶ περὶ τούτου διέλαβεν ὁ δῆμος.

Ἔδοξεν τῷ δήμῳ, γνώμῃ προέδρων καὶ τοῦ γραμματέως τῆς

---

1) So liest Kaibel. Die Hndss. haben *Δῆλον*.

βουλῆς Ἀσκληπιάδου τοῦ Ἀσκληπιάδου τοῦ Εὐβουλίδου, εἰσαγγειλαμένων τῶν στρατηγῶν· ἐπεὶ τῶν μεγίστων κινδύνων ἐπαγομένων τῷ τε ἱερῷ τῆς Ἀρτέμιδος καὶ τῇ πόλει καὶ πᾶσι τοῖς πολείταις καὶ τοῖς κατοικοῦσιν τήν τε πόλιν καὶ τὴν χώραν, ἀναγκαῖόν ἐστι πάντας ὁμονοήσαντας [ὑπο]στῆναι τὸν κίνδυνον, δεδόχθαι τῷ δήμῳ, τοῦ πράγματος ἀνήκοντ[ος εἴς τε] τὴν φυλακὴν καὶ ἀσφάλειαν καὶ σωτηρίαν τοῦ τε ἱεροῦ τῆς Ἀρτέμ[ιδος καὶ] τῆς πόλεως καὶ τῆς χώρας· Τοὺς μὲν ἐκγεγραμμένους ἢ παρα[γεγραμ]μένους ὑπὸ λογιστῶν ἱερῶν ἢ δημοσίων ᾡτινιοῦν τρόπῳ πά[λιν εἶ]ναι ἐντίμους καὶ ἠκυρῶσθαι τὰς κατ' αὐτῶν ἐκγραφὰς καὶ ὀφειλήμ[ατα], τοὺς δὲ παραγεγραμμένους πρὸς [ἱερὰς καταδίκας ἢ δημοσίας ἢ ἐπίτειμα ἱερὰ ἢ δημόσια ἢ ἄλλα ὀφειλήματα ᾡτινιοῦν τρόπῳ παρεῖσθαι πάντας καὶ εἶναι ἀκύρους τὰς κατ' αὐτῶν πράξεις· εἰ δέ τινες ἔνεισιν ἐν ταῖς ἱεραῖς μισθώσεσιν ἢ δημοσίαις ὠναῖς μέχρι τοῦ νῦν, τούτοις ἑστάναι τὰς πράξεις κατὰ τὰς προϋπάρχουσας οἰκονομίας κατὰ τοὺς νόμους· ὅσα δὲ ἱερὰ δεδάνεισται, πάντας τοὺς ὀφείλοντας καὶ χειρίζοντας ἀπολελύσθαι ἀπὸ τῶν ὀφειλημάτων, πλὴν τῶν ὑπὸ τῶν συστ(η)μάτων ἢ τῶν ἀποδεδειγμένων ὑπ' αὐτῶν ἐκδανειστ]ῶν ἐπὶ ὑποθήκαις δεδανεισμένων, τούτων δὲ παρεῖσθαι τοὺς τόκους ἀπὸ τοῦ εἰσιόντος ἐνιαυτοῦ ἕως ἂν ὁ δῆμος εἰς καλλίονα παραγένηται κατάσ[τα]σιν· καὶ εἴ τινες δὲ πεπολιτογράφηνται μέχρι τὸν νῦν χρόνον, εἶναι πάντας ἐντίμους καὶ τῶν αὐτῶν μετέχειν φιλανθρώπων· λελύσθαι δὲ καὶ εἶναι ἀκύρο[υς] τάς τε ἱερὰς καὶ δημοσίας δίκας, εἰ μή τινές εἰσιν ὑπὲρ παρορισμῶν χώρας ἢ δι' ἀμφ[ισβητήσεως κληρονομίας ἐξευγμέναι· εἶναι δὲ καὶ τοὺς ἰσοτελεῖς καὶ παροίκους καὶ ἱεροὺς καὶ ἐξελευθέρους καὶ ξένους, ὅσοι ἀναλάβωσιν τὰ ὅπλα καὶ πρὸς το[ὺς ἡγεμόνας ἀπογράψωνται, πάντας πολίτας ἐφ' ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ, ὧν καὶ τὰ ὀνόματα δια-

σαφησάτωσαν οἱ ἡγεμόνες τοῖς προέδροις καὶ τῷ γραμματεῖ τῆς βουλῆς, οἳ
καὶ ἐπικληρωσάτωσαν αὐτοὺς εἰς φυλὰς καὶ χιλιαστῦς· τοὺς δὲ δημοσίους
ἐλευθέρους τε καὶ παροίκους, τοὺς ἀναλαβόντας τὰ ὅπλα· προελθόντες
δὲ εἰς τὸν δῆμον καὶ οἱ δεδανεικότες τὰ συμβόλαια τά τε ναυτικὰ καὶ κατὰ χειρό-
γραφα καὶ κατὰ παραθήκας καὶ ὑποθήκας καὶ ἐπιθήκας καὶ κατὰ ὠνὰς καὶ ὁμολογί-
[α]ς καὶ διαγραφὰς καὶ ἐκχρήσεις πάντες ἀσμένως καὶ ἑκουσίως συνκαταθέμε-
νοι] τῷ δήμῳ, ἀπέλυσαν τοὺς χρε(ω)φειλέτας τῶν ὀφειλημάτων, μενουσῶν τῶν
ἐμβάσεων] καὶ διακατοχῶν παρὰ τοῖς νῦν διακατέχουσιν, εἰ μή τινες ἢ ἐνθάδε ἢ ἐπέ-
κεινα?...]ένοις δεδανείκασιν ἢ συνηλλάχασιν· τὰ δὲ πρὸς τοὺς τραπεζεί-
τας, ὅσοι ἐν τῷ ... ετος ἐνιαυτῷ τεθεματίκασιν ἢ ἐκχρήσεις εἰλήφασιν ἢ ἐνέ-
[χυρα δεδώκασιν, ἑστά]ναι αὐτοῖς τὰς πράξεις τὰς προϋπαρχούσας κατὰ τοὺς
[νόμους· ὅσα δέ ἐστιν θέμα]τα ἢ ἐκχρήσεις ἐκ τῶν ὑπεράνω χρόνων, τούτων
[οἱ τραπεζεῖται τοῖς θεματείται]ς καὶ οἱ θεματεῖται τοῖς τραπεζείταις τὰς ἀ-
[ποδόσεις ποιείτωσαν κατὰ μέρος ἀπὸ] τοῦ εἰσιόντος ἐνιαυτοῦ ἐν ἔτεσιν δέ-
[κα, τοὺς δὲ τόκους ἀποτινέτωσαν κατὰ τ]ὸ ἀνάλογον· ἐὰν δὲ ἔν τινι ἐνια-
[υτῷ . . . . ἀπο]δόντος τὰς ἐν τοῖς νόμοις
. . . . . ος ἐπ' ἐνεχύροις ε...

14.

Delos, beim heiligen See.
Fougères, *Bull. de corr. hell.* XI (1887), p. 265, N. 27.
Zeit: 72 oder 71 v. Chr.[1])

Γαΐῳ Οὐαλερίῳ Γαΐου
υἱῷ Τριαρίῳ πρεσβευ-

1) Diese Weihschrift mufs kurz nach dem Seesiege des Triarius bei Tenedos hergestellt worden sein (Memnon, c. 48).

τῇ οἱ συστρατευσα-
μένοι Μιλησίων ἐν νηῒ
δικρότῳ ᾗ ἐπιγραφὴ⟨ι⟩
Παρθένος ἐποίησαν.

15.

Rom, Museo Campana.

Mommsen, C. I. L. I, 1065; Orelli, N. 6363[1]); Wilmanns, *Exempla inscr. latin.* N. 2595; Garrucci, *Sylloge*, N. 1410.

Mithradatische Zeit (?).

C. Quinctilius | C. l. Pamphilus | ungentari(us) | sibi et patrono | et liberteis suis | posterisque | eorum et Faustae
l. nostrae |
L. Lutatius | Paccius thurar(ius) | sibi et Seleuco |, Pamphilo,
Tryphon(i), | Philotae liberteis | posterisque eorum.
Ego sum L. Lutatius | Paccius thurarius | de familia
reg(is) Mitredatis.

16.

Prusa, am Olymp.

Kontoleon, *Mitteilungen des deutschen Institutes in Athen* 1887, p. 260.

Zeit: 72 v. Chr.[2])

...ε τὸν βασιλέα τὴν ὑπερβάλλουσαν ἀνδρείαν το...
ιν ἡγουμένων ἀνδρῶν εὐβουλίᾳ τε καὶ ἀρετῇ ε...
φυλαχθῆναι. Μετὰ δὲ ταῦτα τῆς πολιορκίας λυ[θείσης]...
το τῷ δήμῳ ἐπί τε τὰς συνεχεῖς πρεσβείας διδοὺς ἑ[αυτὸν]...
ἐνδοξοτάτοις ἀποκρίμασιν τὴν πατρίδα ἐκόσμησε...
...[τ]οῦ αὐτοκράτορος προσφάτως τοὺς πρὸς βασιλέα Μιθρ[αδάτην]
ἐδεξάμεθα...
[τὸν] καὶ μέγιστον...
ξάμενος μετὰ τῶν στρατιωτῶν ἀμυ[ν...ν]
τοῦτον, ὥστε τοὺς λοιποὺς εἰς φυ[γὴν...
ν τῶν λαθραίως τὴν εἰς τὴν πόλιν εἴσ[οδον
ὧν καὶ πολλοὺς ἀπέκτεινεν καὶ τοὺς λοιπ[οὺς]...
αις τε κατὰ τὴν βάριν καὶ τὸν μόλπον τε...

---

1) Orelli will in dem Mithradates dieser Inschrift den König des Bosporos aus der Zeit des Claudius erkennen. Mommsen hält ihn für Eupator.

2) Diese Inschrift scheint ein Bruchstück eines Beschlusses zu sein, der zu Ehren eines Bürgers einer von Mithradates im bithynischen Erbfolgekrieg vergeblich belagerten Stadt gefaſst wurde. Sie ist zu sehr verstümmelt, als daſs ein Ergänzungsversuch mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden könnte.

........ωτων οὐδεμιᾶς α...
.....συνκατέλαβε ... ν .... ἱερῶν ι...
τὴν π... λοιπῷ βίῳ πρὸς ἅπαντας ἐπιεικ[ῆ]
...καὶ παρεχόμενος ἑαυτὸν εὔχρηστον ἐν προε[δρίαις...
τὸ]ν δῆμον οὐκ ὀλίγα διὰ τῶν ἰδίων ἀναλωμάτ[ων...
μετὰ πάσ]ης προθυμίας ἐπιδιδοὺς ἑα[υ]τὸν οὐδένα τῶ[ν]...
τὴ]ν πόλιν πρὸς τοὺς ξένους εὐσχημοσυν...
...η πάντα ταῦτα τῆς καλλίστης καὶ εὐσεβ[εστάτης...]
... τ]ῶν ἐντυνχανόντων εἶχεν εὐνοίᾳ καὶ...
[τῶ]ν συνπρεσβευτῶν εἰς τὴν Ἰταλίαν ὁρμηθέν[των]
...κατὰ τ]οῦτον [τὸ]ν καιρὸν συντελεσθέντων
πο...

17.

Nemi, bei Rom; auf einer kleinen Säule im Tempel der Diana.

C. I. L. XIV, N. 2218; Garrucci, N. 991. *Inscr. Sic.* 114. Cf. des Verf. Art. *Revue de philologie* XIV, 146.

Zeit: nach 72 v. Chr.

C. Sallvio C. F. Násoni leg. pro pr.
Mysei Ab[b]aitae et Epict[ete]s,
quod eos bello Mitrhida[ti]s (*sic*)
conservavit, virtutis ergo.

Γ[α]ίῳ Σαλλουίῳ Γαίου υἱῷ Νάσωνι
πρεσβευτῇ καὶ ἀντιστρατηγῷ Μυσοὶ
Ἀββαιεῖται καὶ Ἐπικτήτεις ὅτι αὐτοὺς
ἐν τῷ πολέμῳ τῷ Μιθριδάτους
διετήρησεν ἀνδρήας ἕνεκεν.

18.

Lagina, bei Stratonikeia in Karien.

Bruchstücke veröff. von Newton, Benndorf und Niemann, Le Bas und Waddington. Die ganze Inschrift von Diehl und Cousin, *Bull. corr. hell.* IX, 473, und Viereck, *Sermo graecus S. P. Q. R.* N. 16.[1])

Zeit: März 81 v. Chr.

Begleitschreiben Sullas (1. Spalte).

[Λεύκιος Κορνήλιος Λ]ευκίου [υἱὸς] Σύλλας Ἐπαφρόδιτος
[δικτάτωρ Στρατονι]κέων ἄρ[χο]υσι, βουλῆι, δήμωι χαίρειν·

1) Ich habe Text und Zeilenordnung Vierecks beibehalten, trotz mannigfacher Zweifel über gewisse Stellen.

[οὐκ ἀγνοοῦμεν ὑμᾶς] διὰ προ[γ]όνων πάντα τὰ δίκαια
[πρὸς τὴν ἡμετέρα]ν ἡγεμ[ον]ίαν πεποιηκότας καὶ ἐν
[παντὶ καιρῶι πρὸς ἡ]μᾶς πί[σ]τιν εἰλικρινῶς τετηρηκότας
[ἔν τε τῶι πρὸς Μιθραδά]την π[ο]λέμωι πρώτους τῶν ἐν τῆι
[Ἀσίαι ἀνθεσταμένους κα]ὶ διὰ ταῦτα κινδύνους πολλούς
[τε καὶ δεινοτάτους] ὑπὲρ τῶν ἡμετέρων δημοσίων
[πραγμάτων προθυμό]τατα ἀ[ν]αδεδεγμένους
. . . . καὶ τ[οὺς κοινοὺς] καὶ τοὺς ἰδιωτικοὺς
[... φιλίας ἕ]νε[κεν π]ρὸς ἡμᾶς εὐνοίας τε
[καὶ χάριτος ἐν τούτου τοῦ πολέ]μου καιρῶι πρός τε
[τὰς ἄλλας τῆς Ἀσίας πόλεις πεπρ]εσβευκότας καὶ πρ[ὸ]ς
[τὰς τῆς Ἑλλάδος]...

. . . .

Text des Senatsbeschlusses.

Λεύκιος Κορ[νήλιος Σύλλας Ἐπαφρόδιτος δικτ]άτωρ
Στρατο[νικέων ἄρχουσι, βουλῆι, δήμωι χαίρειν.]
Πρεσβευταῖς ὑμ[ετέροις τὸ γενόμενον ὑπὸ συγκλήτ]ου δόγμα
τοῦτο [συνεχώρησα.]
Λεύκιος Κορνήλι[ος Σύλλας Λευκίου υἱὸς Ἐπαφρόδιτος δικτ]άτωρ
συγκλήτωι συ[νεβουλεύσατο πρὸ ἡμερῶν ἓξ κα]λανδῶν
Ἀπριλίων ἐν τῶ[ι κομετίωι· γραφομένωι παρῆσαν Γ]αίος
Φάννιος Γαίου [υἱὸς trib. cogn. Γ]αίος
Φονδάνιος Γαί[ου υἱὸς trib. Περὶ ὧν Στρατονικε]ῖς ἐκ Χρυσαο[ρέων]
Παιώνιος Ἱερ[οκλέους . . . .
Ἑκαταῖος Πα[. . . . .
Διονύσιος Ἑ[... πρεσβευταὶ λόγους ἐποιή]σαντο
συμ[φώνως καὶ ἀκολούθως τῶι Στρατονικέων ψηφίσματι]
[ἀξιοῦντες συνήδεσθαι ἐπὶ τῶι τ]ὰ δημόσια πράγ[ματα τ]οῦ δήμου
[τοῦ Ῥωμαίων ἐν βελτίονι κα]ταστάσει εἶναι·
[ὅπως χρυσοῦν στέφανον παρὰ τῆς ἰ]δίας πόλεως τῆ(ι) συγκλήτωι
[ἀναθεῖναι ἐξῆι ἀπὸ ταλάντων δ]ιακοσίων·
[θυσίαν τε ἐν τῶι Καπετωλίωι ὅπως] ποιῆσαι ἐξῆι ὑπὲρ τῆς ν[ίκ]ης
[καὶ τῆς ἡγεμονίας τοῦ δήμου τοῦ] Ῥωμαίων·
[ὅπως τε τὸ λοιπὸν Λευκίωι Κορνηλίωι Λ]ευκίου υἱῶι Σύλλαι Ἐπαφροδίτωι
[δικτάτορι φαίνηται Στρατονικέων] δήμωι φιλανθρώπως κεχρῆσ[θ]αι·
[ἐπεί τε ὁ δῆμος ἐν τῶι καιρῶι τῆς εἰρήν]ης συνετήρησεν τὴν ἰδίαν
[εὔνοιάν τε καὶ πίστιν καὶ φιλίαν] πρὸς τὸν δῆμον τὸν Ῥωμαίων
[καὶ πρῶτος τῶν ἐν τῆι Ἀσίαι, ὅτε Μιθρ]αδάτης ἐν αὐτ[ῆι]

[δεινότατα ἐτυράννευεν, προείλετο ἀν]τιτετάχθαι·
[ἐπεί τε ὁ βασιλεὺς πρὸς τὴν πόλιν ἐπῆλθεν,] ἑλὼν δ' ἐκράτησεν
. . . .
. . . .
δικτάτορι ἐπὶ . . .
[κ]αὶ ἐπεὶ ὁ δῆμος [ἐν πολέμου καιρῶι συνετήρησεν διὰ τέλους]
εὔνοιαν καὶ πί[στιν] καὶ συμμαχί[αν πρὸς τὸν δῆμον τὸν Ῥωμαίων]
διὰ πράγματα κ[ατὰ τ]ὴν προαίρεσιν...
πόλεμον ἐπο[ίησε κα]ὶ τὸν ἴδιον δῆ[μον]...
τῆι βασιλικῆι β[ουλῆ]ι καὶ δυνάμει...
. . . .
. . . .
[δικαίοις τε κ]αὶ νόμοις καὶ ἐθισμ[οῖς τοῖς ἰδίοις, οἷς ἐχρῶν-]
[το ἐπάν]ω, ὅπως χρῶνται, ὅσα τε [ψηφίσματα ἐποίησαν τού-]
[του τοῦ π]ολέμου ἕνεκεν, ὃν πρὸς βασ[ιλέα Μιθραδάτην ἀνέδειξαν]
[ὅπως τ]αῦτα πάντα κύρια ὦσιν·
[Πηδασόν τε] Θεμησσὸν Κέραμον χωρία [κώμας λιμένας προσό-]
[δους τε τῶν] πόλεων, ὧν Λεύκιος Κορν[ήλιος Σύλλας αὐτοκράτωρ]
[τῆς τούτων] ἀρετῆς καταλογῆς τε ἕ[νεκεν προσώρισεν συνεχώρη-]
[σεν ὅπως τ]αῦτα αὐτοῖς ἔχειν ἐξ[ῆι].
[Τὸ ἱερὸν τῆς] Ἑκάτης ἐπιφανεστά[της καὶ μεγίστης θεᾶς ἐκ πολ-]
[λοῦ τε τι]μώμενον καὶ πολλὰ...
[τό τε τέμε]νος ὅπως τοῦτο ἄσυ[λον ὑπάρχηι·]
[περί τε τῶν ἀ]π[ολωλ]ότ[ων αὐτοῖς ἐν τῶι πολέμωι, ὅπως]
ἡ σ[ύγ]κλ[ητος τῶι ἄρ]χοντ[ι τ]ῶι εἰς Ἀσίαν πορευομένωι ἐντολὰς
δῶι, ἵνα φρο[ντίσ]ηι καὶ ἐπιστροφὴν ποιήσηται, ὅπως τὰ ἐμφανῆ
αὐτοῖς ἀποδοθῆναι φροντίσηι, τούς τε αἰχμαλώτους
κομίσωνται περί τε τῶν [λ]οιπῶν ἵνα τύχωσι τῶν δικαίων·
ὅπως τε πρεσβευταῖς τοῖς παρὰ Στρατονικέων εἰς Ῥώμην
παρεσομένοις ἐκτὸς τοῦ στίχου οἱ ἄρχοντες σύγκλητον διδῶσ[ιν]·
περὶ τούτου τοῦ πράγματος οὕτως ἔδοξεν· πρεσβευταῖς
Στρατονικέων κατὰ πρόσωπον ἐν τῆι συγκλήτωι φιλανθρώ-
πως ἀποκριθῆναι· χάριτα φιλίαν συμμαχίαν ἀνανεώσασθαι·
τοὺς πρεσβευτὰς ἄν[δρα]ς καλοὺς καὶ ἀγαθοὺς καὶ φίλους
συμμάχους τε ἡμε[τέρο]υς παρὰ δήμου καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ
καὶ φίλου συμμάχου [τε ἡμ]ετέρου προσαγορεῦσαι· ἔδοξεν.

(Zweiter Teil des Senatusconsultum.)

Περί τε ὧν οὗτοι οἱ [πρεσβευ]ταὶ λόγους ἐποιήσαντο καὶ περ[ὶ ὧν]
Λεύκιος Κορνήλι[ος Σύλλα]ς Ἐπαφρόδιτος δικτάτωρ λόγο[υς]
[ἐποιήσατο]...αιοισ...

[. . παρ]ὰ τῶν Ἀσίαν τήν τε Ἑλλάδα [διακατασχόντων τῶν τε ἐν]
[ταύτα]ις ταῖς ἐπαρχείαις πρεσβευ[τῶν γεγενημένων . . .
[τοὺς] Στρατονικεῖς τήν τε φιλίαν κ[αὶ πίστιν καὶ εὔνοιαν πρὸς τὸν]
[δῆ]μον τὸν Ῥωμαίων διὰ τέλους [ἐν καιρῶι εἰρήνης πολέμου]
[τε ἀ]εὶ? συντετηρηκέναι στρατιώ[ταις τε καὶ σίτωι καὶ μεγάλαις]
[δαπάν]αις τὰ δημόσια πράγματα [τοῦ δήμου τοῦ Ῥωμαίων]
[προ]θυμότατα ὑπερησπικέναι· π[αρόντος δὲ αὐτοῦ τοῦ Μιθραδά-]
[το]υς (?) ὑπὲρ τῆς μεγαλοφροσύνη[ς πρώτους τῶν ἐν τῆι Ἀσίαι πε-]
[πολ]εμηκέναι· τοῖς τε βασιλέω[ς . . .
[δυν]άμεσίν τε ἐπανδρότατα πε[πρεσβευκότας πρὸς τὰς πόλεις Ἀσίας]
[καὶ] Ἑλλάδος ἀ[ν]τιτετάχθαι·
[περὶ τούτων τῶν πραγμάτων οὕτως ἔδοξεν· ἀρέσκειν τῆι συγ-]
[κλήτωι ἀνδρῶν ἐσθλῶν] δικαίων [τε ἀπο]μνημ[ονεύειν καὶ προ-]
[νοεῖν, ὅπως Λεύκι]ος Κορνήλιος Σύλλας Ἐπαφρόδιτ[ος]
[δικτάτωρ τὸν ἀν]τιταμίαν ξένια αὐτοῖς κατὰ τὸ διάτα[γμα δοῦ-]
[ναι κελεύσηι, οἷς] τε νόμοις ἐθισμοῖς τε ἰδίοις πρότερον
[ἐχρῶντο, τού]τοις χράσθωσαν·
[ὅσους τε νόμους αὐτο]ὶ ψηφίσματά τε ἐποίησαν τούτου τοῦ [πολέ-]
[μου ἕνεκεν τοῦ πρ]ὸς Μιθραδάτην γενομένου, ἵνα τούτο[ις ταῦτα]
[πάντα κύρια ὑπάρ]χωσιν· ἅς τέ τινας τῆς τούτων ἀρετῆ[ς καταλο-]
[γῆς τε ἕνεκεν μετ]ὰ συμβουλίου γνώμης Λεύκιος Σύλ[λας αὐ-]
[τοκράτωρ τοῖς αὐ]τοῖς προσώρισεν συνεχώρησεν [πολιτεί-]
[ας προσόδους χω]ρία κώμας λιμένας τε τούτο[ις, ἵνα ταῦτα]
[αὐτοῖς ἔχειν ἐξῆι τό]ν τε δῆμον τὸν Ῥωμαίων . . .
. . . [προση]κόντως ἀξίως τε αὐτ[οῦ] . . .
. . . τά τε Στρατονικεῦσιν . . .
ἀποδεκ[τὰ ὑπάρχει]ν δεῖν·
[ὅπω]ς τε Λεύκιος Κορνήλι[ος Σύλ]λας Ἐπαφρόδιτος δικτάτ[ωρ, ἐὰν αὐτῶι]
[φα]ίνηται, ἃς αὐτὸς αὐτοκράτωρ Στρατονικεῦσιν πολι[τείας]
[κ]ώμας χώρας λιμένας τε προσώρισεν, ἐπιγνῶι διατάξη[ι, ὅσας ἑκάστη]
προσόδους Στρατονικεῦσιν τελῆι·
[ἐά]ν τε διατάξηι, πρὸς ταύτας τὰς πολιτείας, ἃς Στρ[ατονικεῦσιν]
προσώρισεν, γράμματα ἀποστείληι, ἵνα τοσοῦτον τ[έλος]
Στρατονικεῦσιν τελῶσιν·
[τ]οῦτό τε οἵτινες ἂν ποτε ἀεὶ Ἀσίαν τήν τε Ἑλλάδα ἐ[παρχείας]
[δι]ακατέχωσιν, φροντίζωσιν διδῶσίν τε ἐργασίαν, ἵν[α ταῦτα]
οὕτως γίν[ω]νται.
Τὸ [ἱερ]ὸν τῆς Ἑ[κάτης] ὅπως ἦ[ι ἄσυλον.]
Ἀνθύπατος ὅστις ἂν ἀεὶ Ἀσίαν ἐπ[αρχείαν]
διακατέχηι, ἐπιγνώτω, ἅτινα αὐτοῖς ἄ[πε]στιν,

οἵ τέ τινες ταῦτα διήρπασαν, οἵ τέ τινε[ς δ]ιακατέχουσιν αὐτά, ἵνα παρ' αὐτῶν ἀποδοθῆναι ἀποκατασταθῆναι φροντίσηι· ἵνα τε τοὺς αἰχμαλώτους ἀνακομίσασθαι δύνωνται· ὑπέρ τε τῶν λ[ο]ιπῶν πραγμάτων τῶν δικαίων τύχωσιν, ο[ὕ]τ[ω κα]θὼς ἂν αὐτοῖς ἐκ τῶν δημοσίων πραγμάτ[ων πίσ]τεώς τε τῆς ἰδίας φαίνηται· ἔδοξεν.

(Dritter Teil des Beschlusses.)

Στέφανόν τε τὸν παρὰ τοῦ δημοῦ [τῆι συγκλήτωι] ἀπεσταλμένον, οὗ ἂν Λεύκιος [Κορνήλ]ιος Σύλλας 'Επαφρόδιτος δικτάτ[ωρ] [ἡγ]ῆται [ἀγαθὸν, ὅπως ἀναθεῖναι αὐτοῖς] [ἐξῆι θυσίαν τε ἐν τῶι Καπετωλίωι ἂν θέ-] [λωσιν ὅπως αὐτοῖς ποιῆσαι ἐξῆι·] [τοῖς τε πρεσβευταῖς παρὰ Στρατονικεῶν εἰς] ['Ρώμην παρεσομένοις ἔδοξε σ]ύγκλητον [ὑπὸ τῶν ἀρχόντων ἐκτὸς τοῦ στίχου δίδ]οσθαι· [ἔδοξεν.]

19.

Rom. Kapitolinische Chronik.

C. I. G. 6855[d]. *Inscr. Sic.* 1297 I. Vgl. HENZEN, *Rh. Mus.* IX, 161. Zeit: 15—16 n. Chr. (Die Rechnung nach Olympiadenjahren.)

(Wir geben nur den auf die mithradatische Zeit bezüglichen Teil wieder.)

(I) *'Αφ' οὗ Σύλλας] ἐπὶ Μιθ[ρα-*
δατικὸν πόλ]εμον ἐξῆ[λ]θε
καὶ Σ]ωτὴρ ὁ Φύσκων πά[ρ-
ἦν] τὸ δεύτερον καὶ κα[τελ-]
θὼν εἰς Αἴγυπτον ἐβασίλε-
88/7 v. Chr. *υσεν — ἀφ' οὗ ἔτη ρ̅γ̅.*

(II) *'Αφ' οὗ Μάριος 'Ωστίαν καταλα-*
βόμενος καὶ ἀναγκάσας συν[θέσ-]
θαι οὐκ ἐμμείνας τῆι πίστει
'Οκταούιον ἀπέκτεινεν, Σύλλας
δ' ἐπὶ τῆ(ι)ς 'Αττικῆς 'Αθήνας
87/6 *ἐξεπολιόρκησεν — ἔτη ρ̅β̅.*

(III) *'Αφ' οὗ Φιμβρίας Μιθραδάτου στ-*
ρατόπεδον περὶ Κύζικον

ἐνίκησεν καὶ Ἴλιον ἐξεπο-
λιόρκησεν καὶ ὑπὸ Σύλλα
συνσχεθεὶς ἑαυτὸν ἀνεῖ-
λεν καὶ Μιθραδάτης πρὸς
Σύλλαν συνθήκας ἐποιή-
σατο καὶ Φιλοπάτωρ τὸ
δεύτερον εἰς Βιθυνίαν
κατελθὼν ἐβασίλευσεν, καὶ
Ἀριοβαρζάνης εἰς Καππα-
85/4 *δοκίαν κατήχθη — ἀφ' οὗ ἔτη ϙ.*

20.

Arezzo.

C. I. L. I, *Elogia*, N. 34 (p. 292); XI, 1832; Orelli, N. 545; Wilmanns, N. 633; Dessau, N. 60.

Augustäische Zeit. Diese Inschrift gehörte zu einer Reihe von *Elogia*, welche Augustus auf dem Forum unter den Bildnissen berühmter Männer der Republik hatte anbringen lassen. Abschriften derselben gab es in den wichtigsten Municipien, so zu Arretium.

L. Licinius L. F. | Lucullus | cos. pr. aed. cur. q. |
tr. militum aug. | triumphavit de rege Ponti Mithri-
date | et de rege Armenia(e) Tigrane magnis | utriusque regis
copiis compluribus pro|eliis terra marique superatis, con-
legam suum pulsum a rege Mithridat(e) | cum se is
Calchadona contulisset | opsidione liberavit.

21.

Halbinsel Taman (kimmerischer Bosporos). Aus Phanagoreia (nachmals Agrippeia).

Stephani, *Comptes rendus de la commission impériale archéologique pour* 1860, p. 104. — Latyschew, *Inscr. graecae orae sept. Euxini* II, n. 356.

Zeit des Augustus.

Β]ασίλισσαν Δύναμιν φιλορωμ[αίαν
τὴ]ν ἐκ βασιλέω[ς μ]εγάλου Φα[ρνάκου
το]ῦ ἐκ βασιλέως βασιλέων Μιθ[ραδά-
το]υ Εὐπάτορος [Διο]νύσ[ο]υ
τὴ]ν ἑαυτῶν σ[ώτειραν κ]αὶ εὐε[ργέ-
τι]ν [ὁ] δῆμ[ος Ἀγριπ]πέω[ν].

22.

Rhodos, Vorstadt Ἅγιοι Ἀνάργυροι.

Diese Inschrift wurde entdeckt von Hiller von Gaertringen, und veröffentlicht von Mommsen, *Sitzungsber. der Kgl. Preufs. Akad. d. Wiss. z. Berlin*, Gesamtsitzung vom 20. Oktober 1892, XLI, p. 845 ff.

Zeit: zwischen 82 u. 74 v. Chr.

. . . . . . [τὸν δεῖνα πρεσβεύσαντα ποτὶ . . . . ?]
καὶ [πο]τὶ Λεύκιον Κορνήλιον Λευκίου υἱὸ[ν . . .
στραταγὸν ἀνθύπατον Ῥωμα[ί]ων
καὶ ποτὶ Λεύκιον Κορνήλιον Λευκίου υἱὸν
Λέντελον ἀνθύπατον
καὶ ποτὶ Λεύκιον Λικίνιον Λευκίου υἱὸν Μουρῆν[αν
ἰμπεράτορα πρόξενον καὶ εὐεργέταν τοῦ δά[μου
καὶ ποτὶ Λεύκιον Λικίνιον Λευκίου υἱὸν Λεύκο[λλον
ἀντιταμίαν
καὶ ποτὶ Αὖλον Τερέντιον Αὔλου [υ]ἱόν Οὐάρρων[α
πρεσβευτὰν Ῥωμαίων
πρόξενον καὶ εὐεργέταν τοῦ δάμου
Διονύσιος Λυσανία
εὐνοίας ἕνεκα κα[ὶ] εὐεργεσίας
τᾶς εἰς αὐτὸν
θεο[ῖ]ς.
Πλ]ούταρχο[ς] Ἡλιοδώρου Ῥόδιος ἐποίησε.

Die in dieser Inschrift erwähnten Persönlichkeiten sind: L. Cornelius L. F. . . . . *praetor pro consule* (trotz der inkorrekten Bezeichnung ist meines Erachtens darunter Sulla zu verstehen), L. Cornelius L. F. Lentulus *pro cos.* (unbekannt),[1]) L. Licinius L. F. Murena *imperator* (Sullas Nachfolger in Asien), L. Licinius L. F. Lucullus *pro quaestore* (der berühmte Lucullus), A. Terentius A. F. Varro *legatus* (erwähnt in den Schol. d. Ps. Asconius p. 109 Or. und Schol. Gronov p. 398 Or., vielleicht auch bei Cicero, *Ad Fam.* XVI, 12, 6, Caesar, *B. Civ.* III, 19).

23.

Aktsché bei Nysa (Karien).

Hiller von Gaertringen und Mommsen, *Ath. Mitteil.* XVI (1891), p. 95 u. 441.

---

1) Wahrscheinlich zu identifizieren mit dem auf einer samothrakischen Inschrift (*Revue des études grecques* 1893) vorkommenden gleichnamigen Statthalter Makedoniens. Dürfte der Cornelius Lentulus sein, welcher als Herr des gefangenen Polyhistors Alexandros erwähnt wird (Suidas, s. v. Ἀλέξανδρος).

(A.) Ὁ δῆ]μος [καὶ ἡ βουλὴ τῶν Νυσαέ]ων[1])
Χ[αιρ]ή[μον]α Πυθοδώρου.

(B.) Γάιος [Κά]σιο[ς Νυ]σα[έω]ν ἄρχουσι χαίρ[ειν.
Χ]αιρήμων Πυ[θοδώρο]υ υ[ἱὸ]ς πολείτης ὑμέ[τερος
π]ρὸς ἐμὲ ἦλθ[εν ἐν] Ἀπαμήᾳ ἠρώτησέν τε [ὅπως ἂν
ἐξουσίαν α[ὐτ]ῷ [π]οιήσω ἐπὶ τοῦ συν[βο]υλίο[υ.
Τούτῳ ἐγὼ τ[ὴν] ἐξουσίαν ἔδωκα· οὕτως ἐπ]ὶ τοῦ
συνβουλί[ου ὡμ]ολόγησεν καταλογῆς τῆς [συν-
κλήτου καὶ [δήμου] Ῥωμαίων ἐπὶ τοῦ στρατοπέ[δου
δώσειν δω[ρεὰν π]υρῶν μοδίους ἑξακισμυρ[ίους.
Ἐγὼ δὲ] περὶ [τούτο]υ τοῦ πράγματος ἀπεκρίθη[ν κα-
λῶς [αὐτ]όν [τε δεδω[κέναι καὶ τάξει, ἐμα(υ)τόν τε αὐτο-
ῦ ἔργα [γ]νό[ντα ὡς ἐπ]ιγνῷ ταῦτα ἡμεῖν χάριτα εἶν[αι καὶ τῇ
ἡμε[τέρ]ᾳ . . . . . συνκλήτῳ καὶ τῷ δήμῳ τῶ[ν Ῥωμαί-
ων δ[ι' ἀεί . . . .

(C.) Βασιλ[εὺς Μιθραδ]άτης Λεωνίππῳ σατράπῃ
. . . . χαί]ρειν.
Ἐπεὶ Χ[αιρ]ήμω[ν Πυ]θοδώρου ἐχθρότατα κα[ὶ
πολεμιώτα[τα πρ]ὸς τὰ ἡμέτερα πράγματα δια[κείμε-
νο[ς] ἀπ' ἀρχ[ῆς τε τ]οῖς ἐχθίστοις πολεμίοις [ἐβοή-
θ]ει, ν[ῦν] τε τὴ[ν ἐμὴν] παρουσίαν ἐπιγνοὺς τοὺς [ἰδίους υἱ-
οὺς Πυθόδ[ωρ]ον καὶ Πυθίων[α] ἐξέθετο καὶ αὐ[τὸς πέ-
φ]ευγεν, κήρ[υ]γ[μα ἐ]ποίησα, [ὅ]πως ἐάν τις ζῶντ[ας ἐ-
πάγῃ Χαιρήμ[ο]να ἢ Πυθόδωρον ἢ Πυθίωνα, λάβ[ῃ τάλαν-
τα τεσσαράκ[ον]τα· ἐὰν δέ [τις] τὴν κεφαλήν τινος [τούτων
ἐνένκῃ, λάβῃ τάλαντα [εἴ]κοσι.

(D.) Βασιλεὺς Μιθραδάτη[ς] Λεωνίππῳ χαίρειν.
Χαιρήμω[ν] Πυθοδώρου πρότερον μὲν τοὺς δι[αφυ-
γόντας Ῥωμαίων σὺν τοῖς παισὶν εἰς τὴν Ῥοδ[ίων ἐξέ-
θετο πόλιν νῦν τε τὴν ἐμὴν παρουσίαν πυθό[μενος
εἰς τὸ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος ἱερὸν καταπ[έφευγε,
ἐντεῦθέν τε γράμματα πρὸς τοὺς κοινού[ς πολε-
μίους διαπέμπεται Ῥωμαίων·[2]) ἔστιν δὲ ἡ [τούτου
ἄδηα τῶν γεγενημένων ἀδικημάτων δ[ρμη?-
τήριον τῶν καθ' ἡμῶν πραττομένων. Φρ[όντι-
σον ὅπως μάλιστα μὲν ἄγῃς αὐτὸν πρὸς [ἐμὲ
ἢ ἐν φυλακῇ καὶ εἱργμῷ ὑπάρχῃ, ἄχρι ἂν ἀπ[ὸ τῶν
πολεμίων ἐμὲ γενέσθαι.

---

1) Ergänzt von Cichorius.
2) Fehler des Steinmetzen für Ῥωμαίους.

III.

MÜNZEN.

Unter den Münzreihen, welche zur Aufklärung der Geschichte des Mithradates und seiner Vorfahren beitragen können, sind am wichtigsten die der drei Dynastien von Pontos, Kappadokien und Bithynien. Ich habe diesem Gegenstande ein besonderes Werk gewidmet (*Trois Royaumes de l'Asie Mineure*, Rollin et Feuardent 1888). Trotzdem schien es mir angezeigt, hier wenigstens eine kurze, in mehreren Punkten berichtigte und ergänzte Aufzählung aller *Typen* und *Jahreszahlen* dieser drei Serien folgen zu lassen. Da die chronologischen Angaben im Laufe des vorliegenden Werkes sich vornehmlich auf die Münzen stützen, so werden sie durch diese Aufzählung gewissermafsen gerechtfertigt. Die Stücke sind, soweit eine Abweichung nicht besonders hervorgehoben wird, nach dem sogenannten attischen Münzsystem (Tetradrachmon ung. 17 gr; Goldstater 8 gr 50), das in Asien durch Alexanders Eroberungszug verbreitet wurde. Die Seitenzahlen verweisen auf die *Trois Royaumes*.

1. KÖNIGREICH PONTOS (Mithradatidendynastie).

Mithradates I. *Ktistes* (302—266 v. Chr.). Einziger Goldstater mit Alexandertypen (Pallaskopf = stehende Nike). Aufschrift: ***Μιθραδάτου Βασιλέως*** (p. 162). Monogramme von Komana (*ΚΟ*) und Gaziura (*ΓΑ*).(?)

Ariobarzanes I. (266—250?). Keine Münzen.

Mithradates II. (250?—190?). Silberne Tetradrachmen. Auf der Vorderseite das Bildnis des Königs, auf der Rückseite sitzender Zeus Aetophoros, wie auf den Tetradrachmen Alexanders; Stern und Halbmond. Aufschrift: ***Βασιλέως Μιθραδάτου*** (p. 166).

Pharnakes I. (190?—169). Silberne Tetradrachmen und Drachmen. Vorderseite: Bildnis; Rückseite eine pantheistische Gottheit (männlichen Geschlechts)[1]), die einer Hirschkuh einen Rebstock hinhält; Stern und Halbmond (darüber, auf den spätern Stücken, ein Fulmen). Aufschrift: ***Βασιλέως Φαρνάκου*** (p. 168).

Mithradates III. *Philopator Philadelphos* (169—?). Silbertetradrachmen. Vorn: Bildnis; Rückseite: Perseus das Haupt der Gorgon

1) Nach dem Caduceus zu schliefsen vielleicht Mithras, der in Kommagene mit Hermes identifiziert wurde (Humann und Puchstein, *Bericht* u. s. w. S. 260).

haltend; Stern und Halbmond. Aufschrift: *Βασιλέως Μιθραδάτου Φιλοπάτορος καὶ Φιλαδέλφου* (p. 172).[1]

Laodike (120—111). Einziges Silbertetradrachmon. Vorderseite: Bild; Rückseite: stehende Pallas. Aufschrift: *Βασιλίσσης Λαοδίκης* (p. 178).

Mithradates IV. oder V. *Eupator* (111—63).

Erste Prägung. Silbertetradrachmon. Vorderseite: Bild; Rückseite: trinkender Pegasus; Stern und Halbmond. Aufschrift: *Βασιλέως Μιθραδάτου Εὐπάτορος* (p. 187). Nur in den Waddingtonschen und Madrider Sammlungen vorhanden.

Zweite Prägung. *a*) Silbertetradrachmen. Typen und Aufschrift wie oben; der Pegasus in einem Kranze blühenden Epheus; dazu eine *Jahreszahl* nach der bithynisch-pontischen Zeitrechnung (Anfang: Oktober 297 v. Chr.) und ein *Zahlbuchstabe* (von *Α* bis *ΙΓ*), der den Monat der Ausgabe bezeichnet; Monogramm.

Wir besitzen Stücke mit folgenden Zeitangaben:

202 (= 96/95 v. Chr.), Monate 8, 9, 11.
205, Monate 1, 3, 7, 8 (auf den beiden letzteren Stücken ist die Aufschrift einfach: *Βασιλέως Εὐπάτορος*).
206, Monate 7, 8.
207, ohne Monatsangabe.
208, Monate 2, 7, 8, 9.
209, ohne Monat.
210, Monat 1.
212, Monate 1, 5.

Es gibt aufserdem noch Tetradrachmen mit denselben Typen und der gleichen Aufschrift, aber ohne Jahresangabe. Diese wurden von Archelaos, dessen Monogramm sie tragen, in Griechenland geprägt.

b) Silberdrachmen. Vorderseite: Bild des Königs; Rückseite: Weidender Hirsch, Stern und Halbmond, darum ein Epheukranz. Aufschrift: *Βασιλέως Εὐπάτορος* und Jahreszahl. Alle Stücke, die wir kennen, stammen aus dem Jahre 202, wo Mithradates Kappadokien innehielt.

c) Goldstatere. Typen identisch mit denen der Drachme. Aufschrift: *Βασιλέως Μιθραδάτου Εὐπάτορος* und Jahreszahl. Sämtliche bekannten Stücke aus dem Jahre 209 (p. 192).

Dritte Prägung (Münzwerkstätte zu Pergamon). *a*) Silberne

1) Von Mithradates Euergetes (?—120), falls dieser nicht mit Philopator identisch ist, sind keine echten Münzen vorhanden, da das von Foy-Vaillant beschriebene, nie wiedergesehene Tetradrachmon gewifs falsch ist.

Tetradrachmen. Vorderseite: Ideal gehaltenes Bild; Rückseite: Weidender Hirsch, Stern und Halbmond, darum ein Epheukranz. Aufschrift: *Βασιλέως Μιθραδάτου Εὐπάτορος* und eine *Jahreszahl* nach der *Befreiungsaera* (Ausgangspunkt: Oktober 89 v. Chr.). Bekannte Jahre: 1, 3, 4.[1])

b) Goldstater. Typen und Aufschrift wie auf den Tetradrachmen. Jahre 2, 4 (p. 194).

In dieselbe Periode gehören, aufser den bereits erwähnten Tetradrachmen des Archelaos, 1. Die Tetradrachme des *Ariarathes* Eusebes Philopator (der Sohn des Mithradates) mit den Typen des Vaters (Pegasus, Stern und Halbmond), jedoch mit dem Bild des Sohnes; wahrscheinlich in Makedonien geprägt; 2. Das Tetradrachmon und der Goldstater von *Athen* mit den gewöhnlichen Typen dieser Stadt, den Magistratsnamen *Βασιλε. Μιθραδάτης*, *Ἀριστίων*, ferner Stern und zwei Halbmonde; Prytanien *Α* und *Β* (aus dem Jahre 87/6 v. Chr.?); 3. Bronzemünzen von *Smyrna* und Tetradrachmen von *Odessos* mit dem Bilde des Mithradates (p. 195); 4. Drachme Hygiainons, des aufrührerischen Statthalters im kimmerischen Bosporos (p. 202).

Vierte Prägung. *a*) Silbertetradrachmen. Typen und Aufschrift wie bei der dritten Prägung, die Zeitrechnung ist aber wieder die bithynisch-pontische (Oktober 297 v. Chr.); gewöhnlich zwei Monogramme. Die Jahres- und Monatsangaben auf den erhaltenen Stücken sind folgende:

212,	Monate 11, 12.	223,	Monate 4, 5, 9, 11, 12, 13, und ohne Monat.[2])
213,	„ 1, 5 (?), 6, 9.	224,	„ 2, 3 und ohne Monat.
214,	„ 9.	225,	„ 1, 2, 10 und ohne Monat.
216,	„ 11.	226,	„ 9.
218,	„ ?	227,	„ 10, 11.
219,	„ 9, 10, 12.	228,	ohne Monat.
221,	„ ?	231,	„ „
222,	„ 5, 6, 8, 9.		

1) Auf diesen Stücken fehlt die Monatsangabe; aufserdem gibt es (cf. *Arch. Zeit.* 1875, p. 165) einige von mir in den *Trois Royaumes* übergangene Tetradrachmen (siehe jetzt *Revue numismatique* 1891, S. 374 f.), welche bis auf folgende zwei Details mit denen von Pergamon übereinstimmen: 1. aufser dem Jahre (stets *Α*) wird ein Monat (?) *Β*, *Γ* oder *Δ* aufgeführt; 2. statt der charakteristischen Monogramme der Prägstätte von Pergamon, erscheint hier ein neues Monogramm, das aus den Buchstaben des Wortes *ΕΥΜΑΧΟΥ* (?) gebildet scheint. Die uns bekannten Stücke wurden zu Athen gefunden.

2) Es existiert eine Bronzemünze von Sinope aus demselben Jahre *ΓΚΣ* (p. 201).

b) Goldstater, mit den Tetradrachmen identisch. Das einzige bekannte Exemplar trägt die Angabe: Jahr 203, Monat 10.

Dem Mithradates werden ferner, doch ohne bestimmende Gründe, Kupfermünzen bosporanischen Ursprungs mit verschiedenen Typen zugeschrieben. Das Monogramm derselben lautet: *BAE* (p. 202). Auch verschiedene Bronzemünzen der pontischen Städte, insbesondere Amisos, sollten, nach der Meinung Imhoofs (*Griechische Münzen*, S. 37 f.), das Bildnis Mithradates' tragen.

2. KÖNIGREICH KAPPADOKIEN.

Ariarathes I. (von Gaziura). (332—322 v. Chr.). *a*) Drachme, geprägt zu Sinope, mit den gewöhnlichen Typen dieser Stadt (Nymphenkopf = Adler über Fisch); aramäische Aufschrift: *Arior*(a)*t*. Gewicht: 5 gr 25 (persisches System). *b*) Drachme, geprägt zu Gaziura. Typen: Sitzender Baal, in der Hand Ähre, Adler und Traube = Greif einen Hirsch verzehrend. Aramäische Aufschriften: *Balgzur* — *Arior*(a)*t*. Gewicht: 5 gr 48. (p. 28).

Ariarathes II. (?) (301—280?). Bronze. *Larior*(at?) in aramäischer Schrift. Bogenschütze = Ibex (p. 29).

Ariaramnes (280?—230?). Bronze. *Ἀριαράμνου*. Bild mit Helm = Reiter im Galopp (p. 30).

Ariaos, Dynast von Tyana (um 250). Bronze. *Ἀριαο. Δσ.* mit oder ohne *Τυάνα*. Bild mit Helm = Reiter im Galopp, Palmbaum (p. 32).

Ariarathes III. (240?—220). Silbertetradrachmon. *Βασιλέως Ἀριαράθου*. Bild mit Diadem = Sitzende Pallas Nikephoros. Auch Bronze (*Revue num.* 1891, S. 366).

Ariarathes IV. *Eusebes* (220—163): *a*) Silbertetradrachmon. *Βασιλέως Ἀριαράθου Εὐσεβοῦς*. Bild mit Diadem = Stehende Pallas. Regierungsjahr: 30. *b*) Drachmen. Typen und Aufschrift w. o. Jahre: 1, 2, 3, 4 (?), 5, 11, 12, 13, 20 (?), 30, 31, 32, 33, 53 (?).

Ariarathes V. *Eusebes Philopator* (163—130). *a*) Silbertetradrachmen. *Βασιλέως Ἀριαράθου Εὐσεβοῦς* (auf einem Stücke fehlt *Εὐσεβοῦς*) *Φιλοπάτορος* (fehlt auf einem Stücke). Typen w. o. Jahre: 1, 2, 3, 5 (?). *b*) Drachmen. *Βασιλέως Ἀριαράθου Εὐσεβοῦς*. Typen w. o. Jahre: 1, 3.

Orophernes Nikephoros, Usurpator (158). Silbertetradrachmon. *Βασιλέως Ὀροφέρνου Νικηφόρου*. Bild mit Diadem = Schreitende Nike.

Nysa, Regentin (130—125?). Einzige Drachme. *Βασιλίσσης*

Νύσης καὶ Βασιλέως Ἀριαράθου τοῦ υἱοῦ. Nebeneinander gezeichnete Profile der Königin und ihres Sohnes = Sitzende Pallas.

Ariarathes VI. *Epiphanes* (125—111). Drachmen. *Βασιλέως Ἀριαράθου Ἐπιφανοῦς.* Bild mit Diadem = Stehende Pallas. Jahre: 1, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 13, 14, 15.

Ariarathes VII. *Philometor* (111—99). Drachmen. *Βασιλέως Ἀριαράθου Φιλομήτορος.* Typen w. o. Jahre: 6, 7, 8, 9, 10(?), 11, 12.

Ariarathes VIII., Bruder des Philometor. Münzen fehlen.

Ariarathes IX. *Eusebes Philopator*, Sohn des Mithradates (99—95 und 88—87). *a*) Drachmen. *Βασιλέως Ἀριαράθου Εὐσεβοῦς.* Typen w. o. Jahre: 2, 4, 5, 12, 13. *b*) Tetradrachmen. *Βασιλέως Ἀριαράθου Εὐσεβοῦς Φιλοπάτορος.* Bild mit Diadem = Trinkender Pegasus; Stern und Halbmond; Kranz aus Weinlaub. Monogramm aus den Buchstaben *Ἀμφί(πολις).*

Ariobarzanes I. *Philoromaios* (95—62). Drachmen. *Βασιλέως Ἀριοβαρζάνου Φιλορωμαίου.* Bild mit Diadem = Stehende Pallas. Jahre: 3, 11, 13, 14, 15(?), 16, 21, 22, 24, 25, 27—34.

Ariobarzanes II. *Philopator* (62—52). Drachmen. *Βασιλέως Ἀριοβαρζάνου Φιλοπάτορος.* Typen w. o. Jahre: 7, 8.

Ariobarzanes III. *Eusebes Philoromaios* (52—42). Drachmen. *Βασιλέως Ἀριοβαρζάνου Εὐσεβοῦς καὶ Φιλορωμαίου.* Typen w. o., mit Stern und Halbmond. Jahre: 9, 11.

Ariarathes X. *Eusebes Philadelphos* (42—36). Drachmen. *Βασιλέως Ἀριαράθου Εὐσεβοῦς καὶ Φιλαδέλφου.* Typen w. o. mit Trophäe. Jahre: 5, 6.

Archelaos (36 v. —17 n. Chr.). *a*) Drachmen. *Βασιλέως Ἀρχελάου Φιλοπάτριδος τοῦ Κτίστου.* Bild mit Diadem = Keule. Jahre: 20, 22, 39—42. *b*) Hemidrachmen. *Βασιλέως Ἀρχελάου.* Herakleskopf = Berg Argeion. Jahre: 39, 40.

3. KÖNIGREICH BITHYNIEN.

Zipoites (326?—278 v. Chr., König von 297 an). Münzen fehlen.

Nikomedes I. (278—250?). *a*) Silbertetradrachmon. *Βασιλέως Νικομήδου.* Bild mit Diadem = Sitzende Artemis. *b*) Drachme. Aufschrift und Type wie oben, nur statt Artemis Ares. *c*) Bronze. Aufschrift und Type wie auf der Tetradrachme. Andere Bronzemünzen zweifelhafter Bestimmung (p. 99—100).

Ziaelas (250?—228). Bronze (einziges Exemplar). *Βασιλέως Ζιαηλᾶ.* Bild mit Diadem = Trophäe, Speerspitze.

Prusias I. *χωλος* (228—185?). Silbertetradrachmon. *Βασιλέως Προυσίου.* Bild mit Diadem = stehender Zeus Stephanophoros.

Prusias II. *κυνηγός* (185?—149). *a*) Tetradrachmon. Aufschrift und Type wie oben, nur ist das Diadem beflügelt und im Felde der Rückseite: Adler über Fulmen. *b*) Drachmen. Gleich den Tetradrachmen. *c*) Bronzemünzen. Aufschrift w. o. Perseuskopf = Stehender Herakles. Über die nicht sicher zugewiesenen Bronzemünzen mit wechselnden Typen und der Aufschrift *Βασιλέως Προυσίου* vgl. man *Trois Royaumes* p. 110—117.

Nikomedes II. *Epiphanes* (bei Licinianus: Euergetes) (149—94?). *a*) Tetradrachmen. *Βασιλέως Ἐπιφανοῦς Νικομήδου.* Typen wie die Prusiasmünzen (das Diadem ohne Flügel). Jahresangaben nach der bithynischen Zeitrechnung (Okt. 297 v. Chr.).: 149, 150—152, 155—157, 159—163, 165—169, 171—193, 196—202. *b*) Goldstater. *Βασιλέως Νικομήδου Ἐπιφανοῦς.* Bild mit Diadem = Reiter im Galopp. Jahr 160. *c*) Bronzemünzen, Aufschrift w. o.; wechselnde Typen (p. 134—135).

Nikomedes III. *Epiphanes Philopator* (94?—74). Tetradrachmen. Typen, Bild und Aufschrift wie bei Nikomedes II. Jahre: 204—209, 212, 214, 215, 220, 223, 224.

ALPHABETISCHES WÖRTERVERZEICHNIS.

Berichtigungen.

S. 3, Z. 10 v. u. lies Autophradates.
S. 5, Z. 3 v. u. Die Worte „nicht hierher gehört CIA. II, 22, 150, wo vielmehr *Ἴκιος* zu lesen ist“ sind zu streichen; die frühere Lesart *Κίος* ist, wie ich jetzt sehe, richtig, aber das Dekret (ein Bündnis zwischen Athen und Kios) fällt nicht in das Jahr 377/6 sondern 406/5: *Καλλίας Ἀγγελῆθεν ἦρξεν* (vgl. Aristoteles, *Resp. ath.* 34). Die Inschrift sollte also zu CIA. I gehören und stimmt wohl zu der Einschiffung athenischer Gesandter in Kios, gerade im Jahr 406 (*Hell.* I, 4, 7).
S. 8, Z. 3 v. u. lies ab statt ein.
S. 13, Anm. 5 statt „Besiedler Phrygiens“ lies „phrygische Kolonisten“.
S. 15, Z. 6 v. o. und Anm. 3 lies Katpatuka, Tukha, Duha.
S. 54, Z. 4 v. o. lies des Barbaren.
S. 64, Anm. 3 lies Wiener.
S. 111, Anm. 1 lies N. 23.
S. 224, Anm. 1, letzte Z. lies Gümüch.
S. 261, Anm. z. S. 260, Z. 5 v. u. lies *Hemerologium.*
S. 302, Z. 20. Zu lesen ist C. Scribonius *Curio,* nicht *Carbo.*
S. 398, Z. 8 v. o. lies Kyros statt Lykos.

